~~I V 60a.~~

Digitized by Google

3032.
B 5

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

209
D 8

Aſega-Buch

ein

Alt-frieſiſches Geſetzbuch

der Rüſtringer.

Herausgegeben, überſetzt und erläutert

von

T. D. Wiarda.

Koninklijke Bibliotheek 's Hage.

Berlin und Stettin
bei Friedrich Nicolai, 1805.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

§. 1. Das Aſegabuch iſt, ſowohl in Hinſicht der Sprache, als des Inhalts, ein koſtbares Ueberbleibſel des Alterthums. §. 2. Die Altfrieſiſche Sprache hat ſich unter allen Germaniſchen Mundarten am längſten rein erhalten können, und §. 3. wirklich erhalten. §. 4. Ihr hohes Alter und vormaliges Gebiet. §. 5. Ihre allmähliche Abnahme und völliges Abſterben. §. 6. Noch vorhandene ſchwache Spuren dieſer Sprache. §. 7. In dieſer längſt erloſchenen und lange unbekannt gebliebenen Sprache, iſt §. 8. das Aſegabuch geſchrieben. Es iſt das erſte, in dieſer alten deutſchen Mundart abgefaßte, Buch, welches auf deutſchem Boden öffentlich hervortritt. §. 9. Hohe Würde der alten Frieſiſchen Geſetze überhaupt, und beſonders des Aſegabuchs. §. 10. Allgemeine Frieſiſche Geſetze. Dahin gehören: Lex Frisionum antiqua; §. 11. Additiones Sapientum; §. 12. die ſiebenzehn Küren, und vier und zwanzig Landrechte; §. 13. die Ueberküren; §. 14. die Wenden; §. 15. Leges Opstalsbomicae; §. 16. die Send- oder Geiſtlichen Rechte; und §. 17. die Criminalgeſetze oder Buß- und Brüchtaxen. §. 18 und 19. Beſondere Willküren und Statuten in dem vormals verbundenen Friesland zwiſchen dem Fly und der Weſer. §. 20. Dahin gehören: aus dem weſterlauerſchen Friesland, das Schulzenrecht, §. 21. die acht Domen, die Willküren der fünf Deelen, das Marktrecht, eine Prozeßordnung, und einzelne Brüch- und Bußtaxen; §. 22. aus dem mittlern Friesland zwiſchen der Lauer und der Ems, die Statuten von Langewold; §. 23. die Hunſingoer Willküren, Ueberküren und gemeinſchaftliche Küren von Hunſingo und Fivelingo, §. 24. beſondere Fivelingoer Willküren und gemeinſchaftliche Küren von Fivelingo und dem Oldeamte; §. 25. die Fredewolder Willküren; §. 26. Humſterlander Küren und das Deichrecht; §. 27. der Appingadommer Buerbrief; §. 28. und aus jüngeren Zeiten das Gröninger Landrecht; §. 29. und endlich aus dem dritten Haupttheile zwiſchen der Weſer und der Ems, die Litterae Brocmannorum; §. 30. gemeinſchaftliche Küren der Emſiger und Brockmer; §. 31. die Emſiger Buß- und Brüchtaxen, die zwölf Emſiger Domen ,und gemeinen Domen; §. 32. die Rüſtringer

Digitized by Google

Kuren; §. 33. und aus jüngern Zeiten das Harlingerländiſche, Jevriſche, das Altoſtfrieſiſche, und §. 34. das heutige Oſtfrieſiſche Landrecht. §. 35. Nachgefügte Bemerkungen über das uralte, noch übliche Theelrecht. §. 36. Außer den allgemeinen Geſetzen und beſonderen Willküren hatten auch die Frieſen ihre Rechtsgewohnheiten, §. 37. und fremde ſubſidiariſche Geſetze.

§. 38. Projektirte Verſuche zu einer Sammlung Frieſiſcher Geſetze. §. 39. Alte Sammlungen. Dahin gehören das vetus jus Friſicum, §. 40. das Altfrieſiſche Landrecht, §. 41. das Hunſingoer Landrecht, §. 42. das Emſiger Landrecht, und §. 43. das Rüſtringer Landrecht oder das Aſegabuch. Deſſen Inhalt. §. 44. Beſchaffenheit und Alter der Oldenburgiſchen Handſchrift. §. 45. Alter des Originals. §. 46. Geſchichte der Oldenburgiſchen Handſchrift. §. 47. Mehrere verloren gegangene Codices. Ein noch vorhandenes revidirtes oder extrahirtes Aſegabuch. §. 48. Allmähliches Abkommen des Aſegabuchs und deſſen gänzliche Abſtellung. §. 49. Niederſächſiſche Ueberſetzungen und deren Alter. §. 50. Bemerkungen über die Pufendorffiſche Niederſächſiſche Handſchrift, und §. 51. deren Fehler. §. 52. Nachgefügte Beſchreibung, und §. 53. Geſchichte von Rüſtringen. §. 54. Schluß.

Digitized by Google

Vorrede.

§. 1.

Rüſtringen, vormals eine Frieſiſche Landſchaft oder Gau, hatte allgemeine Frieſiſche Geſetze, und, wie jede andere Frieſiſche Landſchaft, ſeine beſondere Willküren. Das Aſega-Buch enthält eine Sammlung ſolcher allgemeinen Frieſiſchen Geſetze, und dann auch beſonderer Rüſtringer Küren. Der Richter, der bei dem Antritt ſeines Amtes auf die Geſetze verpflichtet wurde, hieß überall in Friesland Aſega, Aſiga oder Aesga*). Daher betitelte der Rüſtringer das ſeinem Aſega zur Richtſchnur gegebene Geſetzbuch: Aſega-Buch. Dieſes, bisher im Dunkeln gelegene, Aſegabuch iſt, ſowohl in Hinſicht der Sprache, als der Materie, eine ſehr ſchätzbare Reliquie des Alterthums.

§. 2.

Schätzbar iſt zuförderſt das Aſegabuch wegen der Sprache, worin es abgefaßt worden. Den Beweis werde ich in gedrängter Kürze führen. Schon vor der chriſtlichen Zeitrechnung bewohnten Frieſen, und ihre nachher mit ihnen verbundene Nachbarn, die Kauchen, einen langen Strich der nordweſtlichen Germaniſchen Küſte, worauf bis auf den heutigen Tag der Frieſiſche Name ein voralterliches, auf die Nachkommen verſtammtes, Erbgut geblieben iſt**). Die geographiſche Lage in dieſem äußerſten Winkel erlaubte keine Durchzüge fremder Völker; und tiefe Moräſte an der einen und der gefährliche Seeſtrand an der andern Seite ga-

*) Man ſ. Aſegabuch I, §. 3, Anmerk. g.

**) Ex antiquissimis Germaniae populis sola Frisiorum gens et sedem suam, quam ab initio aerae christianae tenuit, et idem nomen sine mutatione ad haec usque tempora, retinuerit, retineatque — Unis id Frisiis Deus et ipsorum virtus tribuit. EMMIUS in Praef. ad rer. Fr. hist. — Felix ea gens prae reliquis Germaniae populis, quod antiquas sedes non solum felici marte tuita est, sed et fines ferro longe lateque protulit, et vetus et nobile nomen in hodiernum diem retinuit. HEINECC. Ant. Germ. lib. 1, cap. 2, §. 29.

Digitized by Google

ben keinen Reiz zur Anſiedlung und Eroberung. Zwar litten die Frieſen ungemein von den Normännern; aber deren Aufenthalt war ſelten von langer Dauer. Nicht Anſiedlung, ſondern Plündern und Rauben war der Geſichtspunct dieſer Korſaren. Slaven und Wenden, die ſoviel auf Sitten, Gebräuche und Sprache des nördlichen Deutſchlands wirkten, drangen nie über die Weſer. Dagegen geriethen die Frieſen zwar unter die Fränkiſche Oberbotmäßigkeit; allein die Fränkiſchen Könige begnügten ſich bloß mit einer mäßigen Schatzung, und mit der ihren Grafen anvertrauten Oberaufſicht der Landesadminiſtration. Sie führten keine neue Coloniſten in Friesland, wie in Sachſen, ein, ließen die Frieſen nicht auswandern, und befreiten ſie ſogar von der Heeresfolge *). Die Frieſen nahmen alſo bis zu den Kreuzzügen, wozu auch ſie, wie andere Völker, der Aberglaube mißleitete, an auswärtigen Kriegen keinen Antheil. Bis dahin ſind keine Frieſen, ihre Züge nach England in Verbindung mit den Angelſachſen abgerechnet, ausgewandert; vielweniger ſind fremde Völker, worauf es hier vorzüglich ankömmt, eingewandert. So konnte denn der iſolirt lebende Frieſe unter allen deutſchen Völkern ſeine väterliche Sitten, Geſetze und Sprache am längſten beibehalten **).

Sollte nun etwa dieſe, vormals den Meereswellen offen gelegene Küſte, deren traurige Geſtalt uns Plinius mit ſo lebhaften Farben ſchildert ***), zuerſt von Frieſen beſetzet worden ſeyn; ſo würde auch die Altfrieſiſche Sprache die Urſprache dieſes Landes geweſen ſeyn. Da jede lebende Sprache in beſtändiger Gährung iſt, viele Wörter veralten, dagegen andere wieder aufkeimen läßt, ſich durch neue Ereigniſſe und Erfindungen bereichert, und auch ſchon ohne ſonderliche Nebenumſtände bloß durch eine lange Zeitfolge ſich von der erſten Bildung und Biegung entfernet; ſo behaupte ich keinesweges, daß der Frieſe bei Anfang der Kreuzzüge noch gerade ſo ſollte geſprochen haben, wie ſeine Vorfahren bei dem Eintritt der chriſtlichen Zeitrechnung. Nur glaube ich, daß die alte Frieſiſche Sprache bis zu den Kreuzzügen und noch ſpäterhin wenigere Umwandlung gelitten habe, als die andern deutſchen Mundarten, und daß ſie am längſten der Urſprache treu geblieben ſey.

*) Aſegabuch, I, §. 10.

**) Gens indigena, ſuique tantum generis, ac peregrinis connubiis non commixta, linguam, moresque eosdem tot ſaeculis conſervavit. EMM. rer. Fr. hiſt. lib. 2.

***) Lib. 15, cap. 1.

Digitized by Google

§. 3.

Nach ſolchen vorwaltenden Umſtänden hat ſich alſo die Altfrieſiſche Sprache länger, wie andere deutſche Mundarten, erhalten können. Daß aber auch keine unbekannte, in dem Dunkel der Geſchichte des Alterthums verborgene, Thatſachen auf ihren Untergang gewirkt haben, und ſie auch wirklich bis zu der Epoche, woraus noch itzo Urkunden vorhanden ſind, keine merkliche, ihre Geſtalt umformende, Revolution erlitten habe: dafür leiſtet uns ihre Gleichförmigkeit mit ihrer Schweſter, der Angelſächſiſchen Sprache, die ſichere Gewähr. Der erſte Zug, den die Bewohner des nördlichen Deutſchlands auf Veranlaſſen der, von den Picten gedrängten, Britten vornahmen, geſchah bereits im J. 449. Ihnen folgten immer neue Schaaren nach, die ſich, wie die erſten Abenteurer, in England niederließen, und, als Sieger, ihre mitgebrachten Sitten, Gebräuche, Geſetze und Sprache beibehielten. Die Angelſächſiſche Chronik, Beda, Marcellinus, Procopius, und die bewährteſten neueren Engliſchen Schriftſteller lehren uns dieſe ausgewanderten deutſchen Völker kennen. Sie nennen uns Angeln, Sachſen, Jüten und Frieſen. Die Angeln und Sachſen ſcheinen entweder den erſten Zug allein angetreten zu haben, oder aber ſie haben an dieſer Auswanderung etwa den größten Antheil gehabt, weil man nachher dieſe verbundene Völker Angelſachſen und ihre Sprache die Angelſächſiſche nannte. Wir kennen dieſe alte Germaniſche Mundart aus verſchiedenen Urkunden, und ſchon früh aus den Geſetzen des Königs Aethelbert, der bereits im J. 561 die Regierung angetreten hat und 616 geſtorben iſt. Finden wir nun in Frieſiſchen Urkunden dieſelben Wörter vor, die wir in den Angelſächſiſchen Urkunden antreffen, ſo werden wir uns auch davon überzeugen, daß die Frieſiſche und Angelſächſiſche Sprache eine und dieſelbe Hauptmundart der Germaniſchen Sprache geweſen ſey. Auch dieſes iſt ſchon von andern Sprachforſchern bemerket *). Der Beweis läßt ſich aus jedem Angelſächſiſchen Wörterbuche führen. Die älteſten Angelſächſiſchen Geſetze mögen hier zur Probe dienen:

LL. Aethelberti.	Frieſiſch.	Deutſch.
Feax fang	Fax fang	Haargriff.
Banes blice	Benes blice	Hervorſcheinung des Knochens.
Banes bite	Benes bite	Spaltung des Knochens.

*) Temple Remarques sur l'Etat des Provinces des Pays-bas: chap. 2, p. 136. Smids Nederl. Oudheden p. 82 und 111.

Digitized by Google

LL. Aethelberti.	Frieſiſch.	Deutſch.
Eaxle	Eaxla	Die Achſel.
Muth	Muthe	Der Mund.
Cinban	Kinbla	Der Kinnbacken.
Toth	Toth	Der Zahn.
Widoban	Widuben	Das Schlüſſelbein.
Thuma	Tuma	Der Daum.
Scytefinger	Scotfingr	Der Zeigefinger.
Middlefinger	Midle und Langfingr	Der lange Finger.
Goldfinger	Goldfingr	Der Goldfinger.
Litlafinger	Litka fingr	Der kleine Finger.
Theoh	Thiach und Deth	Das dicke Bein.
Wlite wamme	Wlita wlemelsa	Narbe im Geſichte.
Bearn	Barn	Das Kind.
Bana	Bana	Der Mörder.
Drihtin	Drochte	Der Herr.
Cyning	Kining	Der König.

u. ſ. w. Nicht bloß ſolche einzelne Wörter, ſondern ganze Perioden bewähren die vollbürtige Geſchwiſterſchaft der Angelſächſiſchen und Altfrieſiſchen Sprache. Die Aethelbertiſchen Geſetze lauten gleich Anfangs ſo: Dis syndon tha Domas the Aethelbirht Cyning asette on Agustinus Daege: Godes Feoh and Ciricean XII gylde, Biscopes Feoh XI gylde, Preostes Feoh IX gylde u. ſ. w. Dies alles iſt Angelſächſiſch, und zugleich Frieſiſch. Beide Sprachen müſſen alſo aus einer und derſelben Quelle gefloſſen ſeyn. Redete und ſchrieb nun noch der Frieſe, während der Kreuzzüge und noch eine geraume Zeit nachher, faſt ſo wie der Angelſachſe zu der Zeit des Königs Aethelbert im ſechſten Jahrhundert; ſo folgere ich daraus, daß die Frieſiſche Sprache ſich bis dahin unvermiſcht erhalten und nicht weit ſich von der Urquelle entfernet habe.

§. 4.

Waren nun die Altfrieſiſche und Angelſächſiſche Sprachen zwei, nicht ſehr von einander abweichende, Mundarten einer und derſelben Sprache, und ließ ſich noch viele Jahrhunderte hindurch ihre vollbürtige Geſchwiſterſchaft auf den erſten Blick erkennen; ſo muß nothwendig die Angelſächſiſche Sprache bei ihrer erſten Verpflanzung, alſo ſchon in dem fünften Jahrhundert, eine alte und feſtgegründete Sprache geweſen ſeyn: weil ſie ſich, ihrer Verpflanzung ungeachtet,

ſo

Digitized by Google

ſo lange erhalten hat, und der auf dem vaterländiſchen Boden zurückgebliebenen Altfrieſiſchen Sprache ſo ſehr ähnlich geblieben iſt. Hieraus läßt ſich auf das hohe, ſich ganz in die Vorzeit verlierende, Alter beider ſo nahe verwandten Mundarten ſchließen. Dieſe ſo nahe Verwandtſchaft weiſet uns auf eine gemeinſchaftliche Stammmutter hin, aus welcher beide ſchon unmittelbar oder in dem erſten Grade entſproſſen ſind. Wenn nun, wie aus der Vergleichung der Angelſächſiſchen Sprache mit der Frieſiſchen hervorgehet, jene ſo wenig durch ihre Verpflanzung, als durch die Vermiſchung der ausgewanderten Völker gelitten hat; ſo muß die Stammmutter dieſer beiden Mundarten die gemeinſchaftliche Volksſprache aller dieſer nach England gezogenen Völker: der Frieſen, Jüten, Angeln und Sachſen, geweſen ſeyn. Hieraus folgere ich, daß das vormalige Gebiet dieſer Stammſprache — gleichviel, ob wir ſie die Cimbriſche, oder alte Niederdeutſche, oder Altſächſiſche, oder Altfrieſiſche nennen wollen — ſich über den ganzen Nordſtrich, den die ausgewanderten Völker bewohnt haben, alſo von Jütland, Schleswig und Holſtein, oder dem damaligen Sitze der Jüten, Angeln und Sachſen an, bis nach den Frieſiſchen Gränzen, oder bis Flandern hin, erſtrecket habe. War nun aber öſtlich gerade Holſtein die Gränze dieſer Sprache? Wie weit dehnte ſich ihre Herrſchaft ſüdlich in Weſtphalen und Sachſen aus? Dies ſind Fragen, die ſich bei dem Abgange der Urkunden wohl aufwerfen, aber nicht beantworten laſſen.

§. 5.

Endlich hat auch die Angelſächſiſche und Altfrieſiſche Sprache das Schickſal aller andern Sprachen getroffen. Jene erhielt ſich rein in einem Zeitraum von 300 Jahren, wurde dann durch die Römiſche Invaſion erſchüttert, artete allmählich in die Däniſch-ſächſiſche Sprache aus *), und ſtarb in dem eilften Jahrhundert eines gewaltſamen Todes, als Wilhelm der Eroberer ſie aus dem Cirkel ſeines Hofes, aus den Kirchen, Schulen und den Gerichten verbannte, und dagegen die Normanniſch-franzöſiſche Sprache wieder eintreten ließ **). Die Vermiſchung dieſer eingeführten neuen Sprache mit den Trümmern der Angel- und Däniſch-ſächſiſchen brachte die jetzige Engliſche Sprache hervor. Da-

*) HICKES. Thes. Ling. Sept. I, p. 88 seqq.

**) Hume Geſchichte von England bei dem J. 1070.

gegen erloſch die Frieſiſche Sprache allmählich: früher an der Elbe; ſpäter zwiſchen dem Fly und der Weſer. Der Handel und der Umgang mit den ſüdlichen Deutſchen, die Verſetzung der Sachſen nach Franken, und die Einwanderung der Slaven und Wenden, mögen die vorzüglichſten Veranlaſſungen dazu gegeben haben. Am längſten hat ſie ſich von der Weſer bis zu der Süderſee erhalten. Hier blühte ſie noch rein bis zu den Kreuzzügen, worin die Frieſen vom eilften bis zum dreizehnten Jahrhundert ſich ſo ſehr auszeichneten *). Die zurückkehrenden Kreuzbrüder brachten neue, durch den Umgang mit fremden Kreuzbrüdern erlernte, Wörter, Redensarten und Wendungen zurück, und ſetzten ihre, bisher dem vaterländiſchen Boden feſtanklebenden, Landesleute in Verkehr mit den Nachbaren. So hatten dieſe Kreuzzüge einen merklichen Einfluß auf die alte Mutterſprache.

Zwei ebenfalls unter ſich verwandte und ſchon mehr ausgebildete Deutſche Mundarten, die Niederſächſiſche oder Plattdeutſche, und die, der Frieſiſchen Sprache beſonders in ältern Zeiten mehr ähnliche, Flämiſche oder Holländiſche Sprache blühten rund um Friesland herum. An der einen Seite jenſeit der Ems, verlor ſich die Frieſiſche Sprache in die Holländiſche; an der andern Seite dieſſeit der Ems, löſete ſie ſich in die Plattdeutſche Sprache auf. Die eigentlichen Stufen der Abnahme der Frieſiſchen Sprache laſſen ſich zwar ſchwerlich angeben; indeſſen kann man doch nach einer ſorgfältigen Vergleichung der in Altfrieſiſcher Sprache aufgeſetzten Urkunden ſicher annehmen, daß ſie ſchon in dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts nicht mehr ganz rein geredet worden **). Die alten Buß- und Brüch-Taxen ſind aus der erſten Quelle geſchöpft. Daher trift man in ihnen die älteſte Frieſiſche Sprache an, ſo weit wir ſie kennen. Der Leſer wird ſich davon aus dem dritten Abſchnitt des Aſegabuchs ſelbſt überzeugen. Nicht ſo körnicht mehr und ſchon geſchmeidiger iſt die Sprache in den Hunſingoer Statuten von 1252. In der Berechnung der Geldſpecien von Oſtergo und Weſtergo von 1276 ***) ſind ſchon die Belgiſchen oder Holländiſchen Spuren auffallend ſichtbar. Die Emſiger Domen von 1312, noch

*) Oſtfrieſ. Geſchichte: Bd. I, S. 153 – 227.

**) Wenn Gabbema in der Vorrede zu Japix Rymlerie ſchreibt: de Friesen hebben van eersten af langs een reeks van eeuwen tot an den Jaare 1300 hun Landtaal als een onbevlekte Leelye bewaart, ſo irrt er ſich ſehr.

***) In v. Schwarzenb. Chart. Boek: I, 97.

Digitized by Google

mehr die Frieſiſchen Willkuren von Upſtalsboom von 1323, ſind mit Holländiſchen und Plattdeutſchen Wörtern vermengt.

Ungefähr hundert Jahr ſpäter war die Altfrieſiſche Sprache ſchon ſo verwäſſert, daß ſie ſich kaum mehr kenntlich blieb. Der Tractat von den ſieben Seelanden *), worin des kurz vorher 1417 verſtorbenen Keno then Brock erwähnet wird, beſtätiget dies. In dem Ausgange des letzten Jahrhunderts lag ſie in ihren letzten Zügen. So lautet der Huldigungseid, den die Weſterlauerſchen Frieſen dem Kaiſer Maximilian 1494 leiſteten: Wy louwet ende swerret tho dae Helgen, usen allergenadichsden Heren, den Romschen Koninck Heren Maximilian — ende alle syn Neykomen Keysern — als usen riochta ende natuerlika Hera getrouw, hold, onderdenich ende willich tho wessen, syn Kon: May: ende des Rykes orber foerd tho stueren, hy'a schade tho keren, ende ney wse besde formogen to hinderen ende to beletten ... **). Wer vermag in dieſer Eidesformel noch die Frieſche Sprache zu erkennen? Bloß der Schatten ihrer Manen ruhet auf einigen einzelnen Wörtern, als louwet, Helgen, riochta, Hera, orber, stuiren, beleten; und auch dieſe ſind zugleich, nach einer wenig veränderten Ausſprache, Holländiſchen und Niederſächſiſchen Geſchlechts. Man kannte nachher die Altfrieſiſche Sprache ſo wenig, daß Emmius, ſelbſt ein geborner Frieſe, dieſer fleißige und gelehrte Forſcher der vaterländiſchen Alterthümer, ein Mann der bereits 1547 geboren war, dennoch die Sprache, worin dieſe Eidesformel erſt funfzig Jahre vor ihm abgefaſſet war, für die Altfrieſiſche Sprache gehalten, und ſie eben wegen dieſer Sprache abdrucken laſſen ***). Wenn ſo ein Mann ſo wenig mit ſeiner alten Landesſprache bekannt geweſen; ſo liegt ſchon darin der Beweis, daß die Altfrieſiſche Sprache lange vor ſeiner Zeit, alſo vor dem Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts, völlig müſſe ausgeſtorben geweſen ſeyn.

§. 6.

Keine Sprache, keine Mundart ſtirbt indeſſen ſo ganz aus, daß nicht noch einige Reliquien von ihr in der Gegend worin ſie vormals die Volksſprache war,

*) Schotan. in Tablino, p. 20.

**) Emmii rer. Fr. hist. lib. 32, p. 499.

***) Jurisjurandi formula concepta est idiomate veteri frisico, quam hic memoriae causa, ut conscripta est, inserere placet. EMM. l. c.

Digitized by Google

übrig bleiben ſollten. Wenn daher von Wicht anführt, daß noch zu ſeiner Zeit, alſo vor funfzig Jahren, einige einzelne Familien in den öſtlichen Dörfern bei Aurich die Altfrieſiſche Sprache nicht ganz vergeſſen hätten, ſie in dem Lande Wurſten noch einigermaßen bekannt wäre, und in dem Niederſtifte Münſter, beſonders im Sater- oder Sagolter Lande noch geredet würde *); ſo hat er beſtimmter damit ſagen wollen, oder doch ſagen ſollen, daß damals noch Spuren von dieſer ausgeſtorbenen Sprache in einigen hin und wieder erhaltenen Wörtern vorhanden geweſen. Dieſſeit der Ems ſcheint ſich die Altfrieſiſche Sprache am längſten in dem iſolirten Saterlande **), und dann auf den, von dem feſten Lande getrennten, Inſeln erhalten zu haben ***). Allein jetzt iſt ſie auch auf den Inſeln und im Saterlande völlig erloſchen. Indeſſen trift man noch ein ſchwaches Fortleben dieſer Sprache in der Provinz Friesland, und zwar beſonders in der Gegend von Hindelopen und Mulquerum an. Man nennt die dortige gemeine Volksſprache das Land- oder Bauren-Frieſiſche. Sie iſt ein beſonderer Dialect, der ſich aus der Vermiſchung der Altfrieſiſchen und Belgiſchen Sprache gebildet hat. Sie weicht indeſſen ſo ſehr von beiden Sprachen ab, daß ein geborner Holländer, wenn er auch gleich der Altfrieſiſchen Sprache kundig ſeyn mag, ſie ſchwerlich verſtehen wird. In dieſer Mundart hat Gysbert Japix die Friesche Rymlerie geſchrieben. Es iſt nun zwar nicht zu verkennen, daß in dieſer, bei dem Abgang eines Wörterbuches noch ſehr unbekannten, Mundart ****) ſehr viele, theils reine, theils umgeformte Altfrieſiſche Wörter ſtecken. So wenig man aber die Spaniſche, Franzöſiſche und Italiäniſche Sprache die Lateiniſche; und die

*) Vorrede zum Oſtfr. Landrecht, S. 40.

**) Hoche hat in ſeiner Reiſe durch Saterland und Oſtfriesland ein kleines, und, wie es ſcheint, mit vieler Aufmerkſamkeit geſchriebenes Saterländiſches Idioticon S. 235 — 246 abdrucken laſſen. Es ſind zwar keine ächte Altfrieſiſche Wörter darunter, in ſofern ſie nicht zugleich Holländiſch oder Plattdeutſch ſind, etwa Kay und Sax ausgenommen; indeſſen läßt ſich doch in ſehr vielen Wörtern die Altfrieſiſche Ausſprache und der Dialect, wie z. E. in Fior Feuer, Jield Geld, Jier Jahr, schriun ſchreiben, sliocht ſchlecht, stiern Stern, nicht verkennen.

***) Der Prediger Cadovius Müller hat 1691 unter dem Titel: Memoriale Linguae Frisicae, die auf den Inſeln gangbaren Wörter und Redensarten geſammelt. Auch findet man hier in den Terminationen der Wörter die Züge der Altfrieſiſchen Sprache, nur ſind die Wörter ſelbſt, etwa einige wenige ausgenommen, Plattdeutſch oder Holländiſch.

****) Mögte ſich doch ein in der Gegend wohnender Gelehrter mit der Ausgabe eines ſolchen Wörterbuches befaſſen!

Digitized by Google

Engliſche, Däniſche oder Schwediſche Sprache die Deutſche nennen kann: eben ſo wenig kann man dieſes Landfrieſiſch für Altfrieſiſch halten *). Und auch dieſes Landfrieſiſch iſt jetzt ſchon ſo ſehr verwäſſert, daß auch dieſer Mundart ihr völliger Untergang bald bevorſtehen mag **). Dies iſt das Loos aller vorigen, jetzigen und künftigen Sprachen.

Ut silvae foliis pronos mutantur in annos;
Prima cadunt: ita verborum vetus interit aetas,
Et juvenum ritu florent modo nata, vigentque ***).

§. 7.

Wenn nun gleich die Altfrieſiſche Sprache alle ihre gleichzeitige und ebenbürtige Schweſtern überlebt hat; ſo hat ſie doch das ſonderbare Mißgeſchick getroffen, daß ſie auch unſern beſten deutſchen Philologen unbekannt geblieben iſt. Bis zu der Zeit, da Adelung 1774 ſein unſchätzbares Wörterbuch herausgab, und Fulda's ****) Abſtammung Germaniſcher Wurzelwörter 1776 erſchien, waren, außer dem ſo raren und auch damals noch nicht überſetzten, Altfrieſiſchen Landrechte, bloß einige gedruckte Urkunden in den ebenfalls ſeltenen Werken von Schotanus, Winshemius, Gabbema und von Schwarzenberg, vorhanden. Aber auch faſt alle dieſe Urkunden ſind aus dem Zeitalter, wo die Frieſiſche Sprache beinahe völlig erſchlaf-

*) Kempius erzählt, daß, wie er 1547 zu Löwen ſtudieret, er bei dem damals da gehaltenen Landtage bemerkt habe, daß ſeine Landsleute, die Deputirten der Provinz Friesland, ſich in der Sprache — quae adhuc hodie in Frisia, quam occidentalem appellamus, cujus caput est Leovardia, usurpatur — alſo in dem Landfrieſiſchen unterhalten hätten, und die Cauchi (Oſtfrieſen) Weſtphälinger, Gelderer, Flanderer und Holländer ſie nicht verſtanden hätten. Nur irrt er ſich, wenn er hinzuſetzet: Haec est antiquissima Frisiorum lingua, quae olim toti nationi communis fuit. De Origine Fris. lib. 1, p. 202.

**) Zedert 40 Jaer is in de Friesche Landtaal eene groote en anmerkelyke Afneming veroorzaakt, en het staat te vermoeden, dat dezelve nog t'enigen tyde haar Burgerrecht geheel verliezen zol. Focke Sjoerds algem. Beschryv. van Friesl. I, 315.

***) HOR. de arte poetica, v. 60.

****) Fulda erwähnt zwar S. 30 der Frieſiſchen Sprache; wenn er aber bloß anführet, daß das Frieſiſche ſeine mittelalte Geſetze, Leges Frisonum, in ſeiner Sprache habe, wenn er ſich dabei auf die bei Emmius befindliche Eidesformel von 1494, auf Schildius de Caucis und Piccard van't oude Vriesland beziehet, und endlich ſich auf die allgemeine Welthiſtorie Bd 31 S. 336 beruft, wornach eine Altfrieſiſche Sprachlehre in Holländiſcher Sprache vorhanden ſeyn ſoll, worunter wahrſcheinlich die auf wenigen Seiten von Gabbema herausgegebene Friesische (Landfrieſiſche) Grammatica bezielt wird; ſo ſtehet man wohl, daß er nicht die mindeſte Kenntniß von der Altfrieſiſchen Sprache gehabt habe.

Digitized by Google

ſet war, und keiner dieſer Urkunden iſt eine Ueberſetzung beigefügt. Bloß die in den Anmerkungen zu dem Oſtfrieſiſchen Landrechte angeführten Stellen und die gelehrte Vorrede des Herausgebers konnten dem Sprachforſcher einige Kenntniß von dieſer Sprache verleihen. Allein dieſes Landrecht ſcheint mehr in die Hände der Rechtsgelehrten, als der Sprachforſcher gekommen zu ſeyn. Daher hat die Altfrieſiſche Sprache ſo lange unbekannt bleiben müſſen. Nachher aber ſind in den Niederlanden 1778 das Hunſingoer Landrecht, 1782 die oude Friesche Wetten, und 1786 das Altfrieſiſche Wörterbuch*) erſchienen. Kinderling iſt, nach von Wicht, hierauf unter den Deutſchen Sprachforſchern der Erſte geweſen, der in ſeiner 1800 herausgegebenen vortreflichen Geſchichte der Niederſächſiſchen Sprache die Altfrieſiſche Sprache zu würdigen angefangen hat.

§. 8.

Dadurch, daß die Geſetze und andere in der Altfrieſiſchen Sprache verfaßte Urkunden nicht an das Licht gezogen, und die wenigen gedruckten Schriften nicht allgemein bekannt geworden ſind, verlieret dieſe, im Dunkel verhüllt gebliebene, Sprache, ſo wenig etwas von ihrer Würde, als ein in der Erde verborgener Schatz von ſeinem innern Gehalte, ſo lange er nicht entdecket und hervorgezogen iſt. Iſt es wahr, daß die nun längſt erloſchene Altfrieſiſche Sprache eine uralte Deutſche Mundart geweſen, und hat ſich ihr Gebiet vormals über den größten Theil des nördlichen Deutſchlands erſtreckt; ſo wird man ihren Werth ſowohl in Rückſicht ihres Alters, als ihrer vorigen Herrſchaft wohl nicht verkennen. Wenn nun das Aſegabuch in der Frieſiſchen, und zwar, wie ein Kenner, von Wicht, urtheilet, „in der ächten uralten Frieſiſchen Sprache" geſchrieben iſt**), ſo wird den Sprachforſchern dieſe Ausgabe — ich mag richtig überſetzt, oder den Sinn verfehlet haben, meine Arbeit mag gefallen oder getadelt werdem — dennoch um ſo vielmehr willkommen ſeyn, weil bisher kein, in dieſer alten Deutſchen Mundart geſchriebenes, Buch auf Deutſchem Boden gedruckt und öffentlich hervorgetreten iſt.

*) Wenn gleich dieſes mein Wörterbuch in den Journalen günſtig beurtheilt iſt, ſo muß ich doch zur Steuer der Wahrheit geſtehen, daß ich nachher, und beſonders bei Bearbeitung des Aſegabuchs, verſchiedene irrige Ableitungen, und ſehr viele Mißgriffe bei Erklärung der Wörter darin vorgefunden habe. Daher bin ich, wie der Leſer aus der Ueberſetzung des Textes und den Anmerkungen erſehen wird, ſehr oft von dem Wörterbuche abgegangen.

**) Oſtfr. Landr. Vorrede, S. 171.

Digitized by Google

§. 9.

So ſchätzbar das Aſegabuch wegen der darin aufgehobenen alten Sprache iſt, eben ſo ſehr, und vielleicht noch mehr, verdienet es in Hinſicht der Materie eine beſondere Aufmerkſamkeit. Wenn zwei berühmte Männer, die ſich durch ihre Bearbeitungen des Germaniſchen Rechts das Zutrauen in der gelehrten Republik erworben haben, Heineccius und Eccard, über die älteſten und mittleren Frieſiſchen Geſetze ſich ſo auslaſſen: Frisionum Legibus nihil est sincerius, nihil germanicis moribus atque institutis convenientius*); und: Merentur etiam Frisonum Leges paulo recentiores patria lingua conscriptae, ut ederentur**); ſo bürget uns ſchon das Zeugniß dieſer Männer für den hohen Werth der Frieſiſchen Geſetze überhaupt, und dann auch beſonders des Aſegabuchs, weil dieſes unter den vorhandenen Frieſiſchen Geſetzen einen der erſten Plätze einnimmt. Ein Hinblick auf die anderen Frieſiſchen Geſetze, und eine Vergleichung derſelben mit dem Aſegabuche, wird die Richtigkeit dieſes Satzes begründen. Da die mehreſten Frieſiſchen Geſetze theils noch in Handſchriften liegen, theils in nicht allgemein bekannten Büchern abgedruckt ſind, und ich ſie in den Anmerkungen zur Erläuterung des Textes anziehen werde; ſo wird der Leſer mir erlauben, ſie hier namhaft zu machen und kurz zu berühren.

§. 10.

Die Frieſen hatten ſowohl unter der Fränkiſchen Oberbotmäßigkeit, als nachher bei ihrer republikaniſchen Verfaſſung, allgemeine Frieſiſche Geſetze, die ſich über den ganzen Frieſiſchen Staat erſtreckten; und beſondere Geſetze, Willküren und Statuten einzelner Provinzen, Gauen und Communen. Eben ſo verhielt es ſich mit der Verfaſſung und den Geſetzen anderer Deutſchen Völker***). Zuförderſt werde ich die allgemeinen Frieſiſchen Geſetze hier aufführen.

Die vorhandenen älteſten allgemeinen Frieſiſchen Geſetze ſind unſtreitig die Leges Frisionum antiquae. Sie ſind bekannt, und in den Sammlungen Ger-

*) HEINECC. Antiq. Germ. T. I. lib. 1, cap. 4, §. 3.

**) ECCARD. Hist. stud. etym. p. 69.

***) Haec etenim fuit ab antiquissimis et primis civitatum germanicarum initiis lex et ratio, ut quilibet populus et quodlibet corpus in se propriis constaret et regeretur juribus, salutis communis ergo tamen adessent et observarentur jura omnibus populis communia. BIENER, de Orig. et Progr. LL. Germ. lib. 2, §. 17.

Digitized by Google

maniſcher Geſetze von Herold, Lindenbrog und Georgiſch, und dann in den Werken von Schotanus und von Schwarzenberg abgedruckt. Siccama hat ſie 1617 beſonders herausgegeben, und mit treflichen Anmerkungen, die indeſſen umſtändlicher hätten ausgeführt werden können, erläutert. Nachher hat Gärtner dieſe Ausgabe ſeinen L. Saxon. angehängt, und Canciani ſie ſeinen LL. antiq. Barbar. einverleibet. Die genaue und ſogar wörtliche Uebereinkunft dieſer Frieſiſchen Geſetze mit den Angelſächſiſchen Geſetzen des Königs Aethelbert aus dem ſechſten Jahrhundert weiſet uns auf eine und dieſelbe uralte Quelle hin, woraus beide unmittelbar gefloſſen ſind. Folgende Stellen und mehr andere bewähren es:

LL. Aethelb. §. 41. Si auris abscindatur, XII solid. emendetur.

L. Fris. Tit. 22, §. 9. Si quis alteri aurem absciderit, XII solid. componat.

LL. Aeth. §. 52. Si maxilla fracta sit, VI solid. compensetur.

L. Fris. §. 18. Si maxillam inciderit, VI solid. componat.

LL. Aeth. Si os appareat, III sol. compenset.

L. Fris. Add. Sap. Tit. 3, §. 26. Si os appareat, III solid. et tremisse componat.

LL. Aeth. §. 56. Pro minimo naevo, wlitewamme, III scil. et pro majoribus VI.

L. Fris. Add. Sap. Tit. 3, §. 16. Si ex percussione deformitas faciei illata fuerit, quod Vuitilitivam dicunt, ter IV sol. componat.

Aus einer ſolchen wörtlichen Uebereinkunft der LL. Fris. mit den Geſetzen aus dem ſechſten Jahrhundert läßt ſich auf ihr hohes Alter ſchließen; denn es iſt gar kein Grund zur entfernten Vermuthung vorhanden, daß die Frieſen ihre Geſetze aus England ſollten geholet haben. Da die Angelſachſen ihre Sprache, Sitten und Gebräuche mit ſich nach England herüber gebracht haben, ſo muß man auch annehmen, daß der König Aethelbert die altvaterländiſchen Deutſchen Geſetze zur Grundlage ſeiner Geſetze gelegt habe. Hieraus läßt ſich die ſo ſehr auffallende Harmonie der Angelſächſiſchen Geſetze mit den LL. Fris. erklären. Man muß alſo den Urſprung der LL. Fris. und beſonders der Titel von den Bußtaxen, oder de Dolg, de compositionibus vulnerum, lange vor dem ſechſten Jahrhundert ſetzen. Der Freyherr von Schwarzenberg mag ſich daher wohl nicht irren, wenn er ſchreibt: Deeze Wetten vervaten de aller-

oudste

Digitized by Google

oudste Gewoonten onzer Vooroudern, die lange voor de Regeering Keysers Karel, ja ten Tyde der Romeynen stand gegreepen*).

So viel iſt indeſſen gewiß, daß die LL. Fris. in der Form, wie wir ſie jetzt vor uns haben, weit jünger ſind. Sie ſind eine Sammmlung Frieſiſcher Gewohnheitsrechte, die entweder zum Theil ſchon vorher ſchriftlich verfaſſet waren, oder nun erſt aufgeſchrieben wurden. Die Sammlung mußte alſo jünger ſeyn, als die ſchon vorher vorhanden geweſenen Geſetze und Gewohnheiten ſelbſt. Daß nun aber der Lex Frision. eine ſolche Sammlung iſt, darauf weiſet uns der Text ſelbſt hin: Inter Laubachi et Wisaram talis est consuetudo: Tit. 9, §. 13. Haec lex inter Laubachi et Wisaram custoditur, caeterum inter Flehum et Sincfalum fluvium talis est consuetudo: Tit. 14, §. 2. De eadem re inter Laubachi et Wisarum talis est consuetudo: §. 3. Dieſe Sammlung iſt aber erſt veranſtaltet, wie in Friesland ſchon das Chriſtenthum gegründet war: Tunc ducendi sunt ad Basilicam, et sortes super altare mittere, vel si iuxta Ecclesiam fieri non potuerit, super reliquias Sanctorum: Tit. 14, §. 1; wie die Frieſen unter Fränkiſcher Oberbotmäßigkeit ſtanden, und einem Könige unterworfen waren: Haec constitutio ex Edicto Regis processit: Tit. 7, §. 2; und dieſer nach Fränkiſchem Gebrauche ſeinen Geſandten jährlich in die Provinzen ſchickte: Si quis Legatum Regis vel Ducis occiderit: Tit. 17, §. 3.

Der König nun, unter deſſen Regierung dieſe Sammlung veranſtaltet wurde, war gewiß nicht der Däniſche König Harald, denn dieſe Sage iſt längſt widerlegt**), ſondern unſtreitig ein Fränkiſcher König. Hierin ſtimmen alle Gelehrte, die über den Urſprung dieſer Geſetze nachgedacht haben, überein. Herold, Lindenbrog, Siccama und Heineccius, ſetzen den Urſprung derſelben vor Karl dem Großen; Conring, von Wicht, Wagenaar, von Schwarzenberg, Canciani, Dabelow und Biener, laſſen ſie unter Karl ſelbſt entſtehen. Der Meinung der letztern mögte ich am liebſten beitreten; denn Karl war es, der die

*) Placat of Charterb. Voorrede, T. I.

**) Von Wicht: Vorrede S. 62; und Dreyer in den Samml. vermiſcht. Abh. III, S. 1325. Indeß mag es nach der Geſchichtserzählung Adams von Bremen lib. 2, cap. 19 wahr ſeyn, daß Harald im 10. Jahrhunderte den Nord- und Strand-Frieſen (Trans Albianis et Fresonum genti) Geſetze gegeben habe. Der weit ältere Lex Fris. erſtreckte ſich aber über das eigentliche Friesland von Sinkfall bis zur Weſer, worüber Harald nicht zu gebieten hatte.

Rechtsgewohnheiten aller unter ihm ſtehenden Völker ſchriftlich verfaſſen*), und auch die ſchon vorhandenen geſchriebenen Geſetze ſammeln, revidiren, und durch einige Zuſätze verbeſſern ließ**). Hiezu kömmt noch, daß die alten Küren ſo oft Karl den Geſetzgeber der Frieſen ausdrücklich nennen. Die Franken hatten nach ihrer Staatspolitik den Grundſatz angenommen, daß ſie den von ihnen beſiegten Völkern keine neue Geſetze aufdrangen. Sie ließen ſie bei ihren eigenen, durch Gewohnheit eingeführten, oder durch freie Wahl verfaßten, Geſetzen***). Dieſen Grundſatz finden wir in dieſen Geſetzen ſo ſehr beſtätiget, daß der Fränkiſche König es ſo gar bei den, in jedem Gau beſonders üblichen, Obſervanzen bewenden ließ. Die ſo häufig vorkommenden Stellen: Inter Fli et Sincfalam Vueregildus nobilis C Solidi. — Inter Laubachi et Vuisaram Vuereg. nobilis CVI Sol. et duo denarii — Hoc inter Laubachi et Sincfalam — Inter Laubacum et Vuisaram dominus servi non juret; u. ſ. w. bewähren es.

§. 11.

Mit dem Titel 22, und deſſen Epilogo: Haec omnia ad liberum hominem pertinent, endiget ſich der Lex Fris. Es folget nun ein zweiter Abſchnitt in 11 Titeln unter der Aufſchrift: Additio Sapientum. Der Tit. 1, § 1 — 59 hat die Ueberſchrift: Vulemarus; der §. 60 — 75: Haec judicia Saxmundus dictavit. §. 76. Vulemarus dicit; Tit. 6. Saxmundus; und Tit. 7. Vulemarus. Hieraus folgt, daß es Zuſätze zweier, wahrſcheinlich Fränkiſcher, Rechtsgelehrten geweſen; die aber von denſelben nicht gemeinſchaftlich, ſondern theils von Wulmar, theils von Saxmund verfertigt ſind. Wenn nun dieſe ſogenannten Additiones Sapientum in dem Tit. 2 de Compositione Vulnerum von dem Tit. 15 LL. Fr. de compos. et Wergildo in

*) Omnium nationum, quae sub eius dominatu erant, jura, quae scripta non erant, describere et litteris mandari fecit. EGINH. in vita Car. cap. 29.

**) — Antiquas leges correxit, in ipsis
Uniri mandans dissona quae fuerant.
Addidit his etiam noviter, quae congrua duxit,
Pauca quidem numero, valde sed utilia.
Cunctorumque sui regni Leges Populorum
Collegit, plures inde libros faciens.
POETA SAXO in LEIBN. Scr. rer. Brunsw. T. I, p. 168.

***) HEINECC. Elem. J. G. Lib. I, §. 423. CONRING de Or. J. G. cap. 9.

Beſtimmung der Bußtaxen ſehr abweichen, und dann neue Verordnungen enthalten, die in dem L. Fris. nicht vorkommen; ſo ſind ſie vielleicht eine neuere Sammlung Frieſiſcher Rechtsgewohnheiten, und zugleich etwa ein Entwurf zu einem verbeſſerten Codex geweſen. Beide Wulmar und Saxmund ſpürten wohl von neuem die Rechtsgewohnheiten auf, ſammelten ſie, und bemerkten hin und wieder, was zwiſchen dem Fly und Sincfall, dann zwiſchen dem Fly und der Laubach, und dann wieder zwiſchen der Laubach und Weſer Obſervanz war. Ich beziehe mich auf den Tit. 1, §. 58. 68. 73. 78.

Sie fanden bei ihrem Nachforſchen auch Rechtsgewohnheiten vor, die auf das erſt unlängſt aufgehobene Heidenthum Bezug hatten. Da aber dieſe nach eingeführtem Chriſtenthum keine Anwendungen mehr fanden; ſo führten ſie am Schluſſe nur eine an*), und ſetzten hinzu: Haec hactenus, das iſt: So viel mag genug ſeyn; oder: Mehrere wollen wir nicht anführen. Da auch ausdrücklich verordnet war, daß die neuerbauten chriſtlichen Kirchen daſſelbe Recht genießen ſollten, welches vorhin die Götzentempel (fana idolorum) gehabt hatten**), ſo mögen vielleicht die Fränkiſchen Bevollmächtigten dieſen Artikel in der Abſicht aufgeſetzt haben, damit auch auf den Einbruch der Kirche und Entwendung der heiligen Gefäße die Todesſtrafe beſtimmt werden ſollte; denn in der Regel konnte ſonſt der Frieſe alle von ihm begangene Miſſethaten mit Geld abkaufen***).

Schon die Benennung Additio Sapientum führet uns auf die wahrſcheinliche Vermuthung hin, daß ſie jünger ſind, als der Lex Friſon. Ich darf daher der Meinung der mehreſten Rechtsgelehrten, die dieſen Zuſätzen ein ſo ſehr hohes Alter zulegen, nicht beitreten. Inzwiſchen ſind ſie wohl bald nach der Promulgation der LL. Fris. angefertigt, weil ſchon darin Tit. 2, §. 10 ausdrücklich dieſer Vulemarus genannt wird. Iſt nun auch etwa dieſer Vulmar derſelbe geweſen, der auch die LL. Anglor. et Werin. mit bearbeitet hat****), ſo iſt um ſo vielmehr zu vermuthen, daß er einer der Fränkiſchen Rechtsgelehr-

*) Qui fanum effregerit, et ibi aliquid de sacris tulerit, ducitur ad mare, et in sabulo, quod accessus maris operire solet, finduntur aures eius, et castratur, et immolatur Diis, quorum Templa violavit. Haec hactenus.

**) Capitul. de Part. Sax. cap. 1.

***) Aſegabuch II, §. 16, Anmerk. a und b.

****) LL. Angl. et Werin. Tit. §. 12. Haec judicia Wlemarus dictavit.

ten geweſen, deſſen ſich Karl bedienet hat, die Rechtsgewohnheiten der ihm unterworfenen Völker zu ſammeln*). Hieraus würde denn auch zugleich folgen, daß die LL. Fris. und die LL. Angl. et Wer. in ein und daſſelbe Zeitalter fallen.

Der Lex Fris. und die Zuſätze ſind in allen Händen. Ich darf mich daher mit dem Inhalt nicht befaſſen, bemerke indeſſen, daß darin die damaligen Frieſiſchen Gränzen genau angegeben ſind. Aus den öfter vorkommenden Stellen: Inter Fli et Sincfalam, Inter Fli et Laubachum, Inter Laubachum et Vuisaram, erhellet: daß Friesland in drei Hauptprovinzen abgetheilet war. Die erſte erſtreckte ſich von Sincfall**) bis zu dem Fly, und begriff Holland und Weſtfriesland***); die zweite lag zwiſchen dem Fly, oder der heutigen Süderſee, und der Lauer oder dem Laubach, und machte die itzige Provinz Friesland aus; und die dritte war zwiſchen der Lauer und der Weſer eingeſchloſſen, enthielt alſo die Provinz Gröningen, das Fürſtenthum Oſtfriesland, und das Herzogthum Oldenburg. Friesland erſtreckte ſich alſo von Flandern an bis zu dem Herzogthum Bremen.

§. 12.

Unſtreitig ſind die LL. Fris. die älteſten Frieſiſchen Geſetze. Ihnen folgen die alten Willküren und Landrechte. Von der Zahl der Artikel, die ſie enthalten, nennt man ſie die ſiebzehn Willküren und vier und zwanzig Landrechte. Sie ſind weder von demſelben Inhalt, noch, dem Alter nach, aus Einem Zeitalter. Weil aber das, was ich über die Willküren zu bemerken habe, auch auf die Landrechte Anwendung findet, ſo faſſe ich ſie hier zuſammen. Daß ſie ebenfalls allgemeine, den ganzen Frieſiſchen Staat betreffende, Geſetze geweſen, erhellet ſchon daraus, daß ſie in allen Sammlungen Frieſiſcher Ge-

*) Annales Francor. ad an. 802.

**) Sincfal iſt wahrſcheinlich die Weſter-Schelde. De Ripa in Flandriam ad Sindval velificari potest duobus diebus. Vetus Scholiastes in Not. ad Adam. Brem. ad cap. 209; und der alte Melis Stock ſchreibt: Schelt en de Sine, als si valt in de Zee, dat West. Man ſ. auch Alting: Not. Germ. infr. T. II. p. 62.

***) Vormals hieß dieſer ganze Strich von der Schelde bis zu dem Fly: Weſtfriesland. (Occidentales Fresiones inter Flehe et Sincfalam. Add. Sap. T. 3, §. 58.) Dagegen hießen die beiden andern Provinzen von der Süderſee bis zur Weſer: Oſtfriesland. Man ſ. auch Oſtfr. Geſchichte, I, 94.

Digitized by Google

ſetze vorkommen, und den mehreſten Statuten einzelner Provinzen und Gauen einverleibet ſind. Noch mehr aber gehet es aus dem Inhalte hervor. So wird gleich die erſte Kür: thes Kyning Kerles Jeſt and Landriuch allera Frisona genannt, und das erſte Landrecht hebt ſich an: Thit is thet forme Londriucht allera Frisona.

Wir finden beide, die Willküren und Landrechte, in Altfrieſiſcher Sprache in dem Altfrieſiſchen Landrechte, dem Hunſingoer Landrechte, in einem Codex des Emſiger Landrechts, und in dem Aſegabuche; in Plattdeutſcher Sprache aber in dem alten und neuen Oſtfr. Landrechte und dem Harlinger Landrechte; und in Lateiniſcher Sprache in dem veteri jure friſico vor. Der Plattdeutſche oder Niederſächſiſche Text iſt offenbar aus jüngern Zeiten. Auch iſt der Lateiniſche Text zwar nur eine Ueberſetzung, indeſſen doch ſchon eine ſehr alte Ueberſetzung (ſ. unten §. 39), und von vielem Werthe, indem der Ueberſetzer eine ältere Frieſiſche Handſchrift vor ſich gehabt haben mag als die, welche wir itzt kennen. Vergleicht man die verſchiedenen Frieſiſchen Codices unter ſich, ſo wird man finden, daß die, in dem Altfr. Landrechte vorhandenen, Küren und Landrechte, nach der Sprache zu urtheilen, die jüngſten ſind. Reiner Frieſiſch iſt die Sprache in dem Aſegabuche, dem Hunſingoer und Emſiger Landrechte. Wir haben itzo wohl keinen Codex mehr, der mit dem erſten Originale genau und wörtlich übereinkömmt; denn die in den jetzt vorhandenen Küren und Landrechten hin und wieder angebrachten Gründe, Geſchichtserzählungen und Ausſchweifungen ſind nicht die Sprache eines Geſetzgebers. Sie ſind Gloſſen, Bemerkungen und Zuſätze, die, es ſei mit Bewilligung des Volks einzelner Landſchaften, oder aus eigenmächtiger Anmaßung irgend eines Richters, oder eines Geiſtlichen, in den Text gebracht ſind. Nachher nahmen ſich einzelne Gauen oder Landſchaften ſogar die Erlaubniß, den Text ſelbſt, beſonders bei Beſtimmung der Bußen und Brüchen, bei der Zahl der Conſacramentalen, bei der Art der Reinigungsmittel u. ſ. w. abzuändern. Daher weichen die, aus den verſchiedenen Landſchaften vorhandenen, Codices ſehr von einander ab. Da nun dieſe Varianten den, ſo oft dunkeln, Text nicht ſelten erläutern, ſo habe ich die vorzüglichſten in den Anmerkungen angebracht. So ſehr nun auch die verſchiedenen Codices, die dieſe Willküren und Landrechte enthalten, von einander abweichen, ſo wird man doch im Ganzen eine Harmonie und in der Hauptſache eine genaue Uebereinkunft vorfinden.

Digitized by Google

Dieſe Willküren und Landrechte, ſo wie wir ſie noch itzt in der Altfrieſiſchen und Lateiniſchen Sprache haben*), enthalten, ſo ſehr ſie auch durch Gloſſen und Zuſätze verſtellt ſeyn mögen, das reine unvermiſchte Germaniſche Recht. Hieraus folget denn, daß dieſe Zuſätze ſchon gemacht ſeyn müſſen, wie die Gloſſatoren noch nicht mit dem Römiſchen und Canoniſchen Rechte bekannt geweſen; denn davon trifft man nicht die geringſte Spur ſo wenig bei den Küren, als den Landrechten an. Dagegen finden wir darin die Beweismittel durch Wyth, Deth und Fia-Eide, durch Conſacramentalen und Ordalien; ferner die Abſchwörung aller angeklagten nicht gichtigen Verbrechen durch Wyth-Eide, die Abkaufung aller verwirkten Strafen mit Geld, die Hand- und Halslöſe, dann das Wehrgeld, das Meentheel, oder den Antheil der ganzen Verwandtſchaft an dem Wehrgelde, die dem Beleidigten zuſtehende Buße, und das dem Staate gebührende Friedensgeld; ſo auch die Selbſthülfe, den Familienſtand, und die Familienrache, den Haus-Gerichts-Pflug-Deich- und Kirchen-Frieden, die beſondere Befriedigung der Witwen, Waiſen, Geiſtlichen, und aller Wehrloſen; endlich die Verpflichtung des Herrn für den Knecht zu ſchwören, die weibliche Curatel, die bloße Inteſtat-Erbfolge, und gänzliche Unkunde der Teſtamente. Kurz, ſie führen uns zu der reinen Germaniſchen Quelle, die noch nicht durch das ſpäter eingeſchlichene Römiſche und Canoniſche Recht getrübet worden.

Die Beantwortung der Fragen: Wie ſind die Küren und Landrechte entſtanden? und wann ſind ſie verfertigt? wird wohl immer ſchwierig bleiben. Zuförderſt bemerke ich, daß die Küren älter ſind als die Landrechte. Denn vorerſt ſtehen jene dieſen allenthalben vor; dann aber werden die Küren durch die Landrechte nicht nur erläutert und näher beſtimmet, ſondern auch hin und wieder abgeändert. Man wird ſich davon gleich überzeugen, wenn man nur die erſte Kür mit dem erſten Landrechte zuſammenhält. Die Landrechte ſind alſo ein ſpäterer ausführlicher Anhang, oder ein Codex repetitae praelectionis der Küren. Auf dieſe Landrechte beziehen ſich die Hunſingoer Küren von 1252. So heißt es darin § 33: Thi federia and thi neua kind tha dela hiara elderes god ase thet sexte Londriucht wise. D. i. „der Oheim und das Neffenkind theilen „ihr elterliches Gut, als das ſechſte Landrecht weiſet." Hieraus folget,

*) Nicht in der Plattdeutſchen Oſtfr. Sprache, nach dem Oſtfr. L. R. Denn darin hat der Geſetzgeber Graf Edzard ſie ſchon auf die damalige Zeit anwendbar gemacht, und hin und wieder nach dem römiſchen Rechte gemodelt.

Digitized by Google

daß dieſe Landrechte wenigſtens ſchon vor 1252, und die weit älteren Küren viel früher vorhanden geweſen. Allein wir können ihre Exiſtenz weit höher herauf⸗führen. Sie ſind nämlich ſchon zu der Zeit verfaſſet, wie noch die Volksklaſſen aus Edlen, Freigebornen und Laſſen beſtanden *), wie die Leibeigenſchaft noch nicht abgeſtellet war **), die Frieſen noch mit der Heeresfolge über ihre Gränzen verſchonet blieben ***), wie ſie zwar von der Oberherrſchaft der Normänner befreiet waren ****), indeſſen noch öfter durch ihre Invaſionen heimgeſuchet wurden *1), und wie dieſe noch Götzendiener waren *2); wie ferner die Frieſen dem Könige Friedenspfenninge und Hausſchatzungen entrichten mußten *3), und unter des Königs Bann ſtanden *4); wie endlich die von dem Könige oder deſſen Grafen angeſtellten Fronen die Obergerichtsbarkeit führten *5), und die Missi Regii, die doch ſchon nach Abgang der Karolinger nicht mehr in die Provinzen geſandt wurden *6), ſich noch in Friesland einfanden *7). Aus dieſen Thatſachen folgere ich: daß der Urſprung der Küren und ſelbſt der ſpäteren Landrechte in die Epoche der Karolinger fallen müſſe *8). Ob aber Karl der Große ſelbſt, wie es die Küren vermelden *9), die Frieſen damit begnadiget, oder vielmehr die von ihnen entworfenen und ihm überreichten Küren beſtätiget habe *10), und die Land⸗

*) Küren, §. 8.

**) Landrechte, §. 10.

***) Kür. §. 10.

****) Kür. §. 7.

*1) Kür. §. 14. L. R. §. 2 und 20.

*2) Hethena thjade, Heidenvolk: L. R. §. 3. Contra gentilem exercitum: vet. J. Fr. §. 10.

*3) Kür. §. 9.

*4) Kür. §. 2. 3. 11. 15. L. R. §. 13.

*5) Dieſe kommen faſt in allen Küren vor.

*6) Biener de Orig. et Progr. LL. Ger. II, p. 9.

*7) Kür. §. 9 und 16.

*8) Rößig irrt ſich alſo gewiß, wenn er in ſeiner vortreflichen Geſchichte des Deutſchen Priv. R. S. 43 die Küren und Landr. zu den ſpäteren Geſetzen des Mittelalters rechnet.

*9) Kür. 1. 3. 13. 16. 17.

*10) Es muß dieſes wenigſtens eine ſehr alte Sage geweſen ſeyn, weil die Küren dieſe Beſtätigung ſo oft erwähnen, und auch ſpäter der König Wilhelm dieſe Thatſache nicht bezweifelt hat. Wilhelmus Dei Gr. Rom. Rex — quod Nos praefatis meritis Frisionum omnia jura — concessa Fresonibus a Carolo Magno Imp. — liberaliter innovamus. — Datum Aquisgrani 1248. ſ. Privil. bei v. Schwarz. 1, 94. und Hamcon: in Frisia p. 125.

Digitized by Google

rechte als Zuſätze und Verbeſſerungen der Küren unter einem ſeiner Nachfolger entſtanden ſeyn mögen, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. Uebrigens wird der Leſer dieſe Küren und Landrechte aus dem erſten und zweiten Abſchnitte des Aſegabuches näher kennen lernen.

§. 13.

Ueber und neben den Küren und Landrechten machten nachher die Frieſen neue Küren, die ſie Urkeren, Niederſächſiſch Averkören, (Ueberküren) nannten. Dieſe Ueberküren finden wir in dem Hunſingoer Landrechte S. 33, in einem Emſiger Codex (ſ. §. 12), und in einer beſondern alten Handſchrift *) vor. In Plattdeutſcher Sprache ſind ſie dem Oſtfr. L. R. Lib. 3, cap. 100 einverleibet. Dieſe Ueberküren enthalten ein enges Bündniß der ſieben Seelande **), um mit gemeinſchaftlicher Hand die Frieſiſche Republik wider einen Anfall der Sachſen und der Normänner zu vertheidigen, und dann auch unter ſich die Ruhe zu erhalten, und ein aufrühriſch oder widerſpenſtiges Seeland zum Gehorſam zu zwingen. Die andern Artikel betreffen vorzüglich die rechtlichen Folgen einer gültigen und ungültigen Ehe. Nach dem Emſiger Codex und der alten Handſchrift fangen die Ueberküren mit der Verordnung an, daß auf dem jährlichen Landtage bei Upſtalsboom die Reviſion der Geſetze vorgenommen werden ſollte, da man ſich denn darüber gemeinſchaftlich zu berathſchlagen hätte: ief aeng mon eng Riucht betera wiste, thet ma thet lichter sette anda ma thet betere holde, d. i. „ob Jemand einiges Recht beſſer wüßte, damit man das leichtere ſetze und das beſſere behalte."

Das eigentliche Alter dieſer Ueberküren läßt ſich nicht angeben. Sie ſind aber gewiß vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts verfaſſet, da wir ſie in dem Hunſingoer Landrechte von 1252 antreffen, und noch viel früher, weil die Frieſen damals nach dem §. 2. noch die Invaſionen fon the Suther Saxe ief fon tha Nordmanum befürchteten, die Normänniſchen Invaſionen aber bereits mit dem Jahre

*) Daraus hat von Wicht ſie in den Anmerk. zu dem Oſtfr. L. R. S. 823. abdrucken laſſen.

**) Friesland war bei ſeiner republicaniſchen Verfaſſung in 7 Provinzen, die man Seelande nannte, abgetheilt. Dieſe Eintheilung hat ſich noch bis zu dem 15ten Jahrhundert erhalten. Man ſ. meine Abhandl. von den Landtag. bei Upſtalsboom S. 52; und Oſtfr. Geſch. I, 129.

Digitized by Google

Jahre 1010 aufgehöret haben *). Emmius irrt ſich alſo, wenn er die Ueberküren zugleich mit den Emſiger Domen erſt 1312 entſtehen läßt **). Richtiger möchte es allenfalls ſeyn, daß ſie, wie ſein Gewährsmann Beninga ſich ausdrückt ***), damals aversehen, überſehen, oder revidiret worden.

§. 14.

Nach der ſiebzehnten Kür konnte jeder ſich von dem angeklagten Verbrechen, ſofern er nicht bei der That ertappt war, durch einen Eid auf die Reliquien der Heiligen mit ſeinen Conſacramentalen reinigen. Bei einer Reviſion der Küren machte man einige Einſchränkungen dieſer Grundregel, und ſetzte die Fälle feſt, wann der angeklagte Delinquent nicht zu einem ſolchen Wyteide gelaſſen werden konnte. Dieſe Einſchränkungen nannte man Wenden. Man trift ſie in allen Sammlungen der Frieſiſchen Geſetze an. Ich finde daher kein Bedenken, dieſe Wenden, die, nach der Sprache zu urtheilen, auch nicht aus jüngeren Zeiten ſeyn können, zu den allgemeinen Frieſiſchen Geſetzen zu zählen. Man findet ſie in dem vierten Abſchnitte des Aſegabuches vor. Dort werde ich mich näher darauf einlaſſen.

§. 15.

Wenn der Abt Emo, der nach dem Zeugniß ſeines Nachfolgers Menco bereits 1237 verſtorben iſt †), in ſeiner Chronik ſchreibet: Contremuit tota terra propter juratos, quos universitas Fresonum de more vetustissimo creaverat apud Upstallesbome ††); ſo folget daraus, daß die zu Upſtalsboom in der Nähe von Aurich gehaltenen Landtage ein hohes Alter haben müſſen. Auf dieſen allgemeinen Landtagen wurde das Wohl des ganzen Frieſiſchen Staates beherziget. Beſonders aber wurden hier von den anweſenden Deputirten und Geſchwornen die Erneuerung und Verbeſſerung der alten Geſetze vorgenommen, und auch neue beliebet. So wurde denn hier die Reviſion der

*) Wagenaar Vaderl. Hist. II, 137.

**) Rer. Fr. Hist. lib. 13, p. 190.

***) Boek I, §. 137.

†) MENCON. Chron. in Matthaei Anal. vet. aevi, t. 2, p. 115.

††) EMO. ibid. p. 59.

Digitized by Google

Ueberküren vorgenommen, die Emſiger Domen beſtätigt, und 1323 die Leges Opstalbomicae entworfen. Dieſe in Lateiniſcher Sprache abgefaßte Geſetze betreffen ein engeres Bündniß der ſieben Frieſiſchen Seelande unter ſich, Maaßregeln zur gemeinſchaftlichen Vertheidigung des Vaterlandes wider auswärtige Feinde, die Erhaltung der inneren Ruhe, öffentliche und Privatſicherheit wieder Miſſethäter und deren Beſtrafung, die Beſtimmung der Münzen u. ſ. w. Dieſe Upſtalsboomiſchen Geſetze ſind nachher auf einem 1361 zu Gröningen gehaltenen öffentlichen Landtage beſtätigt und mit ſieben Artikeln vermehret *). Da nun bald nachher durch die innerlichen Unruhen das Band, welches bis dahin die ſieben Seelande zuſammengehalten hatte, gelöſet wurde, ſo ſind die LL. Opstalbomicae die letzten allgemeinen Frieſiſchen Geſetze. Die LL. Opst. gehören alſo zwar allerdings noch zu den allgemeinen Frieſiſchen Geſetzen, indeſſen enthalſie nicht mehr das reine Frieſiſch-Germaniſche Recht, indem ſchon darin das verwandtſchaftliche Näherrecht und die Teſtamente vorkommen. Die Upſtallsboomiſchen Geſetze haben Siccama, und aus ihm Gärtner und Canciani abdrucken laſſen. Auch haben wir eine bald nachher veranſtaltete Frieſiſche Ueberſetzung, worin aber die Sprache nicht mehr rein Frieſiſch iſt. Dieſe Ueberſetzung iſt dem Abdruck des Altfrieſiſchen Landrechtes nachgefüget, und nachher wieder von Schotanus **) und mir ***) herausgegeben.

§. 16.

Unter den Biſchöfen von Uetrecht, Münſter und Bremen, war die geiſtliche Jurisdiction in Friesland getheilt. Da nun Friesland in drei Sprengel vertheilet war, ſo hatte auch jeder Sprengel nach den mit ſeinem Biſchofe errichteten Concordaten ſein beſonderes Sendrecht, das iſt Geiſtliches Recht. Dieſe Sendrechte enthalten vorzüglich die Vorzüge, Rechte und Verbindlichkeiten der Bi-

*) Sie ſind aus dem, in Gröningen noch vorhandenen, Originale in Idzinga Staatsrecht d. vereen. Nederl. T. I, p. 437; in Mieris Charterboek T. III, p. 128; bei v. Schwarzenb. I, 226; und in den 1610 in Emden herausgekommenen Verbandbriefen abgedruckt.

**) In ſeinen Geschieden. van Friesland Oost en West, und zwar in den nachgefügten Documenten S. 16.

***) Von den Landtagen der Frieſen bei Upſtallsboom S. 190 — 206. Hiebei bemerke ich beiläufig, daß ich dieſe Abhandlung in der Oſtfr. Geſchichte I, S. 281 — 302 und 318 — 322 näher berichtiget habe.

Digitized by Google

ſchöfe und der Geiſtlichen überhaupt, wie auch die Privilegien der Kirchen und der Kirchengüter. Dieſe drei beſondere Sendrechte kommen in der Hauptſache mit einander überein, weichen aber in Nebenpuncten und durch Zuſätze von einander ab. Sie ſind alſo aus Einer Quelle gefloſſen, und können wir daher ſie zu den allgemeinen Frieſiſchen Geſetzen rechnen. Es iſt nun wohl freilich eine Fabel, daß der Pabſt Leo, der Zeitgenoſſe Karls des Großen, den Frieſen dieſe Landrechte ertheilet habe; indeſſen weiſet doch die Sprache und der Inhalt auf ein hohes Alter hin. Da die Sendrechte uns viele Aufſchlüſſe über die Verhältniſſe der Geiſtlichen zu dem Volke und über die Verfaſſung der geiſtlichen Jurisdiction ertheilen; ſo gehören ſie zu den merkwürdigſten Stücken der Altfrieſiſchen Geſetze. Ich werde dieſes bei dem neunten Abſchnitte, welcher uns das Bremiſch-Rüſtringſche Sendrecht darſtellt, näher auseinander ſetzen.

§. 17.

Faſt der einzigſte Geſichtspunct der älteſten Deutſchen Geſetzgeber war perſönliche Sicherheit, und dann Sicherheit des Eigenthums. Diebſtahl, Raub, Brandſtiftung, Nothzucht, Mord, Todtſchlag und Verwundung ſind die Gegenſtände, womit ſich faſt allein die erſten Deutſchen Geſetze der Salier, Ripuarier, Alemannen, Sachſen, Angeln und Frieſen beſchäftigen. Sie ſind nur eigentlich Criminal-Geſetzbücher dieſer Völker, und enthalten wenige Civilſachen. Bei einem Volke, welches ſo ſehr auf körperliche Stärke hielt, und die Cardinaltugend in Muth und Tapferkeit ſetzte, und bei dem das Sprichwort: „De dar Füſte heft mag ſchlaen, und de dar Geld und Gut heft mag betalen *)," ſo ſehr ſeine Anwendung fand, daß ſelbſt der Todtſchläger ſich durch Geld, Vieh und Waaren mit der Verwandtſchaft des Entleibten und dem Staate ausſöhnen konnte **), mußten Todtſchlag und Verwundungen an der Tagesordnung ſeyn. Um nun dieſem Unweſen möglichſt vorzubeugen, waren die Geſetzgeber vorzüglich auf Todtſchlag, Verletzungen und Verwundungen aufmerkſam. Unter allen Deutſchen Völkern aber haben die Frieſen die Bußen bei Verwundungen am genaueſten angegeben. Es bedarf nicht des Zeugnißes eines Heineccius, Hof-

*) Heimreichs Nordfr. Chron. S. 177.

**) TAC. de Mor. Germ. cap. 21.

mann, Dreyer und anderer Gelehrten; ſchon ein flüchtiger Durchblick der LL. Fris. und beſonders des 22. Titels de Dolg bewähret es. Hier iſt von der Scheitel bis zu den Fußſohlen kein Theil des Körpers überſehen. Jedes einzelne Glied, jedes Gelenke, jeder Knochen hat ſeine beſtimmte Buße; und alle Folgen der Wunden ſind genau berechnet. Noch genauer, noch umſtändlicher gingen nachher die Frieſen. Alle Bußverordnungen einzelner Frieſiſcher Landſchaften beſtätigen es. Sind dieſe gleich aus jüngeren Zeiten, ſo ſind ſie doch aus der erſten, damals noch ungetrübten, Quelle gefloſſen. Wir ſehen nämlich in den Bußverordnungen der Rüſtringrr, Emſiger, Brockmer, Hunſingoer, Fivelingoer und der Weſterlauerſchen Frieſen denſelben Geiſt, und die nämlichen Grundſätze, die wir in den LL. Fris. vorfinden *). Vergleichen wir die Aelfrediſchen oder älteſten Angelſächſiſchen Geſetze mit den Frieſiſchen Bußtaxen, ſo werden wir auch darin eine genaue Uebereinkunft nicht bloß in der Materie, ſondern auch ſelbſt in den Wortfügungen und in der Sprache antreffen. In keinem der Frieſiſchen Geſetze iſt die Altfrieſiſche Sprache ſo rein, nirgend ſo körnicht, wie in dieſen Bußtaxen vorzufinden. Sie nehmen daher, wir mögen auf die Quelle woraus ſie gefloſſen ſind, oder auf die Materie, oder auf die Sprache ſehen, den erſten Rang der in der Altfrieſiſchen Sprache geſchriebenen Geſetze ein. Jede einzelne Landſchaft oder Gau hatte für ſich die geſetzgebende Macht. Daher wurde bald hier, bald dort, eine Reviſion der Criminalgeſetze vorgenommen; und ſo entſtanden denn beſondere Bußtaxen in den einzelnen Gauen. Schon die LL. Fris. und beſonders die Additiones Sapientum überzeugen uns davon. Da aber alle dieſe ſtatutariſche Bußverordnungen doch unter ſich und ſelbſt mit den LL. Fris. ſtimmen, und nur durch Erhöhung oder Erniedrigung der Taxe, durch einen veränderten Münzfuß und durch einige Zuſätze von einander abweichen; ſo trage ich kein Bedenken dieſe, aus einer und derſelben Quelle offenbar geſchöpfte, Criminalgeſetze zu den allgemeinen Frieſiſchen Geſetzen rechnen zu können. Ich breche hier ab, und beziehe mich auf den dritten Abſchnitt des Aſegabuches und auf die jenem Abſchnitt vorgeſetzte Einleitung.

*) De Naamlyst der breuken en boten is blykbar uit de oude LL. Fris., met welken ze rondsom en volledig voor't grootste gedeelte overeenstemmen. Van Halsema over den Staat en Reger. d. Ommel. in Soc. pro exc. j. patr. T. II, p. 156.

Digitized by Google

§. 18.

Schon nach Abgang der Karolinger ſcheinen ſich die Römiſchdeutſchen Kaiſer wenig um das ihnen abgelegene Friesland bekümmert zu haben. Zwar begünſtigten ſie zu verſchiedenen Zeiten und gar bis in das dreizehnte Jahrhundert hinein die Herzöge von Braunſchweig, von Sachſen und Bayern, die Grafen von Holland und die Erzbiſchöfe von Uetrecht und Bremen mit Emisgo, Fivelingo, Oſtergo, Weſtergo und andern Frieſiſchen Gauen; allein dieſe Schenkungen und Belehnungen betrafen nur ſolche einzelne Gauen, und hatten ohnehin ſelten eine andere Wirkung, als blutige Fehden, die ſich, wie es die Geſchichte ausweiſet, gewöhnlich mit der wiedererfochtenen Freiheit endigten. Wenn alſo vormals die entworfenen Frieſiſchen Geſetze, die LL. Fris., die 17 Küren und die 24 Landrechte oberlandesherrlich beſtätiget wurden; ſo gaben nun die Frieſen, bei ihrer ſchon früh eingetretenen republicaniſchen Staatsverfaſſung, ihren aus freier Wahl verfaßten Geſetzen aus eigener Machtvollkommenheit ſelbſt die rechtsverbindliche Kraft. So entſtanden die Ueberküren, die LL. Opstalsbomicae, und wahrſcheinlich mehrere allgemeine Geſetze, die nun verloren ſind, oder noch im Dunkeln liegen mögen. Da nun auch jeder einzelne Gau die rechtliche Befugſamkeit hatte, für ſich Willküren und Statuten zu errichten; ſo konnte es in Friesland um ſo viel weniger an ſolchen Particulärgeſetzen fehlen, weil die allgemeinen Geſetze nur vorzüglich das peinliche Recht und das Staatsrecht bezielten, und zur Entſcheidung der bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten nicht hinreichten. Daher waren in Friesland, außer den allgemeinen Geſetzen, noch eine Menge beſonderer Statuten und Willküren vorhanden. Dieſe Willküren waren ächte Plebiscita, Volksſchlüſſe. Sie wurden von den klügſten, dazu bevollmächtigten, Männern, in der Volksverſammlung vorgetragen, und dann von dem Volke, fand es ſie zweckmäßig, angenommen, und hierauf von den Richtern beſchworen. So heißt es in den Lit. Brocmannorum: Keremen hebbath thit bikeren, end alle Liuden wast liaf, d. i. „Die Kürmänner, die Bevollmächtigten, haben dieſe Kür entworfen, und allen Leuten war es lieb;" und in dem Hunſingoer Landrecht: hit habbath tha liuda keren, and Redgeran up sweren, d. i. „Das haben die Leute, das Volk, gekürt, und die Richter haben es beſchworen;" und in den

Langwolder Küren von 1282: Statuta sunt haec jura ab omnibus Laicis in Langwolda commorantibus. Es bedurften alſo ſolche Volksküren zwar keiner fremden Beſtätigung; indeſſen fanden einige Gauen rathſam, ihre Willküren von dem ganzen Frieſiſchen Staate auf dem Landtage bei Upſtalsboom garantiren zu laſſen (ſ. §. 27).

§. 19.

Unter den beſonderen Frieſiſchen Geſetzen, oder den Willküren und Statuten einzelner Gauen, beziele ich bloß die, welche in dem verbundenen Frieſiſchen Staate zwiſchen dem Fly und der Weſer vorhanden geweſen ſind. Das vormalige Weſtfriesland von dem Fly bis zur Schelde war ſchon in dem Anfange des zehnten Jahrhunderts von dem übrig gebliebenen Friesland abgeſondert, und iſt nie, wenigſtens weiſet uns die Geſchichte davon kein Beiſpiel an, dem Frieſiſchen Staatskörper wieder einverleibet. Ich kann mich daher mit den Willküren der vormaligen Weſtfrieſen nicht befaſſen. Auch übergehe ich die Geſetze und Willküren der Nord- und Strandfrieſen an der Elbe und Eider; denn auch dieſe, wenn gleich ihre Vorfahren wahrſcheinlich Frieſiſche Coloniſten geweſen *), und wenn gleich ſelbſt aus ihren Geſetzen noch hin und wieder der Frieſiſche Geiſt hervorleuchten mag, haben doch nie mit den Frieſen diſſeit der Weſer ein verbundenes Volk ausgemacht. Das jus boreale Fris von 1426 **), dat olde freſche Eiderſtetſche Landrecht von 1428 ***), das Nordfrieſiſche Landrecht von 1572†), und mehrere Nordfrieſiſche Rechtsbücher ††), liegen alſo völlig und zwar um ſo mehr außer dieſem unſern Geſichtskreiſe, weil ſie alle aus jüngeren Zeiten ſind. Ich ſchränke mich alſo auf die vormalige Frieſiſche Republik zwiſchen dem Fly und der Weſer ein. Da ſich das Alter der wenigſten Willküren mit Gewißheit beſtimmen läßt, ſo werde ich ſie nicht nach dem Alter,

*) Auf Erſuchen des Grafen Adolph von Holſtein ſollen in dem 12ten Jahrhundert ſich viele Holländer, Uetrechter und Frieſen in der Gegend niedergelaſſen haben, woraus die Obotriten vertrieben wurden. Helm. Chr. Slav. lib. I, cap. 57. Albert. Staden. ad an. 1163.

**) Bei Dreyer in den vermiſcht. Abhandl. I, 472.

***) Daſelbſt III, 1485.

†) In Heimreichs Nordfreſ. Chron. am Ende.

††) Angeführt in v. Westph. mon. ined. T. III, p. 76, in praefat.

Digitized by Google

ſondern nach den drei Hauptabtheilungen des vormals verbundenen Frieſiſchen Staates ordnen.

§. 20.

Zu den alten particulären Rechtsbüchern des Weſterlauerſchen Frieslandes, oder der itzigen Bataviſchen Provinz Friesland, rechne ich zuförderſt das Scheltena-Riucht, oder das Schulzenrecht. So wird es in der Lateiniſchen Gloſſe über das Altfr. L. R. genannt *), und auch unter dieſer Benennung bei von Wicht angezogen **). Es enthält das Recht und die Obliegenheiten des Grafen und der Beamten, des Schulzen und des Aſega, und beſonders deren Rechtspflege. Nirgend findet man die alte Frieſiſche Proceßordnung ſo umſtändlich behandelt, wie hier vor, und nirgend ſind die Regeln bei den Ordalien überhaupt und beſonders bei dem Kampfordale ſo ausführlich angegeben. Außerdem finden wir darin einige Bruchſtücke aus dem Staatsrechte, verſchiedene Policeiverordnungen, und einige bürgerliche Rechtsſätze vor. Dieſes, in 80 Artikeln abgefaßte, Schulzenrecht gehört daher zu den merkwürdigſten Frieſiſchen Rechtsküren. Bloß das Altfrieſiſche Landrecht hat es uns in dem erſten Abſchnitt unter dem Titel: Dit is Landriucht der Freesna aufbewahrt. Eben daraus, daß es in keine andere Sammlung Frieſiſcher Rechtsbücher aufgenommen iſt, folget, daß es kein allgemein Frieſiſches, ſondern ein beſonderes Geſetzbuch der Weſterlauerſchen Frieſen geweſen iſt. Auch erhellet dieſes ſchon gleich aus dem erſten Artikel; denn dieſer nennt bloß einen einzelnen Grafen, der das Präſidium zu Franken in dem dortigen Obergerichte führte, da doch Friesland vorhin in mehrere Grafſchaften vertheilet war.

Das eigentliche Alter dieſes Schulzenrechts läßt ſich ſchwerlich angeben. von Wicht ſcheint das Entſtehen deſſelben, jedoch ohne hinreichenden Grund, in das 11te oder gar in das 10te Jahrhundert zurückzuſetzen ***). Meine Meinung darüber iſt folgende: Im J. 1089 belehnte Kaiſer Heinrich IV den Biſchof von Uetrecht mit den Weſterlauerſchen Grafſchaften Oſtergo und Weſtergo ****).

*) Bei Schotan. S. 49.

**) Vorrede, S. 98.

***) Vorrede 99, Anmerk. f.

****) Das Diplom in v. Schwarzenb. Chart. bock I, 68.

Digitized by Google

Die Grafen von Holland, die faſt immer mit den Frieſen in Fehden verwickelt waren, glaubten auf dieſe beiden Grafſchaften, oder auf eine derſelben ein näheres Recht zu haben. Im J. 1166. compromittirten der Biſchof Gottfried und Graf Florenz von Holland auf den Kaiſer Friedrich. Dieſer entſchied den Streit dahin: „ut aeque participent de praedicto comitatu Frisionum. Episcopus et Comes, et neuter eorum alio majus habeat in hoc Comitatu commodum vel proficuum: ambo concorditer eligent sibi Comitem, qui vices eorum gerat in praedicto Comitatu, qui, praesentatus ab eis Imperatori, bannum et potestatem judicandi a manu Domini Imperatoris accipiat.“ Weiter heißt es in dieſem Kaiſerlichen Ausſpruch *): Cum vero intrandi in praedictum Comitatum et judicandi Maji tempus advenerit, Episcopus et Comes Hollandiae simul intrabunt. — Si vero neuter eorum intrare poterit, mittent Comitem suum ad excercenda judicia Comitatus. Dieſer angeſtellte Graf mußte alſo von dem Kaiſer oder Könige beſtätiget werden, und ſich jährlich im May einfinden, um das öffentliche Gericht, das Bothing, zu halten. Wenn nun das Schulzenrecht ſich ſo anhebet: Di Grewa, deer an Freslande Grewa wessa schel, dy schel wessa fulre bertha boren — Hy schil to Sudermuda in comma ende comma to Franeker in dat del mit wirder were mit des Konnighes iefla, ende mit breue ende insigel: deer agen him da Fresen to ontfaen ende to riucht to staen, d. i. „Der Graf der in Friesland Graf ſeyn ſoll, der ſoll von voller Geburt ſeyn. Er ſoll zu Südermude einkommen, und kommen in Franeker [in Weſtergo] in das Gericht mit gültiger Vollmacht und mit des Königes Beſtätigung, und mit Brief und Siegel. Da müſſen ihn die Frieſen empfangen und zu Recht ſtehen;“ und dann weiter von den Verrichtungen und Amtspflichten des Grafen und des unter ihm ſtehenden Schulzen, ſodann von den Verbindlichkeiten und den beſonderen Vorrechten der Frieſen, die dem Biſchof und dem Grafen nicht die Souveränität zuſtanden, ſondern ſich noch immer die freyen Frieſen nannten **): ſo ſcheinet das Schulzenrecht Concordaten zu ſeyn, die in dem 12ten Jahrhundert zwiſchen den Oſtergoern und Weſter-

*) Ebendaſelbſt S. 78.

**) Art. 2. 4. 5. 6.

Digitized by Google

Weſtergoern mit dem Biſchofe von Utrecht und dem Grafen von Holland getroffen ſeyn mögen.

§. 21.

Ferner rechne ich zu den alten Weſterlauerſchen beſonderen Geſetzen und Willküren die acht Domen, die vorzüglich von der Erbfolge handeln, und dann die Willküren der fünf Deelen*). Dieſe ſind von den, dazu ernannten, klügſten Eingeſeſſenen mit Zuziehung der Richter in öffentlicher Volksverſammlung geküret. Dies bewährt der Anfang: Dit is riucht ende Wilker der vysesta ende der Riuchtera. d. i. „Dies iſt das Recht und die Willkür der weiſeſten und der Richter." Sie ſind in 36 Artikeln abgefaßt, und vermiſchten Inhalts. Auch hat man eine beſondere Proceßordnung über das Verfahren bei einem Todtſchlage, bei Verwundungen, bei Einforderung der Schatzung, Reparatur der Wege, Herſtellung der Deiche und Syhlen, und dann bei bürgerlichen Streitigkeiten über Erbſchaften, Gränzirrungen u. ſ. w. Beſonders merkwürdig ſind die darin vorkommenden Formalien bei Anſtellung und Aufnahme einer Klage. Dieſe Proceßordnung iſt in 40 Artikeln abgefaßt, und fängt mit dem gerichtlichen Verfahren bei einem Todtſchlage an. Daher führt ſie die Ueberſchrift: fan da jelden enis Daedslachtis. Noch hat man aus dortiger Gegend ein ſogenanntes Marktrecht, welches vorzüglich von Kauf und Miethe, Zöllen und falſchen Münzen handelt. Alle dieſe Willküren findet man in dem Altfrieſiſchem Landrechte, und ſonſt nirgend, vor. Endlich haben wir noch aus dem Weſterlauerſchen Friesland beſondere Buß- und Brüchtaxen von Feweradeel, Dongerodeel, Wongeradeel, und mehreren anderen Deelen, die im J. 1276 nach Anleitung älterer, damals revidirter, Buß- und Brüchregiſter abgefaßt ſind**). Alle in dieſem §. genannte Geſetze und Willküren enthalten reines deutſches Recht. Auch iſt mehrentheils darin die Altfrieſiſche Sprache erhalten. Die jüngeren Statuten gehören zwar nicht hieher; ſie können indeſſen zur Erläuterung der älteren Willküren Vieles beitragen. Ich rechne dahin die Statuten von Wildinge von 1379, von der Bolswarder Decanie von 1404, der Leuwar-

*) Der Deele (Theile) von Weſtergo nämlich: Menadumadeel, Franekeradeel, Barradeel, Baarderadeel, und Heunarderadeel.

**) Abgedruckt bei v. Schwarzenb. I, 97 -- 120.

der Decanie von 1412, den Franeker Baurenbrief von 1417, die Willkūren von Utingeradeel von 1450, die Bolswarder und Sneeker Statuten von 1456, und andere mehr *). Tiefer darf ich nicht in jüngere Zeiten herabſteigen.

§. 22.

Auch aus dem vormaligen mittlern Friesland zwiſchen der Lauer und der Ems, oder der itzigen Provinz Gröningen ſind noch itzo verſchiedene alte Statuten und Willküren vorhanden. Zuförderſt gehören dahin die Statuten von Langewold. Sie ſind 1207 errichtet. Dies geht aus dem Anfange hervor: Post annum Gratiae MCCVII statuta sunt haec jura ab omnibus Laicis in Langewolda commorantibus, et obligatione manuum confirmata et conscripta ipso die Servatii in Sibaldebuere hove. Sie ſind in 34 Artikeln abgefaßt, und handeln von Todtſchlägen, Verwundungen, von der Familienrache, von Kampfordalen, Landkauf, Erbfolge u. ſ. w. Dieſe Statuten ſind, zufolge der Ueberſchrift, 1282 wiederum auf dem Kirchhofe zu Sybaldebuiren revidiret. So entſtanden die neuen Willküren von Langewold, nye Willkoeren van Langewolt. Dieſe kommen in der Hauptſache mit den älteren Statuten überein, haben indeſſen einige Abänderungen und verſchiedene Zuſätze, und ſind in 41 Artikeln abgefaßt. Später, indeſſen nach einer Handſchrift, noch in demſelben Jahre, iſt wieder eine Reviſion vorgenommen, und dieſe abermals revidirten Willküren führen die Ueberſchrift: Allerneueſte Willküren von Langewold. Sie beſchränken ſich bloß auf die Erbfolge. So wichtig nun auch dieſe drei zu verſchiedenen Zeiten verfertigten Statuten in Hinſicht der Materie ſind; ſo iſt doch zu bedauern, daß keine, in der originalen Frieſiſchen oder etwa Lateiniſchen Sprache geſchriebene, Handſchrift auf uns gekommen iſt. Wir kennen ſie bloß aus einer alten, hin und wieder mit einigen Frieſiſchen Wörtern durchwebten, Holländiſchen Ueberſetzung, und finden ſie in den Verhand. pro exc. jure patr. T. I, in Append. abgedruckt.

§. 23.

Dagegen ſind in der ächten Frieſiſchen Sprache die Willküren von Hunſingo noch vorhanden. Dieſe ſind im J. 1252 verfaſſet. Emmius erzählt, daß

*) Ebend. S. 242 seqq.

die Juſtiz in Hunſingo durch die vielen Fehden und die dadurch veranlaßte Anarchie ſehr gelitten, und daher nach wiederhergeſtellter Ruhe die Hunſingoer 1252 ihre alten Statuten revidiret, verbeſſert und vermehrt haben. Leges patrias summatim recensuerunt, additis, explicatis, restitutis, quae res et ratio praesens restitui, explicari, addi postulabat. Quae omnia vetusto sermone exarata etiam nunc extant. Principes actionis hujus in Calce nominantur: Eilwardus Aduardius, Haico Rottumanus, Fredericus Mernaeus, Abbates et qui caeteros sapientia anteibant in Hunesgonia *). Dieſe Hunſingoer Willküren hat von Halſema in den Verh. pro exc. j. patr. T. II. in App. abdrucken laſſen. Auch hat er eine Holländiſche Ueberſezzung beigefügt. Sie ſind dieſelben, wovon Emmius redet. Dies bewährt der Anfang und der Schluß. So lautet der Anfang: Thit send tha Keran thera Ebbetena and thera wisesta fon Hunesgena Londe, und der Schluß: Thit hebbath tha Liude Keren and redgeuan up sweren. Acta sunt haec anno gratiae MCC°LII°, praesentibus dominis Abbatibus Sylvardo, Heykone, et Fredtherico **), et discretioribus Hunesgoniae. Das Jahr der Abfaſſung dieſer, auf viel ältere Geſetze ſich gründenden, Geſetze iſt alſo gar nicht zu bezweifeln. Dieſe Hunſingoer Willküren enthalten 36 Artikel. Sie handeln vorzüglich von der beſondern Befriedigung der Richter, deren Wahl und Obliegenheiten, von dem Wehrgelde, dem gemeinſchaftlichen Ehrgewinnſte und der Erbfolge. Auch trift man einige Bruchſtücke von der Proceßordnung darin an. Nachher haben die Hunſingoer auch dieſe Willküren wieder revidirt, oder ihnen neue Artikel zugefüget. So wie man vorhin die Zuſätze zu den alten Küren Ueberküren nannte, ſo hieß man dieſe neuen Artikel: das Hunſingoer Ueberrecht, Overrecht van Hunsinga. Aus dem Anfange: Het zy kundt, dat wy metten Overrichtern van Hunsingolande met raedt der wysesten van unsen Lande disse nye settinge and rechtinge hebben gesett, erhellet, daß der vorhandene Codex nur eine Holländiſche Ueberſetzung iſt. Endlich hat man noch gemeinſchaftliche Willküren von Hunſingo und Five-

*) Emmii Fr. rer. hist. L. 10, p. 152.

**) Dies ſind die nämlichen Aebte, die Emmius nennt, nämlich Silward (eigentlich Eilward) von Aduard, Heiko von Rottum, und Friedrich von Merne. Dieſe drei Aebte findet man auch in den Oudheden en Gest. v. Groningen, S. 220. 355. 370 vor. Der erſte iſt bereits 1255 verſtorben.

lingo, oder eine Vereinbarung beider Landſchaften über die Beſtimmung der Bußen und Brüchen. Die Ueberſchrift lautet: Dat sint de Wilkoren en Doemen wysere Luyden Hunsinge und Fyvelinge Landen, und alle Ommelanden. Ich kenne indeſſen dieſe gemeinſchaftlichen Willküren und das Hunſingoer Ueberrecht nicht weiter, als aus der Nachricht von von Halſema *).

§. 24.

Schon früher hatten auch die Fivelingoer ihre beſondere Küren. Dieſe Fivelingoer Willküren ſind, in Lateiniſcher Sprache geſchrieben, noch vorhanden **). Sie führen die Ueberſchrift: Primum Plebiscitum Fivelgumanum, enthalten 22 Artikel, und betreffen vorzüglich das Criminalweſen. Zwar finden wir nirgend das Jahr bemerkt, worin ſie verfaßet ſind; indeſſen bürget uns der Stil, die Orthographie, der Umſtand daß in dem Vergleiche von 1276 auf dieſes Plebiscitum Fiwelgumanum Bezug genommen wird ***), und endlich das Zeugniß eines in dem 13ten Jahrhundert lebenden Schriftſtellers, welcher in der Geſchichte ſeiner Zeit bei dem J. 1284 des Jus Fivelgoum mit dem Zuſatze: quod multo tempore floruerat, erwähnet ****), für das hohe Alter dieſer Küren. Außer dieſen Küren ſind noch Gemeinſchaftliche Küren von Fivelgo und dem Oldeamte vorhanden. Dieſe fangen ſo an: Thit send tha Keran and tha doman wisera Liuda Fyvlghe Londis ende Aldeomptis ief Mentra waldmannas. Sie ſind alſo in der Altfrieſiſchen Sprache geſchrieben, und ſchon bloß in dieſer Hinſicht ſchätzbar. Daher iſt ein Abdruck ſehr zu wünſchen. Ich kenne ſie bloß aus den in dem zweiten Bande der Verh. p. exc. j. p. vorkommenden Allegaten.

§. 25.

Ferner gehören hieher die Willküren von Fredaweld. Sie ſind überſchrieben: Dit is dat Landrecht, dat der Elemetha [die ganze Gemeinde]

*) In Soc. pr. exc. j. patr. T. II, p. 422.

**) Abgedruckt in den Verh. p. exc. j. p. T. III, in App. wo auch eine alte Holländ. Ueberſetzung beigefügt iſt.

***) Man ſ. §. 16. des Vergleichs in Beninga Chron. L. I, c. 120. verglichen mit §. 4 des Plebisc. Fivel.

****) Contin. Anonym. Chron. Menconis bei Math. in Anal. vet. aevi, T. II, p. 198.

Digitized by Google

Vredewolt hebben gekoeren ende mit hunes [Eeden] besworen. Der Schluß lautet: Dyt zynt de Koren des Landes Fredewolt. Sie ſind in 29 Artikeln abgefaßt, und betreffen verſchiedene Verbrechen und die darauf geſetzten Bußen und Brüchen. Die Sprache iſt ein Miſchmaſch von Holländiſchem und Frieſiſchem. Das Alter läßt ſich nicht beſtimmen; indeſſen ſind im J. 1388 Neue Willküren gemacht. Dieſe führen folgende Lateiniſche Ueberſchrift: Hec sunt nova Statuta terre Vredewolt sub ao. Dni M. CCC. LXXXVIII. communiter creata et ordinata. Aus dieſen neuern Statuten iſt das Frieſiſche ganz verſchwunden. Die Sprache iſt faſt völlig Holländiſch. Dann hat man noch beſondere, aus 12 Artikeln beſtehende, Fredewoldiſche Statuten mit der Ueberſchrift: Hec sunt statuta terre Fredewolt de successionibus hereditariis. Der Inhalt entſpricht völlig dem Titel, denn ſie handeln lediglich von der Erbfolge und Erbtheilung. Sie ſind aus der ächt Germaniſchen Quelle gefloſſen, und können zur Erläuterung der Frieſiſch-Deutſchen Erbfolge viel beitragen. Am Schluſſe ſtehet: Conscripta sunt hec dudum pluribus annis elapsis, sed cum sigillis sunt confirmata sub ao. Dni 1396 in Octava Penthecostes. Sie mögen alſo etwa aus der Mitte des 14ten Jahrhunderts ſeyn. Auch dieſe drei verſchiedene Statuten von Fredewold ſind in den Verh. p. exc. j. patr. T. IV, P. 1. in App. abgedruckt.

§. 26.

Dann ſind auch noch die Willküren von Humſterland vorhanden. Sie ſind in alter Holländiſcher Sprache, vermiſcht mit Frieſiſchen Wörtern und Endigungen, geſchrieben, enthalten 41 Artikel, und handeln vorzüglich von Verbrechen, Bußen und Brüchen, ferner von der Proceßordnung, und dann vom Erbrechte, Landkauf, Landwechſel u. ſ. w. Sie haben den Lateiniſchen Titel: Hec sunt statuta terre Humerke que statuta universitas voluit. Am Schluſſe ſtehet: Explicit novum jus, quod composuit magnus Rembartus de Saxum. Wir kennen dieſen Rembart nicht, und können daher das Alter dieſer Willküren nicht angeben. Wenn ſie aber ein jus novum genannt werden, ſo mögen ſie vielleicht ein Codex repetitae praelectionis älterer Willküren geweſen ſeyn. Es ſind nachher noch 9 Artikel zugefügt. Dieſe betreffen bloß das Erbrecht, und ſind überſchrieben: Van Humerke lawan dat's erſſ-

Digitized by Google

delen. Endlich haben wir noch ein aus 14 Artikeln beſtehendes Humſter lander Deichrecht. Dieſes Deichrecht iſt um deswillen merkwürdig, weil es unter den, einigermaßen vollſtändigen Deichrechten das älteſte iſt, welches vielleicht itzo noch vorhanden ſeyn mag. Dieſe Humſterländer Willküren und das Deichrecht hat der Profeſſor de Rhoer in den Verh. p. exc. j. p. T. III, P. II. in App. abdrucken laſſen, und dabei einige vortrefliche Anmerkungen zugefüget.

§. 27.

Endlich haben wir noch die Statuten der Stadt Appingadam, oder den ſogenannten Appingadommer Buerbrief von 1327. Dieſer iſt in Lateiniſcher Sprache abgefaßt, und enthält verſchiedene Verordnungen über die Gerichts- und Policeiverfaſſung, über die Obliegenheiten, Sporteln und Wahl der Richter, über das Bürgerrecht, über die Rechte und Verbindlichkeiten der Pächter und der Grundeigenthümer, über Verbrechen und Strafen, und dann beſondere Policeiverordnungen bei Verlöbnißen, Hochzeiten, Kindtaufen u. ſ. w. Dieſe Statuten ſind um deswillen ſehr merkwürdig, weil auf Anhalten der Appingadammer, die Frieſiſchen Stände bei Upſtalsboom die Garantie derſelben feierlich übernommen haben. So lautet die darunter befindliche Garantie-Urkunde: Et nos Judices Selandini tocius friſie in Upſtallesbame congregati ſtatuta oppidi in Appingadamme coram nobis recitata ac ſigillo ſue terre fiwelgonie roborata, tamquam rationabilia et honeſta ex certa ſcientia ratificamus ac preſentibus confirmamus, Contradictores ſtatutorum praedictorum tamquam Reipublice rebelles cenſemus pena publica puniendos. In cujus rei perpetuam memoriam hanc literam inſtrumento ſuper ſtatutis predictis confecto duximus transfigendam, atque Sigillo tocius friſie roborandam. Datum et Actum in Upſtallesbame Anno Domini Milleſſimo Trecenteſimo viceſimo ſeptimo. Die originale auf Pergament geſchriebene Urkunde mit dem darunter hängenden Siegel iſt noch itzt in dem Appingadammer Archive vorhanden. *)

*) Aus dem Originale hat Jacob Iſebrand Harkenroth dieſen Bauerbrief abgeſchrieben und in ſeinen Oſtfr. Oorſpronckl. S. 552 — 557 abdrucken laſſen. Nicht ſo correct iſt der, nach einer vidimirten Abſchrift von ſeinem Bruder Eilard Folkard Harkenroth veranſtaltete, Abdruck in den Beilagen zu Beninga's Chronik, S. 866 (Emder Ausgabe von 1723).

Digitized by Google

§. 28.

Alle dieſe bisher erwähnte einzelne Willküren und Statuten waren particuläre Geſetze, wornach bloß in den Landſchaften und Aemtern, für die ſie abgefaßt waren, erkannt wurde. Nachher veranlaßten blutige Fehden, häufige Balgereien, und der damit verknüpfte Unfug aller Art, die Ommelanden mit der Stadt Gröningen 1448 in ein enges Bündniß zu treten, und ein gemeines, für die Ommelanden und Gröningen geltendes, Criminal-Geſetzbuch zu entwerfen. Man nennt es das Gröninger Landrecht. Der Anfang lautet: In Nomine Domini Amen. In dem Jar als men ſcref MCCCCXLVIII up ſunte Pulcius auent do verdroghen de Stad en Lande alsa dene Punten als hir na ſcreven ſtaen u. ſ. w. Ob nun gleich dieſes Criminal-Geſetzbuch aus jüngeren Zeiten iſt, ſo habe ich es doch nicht ganz unberührt laſſen können, weil es ſehr umſtändlich abgefaßt iſt, ſich auf die alten Buß- und Brüchverordnungen gründet, und zur Erläuterung derſelben Vieles beiträgt. Das Original ſoll in dem Gröninger Archive ſeyn. Soviel mir bewußt, iſt es nie abgedruckt. Ich beſitze davon eine Abſchrift in einem Emſiger Codex (ſ. §. 42). Da dat nye Landrecht van Hunſingo, Fyvelingo ende het Weſterquartier von 1601, und dat Landrecht der beyden Oldambten von 1618, noch einige ſichtbare Spuren des alten Frieſiſchen Rechtes enthalten, ſonſt aber nicht mehr hieher gehören; ſo begnüge ich mich bloß die Exiſtenz dieſer beiden, ohnehin in Gröningen 1618 abgedruckten, neueren Landrechte anzuzeigen.

§. 29.

Aus der Provinz Gröningen gehe ich nach Deutſchland zu der dritten Hauptprovinz der vormaligen Frieſiſchen Republik zwiſchen der Ems und der Weſer über. Hier treffen wir zuförderſt die Brockmer Willküren an. Sie nehmen unter allen bisher genannten Willküren den erſten Rang ein, ſind aber, ſo ſehr ſie es verdienen, nie abgedruckt worden. In dem Text werden ſie bald der Liudabref (Volksbrief), bald Munkebref (Mönchsbrief) genannt. von Wicht nennt ſie Litterae Brocmannorum, weil ſein Codex ſie am Schluſſe ſo betitelt. Bei dieſer Benennung laſſe ich es bewenden. von Wicht

beſchreibet ſeinen Codex ſo: „Wir beſitzen davon ein Original, und halten es für das einzigſte, das in Oſtfriesland zu finden iſt. Es iſt in der uralten Frieſiſchen Sprache, und zwar der älteſten, die uns noch irgend vorgekommen iſt, maßen ſie mit andern Mundarten und Wörtern aus dem Niederſächſiſchen im geringſten nicht vermiſcht iſt, auf dickem Pergament mit faſt ein viertel Daums langen Mönchsbuchſtaben geſchrieben, und beſteht aus 33 Blättern oder 66 Seiten in gevierter Form *).“ Dieſer Codex beruhet noch unter den von Wichtſchen Erben, iſt aber nicht der einzigſte; denn auch ich beſitze einen andern Codex, welcher in der Bibliothek des Raths Oelrichs vorgefunden iſt. Dieſer iſt ebenfalls eine Membrane. Die Schrift beider Membranen iſt ſich ſehr ähnlich, nur ſind die Buchſtaben in dem Wichtiſchen Codex größer und dicker, in dem meinigen kleiner und ſchärfer, auch mit ſchwärzerer Dinte, und überhaupt ſchöner geſchrieben. Daher hat letzter eilf Blätter weniger. Der Text ſelbſt kömmt in beiden ziemlich genau überein, und habe ich bei ſorgfältiger Vergleichung nur wenige und unbedeutende Varianten vorgefunden. Indeſſen kommen einige Artikel in einer andern Ordnung vor, und dann ſind in dem meinigen noch einige Artikel vorhanden, die in dem von Wichtiſchen fehlen. Sollten dieſe etwa jüngere Zuſätze ſeyn, ſo ließe ſich daraus vermuthen, daß der Wichtiſche Codex älter ſeyn möchte. Ob aber dieſer ein in dem Gerichte gebrauchtes Original geweſen, wie von Wicht um deswillen glaubt, weil auf der letztern äußern Seite ein Verzeichniß vieler Todtſchläge und dafür entrichteten Brüchen bemerkt iſt, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. Dieſer Codex hat am Schluſſe:

Qui scripsit valeat et longo tempore vivat.

Hec est littera Brocmannorum per quam omnes Cause sive exsessus eorum corriguntur et iudicantur.

Qui scripsit scripta sua dextera sit benedicta.

Der meinige endigt ſich: Hec littera scripta est per manus Osbrondi. Anno Domini M. CCC°XL°V°. Dieſer Codex iſt alſo im J. 1345 geſchrieben; das Alter der Küren ſelbſt läßt ſich aber daraus nicht beurtheilen, weil von dem erſten Originale mehrere Abſchriften zu verſchiedenen Zeiten genommen ſeyn mögen, und auch ſelbſt der von Wichtiſche Codex älter ſeyn kann.

Da

*) Oſtfr. L. R. Vorrede S. 158.

Digitized by Google

Da die Autocratie und oberſte Gewalt des Volks in Anordnung des gemeinen Weſens überall aus dieſen Küren hervorgeht, ſo ſchließt von Wicht *) ganz richtig, daß ſie vor dem Aufkommen der Häuptlinge und alſo ſchon in dem 13ten Jahrhundert entſtanden ſeyen. Indeſſen ſetzt er ihren Urſprung nach dem J. 1276, weil in dem Artikel 54 des Biscopes Sone, oder des damals mit dem Biſchofe Eberhard von Münſter getroffenen Vergleichs erwähnet wird. Da aber die unter dem Münſterſchen Sprengel ſtehenden Frieſen ſich öfter und lange vorher, wie aus der Geſchichtserzählung Emo's hervorgeht, mit dem Biſchofe überworfen hatten; ſo folget nicht, daß unter der Biſchofsſühne gerade dieſer Vergleich von 1276 bezielet worden. Wenn nun auch von Wicht gleich nachher **) behauptet und mit dem Artikel 174 beweiſet, „daß dieſe Küren nicht auf einmal in die Welt gekommen, ſondern all nach gerade-erheiſchenden Umſtänden und Vorfällen nach zuſammengetragen worden:“ ſo kann auch der von der Biſchofsſühne redende Artikel nachher eingeſchoben ſeyn. Es läßt ſich alſo das Alter dieſer Küren nicht genau angeben. Soviel können wir nur mit Gewißheit ſagen, daß ſie, ſo wie wir ſie itzt vor uns haben, ſchon vor 500 Jahren verfaſſet, und in der uralten Frieſiſchen, mit keiner andern Mundart vermengten, Sprache geſchrieben ſind.

Ein Blick auf die Staatsverfaſſung und den Charakter der freien Brockmerländer wird uns auf die Wichtigkeit des Inhalts dieſer Willküren aufmerkſam machen. Wenn jenſeit der Ems einige Frieſiſche Landſchaften den Grafen von Holland, den Grafen von Geldern und den Biſchöfen von Utrecht zu verſchiedenen Zeiten, bald durch Waffen gezwungen, bald freiwillig, unter gewiſſen Bedingungen huldigen mußten; ſo wußten doch die Brockmer und ihre Nachbaren, die Emſiger, Reider und Norder, immer ihre Freiheit zu behaupten. Seit der Zeit, daß der Sächſiſche Fürſt Heinrich der Dicke, und nachher deſſen Enkel, Herzog Heinrich der Löwe, in den Jahren 1106 und 1155 ihre vermeinte Anſprüche auf Friesland mit den Waffen in der Hand durchſetzen wollten, Erſter bei Norden erſchlagen wurde und Letzter ſich zurückziehen mußte; ſind die Brockmer nie wieder von einem ausländiſchen Fürſten beunruhiget worden. Sie ſind immer bis zu dem Entſtehen der Häuptlinge ein durchaus freies Volk ge-

*) S. 155, Anmerk. b.

**) S. 160.

blieben. Zwar befehdete 1270 der Biſchof von Münſter die unter ſeinem Sprengel ſtehenden Oldamſter, Reider, Emſiger und Brockmer; ſie zwangen ihn aber zu dem 1276 getroffenen Vergleich. Hierin wurde unter andern in dem 25ten Artikel ausdrücklich feſtgeſetzt, daß kein Geiſtlicher ſich mit irgend einer weltlichen Jurisdiction befaſſen ſollte. Wie hart dem Biſchofe dieſer ihm abgedrungene Vergleich gefallen, ſiehet man aus der Vorrede: Nos igitur decrevimus, ut a severitate canonum modicum cederemus. Ueberhaupt ſuchten die Frieſen an beiden Seiten der Ems ihre Freiheit ſelbſt wieder die Geiſtlichen männlich zu behaupten. Selbſt der 40 Jahre vor dieſem Vergleiche verſtorbene Abt Emo ſchreibt ſchon damal: In tanta libertate in Frisia constituti sumus, quod nec pullum gallinae violenter per suos potuit Episcopus capere. Die ganze Staatsverfaſſung der Brockmer gründete ſich auf Freiheit. Sie erkannten keine andere Obrigkeit, als ihre Richter, die jedes Viertel — denn Brockmerland war eine Tetrarchie — ſich ſelbſt wählte. Ihren Amtspflichten bei der ihnen anvertrauten Juſtiz und Policei mußten ſie zufolge ihres, auf die Gebeine des heil. Jakob abgeſtatteten Eides, genau nachkommen. Der Verluſt des Amtes und das Abbrennen der Häuſer war die geſetzliche Strafe der ungerechten Richter. Wichtige Criminalfälle und Reviſionen von den Sentenzen der Richter entſchied das Volk ſelbſt auf dem gemeinen Warf. In Streitigkeiten der Landesviertel unter ſich durfte ſich kein Richter miſchen. Die ebenfalls jährlich gewählten Talemänner ſicherten das Volk und jeden Eingeſeßnen wieder das pflichtwidrige Betragen der Richter. Auch die Talemänner mußten bei dem Antritt ihres Amtes ſchwören: thet se riuchte makie tuisk thene redieva and thene liudemen, d. i. „daß ſie Recht ſchaffen wollen zwiſchen dem Richter und dem gemeinen Mann.“ Ueberall herrſchte Gleichheit. Niemand durfte ſich eine Präpotenz anmaßen. Daher waren feſte oder ſteinerne Häuſer im Brockmerland ſchlechterdings verboten. Nur Kirchen und Klöſter durften ſteinerne Mauren haben. Drohte dem Lande irgendwo eine Gefahr, ſo wurden die Feuerbaaken angezündet, und Jeder mußte ſich dann auf ſeinen Poſten einfinden. Alles dieſes gehet umſtändlich aus den Litteris Brocmannorum hervor. Wenn ſo ein Volk, das ſo ſehr auf Freiheit hielt, das den Altar der Freiheit, Upſtalsboom, in ſeiner Mitte hatte, das ſo ſehr an den Sitten und Gebräuchen ſeiner Vorfahren klebte, und die uralte Landesſprache am längſten rein und unvermiſcht erhalten hat, aus eigener Machtvollkommenheit ſich und ſeiner Nachkommenſchaft

Digitized by Google

in ſeiner alten Volksſprache Geſetze gab: ſo werden ſolche, auf alte Germaniſche Grundſätze gebaute, Geſetze oder Willküren alle Achtung verdienen. Sie verdienen um ſo mehr unſere Aufmerkſamkeit, weil ſie unter allen vorhandenen Frieſiſchen Küren die vollſtändigſten und reichhaltigſten ſind, indem ſie 220 Artikel enthalten. Außer der berührten Staatsverfaſſung treffen wir darin das proceſſualiſche Verfahren bei der Vorladung, bei den Beweismitteln beſonders bei den Kampfordalen, bei den Läuterungen, Appellationen, bei Immiſſionen u. ſ. w., ferner den Criminalproceß und die Beſtimmung der dem Volke allein anheimfallenden Brüchen, und endlich verſchiedene wichtige Verordnungen über Verheirathungen, Ausſteuer, Vormundſchaften, Adminiſtration der Pupillengüter, Erbrecht, Erbtheilungen, Landkauf, Landwechſel, Zeitpacht, Erbpacht, Schenkungen, Gränzſcheidungen u. ſ. w. an. Dieſe Brockmer Willküren habe ich in den Anmerkungen zur Erläuterung des Aſegabuchs oft angezogen. Hieraus und aus meiner kleinen Abhandlung von den Richtern Brockmerlandes kann man ſie näher kennen lernen.

§. 30.

Dem Codex der Litt. Brocm., den ich beſitze, ſind noch zwei wichtige mit derſelben Hand geſchriebene Urkunden nachgefüget. Die eine iſt der mit dem Biſchof Eberhard von Münſter 1276 getroffene und in Lateiniſcher Sprache abgefaßte Vergleich. Dieſe Urkunde iſt in der That ſehr wichtig, weil wir dieſen, in der Frieſiſchen Geſchichte ſo ſehr merkwürdigen, Vergleich bloß aus einer Plattd. Ueberſetzung, die wir bei Beninga antreffen, bisher gekannt haben. Die andere iſt eine, ebenfalls in Lateiniſcher Sprache geſchriebene, Uebereinkunft der Brockmer und Emſiger. Dieſe Gemeinſchaftliche Willküren der Brockmer und Emſiger habe ich ſonſt nirgend angetroffen. Sie ſind, wie ſolches der Inhalt zeigt, ſchon aus dem Zeitalter, wo weder im Emſigerlande noch im Brockmerlande Häuptlinge aufgekommen waren. Wenn nun ſchon die gleich folgenden Emſiger Domen von 1312 verſchiedene Emſiger Häuptlinge namentlich nennen; ſo können wir wohl mit Gewißheit annehmen, daß dieſe Gemeinſchaftliche Willküren aus dem 13ten Jahrhundert ſeyn müſſen. Sie fangen ſo an: Statuerunt Judices Brocmanie et Emisgonie primo, ut a quocunque requiritur debitum in terra alterius solidum cum juramento servet.

Digitized by Google

Secundo ut spoliatus quantitatem spolii per judices sue terre probet. Sie handeln ferner von Pfändung des überlaufenden Viehes, von dem verbotenen Aufenthalt der Geflüchteten und Geächteten, von gleichförmiger Beſtimmung der Bußen und Brüchen in beiden Landſchaften, Auslieferung der in einer Landſchaft verfallenen Erbſchaften, von den Gütern der Weiber, dem Wehrgelde der aus einem der beiden Landſchaften gedungenen Kämpfer u. ſ. w.

§. 31.

Die nächſten Nachbarn der Brockmer waren die Emisgoer oder die Emſiger. Ihre älteſten Geſetze, die wir kennen, ſind die Buß- und Brüchtaxen, oder ihre Criminalgeſetze. Dieſe ſind in der ächten Frieſiſchen Sprache geſchrieben. Schon daraus wird ihr ehrwürdiges Alter begründet. Sie werden in dem 21ten Artikel des 1276 mit dem Biſchofe von Münſter geſchloſſenen Vergleichs unter der Benennung des „Emſiger Landrechtes" angezogen, woraus denn folgt, daß ſie vorher ſchon abgefaßt worden. Sie ſind dem noch ungedruckten ſogenannten Emſiger Landrecht einverleibet, und liegen noch in der Handſchrift.

Außer dieſen Buß- und Brüchverordnungen ſind noch die ſogenannten Emſiger Domen vorhanden. Zuförderſt hat man die, in 12 Artikeln abgefaßten, Domen, die man daher die zwölf Emſiger Domen nennt. Dieſe handeln von dem Todtſchlage, dem Beweiſe eines Todtſchlages, dem Baarrechte, Wehrgelde u. ſ. w. Der Anfang lautet: Ao. Dni 1312. tha setten tha mene Riuchtar anda Haudlingar alsa binoma Liurd Andsna to Westerhusum, Habbo to Hint, Wiard Drusta to Emutha, Sibrand to Fiskwerth anda Folkard to Twixlum inna biscriven Riucht alla Dadslachta, Dadle anda Lamathe, Erfnisse anda alla Zake ther inna Amasga Londe nad anda bihoff send. d. i. „Im J. 1312, da ſetzten die gemeinen Richter und Häuptlinge, als namentlich L. A. von Weſterh., H. von Hinte, W. Droſt zu Emden, S. von Visquard, und F. von Wixlum in geſchriebenem Rechte (verfaßten ſchriftlich) alle Todtſchläge, Verwundungen, Lähmungen, Erbſchaften und alle Sachen, die im Emſiger Lande nützlich und nöthig ſind." Sie ſind alſo 1312 verfertiget, oder vielmehr nach Beninga *) damal bei Upſtalsboom aversehen,

*) Lib. I, §. 137.

Digitized by Google

d. i. nachgeſehen, und auf dieſem Landtage beſtätigt. Wir ſehen ferner aus dieſer Vorrede, daß damals ſchon Häuptlinge im Emſigerlande vorhanden geweſen, und man dieſen und den Volksrichtern den Entwurf und die Reviſion dieſer zwölf Tafeln anvertrauet habe. Daß aber dem Volke dieſe Domen zur Genehmigung werden vorgelegt ſeyn, daran iſt um ſo weniger Zweifel, weil noch viel ſpäter unter den Häuptlingen die menameente (die ganze Gemeinde) zu allen wichtigen Verhandlungen zugezogen wurde. Indeſſen lauten dieſe Domen nicht ſo pathetiſch, wie die Litt. Brocman: Thet wellath Brocmen, „das iſt der Wille der Brockmänner", und: Keremen hebbath thit bikeret, and alle Liudem wast liaf. d. i. „Die Kürmänner haben dies beküret, und allen Leuten war es lieb," oder „das ganze Volk genehmigte es." Dieſe in der Altfrieſiſchen, jedoch nicht mehr völlig reinen, Sprache verfaßten zwölf Domen hat von Wicht mit einer Ueberſetzung abdrucken laſſen *). In einem Emſiger Codex kommen dieſe Domen in Lateiniſcher Sprache vor **).

Endlich hat man die Emſiger gemeinen Domen. Dieſe handeln von dem bürgerlichen Rechte. Wir treffen ſie in dem Emſiger Landrechte an. Der Anfang lautet ſo: Hir biginnath tha domar ther alla Amesga bireknath anda biruchtath. anda al ther erst fon ther Pannich Schelde. Hwasa otherem bitigath ener schel anda queth ... d. i. „Hier fangen die Domen an, wornach alle Emſiger rechnen und richten, und zwar zuerſt von der Pfenningsſchuld. Wenn einer den andern wegen einer Schuld verklaget, und ſpricht —" Die Zeit, wann dieſe gemeinen Domen verfaßt ſind, läßt ſich nicht angeben. Sie ſcheinen indeſſen, nach der Sprache zu urtheilen, indem dieſe ſich ſchon mehr nach dem Plattdeutſche neiget, jünger als die zwölf Domen zu ſeyn. Sie enthalten ungefähr 70 Artikel, und betreffen das Darlehn, Kauf- und Pachtcontracte, Pupillengüter und deren Adminiſtration, die Ausſtattung der Kinder, Curatel der Weiber, das Näherrecht, Erbſchaften, Rückfallsrecht, Gränzſcheidungen, Wege-Ordnungen u. ſ. w. Merkwürdig ſind dieſe Emſiger Domen um deswillen, weil ſie dem heutigen Oſtfr. Landrechte zur Grundlage dienen, und ganze Stellen aus ihnen wörtlich darin aufgenommen ſind. So iſt z. B. das 252te Cap. des 2ten Buchs eine wörtliche Ueberſetzung der Emſiger gemeinen Domen, und ſo ſind die

*) Oſtfr. L. R. S. 646 – 668.

**) S. unten §. 42.

Digitized by Google

zwölf von Blutſachen handelnden Domen dem dritten Buche des Landrechts völlig einverleibet.

§. 32.

Auch die Rüſtringer, das letzte durch die Weſer von den Sachſen getrennte Frieſiſche Volk, hatten außer den allgemeinen Frieſiſchen Geſetzen ihre beſondere Willküren. Dieſe Rüſtringer Küren machen den fünften und ſechſten Abſchnitt des Aſegabuchs aus. Ich finde daher es nicht nöthig, mich mit dem Inhalt zu befaſſen, und beziehe mich lediglich auf das Aſegabuch ſelbſt. Nur bemerke ich, daß dieſe Küren, wie ſolches der Inhalt zeigt, ſchon damal verfertigt ſind, wie die Rüſtringer noch ein durchaus freies Volk und Mitgenoſſen der Frieſiſchen Republik waren, wie noch keine Häuptlinge ſich über ſie emporgeſchwungen hatten, wie ſie keine andre Obrigkeit als ihre ſelbſtgewählte Richter und Aeltermänner kannten, wie Rüſtringen beinahe dieſelbe democratiſche Staatsverfaſſung hatte, die man bei den Brockmännern vorfindet, und wie endlich noch die Altfrieſiſche Sprache an der Weſer blühte. Wir können nun zwar die Zeit, wann ſie verfaßt ſind, nicht genau angeben; indeſſen läßt ſich mit Gewißheit behaupten, daß ſie ſchon vor 1327 vorhanden geweſen ſind, weil man ſie in dem „Extrahirten Aſegabuche,“ welches 1327 geſchrieben iſt (ſ. unten §. 47), vorfindet. Es läßt ſich daher vermuthen, daß ſie etwa in dem Ausgange des 13ten Jahrhunderts verfertigt ſeyn mögen. Auch aus der Sprache, die, wenn zwar nicht ſo alt, wie in den Litt. Brocm., dennoch noch rein Frieſiſch iſt, wird das Alter dieſer Rüſtringer Küren um ſo mehr begründet, weil die Verwäſſerung und nachherige völlige Umwandlung der Frieſiſchen Sprache in die Niederſächſiſche doch wohl zuerſt an der Frieſiſchen Gränze, alſo in Rüſtringen, wegen der Sächſiſchen Gränze ihren Anfang genommen haben wird.

§. 33.

So wie die Brockmer, Emſiger und Rüſtringer, werden auch die Reider, Norder, Harlinger, Wangrer und Oſtringer ihre beſondere Willküren und Statuten gehabt haben; nur ſind dieſe nicht mehr vorhanden, oder wenigſtens bisher nicht entdeckt worden. Zwar hat man noch ein ſogenanntes Harlinger Land-

Digitized by Google

recht, wovon noch verſchiedene Handſchriften vorhanden ſind; dieſes enthält aber weiter nichts als einen von dem Landrichter Martin Ubben verfertigten Auszug der 17 Willküren, der 24 Landrechte, und der Emſiger Domen. Die Ueberſetzung iſt fehlerhaft und ſchlecht gerathen. Vorher ſteht ein von dem Landrichter Johann Dreſch 1560 in Plattd. Sprache geſchriebenes Buß- und Brüchregiſter. — Eben ſo unbedeutend, und, nach den angeführten Abſchnitten zu urtheilen, von demſelben Inhalt wird das Jevriſche Landrecht ſeyn, deſſen von Wicht*) aus Sibbern's Bibliotheca Dano-Norvegica erwähnet.

Im J. 1448 kam (wie §. 28 bemerkt iſt) ein allgemeines Geſetzbuch für Gröningen und die Omlanden zu ſtande. Ob aber auch in dem heutigen Oſtfriesland ſich vor Gräflicher Regierung die verſchiedenen kleinen Völker, die von jeher ihre beſondere Verfaſſung und ihre beſondere Statuten und Willküren hatten, auch über ein allgemeines Geſetzbuch mögen vereinbart haben, darf ich mit Gewißheit weder bejahen noch verneinen. Ich bezweifle es indeſſen, weil eine ſolche merkwürdige Vereinbarung weder von Beninga noch Emmius berühret iſt. Wie nun aber die Oſtfrieſen, müde der innerlichen landverderblichen Factionen, im J. 1453 den Häuptling Ulrich Circkſona von Gretſyl zu ihrem Oberhaupte ernannten, und dieſer ſich bald nachher als Graf mit Oſtfriesland von dem Kaiſer Friedrich III belehnen ließ; ſo mußte dieſe veränderte Staatsverfaſſung auch einen Einfluß auf die Juſtizpflege und auf die Geſetze haben. Zwar war der Graf nicht ermächtigt, die alten allgemeinen Frieſiſchen Geſetze, denen die Oſtfrieſen ſo ſehr anhingen**), oder auch die beſondern Geſetze und Willküren einzelner Landſchaften eigenmächtig aufzuheben, oder auch nur abzuändern***); indeſſen war

*) Vorrede S. 189.

**) Noch kurz vorher, 1430, hatten ſich die Frieſen feierlich verbunden „dat wy willen mit der Hulpe Gades fry, freesch, de eene mit den andern bystandig wesen un beschermen unser Ouerolden Vaders Recht van Koning Karolo beschreven und bi der gemeenen Fresen Landrecht to ewigen Tyden tho brukende.“ Dieſe Urkunde iſt abgedruckt in Brenneiſens Oſtfr. Hiſt. Thl. I, B. 3, S. 51. und in den Verbundbriefen S. 23.

***) Wie er zum Oberhaupte ernannt wurde, mußte er ſich verpflichten „dat he unde de syne to ewigen Dagen eenen ideren by ohre Privilegien wulde blyven laten und eenen ideren gud recht wederfahren.“ Beninga L. II, §. 62. Und nach dem Kaiſerlichen Diplom wurde er mit Oſtfriesland belehnt: „jedoch mit Vorbehalt aller dem Lande zuſtehenden Freiheiten und Gerechtigkeiten, ſo demſelben von Karl dem Großen und ſeinen Nachfolgern ertheilt worden, oder welche es bisher gebraucht und gehabt hat.“ Lünigs Staatsarchiv Cont. 2, S. 334, und Brenneiſens Hiſt. T. I, Buch 3, S. 75.

Digitized by Google

doch nunmehr, da er als Oberrichter in der letzten Inſtanz den ſtreitenden Partheien in den vorhin abgeſonderten, nun vereinbarten, Aemtern Recht ertheilen mußte, bei ſo verſchiedenen Willküren und abweichenden Buß- und Brüchtaxen, ein allgemeines Landrecht nützlich und nothwendig.

Graf Ulrich, der durch ſein weiſes und vorſichtiges Benehmen, und beſonders auch bei der Rechtspflege *) die Liebe und das Zutrauen des Volks beſaß, war vorzüglich geſchickt ein ſolches Werk mit Zuſtimmung des Volks oder deſſen Repräſentanten zu Stande zu bringen. So entſtand denn das Erſte Allgemeine Oſtfrieſiſche Landrecht wahrſcheinlich unter ihm **). Hierin ſind die allgemeinen Frieſiſchen Geſetze, die 17 Küren, die 24 Landrechte, und die 6 Ueberküren beibehalten, jedoch hin und wieder mit Gloſſen aus dem Römiſchen Rechte bereichert. Auch ſind darin die 12 Emſiger Domen von 1312 aufgenommen. Bei dem Entwurfe des bürgerlichen Rechtes ſind die Emſiger Willküren ***) zum Grunde gelegt, und auch hin und wieder die Brockmer Willküren genutzt. Endlich iſt es darin bei der alten Criminalverfaſſung gelaſſen, nur ſind die Bußen auf gleichem Fuße für die ganze Grafſchaft feſtgeſetzt. Gegenwärtig ſind bloß noch zwei Codices davon vorhanden, beide ſehr ſauber auf Pergament geſchrieben. Sie ſind in Plattd. Sprache abgefaßt, und kommen ziemlich genau mit einander überein. Den einen hat von Wicht umſtändlich beſchrieben ****). Der andere, deſſen Beſitzer vormals unſer Geſchichtſchreiber Eggerick von Beninga, Häupt-

*) Talem se comparabat, ut auctoritate potius quam imperio regere, saepius arbiter litium quam judex esse videretur: Judicibus tamen provincialibus, hominibus eruditis auctoritatem addebat, eorum sententias tuebatur, iisdem etiam ipse obsequi, atque ita efficere, ut quantum eum mali timerent, tantum amarent boni. EMMII rer. Fr. hist. Lib. 24, p. 374.

**) von Wicht läßt es ſchon vor Gräflicher Regierung unter den Häuptlingen entſtehen, und iſt der Meinung, daß es nachher bis zur Publication des neuen Landrechtes im Gebrauch geblieben ſey. Allein während der Factionen der Häuptlinge, und da ein Volk das andere befehdete, läßt ſich wohl keine Vereinbarung über ein allgemeines Geſetzbuch gedenken.

***) Schon aus einer flüchtigen Vergleichung der Emſiger Küren und Domen mit dieſem Codex wird man ſich ſofort davon überzeugen, und dann heißt es darin S. 27: We eenen schuldich in enen anderen rechte, unde wil daer dan tho rechte gaen, soe sal men dat richten nae eemsigen rechte.

****) S. 190 und 191.

Digitized by Google

Häuptling von Grimerſum und Borſſum geweſen*), beruhet itzt unter mir. Darin finden ſich in folgender Ordnung: 1) Die alten Küren und Landrechte; 2) die Inteſtat-Erbfolge; 3) die 12 Emſiger Domen; 4) das bürgerliche Recht von Kauf, Darlehn, Pacht, Tauſch, Arbeitslohn, Näherrecht, Erbtheilung, Teſtamenten**); 5) die Bußtaxen.

§. 34.

Dieſes erſte, oder das alte Oſtfrieſiſche Landrecht blieb das Geſetzbuch der Oſtfrieſen bis zu der Regierung des Grafen Edzards I, dem ſeine Zeitgenoſſen und Nachkommen mit Recht den Ehrennamen des Großen beilegten. Er veranſtaltete eine Reviſion dieſes mangelhaften und ſeinem Zeitalter nicht mehr angemeſſenen Geſetzbuches. Seine Abſicht dabei ergeht aus der Vorrede zu dem neuen Oſtfr. L. R. „Es iſt — ich bediene mich der Deutſchen Ueberſetzung — ſolches nicht dahin gemeinet, als wenn wir die Rechte, deren ſich unſere Vorväter bedienet haben, hiedurch verſchmähen, verachten oder vernichten wollten; ſondern es iſt alſo zu verſtehen, daß wir nur dasjenige, ſo zu dieſer unſerer Zeit nicht geziemet, noch dem Lande zum Aufnehmen und Nutzen dienet, aufs Beſte zu verändern gedenken und zu verbeſſern, und was aus denen Kaiſerlichen Rechten dieſem unſern Landrechte nützlich ſeyn mögte, daraus nehmen und hieſelbſt einſchalten zu laſſen.“ So wurde denn das bisherige erſte allgemeine Oſtfr. Landrecht, welches nunmehr de olde Ordonantie, „die alte Ordnung“ hieß***), abgeſchafft, und es erſchien im J. 1515 dieſer Codex repetitae Praelectionis, welcher das heutige Oſtfrieſiſche Landrecht iſt. Da dieſes Landrecht durch den nachher veranſtalteten Abdruck bekannt genug iſt, ſo bemerke ich nur, daß

*) Mit eigener Hand hat Beninga auf der erſten Seite geſchrieben: Dyt Boeck hoert thoe Eggerick van Grimersum und Borssum, mit dem Zuſatz: Velle non est Plebiscitum.

**) Es ſcheinen aber nur noch die Teſtamente nach dem Canoniſchem Rechte coram Parocho et duobus Testibus eingeführt geweſen zu ſeyn, denn es iſt bloß die Rede von Teſtamenten voer horen Kerkeren unde guede Bueren.

***) So nannte es Graf Edzard ſelbſt: „Eenen Mann ſinen Oere uthreten, 2 Schill. „De olde Ordonantie is geweſt 7 Schill.“ Oſtfr. L. R. S. 745. Daß nun darunter das erſte allgemeine Oſtfr. L. R. verſtanden worden, ergeht aus meinem Codex S. 27: Een man syn Oere uthspleten, 7 Schill.

Digitized by Google

Graf Edzard ſeinem ſo eben aus der Vorrede erwähnten Grundſatze getreu geblieben iſt *), und nur die alten Geſetze durch einige Zuſätze, beſonders aus dem Römiſchen Rechte, verbeſſert und ergänzet hat. Wir finden daher auch in dieſem Landrechte wieder die uralten Küren, die 24 Landrechte, die Ueberküren, und die 12 Emſiger Domen, jedoch hin und wieder etwas umgekleidet, vor. Das bürgerliche perſönliche und Sachen-Recht iſt wiederum auf das Emſiger Recht gebauet, und die Criminal-Ordnung hat wenig von ihrer alten Form verloren. Es iſt nun freilich dieſes Landrecht aus jüngeren Zeiten; indeſſen habe ich es doch nicht übergehen können, weil es theils auf die älteſten und mittleren Frieſiſchen Geſetze gegründet iſt, theils noch bis auf den heutigen Tag das Geſetzbuch der Oſtfrieſen **) iſt, und darnach, jedoch mit Ausſchluß der darin enthaltenen nun längſt abgeſchafften, alten Proceß- und Criminal-Ordnungen, erkannt wird. Es iſt leicht zu erachten, daß ein vor beinahe 300 Jahren verfertigtes und ſchon damal größtentheils aus einer uralten Quelle geſchöpftes Geſetzbuch viele Mängel an ſich haben mußte, und daher eine Verbeſſerung bedurfte. Daher iſt ſchon 1573 und nachher zu verſchiedenen malen auf eine Reviſion des Landrechtes angetragen. Sie iſt aber wegen der entſtandenen und immer fortwährenden Irrungen der Stände mit dem Regierhauſe nie zu Stande gekommen ***). Ein ſchlimmer Umſtand war es, daß von dem Landrechte kein Abdruck veranſtaltet wurde. Daher zankte man ſich in den Gerichten bei der Menge der vorhandenen, unter ſich abweichenden Handſchriften, über die ächte Lesart des Textes herum. Noch ſchlimmer war es, daß man von dem Plattdeutſch-Oſtfrieſiſchen Text keine Ueberſetzung hatte, da doch die auswärtigen Juriſten-Facultäten, und die Reichsgerichte, worin Männer ſaßen, die der Sprache

*) Und zwar ſo ſtrenge, daß, wenn gleich das Landrecht ein allgemeines Geſetzbuch ſeyn ſollte, er es doch bei den abweichenden ſtatutariſchen Rechten einzelner Aemter und Diſtrikte bewenden ließ. So verordnete er ausdrücklich, daß es in einigen benannten Aemtern und Gegenden bei dem Ehegewinnſte und Verluſte verbleiben, in andern aber bei dem Weibergute das Römiſche Recht Statt finden ſollte: S. 252. 409. 466. Dieſe beide abweichende verſchiedene Rechte finden noch itzt ihre Anwendung.

**) Nicht der Harſinger, weil Harlingerland erſt 1581, alſo lange nach Emanirung des Oſtfr. L. R., durch die Vermählung des Grafen Enno III mit der Gräfin Walpurgis an das Oſtfr. Regierhaus gekommen iſt, immer ſeine beſondere Verfaſſung behielt, und auch nicht unter den Oſtfrieſiſchen Accorden mitbegriffen iſt.

***) Oſtfr. Geſchichte.: III; 144. 286. 333. 589; IV, 39. 77. 118. 128. 243. 538; V, 251; VI, 303. 363.

Digitized by Google

nicht kundig waren, in höheren Inſtanzen nach dieſem Landrechte erkennen mußten. Erſt unter Königl. Preußiſcher Regierung wurde auf Ständiſche Veranlaſſung 1746 dieſes Landrecht mit einer Deutſchen Ueberſetzung, verſchiedenen kritiſchen Anmerkungen *), und einer ſo gelehrten, als gründlichen Vorrede abgedruckt. Der Verfaſſer, der Regierungsrath von Wicht, hat ſich durch dieſe übernommene Arbeit um ſein Vaterland ſehr verdient gemacht, und ſich ſelbſt dadurch ein immerwährendes Denkmal geſtiftet.

§. 35.

In Oſtfriesland gilt noch ein beſonderes Recht, das Theel-Recht. Um nichts Weſentliches zu übergehen, muß ich auch dieſes noch hier am Schluß der beſonderen Frieſiſchen Rechte erwähnen. Ein im Norder- und Berummer Amte belegener Diſtrict von ungefähr 2000 Diematen **) heißt das Theel-Land, und wird von einer uralten Societät, deren Urſprung ſich ganz in das Dunkle des Alterthums verlieret ***), beſeſſen. Dieſe Theelländer ſind wieder in einige Diſtricte abgeſondert, Theelachten genannt. Die Mitgenoſſen dieſer Societät heißen Theelbauern; und die von ihnen aus ihrer Mitte erwählten Vorſteher, Theelachter. Die Einkünfte dieſer Länder werden jährlich unter die Theelbauern vertheilet. Nach den Grundregeln der Societät darf kein Theelbauer mehr als eine einzelne Theel in jeder Theelacht beſitzen. Auch darf kein Theelbauer ſeine Erbtheel ****), auch nicht einmal an ſeine nächſte Blutsverwandte, veräußern. Nur allein die Deſcendenten eines Theelbauern, die ehelich geboren ſeyn müſſen, denn auch ein legitimirtes Kind wird ausgeſchloſſen, ſuccediren in die Erbtheelen.

g 2

*) Möchte es doch auch dem würdigen Verfaſſer gefallen haben, bei den wichtigſten Materien praktiſche Erläuterungen beizufügen!

**) Ein Diemat hält 4000 Quadratruthen.

***) Schon vor einigen hundert Jahren war es eine allgemeine Sage, daß die Niederlage der Normänner bei Norden im J. 880 und ihre Vertreibung aus dieſer, von ihnen beſeſſenen, Gegend, dieſe Societät veranlaſſet habe. Es iſt dieſes aber wohl eine Fabel. Man ſ. Wenkebachs revidirtes Theelrecht, S. 17; und v. Wicht Vorrede S. 82. Der Raum erlaubt es nicht, mich über den Urſprung hier einzulaſſen.

****) Es giebt auch einige Kauftheelen; darüber kann der Eigenthümer nach ſeinem Gutbefinden diſponiren, und die Succeſſion geſchieht nach gemeinen Rechten.

Digitized by Google

Da alle Collateralen, ſelbſt Brüder, ausgeſchloſſen werden, ſo erlöſcht die Erbtheel eines ohne Kinder oder Enkel verſtorbenen Theelbauern, und fällt der Societät zurück. Eine Erbtheel iſt daher die Ahnenprobe eines Theelbauren. Sie beurkundet ihm ſeine uralte ächte Oſtfrieſiſche Abkunft. Kein Deutſcher Edelmann kann aus einem ſo greiſen Zeitalter das Vaterland ſeiner Vorfahren mit ſolcher Gewißheit angeben, als der Oſtfrieſiſche Theelbauer. Hat der Vater mehrere Söhne nachgelaſſen, ſo ſuccedirt der jüngſte in die väterliche Erbtheel, und tritt ſolche ipso jure gleich an. Den übrigen Söhnen wird von der Societät, ſobald ſie eine beſondere Oeconomie anfangen, ebenfalls eine Theel angewieſen. Wenn alſo der Vater auch zehn Söhne nachgelaſſen hat, ſo bekömmt doch jeder eine Theel, ſodaß ſie folglich zuſammen zehn Theelen erhalten, obgleich der Vater nur eine gehabt hat. Nur in dem Fall, wenn keine Söhne vorhanden ſind, folgt die Tochter in die väterliche Erbtheel, und heißt dann Erbbäuerinn. Heirathet ein Erbbauer eine ſolche Erbbäuerinn, ſo fällt ihre Theel, weil Niemand mehr als eine in jeder Theelacht beſitzen kann, der Societät zurück. Wenn gleich dieſe ſo ſeltſame, als dem Anſchein nach, verworrene Erbfolge ſich von uralten Zeiten her bloß durch Tradition erhalten hat, indem erſt 1585 die Artikel des Theelrechtes ſchriftlich verfaßt ſind *), und wenn gleich die vorkommenden Streitigkeiten von den Theelbauern bei ihrer jährlichen Verſammlung, und zwar verfaſſungsmäßig in Plattdeutſcher Sprache entſchieden werden, und von ſolchen Ausſprüchen nach dem 28ten Artikel keine Appellationen an die Gerichte Statt finden; ſo vernimmt man doch nichts von Unordnungen und Beſchwerden. Dieſes muß wohl dem praktiſchen Juriſten ſehr auffallend ſeyn. Ausführlichere Nachricht von dem Theelrechte findet man zwar in C. G. Wenkebachii Dissert. de Differentiis Jur. Rom. Provinc. Ostfr. et Theellandici in Successione ab intestato. Groningae 1746, und in C. C. Wenkebachs neu revidirtem Theelrechte, Halle 1759; doch verdiente daſſelbe noch wohl eine genauere Unterſuchung.

*) Von dem Doctor Hector Friedrich von Wicht, welcher ſelbſt Theelbauer war. Abgedruckt in Wenkenbachs revidirtem Theelrechte; auch vorhin in das Holländiſche überſetzt von Tiarck Hayncks, und gedruckt zu Amſterdam 1653.

Digitized by Google

§. 36.

So weit denn von den Frieſiſchen allgemeinen Geſetzen, und auch beſonderen Willküren und Statuten einzelner Landſchaften. Bei ihren Mängeln und Unvollſtändigkeiten, beſonders in Hinſicht der Geſchäfte des bürgerlichen Lebens, konnten ſie nicht immer dem Richter bei Entſcheidung der vorkommenden Rechtsſachen zur Richtſchnur dienen. Er mußte alsdann zu den Gewohnheiten und dem Herkommen ſeine Zuflucht nehmen. So heißt es ausdrücklich in dem Altfr. L. R. S. 5: Als di Setma breckt, ende daer en ny sek uphliaept, der naet van scrioun is, so motma dyn Pliga to riucht halda. d. i. „Wenn das Geſetz fehlt, und da eine neue Sache eintritt, wovon nichts geſchrieben iſt, ſo muß man die Gewohnheit für Recht halten." Und ſo endigt ſich das Hunſ. L. R. S. 63: Sa hoc sa under thisse Keran nowet bigripen se, sa haldama thet alse thes Londes riucht hebbe wesen. d. i. „Was alſo unter dieſen Willküren nicht begriffen iſt, das halte man, wie es des Landes Gewohnheit und Recht geweſen." Bei der Dürftigkeit der Geſetze erſchienen hin und wieder Privatſammlungen ſolcher Rechtsgewohnheiten, wie auch Bemerkungen über einzelne, in den Weisthümern der Aſegaen entſchiedenen, Fälle. Solche Sammlungen der Gewohnheiten und der praktiſchen Obſervationen wurden auch wohl den Geſetzbüchern einzelner Landſchaften einverleibet, wodurch ſie öffentliche Autorität erhielten. Eine ſolche Sammlung wird man in dem ſiebenten Abſchnitt des Aſegabuches vorfinden.

§. 37.

Die Frieſen lebten nun freilich nach ihren eigenen Geſetzen, Willküren und Gewohnheitsrechten; indeſſen mußten ſie ſich auch nach den allgemeinen Reichsverordnungen und Capitularien der Fränkiſchen Könige richten. Dazu waren ſie nicht nur als Fränkiſche Unterthanen verpflichtet, ſondern wurden auch wohl ausdrücklich dazu angewieſen: Volumus atque praecipimus, ut omnes ditioni nostrae Deo auxiliante subjecti, tam Romani, quam Franci, Alamanni, Saxones, Fresones... licet quocunque legis vinculo constricti vel consuetudinario more connexi, hanc sententiam... lege

cunctis perpetua teneant: Capitul. lib. 6, cap. 346 (nach Lindenbr. cap. 281). Daher trift man ſelbſt in den Altfrieſiſchen Küren, Landrechten und Sendrechten, verſchiedene, den Capitularien gleichförmige, Stellen an. Ich habe davon in den Anmerkungen zu dem Aſegabuche Beiſpiele angeführt. Außer den Capitularien hatten die Frieſen keine fremde oder ausländiſche Geſetze; denn die, nach Abgang des Karolingiſchen Stammes vor und nach erlaſſenen, Reichsſatzungen und Kaiſerlichen Conſtitutionen, die ohnehin ſelten das bürgerliche Privatrecht betrafen, hatten auf das entfernte und iſolirte Friesland wenigen oder gar keinen Einfluß. Die alten Frieſiſchen Geſetze, ſo wie man ſie auch hier in dem Aſegabuche antreffen wird, blieben alſo ſelbſtſtändig, rein und ungetrübet von ausländiſchen Geſetzen. Später keimte das Canoniſche Recht, wovon wir in den Upſtalsbomiſchen Geſetzen von 1323 die erſte Spur vorfinden, und dann in dem Anfange des 15ten Jahrhunderts, oder vielleicht noch früher, das Römiſche Recht in Friesland auf. Beide, das Römiſche und das Päpſtliche Recht, wurden dann nachher die ſubſidiariſchen Geſetze der neuern Frieſen. Endlich fand auch das ſogenannte Kaiſerrecht, welche Geſetzſammlung Senkenberg zuerſt bekannt gemacht hat, in Friesland dieſſeit und jenſeit der Ems vielen Eingang *).

§. 38.

Die bisher erwähnten Frieſiſchen Geſetze und Willküren, die mehreſten wenigſtens, bleiben immer theils in Hinſicht der Sprache, theils ihres Alters, und theils der Materie, ſchätzbare Reliquien des Alterthums. Es iſt daher wohl eine vollſtändige Sammlung zu wünſchen; man wird ſie aber ſchwerlich, wenigſtens nicht in unſern Tagen, gewärtigen können. Können wir den Hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen trauen, ſo hatte von Wicht ſich vorgenommen, das Altfrieſ Landrecht, ſeinen Emſiger Codex, und die Litt. Brocman. mit einer lateiniſchen oder deutſchen Ueberſetzung und einem angehängten Gloſſarium herauszugeben **). Wir würden alſo dadurch aus der Hand dieſes gelehrten Mannes

*) von Wicht hat dieſes in der Vorrede S. 86 — 96 umſtändlich erwieſen. Ich beziehe mich ledig dahin. Indeſſen hat man nicht immer, wenn das Kaiſerrecht in Frieſiſchen jüngeren Geſetzen angezogen wird, darunter dieſe Geſetzſammlung, ſondern gewöhnlich die Kaiſerlichen Juſtinianiſchen Geſetze, oder das Römiſche Recht, zu verſtehen.

**) Jahrgang 1734, Num. 105. Dieſer Aufſatz iſt ſicher aus einem Schreiben dieſes gelehrten Mannes gezogen, nur war er nicht ſelbſt Verfaſſer; ſonſt würde er nicht das

Digitized by Google

einen beträchtlichen Theil der Frieſiſchen Geſetze, und von ihm erläutert, erhalten haben. Die ihm nachher von den Landſtänden aufgetragene Ausgabe des Oſtfr. Landrechts und ſeine ſpätere Amtsgeſchäfte, mögen ihn an der Fortſetzung und Vollendung dieſer Arbeit, wenn er wirklich damit den Anfang gemacht haben ſollte, gehindert haben. Weit vollſtändiger, als dieſe Sammlung, würde das Corpus Legum Friſicarum geworden ſeyn, welches der Rath Oelrichs in Bremen herausgeben wollte *). Seine ungemeine Kenntniß und Fertigkeit alte Handſchriften zu leſen, und ſein eiſerner Fleiß ſie ſelbſt abzuſchreiben, würde uns ſchon für einen genauen Abdruck gebürgt haben. Indeſſen hätte doch dieſe Sammlung, ihrer mehreren Vollſtändigkeit **) und des ſorgfältigſten Abdrucks ungeachtet, der von Wichtiſchen am innern Werthe nachſtehen müſſen. Denn Oelrichs war in dieſem Fache mehr Liebhaber und Sammler, als Kenner. Nicht genug mit der Sprache bekannt, konnte und wollte er keine Ueberſetzung beifügen ***). So würde denn dieſes Corpus Legum Friſicarum kein gemeinnütziges Werk geworden ſeyn. Er ſah in der Folge die Nothwendigkeit einer Ueberſetzung der in einer längſt ausgeſtorbenen und unverſtändlichen Sprache geſchriebenen Geſetze ſelbſt ein. Dies veranlaßte ihn, es bei einem angefangenen geringen Verſuche bewenden zu laſſen (Man ſ. unten §. 46), und ſeinen Vorſatz aufzugeben.

§. 39.

Aus neueren Zeiten iſt alſo keine Sammlung der Frieſiſchen Geſetze vorhanden, und auch wohl ſobald nicht zu erwarten. Damals aber, wie die Geſetze

jus privatum durch geheimes Recht überſetzet haben; auch beſaß er nicht, wie hier angeführet wird, den Cölniſchen Druck des Altfr. L. R.; und eben ſo wenig hatte er einen doppelten Codex der Litt. Brocm. Beides gehet aus ſeiner Vorrede zu dem Oſtfr. L. R. S. 141 und 156 hervor.

*) Dreyers Beiträge zur Litter. des Deutſch. Rechts, S. 183. Bieneri Comm. de Orig. et Progr. LL. Germ. part. 2, p. 342.

**) Die in der Allgemeinen Litt. Zeitung von 1802 im Intell. Blatt Nr. 238 verzeichneten Manuſcripte ſind die von dem Rath Oelrichs zu dem Corp. J. Fr. beſtimmt geweſenen Abſchriften.

***) Dieſes hat er mir ſelbſt 1786 geſchrieben. Da auch ſelbſt die 1771 von ihm herausgegebene ſchätzbare Sammlung alter und neuer Geſetzbücher der Stadt Bremen, die er ebenfalls ſorgfältig mit eigener Hand abgeſchrieben hat, keine den Text erläuternde Anmerkungen hat, ſo würden wir auch bei dieſer Collection der Frieſiſchen Geſetze keinen Commentar erhalten haben.

Digitized by Google

und Küren noch Geſetzeskraft hatten, wie jede Landſchaft ihre beſondere Statuten hatte, und außer dieſen die allgemeinen Frieſiſchen Geſetze ihnen zur Richtſchnur dienten, war eine Collection ſolcher allgemeinen Geſetze und der einzelnen Küren für jede Landſchaft und deren Richter ein nothwendiges Bedürfniß. In dieſer Epoche ſind denn auch verſchiedene Sammlungen veranſtaltet, wovon noch einige vorhanden ſind. Unter dieſen alten Sammlungen iſt nur eine in lateiniſcher Sprache verfaßt. Sie iſt die kürzeſte, und enthält bloß die 17 Küren [Petitiones], die 24 Landrechte [Constitutiones], und ein altes, dem Anſchein nach allgemeines, Verzeichniß der Bußen und Bruchen, welches mit dem Aſegabuche ziemlich genau und ſehr oft wörtlich übereinkömmt. Dieſen lateiniſchen Text trift man in zwei Handſchriften des Hunſingoer Landrechts von 1252 an (ſ. unten §. 41). Lange iſt dieſe lateiniſche Sammlung unbekannt geblieben. Weder von Halſema, der doch ſelbſt das Hunſingoer Landrecht herausgegeben hat, noch von Wicht kannten ſie; denn in der Handſchrift des erſtern fehlte der lateiniſche Text, und letzterer hatte nur einen Auszug von dieſem Codex (ſ. §. 41) Der Profeſſor de Rhoer hat ſie zuerſt aus einem Hunſ. Codex abgeſchrieben, und 1751 in dem dritten Bande der Verh. p. exc. jure patr. unter dem Titel: Vetus Jus Frisicum abdrucken laſſen. Ueber das Alter der Schrift kann ich nicht urtheilen, weil de Rhoer ſich nicht darauf einläßt, und ich die Codices nicht geſehen habe. Da indeſſen dieſer Lateiniſche Text dem alten Hunſing. L. R. vorſtehet, ſo läßt ſich wohl ſchon daraus, ſo wie aus dem Stil und der Orthographie auf deſſen hohes Alter ſchließen.

Bei dieſer Gelegenheit dürfte man fragen: Iſt von dieſen allgemeinen Frieſiſchen Geſetzen der Lateiniſche oder der Frieſiſche Text der älteſte? von Wicht iſt S. 102 der Meinung, daß die älteſten Frieſiſchen Geſetze, die 17 Küren, 24 Landrechte, und die Buß- und Brüchverordnungen, zuerſt lateiniſch abgefaßt worden, weil man erſt zu den Zeiten Friedrichs II und Rudolfs von Habsburg angefangen habe, ſich bei öffentlichen Urkunden der Deutſchen Sprache zu bedienen. In Hinſicht der bürgerlichen und peinlichen Geſetze möchte ich dieſer Meinung nicht beitreten. Denn kürte das Volk ſelbſt ſeine Geſetze, oder berathſchlagte man ſich in öffentlicher Verſammlung über die in Vorſchlag gebrachten neuen oder verbeſſerten Geſetze, und ſollten denn dieſe alle Eingeſeſſenen binden und die Richter darnach urtheilen; ſo mußten auch dieſe Geſetze in einer ſolchen Sprache abgefaßt werden, die die Richter und das Volk verſtanden. In der Volksſprache alſo, und

und nicht in einer fremden unbekannten Sprache, wurden erſt die Verhandlungen über die Geſetze gepflogen, und dann auch darin die Geſetze abgefaßt und publicirt. Indeſſen kann man gern zugeben, daß zur etwanigen mehreren Feierlichkeit zugleich auch eine lateiniſche Ueberſetzung veranſtaltet worden. Nothwendig war auch eine ſolche Ueberſetzung, wenn die Geſetze den Fränkiſchen Königen und Kaiſern, in deren Canzelleien ſchon von den Zeiten Clodowigs an die lateiniſche Sprache eingeführt war, zur oberlandesherrlichen Beſtätigung eingereichet werden ſollten, und dann auch, wenn über wichtige Streitſachen aus den Provinzen die Kaiſerlichen Pfalzgrafen erkennen ſollten, da denn die Geſetze in einer allgemeinen, ihnen bekannten Sprache geſchrieben ſeyn mußten. Daher wurden dann die alten Deutſchen Geſetze, überſetzt in Lateiniſcher Sprache, in dem Kaiſerlichen Archive aufgehoben. Dagegen aber mußten in den Schreinen der Landgerichte nothwendig in der, den Richtern verſtändlichen, Deutſchen Volksſprache die Geſetze aufgehoben werden. Die bewährteſten neuern Rechtsgelehrten: Dreyer, Fiſcher, Dabelow, Biener u. ſ. w. ſind ebenfalls der Meinung, daß die noch vorhandenen älteſten lateiniſchen Geſetze der Saalfranken, Sachſen, Angeln, Frieſen u. ſ. w. urſprünglich Deutſch abgefaßt worden.

Aber ſelbſt auch mit von Wicht angenommen, daß die allgemeinen Küren, Landrechte und Bußbeſtimmungen anfänglich in lateiniſcher Sprache verfaßt worden, ſo hat uns doch das ſogenannte Jus vetus Friſicum nicht den originalen alten Text aufgehoben. Da der Verfaſſer verſchiedene Wörter unverändert Frieſiſch ſtehen gelaſſen, wie clepskelde, Huslotha, Hunesgar, wapeldepene, tredkina et tredgia, ſia, det et with juramentum u. ſ. w., oder gar irrig die Gebärmutter benena burth, durch beinerne oder Knochenburg, ossea urbs, beda, gebieten, durch bitten petere, und thruch thes liues willa, um des Lebenswillen, oder um ſein Leben zu retten, durch propter vite voluntatem, u. m. dergl. überſetzt; ſo gehet aus dieſen und vielen andern Stellen klar hervor, daß der Verfaſſer einen Frieſiſchen Text vor ſich gehabt, er nicht einmal alle Ausdrücke deſſelben recht verſtanden, daher oft den Sinn ganz verfehlt hat. Das vetus Jus Friſicum iſt offenbar eine lateiniſche und ſogar fehlerhafte Ueberſezzung des Frieſiſchen Textes. Sie iſt wahrſcheinlich eine Privatarbeit irgend eines Geiſtlichen im Gröningerland geweſen, weil man ſonſt nirgend den lateiniſchen Text vorfindet. Da aber der Ueberſetzer einen älteren Codex vor ſich gehabt haben kann, als wir itzt kennen, auch er in einem Zeitalter lebte, worin die

alte Frieſiſche Sprache, wenn gleich einige Wörter erloſchen ſeyn mogten, noch blühte: ſo wird man doch aus dieſer Ueberſetzung viele dunkle Stellen des Frieſiſchen Textes erklären können. Es wird daher dem Leſer nicht unangenehm ſeyn, wenn ich dieſe lateiniſche Geſetze dem Frieſiſchen Texte zur Seite ſetze, und dadurch bei den drei erſten Abſchnitten des Aſegabuches den ganzen Codex vollſtändig liefere.

§. 40.

Unter allen Sammlungen Frieſiſcher Geſetze iſt eine, in der Provinz Friesland veranſtaltete Sammlung, wenn gleich die jüngſte, dennoch die vollſtändigſte. von Wicht nennt ſie das Altfrieſiſche Landrecht. Da ſie unter dieſem, zwar uneigentlichen, Titel gewöhnlich angezogen wird; ſo laſſe ich, um keine Irrungen zu veranlaſſen, es dabei bewenden. Daß dieſes denn ſogenannte Altfrieſiſche Landrecht für das Weſterlauerſche Friesland zuſammengetragen iſt, bewähret der Inhalt, indem darin das Gräfliche Gericht zu Franeker vorkömmt, das Sendrecht zu dem Uetrechtiſchen Sprengel gehöret, die Geldmünzen bloß für Oſtergo und Weſtergo beſtimmt ſind, die Willküren von den fünf Deelen-Statuten aus der Gegend ſind, und die Criminalgeſetze zu dem Weſterlauerſchen Friesland gehören. von Wicht *) vermuthet, daß Pibo Sibranda, Abt zu Lidlum in Weſtergo, welcher 1328 geſtorben iſt, dieſe Sammlung veranſtaltet haben, weil Sibrand Leo **) von ihm ſchreibet: quod in arduis comitiorum negotiis, condendo jure Friſico, transactionibus, jurium terminis, ſuum interpoſuerit judicium. Ich laſſe dieſes um ſo vielmehr dahin geſtellt ſeyn, weil dieſe Vermuthung weit hergeholet iſt. Soviel glaube ich mit mehrerer Gewißheit annehmen zu können, daß, nach der Sprache zu urtheilen, das Altfrieſiſche Landrecht jünger iſt, als die folgenden Sammlungen. Es hat 17 beſondere Abſchnitte. Die eilf erſtern rühren wahrſcheinlich von dem erſten Verfaſſer her, und die folgenden ſind ſpäter nachgefüget. Am Schluß des eilften Abſchnittes ſteht: Hyr eyndighet dat Landriucht der Freſena. Hier hat alſo der Verfaſſer ſeine Sammlung geendiget. Daß nun die übrigen 6 Ab-

*) Vorrede S. 134.

**) In Math. Anal. tom. 3, p. 552.

Digitized by Google

ſchnitte ſpäter und erſt in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts nachgefüget ſind, erhellet nicht nur aus der Sprache, die faſt ganz Plattdeutſch iſt, ſondern auch offenbar daraus, weil in dem letzten Abſchnitte des Grafen Ulrichs, der ſich bis zu ſeiner zweiten Belehnung 1464 noch ſelbſt Junker und Häuptling ſchrieb, und ſo auch allenthalben genannt wurde *), gedacht wird. Daß die lateiniſchen Gloſſen aus dem Römiſchen und Canoniſchen Rechte, die vielleicht von dem Herausgeber der erſten Ausgabe herrühren mögen, und in der dritten Ausgabe weggelaſſen ſind, nicht zu dem alten und ächten Text gehören, darf wohl nicht erinnert werden.

Das Altfrieſiſche Landrecht, ſo wie wir es itzt vor uns haben, fängt mit einer unſinnigen Vorrede an. Darin werden einige Bemerkungen über das göttliche Recht, über das bürgerliche geſchriebene Recht und über die Gewohnheiten angeſtellt. Dann führet ſie griechiſche Geſetzgeber: Pharonus, Mercurius, Solon und Lycurgus vor, belehret uns, daß die Griechen ihre Geſetze aus den fünf Büchern Moſes entlehnt haben, und gehet dann zu den Römiſchen Geſetzgebern von Numa Pompilius an, der zuerſt die einfältigen Römer unus, duo, tres zu zählen gelehret habe, bis zu Auguſt über, der gerade in der Nacht, wie die Engel allen Völkern Friede auf Erden verkündigten, ein Friedensgebot über den ganzen Erdkreis ergehen laſſen. Das Uebrige wird mir der Leſer gern ſchenken. Es folgen nun die 17 Abſchnitte ſelbſt. Darnach f[illegible] in dem Altfrieſiſchen Landrechte vor: 1) Das ſo umſtändlich verfaßte [illegible]alzenrecht (ſ. oben §. 20); 2) die ſieben Küren von dem Frieſiſchen Fahnenträger Magnus Fortema, eine läppiſche Mönchslegende; 3) die alten 17 Küren; 4) die 24 Landrechte; 5) die 8 Domen (ſ. oben §. 21); 6) die Wenden (ſ. §. 14); 7) und 8) das Sendrecht; 9) eine beſondere Proceßordnung (ſ. §. 21); 10) die Willküren der fünf Deelen (ſ. §. 21); und 11) eine in 75 Artikeln abgefaßte Bußtare, die eigentlich das Criminalgeſetzbuch von Worzeradeel iſt. Hier endigt ſich das eigentliche Altfrieſiſche Landrecht, oder die erſte und alte Sammlung. Es ſind aber noch ſpäter nachgefüget: 12) Das ſogenannte Buch des Kaiſers Rudolf. Der Sage nach ſoll dieſer Kaiſer 1276 den Frieſen ihre Geſetze beſtätiget und mit einigen Artikeln vermehret haben. Dieſe angebliche Verordnungen nannte man des Kai-

h 2

*) Oſtfr. Geſchichte II, S. 33.

**) Beninga, Lib. I, cap. 120.

Digitized by Google

ſers Rudolf Buch. So lautet auch die Ueberſchrift: Dit sint dae Riucht ende di Oenbighin des Keysers boek Rodulphus. Nach dieſem größtentheils gereimten Machwerk ſollten die Frieſen dem Kaiſer Heerfarth leiſten:

Aller aerst om dat heilighe Land,
Jef hit stoe on Heidena Hand,
En oer om dat Romsche Land
Jef hit wolde van der Christena Hand,
Dat tredde om dat Hus by da Rine,
Der heert to da guede Martine etc.

Schon dieſe jüngere, dem Holländer und Niederſachſen verſtändliche, Sprache bewährt es, daß wir hier eine Mißgeburt jüngerer Zeit vor uns haben. Indeſſen kommen doch einige Stellen darin vor, die mit den Reichsſatzungen der Kaiſer Friedrichs II und Rudolfs genau übereinſtimmen. von Wicht iſt daher der ſehr wahrſcheinlichen Meinung, daß der Verfaſſer dieſe Reichsſatzungen mit älteren Frieſiſchen Geſetzen, und beſonders mit dem Schulzenrechte und den Sendrechten verwebet und daraus dieſes Rudolfsbuch zuſammengeſtoppelt habe *). Hierauf folgen: 13) das Marktrecht (ſ. §. 21.); 14) die Swarten Swengen, worunter hier einige Hauptverbrechen verſtanden werden **); 15) die Straſſen der Straßenräuber; 16) die Upſtalsbomiſchen Geſetze (ſ. §. 5); und endlich 17) eine, an ſich nicht richtige, Beſchreibung der Frieſiſchen ſieben Seelande. Von dem Altfrieſiſchen Landrechte iſt nachher ein Auszug in Plattdeutſcher Sprache gemacht. Auch dieſen findet man bei Schotanus S. 106 bis 125 vor. Da dieſer Auszug aber von keinem Werthe iſt; ſo laſſe ich es bei dieſer bloßen Anzeige bewenden.

Dieſe ſchätzbare Sammlung Frieſiſcher Geſetze iſt dreimal abgedruckt. Die erſte Ausgabe iſt im 15ten Jahrhundert im Quartformat ohne Bemerkung des Jahres erſchienen. So allgemein bekannt auch vormals dieſe Ausgabe war ***),

*) Vorrede S. 121.

**) Davon bei dem Aſegabuche II, §. 15.

***) Beninga, Emmius, Siccama, Gabbema, Junius, Marſchall und andere Gelehrte haben ſie ſelbſt beſeſſen. Emmius ſchreibt ſogar: in manibus omnium habetur: Lib. II, p. 175.

ſo ſelten iſt ſie itzt *), ſo daß man noch vor 50 Jahren ihre Exiſtenz bezweifelt hat **). Indeſſen ſind noch itzo drei Exemplare in Friesland ***), und zwei in Gröningen vorhanden ****). Dieſe Ausgabe hat, wie die mehreſten alten Bücher aus dem 15ten Jahrhundert, keinen Titel. Allein einem Exemplare aus der Meermanniſchen Bibliothek iſt Folgendes in Landfrieſiſcher Sprache vorgeſchrieben: It Riucht boek fen alre Freeska Landrjuecht jen aade Tieden beschriaewen, so az dat Raad die Keizer Karl Magnus to Room om it 800. jeer nei Christus, der nei Rodolf de Keizer om 't 1273. jeer, drockt jen't Kleaster, by Jr. Hidde fen Camminga, Parochyan eerst to Dokkum, da to Aanjum †). Eben denſelben vorgeſchriebenen Titel findet man in einem andern Exemplar aus der Bibliothek des Barons von Schwarzenberg, jedoch mit dem Zuſatz: om it 1460 jier, ien't eerst opkommen fen de Drockkerien ††). Darnach würde denn dieſes Buch ſchon 1460 gedruckt geweſen ſeyn. Dies iſt aber offenbar falſch, weil, wie ich ſchon oben bemerkt habe, des Grafen Ulrichs in dem letzten Abſchnitt erwähnt wird. Indeſſen gehöret immer dieſes Buch zu den Erſtlingen der Druckkunſt; denn ſo viel iſt gewiß, daß es wenigſtens vor 1488 gedruckt worden. Dies erhellet aus einer von dem vormaligen Beſitzer des Meermanniſchen Exemplars 1488 geſchriebenen und auf der letzten Zeile befindlichen Anmerkung: in't Jaar ons Heeren 1488 geshreven op den dach Maria Amor †††). Botto von Holdinga, ein Frieſiſcher Schriftſteller, welcher 1582 geſtorben iſt ††††), ſchrieb: Heer Hiddo Kamminga eerst to Dokkum en naaderhands tot Aanjum Perzinna (Persona, Vi-

*) Frisicum jus antiquum libris deperditis adnumerandum. Solertissimi enim antiquitatum scrutatores ne unicum quidem indagare potuerunt exemplar huius libri. **Vogtii** Catal. libr. rar. p. 107. Indeſſen nennet Vogt, mißleithet durch Harckenr. Oorspr. p. 80, es irrig Oſtfrieſiſches Landrecht.

) **von Wicht Vorrede S. 141.

***) v. **Schwarzenb.** Chart. B. II, Voor. p. 70.

****) *Soc. p. exc. j. patr.* Tom. 2, in App. p. 2.

†) Uitvinding der Boekdruckkunst van Visser, und zwar hinten in der Naamlyst van Neederl. Boeken p. 66.

††) v. Schwarzenb. l. c.

†††) Uitvind. d. Boekdr. l. c.

††††) Suffridus Petri Script. Frisiae p. 390.

Digitized by Google

carius) heft ontrent (ungefähr) die tyd 1470 dat Boek op zyn eygen Perczen (Preſſen) gedrukt, zonder zyne of des Drukkers naam daar by te voegen, gelyk noch vele vorhanden zyn *). Hiermit ſtimmet Emmius in Abſicht des Jahres überein, indem er in dem eilften, zufolge der Dedication 1598 geſchriebenen, Buche ſeiner Frieſiſchen Geſchichte ſich ſo ausdrückt: Codex Legum nostratium ante annos 130 (alſo genau gerechnet 1468) Coloniae typis excusus, patrio sermone editus, in manibus omnium habetur **). Auch Schotanus ***) und Mareſchall ****) geben, wahrſcheinlich aus Emmius, Cöln für den Druckort an. Ob nun Emmius, den älteſten Nachrichten zuwider, davon beſondere Nachrichten gehabt, oder nur bloß es vermuthet habe, laſſe ich dahingeſtellt ſeyn. Das Reſultat iſt alſo, daß dieſes Buch vor 1488, und wahrſcheinlich ungefähr 1470, entweder zu Cöln, oder auf einer Privatpreſſe in dem Kloſter Anjum — denn damals ſollen ſchon mehrere Privatpreſſen in den Niederlanden geweſen ſeyn †) — auf Veranlaſſen des Vicarius Hiddo Kamminga abgedruckt ſey. Nachher hat Schotanus in der zweiten Auflage ſeiner Beschryvinge van Friesland tusschen't Fli end de Lauwers das Altfrieſiſche Landrecht aus der alten Ausgabe unter dem Titel: Het Corpus der oude Friesche Rechten S. 36 — 125 wieder abdrucken laſſen ††). Auch dieſe Ausgabe iſt ſchon ſelbſt in den Niederlanden rar und ſelten vorzufinden †††). Erſt vor zwanzig Jahren habe ich mit vieler Mühe ein Exemplar erhalten können. Nachdem in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Doctoren Adrian Heringa und Nicolaus Tholen auf Veranlaſſen des Barons von Schwarzenberg, zum Behuf des Charterboeks, eine Ueberſetzung und einen Commentar zu bearbeiten angefangen, dieſe Arbeit aber durch das Abſterben des letztern in Stecken gerathen iſt, haben wieder zwei würdige Männer: Peter Wierdsma (Audi-

*) Gysbert Japix Friesche Rymlerie in der Dedication.

**) Emm. lib. II, p. 175.

***) Beschryv. v. Friesl. p. 36.

****) Observat. in vers. anglosaxon. Evang. p. 531.

†) v. Schwarzenb. l. c.

††) Die erſte Auflage iſt 1655 in Franeker, dieſe zweite aber ohne Jahrzahl, indeſſen 1664, herausgekommen. Dieſes Werk iſt aber nicht zu verwechſeln mit Schotani Geschiedenissen van Friesland Oost ende West. Amsterd. 1660.

†††) von Wicht Vorrede S. 144, Anmerk. g.

Digitized by Google

teur militair van de Provinzie Friesland), und Brantsma (Rathsherr zu Leuwarden) ſich dieſer Arbeit unterzogen, und das Altfrieſiſche Landrecht unter dem Titel: Oude Friesche Wetten met eene nederduische Vertaaling en ophelderende Antekeningen, herausgegeben. Nur iſt zu bedauren, daß auch dieſes angefangene Werk, welches viele vortrefliche Anmerkungen enthält, wegen Abſterbens des Rathsherrn Brantsma, und der nachher dort ausgebrochnen Unruhen nicht vollendet iſt. Das erſte Stück iſt zu Campen und Leuwarden 1782, und das zweite 1787 herausgekommen. Das dritte Stück und die verſprochenene Vorrede fehlen noch. Dem Anſchein nach wird dieſes Werk unvollendet bleiben.

§. 41.

Weit älter, als das Altfrieſiſche Landrecht, iſt eine andere in der Provinz Gröningen veranſtaltete Sammlung Frieſiſcher Geſetze. Im J. 1252 haben die Hunſingoer ihre noch vorhandenen beſonderen Willküren, die ich oben §. 23 näher beſchrieben habe, verfaſſet. Die Hunſingoer verfuhren gerade ſo, wie jedes andere Frieſiſche Volk. Sie behielten die allgemeinen Geſetze und auch ältere Willkuren bei, und ſetzten ſie dieſen ihren neuen Willküren vor. Dieſe den letzten vorſtehenden Geſetze ſind alſo älter, als die Willküren ſelbſt. Wir können dieſes mit völliger Gewißheit behaupten, weil dieſe Willküren ſich ausdrücklich auf die 24 Landrechte beziehen (ſ. oben §. 12). Durchaus ſchätzbar iſt dieſe Sammlung, weil auch darin die 17 Küren, 24 Landrechte und die Ueberküren aufgenommen ſind, und wir dieſe hier in der ächten uralten Frieſiſchen Sprache vorfinden. Dieſe ganze Sammlung nennt man das Hunſingoer Landrecht. Hievon ſind zwei Membranen vorhanden, die der Profeſſor de Rhoer vorgefunden hat. Die eine hat Scaliger vormals beſeſſen. Emmius hat davon eine Abſchrift genommen. Auch dieſe eigenhändige Abſchrift des Emmius mit ſeiner Ueberſchrift: Exscripta ex antiquo codice membranaceo iſt noch vorhanden *). Der andere Codex, den de Rhoer nicht näher beſchreibt, iſt derſelbe woraus von Wicht vormals einen Auszug erhalten hat **).

*) Soc. pr. exc. j. p. Tom. 2, App. Vorb. p. 2, seqq. Tom. 3, App. Voor. p. 4. und Byvoegsel p. 33.

**) Ebendaſ. Tom. 3, Byv. l. c.

von Wicht kannte daher, wie er ſehr bedauert, das Hunſingoer Landrecht bloß aus dieſem Auszuge *). In beiden Membranen kömmt auch das vetus Jus Friſicum vor, indeſſen fehlt dieſes in der Abſchrift von Emmius **). Aus dieſer Emmiusſchen Abſchriſt hat von Halſema das Hunſingoer Landrecht in dem zweiten Bande der Verh. der Genoot. pro exc. j. patr. 1781 abdrucken laſſen, in welchem Abdruck wir denn das ihm unbekannt gebliebene vetus Jus Friſicum vermiſſen. So ſehr dieſer gelehrte Mann durch die Ausgabe des, bis dahin im Dunklen gelegenen, Hunſingoer Landrechtes den größten Dank verdienet, ſo ſehr iſt es zu bedauren, daß nicht auch die beiden Membranen in ſeine Hände gerathen ſind. Er würde wahrſcheinlich uns alsdenn die Varianten geliefert haben, und dieſe würden zur Erklärung des ſo oft dunklen, und dem Anſchein nach durch Schreibfehler verſtümmelten, alten ehrwürdigen Textes Vieles beigetragen haben. Die Küren von 1252 ſelbſt ſind richtiger geſchrieben, und daher leichter zu verſtehen. Der Sammler war unſtreitig ein Geiſtlicher, indem damals die Geiſtlichen allein in der Kunſt zu ſchreiben eingeweihet waren. Daher iſt denn auch dieſe Sammlung nicht vom geiſtlichen Wuſte verſchont geblieben. Sie enthält, nach den beiden alten Membranen, 1) das vetus Jus Friſicum, oder die lateiniſche Ueberſetzung der allgemeinen Küren, Landrechte und Bußtaxen, woraus denn zugleich erhellet, daß wenigſtens ſchon 1252 dieſe Uebertzung verfertigt geweſen iſt. Die folgenden Stücke findet man auch in dem, aus der Emmiusſchen Abſchrift durch von Halſema veranſtalteten, Abdruck vor. Dahin gehören 2) die 17 Küren und 24 Landrechte. Dieſe finden wir freilich in allen Sammlungen Frieſiſcher Geſetze; ich glaube aber, daß wir hier den älteſten, mit dem erſten Original ſowohl in Hinſicht der Sprache als der Materie, am mehreſten gleichſtimmenden Text vor uns haben. 3) Die fünf Schlüſſel der Weisheit, assiduitas legendi, memoria retinendi, frequens interrogatio, contemtus divitiarum, und honor magistri. Lauter in Altfrieſiſcher Sprache geſchriebener Mönchsunſinn! 3) Eine, jedoch nicht gehörig geordnete, Sammlung vermiſchter Verordnungen und Geſetze, die vorzüglich die Erbfolge und das Criminale betreffen. 4) Die ſo ſehr merkwürdigen Ueberküren (ſ. oben §. 13).

5)

*) Vorrede S. 147.

**) Soc. p. e. j. p. Tom. 3. l. c.

5) eine weitläuftige, aber auch wieder ſchlecht geordnete, Sammlung von Criminalgeſetzen und Beſtimmung der Bußen und Brüchen; 6) die zehn Gebote; 7) das berüchtigte Privilegium Karls des Großen in gereimten Altfrieſiſchen Knüttelverſen, wobei ſich der Dichter ſehr viele poetiſche Freiheit genommen hat; und endlich 8) die eigentlichen Willkůren von Hunſingo von 1252. Es iſt in der That zu wünſchen, daß dieſes ſchätzbare Hunſingoer Landrecht mit den Varianten und einer Ueberſetzung dereinſt herauskommen möge.

§. 42.

Die dritte Sammlung treffen wir dieſſeit der Ems in dem heutigen Oſtfriesland bei den Emſingoern oder Emſigern an. von Wicht nennt ſie das Emſiger Landrecht. Es ſind davon drei Codices, alle Membranen, in Quartformat geſchrieben, vorhanden. Den einen Codex beſaß von Wicht, die beiden andern gehören mir. von Wicht beſchreibt den ſeinigen, der nach Verſteigerung ſeiner Bibliothek nach Holland gekommen iſt, genau, und iſt aus angeführten wahrſcheinlichen Gründen der Meinung, daß derſelbe erſt nach 1425 geſchrieben ſey. Da das zweite und dritte Buch des Oſtfrieſiſchen Landrechtes vorzüglich auf das Emſiger Recht gebauet iſt, ſo hat er bei der Ausgabe deſſelben dieſen Codex ſehr genutzt, und daraus viele dunkle Stellen erläutert. Dieſer Codex enthält aber weiter nichts, als die Emſiger Bußtaxen, die 12 Domen von 1312, und die übrigen Civil-Domen, oder das ſogenannte Pfennig-Schuldbuch *). Dieſe Stücke habe ich ſchon oben §. 31 erwähnet, wohin ich mich beziehe. Von den beiden meinigen iſt der eine Codex, nach der Frakturſchrift zu urtheilen, weit älter. Dieſer iſt ſo ſauber und ſchön geſchrieben, daß man ihn in geringer Entfernung für ein gedrucktes Buch halten ſollte. Dieſer Codex enthält 1) die 17 Küren und 24 Landrechte, die mit dem Texte des Hunſingoer Landrechtes am mehrſten und faſt wörtlich übereinkommen; 2) einige vermiſchte Verordnungen, die man zum Theil ebenfalls in dem Hunſingoer Landrecht antrift; 3) das alte, und wie es ſcheint, allgemeine Criminale, welches ſehr genau mit den Buß- und Brüchtaxen des Aſegabuches ſtimmet. So weit die allgemeinen Frieſiſchen Geſetze, mit dem gewöhnlichen Schluße: Explicit; darunter iſt mit rother Dinte

*) von Wicht Vorrede S. 165—169.

und von einer jüngern Hand geſchrieben: Hi enden de Kesten unn hyr volghet na dat Landriucht unn willkeren. Hierauf folgen denn: 4) die beſonderen Emſiger Buß- und Brüchtaxen. Dieſe ſind die nämlichen, die, wie aus den in den Anmerkungen zu dem Oſtfr. L. R. angeführten Stellen des Emſiger L. R. hervorgeht, der von Wichtiſche Codex enthält; und endlich: 5) Auszüge aus älteren Frieſiſchen Geſetzen, und darunter auch die bei Upſtalsboom gemachten Ueberküren. Dieſer Codex iſt alſo ſowohl in Hinſicht ſeines Alters, als auch beſonders ſeines reichhaltigen Inhalts, dem von Wichtiſchen Codex weit vorzuziehen; indeß vermiſſen wir darin die Emſiger gemeinen Domen oder das Pfenning-Schuldbuch. Da es nun gar nicht abzuſehen iſt, warum der Sammler gerade dieſe Cardinal-Willküren der Emſiger, die nachher die Grundlage des gemeinen Oſtfrieſiſchen Rechtes geworden ſind, weggelaſſen hat; ſo leitet mich dieſes auf die Vermuthung hin, daß damals dieſe Domen noch nicht vorhanden geweſen ſeyen. Ich vermuthe dieſes um ſo viel mehr, weil die Sprache der Domen, die ſich ſchon ſehr dem Plattdeutſchen nähert, ihr jugendliches Alter verräth (ſ. oben §. 31). — Der dritte Codex hat 114 Seiten, und iſt mit großen Frakturbuchſtaben, nur nicht ſo ſchön, wie der vorige, geſchrieben. Dieſer Codex iſt nach dem J. 1448, weil darin das Gröninger Landrecht von dem Jahre vorkommt, aber wohl bald nachher geſchrieben, weil man nicht die geringſte Spur von einer ſchon 1454 eingetretenen allgemeinen Ober-Landes-Regierung darin antrift. Dieſer Codex iſt nun zwar der jüngſte, indeſſen doch aller Achtung würdig, weil er eine treue Abſchrift einiger ſehr merkwürdigen Stücke aus alten Handſchriften in ächter Frieſiſcher Sprache enthält. Wir finden nämlich darin 1) ein weitläuftiges ächt Frieſiſches Formular eines Fiacides; 2) die beſonderen Emſiger Buß- und Brüchtaxen; 3) die 12 Emſiger Domen; 4) den von den Emſigern, Brockmern und Niederländern mit dem Biſchof von Münſter 1216 getroffenen Vergleich, und zwar hier, ſonſt aber nirgend, in Frieſiſcher Sprache; 5) die Emſiger gemeinen Domen, oder das Pfenning-Schuldbuch; und 6) die 12 Emſiger Domen in lateiniſcher Sprache. Doch dieſes letztere Stück hat wohl nicht zu dieſem Codex gehört, ſondern iſt von dem vorigen Beſitzer demſelben nur beigefüget und nachgebunden worden. Das dünnere Pergament, die ſchwärzere Dinte, und die ältere, auch ſchönere, Schrift bewähren es. Schon wegen des lateiniſchen Textes, welchen ich ſonſt nirgend vorgefunden habe, iſt dieſes Stück ſehr merkwürdig: denn da dieſe Emſiger Domen bei Upſtalsboom beſtätiget ſind (ſ.

Digitized by Google

§. 31), die Upſtalsboomiſchen Urkunden aber in lateiniſcher Sprache abgefaſſet wurden; ſo mag vielleicht dieſes eine richtige Abſchrift der den Seeländiſchen Richtern vorgelegten und von ihnen beſtätigten Emſiger Küren oder Domen geweſen ſeyn. Auch treffen wir hier, außer den von Blutſachen handelnden 12 Domen, noch einige angehängte Artikel von Erbſchaften und andern bürgerlichen Sachen an, die in dem Frieſiſchen Texte fehlen, da doch zufolge der Vorrede des Frieſiſchen Textes (ſ. §. 31) dieſe Domen auch von Erbſchaften und andern Sachen handeln ſollten.

§. 43.

Die **Rüſtringer**, das letzte um die Jade und an der Weſer vorhandene Frieſiſche Volk, mußten ſich ebenfalls nach den allgemeinen Frieſiſchen Geſetzen, beſonders in ſofern dieſe das öffentliche oder das Staatsrecht betrafen, ſchlechterdings richten, konnten aber für ſich, wie jedes andere Frieſiſche Volk, in Hinſicht des bürgerlichen und peinlichen Rechtes, beſondere Willküren machen. Das zum Behuf der Richter oder der Aſegaen zuſammengetragene Geſetzbuch der Rüſtringer iſt daher, wie das Altfr., Hunſ. und Emſ. L. R., eine Sammlung älterer und jüngerer allgemeiner Frieſiſchen Geſetze und beſonderer Rüſtringer Küren. Dieſes **Rüſtringer Landrecht oder Aſegabuch** iſt denn die vierte, uns bekannte, Sammlung Frieſiſcher Geſetze. Da dieſe zuſammengetragene Geſetze nicht aus einer und derſelben Zeit ſind, ſo kann man freilich nicht jedem Abſchnitte einen gleichen Werth beilegen; indeſſen iſt, im Ganzen genommen, die Sprache älter und reiner, als in dem Altfr. L. R. und Emſig. L. R., und fehlerfreier als in dem Hunſingoer L. R. und auch in Hinſicht der alten Küren und Landrechte, als in dem Emſ. L. R. Dann iſt, nächſt dem Altfr. L. R., der Inhalt der reichhaltigſte, und durchgehends die Materie richtiger und beſſer geordnet, wie in den andern Sammlungen. Ich ziehe daher das Aſegabuch den übrigen vorhandenen Sammlungen vor. Mit Recht nennt alſo von Wicht das Aſegabuch ein unſchätzbares Ueberbleibſel Frieſiſcher Alterthümer *), und dann wieder ein theures Kleinod des Alterthums **). Es fängt mit einer doppelten

*) S. 434.

**) Vorrede S. 171.

Vorrede, einer ältern und einer jüngern, an; und hierauf folgen: 1) die 17 Küren, 2) die 24 Landrechte, 3) die Bußtaxen, 4) die Wenden, 5) Rüſtringſche Küren, 7) Verordnungen und Obſervanzen vermiſchten Inhalts, 8) die Prieſterbuße und andere vor den Sendſtuhl gehörende Verbrechen, und 9) das Send- oder geiſtliche Recht. Aus dem vorgelegten Texte und den Anmerkungen wird der Leſer mit dem Inhalte näher bekannt werden. Dadurch bin ich hier einer nähern Entwickelung dieſer Abſchnitte überhoben.

§. 44.

Bloß Ein, in dem Herzoglich-Oldenburgiſchen Archive aufgehobener, Codex hat uns das Aſegabuch bis zu dieſer unſerer Zeit erhalten. Dieſer Codex beſteht aus gelbem dicken Pergament, und enthält 42 Blätter oder 104 Seiten in kleinem Quartformate. Dieſe Blätter ſcheinen anfänglich einzeln geweſen zu ſeyn. Nachher ſind jedesmal vier derſelben mit einem pergamenen Streifen zuſammengeleimet, und dann, vielleicht wieder ſpäter, und etwa im Anfange des 16ten Jahrhunderts in einem hölzernen, mit Schweinsleder überzogenen, Bande gebunden. Dieſer äußere Band hat nichts beſonderes. In dem Leder ſind, wie man ſolches gewöhnlich bei alten Bänden findet, Blumen und Figuren, als Charitas, Justitia, Prudentia u. ſ. w. eingedruckt. Bei dem Zuſammenleimen, oder etwa bei dem Einbinden, hat der Codex dadurch gelitten, daß ein Blatt verloren gegangen *), und eilf Blätter falſch geordnet ſind. Da die Blätter unten keine Cuſtodes, und oben keine Seitenzahl haben **), ſo iſt der Buchbinder um ſo viel eher zu entſchuldigen, weil dadurch dem Codex nichts von ſeinem Werthe abgehet, und die richtige Ordnung ſich leicht von einem Sprachkundigen herſtellen läßt ***). Jede Seite hat gerade 19 Zeilen. Dieſe ſind mit einem Zirkel, deſſen Eindruck auf den mehreſten Blättern noch ſichtbar iſt, genau von einander abgemeſſen. Auch ſind mit dem Zirkel nach einem Lineal die Linien gezogen, die nachher mit ſchwacher Dinte merk-

*) Man ſ. den Text II, §. 2.

**) Nachher ſind die Blätter durch den Prediger Schröter numerirt worden. v. Halem Oldenb. Geſch. I, 106.

***) Die richtigere Ordnung hat v. Wicht bemerkt: Vorrede S. 173.

Digitized by Google

bar gemacht ſind. Auf dieſen Linien ſtehet die Schrift. Die Anfangsbuchſtaben bei den Abſchnitten ſind mit rother, auch blauer und grüner Farbe ausgemahlt. Im Anfange iſt die Farbe mit Oel angemenget worden. Dadurch iſt das Pergament durchgeſchlagen. Nachher hat der Schreiber Gummiwaſſer gebraucht. Die übrigen Fraktur- oder Mönchsbuchſtaben ſind mit ſchöner ſchwarzer Dinte geſchrieben, und haben ungefähr die Länge eines Viertel Zolls. Die Buchſtaben ſelbſt ſind ſcharf und zierlich gezogen. Das i hat keinen Punct, wohl aber einen Acutus, der jedoch ſpäter, denn die Dinte iſt bläſſer, nachgetragen zu ſeyn ſcheint. Dagegen ſind die am Ende einer Zeile abgebrochenen Wörter mit einem Acutus bezeichnet. Indeſſen iſt nie nach den Sylben richtig abgebrochen, es ſey denn daß es ſich ſo zufällig getroffen hat. Sogar findet man oft einzelne Buchſtaben getrennt. So iſt zum Beiſpiel das aus einer Sylbe beſtehende Wort him in einer Stelle S. 27: thet ma him mith thele, ſo abgetheilt: thet ma hi', m mith thele.

Uebrigens hat die Schrift wenige und unbedeutende Abkürzungen. Da auch die geringſten anſcheinenden Nebenumſtände einem geübten Diplomatiker zur Beſtimmung des Alters einer Handſchrift zu ſtatten kommen, ſo habe ich die Beſchaffenheit dieſer alten Oldenburgiſchen Handſchrift etwas genauer anzugeben, mich verpflichtet gehalten. von Wicht ſchreibt, daß man ſich ſchon von dem hohen Alter derſelben einen Begriff daraus machen könne, weil, beſonders die kleinern Anfangsbuchſtaben, den Zügen der Buchſtaben aus dem 12ten Jahrhundert und gar von 1108 ſehr ähnlich ſind; giebt aber doch ſelbſt zu, daß dieſer Codex ſo alt nicht ſeyn könne*). Dies iſt auch unmöglich, weil das Geſetzbuch an und für ſich viel jünger, auch dieſer Codex nicht einmal ein Original deſſelben iſt. Erſteres wird aus dem folgenden §. hervorgehen, und letzteres erhellet aus dem lateiniſchen Verſe, womit der Schreiber ſeine Arbeit geſchloſſen hat:

— — — Ludere Scriptor erat.
Qui me ſcribebat Ricmarus nomen habebat.

Wir erſehen daraus, daß dieſer, uns unbekannte, Ricmar einen, von einem gewiſſen Ludger geſchriebenen, Codex vor ſich gehabt und daraus dieſe Abſchrift genommen habe. Der Oldenburgiſche Codex iſt alſo kein Original, ſondern eine Abſchrift einer ältern Handſchrift. Merkwürdig ſcheint mir ein auf der letzten

*) Vorrede S. 172.

Seite unter dem lateiniſchen Schlußverſe von einer müßigen Hand nachher geſchriebenes doppeltes Fraktur-Alphabet zu ſeyn. Wahrſcheinlich wurden dieſe beiden Alphabete, das eine mit größeren, das andere mit kleineren Buchſtaben von einem Kloſterſchüler gekritzelt, als ſchon lange vorher der Codex in einem Winkel gelegen, oder man wenigſtens ihn nicht ſonderlich mehr geachtet hatte; und doch kommen die Buchſtaben, beſonders die kleineren, mit dem von Baring in ſeiner Clave diplomatica abgedruckten Alphabet bei dem Mindenſchen Diplom von 1377 ſehr überein. Da nun aber in dem Aſegabuche ſelbſt die Buchſtaben und beſonders die größern ein höheres Alter verrathen, und man auch einen ſchon 1327 geſchriebenen Auszug aus dem Aſegabuche hat (ſ. §. 47): ſo mag denn etwa dieſer Oldenburgiſche Codex im Ausgange des 13ten oder Anfange des 14ten Jahrhunderts geſchrieben ſeyn. Noch bemerke ich, daß bei dem Einbinden vorne ein Blatt Papier eingeheftet worden. Hierauf ſteht mit einer jüngern Hand geſchrieben: Landreht offte Asigheboek der Edelen vrigen Vresen, und darunter wieder: Venerabili Dno. Jüoni Plebano *) in Obenhusen praesentur ad plegendū et videndū si placet In Budt Jaden. Die andere Seite enthält eine Urkunde von 1392, worin von einem Rüſtringſchen Probſten einem Geiſtlichen die Vicarie der Kapelle zu Edelvachte verliehen wird. von Wicht hat dieſe, durch das Beſchneiden bei dem Einbinden verſtümmelte, Urkunde abdrucken laſſen **). Da ſie nur zufällig mit eingeheftet iſt, und gar nicht zu dem Aſegabuche gehört, ſo übergehe ich ſie. So weit von der Beſchaffenheit und dem Alter der Oldenburgiſchen Handſchrift.

§. 45.

Der Oldenburgiſche Codex iſt alſo kein Original, ſondern eine Abſchrift einer ältern Handſchrift. Es tritt daher die wichtigere Frage ein: wann iſt das Rüſtringer Landrecht, oder das Aſegabuch ſelbſt, verfertigt? Es iſt eine Sammlung mehrerer Frieſiſchen Geſetze älterer und jüngerer Zeiten. Dieſe, und darunter vorzüglich die in den erſtern Abſchnitten vorkommenden Geſetze, ſind mithin

*) Plebanus, Paroecus, Sacerdos, Dominus Plebis, Presbyter, qui Plebem regit. Gloss. med. lat. V, 3361. Alſo Prieſter.

**) Vorrede S. 173.

Digitized by Google

weit älter, als das Aſegabuch, worin ſie aufgenommen worden. In Abſicht des Alters dieſer Geſetze beziehe ich mich auf das, was ich davon oben §. 12. 14. 16. 17. angeführt habe. Ob man nun aber dieſe Geſetze, ſo wie ſie damals, ſchon ſchriftlich verzeichnet, vorhanden geweſen, dieſer veranſtalteten Rüſtringiſchen Sammlung wörtlich einverleibet habe, oder ob damals eine Reviſion derſelben vorgenommen worden, muß ich bei Abgang der mir unbekannten Thatſachen dahin geſtellt ſeyn laſſen. Ich gehe daher zu der Frage zurück: wann iſt dieſe Sammlung veranſtaltet, oder wann iſt das Aſegabuch verfertigt? Da in der Vorrede die Bremiſchen Biſchöfe Bonifacius, Willebrod, Willehod und Ludger genannt werden, ihres Nachfolgers des Biſchofs Ansgarius aber nicht gedacht wird; ſo folgert Schröter daraus, daß das Aſegabuch vor Ansgarii Zeit und alſo ſchon im neunten Jahrhundert verfaſſet und geſchrieben ſey *). Allein, da der Verfaſſer nicht die Reihe der Biſchöfe hat aufführen, ſondern nur die vier namhaft machen wollen, welche zur Freiheit der Frieſen mit beigetragen haben; ſo bedarf dieſe Vermuthung von einem ſo hohen Alter des Aſegabuches um ſo weniger einer Widerlegung, da Schröter in eben dieſer Vorrede den Kaiſer Friedrich hätte vorfinden können. Wenn ferner **Hamelmann** meldet **), daß Aldoſon, in welchem Dorfe nach dem Aſegabuche eine der vier Rüſtringiſchen Hauptkirchen ſtand, ſchon 1218 untergegangen ſey, ſo will man auch daraus folgern, daß dies Buch vor 1218 müſſe vorhanden geweſen ſeyn ***). Da jedoch dieſe Hamelmanniſche Nachricht ungegründet iſt ****), ſo fällt auch der darauf gebaute Schluß völlig weg. Aus dem Texte ſelbſt läßt ſich das Alter nicht beurtheilen. Denn, wenn von Fränkiſcher Oberherrſchaft, von dem Königsbann, den missis dominicis, der Leibeigenſchaft u. ſ. w. hin und wieder die Rede iſt, ſo läßt ſich freilich wohl daraus eine Vermuthung von dem Alter ſolcher einzelnen Geſetze, nicht aber dieſer ganzen veranſtalteten Sammlung hernehmen. Die Rüſtringer Küren ſind wohl unſtreitig die jüngſten Geſetze. Wenn nun dieſe, wie es der

*) a Seelen Memoria Stadeniana p. 286. Auch hat Schröter in Hamelmanns Chronik S. 457 mit eigener Hand beigeſchrieben: „Das in Altfrieſiſcher Sprache ſchwer zu verſtehende Aſ. B. iſt in dem Oldenb. Archive. Ich habe es 1703 in Händen gehabt. Es iſt ſauber geſchrieben, und wo ich nicht irre vor des Biſchofs Ansgarii Zeiten.“ Man ſ. v. Wicht S. 172.

**) Oldenb. Chronik, S. 457.

***) v. Seelen Mem. St. p. 279.

****) Anmerk. zum Aſ. B. IX, §. 4.

Inhalt allenthalben ausweiſet, zu der Zeit verfaſſet ſind, als die Rüſtringer noch ihre reine demokratiſche Verfaſſung hatten, ſo kann man wohl ſicher annehmen, daß das Aſegabuch vor dem Aufkommen der Häuptlingſchaft, alſo vor 1355 (ſ. §. 53), zuſammengetragen iſt. Allein, wie lange vorher? das läßt ſich nicht aus dieſen Küren beurtheilen. Wenn man aber annimmt, daß wohl zuerſt in Rüſtringen an der Sächſiſchen Gränze die Frieſiſche Sprache durch das Niederſächſiſche verwäſſert worden, und man dennoch die Sprache der Küren ſo rein Frieſiſch findet, ſo dürfte man wohl nicht zu weit gehen, wenn man die Abfaſſung dieſer Küren oder der jüngſten, in das Aſegabuch aufgenommenen, Geſetze noch vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts ſetzet. Und dann wird es in der Hauptſache wenig releviren, ob das Werk gleich bei Abfaſſung dieſer Küren, oder etwas ſpäter zuſammengetragen iſt; genug, wenn uns in demſelben die ſchon längſt vorhanden geweſenen Geſetze in richtiger Abſchrift geliefert ſind. Indeſſen giebt uns die doppelte Vorrede des Aſegabuches doch einige Winke zur Beſtimmung eben dieſes Alters. Wir finden nämlich in den beiden Vorreden die Reihe der Römiſch-Deutſchen Kaiſer vor. Dieſe ſchließt ſich mit dem Schwäbiſchen Kaiſer Friedrich II. Weil nun deſſen Nachfolger auch nicht einmal in der jüngeren und ausführlicheren Vorrede erwähnt wird; ſo läßt ſich daraus vermuthen, daß das Aſegabuch unter des zuletzt genannten Kaiſers langer Regierung, alſo zwiſchen den Jahren 1212 und 1250, verfertigt worden. Dieſe Vermuthung erhält dadurch ein ſtarkes Gewicht, weil ſchon 1327 ein Auszug von dem Aſegabuche verhanden geweſen, worin unter andern von Erbſchaften die Rede iſt, „die ſo verfallen „ſollen, wie ſie in dem Aſegabuch beſchrieben ſind, und unſere Eltern oder Vor„fahren ſie getheilet haben *).“ Redet nun der Extrahent im Jahre 1327 von ſeinen oder ſeiner Landsleute, der Rüſtringer, Vorfahren, die in dem Aſegabuche die Grundregeln von den Erbſchaften feſtgeſetzt haben, ſo muß das Aſegabuch ſchon lange vorher vorhanden geweſen ſeyn. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt es alſo in der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts oder doch in der Mitte deſſelben verfertigt.

*) ſ. unten §. 47.

§. 46.

§. 46.

Das Aſegabuch kennen wir, wie ich ſchon erinnert habe, bloß aus der Oldenburgiſchen Handſchrift. Auch dieſe hat lange verborgen gelegen, und wurde endlich zufällig entdeckt. Folgendes iſt die Geſchichte derſelben. Zufolge der §. 44 erwähnten Beiſchrift, iſt etwa in dem Ausgange des 15. oder Anfange des 16. Jahrhunderts, von dem Beſitzer oder dem Entdecker dieſes Codex, derſelbe dem Prieſter Jvo zu Abbehuſen, wahrſcheinlich einem Kenner oder doch Liebhaber der Alterthümer (ad videndum et perlegendum) mitgetheilt worden. Ob etwa das Urtheil dieſes Mannes, oder andere Umſtände es veranlaßt haben, daß nachher dieſer Codex in das Oldenburgiſche Archiv gekommen, iſt mir unbekannt. Der Prediger Schröter zu Oevelgünne war der erſte, welcher dieſe alte Handſchrift 1703 in dem Archive vorfand. Er nahm nachher eine Abſchrift davon, und ſtellte 1709 einen, jedoch bloß aus der Vorrede gemachten, Auszug Müller in Fleesburg und Eggeling in Bremen zu. Im folgenden Jahre überſandte er dem Secretär von Staaden die ganze Abſchrift mit dem Erſuchen, einige Blätter zu überſetzen. Dann theilte er auch dem Freiherrn von Leibnitz ſeinen Auszug mit, und ſuchte deſſen Gutachten über dieſen Codex nach *). Endlich erhielt auch Eccard denſelben Auszug, entweder durch Schröter unmittelbar oder durch ſeinen Freund Leibnitz. Eccard drückt ſich ſo darüber aus: Merentur etiam Frisonum Leges paulo recentiores [quam L. Fris. antiqua], patria lingua conscriptae, ut ederentur. Et exstant hinc inde in Bibliothecis virorum doctorum exemplaria vetusta. Vidi ego specimen ex Codice seculo XII conscripto, et inscripto: Landrecht offte Asighebok der edelen vrigen Vresen. Incipiebat: Hir is eskrivin thet wi Fresa etc., und nun folgen die zehn Gebote, die ſich ebenfalls in dem Schröterſchen Auszuge finden **). Da aber alle dieſe Männer der Sprache unkundig waren ***), ſo ging das Reſultat ihrer Meinungen nur überhaupt da-

*) Alles dieſes gehet aus v. Seelen Mem. Stad. p. 282—299 hervor.

**) Eccardi hist. stud. etym. p. 69.

***) Schröter ſchreibt zwar: „Ich lerne allmählich darin geläufiger zu werden, und meine außer einigen Oertern und Wörtern, welche pure aus der Antiquität müſſen illuſtrirt und verſtanden werden, es noch ziemlich zuverſtehen; wie wohl es mir an nöthigen Gloſſariis fehlet.“ Er iſt aber in der Sprache wenig bewandert geweſen,

es bei der bloßen Abſchrift hat bewenden laſſen, und nichts von der Beſchaffenheit der Handſchrift angeführt, auch nicht bemerkt hat, woher er ſie erhalten hat, oder wo ſie geblieben iſt. Indeſſen bürget die Kunde des Raths Oelrichs in Beurtheilung alter Handſchriften, daß er keine Scharteke vor ſich gehabt habe, und die Sprache, welche rein Altfrieſiſch iſt, ſo rein, wie wir ſie in dem Oldenburgiſchen Codex antreffen, bewährt es, daß das Original, woraus er dieſe Abſchrift genommen hat, kein Figment iſt, noch ſchlechterdings ein neueres Machwerk hat ſeyn können. Daß nun aber dieſe Handſchrift ein Rüſtringiſches Geſetzbuch geweſen, erhellet daraus, daß erſtlich darin der Rüſtringer ausdrücklich erwähnt wird: Thet send tha riuchta afretha ther elle Hriostinga haldath and ehalden hebbat. Thet erosde thi Husfretho u. ſ. w. „Das ſind die Rechte für die Frieden (beſondere Befriedigungen), die alle Rüſtringer halten ſollen und gehalten haben. Das erſte der Hausfriede —" und nachher: Alle tha merketa ther hriostringa lond eset and esweren het. Fiucht th' hwa binna sa u. ſ. w. D. i. „Alle Gränzen, die Rüſtringerland geſetzet und beſchworen hat, ficht oder ſtreitet Jemand darin ſo —." Zweitens, daß darin ausdrücklich auf das Aſegabuch Bezug genommen wird: Alle lesde laua skilma dela alsa hia andere Asebok escriuin send. and use aldera se deld hebbath. d. i. „Alle nachgelaſſene Erbſchaften ſoll man theilen, wie ſie in dem Aſegabuche geſchrieben ſind und unſere Vorfahren ſie getheilet haben." Ferner: Ores alle deda binetha lemithe tha skilma finda alsa on there Asek bok eskreuin send. D. i. „Alle andere Mißhandlungen innerhalb der Lähmungen (die keine Lähmungen nach ſich ziehen) ſoll man finden (oder ſollen gebüßet werden), wie ſie in dem Aſegabuche geſchrieben ſind." Drittens, weil darin ganze Stellen wörtlich aus dem Aſegabuche genommen ſind. — Dieſe Oelrichsſche Handſchrift enthält nun 1) das Criminale, welches faſt überall mit dem Aſegabuche ſtimmt, jedoch kürzer iſt und eine andere Ordnung hat. 2) Die ſiebzehn Küren. Dieſe weichen oft von dem Texte des Aſegabuches ab, und ſcheinen hin und wieder ein Commentarius der alten Küren zu ſeyn. Die 24 Landrechte kommen hier aber nicht vor. 3) Vermiſchte Frieſiſche Geſetze und Obſervanzen, ſo wie man ſie zum Theil wörtlich in dem Aſegabuche antrift, jedoch mit verſchiedenen neuen Zuſätzen untermengt. Auch ſind in dieſen dritten

Arbeit ſchon bis zu der letztern Zeile vollendet war; doch habe ich noch einige Bemerkungen aus derſelben zur Erläuterung des Textes nachgefügt.

Digitized by Google

Abſchnitt einige der beſonderen Rüſtringiſchen Küren aus dem Aſegabuche aufgenommen. Beſonders merkwürdig iſt der Schluß, welcher ſo lautet:

> Sit tibi tale vale michimet desidero quale.
> Anno Dni M. CCC. XXVII. in die Thome Apostoli.

Es iſt alſo dieſes Manuſcript 1327 geſchrieben. Ob nun aber der Schreiber ſelbſt Verfaſſer geweſen, oder eine ältere Handſchrift vor ſich gehabt habe, läßt ſich zwar nicht beurtheilen; indeſſen glaube ich letzteres, weil es nicht zu vermuthen iſt, daß die an der Frieſiſchen Gränze wohnenden Rüſtringer noch im J. 1327 ſo rein Frieſiſch ſollten geredet und geſchrieben haben, da doch die, tiefer in dem Lande 1312 verfertigten, Emſiger Domen in einer, ſich ſchon dem Plattdeutſchen nähernden, Sprache geſchrieben ſind. Wenn nun dieſe, offenbar in Rüſtringen verfertigte, Handſchrift verſchiedene Geſetze aus dem Aſegabuche wörtlich, andere mit Zuſätzen und Abänderungen enthält, ſich dann wieder ausdrücklich auf das Aſegabuch bezieht, indeſſen lange ſo vollſtändig nicht iſt als das letztere; ſo leitet mich dieſes auf die Vermuthung, daß die Rüſtringer eine Reviſion und Verbeſſerung ihres Landrechtes vorgenommen haben, und wir denn hier einen Auszug von dem revidirten Aſegabuche vor uns haben.

§. 48.

Das Aſegabuch hatte mit allen alten Geſetzbüchern, die vor und nach ihre Geſetzeskraft verloren, das nämliche Schickſal. Zeitumſtände, veränderte Verfaſſungen und neue Gewohnheiten veranlaßten, daß nicht alle Artikel mehr ihre Anwendung finden konnten. So von Zeit zu Zeit durchlöchert, vegetirte es nachher nur noch in einer Niederſächſiſchen Ueberſetzung, und löſete ſich endlich in neuere Verordnungen, und in das vor und nach eingeſchlichene Römiſche Recht auf. Indeſſen blieb das Aſegabuch, jedoch nur in einer Niederdeutſchen Ueberſetzung, noch lange das Geſetzbuch der Butjadinger und Stadländer, und auch damals noch, wie ſie ſich den Grafen von Oldenburg unterworfen hatten. Nach ihren eingereichten Beſchwerden über die Unordnungen in den Gerichten und über die Vernachläßigung des Aſegabuches, iſt in dem Oevelgünſchen Vergleiche von 1568 feſtgeſetzet, daß die angeſtellten Gerichte nach Kaiſerlichen Rechten urtheilen ſollten, weil ſich befunden, „daß das Aſegabuch in vielen Satzungen den

göttlichen und weltlichen Rechten und der Ehrbarkeit widrig ſey," doch ſollte das Aſegabuch, ſo heißt es weiter, „woferne darin etwas von alten Gebräuchen, oder ſonſt begriffen ſey, ſo mit den geiſtlichen und weltlichen Rechten nicht ſtreite, unverboten ſeyn, demſelben zu folgen." So wurde denn das Aſegabuch zwar nicht völlig aufgehoben, doch dem Kaiſerlichen oder Römiſchen Rechte nachgeſetzt. Indeſſen klagten ſie gleich nachher wieder, daß der Graf ihnen eigenmächtig Domdeeler ohne Beiſitzer geſetzet, und dieſe nur ihm habe ſchwören laſſen, da ſie doch bisher die vier Domdeeler oder Landrichter ſelbſt gekoren, und ihnen Beiſitzer zugeordnet hätten, die auf das Aſegabuch ſchwören mußten. Hierauf wurde 1571 in dem Wolfenbüttelſchen Receſſe feſtgeſetzet, „daß das Aſegabuch nach der Landesnothdurft verbeſſert und reformirt werden ſollte *)." Graf Johann verſprach nun zwar die Reviſion des Aſegabuchs, und legte auch den Eingeſeſſenen verſchiedene, vorzüglich das Erbrecht betreffende, Fragen zur Beantwortung vor, allein dieſe hatten nicht den geringſten Bezug auf das Aſegabuch **). Nachher ſcheint kein Verſuch mehr zu einer Reviſion des nun allmählich ganz in Abgang gekommenen Aſegabuchs gemacht zu ſeyn. Wie nun ſpäter 1664 die Butjadinger unter dem berühmten Grafen Anton Günther ein neues Geſetzbuch ***) erhielten, ſo verſchwand auch damit der, noch damals etwa vorhandene, ſchwache Schatten des Aſegabuches.

§. 49.

Als die Frieſiſche Sprache allmählich erloſch, und ſich endlich dieſſeit der Ems in die Niederſächſiſche oder Plattdeutſche Sprache auflöſ'te, war, wenn das Aſegabuch noch Geſetzeskraft behalten ſollte, eine Plattdeutſche Ueberſetzung ein dringendes Bedürfniß. Sie vertrat denn bald die Stelle des nun unverſtändlich gewordenen ächten Originals. Bevor Schröter den Oldenburgiſchen Codex entdeckte, kannte man bloß das Aſegabuch aus einer ſolchen Niederſächſiſchen oder Plattdeutſchen Ueberſetzung, und ſpäterhin, auch noch wohl itzt, ver-

*) von Halem Oldenb. Geſch. II, 110. 112. 116. 194.

**) Oldenb. Blätt. vermiſcht. Inhalts I, 13.

***) Abgedruckt in Oetgens Corp. Const. Oldenb. III, 91—109. Darüber hat Hodderſon eine 1676 edirte Abhandlung: Nomothesia Anton-Guntheriana glossata, sive Juris prov. Rustr. Transjad. Disq. jurid. geſchrieben.

Digitized by Google

wechſelte man gewöhnlich dieſe Ueberſetzung mit dem alten Texte ſelbſt. Wenn daher die Roſteder Chronik *), Hamelmann **), Schiphower ***), Gryphiander ****), u. a. m. des Aſegabuchs erwähnen; ſo bezielen ſie bloß die ihnen bekannt geweſene Ueberſetzung. Aber auch dieſe lag ſo lange in der Handſchrift, bis der Vicepräſident Puffendorf ſie 1756 dem dritten Bande ſeiner Observat. Jur. univ. einverleibte. Ob er nun gleich wußte, oder doch wenigſtens aus dem von ihm angeführten §. 46 des Vorberichts zum Oſtfr. L. R. hätte wiſſen können, daß er nur eine Ueberſetzung vor ſich hatte; ſetzte er dennoch einen ſehr hohen Werth darauf. So drückt er ſich in der Vorrede darüber aus: Magnam benevoli Lectoris gratiam me inire existimavi, quod eum librum Appendici hujus Tomi interserui, ex quo multa sumi possunt ad antiquam rei judiciariae Germanicae statum. Außer dieſer Ueberſetzung gab es mehrere. Gryphiander führet folgende Stellen aus ſeinem Plattdeutſchen Aſegabuch, oder wie er ſich ausdrückt, ex Legibus Rustringicis, an: „Do de Freſen Keſten worden, dat ein jewelick Land beſondergen mochte keſſen Wilküre und de Wilkore tho holdende vorſhreven Recht, do koren de Rüſtringer einen Kore.. de erſte iſt deſſe, dat ein jewelick man ſholde hebben Frede binnen ſinen Hoffe und Huſſe by twen golden 200 Marken †).“ Und dann wieder: „Ita habet Lex Frisica: „Men Huß Kerl noch offte ſchal anbinden en Heerfahn, dat iſt Banner ††).“ Ganz anders lauten dieſe Stellen in dem Puffendorfſchen Codex S. 73 und 82. Auch weichet davon die Handſchrift Winkelmanns ab. Er ſchreibt: Plexen est una ecclesia ex IV praecipuis, quae in antiquo Legum Codice sub titulo vom Römer⸗Recht recensentur: Dit ſint de 4 Hövet Kercken in Rüſtringen, Varle, Oldeſum, Langwerden und Blexen †††).“ Eine ſolche Ueberſchrift vom Römer Rechte kömmt aber nirgend in

*) Bei Meibom in Scr. rer. Germ. Tom. 2, p. 93.

**) In der Oldenb. Chron. S. 457.

***) Bei Meib. l. c. p. 143. Schiphower nennet ſogar, oder erdichtet den Verfaſſer: Aschbok, liber plebiscitii, quem fecit Azo, utriusque Juris Doctor.

****) De Weichbild. Sax. cap. 76, p. 193.

†) Ebendaſelbſt.

††) Daſelbſt cap. 68, p. 171.

†††) In Notitia Saxo-Westph. lib. 2, p. 281.

Digitized by Google

der Puffendorfſchen Handſchrift vor. Man kann alſo mit Gewißheit annehmen, daß mehrere von einander abweichende Ueberſetzungen vorhanden geweſen ſeyen. Ob nun aber die erſte Ueberſetzung eine Privatarbeit geweſen, oder ob ſie von dem Staate veranlaſſet worden, dies läßt ſich eben ſo wenig ausfindig machen, als die Zeit wann ſie verfertigt worden. Wenn indeſſen Gryphiander ſchreibt: „Leges Rustringicae scriptae A. 1439 sic habent: Do de Freſen Keſten worden *);“ ſo iſt aus der ſo beſtimmten Angabe des Jahres zu vermuthen, daß in ſeiner Handſchrift das Jahr entweder der Abſchrift oder des Originals bemerket worden. Und hieraus läßt ſich denn folgern, daß wenigſtens ſchon 1439 eine Niederſächſiſche Ueberſetzung vorhanden geweſen ſey.

§. 50.

Die Handſchrift, welche Puffendorf hat abdrucken laſſen, iſt erſt 1563 geſchrieben. Es ſind darin mehrere Stücke aufgenommen, die nicht zu dem Aſegabuche gehören. Unter andern kommen darin die 1565 dem Erzbiſchof von Bremen, Georg, Herzog von Braunſchweig, überreichten Gravamina der Wurſtfrieſen, die darauf erfolgte Reſolution von demſelben Jahre **), und die beſonderen Willküren der Wurſtfrieſen ***) vor. Dies veranlaßte Puffendorf in der Vorrede, ſie das Wurſtfrieſiſche Landrecht zu nennen. von Wicht hatte eine gleichlautende Handſchrift ****). Wie er darin die Wurſter Willküren vorfand, und ſogar in dem überſetzten Sendrechte die Wurſter Kirchen zu Dornum, Wrehme und Imbſen namhaft angeführt waren, ſo glaubte er, daß auch die Wurſtfrieſen ſich des Aſegabuchs bedient hätten †). Allein, da die Wurſter Willküren nicht dem

*) l. c. p. 193.

**) S. 123—129.

***) S. 113—119.

****) Er giebt in der Vorrede §. 46 S. 183, Not. f, den Inhalt ſeiner mit der Puffendorfſchen Handſchrift genau übereinſtimmenden Abſchrift umſtändlich an. Es iſt mir daher unbegreiflich, wie Puffendorf in ſeiner Vorrede hat ſchreiben können: Wichtius in Praef. §. 46, not. f. mentionem ejus injecit, nescio autem an ipse copiam ejus habuerit? Interim doctissimus Vir certe usus non est. Freilich hat er keinen Gebrauch davon gemacht, und das wollte er auch nicht, da er den ächten Text vor ſich hatte.

†) S. 105.

dem Aſegabuche einverleibt, ſondern der Niederſächſiſchen Ueberſetzung nur von dem Schreiber nachgefügt ſind, auch die Wurſter Kirchen nicht in dem alten Aſegabuche *), und auch nicht einmal in der Niederſächſiſchen Handſchrift Winkelmanns **) vorkommen, und alſo wahrſcheinlich von dem Schreiber dieſer Handſchrift eigenmächtig eingeſchoben ſind; ſo kann ich mich um ſo weniger davon überzeugen, da das alte Aſegabuch, wie ſolches der Inhalt in mehrern Stellen ausweiſet, bloß ein Geſetzbuch für Rüſtringen und deſſen vier Viertel geweſen iſt. Das Entſtehen der von Puffendorf herausgegebenen Niederſächſiſchen Handſchrift, wovon eine Abſchrift, oder gar das Original, in der Bibliothek zu Hannover liegen ſoll ***), ſtelle ich mir ſo vor: Der Schreiber, unſtreitig ein Wurſtfrieſe, ein Liebhaber vaterländiſcher Geſetze und Alterthümer, ſammelte und copirte verſchiedene Schriften, ſo wie er ſie vorfand. Er fing 1) mit einer Fabel von dem Urſprung und der Abkunft der Frieſen an, S. 36 — 40; ließ 2) das berüchtigte Privilegium Karls des Großen folgen, S. 40—45; ſchrieb 3) eine Niederſächſiſche Ueberſetzung des Aſegabuchs ab, S. 46—111; fügte 4) das Privilegium des Königs Wilhelm von 1244 (S. 112), und dann 5) einen Vergleich der Hadeler, Wurſter und Rüſtringer mit dem Domkapitel zu Bremen von 1404 hiezu, S. 113; ließ ferner 6) die Wurſter Willküren, S. 113—118, 7) einige Bruchſtücke aus dem Oſtfr. L. R., S. 119—123; und 8) die Gravamina der Wurſtfrieſen und die darauf ergangene Biſchöfliche Reſolution von 1565 folgen; und ſchloß 9) mit einer Copia, oder der „Uthſchrift des rechten Originali Bothe „Bok, ſo Hanneke Fredericks was behorich. Geſchehen Mandags nha Galli. Anno „1563." Aus dieſem letzten Stücke und dem Schluſſe gehet denn noch beſonders hervor, daß der Schreiber Compilator geweſen, und er 1563 ſeine Arbeit vollendet habe.

§. 51.

Aus dieſer Sammlung gehört bloß das dritte Stück, oder die Niederſächſiſche Ueberſetzung des Aſegabuchs hieher. Der Sammler iſt nicht Verfaſſer, ſon-

*) ſ. IX, §. 4.

**) l. c.

***) von Wicht S. 184.

Digitized by Google

dern bloß Abſchreiber dieſer Ueberſetzuug geweſen. Sie iſt, wie ſolches die Sprache
ausweiſet, die weit älter iſt als in den andern Stücken, lange vor ihm verfertigt,
und ſcheint nicht jünger zu ſeyn, als die ſchon 1439 vorhanden geweſene Ueberſez-
zung in der Handſchrift Gryphianders. Der Ueberſetzer hat eine von dem Ol-
denburgiſchen Codex verſchiedene Handſchrift vor ſich gehabt, indem nicht bloß ein-
zelne Stellen, ſondern auch ganze Paragraphen davon abweichen, und die Ab-
ſchnitte in einer andern Ordnung ſtehen. Ueber die Ueberſetzung ſelbſt urtheilt von
Wicht ſo: „Dieſe Arbeit iſt nicht zum beſten gerathen, indem, wie es ſcheint,
der Verfaſſer die Frieſiſche Sprache nicht mehr gründlich verſtanden, und deswe-
gen, wo der Sinn und die Redensarten etwas ſchwer geweſen, die Wörter des
Originals ſchlechterdings beibehalten und nicht verdolmetſchet hat *).“ Unbedenk-
lich kann man dieſem Urtheil beitreten, denn faſt jede Zeile überzeugt uns von
der Richtigkeit deſſelben. Wenn es ſogleich im erſten Landrechte (S. 59) heißt:
„und he denne Verwardinge dho, edder dryer Lude Dynget. myth Homode und
„Dolchſtride vor enthſatten,“ und in den Küren (S. 51): „und ſynes eddelinges
„Tredtruina Loeffgudt myth tein Handen und werth ſonder ſtride;“ ſo ergiebt ſich
aus einer ſolchen ſinnloſen Ueberſetzung, daß deren Verfertiger die Frieſiſche Spra-
che durchaus nicht verſtanden habe. Von mißverſtandenen Stellen des Textes
könnte ich eine große Menge anführen. So ſteht zum Beiſpiel in der 7 Kür
nach dem Frieſiſchen Text: and huslotha urgulde bi asigadome, d. i. und
ſie die Hausſchatzung bezahlten nach dem Aſegadome. Dies iſt überſetzt: „und de
Huslühe (Hausleute, Eingeſeſſenen) gulden und huldigen by Azingedome.“ Puf-
fendorf hat nun zwar einige Anmerkungen zugefügt; weil er aber den originalen
Text nie geſehen hatte, und dann auch ſelbſt der Plattdeutſchen Sprache nicht völ-
lig mächtig war, ſo ſind dieſe Anmerkungen, wo er nicht den oft von ihm ange-
führten von Wicht zum Führer gehabt hat, ſelten von einiger Bedeutung. Oft
hat er ſogar eine richtige Ueberſetzung durch ſeine Bemerkungen verſtellt. Gleich
auf der erſten Seite zeigt ſich dies. Der Frieſiſche Text: thene fretho kas ma
tha iſt wörtlich und ganz richtig überſetzt: „Den Frede koeß men do“ (d. i. die-
ſen Frieden, oder allgemeine Sicherheit, wählte oder beliebte man damals). Puf-
fendorf macht aber aus den beiden Wörtern: „Frede koeß“ einen Friedens-
kuß, osculum pacis. Er hat alſo das Plattdeutſche hier und in vielen andern

*) Vorrede S. 103, Anmerk. f.

Digitized by Google

Stellen gar nicht verſtanden. Dennoch verdient Puffendorf, den ich als Rechtsgelehrten ſo ſehr ſchätze, durch die Ausgabe dieſer Niederſächſiſchen Ueberſetzung wahren Dank, indem ſie aller ihrer Fehler ungeachtet einen unverkennbaren Werth hat, wir nämlich darin, weil der Ueberſetzer ſich einer, von dem Oldenburgiſchen Codex abweichenden, Handſchrift bedient hat, Varianten antreffen, die über den dunkeln Originaltext hin und wieder Licht verbreiten. Auch wird der Niederſächſiſche Sprachforſcher noch viele Wörter darin entdecken, die itzt veraltet ſind, und in andern Urkunden nicht vorkommen.

§. 52.

Da das Aſegabuch ein Geſetzbuch der Rüſtringer war; ſo halte ich mich verpflichtet, den Leſer mit dieſem Lande, deſſen Lage, und mit der Geſchichte dieſes Volks etwas näher bekannt zu machen. Rüſtringen war unſtreitig einer der größten Frieſiſchen Gauen oder Landſchaften, lag an beiden Seiten der Jade, und erſtreckte ſich öſtlich bis an die Weſer, die ſchon zu der Zeit als die LL. Friſon. antiq. verfaßt wurden, und ſo lange die Frieſiſche Republik ſtand, die Frieſen von den Sachſen trennte. Faſt mitten durch Rüſtringen lief die Jade, ein kleiner Fluß, welcher nun bei ſeinem Ausfluß einen nicht unbeträchtlichen Meerbuſen bildet. Rüſtringen dieſſeit der Jade, nach Emmius Rustringia Cis-Jadana, befaßte den ſüdöſtlichen Theil der Herrſchaft Jever, noch itzo das Amt oder die Voigtei Rüſtringen genannt, den untern Theil der Herrſchaft Kniphauſen, und dann die in dem Herzogthum Oldenburg belegenen Aemter Neuenburg und Varel. Jenſeit der Jade enthielt Rüſtringen, Rustringia Trans-Jadana, Butjadingerland, welches auch Uprüſtringen hieß*), und wahrſcheinlich auch, jedoch wohl ſpäter, das mit Butjadingerland vereinbarte Stadland. Hamelmann, und nach ihm Emmius, Lappenberg, von Halem, und Andere mehr rechnen auch Stedingerland zu Rüſtringen**). Sie begründen dieſe ihre Meinung mit dem unter einem

*) Bremenses ceperunt Butjaden, quae est terra Uprustringiae. Walteri Chron. bei Meibom. Tom. 2, p. 69.

**) Hamelm. Old Chr. S. 98. Emm. in Fr. Or. chorogr. descr. p. 61. Pratjens Herzogth. Bremen und Verden, Samml. 6, S. 541. von Halem Old. Geſch. I, 85. Vorhin bin ich auch derſelben Meinung geweſen: Oſtfr. Geſch. I, 239.

Documente von 1322 hangenden und bei Hamelmann *) abgedruckten Siegel, welches die Umſchrift führet: Sig. Stedingorum Rustrie. Dieſer Meinung kann ich aber nicht beitreten. Ich halte mich vielmehr überzeugt, daß hier unter den Stedingern bloß die Stadinger oder Stadtländer verſtanden werden, weil die in der Urkunde benannten Perſonen: Hauko de Rodenkirchen, Joannes de Smalenflete, Amko de Ubbehusen und Doeleko de Esemesta, keine Stedinger, ſondern Stadinger oder Stadländer waren. Denn alle dieſe Oerter: Rodenkirchen Smalenflet, Abbenhauſen und Eſensham, liegen in Stadtland. Stedingen und Stadingen iſt ein und derſelbe Name, worin nur bloß, wie ſolches ſehr gewöhnlich bei den verſchiedenen Plattdeutſchen Mundarten geſchieht, der Mitlauter verwechſelt iſt. Daher werden die Stedinger wechſelsweiſe bald Stethingi, bald Statingi, und dann wieder Stadingi und Stedingi genannt **); und ſo heißt umgekehrt noch itzo das öſtliche Stedingerland, nicht Oſterſtede, ſondern Oſterſtode oder die Oſterſtader Marſch. Selbſt jene Umſchrift S. Stedingorum Rustrie, und der Anfang der Urkunde: Judices ac universus populus Stedingorum Rustringiae, bewähren es ſchon, daß man hier nicht das ganze Stedingerland, ſondern nur einen davon abgeſonderten Bezirk verſtehen müſſe, deſſen Eingeeſſene ſich entweder als Bundesgenoſſen oder als Unterthanen der Rüſtringer, um ſich von den andern Stedingern zu unterſcheiden, Rüſtringiſche Stedinger nannten. Dieſe Rüſtringiſche Stedinger ſind denn wohl unſtreitig, die an der vormaligen Rüſtringiſchen, itzo Butjadenſchen Gränze wohnenden Stadinger oder Stadländer; und noch itzo machen Stadt- und Butjadingerland in dem Herzogthum Oldenburg ein verbundenes Amt aus. Nicht alſo der vormals ſo ſtark bevölkerte ***) Sächſiſche Gau Stedingen, ſondern nur der nördliche Theil deſſelben diſſeit der Weſer, nun Stadland genannt, iſt Rüſtringen einverleibet, oder mit Rüſtringen verbunden

*) S. 97.

**) Emo in Math. Anal. T. II, p. 95. 97. Auch bemerkt ſchon du Fresne, daß Godofredus monachus ſie bald Stadingi, bald Stedingi nennt. Gloss. sub v. Stading.

***) Daß die Stedinger, welche beide Ufern der Hunte bewohnten und ſich dann öſtlicher jenſeit der Weſer ausſtreckten, ein großes und furchtbares Volk geweſen, ergehet ſchon daraus, daß zu deſſen Vertilgung, in dem wider daſſelbe 1234 ergangenen bekannten Kreuzzuge, der Herzog von Braband, die Grafen von Holland, Geldern, Cleve, Oldenburg und viele andere mehr ſich wider die Stedinger rüſten mußten, und der Graf von Holland allein mit 300 Schiffen nach der Weſer ſegelte. Emo l. c. Dilich. p. 82.

Digitized by Google

worden *). Dieſe Verbindung iſt vielleicht erſt nach Verfertigung des Aſegabuches geſchehen, weil man darin noch keine Spur von Stadland antrift, auch keine der Rüſtringſchen Hauptkirchen darin vorhanden geweſen ſind. Uebrigens war Rüſtringen, wie wir aus dem Aſegabuche erſehen, in vier Viertel abgetheilet. Jedes hatte ſeine Hauptkirche. Die obrigkeitlichen Perſonen waren die von dem Volke ſelbſt gewählten und angeſetzten Richter und Aeltermänner. Das Landesſiegel war ein zum Streit mit Spieß und Schild gerüſteter Mann, in einem mit Sternen beſäetem Felde, und führte die Umſchrift: Secretum Terre Rustringie **). Die Verfaſſung war durchaus democratiſch, und blieb ſolange ganz democratiſch, als die Häuptlinge aufkamen. Indeſſen ſtand Rüſtringen in Hinſicht der geiſtlichen Jurisdiction unter dem Sprengel des Erzbiſchofs von Bremen ***).

§. 53.

Die Annalen haben uns wenige, in Rüſtringen vorgefallene, Thatſachen aufgezeichnet; daher wird man nie eine vollſtändige Rüſtringiſche Geſchichte des älteren und mittleren Zeitalters erwarten können. Folgendes mag indeſſen aus der Geſchichte das wichtigſte ſeyn. Schon im achten Jahrhundert kömmt Rüſtringen, pagus Hriustri, als ein Frieſiſcher Gau an der Weſer vor. Graf Diederich, ein Feldherr Karls des Großen, führte im J. 793 ein Fränkiſches Heer durch Friesland, und wurde von den Sachſen in dem Frieſiſchen Gau Rüſtringen an der Weſer angegriffen und geſchlagen, ſo daß Karl, nach der völligen Niederlage dieſer ſeiner Truppen, ſeinen Zug wider die Hunnen aufgeben, und ſich zurückziehen mußte. Allatum est ei (Carolo), copias, quas Theodoricus Comes per Phrisiam ducebat, in Pago Hriustri juxta Wi-

*) Hamelmann ſelbſt unterſcheidet die Stedinger, als ein beſonderes Volk, von den Rüſtringer Frieſen: „Die Stadinger, ſo aus ihrem Lande in Rüſtringen geflohen, hetzten die Rüſtringer Frieſen auf." S. 62.

**) Hamelmann S. 98.

***) Ich beziehe mich auf den letzten Abſchnitt des Aſegabuchs. Die 7 Frieſiſchen, dem Bremer Sprengel unterworfenen, Gauen waren nach Adam von Bremen Lib. 1, cap. 9, Schol. 3: Ostraga, Rustringe, Wanga, Diesmeri, Herloga, Nordi, atque Morseti. Deutlicher nach Wolteri Chron. Brem. bei Meibom Tom. 2, p. 20: Rustringia, Wangria, Ostringia, Nordenda, Harlingia, Merania, et partes Auricae; und hier fing denn wieder der Münſterſche Sprengel an.

Digitized by Google

saram fluvium a Saxonibus esse interceptas et deletas. Annal. Franc. Anonymi ad an. 793 *). So auch der alte Poeta Saxo **):

> Comperit extinctas, Theodoricus Dux Legiones
> Quas per Fresonum pagum, Hriustri vocitatum,
> Ducebat —

Dieſen Frieſiſchen Gau oder Grafſchaft Rüſtringen verlieh im J. 826 der Kaiſer Ludwig dem, von den Söhnen des Däniſchen Königs Godfried vertriebenen, König Heriold, ſo lange er leben würde, zu ſeinem ſichern Aufenthalte: Herioldus cum uxore — per Frisiam, qua venerat via, reversus est, in qua Provincia Comitatus, qui Rhiustri vocatur, eidem datus est, ut in eum se cum rebus suis, si necessitas exigeret, recipere potuisset ***).

Nach dieſer Begebenheit haben wir in der Geſchichte eine große Lücke von beinahe dreihundert und funfzig Jahren vor uns, die ich nicht mit unbeurkundeten Thatſachen ausfüllen mag. Erſt bei dem J. 1168, wie die Frieſiſche Republik ſchon gegründet war, aber durch innerliche Unruhen oft erſchüttert wurde, erwähnt die Geſchichte wieder der Rüſtringer. Wir treffen ſie in dem Jahre in Verbindung mit den Wangerländern und Harlingern in einer blutigen Fehde wider die Oſtringer, ihre Nachbarn, an. In dieſer Fehde wurde faſt ganz Rüſtringen von den Oſtringern mit der Brandfackel und dem Schwerdte verwüſtet. Ein Schadenerſatz, der bei dem durch Vermittelung des Biſchofs von Münſter getroffenen Frieden, auf 3000 Mark feſtgeſetzet wurde, heilte einigermaßen dieſe ſo tief geſchlagenen Wunden ****). Ungefähr 1216 leiſteten die Rüſtringer den Stedingern wider den Grafen von Oldenburg kräftigen Beiſtand †). Gleich nachher in den Jahren 1218 bis 1221, wurde Rüſtringen durch große Waſſerfluthen, die den Untergang von ſieben Rüſtringiſchen Kirchſpielen bewirkten und den Meerbuſen der Jade bildeten, heimgeſucht ††). Später brach eine blu-

*) In Reuberi Script. vet. Germ. p. 51.

**) Bei Leibn. in Script. rer. Brunsw. I, 142.

***) Reub. l. c.

****) Oſtfr. Geſchichte I, 163.

†) Hamelmann Old. Chr. S. 62.

††) von Halem Old. Geſch. I, 186. Hamelm. S. 18. Emmii Descr. chor. p. 55 Ejusd. Fr. r. h. p. 23.

Digitized by Google

tige Fehde zwiſchen den Bremern und Rüſtringern aus. Dieſe wurde 1260 dahin verglichen, daß ohne beiderſeitige Bewilligung zwiſchen Bremen und Blexen an keiner Seite der Weſer eine feſte Burg angeleget werden ſollte *). Da ſich aber doch nachher die Bremer und Rüſtringer noch immer neckten, ſo hat dieſer Vergleich 1291 wieder erneuert werden müſſen **). Im J. 1312 und 1315 brachen wieder neue Unruhen zwiſchen den Bremern und den Butjadinger Rüſtringern aus. Die veranlaſſende Urſache war die Kaperei und Plünderung einiger Bremiſchen Schiffe. Auch dieſe Mißhelligkeiten wurden durch Vergleiche abgemacht ***). Eine neue Fehde entſtand dadurch, daß die Bremer einen angeſehenen Rüſtringer, Broder genannt, erſchlugen.

Da ſich 1323 die ſämmtlichen Frieſen bei Upſtallsboom verbunden hatten: Si quis Princeps ſecularis vel ſpiritualis, cujuscunque nominis ſeu dignitatis exiſtit, qui nos Friſones, vel aliquos ex noſtris impugnaverit, volens nos jugo ſervitutis ſubjicere, ut communi concurſu vel armata manu noſtram libertatem mutuo tueamur ****); ſo nahmen ſich denn auch die Seeländiſchen Richter und Geſchwornen bei Upſtallsboom der von den Bremern vielleicht hart gedrängten Rüſtringer an. Bei ihrer in dem folgenden Jahre, zur gewöhnlichen Zeit in der Pfingſtwoche gehaltenen, Landesverſammlung ſchlichteten ſie dieſen Streit, und geboten beiden Theilen, bei einem etwanigen wiederholten Ausbruch der Feindſeligkeiten ſich ſchlechterdings der Deciſion der itzigen und künftigen Richter der Frieſiſchen ſieben Seelande zu unterwerfen. Aus der darüber ausgefertigten Urkunde die von dem damaligen Anſehen und der Macht der, ſchon lange vorhin ſo furchtbar geweſenen, Richter und Geſchwornen bei Upſtallsboom †) einen neuen Beweis liefert, ziehe ich folgende Stellen ††) nur aus: Univerſis hanc litteram viſuris ſeu audituris Univerſitas Judicum Selandiarum Friſiae in Upſtallesbome congregatorum Salutem et Pacem in Domino ſempiternam. Tenore preſentium duximus firmiter proteſtandum, quod omnis diſſenſio inter Con-

*) Caſſels Urkund. Samml. S. 214.

**) Dilichii Chr. Brem. p. 90.

***) Daſelbſt p. 98.

****) LL. Opstalsb. §. 1.

†) Contremuit tota univerſitas propter juratos apud Upſtallesbome. Emo ad an. 1237.

††) Die Urkunde iſt ganz abgedruckt in der Vorrede zum Oſtfr. L. R. S. 112.

Digitized by Google

sules et Cives Bremenses ex una et Frisones terre Rustringie ex parte altera — exorta, est ad pacem et perpetuam concordiam — totaliter reformata. — Debebunt etiam tam Bremenses, quam Rustringi nostra vel successorum nostrorum Judicum terrarum Frisiae in Upstallesbome congregandorum in hoc casu stare contenti esse decisione. — Praeterea si qua partium sive Brem., sive Rustr. dicte decisioni nostre stare noluerint — nos partem alteram contra partem nobis non obtemperantem et bella moventem debebimus et volumus cum omnibus terris nostris adjuvare, et adsistere fideliter et constanter. — In cujus testimonium Sigillum tocius Frisie presentibus est appensum. Datum in Upstallesbome Ao 1324, feria tertia in ebdomade Pentecostes. Eben dieſer Fehde gedenkt auch Diſichius: Anno 1324 lites, quae inter septem Frisionum Zelandias et Civitatem (Bremensem) subortae erant, compositae sunt *). Daraus erhellet denn, daß die Frieſen aus den ſieben Seelanden ſich der Rüſtringer wirklich angenommen, und denn darauf zufolge der Upſtalsbomiſchen Urkunde dieſe Fehde durch das Anſehen der verſammelten Frieſiſchen Richter beendigt iſt. Zugleich gehet aus dieſer Urkunde, worin die Rüſtringer Frisones terrae Rustringiae genannt worden, hervor, daß damals noch Rüſtringen zu Friesland gehört habe, und ein Theil der Frieſiſchen ſieben Seelande **) geweſen iſt.

Bis dahin waren denn die Rüſtringer noch ein durchaus freies Frieſiſches Volk, das keinem beſondern Landesherrn unterworfen war, und keine andere Obrigkeit, als ſeine ſelbſt gewählte Richter anerkannte. So hebt ſich denn auch die 1341 ausgefertigte Urkunde an: Nos Judices totusque populus terrae Rustringiae notum esse volumus ***). Bald nachher aber veranlaßten die innerlichen Unruhen das Aufkommen der Häuptlinge faſt überall in Friesland dieſſeit und jenſeit der Ems. Doch dieſe Häuptlinge waren keine Landesherren, ſon-

*) p. 99.

**) Menſo Alting, Emmius, Kempius und andere mehr dehnen dieſe Frieſiſche Seelande öſtlich gar bis zur Elbe aus, und verlegen Rüſtringen in das 5 oder 6te Seeland. Dies iſt aber ein Irrthum, weil die Weſer die Frieſiſche Gränze war, und daher Rüſtringen ein Theil des letztern oder ſiebenten Seelandes ſeyn mußte. Richtiger heißt es in dem, im 15. Jahrhundert dem Altfr. L. R. angehängten Schluß: das 7. Zeland is: Rustringaland, Winingaland, ende Buthjainghera Land.

***) Bei Hamelmann S. 97.

ſondern bloß Schutzherren des Landes. Sie waren die erſten in dem Volke, bewohnten eine feſte Burg, waren die Anführer bei auswärtigen Fehden, und mußten für die innere Ruhe und Sicherheit wachen. In der Staatsverfaſſung durften ſie keine Aenderungen vornehmen, und ohne Bewilligung des Volks konnten ſie in wichtigen Angelegenheiten keine Beſchlüſſe faſſen. Daher wurden alle Urkunden im Namen des Volks (Meenheid, meene meente, Inwoners, Huyslinge), und der Häuptlinge ausgefertigt. Die vielen noch jetzt vorhandenen und vorzüglich von Beninga bekannt gemachten Documente bewähren dies. So lautet unter andern eine 1434 ausgeſtellte Urkunde eines, auch von den Rüſtringern mit abgeſchloſſenen, Bündniſſes: Kundich und apenbar sy allen gueden Christen Lueden, dat wy Inwoners, Huyslinge und Hovetlinge in Norderlanden, Harlinge, Ostringe, und Rustringe uns frundlichen, eendrachtlichen hebben voreeniget *). Im J. 1353 wußte Edo Wimken, ein rüſtiger junger Mann, deſſen Vorfahren öfter das Richteramt bekleidet hatten, es dahin einzuleiten, daß die Rüſtringer diſſeit der Jade ihn zu ihrem Oberhaupte und Häuptling ernannten **). Auch jenſeit der Jade, im Butjadingerland finden wir im J. 1368 einen Häuptling Ike Boling vor, der zu Blexen eine feſte Burg hatte. Dieſer rückte damals den, in Butjadingerland eingefallenen, Oldenburgern entgegen. Alle Oldenburger und ſelſt der ſie anführende Graf Konrad fielen unter dem Schwerte der Rüſtringer, ſo daß nur ein einziger durch die Flucht ſein Leben rettete ***). Indeß ſtanden die Butjadinger und Stadländer nicht, wie die Rüſtringer diſſeit der Jade, unter einem einzelnen Häuptling. Außer dieſem Boling nennen uns die Annalen in dieſer Epoche den Häuptling Libbe Onken zu Rodenkirchen, Hajo Hoſken zu Eſensham, und andere mehr. Unter dem Beiſtande des mächtigen Edo Wimken, den nun auch die Oſtringer und Wangerländer zu ihrem Häuptling angenommen hatten, eroberten die Bremer 1384 Eſenham. Nach dieſer Eroberung mußten ſich die übrigen Häuptlinge den Bremern unterwerfen. Ganz Butjadingerland kam unter ihre Herrſchaft, und blieb ſo lange unter ihrer Oberbotmäßigkeit, bis ſie im J. 1424 von den Oſtfrieſiſchen Häuptlingen Sievet Pa-

*) Beninga Lib. 2, cap. 17, p. 288.

**) Emmii rer. Fr. h. Lib. 4, p. 203. Schot. p. 187. Hamelmann S. 143. Oſtfr Geſch. I, 314.

***) Hamelmann S. 141—143. Walteri Chron. bei Meibom. II, p. 67.

pinga, Ocko ten Broek und Facke Ukena gezwungen wurden, ihren erworbenen und 1420 von dem Kaiſer Sigismund gewiſſermaßen beſtätigten Rechten zu entſagen, und die Rüſtringer wieder für freie Frieſen zu erklären *). Allein alles dieſes, und wie nachher ganz Rüſtringen, bis auf den kleinen Jevriſchen und Kniphauſiſchen Antheil, an das Oldenburgiſche Haus gekommen iſt, und noch itzt zu dem Herzogthum Oldenburg gehört, liegt außer dieſem unſern Geſichtskreiſe, welcher den Rüſtringer bloß als Frieſen befaſſen ſollte.

§. 54.

Unter den Germaniſchen Geſetzen des frühern und des mittlern Zeitalters ſind die, mehrentheils noch gar zu ſehr unbekannten, Geſetze und Willküren der Frieſen beſonders merkwürdig; und unter dieſen nimmt das Rüſtringer Landrecht oder das Aſegabuch einen der erſten Plätze ein. Dies iſt das Reſultat dieſer Einleitung. Nicht eine Finanzoperation, denn ich habe nie für Geld geſchrieben, ſondern die feſte Ueberzeugung, daß das bisher im Dunkeln gelegene Aſegabuch verdiene, an das Licht gezogen zu werden, und ſowohl Sprachforſcher als Germaniſche Rechtsgelehrte den Werth dieſes alten Geſetzbuchs nicht verkennen werden, hat mich zu dieſer Arbeit veranlaßt, die ich mit Vergnügen angefangen, fortgeſetzt und vollendet habe.

Da das Aſegabuch in einer ſchon lange erloſchenen Sprache geſchrieben iſt, und ſich auf eine, nun durchaus veränderte, Staatsverfaſſung, und auf veraltete Geſetze und Gewohnheiten gründet; ſo werde ich nicht immer glücklich überſetzet, und in den Anmerkungen nicht überall den wahren Sinn getroffen haben. Dies fühle ich gar zu ſehr bei den oft wiederholten Abänderungen, und nicht immer glücklichen Verbeſſerungen ſowohl bei der Ueberſetzung, als Erläuterung des Textes. Die Entdeckung ſolcher Misgriffe und deren Verbeſſerungen werden mir immer angenehm ſeyn.

Aurich 1804.

Tileman Dothias Wiarda.

*) Man ſ. Hamelmann, Emmius, von Halem, u. a. m.

Digitized by Google

Aſega = Buch.

Erſte oder jüngere Vorrede. a)

Hir is eskrivin thet wi Frisa alsek Londriuht hebbe and halde sa God selva sette ande bad thet wi hilde alle afte thing and alle riuhte ting. Efter thes bedon hit ande bennon alle irthkinnningar efter romulo and remo thet weron tha tvene brother ther rume erost stifton. Julius and Octavianus alsa hiton tha forma fiuwer kiningar ther to rume kininger weron. Thit riuht skref God selva use hera. tha thet was thet Moyses latte thet israheliske folk thruch thene rada se and of there wilda Wostene and se komon tho tha berge ther 'is beheten Synay. Tha festade Moyses twia fiuwerth dega and nachta. ther efter ief God him twa stenena tefla ther hi on eskrivin hede tha tian bodo. tha skolde hi lera tha israheliska folke.

Thet was thet erost·bod: Deus tuus unus est. Thin God thet is thi ena ther Skippere is himulrikes and irthrikes. tham skaltu thiania. Thet was thet twede bod: Non assumas nomen

b) Hier iſt geſchrieben, daß wir Frieſen ſolches Landrecht haben und halten, als Gott ſelbſt verordnet und geboten hat, daß wir alle c) geſetzliche und d) alle rechtliche Sachen halten ſollen. Nachher e) befahlen es und f) befeſtigten alle weltliche Könige nach Romulus und Remus. Dieſe waren die zwei Brüder, die Rom zuerſt ſtifteten. Julius und Octavianus, ſo hießen die erſten g) vier Könige, die zu Rom Könige waren. Dieſes Recht ſchrieb Gott ſelbſt, unſer Herr, zu der Zeit, wie Moſes das Iſraelitiſche Volk leitete durch das rothe Meer und aus der wilden Wüſte, und ſie zu dem Berge kamen, der geheißen iſt Sinai. Da faſtete Moſes zweifach, vierzig Tage und Nächte. Darnach gab Gott ihm zwei ſteinerne Tafeln, worauf er die zehn Gebote geſchrieben hatte. Die ſollte er das Iſraelitiſche Volk lehren.

h) Das war das erſte Gebot: Deus... Dein Gott iſt der einige, der Schöpfer iſt des Himmelreichs und des Erdreichs. Ihm ſollſt du dienen. Das war das zweite Ge-

Dni tui in vanum. Thu ne skalt thines Godes noma nawet idle untfa. ther mithi send thi urbeden alle menetha. Thet was thet thredde bod: Sanctifica diem sabbati. Thu skalt firia thene helega sunnandi hwante God hini reste tha hi eskipin hede himulrike and irthrike. ther umbe skaltu jerne firia thene helega sunnandi. Thet was thet fiarda bod: Honora patrem tuum et matrem tuam. Thu skalt eria thinnen feder and thine moder thet tu theste langor libbe. Thet was thet fifte bod: Non occides. Thu ne skalt nenne monslage dua. Thet was thet sexte bod: Non mechaberis. Thu ne skalt nen hor tha nen overhor dua. buta mith thinere afta wive skal tu godilike libba. Thet was thet siugunde bod: Non furtum facias. Thu ne skalt nene thiuvehte dua. and ne skalt nawet jeria ova thines iven Kerstena hava ther thi fon riuchta nawet wertha ne mugun. Thet was thet achtunde bod: Non falsum testimonium dices. Thu ne skalt nen uriucht tiuch dua. Thet was thet niugunde and thet tiande bod: Diliges dominum Deum tuum ex toto corde tuo et proximum tuum sicut te ipsum. Thu skalt minnia God thinne skippere mit renere hirta and thinne ivin Kerstena like thi selva. Thesse tva bodo beslutath alle tha othera bodo.

Thet send tha tian bodo ther God urjef Moysese, and hi forth lerde tha israheliska folke. Thesse bodo hildon hia tha fiuwertich jera tha se an dere Wostene weron, and lethogade hia fon monigere nede and latte se an thet lond thet flot fon melokon and fon hunige. Thet was thet helege lond tho ihrl'm. Also lat use hera God alle tha tha himulrike ther tha riuchte folgiath. And alle tha ther thet riucht ieftha enich

bot: Non assumas... Du ſollſt deines Gottes Nahmen nicht eitel empfangen. Dadurch ſind dir alle Meineide verboten. Das war das dritte Gebot: Sanctifica... Du ſollſt i) den heiligen Sonntag feiern, denn Gott ruhete ſich, wie er das Himmelreich und das Erdreich erſchaffen hatte, darum ſollſt du gern den heiligen Sonntag feiern. Das war das vierte Gebot: Honora... Du ſollſt deinen Vater und deine Mutter ehren, daß du deſto länger lebeſt. Das war das fünfte Gebot: Non occ... Du ſollſt keinen Todtſchlag begehen. Das war das ſechsſte Gebot: Non mech... Du ſollſt keine Hurerei k) oder keinen Ehebruch begehen. Nur mit deinem rechten Weibe ſollſt du gütlich leben. Das war das ſiebente Gebot: Non furtum... Du ſollſt keinen Diebſtahl begehen, und ſollſt nichts begehren von deines l) Nebenchriſten Habe, welche dir von Rechtswegen nicht werden mag. Das war das achte Gebot: Non falsum... Du ſollſt kein unrechtes Zeugniß thun. Das war das neunte und das zehnte Gebot: Diliges... Du ſollſt lieben Gott deinen Schöpfer mit reinem Herzen und deinen Nebenchriſten gleich dir ſelbſt. Dieſe zwei Gebote ſchließen alle übrige Gebote ein.

Das ſind die zehn Gebote, die Gott Moſes übergab, und die dieſer wiederum das Iſraelitiſche Volk lehrte. Dieſe Gebote hielten ſie vierzig Jahre, da ſie in der Wüſten waren, m) und befreiten ſie von mancher Noth, und führten ſie in ein Land, das von Milch und Honig floß. Das war das heilige Land zu Jeruſalem. Alſo leitet unſer Herr Gott alle zu dem Himmelreiche, die dieſe Rechte (Gebote) befolgen. Und Alle, die dieſes Recht oder ein ſonſtiges Recht brechen, es ſey denn

Digitized by Google

riuht brekth, hit ne se thet ma hit truch natha due, truch thet tha natha send marra tha thet riuht: sa bislut hia God an dere Hille, alsa hi beslat tha egypta liode an da rada se, tha se sine liodon skathia weldon tha israheliska folke. Ther efter warth hit ebeden to hebbande and to haldande erost fon tha profeton ther er Kerstes berthe weron. Thet was di goda Moyses and sin brother Aaron, Josue and Samuel, Isaias and Jeremias. Ac hildon hit tha Kininga ther er Kerstes berthe weron. Thet was thi erosta: Saul and David. Salemon thi wisa. Jerobeam and Roboam. Abia. Asa. Josaphat Ozias. Yoathas. Achas. Ezechias. Manases. Josyas. Yeconias. Salathiel. Zorobabel. Abiud. Eliachim. Azor. Sadoch. Achim. Eliud. Eleazar. Matan. Thesse Kiningar weron er Kerstes berthe. Ac hildon hit tha Kiningar ther efter Kerstes berthe Kiningar weron, ac sumlike Kersten weron. Thi erosta was thi Keiser. Octavianus. Augustus. Julius. Tiberius. Çaius. Calligula. Claudius. Nero. Gabbo. Piso. Otto. Vitellius. Titus. Vaspasianus. Thesse tven Kiningar brekon ihrl'm. Domitianus thet was Titus brother. Nicasius. Nerva. Traianus. Under sine tidon for Sancte Johannis fon there wralde. Helius Adrianus. Bi sine tidon warth Ihrl'm withir emakad. Marcus Antonius Verus and sine suna. Aurelius and Lucius. Antonius Commodius. Helius. Pertinax. Julianus. Severus. Pertinax. Albinus. Antonius. Caracalla. Macrinus. Aurelianus. Alexander. Maximus. Cordianus. Philippus. Decius. Ther breda lit Scte Laurencius. Gallus and sin' sunu Volosianus. Emilius. Valerianus and sin sunu Gallienus. Claudius. Quintilius. Aurelianus. Florinus. Jarus. Numerianus. Diocletianus Maximianus. Constantinus. Valerius. Maximus ande Severus. Constancius. Constantinus.

daß man n) es aus Noth thue, darum weil Nothſachen ſtärker ſind als das Recht: dieſe beſchließt Gott ſo in der Hölle, wie er die Aegyptiſchen Leute in der rothen See beſchloß, als ſie ſeinen Leuten, dem Iſraelitiſchen Volk ſchaden wollten. Darnach war es geboten zu haben und zu behalten, erſt von den Propheten, die vor Chriſti Geburt waren. o) Dieſe waren der gute Moſes und ſein Bruder Aaron, Joſua und Samuel, Jeſaias und Jeremias. Auch hielten es die Könige, die vor Chriſti Geburt waren. Dieſe waren die erſten: Saul und David, Salomon der Weiſe, Jerobeam und Roboam, Abia, Aſſa, Joſaphat, Oſia, Jotham, Achas, Ezechia, Manaſſe, Joſia, Jechonia, Salathiel, Zorobabel, Abiud, Eliachim, Aſor, Zadoch, Ac[illegible]n, Eliud, Eleaſar, Mathan. Dieſe Könige waren vor Chriſti Geburt. p) Auch hielten es die Könige, die nach Chriſti Geburt Könige waren, wovon auch einige Chriſten waren. Der erſte war der Kaiſer Octavianus Auguſtus Julius, Tiberius, Cajus Caligula, Claudius Nero, Gabbo, Piſo, Otto, Vitellius, Titus Veſpaſianus. Dieſe zwei Könige zerſtörten Jeruſalem. Domitianus, der war Titus Bruder; Nicaſius, Nerva, Trajanus. Unter ſeinen Zeiten fuhr der heil. Johannes aus der Welt (ſtarb). Helius Adrianus. Bei ſeiner Zeit wurde Jeruſalem wieder erbaut. Marcus Antonius Verus, und ſeine Söhne Aurelius und Lucius. Antonius Commodus, Helius Pertinax, Julianus, Severus, Pertinax, Albinus, Antonius Caracalla, Macrinus, Aurelianus, Alexander, Maximus, Gordianus, Philippus, Decius, der den heil. Laurenzius braten ließ. Gallus und ſeine Söhne Voluſianus, Aemilianus, Valerianus und ſein Sohn Gallienus, Claudius, Quintilius, Aurelianus, Florianus, Carus, Numerianus, Diocletianus, Maximianus, Conſtantinus, Valerius, Maximus und Severus, Conſtantius, Conſtantinus, der war ein Sohn

Digitized by Google

thi was Constancius sunu and there helega frowa helena ther thet Crioce fand binna ihrl'm. and makade tha stede to Constantinopolin binna Creklonde. Ande ther efter was thi King Maientius. ande Vicinius. Dalmacius. Crispus. Constancius and sine tvene suna. Constantinus and Constans, thet was Scte Katherina feder. and Julianus thi geng of there Kerstenede and warthe hethin. Ther efter was thi Kining Jovianus. Under sine tidon was Scte Mertin and Scte Ambrosius tha heliga biscopar. Ther efter was Valentinianus and sin brother Valens. Magnencius ther hini selva overdede, and sin brother thi Kining Vescencius. ther hini selva heng. Gallus thi Kining and Julianus. Valens and Gracianus. Under sine tidon was Scte Yeronimus and Scte Blasius. Theodosius Maximus and Victor sin sunu. Archadius under sine tidon was Scte Augustinus thi heliga biscop. Ther efter was thi Kining Onorius and sin brother Archadius and thi Kining Valericus ther rume ordede and woste makade. ther thusend iera and fiuertich iera wost stod. ac weron under thes Keyser Honorius tidon siugun Kiningar ther sweren hedon opa thet rumeska rike. Thi erosta hit Eucherius thene sloch thi Keyser Honorius selva. Thi other hit. Constantinus. thene sloch thi greva Constantius. Thi tredda hit Constans. thes Kininges Constancius sunu. thene sloch thi greva Geroncius. thi fiarda hit Maximus. thi warth esant an thet alond. Thi fifta hit Jovianus. tham worth sin haved afeslein. Thene sexta sloch thi Keyser honorius. thi was en hethin. Ethalius. Thi siugunda hit. Heraclius thi warth fon thes Keyseres ridderon eslein. Ther efter was thi Keyser Theodosius. and sin sunu. Archadius ande thi Keyser Valentinianus thes greva Constancius sunu. bi sine tidon was thi

des Conſtantius und der heiligen Frau Helena, die das Kreuz in Jeruſalem fand, und die Stadt Conſtantinopel in Griechenland baute. Und darnach war der König Maxentius und Licinus, Dalmatius, Crispus, Conſtantius und ſeine zwei Söhne Conſtantinus und Conſtans. Dieſer war ein Vater der heiligen Katharina; und Julianus, dieſer ging von der Chriſtenheit ab und ward ein Heide. Darnach war der König Jovianus. Zu ſeiner Zeit waren die heiligen Biſchöfe St. Martin und St. Ambroſius. Darnach waren Valentinianus und ſein Bruder Valens. Magnentius, der ſich ſelbſt entleibte, und ſein Bruder der König Veſcentius, der ſich ſelbſt erhing. Der König Gallus und Julianus, Valens und Gratianus. Zu ſeiner Zeit war St. Hieronymus und St. Blaſius. Theodoſius Maximus und ſein Sohn Victor. Arcadius, zu ſeiner Zeit war St. Auguſtin der heil. Biſchof. Darnach war der König Honorius, und ſein Bruder Arcadius, und der König Valericus, der Rom zerſtörte und wüſte machte, welches tauſend und vierzig Jahre verwüſtet ſtand. Auch waren zu des Kaiſers Honorius Zeiten ſieben Könige, die ſich wider das Römiſche Reich verſchworen hatten. Der erſte hieß Eucherius, dieſen erſchlug der Kaiſer Honorius ſelbſt. Der andere hieß Conſtantinus, dieſen erſchlug der Graf Conſtantius. Der dritte hieß Conſtans, des Königs Conſtans Sohn; dieſen erſchlug der Graf Geroncius. Der vierte hieß Maximus, der ward in das Elend geſandt. Der fünfte hieß Jovinus, dem ward der Kopf abgeſchlagen. Den ſechſten erſchlug der Kaiſer Honorius, q) der war geheißen Ethalius. Der ſiebente hieß Heraclius, der wurde von des Kaiſers Rittern erſchlagen. Darnach war der Kaiſer Theodoſius und ſein Sohn Arcadius und der Kaiſer Valentinianus des Grafen Conſtantius Sohn. Zu ſeiner Zeit war

Digitized by Google

Kining Ethela thi hunena Kining and Thiodric thi bernera Kining. Marcianus and Valerianus. bi hiara tidon was Scte Benedictus thi helega abbit. Justinus. Mauricius. Focas. bi sine tidon was Scte Gregorius and angelond warth bikerd. and thi Kining heraclius. bi sine tidon warth thet crioce heid binna ihrl'm. Constantinus. Constancius. Justinianus Philippus. Anastasius. Theodosius. Leo and thi ethela Kining thi minnera Kerl. thet was thes Kining Pippinges sunu. hi stifte and sterde trewa and werde. bi sine tid warth brema emakad. and Frisa wrdon Kersten. fon tha fiuwer biscopon. Thi erosta was thi biscop Bonifacius. Thet other was Scte Willebrod. Thi thredde was thi Biscop Willehad. Thi fiarda was thi biscop Liudger. Thesse fiuwer hera bihulpon us frison fri halses ande fridomes. with thene Kining Kerl. hwande alle frisa er north herdon anda grimma herna. Ther efter sa was sin sunu thi Keyser Lodowik and sine twene brother. Kerlemon and Lodegarius Carolus and Pippig. Carolus thi iunga Arnolfus. Conradus Heinricus. bi sine tidon was Scte Otholric to auwesburch biscop. Otto sin sinu. and Otto sines suna sunu. Under sine tidon warth Rouszlond and polenera lond and Ungeron bikerd. Heinrik thi Keyser thi was hertoga to beygeron. Conradus under sine tidon warth bavenberge makad. Heinricus. Conradus Heinricus sin sunu. Liudgerus hertoga Heinrikes feder fon bruneswik. Frethericus Philippus. Otto. Fretherieus. Theſſe Kinnigar hebbath ewesen Kiningar to Rume efter Kerstes berthe. Hia urievon alle frison efter thes Kining Kerles ieſt fri halsa and fria sprecka. And setton and stedgadon allera Kininga iesst. thet send allera frisona Kesta and Londriucht.

Hic expliciunt Reges.

der König Attila, der Hunnen König und Theodoric der Brennen König. Marcianus und Valerianus. Zu ihren Zeiten war St. Benedict der heil. Abt. Juſtinus, Mauritius, Phocas. Zu ſeiner Zeit war St. Gregorius, und England wurde bekehrt. Und der König Heraclius. Zu ſeiner Zeit wurde das Kreuz in Jeruſalem r) aufgerichtet. Conſtantinus, Conſtantius, Juſtinianus, Philippus, Anaſtaſius, Theodoſius, Leo, und der edle König, der beliebteſte König Karl. Dieſer war des Königs Pipins Sohn. Er ſtiftete und lenkte Treue und Wahrheit. Zu ſeiner Zeit wurde s) Bremen erbaut, und die Frieſen wurden Chriſten. Von den vier Biſchöfen. Der erſte war der Biſchof Bonifacius. Der zweite St. Willebrod, der dritte war der Biſchof Willehad, der vierte war der Biſchof Lüdiger. Dieſe vier Herren verſchaften uns Frieſen freien Hals und Freiheit durch den König Karl. Denn vorher gehörten alle Frieſen unter Norden, v) zu dem grauſenden Winkel. Darnach war ſein Sohn der Käiſer Ludewig und ſeine beiden Brüder Karlman und Lotharius, Carolus und Pipin, Karl, der junge Arnulph, Konrad, Heinrich. Zu ſeiner Zeit war Ulrich zu Augsburg Biſchof. Otto ſein Sohn, und Otto ſeines Sohnes Sohn. Zu ſeiner Zeit wurde Rußland und Polen und Ungarn bekehrt. Kaiſer Heinrich war Herzog zu Bayern. Konrad; zu ſeiner Zeit wurde Bavenberg w) erbaut. Heinrich, Konrad, Heinrich ſein Sohn. Lotharius, Herzog Heinrichs von Braunſchweig Vater, Friedrich, Philipp, Otto, Friedrich. Dieſe Könige ſind Könige zu Rom geweſen nach Chriſti Geburt. Sie gaben allen Frieſen x) nach der Begünſtigung König Karls freien Hals und freie Sprache, und ſetzten und befeſtigten aller Könige y) Privilegien, das ſind aller Frieſen Willküren und Landrechte.

z) Hic expliciunt Reges.

Digitized by Google

aa) Zweite oder alte Vorrede.

Hir is eskrivin thet wi frisa alsek londriucht hebbe and halde sa God selva sette ande bat. Thet wi alle riuchte thing. and alle afta thing hilde and ofnade alsa longe sa wi lifde. Efter thiu bedon hit ande bennon alle irthkinninga efter Juliano and Octaviano. Julius and Octavianus alsa hiton tha forma twene ther to Rume Kyninga weron. God orjeff Moysese duas tabulas lapideas, thet sprekth to thiote twa stenena tefla. ther was on eskrivin alle thet riucht ther tha israheliska liode hedon and hildon: tha se andere Wostene weron. Ther mithi lattete alle sine liode thet was thet israheliske folk. Per mare rubrum. truch thene rada se and of there wilda Wostene. Alsa lat use hera thi ellemachtiga God. alle tha to tha himulrike ther tha riuchta foliath. And sa hwasa thet riucht brekth sa bislut hini thi ellemachtiga God an dere hille. alsa hi bislat tha egypta liode anda rada se. tha se sine liodon skathia weldon tha israheliska folké. Hwande hit selva skref mith hondon sinon and bat hit to hebbande and to haldande alle Kerstene liodon to helpe an to nathon. Ac hildon hit alle tha Kyninga ther er Kerstes berthe weron. thet weron tha hera. Moyses and Samuel. Saul thy Kyning. David. and sin sunu Salemon. Ac hildon hit alle tha Kyningar ther efter Kerstes berthe weron. and ac sum Kersten wrdon. thi forma was thi Keyser Octavianus Au-

Hier iſt geſchrieben, daß wir Frieſen ſolches Landrecht haben und halten, als Gott ſelbſt verordnet und geboten hat; daß wir alle rechtliche und alle geſetzliche Sachen halten und ausüben ſollen, ſo lange wir leben. Nachher befahlen und befeſtigten es alle weltliche Könige nach Julian und Octavian. Julius und Octavianus, ſo hießen die erſten zweie, die zu Rom Könige waren. Gott übergab Moſes duas tabulas lapideas, bb) oder wie der gemeine Mann ſpricht zwei ſteinerne Tafeln. Daran war geſchrieben alles das Recht, welches das Iſraelitiſche Volk haben und halten ſollte, da es in der Wüſten war. Damit leitete er alle ſeine Leute, das iſt, das Iſraelitiſche Volk per mare rubrum durch die rothe See, und aus der wilden Wüſte. Alſo leitet unſer Herr, der allmächtige Gott, alle zu dem Himmelreiche, die dieſe Geſetze befolgen. cc) Und wo Jemand dieſes Geſetz bricht; ſo verſchließt ihn der allmächtige Gott in der Hölle, wie er das Aegyptiſche Volk in der rothen See verſchloß, als es ſeinen Leuten, dem Iſraelitiſchen Volk ſchaden wollte. Denn er ſchrieb es (dies Geſetz) mit ſeinen Händen, und gebot es zu haben und zu halten allen chriſtlichen Leuten zur Hülfe und zum Nutzen. Auch hielten es alle die Könige, die vor Chriſti Geburt waren. Dieſe Herren waren: Moſes und Samuel, Saul der König, David und ſein Sohn Salomon. Auch hielten es alle Könige, die nach Chriſti Geburt waren; und wovon auch einige Chriſten wurden. dd) Der erſte war der Kaiſer Octavianus Auguſtus, Julius, Tiberius, Cajus, Claudius, Titus,

Digitized by Google

gustus. Julius. Tiberius. Caius. Claudius. Tytus. Vespasianus. Nero. Domicianus. Alexander. Decius. Germanus. Traianus. Diocletianus. Maximianus. Antonius. Aurelianus. Constantinus. Constancius. Constans. Jovenianus. Julianus. Theodosius. Archadius. Honorius. Gallianus. Valerianus. Severus. Lucianus. Dacianus. Commodius. Valentinus. Maxianus. Maxencius. Numerianus. Pippig thi Kyning. and sin sunu thi minra Kerl hi was minra and hi was bettra. hi stifte and sterde trenwa and werde. Efter him was thi kyning. Lothewicus and Maximus. Maxianus. Maxencius. Thiadricus. Conradus. Luidgerus. Frethericus. Otto. Frethericus. Theſſe Kyningar setton. Kyninga ieſt and allera frisona Kesta and Londriucht.

Veſpaſianus, Nero, Domitianus, Alexander, Decius, Germanus, Trajanus, Diocletianus, Maximianus, Antonius, Antoninus, Aurelianus, Conſtantinus, Conſtantius, Conſtans, Jovianus, Julianus, Theodoſius, Arcadius, Honorius, Gallianus, Valerianus, Severus, Lucianus, Datianus, Commodius, Valentinus, Maxianus, Maxentius, Numerianus, Pipin der König und ſein Sohn der beliebteſte Karl. Er war der beliebteſte, und war der beſte, er ſtiftete und regierte Treue und Wahrheit. Nach ihm war der König Ludewig und Maximus, Maxianus, Maxentius, Theodorich, Conradus, Luidgerus, Fridericus, Otto, Fridericus. Dieſe Könige ſetzten die Königlichen Privilegien und aller Frieſen Willküren und Landrecht.

Anmerkungen.

a) Erſte oder jüngere Vorrede.

Das Aſega-Buch hat eine doppelte Vorrede, eine alte und eine jüngere. Die alte Vorrede ſtimmt faſt wörtlich mit den Vorreden überein, die wir in dem Hunſingoer, Emſiger und auch dem Altfr. L. R. S. 147 antreffen. Die hier zuerſt vorkommende neue Vorrede enthält eine ausführlichere Einleitung, und iſt ein, von irgend einem Geiſtlichen, geſchriebener Commentar der alten Vorrede.

Dieſer Commentar ſcheint aber bald nach der alten Vorrede geſchrieben zu ſeyn, weil in beiden die Kaiſer Otto und Friedrich II, welcher freilich 38 Jahr regieret hat, die Reihe der Römiſch-deutſchen Kaiſer beſchließen.

Hätte der Commentator viel ſpäter, oder nach dem Jahre 1250, geſchrieben, ſo würde er den Kaiſer, unter deſſen Regierung er lebte, gewiß benannt haben, da er in ſeiner Paraphraſe ſich vorzüglich mit Verbeſſerung der Reihefolge und Ergänzung der fehlenden Kaiſer beſchäftiget hat.

Indeſſen iſt dieſer Commentar oder dieſe jüngere Vorrede wohl nicht auf Veranlaſſung des Rüſtringiſchen Volkes angefertigt, ſondern iſt eine Privat-Scriptur des Schreibers geweſen,

Digitized by Google

weil wir ſie in der plattdeutſchen Ueberſetzung nicht vorfinden, ſie alſo in den Handſchriften, deren ſich der Ueberſetzer bedient hat, nicht wird vorhanden geweſen ſeyn.

b) Hier iſt geſchrieben. Der Anfang dieſes Commentars ſtimmt wörtlich mit der alten Vorrede. Der Sinn überhaupt iſt: In dieſem Buche ſind unſere Landrechte geſchrieben. Dieſen Geſetzen müſſen wir nachkommen, weil Gott ſelbſt befohlen hat, daß wir allen vorgeſchriebenen Geſetzen nachleben ſollen. Nachher haben auch alle weltliche Könige ſolches verordnet.

c) geſetzliche Sachen, aſte thing. Aſte kömmt von Ewa Geſetz her. Man ſ. Altfr. Wb. S. 118. Ewa bedeutet eigentlich ein geſchriebenes Recht. ende alſet riucht scrioun is, ſo haet mei een Ewa, d. i. „und wenn das Recht geſchrieben iſt, ſo heißt man es ein Ewa." Altfr. L. R. S. 5.

d) alle rechtliche Sachen, d. i. alle auch nicht ſchriftlich verfaßte, auf Billigkeit, Obſervanzen und Gewohnheit gegründete Rechte.

e) befohlen, bidon. Beda gebieten, bod der Befehl, das Gebot, wrbod Verbot, kommen hier öfter vor.

f) befeſtigten, benon. Kömmt von bend ein Band, her, und bezeichnet: feſtmachen, befeſtigen. Altfr. Wb. S. 34.

g) Vier Könige. Fiawer Kiningar. Dies iſt ein Schreibfehler, und muß, wie es in der zweiten Vorrede lautet, twene Kiningar, zwei Könige, heißen.

h) Das war das erſte Gebot. Die Vorrede erwähnt nur der zehn Gebote, der Commentator aber liefert ſie vollſtändig. Der in der katholiſchen Kirche aufgekommene Bilderdienſt ſtritt wider das zweite Gebot: du ſollſt dir kein Bildniß noch Gleichniß machen. Wie 794 bei der nicäiſchen Kirchenverſammlung der Bilderdienſt beſtätiget wurde, iſt dieſes zweite Gebot allmählich ausgemerzet. Da dieſe Geſetze einmal unter dem Nahmen Decalogus oder zehn Gebote bekannt gemacht waren; ſo durfte die Zahl nicht verringert werden. Man half ſich gewöhnlich dadurch, daß man das zehnte Gebot in zwei zerſplitterte. Der Angelſächſiſche König Alfred hat, wie er von dem Pabſt Leo IV zum Nachfolger ſeines Vaters Aetelwulf geſalbet wurde, die Weglaſſung des zweiten Gebotes angeloben müſſen. Er ſtrich nun zwar dieſes zweite Gebot aus ſeiner Ordnung aus, fügte es aber, als das zehnte Gebot, dem neunten, jedoch verſtümmelt, nach. Aus Bildniſſen machte er indeſſen Götter. So lautet denn das Angelſächſiſche zehnte Gebot: Ne wyrc thu the gyldene gadar oſte seolſren. d. i. „du ſollſt dir keine goldene oder ſilberne Götter machen." Wilkins LL. Anglosax. p. 28. Die Frieſiſchen Geiſtlichen dieſſeit der Ems merzten nach dieſer Vorrede nicht bloß das zweite Gebot, ſondern auch das zehnte aus. Dagegen ſetzten ſie ein neuntes Gebot hinzu: „du ſollſt lieben Gott deinen Schöpfer mit reinem Herzen"; und ſchloſſen mit dem zehnten: „und deinen Nächſten gleich dir ſelbſt." Die Frieſen zwiſchen der Ems und Lauer aber zerſplitterten gerade ſo, wie noch jetzt die Katholiken und Lutheraner, das letzte Gebot in zwei Gebote, nahmen ſich aber auch die Erlaubniß, die erſten Gebote abzuändern. So lauten ſie nach dem Hunſingoer Landrecht S. 53: Thet erste bod: Minna thinne God fore feder ende moder mit inlekera herta. Thet other bod: Minna thinne euncristena like thi selvon. Thet thredde bod: Fira thene sunnaudei end there helche degan. Thet fiarde bod: Minna thine feder end thine moder, hu thu longe libbe. Thet fifte: Thet thu thi nowet ne owerhore. Thet seyle: Thet thu nenne mon ne sle. Thet sogende: Thet thu nowet ne stele. Thet achtende: Thet thu thi nowet ne vesvere, ne neu falesk withscip ne drine. Thet niugende: Thet thu nenes thines euncristena wives ne gereje. Thet tiande: Thet thu nenes thines euncristena godes ne jere, d. i. „Das erſte Gebot. Liebe deinen Gott über deinen Vater und deine Mutter. 2. Liebe deinen Nebenchriſten wie dich ſelbſt. 3. Feire den Sonntag und die heiligen Tage. 4 Liebe deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebeſt. 5. Du ſollſt nicht ehebrechen. 6. Du ſollſt keinen Todſchlag begehen. 7. Du ſollſt nicht ſtehlen. 8. Du ſollſt dich nicht verſchwören, noch ein falſches Zeugniß ablegen. 9. Du ſollſt deines Nebenchriſten Weib nicht begehren. 10. Du ſollſt deines Nebenchriſten Güter nicht begehren." So willkürlich verfuhr man mit Ordnung und Abänderung dieſer Geſetzestafeln. Nur der Frieſe jenſeit der Lauer nahm die Worte Moſes zu ſeiner Richtſchnur. Er ordnete die Gebote gerade ſo, wie wir ſie bei Moſes antreffen, und wie ſie nachher

her von der Reformirten Kirche angenommen ſind. Weil wir, wie von Wicht ſchreibt (Oſtfr. L. R. Vorrede S. 136), davon vor der Reformation kein anderes Beiſpiel haben; ſo ſetze ich auch ſie aus dem Altfr. Landr. p. 15 her. Israhel dyn God is een weer God, hem scheltu tienia ende syn Era mit nene fraemde Goden menzia. 2. Israel dyn God scheltu neen Byld makia fan alle da Creatura der by da Himel fliucht, iefia op der Eerda swerft, ende in da Wettere suomt. Want ick myne Ontanck wreck al ti da fiarda, ende mine tanck lanie al toeda tyanda. 3. Israel dyn Godes nama scheltu naet forswera, ner to nene ydelnisse optyan sonder need. 4. Israhel dis Sonnendeis fira scheltu naet foerietta. — Disse fyower boden weeren in eenre taefla — ende disse sex hyr ney folgiet weren in een ander taefla. — 5. Israhel era dyn fader ende dyn moder, hoe du lange libbe op der eerda. 6. Hoed di van Hoerdom. 7. Hoed di van Manslachta. 8. Hoed di van Tyefia. 9. Hoed di van falsch Tjuch. 10. Hoed dy van onnetter Biseringhe aller der tingena deer dyn Nesta aegh mit mara Riucht dan du. D. i. „Iſrael, dein Gott iſt ein wahrer Gott. Ihm ſollſt du dienen, und ſeine Ehre nicht mit fremden Göttern vermengen. 2. Iſrael, deinem Gott ſollſt du kein Bildniß machen von irgend einer Creatur, die bei dem Himmel flieget, oder auf der Erde kriecht, oder in dem Waſſer ſchwimmt; denn ich will meinen Undank rächen bis an das dritte (Glied), und meinen Dank lohnen bis an das zehnte. 3. Iſrael, deines Gottes Namen ſollſt du nicht verſchwören, noch zu einer Eitelkeit gebrauchen ohne Noth. 4. Iſrael, der Sonntagsfeyer ſollſt du nicht vergeſſen. Dieſe vier Gebote waren auf einer Tafel, und dieſe ſechs hiernächſt folgende waren auf einer andern Tafel. — 5. Iſrael, ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebeſt auf Erden. 6. Hüte dich vor Hurerey. 7. Hüte dich vor Todtſchlag. 8. Hüte dich vor Diebſtahl. 9. Hüte dich vor falſchem Zeugniß. 10. Hüte dich vor allen unnützen Begierden zu allen den Dingen, die dein Nächſter mit mehrerem Rechte hat, als du."

i) Sonntag. Das Hunſingoer Landr. ſetzet hinzu: und die heiligen Tage.

k) Hurerei oder Ehebruch, nen hor, tha nen overhor. Overhor, und wrhoer iſt, was mehr iſt als Hurerei, die ſchlimmſte Hurerei, Ehebruch. Denn wr bezeichnet arg, ſchlimm; auch verſtärkt es oft den Sinn. Das Altfr. L. R. hat bloß hoerdom. Hier bezeichnet denn aber hoerdom alle Unkeuſchheit und beſonders den Ehebruch; ſo wie auch Ulphilas ehebrechen immer durch horinon überſetzet.

l) Nebenchriſten ivinkersten. Die allgemeine Nächſtenliebe wird alſo hier auf die Liebe der Mitchriſten eingeſchränket.

m und befreiete ſie, lethogade. Von lesa löſen, lethoga losmachen, befreien. Unten IX, §. 10 kommt lethog and las befreiet und los, vor.

n) aus Noth thun. Dies iſt denn wieder ein Zuſatz des Commentators, welchen er von dem Sprüchwort hergenommen hat: Noth hat kein Gebot. Ein Brocardicon, welches ſelbſt die Carolina art. 139. begünſtigt, und worüber wir eine beſondere Diſſertation von Nettelbladt haben: De necessitate ejusque in jure effectu.

o) Dieſe waren Moſes. Die zweite Vorrede hat: „Dieſe Gebote hielten die Könige vor Chriſti Geburt, Moſes und Samuel, der König Saul, David und ſein Sohn Salomon." Der Commentator verbeſſert und erweitert dieſe Stelle dadurch, daß er erſt als Propheten, Moſes, Aron, Joſua, Samuel, Jeſaias und Jeremias auftreten, und dann die Könige folgen läßt. Hier nimmt er das Geſchlechtsregiſter Chriſti, ſo wie wir es bei Matthäus aufgezeichnet finden, zum Leitfaden. Er ſcheint alſo wohl in dem Wahn geſtanden zu haben, daß alle Vorfahren Chriſti Iſraelitiſche Könige geweſen ſeyen. Er fügt aber auch den Jerobeam hinzu, weil er wußte, daß auch dieſer ein König in Iſrael geweſen iſt. Er ſuchte alſo den Evangeliſten Matthäus zu verbeſſern.

p) Die Könige nach Chriſti Geburt. Octavianus Auguſtus Julius, iſt eine und dieſelbe Perſon. Der Kaiſer Octavian. Auguſt. wird hier auch Julius genannt, weil er von ſeinem Oncle Julius Cäſar an Kindesſtatt angenommen, und dadurch in das Juliſche Geſchlecht eingeführet war. Den Kaiſer Cajus bezeichnet der Commentator näher durch den in der Vorrede weggelaſſenen Beinamen Caligula. Dem Claudius Nero, den die Vorrede erſt auf Veſpaſian folgen läßt, giebt er den gehörigen Platz. Gabbo iſt wohl unſtreitig ein Schreibfehler, für Galba. Piſo war

zwar von dem Kaiſer Galba adoptiret, hatte aber nicht das Glück in die wirkliche Reihe der Kaiſer zu kommen. Die in der alten Vorrede gelaſſene Lücke iſt alſo hier durch die Kaiſer Galba, Otto und Vitell ausgefüllet. Aus Titus Veſpaſianus macht der Commentator zwei Perſonen, wie aus dem Zuſatz erhellt: Dieſe zwei Könige zerſtörten Jeruſalem. Dadurch aber verrückt er die rechte Ordnung, indem er den Sohn dem Vater vorgehen läßt. Er folget der Vorrede, die ebenfalls Titus Veſpaſianus hat, allein wahrſcheinlich bloß den Kaiſer Titus Flavius Veſpaſianus bezielt, und dagegen den Flavius Veſpaſianus, ſo wie mehrere Kaiſer, übergangen hat. Der Zuſatz bei Domitian: dieſer war Titus Bruder, iſt hiſtoriſch richtig. Nicaſius Nerva iſt ein Schreibfehler, ſtatt Coccejus Nerva. – Mehrere Bemerkungen über die folgenden Kaiſer werden überflüſſig ſeyn, da uns der Commentator keine Aufklärung in der Geſchichte geben kann. So wie er indeſſen hier angefangen hat, die in der alten Vorrede gelaſſenen Lücken auszufüllen, und einige Anmerkungen zuzufügen; ſo breitet er ſich in der Folge immer weiter aus, vergröſſert das Perſonale der Kaiſer, und wird immer reicher an Zuſätzen. Dieſe hat er vorzüglich aus der Kirchengeſchichte genommen, die ihm denn, als Geiſtlichem, vorzüglich am Herzen lag. Ich übergehe alſo die fernere Reihe der mehrentheils richtig angeführten Kaiſer und Könige. Nur werde ich noch eine Vergleichung des älteren Aufſatzes und des Commentars bei dem Schluſſe der Vorrede anſtellen. Dieſe ſchließt mit Karl dem Großen, Ludwig dem Frommen, ferner mit den irrig eingeſchobenen Kaiſern Maximus, Maxentius, und Diderich, und dann mit Konrad II, Lotharius II, Friedrich I, Otto IV, und Friedrich II. Auch hier iſt unſer Commentator weit umſtändlicher. Er nennt uns Karl den Großen, Ludwig den Frommen, und ſeine beiden Brüder: Karoloman und Lotharius; und läßt ihnen dann Karl und Pipin folgen. Aber nicht jene beiden erſtern, ſondern dieſe beiden letztern: Karl König der Deutſchen, und Pipin König von Italien, waren Ludwigs des Frommen Brüder. Auch ſtehen Karoloman und Lotharius I nicht in der rechten Ordnung, weil Lotharius zuerſt Kaiſer war. Ferner nennt er den Kaiſer Karl den Dicken, deſſen Sohn den jungen Arnulph, und dann mit Uebergehung Ludwigs des Kindes, Heinrich den Vogler, deſſen Sohn und Enkel Otto I und II (der dritte iſt übergangen), ferner Heinrich II von Bayern, Conrad II oder Salicus, Heinrich III, Konrad (muß Heinrich IV ſeyn), Heinrich V, Lotharius II, Vater des Herzogs Heinrich von Braunſchweig. (Herzog Heinrich von Bayern mit dem Zunamen der Hochmüthige, Stifter des Braunſchweigiſchen Hauſes, war nicht ein Sohn, ſondern Enkel des ohne männliche Deſcendenz verſtorbenen Kaiſers Lothar.) Dann läßt der Commentator, mit Weglaſſung Konrads des III von Schwaben, den Kaiſer Friedrich I oder den Rothbart, ferner mit Uebergehung Heinrichs VI, nun in richtiger Ordnung die Kaiſer Philipp, Otto IV, und Friedrich II folgen. Es ſchließen alſo beide Vorreden mit dem Schwäbiſchen Kaiſer Friedrich II.

q) Der war geheißen Ethalius. En hethin, iſt ein Schreibfehler; man leſe ehethen. Sonſt würde die Ueberſetzung lauten: der war ein Heide.

r) heia aufrichten, eigentlich in die Höhe ziehen. Man ſ. Altfr. Wb. S. 178.

s) Bremen wird hier erwähnet weil Rüſtringen unter dem Sprengel des Bremer Bisthums ſtand.

t) Dieſe vier Herren... dies iſt ein leeres Compliment, welches der Pfaffe den Vorweſern ſeines Biſchofs macht, womit er zugleich die Rüſtringer auf die Wohlthaten aufmerkſam machen will, die ſie den Bremer Biſchöfen zu danken haben.

u) Denn vorher gehörten... d. i. denn vorher ſtanden alle Frieſen unter dem grauſamen Joche der Normänner. Man ſ. unten I, §. 7, p. und q.

v) Winkel, herna, das äußerſte Ende eines Dinges oder einer Gegend, die Ecke, der Winkel. Altfr. Wb. S. 185.

w) Bavenberg, iſt Bamberg. Ehedem hieß es Babenberg (Martiniere Geogr. und crit. Lexicon Th. 2, S. 152); oder nach Büſching, Bavenberg: Erdbeſchrb. Thl. 3, Bd. 2, S. 1579.

x) **Begünſtigung König Karls.** Hier zielet der Commentar auf das berüchtigte Privilegium des Kaiſers Karl (Oſtfr. Geſchichte I, 104), worin es unter andern heißt: Praeterea auctoritate regia indulsimus iisdem (Frisonibus), ut cum omni prole sua nata, vel nascitura, in perpetuum liberi permaneant, et a servitute proprietaria penitus absoluti.

Digitized by Google

y) aller, d. i. aller übrigen Könige, die ebenfalls die Frieſen mit Freiheitsbriefen begnadigt haben.

z) Hic expliciunt Reges. Das heißt: Hier endigen ſich die Könige, oder hiermit beſchließen wir die Könige. Das ſo oft am Schluſſe der Handſchriften des mittlern Zeitalters vorkommende explicit, iſt das Amen, oder auch Sela der Hebräer, womit ſie das Ende einer Schrift bezeichneten. Explicit: Hier wird geendiget, ſteht dem incipit entgegen. So heißt es: Explicit Plinii historiarum mundi liber primus, incipit secundus. Man ſ. Gloss. man. med. latin. tom. 3, p. 430.

---

aa) Zweite Vorrede. Dieſe iſt denn die alte oder ächte Vorrede, wovon die erſte ein Commentarius iſt.

bb) Der gemeine Mann, thiote. Deut, teut, theod, thiud, thiuda u. ſ. w. bezeichnet nach allen Germaniſchen Mundarten, im Angelſächſiſchen, Gothiſchen, Alemanniſchen, Fränkiſchen, Isländiſchen: das Volk, die Nation (Wachters Gloſſ. S. 275 und 1673); hier aber im eigentlichen Verſtande: den großen Haufen, den gemeinen Mann. Der Verfaſſer legt hier ſeinen Pfaffenſtolz offen. Wir Männer von Anſehen, wir Gelehrten, will er ſagen, ſprechen: duas tabulas lapideas; aber das unſtudirte Volk ſpricht: zwei ſteinerne Tafeln.

cc) Und wo Jemand dieſes Geſetz bricht ... Eben ſo die Vorrede zu dem ſogenannten Schwabenſpiegel §. 20: und suuer auch anderz richtet denn ditz Buch leret, der sol daz uuizzen, daz Got vil zornlich über in rihtet an dem jüngsten Tag.

dd) Kaiſer. Von dieſen, und der Ordnung wie ſie auf einander gefolget ſind, habe ich oben bei dem Commentarius geredet, und beziehe mich darauf. Nur führe ich noch an, daß ſchon der plattdeutſche Ueberſetzer die unrichtige chronologiſche Ordnung bemerket hat. Denn er ſetzt am Schluß der Vorrede hinzu: „Item düſſe Nahmen ſtahen nicht nha Verlope der Tidt und der „Cronica, dath ſchall nicht hindern."

ee) Pipin. Dies iſt offenbar aus einem alten Volksliede genommen, wovon hier nur die letztern Strophen beibehalten ſind:

Hi stifte and sterde
Treuwa and werde.

Deutlicher erhellet es aus der Vorrede des Hunſing. L. R.

— — Pippin Rex.
and sin sunu, thi minnera
Kerl, hi was minnera,
and hi was betera.
Hi stifte and sterde
triwa and werde,
ande hi sette thera Kenega jeft,
andere alle liude Kest
and Londriucht.
ande allera londe eccum siu riucht.

ff) Otto, Friedrich, gerade ſo wie die jüngere Vorrede.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Von den ſiebenzehn Volks-Kürena).

Aſegabuch.

§. 1.

Vetus Ius Friſicum.

Thet is thiv forme Liodkest and thes Kyning Kerles Ieft andLondriuch alleraFrisona. thet allera monna ek an sine gode bisitte alsa longe sa hit unforwrocht hebbe.

Dies iſt die erſte Volkskäre, und des Königs Karl b) Genehmigung und Landrecht c) aller Frieſen, daß d) Jedermann e) in ſeinem Gute beſitzen bleibe, ſo lange er ſolches f) nicht verwirket habe.

Petitio I. Hec est prima petitio et Karoli Regis concessio omnibus Frisonibus, quod universi rebus propriis utantur, quamdiu non demeruerunt possidere.

§. 2.

Thet is thiv other Liodkest. alder thes Kyninges bon estergeng. thet ma under liodon hagene fretho louade alle godishuson. and alle godis monnon. Thene fretho kas ma tha bi twam and sirguntiga pundon. thet pund skil wesa bi siugun agripinska panningon. Colna burch hit bi alda tidon agripa alda noma. Thu firada us frison thio fire menothe. and us swerade thi swera panning. Setton tha selva sundroge

a) Dies iſt die zweite Volkskäre, worüber nachher des Königes b) Bann erging, daß man unter dem Volke den Frieden zuſichern müſſe allen c) Gotteshäuſern und allen d) Gottesmännern. Dieſen Frieden e) beliebte man damal bei zwei und ſiebenzig f) Pfunden. Das Pfund ſoll ſeyn ſieben g) Agrippiniſche h) Pfenninge. Die Cölniſche Burg hieß bei alten Zeiten i) Agrippa nach dem k) alten Namen. Da l) entfernte uns Frieſen die ferne Münze, und uns beſchwerte der ſchwere Pfenning. Da m) ſetz-

Petitio II. Secunda petitio, pax omnibus ecclesiis et omnibus Deo devotis, sub poena LXX et duorum talentorum, et talentum debet esse de .VII. denariis agrippine, sic olim dicebatur Colonia. Sed quia illa moneta fuit remota, elegerunt populi viciniorem et denarium leviorem, et com-

Digitized by Google

menota and warth ther with thet twa and singuntich punda leyd and elagat twa and singuntich skilinga Rednathes slekes iestha Kawinges slekes. Rednath and Kawing alsa hiton tha forma twene ther to frislonde thene paning slogon thriu pund tha frana. thet is en and twintich skillinga truch thes Kyninges bon.

ten wir ſelbſt eine beſondere Münze, und wurden dagegen die zwei und ſiebenzig Pfunden gelegt, und geſchätzet n) auf zwei und ſiebenzig o) Schillinge von Rednathes Schlage oder Kawings Schlage. p) Rednath und Kawing ſo hießen die erſten beiden, die in Friesland den Pfenning ſchlugen. Drei Pfund dem q) Fronen, das r) ſind ein und zwanzig Schillinge wegen s) des Königes Bannes.

mutaverunt pro LXX et duobus talentis LXX solidos red. lithes monete. Quicunque pacem violaverit, solvet tria talenta sculteto, que sunt XX et unus solidus regalis banni.

§. 3.

Thet is thiu thredde liodkest and thes Kynig Kerles ieft. theter allera monna ek ana sina eyna gode bisitte umberavat. hit ne se thet ma hini vrwinne mith tele and mith rethe and mith riuchta thingate. sa hebbere alsam sin asega dema and dele to lioda londriuchte. Ther ne hach nen asega nenne dom to delande hit ne se thet hi to fara tha Keysere fon rume esweren hebbe and thet hi fon da liodon ekeren se. Sa hoch hi thenne to demande and to delande tha fiande alsare frionde. thruch des ethes willa, ther hi to fara tha Keysere fon Rume esweren heth tho demande and to delande widuon and weson. waluberon and alle werlosa liodon like to helpande and sine thred knilinge. alsa thi asega nimth tha unriuchta mida and tha

Dies iſt die dritte Volkskür und des Königes Karls Genehmigung, daß Jedermann in ſeinen eigenen Gütern beſitzen bleibe a) unberaubet, es ſey denn, daß man ihn b) überwinde mit c) Klage, und mit d) Beweis und e) rechtlichem Proceſſe, f) ſo ſoll er thun als ſein g) Aſega h) erkennt, und i) ertheilet, nach dem k) Volks-Landrecht. l) Da darf kein Aſega ein Urtheil ertheilen, es ſey denn, daß er vor dem m) Kaiſer n) von Rom o) geſchworen habe, und er p) von dem Volk erkoren ſey. q) So mag er denn Recht ſprechen r) dem Feinde gleich dem Freunde, um s) des Eides willen, den er vor dem Kaiſer von Rom geſchworen hat, Recht zu ſprechen; Wittwen und Waiſen, t) Fremden und allen u) wehrloſen Leuten eben ſo zu helfen, als ſeinen v) Verwandten im dritten Grade. Wenn der Aſega nimmt w) ungerechte Gaben und x) ver-

Petitio III. Tertia petitio est, quod singuli bona sua possideant sine rapina, nisi ratione et iusta allegatione convincantur, tunc faciat secundum quod iudicat suus asega, secundum ius vulgi et omnium Frisonum. Ille asega non habet quemquam iudicare, nisi plebs elegerit ipsum et ipse coram Imperatore Romano iuraverit, tunc tenetur scire omnia iura, que sunt Kesta et Londriuch, id est petitiones et edicta. Tunc debet iudicare inimico sicut amico, quia iuravit coram Imperatore, viduis et Orphanis et omnibus advenis, sic ut coniunctis sibi in tertia consanguinitate. Si ille accepit in-

Digitized by Google

urlouada panninga. and ma hini urtinga mi mith twam sine juenethon an thes Kyninges bonne. sa ne hoch hi nenne dom mar to delande. truch thet thi asega thi bitek-nath thene prestere. hwande hia send siande and hia skilun wesa agon there heliga kerstenede hia skilun helpa alle tham ther hiam seluon nauwet helpa ne muge.

ſprochene Pfenninge y) und man ihn z) überführet mit zweien ſeiner aa) Amtsgenoſſen in des bb) Königs=Gerichte, ſo darf er cc) kein Urtheil mehr ſprechen, weil der Aſega den dd) Prieſter bezeichnet, denn ſie ſollen ſehen und Augen ſeyn der heiligen Chriſtenheit. Sie ſollen helfen einem Jeden, der ſich ſelbſt nicht helfen kann.

iusta munera et prohibitos denarios, tum non debet deinceps iudicare, quia significat sacerdotem, et ipsi sunt oculi ecclesiae et debent iuvare et viam ostendere, qui se ipsos non possunt iuvare.

§. 4.

Thet is thi fiarde liodkest. Sa hwasa orne birauade and umbethingades an sine were fore. sa brekth hi theron alsare efter beta skil mith tian reilmerkon. thera merka allerek by fiuwer wedon. thera weda allerek bi twilef panningon. Sa is thiu Kest al ebet and efullad.

Dies iſt die vierte Volkskür. a) Wenn einer den andern beraubet, und ohne b) gerichtlichen Proceß deſſen c) Beſitzung angreift, ſo verwirkt er daran, wie er darnach büßen ſoll, d) zehn Reiler Marken, jede Mark davon zu vier e) Weden, und jede dieſer Weden zu zwölf f) Pfenningen; ſo iſt die Kür denn abgebüßet, und g) völlig bezahlt.

Petitio IV. Quarta petitio est, quod tenetur in decem marcas, et marca debet constare de IIII wedum, et quelibet weda de XII denariis, quicunque invadat possessiones alterius sine conventione civili, et sine auctoritate asegae et populi.

§. 5.

Thit is thiu fifte liodkest. Theter allera frimonna ek to haldande hach sines federes laua. and sines ediles laua. and sines emes lava. and sinere alda moder lava. and sines thred knilinges lava. mit twilif handon anda withon buta stride.

Dies iſt die fünfte Volkskür, daß jeder a) freie Mann b) halten mag c) die Nachlaſſenſchaft ſeines d) Vaters und ſeiner e) väterlichen Vorfahren und ſeiner f) Mutter Bruders Nachlaſſenſchaft, und ſeiner g) Großmutter Nachlaſſenſchaft und die Nachlaſſenſchaft ſeiner h) Verwandten im dritten Grade i) mit zwölf Händen k) auf die Heiligen l) ohne Streit.

Petitio V. Quinta petitio licentia est hereditatem avi et aviae, et avunculi, et edeles tredkina et tredgia debet tueneri cum det juramentis sine duello, cum XII with juramentis.

Digitized by Google

§. 6.

Thit is thiu sexte liodkeste. Thet ma to haldande hach caplond and boklond. and godishuses erue mith siugun monnon anda withon. Thera monna skil wesa allerek umbewllen an menethon an monslaga an hordeme an swesbedde. Sa fir urgripin nebbe thet hi enere Karina skeldich se Credo and pater noster. skil he elirnad hebba. sa mi bihalda thera heligona erue.

Das iſt die ſechſte Volkskür, daß man halten mag a) Kaufland, und b) Buchland und geiſtliches c) Erbe mit d) ſieben Männern auf die Heiligen. e) Jeder dieſer Männer ſoll ſeyn f) unbefleckt von Meineid, von Todtſchlag, von Hurerei, g) von Ehebruch, ſo ferne er ſich nicht ſo weit h) vergriffen habe, daß er einer i) Karine ſchuldig ſey. k) Credo und Pater noster ſoll er gelernet haben. l) So mag man denn halten, m) das Erbe der Heiligen.

Petitio VI. Sexta petitio, emptam terram et possessione datas ecclesiarum, datas, vel oblatas, teneri VII virorum with juramentis, et illi non debent esse periurii vel homicide, aut criminosi rei Carine.

§. 7.

Thet is thio siugunde liod Kest thet alle Frisa an fria stole bisitte and hebbe fria spreka and fri ondwarde. thet urjef us thi Kinig Kerl til tha thet wi frisa suther nigi. and Clipskelde urtege and wrthe tha suthera Kininge hanzoch and heroch. alles riuchtes tinzes and tegotha. and huslotha. urgulde bi asiga dome. and bi lioda londriuchte. al with thet wi er north herdon redbate tha unfrethmonne al thet frisona was.

Dies iſt die ſiebente Volkskür, daß alle Frieſen einen a) freien Stuhl b) beſitzen, und c) freye Sprache und freye d) Antwort haben. Dies e) ſchenkte ihnen der König Karl, darum, daß wir Frieſen uns f) ſüdlich neigten, und g) Klipskeld h) ausbrachten; und dem i) Süd-Könige k) anhänglich und gehorſam würden, in allen rechtlichen l) Dingen, und m) Zehnten, und n) Hausſchatzungen bezahlten bei dem o) Aſiga Dom und dem Volks-Land-Rechte, p) darum, daß wir ehedem q) unter Norden gehörten, unter r) Radbod, dieſem s) unfriedſamen Manne, t) alle, die wir Frieſen waren.

Petitio VII. Septima petitio est, quod omnes frisones in libera sede consistant, et hoc donat eis Karolus rex, ut Christiani fierent, et subjecti essent australi regi, et clepskelde et huslotha solverunt, quibus comparaverunt nobilitatem et libertatem, quia frisones olim ultra oceanum subditi erant.

§. 8.

Thet is thiu achtande Liodkest. Thet neu husmon

Die achte Kür iſt, daß kein a) Hausmann b) zu ſehr gegen

Petitio VIII. Octava petitio est, quod nullus privatus

Digitized by Google

with sine hera to felo ne stride. sa hwersama ther fon thes Kininges haluon fochte to ena monne. Jef hit hem wrkome. thet hi sirne haued lesne skeldich were. Jef hi bisoke thet hine sikurade mit twilif monnon an tha withon. mith fiuwer frilingon. and mith fiuwer ethelingon. and mith fiuwer lethslachton. alsa skil thi husmon tha Kininge riuchta. thruch thet thi husmon ne thurf wit thene Kining nenne campa leda. thi Kining is him rike and weldich. and wili him allera Campona kiosa. umbe thet fiuchtat alle campa binna thes Kininges bonne.

ſeinen c) Herrn d) ſtreite. Wenn man ſo nun darüber von des Königes wegen e) einen Mann anficht, und ihm ſolches f) überkömmt; ſo ſoll er ſchuldig ſeyn, ſeinen g) Kopf zu löſen. Wenn er aber läugnet, dann ſoll er ſich h) entſchuldigen, mit i) zwölf Männern auf die Heiligen, mit vier k) Freigebornen, und mit vier l) Edelleuten und mit vier Männern vom m) Leihen Geſchlechte. So ſoll der Hausmann dem n) Königе Recht thun, o) darum, daß der Hausmann nicht darf wider den König einen p) Kämpfer führen, q) der König iſt reich und mächtig, und kann ſich alle Kämpfer auswählen, um deswillen fechten auch alle Kämpfer innerhalb des Königs Bann.

contra dominum suum nimis contendat, si quid fuerit, quod ab aliquo inquiratur ex parte regis, et si condempnari posset pena capitis, et ipse neget, tunc ipse se excuset cum XII with juramentis, tunc oportet privatum cum rege et contra regem pugilem ducere. Postea debet privatus respondere et jurare, alioquin restat, vel est Londraph, tunc jurabunt IIII Nobiles et IIII Liberi, et IIII minus nobiles. Sic debet regi satisfieri.

§. 9.

Thit is thiu niugunde Liodkest, thet wi frisa ayon fretho panning to ieldande. and thene huslotha. and degma mit twan rednahtes slachta. iestha Kawinges slachta. tha skelde skilu wi ielda twisk Ondreus Missa and Kerstes tide. Hwasa tha Kininge . . . . fori wernande, iestha sina weldega boda. Skil hi tha skelde twi ielde ielda. Ac brekth hi ther on alsare efter beta skil. en and twintich

Dies iſt die neunte Volkskür, daß wir Frieſen müſſen a) Friedenspfenning bezahlen, und die b) Hausſchatzung, und c) Zehnten, mit d) zwei (Pfenningen) von e) Rednat oder Kawings Münzſchlage. Dieſe Schuld ſollen wir zwiſchen f) Andreas Meſſe und Weihnachten bezahlen. Wo Jemand ſich dem g) Könige widerſetzet, oder ſeinem h) bevollmächtigten Boten, ſoll er die Schuld i) doppelt bezahlen, und verwürkt daran, wie er nach-

Petitio IX. Nona petitio est. Pena pacis et huslotha propter bannum regis solvere duobus denariis rednahtes monete. Si quis hoc contemserit, solvet regium bannum skulteto XX solidis et uno, ad comparandum o) VII stratas apertas et p) per vias pergere versus austrum, q) tres in terra et r) tres in aqua. Prima terrestris strata sursum versus s) Omersburch et deorsum, versus Jevere. Secunda versus t) Monasterium usque u) Emetha. Tertia versus v) Coloniam usque w) Stauriam. Prima aquarum strata est t) Albia secun-

skillinga. truch thes Kininges bon. Tha . . . . sten wrthe and tha suthera Kuninge hemzog and heroch wrthe. clipskelde urtege. and huslotha urgulde. bi asiga dome. and bi lioda londriuchte. and capadon ther mithi etheldom and fria halsa hwande alle frisa er north herdon redbate tha unfreth monne al thet frisona was.

her bezahlen ſoll k) ein und zwanzig Schillinge wegen des l) Königs Bann. m) Da wir Frieſen Chriſten wurden, und dem Süd-Könige anhänglich und gehorſam wurden, Klipſchuld aufbrachten und Hausſchatzung bezahlten bei dem Aſigadom und bei dem Volks-Landrechte, und kauften damit den n) Adel und freyen Hals, denn alle Frieſen hörten vorher unter Radbot dieſem unfriedſamen Manne, alle die wir Frieſen waren.

da Visera, tertia Emesa, quarta Renus. quicunque eos hiis VII stratis privat vel spoliat, tunc condempnabitur propter hoc in decem y) liudmerk et z) supremum bannum sculteto, qui est XX solidi et unus. Si etiam Frisones vel eorum mercatores hiis VII stratis fuerint aa) spoliati, et hoc evenerit bb) ex parte regis, tunc cc) de pecunia plebis et de dd) huslotha eorum dampnum debet suppleri, si autem evenerit ee) ex episcopi parte, tunc ff) de Censu, et de decimis gg) dampna eorum et vincula debent emendari.

§. 10.

Thit is thiu tiande Liodkest. Thet wi frisa ne thuron nene hiriferd fara truch thes Kininges bon ni nen bodthing firor sitta. tha wester to tha fli. and aster to there wrsura. suther to there wepilinge, and north to henes ouere. Tha welde thi Kinig Kerl tha liode firor leda. wester to sinkfalon. and aster to hiddis ekre. Nu skilu wi frisa halda usera aldera Kest and Kere. and thera Kininga ieua alsa, hit us thi King Kerl an tha fria stole bifel. sa mugu

Dies iſt die zehnte Volkskür, daß wir Frieſen nicht brauchen auf eine a) Heerfarth zu ziehen, b) wegen des Königs Bannes, c) noch einem öffentlichen Landtage weiter beizuwohnen, als weſtlich zu dem d) Fly und öſtlich zu der Weſer, ſüdlich zu dem e) Wegpfähler und nördlich zu des f) Meeres Ufer. Da wollte der König das Volk g) weiter führen, weſtlich bis h) Sinkfall und öſtlich i) bis Hiddasacker. Nun ſollten wir Frieſen aber k) halten unſere ältere l) Verordnung und Kür, und die Königliche m) Beſtätigung, wie uns ſolches n) König Karl o) in dem freyen Stuhl befohlen hat. So mögen wir denn beſchützen unſer

Petitio X. Decima petitio est, frisones non oportere exercitum ducere ulterius, quam ad wiseram versus orientem, et versus occidentem usque fli, versus austrum non remotius quam in vespere redire, ut eorum possint patriam tenere contra fluctus et contra gentilem exercitum. Petivit autem Rex Karolus, quod ipsi ultra proficisci vellent in orientem usque hickes ekkre, et in occidentem usque singfallum, et obtinuerunt id frisones apud Karolum, quod

wi behalda use lond and use liode. with thet hef. and with thene north hiri ief us God helpa wili.

Land und Leute wider p) die See und wider die nordiſchen Heere, q) ſo ferne uns Gott helfen will.

ipsi bannos suos ultra non servarent, quam in orientem ad wisaram, et in occidentem usque fli.

§. 11.

Thit is thiu andlofte Liodkest. Fretho alle widuon. and weson and alle werlose liodon. wivon and waluberon. palmeron. and riuchta Karfesteron. and alle sante bodon. and alle tham ther urswеren hebbath wich and wepin. thruch fretho and thruch Godis natha. bi tian liodmerkon. and hwasa thera enich bifuchte ieftha biraule. Sa betere hini mith twifaldere bote. truch thes Kininges bon. en and twintich skillinga hach thi frana.

Dies iſt die eilfte Volkskür. a) Friede allen Witwen, und b) Waiſen und allen c) wehrloſen Leuten, d) Weibern, e) Pilgern, f) Palmträgern und allen rechten g) Karfaſtenden, und allen h) heiligen Boten, und allen die i) Krieg und Waffen verſchworen haben, durch k) Friede, und l) Gottes Gnade bei zehn m) Volks=Marken. Und wo jemand einen von dieſen befechtet oder beraubet, n) ſo erſetze er ihm den Schaden o) mit doppelter Buße wegen des Königs Bann, und 21 Schillinge gebühret dem Frohnen.

Petitio XI. Undecima Petitio est, servare pacem viduis et orphanis, decrepitis et omnibus orbatis, pueris et palmariis et romipetis et veris penitentibus carinariis, et sanctorum legatis vel ecclesiarum, sub pena decem liudmerka, et illis duplicem compositionem, qui devoverunt bellum et arma, propter pacem et propter gratiam insuper XX solidos sculteto.

§. 12.

Thit is thiu twilifte Liodkest. Sterekfretho. and husfretho. and thingfretho and plochfretho. and dikfretho. stont bi twam and tritich reilmerkon. Thet send acta liodmerka. and sa hwasa thene fretho an otheron breke sa betere him mith bothe and mith urbote truch thes Kininges bon en and twintich skill. tha frana.

Dies iſt die zwölfte Volkskür. a) Kirchfriede, und b) Hausfriede, und c) Gerichtsfriede, und d) Pflugfriede und Deichfriede ſtehen bei zwei und dreißig e) Reil Marken, das ſind acht f) Volks=Marken g), und wo Jemand dieſen Frieden an einem andern bricht, ſo erſetze er ihm den Schaden mit Buße und mit h) Urbuße wegen des Königs Bann, und i) ein und zwanzig Schillinge dem Frohnen.

Petitio XII. Duodecima petitio est, Pacem ecclesiae et domus et conventus plebis et exercitus et colloquii ubi familiares pactiones voventur sub pena XXX et duarum reilmerkum, hoc est VII et dimidia magna marka, insuper XXX solidi et unus dabuntur sculteto.

Digitized by Google

§. 13.

Thet is thiu thredtinde Kere. ther us thi Kinig Kerl urjef. Thet thera liodafretho bi tian reilmerkon stont. Sa hwasa thera lioda fretho urfiucht. sa brekth hi theron alsare efter beta skill mith tian reilmerkon. thera merka allerek bi fiuwer wedon. thera weda allerek bi twillf panningon. Sa is thiu Kest al ebet and alle fullad.

Das iſt die dreizehnte Volks-kür, a) welche uns der König Karl gab, daß der b) Volksfriede bei zehn c) Reil-Marken ſtehe. Wo jemand den Volksfrieden gewaltſam anficht, ſo verbricht er daran, wie er hernach büßen ſoll, mit zehn Reil-Marken, jede dieſer Marken zu vier d) Weden, und jede Wede zu zwölf Pfenningen. So iſt dann dieſe e) Verordnung abgebüßet, und f) völlig bezahlt.

Petitio XIII. Tertia decima petitio est, pax populi sub decem Liud-Merkum, et quelibet illarum marcarum secundum IIII wedum, et quelibet weda secundum XII denarios.

§. 14.

Thet is thiu fiuwertinde Liodkest. Sa hwersa en ungeroch Kind ut of londe lat werth. truch sellonge tha thruch hirigongar. werth sin god ieltha sin erve urseld. Jef thet Kind to londe kumth. and to sina liodon. mi hit thenne bikanna. brother and swester and to nomande wet sina nesta friond and sine feder and sine moder. Mi hi sines eina erves ekker bikanna. sa hach thet Kind thenne al ther oua to gungande. uter stef and uter strid. and uter liodskelde. and buta frana wald. and buta alle ortichta. thruch thet ther ne machte sin moder, ne sin stiapfeder. noch sin brother. ne sin swester. ne sin nen athom ne nen sin

Das iſt die vierzehnte Volks-kür. Wo irgendwo ein a) unjährig Kind b) aus dem Lande geführet wird, durch c) Verkauf, oder durch d) Heeres-Zug, wird denn ſein Gut oder ſein e) Erbe verkauft, und wenn denn das f) Kind wieder in das Land kömmt, und zu ſeinen Leuten, und vermag es denn g) zu kennen Bruder und Schweſter, und weiß er ſeine nächſten Freunde und ſeinen Vater und ſeine Mutter zu nennen, vermag er denn auch die h) Aecker ſeines eigenen Erben zu kennen; i) ſo mag das Kind von allem dem den Beſitz antreten, ohne k) Stef und ohne l) Streit, und außer m) Volks-Schuld, und außer des n) Frohnen Gewalt, und außer allen o) vorigen Verhandlungen: darum daß weder ſeine Mutter, noch ſein Stiefvater, noch ſein Bruder, noch ſeine Schweſter, noch ſein p) Schwager, noch ſein q)

Petitio XIV. Quarta decima petitio est. Si quempiam Normanni arripinnt, et si quis fuerit relegatus, vel venditus fuerit, si is reversus fuerit, et potuerit cognoscere ethel et proprios agros, et sui patris fundum, si suus frater, vel suus inimicus, sive suus vitricus, sive suus gener, soror, sive suus proprius filius, suam terram exposuit vel vendidit, vel permutavit, tunc habet ipse intrare in

Digitized by Google

balumon. thes ungeroga Kindis erua ursetta tha ursella. tha thet Kind an tha ililenda was. tha lioda hagon him to helpande thet thet Kind oua sin ein erue kumi.

ungetreuer Vormund ſeines, des unjährigen Kindes, Erbe weder verſetzen noch verkaufen mögen, wie das Kind in dem r) Auslande war. s) Das Volk ſoll ihm helfen, daß das Kind zu ſeinem Erbe komme.

suam propriam possessionem et in sua predia sine duello, secundum omnium frisonum jura.

§. 15.

Thit is thiu fiftinde Liodkest. alder thes Kininges bon eftergeng. Sa hwersa en mon sa erga deda dede. thet hi netigade widua ieltha megitha iestha enis otheres monnis wif. werth hi mith werde tha mith compe urwnnen sa hach thet wif to bote twilif merk. and twilif merk tha liode. Ther of hach thi frana en and twintich skillinga. Twede of thera liode skelde. and thrimne of hiri withirielde. Thet is riucht thet him sina friond ther to helpe. ief hit selua nawet nebbe. thruch thet. thet hia ne mugun him nawet undkuma. hiare berene blode.

Dies iſt die funfzehnte Volkskür, worüber a) nachher des Königes Bann erging. Wenn irgend ein Mann eine ſo arge That thut, daß er b) nothzüchtiget eine Wittwe, oder c) Magd, oder eines andern Mannes Weib, wird er denn d) mit Wahrheit, oder mit e) Kampf überführet, ſo hat f) das Weib zur Buſſe zwölf Mark, und zwölf Mark das Volk. g) Davon hat der Frohn ein und zwanzig Schillinge. h) Zweidrittel von der Volks-Schulde und i) ein Drittheil von ihrem Wehrgelde. Das iſt Rechtens, k) daß ihm ſeine Freunde dazu helfen, l) wenn er es ſelbſt nicht hat, m) darum daß ſie nicht verlaſſen mögen, ihn, als ihr angebornes Blut.

Petitio XV. Quinta decima petitio est. Si quis oppresserit viduam vel virginem vel alterius viri uxorem, et fateri debet et ipse per duellum convincitur, tunc debet hic caput suum redimere XXI marce a plebe et ipsi wergeld, hoc est XII marce ad solvendum ex his XX et unum solidum sculteto. Cognati eius tenentur eum iuvare secundum Asega iudicium et secundum plebis londriucht, si ipse solvere non habet.

§. 16.

Thit is thiu sestinde liodkest. and thes Kininges Kerles ieft. Thet alle frisa mugun hiare feitha mith tha fia capia. thruch thet skilun hia wesa fria anna Saxsona merkon uter stock, and uter stupa, and uter skera, and uter alle othera pina.

Dies iſt die ſechszehnte Volkskür und des Königes Karl Genehmigung, daß alle Frieſen mögen ihre a) Miſſethaten mit ihrem b) Gute c) abkaufen. Darum ſollen ſie frey ſeyn, d) bis an die ſächſiſche Gränze, von e) Stock- und f) Staupenſchlägen, von der g) Scheere und allen andern peinlichen Strafen. h)

Petitio XVI. Sexta decima petitio est, quod omnes frisones habent eorum inimicitias sive feithe cum pecunia emendare praeter ligni clausuram, et absque flagellatione, absque scopis, et absque forcicibus extra terminos Saxo-

Digitized by Google

Ac wrthere vrwunen and urdelt an tha liodthinge. mith riuchtere tele and mith Asega dome. and bi liode londriuchte. bi skeltane bonne. and bi Keyseres urloui. ieſtha sines weldega boda. fon falske. tha fon fade. Sa hach ma sine ferra hand opa tha thing stapule of to slande. umbe tha twa deda. Ac hebbe hi haved deda eden. Nacht brond. ieſtha oder morth deda. sa skil hi ielda mith sines selues halse. alle liodon to like thonke bi Asega dome. and bi lioda londriuchte. thet is thet ma him skil opa en reth setta. Ac hebbe hi thiuvethe den bi frisone Kere ief hit an tha fia nebbe. Sa hach ma him to hwande. Hwande alsa hi bi tha wie hongath. sa het iuenes urgolden liodon and hi frana. Morth motma mith morthe kela. til thiu thet ma tha ergon stiore.

Und wird er überführet und verurtheilt i) in dem Volks-Gerichte mit k) gerechter Klage, und mit dem l) Aſegadom, und m) bei dem Volks-Landrechte, bei n) des Schulzen Bann und des o) Kaiſers Erlaubniß, oder deſſen p) mächtigen Boten, q) von Verfälſchung, oder Verringerung, ſo mag man ſeine r) rechte Hand auf dem s) Gerichtspfahl abſchlagen, t) um dieſe beiden Thaten. Hat er auch u) Hauptverbrechen gethan, v) Nachtbrand, w) oder andere Mordthaten, ſo ſoll er es büßen mit ſeinem x) eigenen Halſe, y) allen Leuten zu Danke, bei dem z) Aſegadom und dem Volks-Landrechte, das iſt, daß man ihn ſoll zz) auf ein Rad ſetzen. Hat er auch aa) Diebſtahl gethan; ſo mag man ihn zufolge der Frieſen Kür, bb) wenn er kein Gut hat, cc) hängen. Wenn er denn ſo bei dem dd) Wege hängt, ſo hat er ee) gleich bezahlet dem Volke und dem Frohnen. ff) Mord muß man mit gg) Mord hh) abkühlen, bis daß man die ii) Argen ſteure.

num. Quod si fecerit capitalia mala, vel furta, si pecuniam non habet, tunc emendet cum suo proprio collo, secundum Asega iudicium, et secundum populi iustitiam iuxta sculteti bannum et imperatoris licentiam, quia ille eque solvet omni populo qui pendet, et mortale malum debet mortali pena refrigerari.

§. 17.

Thit is thiu siuguntinde Liodkest. and thes Kininges Kerles Jeſt and allera Frisona Kere and Riucht. Thet alle Frisa thinge bi twira tele and thredde by Asyga dome. thet hit him allera monna

Dies iſt die ſiebenzehnte Volkskür und des Königes Karl Genehmigung, und aller Frieſen Kür und Recht, daß alle Frieſen a) bei zwiefacher Sprache, und b) zum dritten bei dem Aſigadom c) gerichtlich verfahren,

Petitio XVII. Septima decima electio est, et Regis Karoli Concessio, quod singuli Frisones placitent per duorum allegationes et secundum Asega iudicium, et singuli sciant sibi ipsis in reliquum quid fecerit, praeter

ek witi him selua an tha witon hwet hi eden hebbe. bi halua fif thingon. thes ne mi thi fria frisa nene witha biada. mith fiuwer monnon mi hi urfella alle tichta buta dathe and buta aubera dolge bi scriueres worde. and bi Asiga wisdome. bi lioda riuchte. iestha mith sinre selues sele to fellande. Hit ne se thet hi en wed eden hebbe ana ena wrpena warue. ana ena heide synuthe. tha ana ena heida thinge. Sa ne mi hi thes weddada weddes nena witha biada. hwande en jeroch mon thi mi mith sinre ferra hond urweddia. and mith sinere tunga sin riucht urmeldia.

d) daß jedermann ſelbſt e) ſchwöre f) auf die Heiligen g) was er gethan habe, h) ausgenommen fünf Sachen, deshalb darf der freye Frieſe i) keinen Eyd auf die Heiligen bieten. k) Mit vier Männern kann er l) abbezahlen alle Anklagen, außer Todtſchläge, und m) offenbare Verwundungen, n) nach des Schreibers Worte, und dem Aſiga Weisthum, nach dem Volksrechte o), oder es mit ſeiner eigenen Seele bezahlen. Es ſey denn, daß er p) eine Zuſage gethan habe, in einer q) öffentlichen Volksverſammlung, in einem r) gehägten geiſtlichen Gerichte, oder in einem s) gehägten weltlichen Gerichte; ſo mag er wider die t) verſprochene Zuſage ſich zu keinem Eide auf die Heiligen anbieten, u) denn ein jähriger Mann mag mit ſeiner rechten Hand v) verwetten, und mit ſeiner Zunge ſeinem Rechte w) entſagen.

V. causas illas tulit Karolus Rex omnibus frisonibus. Prima est ubicunque clara die vel lucente sole duo exercitus congregantur cum erecto vexillo et securitate vel olledene quidquid ibi pugnatum fuerit in volneribus et in mortuis, tunc debet illud totum notorium vel jechta esse. Alia est ubicunque matrona accipitur lacrimans et clamans et sequitur eam scultetus cum plebe, quidquid ei factum fuerit est notorium, primitus illi ratione matrone VII jeld et plebi pax, et sculteto solvetur suus bannus. Tertia caussa est, ubicunque in synodo confirmata vel in placito bannito, vel in ordinato plebis conventu vel warve, vadium fit vel unius rei confessio, tunc non potest is juramenta prebere. Quarta causa est, ubicunque dormientibus hominibus aut incaute vigilantibus unus famosus fur capitur in foramine, aut in angulo et ab eo accipitur in tergo aut in gremio illud furtum, tunc non poterit ille illius facti ullas reliquias, vel iuramenta praebere, ipse debet id sua pecunia implere vel suo collo reddere. Quinta causa est, ubicunque monetario infra suum ergasterium vel fabricam fad aut falsa moneta accipitur, tunc non licet ei reliquias praebere, propter hoc quia non deterior fur quamvis qui furatur sanctis et dominis et omni populo.

Anmerkungen zu §. 1.

a) **Volkskûren**, Liod Kest. Liod, Lidur, bezeichnet in allen Germaniſchen Sprachen die Leute, das Volk. Kest kann von Kettich kundig, und von Keiha bekannt machen, hergeleitet werden: wie bei den Frieſen ein Gerichtsdiener, welcher die gerichtlichen Verordnungen bekannt machen mußte, Kester und Kedde genannt wurde (Altfr. Wb. S. 220). Darnach würde alſo Liod Kest, ein Edict, ein öffentlich bekannt gemachtes Landesgeſetz ſeyn. Doch leite ich dies Wort lieber von dem Frieſiſchen Kiasa, und tziesa her, welches mit dem Angelſächſ. cysan, dem Isländ. kiosa, dem Schwed. kesa, dem Niederſächſ. kesen, dem Engl. to choose, und dem Franzöſiſch. choisir übereinkömmt, und überall ſorgfältig ausſuchen, auswählen bezeichnet. In dieſem Verſtande treffen wir dies Wort in der folgenden Kür an: thene fretho kasma, d. i. „dieſen Frieden ſetzte man nach Erwägung aller Umſtände, oder nach genauer Auswahl feſt.“ Selbſt in dieſem A. B. werden §. 17 die Kesten auch allera Frisona Kere, „allgemeine Frieſiſche Volkskûren“ genannt. So fängt auch das Emſ. L. R. hier an: Thet iste forme Kest efter Kere; „dies iſt die erſte Keſt oder Kür.“ Es iſt alſo Liod Kest ein, von dem Volk ſelbſt aus freier Wahl, entworfenes Geſetz, oder eine Volkskür. Daher nennt das Oſtfrieſ. Landrecht dieſe 17 Liod Kesten ganz richtig ſoeventein Wilkoeren (S. 32); und Emmius erwähnet ihrer unter der eben ſo richtigen Benennung: Electiones, aut placita (Lib. 5 hist. rer. fris.). Der plattd. Ueberſetzer des Aſegabuchs ſcheint mit der Bedeutung dieſes Worts nicht bekannt geweſen zu ſeyn. Er läßt es unüberſetzt ſtehen, und ſchreibt immer Lüdeküſts. Wenn aber dagegen das Vet. J. Fr. petitiones hat; ſo ſoll dieſes keine Ueberſetzung von Liod Kest ſeyn. Der Verfaſſer verbindet mit den Petitionen einen ganz andern Begriff. Die Frieſen hatten ihre Geſetze ſelbſt entworfen und ausgewählt. Dieſe ihre Willkûren brachten ſie vor den Kaiſer, und baten um deren Beſtätigung. Aus dieſer Bitte, oder nachgeſuchten Beſtätigung, nannte er ſie Petitionen. Daher drückt er ſich in der erſten Volkskür deutlicher aus: Hec est prima petitio et Karoli Regis Concessio; und am Ende: Hec sunt XVII petitiones sive electiones. Nicht aber das ganze Volk, ſondern ein von dem Volk niedergeſetzter engerer Ausſchuß von ſachkundigen Männern, entwarf ſolche Kûren. So heißt es in dem Capitul. lib. 1, §. 60. (bei Georgisch, p. 1298): Lex a sapientibus populi composita. Dieſer engere Ausſchuß, oder dieſe sapientes legten ihren Entwurf der Volksverſammlung vor. Wenn nun das Volk oder die ſtimmführenden Glieder des Volks auf der öffentlichen Verſammlung den Entwurf genehmigten, ſo wurde daraus eine Volkskür. Kere men hebbath thit bikeren, and alle liudem wast liaf d. i. „die Kürmänner (die zum engern Ausſchuß erwählten Deputirten) haben dieſe Willkür geſetzet, und alles Volk war damit zufrieden:“ Lit. Broc. §. 252.

b) **Genehmigung.** Jest heißt eigentlich eine Gabe; wodurch denn der Kaiſer zugegeben hat, daß die Frieſen ſich dieſer Willkûren bedienen könnten, oder wodurch er ſie beſtätiget hat. Richtig drückt das Vet. J. Fr. es durch concessio aus. Dem Frieſen war zwar, wie den andern unter Fränkiſcher Oberbotmäßigkeit ſtehenden Nationen, verſtattet, ſelbſt Statuten zu machen. Sie erhielten aber erſt durch die Kaiſerliche Beſtätigung Geſetzeskraft. Späterhin, wie Friesland eine Republik war, bedurften ihre Kûren keiner Beſtätigungen. Daher fangen die Brockmer Kûren ſchlechtweg an: Thet is thiu forme Kere, ther Brokmen keren hebbath: „Dies iſt die erſte Kür, die die Brockmänner erwählet haben;“ und pathetiſcher heißt es nachher §. 5: Thet wellath Brokmen, „Das wollen die Brockmänner, hoc est placitum Brocmannorum.“

c) **aller Frieſen.** Die in verſchiedene Gauen vertheilten Frieſen hatten beſondere von einander abweichende Statuten. Dieſe Volkskûren waren nicht ein Provinzial- oder Gaurecht einzelner Diſtricte, ſondern ein allgemeines Landrecht, wornach ſich alle Frieſen richten mußten.

d) **Jedermann**, allera monna ek. Von Wort zu Wort: von allen Menſchen ein Jeder. Ec, elk und hwelic, heißt Jedermann. Altfr. Wb. S. 97.

Digitized by Google

e) in ſeinem Gute beſitzen bleibe. Das Altfr. L. R. hat: Syn Selvis walde „ſeines Eigenthums mächtig ſey," d. i. wie ſich die Petitio ausdrückt: rebus propriis utatur. Das extr. A. B. hat: sa is hi sines gades en riucht foged and formond, d. i. „ſo iſt er ein rechter Vogt und Vormund ſeines Gutes."

f) nicht verwirkt hat. D. i. ſo lange er nicht ein ſolches Verbrechen begangen hat, welches den Verluſt des Eigenthums oder die Confiscation nach ſich zieht. Die Verfaſſer des Oſtfr. Landrechts (S. 33) erklären dieſe Stelle ſo: Solange er nicht durch ein richterliches Urtheil als malae fidei possessor ſachfällig geworden, darf auch der, welcher einen beſſern Anſpruch auf die Sache hat, nicht eigenmächtig ſich derſelben anmaßen. Ich glaube aber nicht, daß dieſes der Sinn dieſer erſten Kür iſt, theils weil davon in der dritten und vierten Kür beſonders gehandelt wird, theils aber auch weil der Ausdruck forwrocht auf ein wirkliches Verbrechen hinweiſet. Denn das Altfrieſiſche forwroga, oder das jüngere Niederländiſche verwerken, iſt mit verbeuren ſynonymiſch. Beides heißt nach Kilian S. 736 und 701: delinquere, peccare, incidere in mulctam, confiscare, in fisci jus reducere. Hiermit ſcheinet auch das Vet. J. Fr. übereinzuſtimmen: Quamdiu non demeruerunt possidere. So wie es mir vorkömmt, hat durch dieſe erſte Kür das Eigenthum und der ruhige Beſitz eines Gutes oder einer Sache wider die Eingriffe der Kaiſerlichen Beamten und der Geiſtlichkeit geſichert werden ſollen. Ueber ſolche Gewalttreibereien klagten mehrere Nationen. So heißt es in dem Capitul. von 811 (Georg. p. 757): Dicunt etiam quod quicunque proprium suum Episcopo, Abbati, vel Comiti, aut Judici vel Centenario dare noluerit, occasiones quaerunt super illum pauperem, quomodo eum condemnare possint etc. Auf ähnliche Klagen der Frieſen wird denn die Kaiſerliche Beſtätigung dieſer Kür erfolgt ſeyn. Der Sinn der erſten Volkskür dürfte alſo dieſer ſeyn: Die Frieſen haben nach ihrem Gutfinden ſelbſt Geſetze entworfen, worüber ſie die Kaiſerliche Genehmigung nachgeſucht haben. Nach der erfolgten Beſtätigung des Kaiſers ſind dieſe Geſetze, oder Volkskûren ein allgemeines, über den ganzen Frieſiſchen Staat ſich erſtreckendes, Landrecht geworden. Nach der erſten Volkskür darf Niemand in dem ruhigen Beſitze ſeines Eigenthums, über welches er die freie Dispoſition hat, weder von dem Grafen, noch dem Biſchof und deren Untergeordneten geſtört werden, es ſey denn, daß er durch ein Verbrechen, welches die Confiscation nach ſich zieht, ſeines Eigenthums verluſtig erklärt und aus dem Beſitze rechtlich geſetzet wird.

Anmerkungen zu §. 2.

a) Dies iſt die zweite... Alle andere Codices fangen, ſo wie das Vet. J. Fr., an: „Friede allen Kirchen und allen Geiſtlichen, bei Strafe von 72 Pfunden, jedes zu 7 Agrippiniſchen Pfennigen gerechnet." So kurz wird wahrſcheinlich die zweite Kür gefaßt ſeyn, alles übrige ſind Zuſätze. Die Erzählungen: daß Cöln vorhin Agrippina geheißen, daß die Münze den Frieſen zu ſchwer geweſen, ſie ſelbſt Münzen geſchlagen haben, und ihr erſter Münzmeiſter Rednat genannt worden, bewähren es ſchon. Denn dies iſt nicht der Ton, worin ein Geſetz abgefaßt wird. Auch iſt die Abweichung aller Leſearten in den verſchiedenen Exemplaren ein Criterium der Zuſätze. Daher haben die Herausgeber des Altfr. L. R. mit Recht alles dieſes in Klammern eingeſchloſſen. Unſer Aſegabuch liefert uns alſo nicht den reinen Text, ſondern ſtatt deſſen einen Commentar, der aus den Gloſſen zuſammen geſetzet worden.

b) Bann erging. Das nun veraltete Wort Bann hatte verſchiedene Bedeutungen. Gewöhnlich bezeichnet es die Gerichtsbarkeit, einen obrigkeitlichen Befehl, eine Verordnung, geſetzliche Strafe, und den Gerichtszwang oder Gerichtsbezirk. Du Fresne sub v. Bannum.

Abe=

Digitized by Google

Adelung I, 640. Altfr. Wb. S. 21. Hier heißt Bann der Königliche Befehl. Wenn alſo hier ſteht: dies iſt die zweite Kür, worüber des Königs Bann nachher (efter) erging; ſo hat es den Sinn: dies iſt die zweite Volkskür, die nachher der König genehmigt oder beſtätigt, und ihr, als einer Landesverordnung, nachzuleben befohlen hat.

c) Gotteshäuſern: nicht bloß Kirchen, ecclesiis, wie das vet. J. Fr. hat; ſondern allen geiſtlichen Gebäuden. Dahin rechnet das Oſtfr. L. R. S. 39 Kirchen, Klauſen, Klöſter, Gaſthäuſer und Prieſterhäuſer.

d) Gottes-Männern, d. i. allen Geiſtlichen, die ſich dem geiſtlichen Stande geweihet haben. Das Oſtfr. L. R. S. 40 begreift darunter auch Wittwen, Waiſen und Arme. Weil aber für die Sicherheit ſolcher hülfsbedürftigen Perſonen in der eilften Kür beſonders geſorgt iſt; ſo wird dieſe zweite Kür bloß die Geiſtlichen bezeichnet haben.

e) beliebte man; eigentlich: wählte man. Das plattd. Aſegab. hat den Frieſiſchen Text: Thene fretho kas ma tha, richtig überſetzt: „den Frede koeß men dho.“ Pufendorf macht aber in ſeiner Anmerkung S. 48 daraus einen Friedenskuß, osculum pacis. Was mag er wohl dabei gedacht haben?

f) Pfunden. Das Münzweſen unſerer Frieſiſchen Vorfahren und überhaupt das alte Münzweſen iſt äußerſt dunkel. Mit Gewißheit werden wir wohl nie den wahren Werth der in den älteſten Germaniſchen Geſetzen vorkommenden Münzen genau beſtimmen können. Der ſich ſtets verändernde Münzfuß, und der verſchiedene Werth gleichbenamter Münzen zu einer und derſelben Zeit, machen die mehreſten Schwierigkeiten. Wie will man z. B. den Werth eines itzo gangbaren Gulden beſtimmen, wenn die vor uns liegende Schrift, worin derſelbe genannt iſt, uns in Ungewißheit läßt, ob von einem einfachen, doppelten, Polniſchen, Rheiniſchen, Holländiſchen Gulden, oder einem Reichsgulden die Rede ſey? Gerade ſo mit den in Friesland vormals gangbaren Münzen, die in einem Gau dieſen, in dem andern einen andern Werth hatten, und in verſchiedenen Zeitaltern höher oder niedriger ſtanden. Da ich von dem Münzweſen nur wenige Kenntniſſe habe, ſo werde ich hier nur einige Bemerkungen machen. Der Deutſche, der vorhin bloß den Tauſchhandel trieb, und mit Waaren ſeine Schuld abtrug, lernte zuerſt durch das Verkehr mit den Römern Münzen kennen. Tacit. de Mor. Germ. cap. 5. Er nahm von dem Römer die Rechnung nach Pfunden an, und behielt ſie ſo lange bei, bis nachher das Markgewicht aufkam. Dieſes machte anfänglich ⅔ und nachher ½ des Pfundgewichtes aus. Hiſt. Portefeuille von 1787, S. 267. Das Römiſche Pfund hielt bekanntermaßen 12 Unzen. Anfänglich ließen die Römer aus jeder Unze 4 Solidos ſchlagen. Dem zufolge enthielt ein Pfund 48 Solidos. Nach dem Kaiſer Alexander Severus prägten ſie aber 6 Solidos aus einer Unze, da denn 72 Solidi auf ein Pfund gingen. Cilano Römiſch. Alterth. IV, 1397. Gerade ſo nach dem Oſtfr. L. R.: „Ein Pfund Goldes is 72 Schilling, der Schilling (Solidus) gerecknet na Kaiſerlicken Rechte up einen Goldgulden.“ Buch 3, S. 735. Es iſt bekannt, daß die Juriſten Schneidewein, Gail, Sande, Huber, Stryck u. ſ. w. ebenfalls den Solidus auf einen Goldgulden, oder auch auf einen Ducaten anſchlagen. Es würde alſo ein Pfund Goldes, oder wie ſich das vet. J. Fr. hier ausdrückt, Talentum, 72 Rheiniſche Goldgulden, oder etwa Ducaten, betragen haben. Wenn nun die LL. Fris. hin und wieder die Bußen und Brüche auf 100 Solidos beſtimmen, und hier dieſe Kür ſogar von 72 Pfunden redet, welche die für die damalige Zeit ungeheure Summe von 5784 Ducaten, oder Goldgulden ausmachen würde; ſo fällt es gleich in die Augen, daß man ſo wenig hier, als ſonſt bei den Bußen und Brüchen, ſich ein goldenes Pfund gedenken könne. Es iſt alſo nur ein Pfund Silber zu verſtehen. Dieſes hielt zur Zeit Karls des Großen unter den Franken 20 Solidos, und jeder Solidus 12 Denarien. Heinrichs Reichsgeſchichte II, 66; und Schilt. Gloss. p. 410. Eben ſo viel galt ein Pfund bei den Frieſen. LX solidos, id est libras tres, ad partem Regis componat. LL. Fris. Tit. 14, §. 7. Nur hatte der Solidus einen verſchiedenen Werth. Der Saliſche hielt 40 Denarien, der Fränkiſche 12, und der Frieſiſche 3 Denarien; und darnach betrug das Saliſche oder das große Pfund 800, das Fränkiſche 240, und das Frieſiſche 60 Denarien. Die Frieſiſchen Münzen alſo, wir mögen Pfunde oder Solidi annehmen, machten nur den vierten Theil der Fränkiſchen Münze aus. Siccama ad LL. Fris. in not. ad Tit. 15. Das aus 12 Unzen beſtehende Pfund

war keine wirkliche, ſondern eine eingebildete Münze, die das Gewicht und die Zahl der Münzen beſtimmte. Dieſe Pfundrechnung hat man noch bis jetzt in Italien und Frankreich beibehalten. Der Italiäner hat Lire, Soldi, und Denari; der Franzoſe Livre, Sol oder Sou, und Denier. Die Römiſche Libra, Solidus, und Denarius, ſind hier unverkennbar; und noch gehen, wie vormals unter den Franken, 20 Sous oder Soldi auf eine Lira oder Livre, und 12 Deniers oder Denari, auf einen Sou oder Soldo. Der Deutſche überſetzte in ſeiner Sprache Libra durch Pfund, und den Solidus, der bei den Römern eine Goldmünze war, und daher auch aureus genannt wurde (Cilano am ang. O.) ebenfalls wörtlich durch Gulden. Doch behielt er auch den Römiſchen Namen Solidus bei, den er aber durch Scholidum oder Schilling verzerrte. Schilling und Gulden waren alſo, wie Solidus und aureus, anfänglich eine und dieſelbe Münze, und zwar eigentlich Goldmünze. Als man auch bei ſilbernen Pfunden die Benennung der Gulden oder Schillinge beibehielt, ſo nannte man die goldnen Gulden oder Schillinge, zum Unterſchied der ſilbernen, Goldgulden, „de Schilling gerecknet na Kaiſerlicken Rechte up einen Goldgulden" Oſtfr. L. R. S. 735. Endlich behielt auch der Deutſche die Denarien bei, nur verſtellte er ſie durch Deuten, eine Scheidemünze, wovon itzo 18 auf einen gGr. gehen. Dies ſcheint mir der Urſprung der Benennung unſerer aus dem Römiſchen Münzweſen genommenen Gulden, Schillinge und Deuten zu ſeyn. — Schwierig bleibt es immer, den Werth des Pfundes und der Münzen überhaupt anzugeben. Graf Edzard der Große hat 1493 die alten und neuern Münzen nach dem damaligen gangbaren Werth beſtimmt. Emmii rer. Fr. Hist. lib. 30, p. 461. Er ſetzt das Cölniſche Pfund, nämlich das ſilberne, auf 9 leichte Arensgulden und 7 Krumſterten, und berechnet jeden leichten Arensgulden auf 6 Krumſterten. Oſtfr. L. R. S. 35. Wenn nun 15 Krumſtert auf 6 Stüber gehen (Oſtfr. L. R. S. 113. 736); ſo beträgt ein Krumſtert $\frac{2}{5}$ Stüber oder 4 Witten. Darnach iſt denn ein Pfund Silber $24\frac{2}{5}$ Stüb. oder ungefähr 11 gute Groſchen. Eben ſo hoch ſcheinen die Frieſen jenſeit der Lauer das ſilberne Pfund angenommen zu haben. Denn von Schwartzenberg rechnet das Pfund Silber auf einen Holländiſchen Gulden, oder 20 Stüb. Holl. „Een pond was een florenus of een Gulden van veertig Grooten, en men rekende ieder Groot op vier Duiten, dus dan twintig Stuyvers een pond uitmaakte." Charterb. Voorrede Tit. 1 am Schluſſe. Daher mag es denn kommen, daß die Holländer, noch mehr die Brabander, ihre Gulden oder Florenen Pfunde nennen. Das Cölniſche ſilberne Pfund mag alſo ungefähr 20 Stüb. Holl. oder vormalige 24 Stüber Oſtfr. betragen haben. Von dem Frieſiſchen Pfunde oder dem auf einen Frieſiſchen Schilling reducirten Pfunde ſ. Anmerk. o.

g) Agrippiniſche d. i. Cölniſche. Noch itzo, da man ſtatt Pfunden das Markgewicht angenommen hat, iſt die Cölniſche Münzmark das Hauptrichtgewicht, welches in ganz Deutſchland zum Normal-Gewicht für alle Münzen feſtgeſetzt iſt. Eytelwein Vergl. der Maaße und Gewichte, S. 54.

h) Pfenninge. Dieſe Pfenninge kann man nicht für eigentliche Pfenninge oder die niedrigſte Scheidemünze annehmen, weil ſonſt ein Pfund eine unbeträchtliche Summe würde betragen haben. Ein Pfenning bedeutet überhaupt eine Geldmünze, pecunia in genere, quantulacunque vel quantacunque. Haltaus Gloss. Germ. S. 1477. Eben ſo wird auch Denarius für jede Geldmünze genommen. Gloss. Med. lat. III, 68. Hier bezeichnet Pfenning einen Schilling, denn gerade dieſe ſieben Cölniſche Pfenninge werden unten (r) Schillinge genannt, ſo wie auch kurz vorher der Rednatiſche Schilling Pfenning heißt.

i) Agrippa. In dem Texte ſteht agripanda alda noma. Dies iſt ein offenbarer Schreibfehler, und muß heißen: Agrippa anda ... So ſteht auch richtig in dem Hunſ. L. R.: Agripina end (oder and) alle noma. „Agrippina nach dem alten Namen." Noch deutlicher im Emſ. L. R.: Agrippina alsa nomia. d. i. „Agrippina, ſo nannte man ſie." Daß Cöln vorhin Colonia agrippina geheißen habe, iſt bekannt. Nur ſtreitet man darüber, ob dieſer Name von Veſpaſianus Agrippa, oder deſſen Enkelin, der Kaiſerin Agrippina, entlehnt ſei. Bünau Reichsh. I, 18. 129. 250.

k) altem Namen. Das Hunſingoer L. R. hat: end alle noma, „nach allen Namen," das iſt, allgemein. Das Altfr. L. R. kommt damit überein: efter alle da wrald, bei der ganzen Welt. Das vet. Jus Fr. ſtimmt mit dem Aſegabuch: olim dicebatur.

l) Da entfernte uns Frieſen die ferne Münze, und uns beſchwerte der ſchwere Pfenning. Dies iſt die wörtliche Ueberſetzung des Textes, worin ein Wortſpiel durch firada und fire, und durch swerada und swera angebracht iſt. Kürzer und deutlicher drücken ſich das Altfr. und das Hunſ. L. R. aus: Dae was dyoe monthe alto fyr, ende di penningh alto sweer, d. i. „da war die Münze (oder die Münzſtätte wo das Geld geprägt wurde) gar zu weit entfernt, und der Pfenning gar zu ſchwer.“ Und noch deutlicher heißt es in dem vet. jur. Fris. Sed quia illa moneta fuit remota: elegerunt populi viciniorem, et denarium leviorem.

m) ſetzten wir ſelbſt, setto tha selva. Das vet. J. Fris. hat: elegerunt populi viciniorem... Das Altfr. L. R.: da keren da Lyod een nyara montha, ende een lichtera penningh. „Da wählten die Leute, das Volk, eine nähere Münze und einen leichtern Pfenning.“ Die Frieſen, oder unter ihnen die Vornehmſten, die zu den Volksverſammlungen zugezogen wurden, konnten, wie ſie unter der Fränkiſchen Oberbotmäßigkeit ſtanden, eine ſolche Verfügung nicht eigenmächtig treffen. Wir müſſen hier alſo die Kaiſerliche Approbation vorausſetzen; ſo wie denn alle dieſe Küren durch die Kaiſerliche Genehmigung Geſetzeskraft erhalten haben. Das Oſtfr. L. R. (S. 35 – 38) giebt uns darüber nähern Aufſchluß. Ich ſetze die Ueberſetzung hieher: „Nachdem aber dieſe Münze zu ſchwer und zu weit herzuholen war, als haben derohalben die Edlen in Friesland ſelbſt die Münzgerechtigkeit von dem Kaiſer dermahlen erworben, und Silbergeld ſchlagen laſſen, Schillinge genannt.“ Unter den Fränkiſchen Königen und Kaiſern durfte in der Regel nur an dem Königl. Hofe gemünzet werden, es ſey dann, daß der Kaiſer gut finden mögte, an einigen Oertern Münzſtätten anzulegen, oder ein Volk mit der Münzgerechtigkeit zu begnadigen. Volumus, ut nullo alio loco moneta sit, nisi in palatio nostro, nisi forte a nobis iterum aliter ordinatum. Capitul. ann. 805, cap. 21. Der Münzmeiſter erhielt für den Schlagſchatz von 22 Schillingen einen Schilling, wenn man rohes Silber oder Gold vermünzen wollte. De ipsis XXII solidis monetarius habeat solidum unum, et illos alios reddat. Capit. Vern. de 755, cap. 27. Da der Kaiſerliche Hof bekanntermaßen keine feſte Reſidenz hatte, ſondern immer wandelbar war; ſo konnten die Münzwerke nicht immer ſogleich verführet werden. Wahrſcheinlich ließen ſie die Werkſtätten in ſelchen großen und den Unterthanen gelegenen Oertern ſtehen. Auch war oft das Hoflager ſo weit von verſchiedenen Völkern entfernt, daß die Kaiſer, um dem Geldmangel und dem weiten Transport abzuhelfen, außer ihrer zeitigen Reſidenz noch an einigen Oertern Münzwerkſtätten anlegen mußten. So iſt denn wahrſcheinlich Cöln, worin Kaiſer Karl oft ſein Hoflager gehalten, ſchon frühe die Hauptmünzſtadt für Deutſchland geweſen. Auch Cöln lag den Frieſen, die damals noch wenig Verkehr hatten, zu weit entfernet.

n) und geſchätzet, elagat. Lawa und lewa heißt ſchätzen, würdigen. Altfr. Wb. S. 253. Elagat oder eigentlich elavat iſt alſo: geſchätzet, gewürdiget. Das Altfr. L. R. hat Toe jenst da 72 ponda waest hare bilowad 72 Schil. d. i. „Gegen dieſe 72 Pfunde war das ihrige geſchätzet auf 72 Schill.“

o) Schillinge. Ein Pfund Silber wurde alſo auf einen Schilling damaliger Frieſiſchen Münze geſetzt. Daher wurde der Schilling oft Pfund, oder nachher wie die Marken aufkamen, Mark genannt. „Ein Schillink ofte Mark.“ Oſtfr. L. R. S. 736. „Ein Mark is ein Schillink.“ Plattd. A. B. S. 122. Schwerlich wird man den eigentlichen Werth dieſer Schillinge angeben können. Doch möchte derſelbe einigermaßen ſo herauszubringen ſeyn. Die Frieſen überhaupt, und beſonders auch die Oſtfrieſen, beſtimmten die Bußen und Brüche nach den Vorſchriften der alten Küren, Landrechte, und des alten Criminalgeſetzbuches, und behielten auch darnach die Schillingrechnung bei. Sie mußten alſo den Schilling kennen. So wie nun von Zeit zu Zeit der Werth der Gelder gegen die Waarenpreiſe ſank, mußten ſie, um das Ebenmaaß zwiſchen dem Verbrechen und den Geldſtrafen zu treffen, den Schilling allmählich erhöhen. Nun war nach dem alt. Oſtfr. L. R. der vormalige Schilling 8 Krumſterten gleich geſetzet: unde de Schillingh was do VIII. Krumsterten. Das Oſtfr. L. R. S. 38 hat dieſes zwar wörtlich aus dem Altoſtfr. L. R. übergenommen, ſetzet aber hinzu, „wovon 36 Krumſterten auf einen Rheiniſchen Goldgulden gerechnet werden.“ Die Herausgeber hatten das Brabandiſche auch in Oſtfriesland aufgenommene Münzedict von 1492 vor Augen, worin es heißt: „de golden rynsche Gulden 24 Stuivers of 36 Krumsterten.“ Verh. der Gen. pro exc. j. patr. Stuck 2, p. 144.

und Emm. Lib. 30, p. 461. Darnach würde dann, indem 24 Stüber 36 Krumſterten hielten, nach Brabandiſcher Rechnung der Krumſtert $\frac{2}{3}$ Stüber betragen haben. Und ſo würden dann 8 Brabandiſche 13 Oſtfrieſiſche Krumſterten gehalten haben. Nun fing man denn auch an, den in den Landrechten benannten Schilling auf 12 Krumſterten zu rechnen. „Ein Schilling oder Marck, ſo man keine alte Marck nennt, wird gerechnet nach Landrecht für 12 Krumſtert.“ Oſtfr. L. R. S. 736. Und bald nachher, ſchon vor Emanirung des Oſtfr. L. R. alſo vor 1515, war wieder der Schilling auf 15 Krumſtert erhöhet. „Welcher Schilling nun zu dieſer Herren Zeiten auf 15 Krumſterten oder 3 Schaaf (6 Stüber) erhöhet iſt.“ Oſtfr. L. R. am ang. O. Es wurde dann auch hiernach, ſo wie immer, der Krumſtert auf $\frac{2}{5}$ Stüber oder 4 Witten gerechnet. (ſ. auch oben f.) Das Reſultat iſt denn, daß der alte in den Küren und Landrechten vorkommende Schilling im 15. Jahrhundert erſt auf 8 Krumſt. oder $3\frac{1}{5}$ Stüber, nachher auf 12 Krumſt. oder $4\frac{4}{5}$ Stüber gerechnet, und im Anfange des 16 Jahrhunderts auf 6 Stüber erhöhet worden. Eben ſo viel beträgt noch itzo hier ein Schilling. Das ſilberne Cölniſche Pfund wurde alſo bei Brüchen und Bußen auf einen Schilling reducirt, ſo daß der Frieſe ſtatt 24 Stüber nur 6 Stüber zu bezahlen brauchte. So war auch gerade das Verhältniß der Fränkiſchen und Frieſiſchen Pfunde, indem jenes 240, dieſes nur davon $\frac{1}{4}$ oder 60 Denarien hielt (ſ. oben i). Wir werden alſo den alten Schilling für 6 Stüber, aber freilich nach dem Werthe, den die Stüber in dem Anfange des 16. Jahrhunderts, oder vor ungefähr 300 Jahren hatten, annehmen müſſen. Wollten wir ſie nach dem heutigen Courantgelde reduciren, ſo kann uns der Rheiniſche Goldgulden zum Maaßſtabe dienen. Der Rheiniſche Goldgulden ſtand damals zu 24 Stüber, und gilt itzo 2 Rthlr. 9 Stüber. Darnach würden denn 6 Stüber, oder ein Schilling, $29\frac{1}{4}$ Stüber itzigen Geldes betragen. Wenn man hiebei noch die Seltenheit des baaren Geldes in den ältern Zeiten, und dann das Sinken des Geldes gegen das Steigern der Waarenpreiſe erwägt, welches etwa von den Zeiten der Karolinger an bis itzt, nach den Bemerkungen der Herausgeber des Altfr. L. R. S. 400, ungefähr wie 1 zu 40 ſeyn mag, ſo werden viele Schwierigkeiten bei den uns geringe vorkommenden Bußen und Brüchen wegfallen.

p) Rednat und Kawing. Das Altfr. L. R. hat Reynalda und Kawing; das Emſ. und Oſtfr. L. R. Redenadt und Kawing; das Hunſ. L. R. bloß Rednath; ſo auch das J. vet. Fr. bloß Redlath. Wahrſcheinlich iſt dies die rechte Lesart, und iſt das Kawing ein jüngerer Zuſatz. Auch gehört ſelbſt die Rednathſche Münze, wie ich unten nachweiſen werde, wohl nicht zu dem ächten Text, ſondern iſt ebenfalls, wiewohl ein älterer Zuſatz. Wenn jedoch die Benennung Rednat, und auch etwa Kawing, ächt wären, ſo würde die Erzählung des Andreas Cornelius (aus Occo Scarl.) S. 75: daß der Poteſtat Decama dem Kaiſerlichen Geſandten 1494 zwei goldene Münzen gezeiget, die Haraldus Camminga 794, und Ubbo Reinalda 812 ſchlagen laſſen; als eine alte Sage einige Aufmerkſamkeit verdienen. Allein der Occo Scarlenſis hat der Sagen ſo viel, daß man ihm gar nicht trauet. Indeſſen darf man ihn mit von Wicht (Oſtfr. L. R. S. 39) keines chronologiſchen Fehlers beſchuldigen, weil er nicht von den ſpätern Poteſtaten Saco Reinalda und Regnerus Camminga, ſondern von einem Herald Camga und Ubbo Regnalda redet. von Wicht glaubt, daß unter Rednath und Kawing die erſtgenannten ſpäteren Poteſtaten, die im 12. Jahrhundert gelebt haben, zu verſtehen ſind, und bezieht ſich auf Hamconius S. 42. Aber auch dieſer redet nicht von den Proteſtaten!, ſondern ſagt nur: die Familien von Camminga, Reinalda und Ziarda hätten Münzen prägen laſſen, wovon der Kaiſerliche Geſandte Otto Lange 1494 einige Stücke erhalten habe. Hamconius macht aber gar zu oft den alten zu ſeiner Zeit blühenden Frieſiſchen Geſchlechtern Complimente, ſodaß man auch auf ihn nicht ſo recht bauen kann. Indeſſen will ich damit keinesweges läugnen, daß nicht einige Frieſiſche adliche Familien ſollten Münzen geſchlagen haben. Noch itzo ſind von dem Frieſiſchen Ritter Occo then Broeck aus dem 14. Jahrhundert Münzen vorhanden. Oſtfr. Geſch. I, 466. Der Profeſſor de Rhoer (Verh. d. Gen. pro exc. j. patr. III, Stuck 1 in der Vorrede) vermuthet, daß Rednath oder Reinald der Geldriſche Graf Reinold ſey, den der Kaiſer Rudolph 1290 mit der Statthalterſchaft von Friesland belehnt habe, und der bereits 1282 von dem Kaiſer mit dem Privilegium begünſtigt worden, für die Stadt Arnheim Münzen zu ſchlagen. Dieſe Meinung ſcheint mir die wahrſcheinlichſte. Ich ſtelle mir dieſe Kür ſo vor. Der Urtext hat ſich

Digitized by Google

geſchloſſen mit: ſieben Agrippiniſche Pfenninge. Alles Uebrige iſt nachher vor und nach zugeſetzet. Erſt wurde zugefüget: „72 Schillinge von Rednates Schlage" (Hunſ. L. R. und vet. Jus Fr.); das heißt 72 Schillinge nach dem Werthe, die itzo die Schillinge haben, welche Rednat oder Reinald ſchlagen laſſen. War die Sage von Occo Scarlenſis, daß Harald Camminga und Ubbo Reinalda ſchon ſo früh haben münzen laſſen, bekannt, ſo fügte ein zweiter hinzu: „oder von Camga Schlage" (Altfr. L. R.). Noch ein jüngerer Schreiber behielt das Camga bei, las aber nicht recht, und ſchrieb Kawing. Und nun paraphraſirte er dieſe Stelle durch einen dritten Zuſatz: „Rednat und Kawing, ſo hießen die zwei erſten Münzmeiſter." (Aſ. B. und Oſtfr. L. R.)

q) dem Frohnen. Fron heißt: Sacer, summus, praecipuus, honorandus, (Kil. p. 149); oder eigentlich herrſchaftlich. Daher heißt Frea, Dominus, Herus (Somner Lex. angl. sax.). Davon haben wir Fronleichnam corpus dominicum, Fronaltar altare dominicum (Wacht. Gloss. p. 469); imgleichen Frongut mansus dominicus et fiscalis, Fronhof curia dominica, curtis fiscalis, Frongeding judicium dominicum, Fronfuhren vecturae dominicae, Frongetreide reditus fiscalis. (Haltaus Gloss. p. 539). Der Frohne, wörtlich ein Herr, war eine obrigkeitliche Perſon, die unmittelbar in herrſchaftlichem Dienſte ſtand, ein herrſchaftlicher Beamter, nicht aber wie von Wicht meint (Oſtfr. L. R. p. 122), ein Unterbediente des Gerichts. Ein ſolcher Unterbediente, den man itzt Gerichtsdiener, Pedell, Bote nennt, hieß Frohnbote; und gewöhnlich bei den Frieſen Banner und Redde (ſ. II, §. 1, Anm. r.). von Wicht verwechſelt daher den Fronboten, den Unterbedienten des Frohnengerichts (praeco, stator, apparitor: Kil. l. c.), mit dem Fronen ſelbſt. Daß nachher der Name Frone für die Obrigkeit ausgeſtorben, und abgekürzt mit Weglaſſung des Zuſatzes: Bote, auf den Gerichtsbedienten, übergegangen, und ſelbſt dem Büttel eigen geworden, thut nichts zur Sache. Daß der Frone eine obrigkeitliche Perſon war, und gewiſſermaßen ſelbſt dem Aesgha oder Aſega vorging, erhellet aus dem Fivel. L. R. Darin heißt es: Umbe Urhernisse ach thi frona fior enza, thi Aesga anne scil, thi bonnere otherne thrimne panning. d. i. „Wegen Widerſetzlichkeit bekömmt der Frone 4 Enſe, der Aesga einen Schilling, und der Banner den andern drittel Pfenning." Der Banner war eigentlich der Gerichtsbediente, der Fronbote (II, §. 1), und wird hier ausdrücklich von ſeinem Vorgeſetzten, dem Fronen, und dem Aesga unterſchieden. Daß der Frone eine Jurisdiction hatte und ſelbſt Richter war, ſagt uns das Fiv. L. R.: Thio Handlesene an thinge des Frana thrimen. „Die Hauptlöſe in dem Gerichte des Fronen iſt ein Drittel." Ganz richtig erklärt hier das Plattd. Aſ. B. den Fronen durch Richter. „Dre Pund den Fronen, ofte dem Richter;" und das v. J. Fr. nimmt hier und überall weiter unten den Fronen für den Schulzen an: tria talenta sculteto. Nun kann die Beantwortung der Frage: wer war denn der Frone? wohl nicht mehr ſchwierig ſeyn. Er war der Schulze ſelbſt, der auch wohl des Kaiſers und des Grafen Vogt, das iſt, herrſchaftlicher Beamte, genannt wurde. Frone und Schulze ſind eine und dieſelbe Perſon. Von dem Amte des Fronen oder Schulzen, und deſſen Verhältniß zu dem Aesga, beziehe ich mich auf die Anmerkungen zu dem §. 3 oder der folgenden Kür.

r) Das ſind ein und zwanzig Schilling. Es wird hier alſo das Pfund auf ſieben Schillinge gerechnet, folglich iſt hier nicht von dem reducirten oder Frieſiſchen Pfunde, ſondern von dem alten Cölniſchen Pfunde die Rede, welches nach dieſer Kür ſieben Cölniſche Pfenninge oder Schillinge betrug. Wenn nun das Cölniſche Pfund ungefähr viermal ſchwerer war als das Frieſiſche, ſo machten dieſe 3 Pfunde 12 Frieſiſche aus, und waren alſo $\frac{1}{6}$ der auf 72 Frieſiſchen Pfunden beſtimmten Brüche. Dieſe 3 Pfund Cölniſch, oder 21 Cölniſche Pfenninge, waren die gewöhnlichen Brüche, die dem Fronen oder Schulzen bei allen Verbrechen gebührten (ſ. I, §. 9. 11. 12). Die Kaiſerlichen Gefälle mußte der Fron heben und zur Kaiſerlichen Caſſe abliefern (ſ. §. 3, g). Wenn nun dieſe 3 Pfunde fiscaliſche Brüche waren (ſ. 1), der Kaiſer aber die bloß in Friesland gangbare Münze nicht annehmen wollte, ſo mag es vielleicht ſeyn, daß, als den Frieſen verſtattet worden, in ihrer leichten Münze Brüche und Bußen zu bezahlen, der Kaiſer ſich vorbehalten, oder ausdrücklich verordnet habe, daß die landesherrlichen fiscaliſchen Brüche mit der Cölniſchen Reichsmünze entrichtet werden ſollten.

Digitized by Google

s) Wegen des Königs-Bann. Wegen des weiten Umfanges des Wortes Bann beziehe ich mich auf die Anmerkung b. Hier nun bedeutet Bann Strafgelder oder Brüche, die dem Könige als Oberrichter und Landesherrn zuſtehen. Bannus enim etiam mulcta seu poena est, qua quis banni seu legis infractor punitur. Gloss. med. lat. I, 563. Deutlich heißt es in dem Capit. Lib. VI, cap. 7 (bei Georg p. 1527): Si quis intra regnum rapinam fecerit aut cuiquam nostro fideli ejusque homini aliquid vi abstulerit, cui aliquid abstulerit, in triplo componat; et insuper bannum nostrum, id est, sexaginta solidos nobis componat. In eben dem Sinn drückt ſich das v. J. Fr. in der 9. Kür aus: Solvet regium bannum sculteto 21 solidis; und eben ſo das Altfr. L. R.: so bete hi des Keysers ban da Frana mit 21 scil. „ſo büßt er des Kaiſers Bann dem Fronen mit 21 Schill." Daß die Fränkiſchen Könige aus Friesland, wie aus den andern Provinzen, Brüche und Strafgelder wegen des geſtörten öffentlichen oder privat Friedens, den ſie ſichern mußten, zogen, geht überall aus den LL. Fris. hervor. De homicidio ad partem dominicam pro freda XXX solid. componuntur. Tit. 16. Hic bannus est: Si quis in exercitu litem concitaverit — ad partem dominicam novies fredam persolvat. Tit. 17. et seq. Ausdrücklich werden II, §. 11, k, dieſe von dem Fronen eingezogenen Brüche, Friedensgelder genannt, die alſo dem Landesherrn, ad partem dominicam, zugehörten. Dieſe 3 Cölniſche Pfunde waren alſo keine Gerichtsgebühren, ſondern Brüche oder Friedensgelder, die er wegen des Königs Bannes hob, und zur Landesherrlichen Caſſe dem Grafen abliefern mußte. Dieſe zweite Kür lautet nach dem extr. A. B. ſo: Tha hwele ther alle Frisa, and alle Saxa and alle Dana hethon weron. tha hit thiu sted to Kolne Agrip. ther was use alte monete. Thet is thi riuchte swera pannig. Tha sette wi seluon sundrege menota and lichtera pannig. thet pund is siugun skill. cona. d. i. „Zu der Zeit, da alle Frieſen, und alle Sachſen und alle Dänen Heiden waren, da hieß die Stadt zu Cölln Agrippa. Daſelbſt war unſere geſetzmäßige Münze, das iſt der rechte ſchwere Pfenning. Da ſetzten wir ſelbſt eine beſondere Münze, und einen leichtern Pfenning. Das Pfund iſt 7 Pfen. Cona." In dieſer zweiten Kür iſt nicht von dem Frieden die Rede, welcher allen Geiſtlichen und Laien in der Kirche und in andern Gotteshäuſern zugeſichert war, denn davon handelt die 12. Kür; ſondern der Gegenſtand iſt bloß der Friede oder die Sicherheit, welche die Kirchen und Gotteshäuſer ſelbſt, wie auch die wirklichen Geiſtlichen genoſſen. Der Inhalt dieſer Kür iſt alſo: Alle Gotteshäuſer und alle Geiſtliche ſollen beſonders befriediget ſeyn. Wer ſich an die Kirchen oder wirkliche Geiſtliche vergreift, und alſo den ihnen zugeſicherten Frieden ſtört, muß außer der Buße oder der Entſchädigung, 72 Pfund, jedes zu 7 Cölniſchen Pfenningen gerechnet, als Brüche erlegen. Zwar geht es nicht aus dem Texte hervor, wohin dieſe von dem Volke beſtimmte, und von dem Kaiſer genehmigte Brüche entrichtet werden mußte; wahrſcheinlich aber floß ſie in die Volks-Caſſe, ſo wie die Brüche für den geſtörten Kirch- Haus- Gerichts- und Pflug-Frieden nach der zwölften Kür, das Volk zog. Auch hatten, wie ſolches unten aus dem Sendrechte hervorgeht, die Kirche und die Geiſtlichkeit Antheil an dieſer Brüche. So mußte auch nach dem Brockmer Briefe der, welcher eine Kirche feindlich anfiel, außer der dreifachen Entſchädigung, für den geſtörten Frieden dem Volke 100 Mark, und den Kirchvögten 60 Mark bezahlen. Dieſe ganze Stelle hat von Wicht S. 104 vollſtändig angeführt. Der Kaiſerliche Antheil an dieſe Brüche betrug, nach der nachherigen Geld-Reduction ein Sechstel. Dieſer mußte aber in der Cölniſchen Reichsmünze entrichtet werden, wurde von dem Schulzen eingezogen, und dem Grafen zu der Oberlandesherrlichen Caſſe abgeliefert. Dann belehrt uns durch einen jüngern Zuſatz dieſe Kür, daß man dieſe auf 12 Pfund Cölniſch beſtimmte Brüche zu hoch gehalten, weil das baare Geld wegen des wenigen Verkehrs mit dem Auslande ſelten war, und in Friesland ſelbſt keine Münzen geſchlagen wurden. Daher hat man das auf ſieben Cölniſche Pfenninge beſtimmte Pfund unter Kaiſerlicher Genehmigung erniedriget, oder ſtatt eines ſolchen Pfundes eine Münze ſubſtituirt, die dem Werth einer Münze gleich ſtand, welche damals unter dem Namen Rednatiſche Schillinge bekannt war. Der Frieſe bezahlte alſo ſtatt 72 Pfund, jede zu 7 Pfenningen, nunmehr 72 Rednatiſche Schillinge, oder den Werth derſelben. So ganz dürfen wir dieſes nicht für eine Fabel halten, weil der Frieſe

Digitized by Google

nach den LL. Fr. bei den Brüchen den Solidus nur mit 3 Denarien entrichtete, da doch der Fränkiſche Solidus 12 Denarien hielt, alſo viermal ſchwerer war. Nur iſt das Wahre, welches in den unter ſich abweichenden Gloſſen liegt, durch fabelhafte Zuſätze verſtellet.

Anmerkungen zu §. 3.

a) Unberaubt, umberawet: d. i. ungeſtört. So wird auch in der folgenden Kür §. 4 biraua berauben, für Eingriffe in das Eigenthum und Störung des Beſitzes genommen. Indeſſen iſt von Wicht der Meinung, daß hier die eigenmächtige Privat-Pfändung unterſagt ſey, indem auch Raub eine Pfändung bedeutet. In der erſten Kür, ſagt er (Oſtfr. L. R. S. 43), iſt die freie Dispoſition und der Genuß der Güter beſtätigt, in dieſer dritten Kür wird der Eigenthümer gegen eigenmächtige oder außergerichtliche Pfändung geſichert. Zwar hat von Wicht aus dem Brockmer Briefe hinlänglich nachgewieſen, daß Raub für Pfändung genommen wird; ich kann aber dennoch ſeiner Meinung nicht beitreten. Denn wenn nach der erſten Kür der freie Genuß der Güter beſtätigt iſt; ſo iſt dadurch zugleich die eigenmächtige Pfändung, wodurch der Eigenthümer in ſeinem ruhigen Beſitz geſtört wird, von ſelbſt verboten. Der Unterſchied dieſer beiden Küren liegt vielmehr wohl darin, daß nach der erſten der Eigenthümer gegen die Eingriffe der Kaiſerlichen Beamten, jeder Obrigkeit, und auch der Geiſtlichkeit ſo lange geſichert werden ſoll, als er nicht durch ein Verbrechen ſelbſt die Confiscation ſeiner Güter veranlaßt, oder mit der Kür zu reden, ſolange er ſein Gut nicht verwirkt hat. Dagegen wird dem Frieſen in dieſer dritten Kür der ruhige Beſitz ſeiner Güter wider die Störung deſſelben von ſeinen Mitbürgern und von jeder Privatperſon ſo lange verſprochen, als er nicht durch Urtheil und Recht aus dem Beſitz geſetzet, oder des Eigenthums verluſtig erklärt wird. So iſt allerdings ein Unterſchied zwiſchen beiden Küren, und ſo bedeutet „unberaubt" ſo viel, als ungeſtört. Rauben enim privare quocunque modo significat. Wachters Gloss. p. 1245.

b) Ueberwinde mit Klage, vrwinne mith tele: d. i. wenn er nach angeſtelltem Proceß und erfolgter Sentenz ſachfällig wird. Man vergleichet nämlich den Proceß mit einem Kriege oder Kampfe. Daher ſagt man: triumphiren, ſuccumbiren, den Krieg Rechtens befeſtigen, eine obſiegliche Sentenz, ein gewonnenes Urtheil, u. m. dergl.

c) Klage, tele, oder nach dem Altfr. L. R. tale. Tale und Taal bedeutet noch itzo in Holland und in Schweden die Sprache. Der Deutſche ſagte Zahl (Wacht. Gloſſ. S. 1946); daher unſer Erzählen, und das Holländiſche oder Niederſächſiſche Vertellen. Mit Tele heißt alſo eigentlich: mit Anſprache; und ſo wird es auch im Altfr. L. R. mot Aanspraak richtig überſetzt. Anſprechen iſt etwas in Anſpruch nehmen, ein Recht daran zu haben, vorgeben. Einen um etwas anſprechen, heißt: ihn gerichtlich belangen; ein Anſprecher iſt ein Kläger, ein Anſprechiger ein Beklagter. Adelungs Wb. S. 337. Tele bedeutet alſo auch hier die gerichtliche Klage.

d) Mit Beweis, mith rethe. Das Altfr. L. R. hat mit reden, ſo wie das v. J. Fr.: cum ratione. Daß rethe, reden, und bireden beweiſen, begründen, bedeutet, hat von Wicht hinlänglich nachgewieſen: Oſtfr. L. R. S. 59.

e) Mit rechtlichem Proceſſe, mith riuchta thingate; d. i. nicht tumultuariſch, ſondern nach förmlichen rechtlichen Verhandlungen. Da Thing bekanntermaßen das Gericht bedeutet, ſo heißet thinga, thingaden: gerichtliche Handlung pflegen, procediren. Das v. J. Fr. hat hier ratione et justa allegatione, d. i. mit Rechtsgründen und mit dem geführten völ-

Digitized by Google

ligen Beweiſe. Allegationes partium enim sunt, quas reus et actor producunt: Gloss. med. lat. I, 170. Uebrigens iſt dieſe ganze Stelle im Plattd. Aſ. B. überſetzet: Idt ſy denn, dat men ehm mith rechter Richt, und Thale und Schuld averwinne. Es ſcheint, daß der Ueberſetzer den Text nicht recht verſtanden habe.

f) So ſoll er thun, so hebbere. Wörtlich: ſo habe er, ſo ſoll er haben. Das Hunſ. und Emſ. L. R. haben: sa hebbere alsa den riucht, ſo habe er ſolches Recht, ſolche rechtliche Verpflichtung. Aus unſerm mit dem Hunſ. L. R. übereinkommenden Text iſt alſo wohl das Wort: riucht ausgelaſſen. Deutlicher drückt ſich das Altfr. L. R. aus: so dwre, als him di Aesga deelt, „ſo thue er (der ſachfällige Beklagte) wie ihn der Aesga verurtheilt," das iſt: ſo ſoll er ſich der Sentenz unterwerfen, und das Gut abtreten. Ebenſo das v. J. Fr.: tunc faciat secundum quod judicat suus Asega.

g) Aſega. Dies Wort findet man auf verſchiedene Art geſchrieben: Aſega, Aeſiga, Aſiga, Aesga, Aesgha, Azega, und Azinga. Ich übergehe die verſchiedenen Meinungen über die Ableitung dieſes Wortes von Piccard (Antiq. Lib. I), Grotius (Holl. Rechtsg. b. 2, d. 28, §. 9), Dreyer (Verm. Abh. S. 621), Weſtphal (Mon. tom. IV, in praef. p. 193), wornach es von Askenas, Gomers Sohn, oder von einem alten, mir unbekannten, Worte azen und aten, welches „richten" bedeuten ſoll, oder von dem Gothiſchen As, „heilig, vollkommen", hergeleitet wird. Die Herausgeber des Altfr. L. R. leiten es von Ee oder Ewa, ein Geſetz, ab: S. 19. Dies iſt wohl unſtreitig die wahrſcheinlichſte Meinung, indem nach Somner Aeswiseste ein Rechtskündiger und Aesyllend ein Geſetzgeber im Angelſächſ. bedeutet, und gerade zu dieſem Amte die Rechtskunde erfordert wurde. So aegh hi dan toe witen alle riuchtlika tingh, dat sint Kesta ende Londriuchta: „So muß er, der Aſega, denn kennen alle Rechte, das ſind Küren und Landrechte." Altfr. L. R. S. 125.

Um den Aſega näher kennen zu lernen, will ich ihn mit dem Schulzen zuſammenſtellen. Die erſte Obrigkeitliche Perſon in Friesland war der von dem Kaiſer beſtellte Graf. Dieſer war Kaiſerlicher Statthalter in den Frieſiſchen Provinzen. Unter ihm ſtanden die in den verſchiedenen Gauen angeſetzten Schulzen und Richter. Der Schulze oder Frone (Schelta und Frona) ſtand unmittelbar unter dem Kaiſerlichen Statthalter, dem Grafen, und wurde auch von ihm angeſetzt: v. Wicht Oſtfr. L. R. S. 121. Darum hieß er auch des Königes und des Grafen Vogt: hwant hi des Königes foged is, ende dis Grewe. Altfr. L. R. bei Schot. S. 79; und ein Richter des Grafen, Judex ex parte Comitis: ebendaſ. S. 41 in der Gloſſe. Ihm war die Aufſicht über das ganze Policeiweſen, über Wege, Deiche, Syhlen, Maaße und Gewichte anvertraut, auch hob er alle Königliche Einkünfte, den Friedenpfenning, die Hausſchatzung, und die Brüche, die er dem Grafen zur Landesherrlichen Caſſe abliefern mußte. Dies alles gehet aus dem im Altfr. L. R. befindlichen Schulzen-Rechte (S. 161—318) umſtändlich hervor. Selbſt hatte er, der Schulze, in bürgerlichen und peinlichen Sachen eine Jurisdiction, nur ſprach er kein Urtheil. Ganz richtig ſagen die Herausgeber des Altfr. L. R. S. 22: „Der Schulze, welcher durch den Grafen angeſtellt war, übte in Abweſenheit des Grafen, als deſſen Bevollmächtigter, im Namen des Königs die Rechts-Macht und Jurisdiction aus; er ordnete das Gericht an, ließ die Beſchuldigten vorladen, forderte ein rechtliches Erkenntniß, und brachte das Urtheil zur Execution." Dagegen war der Aſega ein Richter, der in ſeinem Gerichtsſprengel (Eedspel bei den Frieſen) den ganzen Prozeß inſtruirte, den Beklagten zur Litis-Conteſtation anwies, interloquirte (soe deelt di Asega, dat hy aldus gret ayder iechta, jefta biseka schil. d. i. „ſo erkennet der Aſega, daß er eine ſolche Klage entweder eingeſtehen, oder entkennen ſoll." Altfr. L. R. S. 285), ferner auf Beweis erkannte (Willi biseka, dis wil ick go also iechta, als di Aesga deelt to Londriucht. „Wollt ihr es läugnen, ſo will ich euch überführen, auf eine ſolche Weiſe, als der Aſega nach Landrecht erkennen wird" S. 285), den Beweis genau beſtimmte (Jef hi se haet, soe schilletse tiuga, dat hi deer mede ne were, an ferthe, ner . . . „Wenn er ſie [die Zeugen] hat, ſo ſollen ſie zeugen, daß er nicht dabei war, weder bei dem Anfall, noch —" S. 278), ferner dem Schwörenden den Eid ſchärfte (ende di Aesga schil him dine eed stowia aldus. „und der Aſega ſoll ihm ſo den Eid vorhalten, daß — S. 94), und dann das End-Urtheil nach den Landesge-

ſetzen ſprach (di Aesga deelt to Londriuchte, dat y dera deda alle schildich sint, d. i. „der Aſega urtheilet nach dem Landrechte, daß Ihr aller der Thaten ſchuldig ſeyd:“ Altfr. L. R. l. c.). Nicht eigenmächtig, ſondern auf vorhergegangene Anweiſung des Schulzen, oder auch wohl des Grafen ſelbſt, inſtruirte der Aſega den Proceß, und gab dann als Rechtskündiger ſein Urtheil. Dieſes Urtheil brachte der Schulze zur Execution. So bant di Schelta dye Aesga toe ene richta dome. So deelt di Aesga, dat hi wita schil di Aesga, deer hit mede bitinget is — alsa dat aefte ting tiugend is — so aegh di Schelta dine Aesga to bannene ti een richta dome. So deelt di Aesga, dat hi Schelta gungha schil to da fordele, aldeer dat Huis bilitsen is. Alle riucht is, dat hi dime Vaegh inbreka scil, ende nen sletten inda huse. d. i. „So hält der Schulze den Aſega zu einem rechtlichen Urtheil an. Dann erkennt der Aſega, daß es bezeugen ſoll der Aſega, vor welchem der Proceß geführet iſt. — Wenn nun das geſetzmäßige Zeugniß abgegeben iſt, — ſo muß der Schulze den Aſega zu einem rechtlichen Urtheil anhalten. Alsdann erkennet der Aſega, daß der Schulze nach dem Hofe gehen ſoll, wo das Haus gelegen iſt. Es iſt denn gemeinen Rechtens, daß der Schulze die Wand einbrechen ſoll, aber keine Schlöſſer an dem Hauſe.“ Altfr. L. R. S. 288–290. So wurde der Proceß nach dem Schulzen-Bann und Aſega-Dom, d. i. nach dem Oberbefehl oder der Anordnung des Schulzen und nach dem Urtheile des Aſega geführet, entſchieden und vollſtreckt. Aldeer een stryd mit Schelta ban, ende mit Aesga doem seend is, d. i. „Wo eine Streitigkeit bei dem Schulzenbann und Aſegadom ausgeſöhnt iſt.“ Altfr. L. R. S. 78.

Ein Aſega war alſo wohl nicht, wie Siccama meint (ad LL. Fr. tit. 9) ein Richter in Civil- und Schuldſachen, und dagegen der Schelta ein Richter in Criminalſachen. Denn der Aſega inſtruirte auch den Criminalproceß, und erkannte darin. So deelt di Aesga, dat hi om disse daed bande, aldus gret iechta, iefta biseka schil, „So erkennt der Aſega, daß er wegen dieſes Todtſchlages die Klage geſtehen, oder verneinen ſoll.“ Altfr. L. R. S. 275. Ja er beſtimmte ſelbſt die Brüche für den Grafen und den Schulzen. So deelt di Aesga tien schillingen da Schelta, om doe wrheriga bon, ende dae Grewa tua pond. „So erkennet der Aſega auf 10 Schillinge für den Schulzen, wegen des ungehorſamen Bannes, und für den Grafen zwei Pfund.“ Altfr. L. R. S. 290. Der Aſega war bei den Frieſen eine ſo wichtige Perſon, daß der Schulze mit ſeinen Amtsgenoſſen in den benachbarten Diſtrikten erſt auf das rechtliche Gutachten oder die Weiſung des Aſega einen Miſſethäter verfolgen konnte. Nu deelt dy Aesgha — nu aeh aller Scheltena lyc thy awana binna sine banne, dae branden toe baernane. d. i. „Nun erkennt der Aſega — alsdann mögen alle Schulzen, jeder in ſeinem Bann, zur Verfolgung die Feuer-Backen anſtecken.“ Altfr. L. R. S. 281. Wenn es in dem Kaiſer-Rechte heißt, „Was die Schöppen urteylen, das ſoll der Richter und anders Niemand ſprechen,“ und nach den Rechten von Emmerich: „der Richter ſoll richten nach der Schepen Wyſunge und nicht anders“, und nach dem Magdeb. Schöppen Urtheile: „die Schöppen ſollen das Urtheil finden, nach dem was ſie der Richter fraget“ (Dreyer über Reinecke de Voß S. 157 f.); ſo hatten die Aſegaen dieſelben Verrichtungen, wie die Schöppen hatten. Auch ſie fanden ein rechtliches Erkenntniß, oder wieſen das Urtheil auf Befragen und Veranlaſſen des Schelta; und dieſer brachte dieſes Urtheil, wovon er nicht abgehen durfte, zur Execution.

In dieſer Kür nun, ſo wie in andern Stellen, iſt nur von Einem Aſega in der einfachen Zahl die Rede. Doch finden wir gleich unten, daß der Aſega Amtsgenoſſen hatte. Ich ſtelle es mir ſo vor. Der Schulze ſtand einem ganzen Gau vor. Dieſer war in verſchiedene Diſtricte abgetheilt. Jeder hatte ſeinen beſondern Aſega, der die Streitigkeiten in ſeinem Diſtricte gewöhnlich allein entſchied. Wurde er der Beſtechung oder der Partheilichkeit beſchuldigt, ſo traten ſeine Amtsgenoſſen, die Aſegaen der andern Diſtricte des Gaues, in dem vom Schulzen angeordneten Königsbann zuſammen, und ſprachen ihn los oder verurtheilten ihn. Dies erhellet weiter unten aus dieſer Kür. Eben ſo gehörten wahrſcheinlich die Appellationen von dem Spruch eines Aſega vor die übrigen Aſegaen des ganzen Gaues; wenigſtens treffen wir dieſe Proceßordnung bei den Brockmern an. And spreth thi hana, thet ma hine unriuchte due, sa keihe ma tha othere to gadere. d. i. „und ſpricht dann der Succumbent, daß man ihm

Digitized by Google

Unrecht thue, ſo rufe man die andern (drei Richter) zuſammen." Lit. Broc. n. 173. In der Regel alſo erkannte nur ein Aſega in den Streitigkeiten, die in ſeinem Diſtricte vorfielen; doch kann es ſeyn, daß der Aſega ſchon früh, oder doch ſpäter in wichtigen Angelegenheiten, auch die Vorſteher der in ſeinem Gerichtszwange belegenen Communen, die vormals Ehera hießen, und nun Baurenrichter genannt werden, zu Rathe gezogen habe. Dies ſcheint aus dem Altfr. L. R. S. 78 zu erhellen, wo bei dem Rechtsgange des Aſega der Eherer erwähnet, und ausdrücklich hinzugefügt wird, daß der Aſega den Gerichtstermin anordnet. Woraus dann zu folgen ſcheint, daß er, als Hauptrichter, den Proceß inſtruirte, und wenn etwa nicht immer, doch bei wichtigen Sachen, zu Ertheilung des Urtheils ſich des Beiraths der Eherer, oder auch der Eedswara oder Tolſta (der Geſchwornen, oder der Zwölfter) bediente. Solche Zwölfter kommen in dem Altfr. L. R. S. 178 und an mehreren Stellen vor. Indeß wird in unſerm A. B. weder der Geſchwornen, noch der Zwölfter gedacht. Ich muß daher anheimgeſtellet ſeyn laſſen, ob dieſe Verfaſſung allgemein geweſen iſt. Wahrſcheinlich hatte der Aſega, wo dieſe Verfaſſung Statt fand, unter ſeinem Vorſitze zwölf ſolche Beiſitzer. Es läßt ſich dieſes nicht nur aus der Benennung der Tolſta, Zwölfter, ſondern auch aus der alten faſt allgemeinen Deutſchen Gewohnheit, wornach das Gericht mit 12 Schöppen beſetzet ſeyn mußte, vermuthen. So verordnet ſchon Kaiſer Karl: Vult Dominus Imperator, ut in tale placitum veniat unusquisque Comes et adducat secum duodecim Scabinos. Capit. II. de 819 (Georg. p. 864); und der Schwaben-Spiegel: „Es iſt etwa Gewohnheit, daß man zuuelf Mann nimt, die dem Richter ſulen helffen richten, die haizzend Schepen." Cap. 162. Als die Frieſiſchen Provinzen eine republicaniſche Form annahmen, die Kaiſer ihnen keine Grafen mehr vorſetzten, und dieſe wieder keine Schulzen mehr beſtellten, gehörte die ganze Rechtspflege allein vor den Aſegaen, die bisher nur den, nach vorhergegangenem Schulzenbann angeſtellten, Proceß zwiſchen den von dem Schulzen citirten Partheien inſtruirten, das Urtheil aufmachten, und dem Schulzen die Execution überließen. Nun erloſch auch allmählig ihre Benennung, und ging in den allgemeinen Namen Richter (Richtar oder Redger) über. Wir treffen daher, ſo wenig in den Lit. Br. als den unten im A. B. befindlichen Rüſtringer Küren, keine Aſegaen mehr an.

h) erkennet, dema. Dammen, deman, duomon bedeutet in allen Nordiſchen Sprachen: richten, rechtlich erkennen, recht ſprechen. Dema ein Richter, dom ein rechtliches Erkenntniß, Urtheil, domsdag Gerichtstag. Wachter S. 253. Adelung IV, 1392. Schilt. p. 232. Kil. S. 113. Davon wieder urdema, verdammen, d. i. ſchuldig erkennen.

i) ertheilet, dele. Das vet. J. Fr. faßt beides: dema und dela, durch judicat zuſammen. Allein beide Wörter ſind doch verſchieden. Demen iſt rechtlich erkennen, ein rechtliches Erkenntniß aufmachen, oder faſſen; delen hingegen heißt wörtlich: theilen, oder ſcheiden, und iſt gerade das lateiniſche discernere. Durch ſolchen Ausſpruch wird die ganze Streitſache geendigt, und den Partheien auf den Grund des gefaßten Erkenntniſſes ihre gerechten Theile angewieſen. Daß dieſes der Sinn dieſer beiden Wörter iſt, geht aus unſerm Texte ſelbſt hervor, wornach der Richter erſt dem', erkennet, ſeine rechtliche Meinung faſſet, und dann delt, ſeine rechtliche Meinung mittheilet, von ſich giebt, und dadurch den Partheien ihre Gerechtſame, ihre gerechten Theile zuweiſet. Noch deutlicher erſcheint dieſes in dem Altfr. L. R., wo die Stelle ſo lautet: so dwere als him di Aesga deelt ti riuchta doem. d. i. „ſo thue er, wie ihm der Aſega anweiſet, zutheilet, nach dem rechtlichen Erkenntniſſe." Und gleich unten hier in unſerm Texte finden wir: dom dela, „das aufgemachte Erkenntniß ertheilen." Nach der Cammer-Ger. Ordn. Th. 1, Tit. 13, §. 1 ſollen die Beiſitzer das Urtheil faſſen, und ausſprechen; jenes iſt das demen, dieſes das delen.

k) Volks-Landrecht. Das iſt nach den allgemeinen Landesgeſetzen. Denn lioed bedeutet auch allgemein (Altfr. Wb. S. 251), oder wie es im v. J. Fr. heißt: secundum jus vulgi et omnium Frisonum. Das Altfr. L. R. hat den Zuſatz: iefta ney nedem, „nach den Umſtänden, oder nach Bewandtniß der Umſtände", d. i. nach der Billigkeit, oder nach ihrem Gutdünken, wenn nämlich die Landesgeſetze den vorliegenden Fall nicht entſcheiden. Zwar waren die Richter angewieſen, ſich ſtrenge nach den geſchriebenen Geſetzen zu richten, und kein willkürliches Urtheil zu ſprechen: Judices tantum secundum scripturam judicent et nullatenus se-

cundum arbitrium suum. Sed discant pleniter legem scriptam. LL. Ludov. II, cap. 4 (Georg. p. 1149). Weil aber damals die wenigen geſchriebenen Geſetze ſo ſehr mager und die Obſervanzen ſchwankend waren, ſo mußte öfters, oder gewöhnlich, dieſer Fall eintreten; und dann hatte das arbitrium des Aſega einen großen Spielraum. Die Schöppen oder Beiſitzer waren noch lange Zeit nachher daran ſo gewöhnt, daß in der Cammer-Ger. Ordnung (Theil 1, Tit. 13, §. 1) ausdrücklich verordnet wird, daß die Beiſitzer nicht nach eigenem Gutdünken, ſondern auf des Reichs gemeine Rechte das Urtheil faſſen ſollen. Und von den Sächſiſchen Schöppen ſchreibt Pfeiffer: quod voluntate et arbitrio magis suo jus dicerent, quam quod certi quidquam praescriptum haberent (de Orig. Lips. lib. 2, §. XI).

l) da darf kein Aſega Urtheil ertheilen, dom to delande. Nach dem v. J. Fr.: Asega non debet quemquam judicare. Dom heißt hier alſo ein Urtheil. Uebrigens iſt dies alles bis zu Ende dieſer Kür offenbar ein Zuſatz und Räſonnement der Gloſſatoren. Doch ſcheint dieſer Zuſatz ſchon alt zu ſeyn, weil man ihn in allen Exemplaren, jedoch unter ſich abweichend, antrifft.

m) Kaiſer. In allen Küren kömmt bloß der König, und des Königs Bann vor. Hier aber bei dieſer Stelle iſt nach allen Exemplaren von dem Kaiſer die Rede, woraus ſchon erhellet, daß dies ein Zuſatz iſt, jünger als der Text.

n) von Rom, d. i. Römiſcher Kaiſer. So hat auch das v. J. Fr: coram Imperatore Romano.

o) geſchworen habe. Dies iſt nicht ſo zu verſtehen, daß er perſönlich vor dem Kaiſer den Eid ſchwören mußte, ſondern daß der von dem Volke erwählte Aſega von den Beamten des Kaiſers im Namen des Letztern beſtätigt und verpflichtet werden mußte. Der Kaiſer hatte nicht bloß das Confirmations-Recht; ſondern es konnte ſogar bei Gerichts-Viſitationen der Kaiſerliche Missus die angeſtellten unredlichen oder auch untüchtigen Richter eigenmächtig abſetzen, und an deren Stelle andere von dem Volke erwählte Richter eigenmächtig anſetzen und verpflichten. Ut missi nostri ubicunque malos Scabinos inveniunt, ejiciant et totius populi consensu in loco eorum bonos eligant. Et cum electi fuerint, jurare faciant, ut scienter injuste judicare non debeant. Cap. Wormat. de 829, II, 2, bei Georg. p. 901.

p) von dem Volke erkoren ſey. Nach dem v. J. Fr.: nisi plebs elegerit ipsum. Unter Volk und plebs iſt nicht der gemeine Mann, der Pöbel, ſondern die Volksverſammlung, worauf die ſtimmführenden Glieder erſcheinen, zu verſtehen. Plebs, conventus publicus. Gloss. med. lat. V, 337. Da nun der Aſega nicht dem ganzen Frieſiſchen Volke, ſondern nur dem Diſtricte, oder der Commune, worin er angeſtellt war, als Richter vorſtand, ſo ward er auch nicht von der ganzen Nation, ſondern nur von den Eingeſeſſenen ſeines Diſtricts gewählt. Eben ſo wurde es auch in den jüngern Zeiten in dem Frieſiſchen Gau Brockmerland gehalten. Brockmerland war in vier Diſtrikte abgetheilt. Jedem Viertel ſtand ein Richter vor, der bloß in ſeinem Viertel die Streitigkeiten entſchied. Dieſe vier Richter wurden jährlich in der Art von dem Volke gewählet, daß jedes Viertel ſeinen eigenen Richter ernannte. Alreke Burar biskeffe sine eyne Redieua inna hoke herna hit felle. d. i. „Jede Bauerſchaft wähle ihre eignen Richter, in welchem Diſtrikte die Wahl vorfällt.“ Von den Richtern Brockmerl. S. 22.

q) ſo mag er denn Recht ſprechen. Das Altfr. L. R. und das Hunſ. L. R. haben: so aegh hi dan to witen alle riuchtlika tingh, dat sint Kesta ende Landriuchta, „ſo muß er denn wiſſen alle Rechte, das ſind Volksküren und Landrechte.“ Hiermit ſtimmt das v. J. Fr. überein. Auch hat das Plattd. A. B.: „So horet eme ock tho wetende, dath he woll gelehret ſy, und wethe alle Lüdküſte und Landrechte.“ Hieraus erhellt abermal, daß der Plattdeutſche Ueberſetzer einen andern Codex vor ſich gehabt habe, worin auch dieſe in unſerm Codex ausgelaſſene Stelle befindlich geweſen iſt. Nur ein Rechtskundiger Mann konnte alſo zu einem Aſega ernannt werden, beſonders mußte er die Volksküren und die Landrechte kennen. So heißt es in dem Capitul. Lib. I, §. 60: Primo namque in judicio diligenter discernatur lex a sapientibus Populi composita (Volksküren), ne per ignorantiam a via veritatis erret (Georg. p. 1298); und in LL. Ludov. II, cap. 4: Judices discant pleniter legem scriptam (p. 1249).

Digitized by Google

Wenn nun unſer A. B. fortfährt: So mag er denn Recht ſprechen; — ſo iſt der Sinn: Wenn nun der Aſega der Landesrechte kundig, er von dem Volke erwählt, und von den Kaiſerlichen Beamten beſtätigt und verpflichtet iſt, dann kann er erſt Recht ſprechen, oder ſein Amt antreten. Gerade dieſes iſt in L. alam. Tit. 41, §. 1 verordnet: Nullus caussas audire praesumat, nisi qui a Duce per conventionem populi judex constitutus est.

r) dem Feinde, gleich dem Freunde, d. i. ohne Anſehung der Perſon, unpartheiiſch.

s) um des Eides willen. Liegt hier in dem Texte, wie es ſcheint, die Eidesformel des Aſega; ſo würde ſie ungefähr ſo lauten: Ich ſchwöre unpartheiiſch Recht zu ſprechen, ſo wie dem Freunde, ſo dem Feinde, und Wittwen, Waiſen, Fremden und wehrloſen Leuten vorzüglich und eben ſo zu helfen, als meinen eigenen nächſten Verwandten. In dem Hunſ. L. R. heißt es bloß: Hi scel dema tha letha alsa tha liava, tha fiande alsa friunda. „Er ſoll Recht ſprechen, dem Böſen, wie dem Guten, dem Feinde, wie dem Freunde.“ Die Eidesformel der Brockmer-Richter finden wir genau in Lit. Broc. §. 2 vor: Alsa tha Redieua alraerest an gungath and ta hape kemen send, sa skelin hia al under ena suera eta mena loge oppe sente Jacobe, thet hia buta penningum and buta bedum helpa skela tha erma alsa tha rika, tha fianda alsa tha friunde. d. i. „Wenn die Richter zuerſt ihr Amt angetreten und zuſammen gekommen ſind, ſo ſollen ſie ſchwören in der gemeinen Volksverſammlung auf die Reliquien des heiligen Jakob, daß ſie ohne Geld und Vorbitten helfen wollen dem Armen, wie dem Reichen, dem Feinde, wie dem Freunde.“ Nach dem Capitul. Wormat. von 829 mußten ſchon die Schöppen ſchwören, ut scienter injuste non judicent (Georg. p. 901). Und nach der Verordnung des Kaiſers Lothar in I.L. Longob. lib. 2, tit. 52, §. 34: ut juxta suam intelligentiam rectum judicent, et pro muneribus vel humana gratia justitiam non pervertant, nec differant. Hieraus gehet denn hervor, daß allenthalben die Richter vor Antritt ihres Amtes einen Eid haben ablegen müſſen, und die Eidesformel dahin ausgegangen ſey, daß ſie ohne Unterſchied der Perſon unpartheiiſch urtheilen wollten.

t) Fremden, oder Reiſenden, Waluberon. Man ſ. §. 11, e.

u) wehrloſen Leuten. Hierunter ſind wohl überhaupt alle hülfsbedürftige Perſonen, oder, wie es am Schluſſe dieſer Kür heißt, ſolche Perſonen, die ſich ſelbſt nicht helfen können, zu verſtehen.

v) Verwandten im dritten Grade oder Gliede, thredknilinge. Kne, Knie, heißt die Verwandtſchaft; knileg verwandt, evenkne gleich nahe verwandt, wie knileg entfernter verwandt, bikuia das Glied der Verwandtſchaft berechnen. Altfr. Wb. S. 222. Eben dieſe Bedeutung haben in dem mittlern Zeitalter genu, geniculum. Usque ad sextum geniculum. L. Sal. tit. 17, §. 3. So wie geniculum von gignere, wird kne von kun und keme die Geburt, herkommen. Thred knia heißt der dritte Grad der Verwandtſchaft, und thredkniling ein Verwandter im dritten Grade (von Wicht, S. 58). Das Plattd. A. B. hat: gelik tho helpende, alſe ſynen bharen darden. Das letzte iſt: „im dritten Grade geboren, oder dem Verwandten im dritten Grade.“ Die Herausgeber des Altfr. L. R. S. 125 ſind der Meinung, daß da man erſt für einen Verwandten im dritten Grade als Zeuge auftreten konnte, und das Zeugniß für einen nähern Verwandten unterſaget ſey (von Wicht, S. 166); auch der Richter kein Urtheil in Streitigkeiten habe fällen dürfen, wobei einer ſeiner Verwandten im zweiten Grade intereſſirt geweſen. Dieſe Stelle würde alſo ſo zu erklären ſeyn: der Aſega ſoll Wittwen, Waiſen, Fremden und hülfsbedürftigen Perſonen eben ſo gerne helfen, als ſeinen eigenen Verwandten im dritten und in fernern Graden, in deren Proceſſen er ein Urtheil fällen darf. Dieſe Meinung hat allerdings viel Wahrſcheinlichkeit. Man ſ. auch II, §. 8, r.

w) ungerechte Gabe. Med, mede, praemium, meritum: Angl. ſächſ. bei Somner. Mede, mida, eine Gabe, und ein Geſchenk. Altfr. Wb. S. 258, und von Wicht S. 10. Der Aſega hatte unſtreitig für ſeine Bemühung Gebühren. Außer dieſen ſeinen Sporteln, die bei den Brockmern Biergeld hießen (von den Richtern Brockm. S. 56), durfte er aber keine ungerechte Gabe, d. i. Geſchenke, annehmen.

Digitized by Google

x) verſprochene Pfenninge. Lowa heißt angeloben und verſprechen. Altfr. Wb. S. 253. Urlowa iſt ſchon etwas mehr, und bedeutet eigentlich feſt verſprechen oder zuſichern. Unter Pfenningen iſt hier überhaupt Geld zu verſtehen.

y) Und man ihn überführet mit zweien ſeiner Amtsgenoſſen. Dieſe Stelle, welche das Plattd. A. B. zwar ebenfalls hat, iſt ſonſt in allen übrigen Exemplaren nicht vorhanden, und alſo wohl wieder ein neuer Zuſatz der Gloſſe.

z) Ueberführet, urtinga. Gerade ſo verfuhren die Brockmer. Wenn ein Richter eines ungerechten Erkenntniſſes beſchuldigt war, ſo mußten ſeine Amtsgenoſſen die Sache unterſuchen, und ihn entweder abſolviren oder ſchuldig erkennen. Von den Richtern Brockm. S. 40. Uebrigens glaube ich, daß hier ſtatt urtiuga überzeugen, überführen, urtinga, verurtheilen, geleſen werden müſſe.

aa) Amtsgenoſſen, iven ethon. Eth ein Amt, Richteramt; Eedspil Gerichtsſprengel. Iveneth ein Eben- oder Mit-Amtsgenoſſe. Altfr. Wb. S. 103.

bb) Königsgerichte, d. i. in dem von dem Königlichen Beamten dem Grafen oder Schulzen zu dem Ende angeordneten Gerichte, oder Bothing.

cc) kein Urtheil mehr ſprechen, d. i. ſo wird er ſeines Amtes entſetzet, oder als Aſega kaſſirt. In den Lit. Broc. n. 38 heißt es: hwase delt enne Undom, sa recht hi tha liudum achta merc, and sin hus bernema, and of tha ethe alie hond. d. i. „wo Jemand ein ungerechtes Urtheil ſpricht, ſo bezahle er dem Volke 8 Mark, und ſein Haus verbrenne man, und er ſey ſogleich von ſeinem Amte (entſetzt).“ Nach unſerm Aſ. B. wurde die Klage wider den angeblich beſtochenen Richter bei dem Kaiſerlichen Beamten, dem Grafen oder Schulzen angebracht. Auf deſſen Verfügung mußten die benachbarten Amtsgenoſſen des beſchuldigten Aſega in dem Kaiſerlichen Gerichte zuſammentreten, und die angebrachte Klage unterſuchen. Fanden ſie ihn ſchuldig, und verurtheilten ihn, ſo wurde er ſogleich ſeines Amtes entſetzet. In den Lit. Broc. finden wir dieſen Proceß umſtändlicher, jedoch mit einiger Abänderung vor, weil damals keine Grafen und Schulzen mehr in Friesland vorhanden waren. Die Anklage eines ungerechten oder beſtochenen Richters mußte an demſelben Tage geſchehen, wenn er das Urtheil auf dem Warfe (der offnen Gerichtsſtelle) publicirt hatte. Dann mußte der Ankläger Caution ſtellen. Dieſe nahm der nächſtwohnende Richter in Empfang. War der Vorſtand geleiſtet, ſo durfte die Sache nicht ausgeſöhnt werden. Die drei Amtsgenoſſen des beſchuldigten Richters mußten dann in dem gemeinen Volksgerichte die Sache unterſuchen. Erkannten ſie den Richter ſchuldig, ſo wurde er ſofort ſeines Amtes entſetzet, mußte 8 Mark Strafe dem Volke entrichten, und ſein Haus wurde verbrannt, Seine Stelle wurde erſt bei der jährlichen Wahl am Walpurgistage wieder beſetzet, und bis dahin von ſeinen vorigen Amtsgenoſſen das Richteramt in ſeinem Viertel verwaltet. Von den Richtern Brocm. S. 38—44. Das Extr. A. B. erwähnt ebenfalls eines beſtochenen Aſega, und ſagt weiter: Sa hach ma sin hus te bernande — end opa tha warue nen hus to makende, al hwenne opa there hirthstede en grene turf waxt. Sa hach ma thene turf upto greuande — „ſo muß man ſein Haus verbrennen, und ſoll auf dem Warfe kein Haus gemacht werden. Wenn auf der Heerdſtelle grüner Raſen wächſt, ſo muß man den Raſen aufgraben.“

dd) den Prieſter bezeichnet. Die Herausgeber des Altfr. L. R. ſind der Meinung, daß Aesga und Ewart von ein und derſelben Bedeutung ſeyen, und beide von Ae, Ee, Ewa, ein Geſetz, herkommen. Wenn nun ein Prieſter nach dem Archaeol. Teut. bei Leibnitz in Coll. etym. p. 52 Ewarto (Geſetzwärter) hieß, weil ihm, wie Leibnitz vermuthet, die Auslegung der Geſetze und beſonders des göttliches Geſetzes anvertrauet war, oder etwa weil er auf die Beobachtung oder Bewahrung der Geſetze halten ſollte; ſo glauben die Herausgeber des Altfr. L. R. daß unſer Text darauf ziele. Weil aber im Frieſiſchen ein Prieſter nirgend Ewart genannt wird, ſo muß ich dieſe Auslegung bezweifeln. Das Emſ. und Hunſ. L. R. haben, hi scel dema tha fetha alsa liaua tha fiande alse friunde. Wante thi Asega bitecnath thene Prester. Thi Prester ande thi Asega hia scelen alle riuchtlike thing dema ande delen, alsa scelen hia hira sela bihalda. d. i. „Er ſoll urtheilen über die Böſen, ſo wie über die Guten, über die Feinde, ſo wie über die Freunde: denn der Aſega bezeichnet den Prieſter. Der Prieſter und der Aſega ſollen alle rechtliche Sachen beurtheilen und entſcheiden, ſo können ſie ihre Seelen erhalten. Der

Sinn dürfte dieſer ſeyn. Der Aſega ſoll unpartheiiſch richten, denn er bezeichnet einen Prieſter, oder iſt gleich einem Prieſter; weil der Prieſter und der Aſega alle rechtliche Sachen (jener im Sendſtuhle, dieſer im bürgerlichen Gerichte) entſcheiden. Sie können ihre Seelen, oder ihr unbeflecktes Gewiſſen erhalten, wenn ſie ſo verfahren, d. i. über Gute und Böſe, Feinde und Freunde unpartheiiſch richten. Hier wird alſo bloß der Aſega mit einem Prieſter verglichen. Dieſe Vergleichung kann um ſo weniger befremden, da man noch itzt den Richter durch den Prieſter der Gerechtigkeit bezeichnet. Unſer A. B., das v. J Fr., und das Altfr. L. R. haben dieſe Gloſſe noch weiter ausgeſchmückt. Es iſt hier entweder ein bloßes Wortſpiel angebracht, oder man hat wirklich geglaubt, daß Aſega oder Aesga, von agen Augen herkommen. Dann iſt der Sinn: der Aſega bezeichnet den Prieſter, oder iſt dem Prieſter gleich; denn beide ſollen recht ſehen, und Augen der Chriſtenheit ſeyn. Sie ſollen, der eine in geiſtlichen, der andere in weltlichen Sachen, dem Hülfsbedürftigen helfen, und (nach dem Zuſatz des Altfr. L. R.: ende dyn wei wisa, und des v. J. Fr.: juvare et viam ostendere) Leiter der Blinden ſeyn.

Der Inhalt dieſer dritten Volkskür iſt alſo: Niemand darf im Beſitze ſeiner Güter von ſeinen Mitbürgern geſtört werden, ſo lange ihm ſein Gut nach einem förmlichen Proceß durch ein rechtliches Urtheil nicht abgeſprochen iſt. Dann aber muß er ſich der Sentenz ſchlechterdings unterwerfen. Fehlte es aber dem Proceſſe an den gehörigen Formen, oder hätte der Richter ſich gar beſtechen laſſen, ſo kann jener auch dann nicht bis zu einer nähern Reviſion aus dem Beſitze geſetzet werden. So weit der Text. Alles übrige ſind nachher zugefügte Gloſſen. Davon überzeugt uns die Vergleichung dieſer Kür mit dem erſten Landrechte, welches eine wörtliche Erneuerung derſelben iſt. Die Gloſſen belehren uns, daß das Volk aus dem Diſtrikte, dem der Aſega als Richter vorgeſetzt wurde, dieſen zwar ſelbſt gewählt habe, er aber von dem Kaiſerlichen Beamten, dem Grafen oder Schulzen in Eid genommen und beſtätigt worden. Die Kenntniß der Landesgeſetze und Gewohnheiten, und beſonders der Volkskûren und Landrechte, wurden durchaus bei dem Aſega erfordert. Seine erſte Pflicht war, ohne Unterſchied der Perſon unpartheiiſch zu richten, vorzüglich aber Wittwen, Waiſen, Fremden, und Armen zu helfen. Um dem Verdacht der Zuneigung und Partheilichkeit zu entgehen, durfte er in Sachen worin eine der Partheien mit ihm in dem dritten Grade der Blutsverwandtſchaft ſtand, kein Urtheil ſprechen. Wurde er der Beſtechung beſchuldigt, ſo mußten ſeine Amtsgenoſſen aus den übrigen Diſtrikten des Gaues in dem von dem Schulzen gehegten Königsbann zuſammentreten, und die Sache unterſuchen. Wurde er verurtheilt, ſo verlor er ſofort ſein Amt. Einen Commentarius zu dieſer Kür trift man unten II, §. 1 an.

Anmerkungen zu §. 4.

a) Wenn einer den andern beraubet. Eben dieſes iſt auch dem Anſchein nach in der vorigen dritten Kür unterſagt. Daher heißt es in dem Oſtfr. L. R.: „die vierte Willkür iſt nicht weniger der erſten (worin aber von den Eingriffen der Obrigkeit die Rede iſt) und dritten gleich." Die Herausgeber des Altfr. L. R. finden folgenden Unterſchied zwiſchen der vorigen und dieſer Kür. Nach jener, ſagen ſie, darf Niemand den redlichen Beſitzer ſtören; nach dieſer aber darf auch der rechtliche Eigenthümer den unredlichen Beſitzer nicht eigenmächtig aus dem Beſitze ſetzen. Allein, in der dritten wird ſo wenig des redlichen, als in der vierten des unredlichen Beſitzers gedacht. Ich glaube vielmehr, daß nach §. 3 Jedweder bei dem ruhigen Beſitze eines gerichtlich in Anſpruch genommenen Gutes ſo lange geſichert ſeyn ſolle, als ihm ſolches

durch einen förmlichen Proceß und eine rechtskräftige Sentenz nicht abgeſprochen iſt; dagegen in dieſem §. 4 die eigenmächtige Störung des Beſitzes ohne vorhergegangenen Proceß bei einer namhaften Geldbuße unterſagt worden.

b) ohne gerichtlichen Proceß, umbethingades: außergerichtlich. Das Altfr. L. R. hat onbitingades tinghes, ohne vollendeten und abgeürtheilten Proceß. Das v. J. Fr.: sine conventione civili et sine auctoritate Asegae et populi, alſo eigenmächtig; und hierin ſteckt denn der Unterſchied zwiſchen dieſer und der vorigen Kür.

c) Beſitzung angreift, an sine were fore. Wörtlich: in ſeinen Beſitz fährt; und richtig nach dem v. J. Fr.: quicunque invadit alterius possessiones.

d) Reiler Marken, reilmerkon. In Friesland rechnete man nach Marken, die verſchiedenen Werth hatten. Es gab alte, neue, ſchwere, leichte, volle, Engelſche, Luide, Weddiſche, und Reiler Marken. Deren Werth zu beſtimmen, wird äußerſt ſchwer halten. Unſer A. B. läßt hier und §. 13 vier Wedden auf die Reiler Mark gehen, und ſetzet jede Wedde auf 12 Pfenninge. So auch das v. J. Fr. Wenn nun der Pfenning auf ein Krumſtert gerechnet wird, Oſtfr. L. R. S. 737, ein Krumſtert aber $\frac{2}{5}$ Stüber beträgt (§. 2); ſo würde eine Wedde auf 4$\frac{4}{5}$ Stüber, und eine Reiler Mark auf 19$\frac{1}{5}$ Stüber zu rechnen ſeyn. Wie ſchwankend aber ſolche Berechnungen ſind, ergeht ſchon daraus, daß nach dem A. B. VII, §. 35 die Reiler Mark für 4 Schillinge, nach dem Oſtfr. L. R. S. 736 aber für 12 Schill. genommen wird.

e) Weden. Dieſe mögten denn etwa nach der vorigen Anmerkung 4$\frac{4}{5}$ Stüber betragen haben, und ſind alſo darunter keine in dieſer Gegend bekannte Witten zu verſtehen.

f) Pfenningen. Dieſe kommen in verſchiedener Bedeutung vor. Hier iſt ein Pfenning, denarius, $\frac{1}{12}$ einer Wedde, alſo nach voriger Berechnung $\frac{2}{5}$ Stüber.

g) Völlig bezahlt, efullat: ſ. II, §. 23. — Der Inhalt dieſer Kür wäre dann kurz folgender. Niemand darf ohne vorhergegangenen Proceß und ohne richterliche Autoriſation bei Strafe von zehn Reiler Marken ſich in den Beſitz eines von einem Dritten poſſedirten Gutes ſetzen, wenn er auch ſonſt daran einen gerechten Anſpruch haben ſollte.

Anmerkungen zu §. 5.

a) Freie Mann. Iſt ein Zuſatz, den die andern Codices nicht haben.

b) halten mag. Auch alle andere Codices haben halda, halten. Das v. J. Fr. überſetzt es wörtlich: debet tueneri (teneri). Mit Eiden halten, iſt ein Ausdruck, der oft vorkömmt, und bedeutet: mittelſt der Eide oder durch Eide ſein Recht auf eine ſtreitige Sache beweiſen, und dadurch ſie erhalten oder behalten. So ſteht auch in dem Oſtfr. L. R. S. 53: holden of bewieſen. Mit zwölf Händen halten heißt: Sein Recht mit zwölf Conſacramentalen erweiſen. Hier iſt nicht von dem Grade der Verwandtſchaft und dem daraus zu folgernden Erbrecht, ſondern von der Lawa, der Nachlaſſenſchaft ſelbſt, oder einem ſtreitigen Stücke aus der Erbſchaft, die Rede, und wird hier der Beweis bezielet, daß dieſes oder jenes beſtrittene Gut wirklich zu der Erbmaſſe gehöre, und der Erblaſſer ſolches eigenthümlich beſeſſen habe.

c) Nachlaſſenſchaft, Erbſchaft. Lawa, laewa, lewa, und lowa, heißt nachlaſſen, übrig laſſen; lawa die Nachlaſſenſchaft; und lawa lewa Erbſchaft nachlaſſen. Altfr. Wb. S. 231, und v. Wicht, S. 257.

Digitized by Google

d) Vaters, federes. Ich bemerke nur, daß hier alle Codices ſowohl in Abſicht der Benennung, als der Ordnung der darin benannten Verwandten abweichen. Doch kommen ſie in der Hauptſache darin mit einander überein, daß dieſes den Verwandten verliehene Vorrecht ſich nur bis zu dem mit eingeſchloſſenen dritten Grade der Verwandtſchaft erſtrecken ſolle. Am kürzeſten drückt ſich das Altfr. L. R. aus. Es redet bloß von Erbgut aus dem dritten Grade, und von vorelterlichen Erbgütern. So mag denn auch die Original-Kür gefaßt geweſen, und die beſondere Benennung der Perſonen nur Zuſätze ſeyn.

e) Nachlaſſenſchaft ſeiner Vorfahren, ediles lawa. Ethel heißt Vaterland. Somn. Edil, die Verwandtſchaft, und das väterliche Geſchlecht. Wacht. S. 18. 25. Edilen mögen dann wohl eigentlich und im engern Sinne die Vorfahren väterlicher Seite ſeyn, ſonſt aber überhaupt die Vorfahren bedeuten. Hier iſt von der zweiten und dritten Generation die Rede, und ſind daher Großeltern und Urgroßeltern zu verſtehen. Unten II, §. 6, q, werden Ediles für Großeltern genommen.

f) Mutterbruders, emes. Eam, angl. ſächſ.; Ohm, oom, N. ſ. Ohmis (emes) dat is Moeders Broeders Erfniſſe: Oſtfr. L. R. S. 51. Eme, Oheim, iſt alſo der Mutterbruder; dagegen hieß der Vatersbruder fediria: ſ. II, §. 6, f.

g) Großmutter, alda moder; wörtlich: Altmutter. In dem Nordfr. L. R. §. 1, und in den Willküren von Langw. §. 25, werden ausdrücklich die Großeltern olde Vader und olde Moder genannt; ſo auch in dem Pl. A. B. II, §. 21. Der Oſtfrieſe nennet die Großeltern Beſt Vaer, Beſt Moer.

h) Verwandte im dritten Grade, thredknilinges. Nach dem Emſ. L. R.: thredda knia lawa, die Nachlaſſenſchaft des dritten Knies oder Gliedes. Das v. J. Fr. hat tredkina et tredgia. Sollten wirklich tredkina und tredgia von einander unterſchieden ſeyn, ſo mag das erſte Wort vielleicht den dritten Grad der aufſteigenden Linie, aus welcher man entſproſſen iſt, bedeuten, und von kinen, hervorkeimen, entſpringen, Altfr. W. B. S. 221, herzuleiten ſeyn; wogegen tredgia oder tredzia den dritten Grad in abſteigender Linie, die durch unſere eigene Zeugung (thia zeugen und gebären, Altfr. Wb. S. 367) geſchehen iſt, bezeichnen würde. So heißt es ausdrücklich in dem Langw. L. R. von 1282 S. 12: Tredziaen, dat sint Kindes Kinder. Daß dieſe Kür durch thredkniling den Verwandten im dritten Grade bezielet, daran iſt gar kein Zweifel; ſ. auch §. 3, r. Uebrigens ſcheint es, daß die Frieſen ſchon früh in der Seitenlinie die Grade von dem gemeinſchaftlichen Stammvater gezählt, und, wie nach der Canoniſchen Computation, nur Eine Seite gezählt haben. Denn in dem angeführten Langw. L. R. § 5 heißt es: Dit sint Tridzia love, so waer broeders sint ende se süstern utbaelen, en se ander Kinderen thuet en wint, en dat Kint een ander voert wint, so ist än dat derde gecomen. Schweſter Kindeskinder werden hier alſo mit dem Großoheim in den dritten Grad geſetzet, da ſie nach der gewöhnlichen Civil-Computation im vierten Grade ſtehen. In jüngern Zeiten iſt bei dieſer Berechnung gar kein Bedenken, indem das Oſtfr. L. R. S. 313 Geſchwiſter in den erſten, und Geſchwiſterkinder in den zweiten Grad ſtellt.

i) Mit zwölf Händen. Hier wird die Hand, die der ſchwörende Zeuge ausſtrecken, oder, wie hier der Fall iſt, auf die Heiligen legen mußte, für den Zeugen ſelbſt genommen. Juvare manu tertia, manu quinta, septima, duodecima, vicesima quarta u. ſ. w. ſind bekannte in den Capitularien und den Germaniſchen Geſetzen vorkommende Ausdrücke. Die andern Codices dieſer Kür haben mit tolef manna eden, mit zwölf Männer Eiden, d. i. mit zwölf mitſchwörenden Zeugen. Die Zahl der Conſacramentalen oder Mitſchwörenden war nach Bewandtniß der Umſtände und nach Verſchiedenheit des Objects, bald größer bald kleiner. Gewöhnlich wurden 12 genommen. Dreyer de usu gen. Juris angl. sax. p. 170. In ſolchen Sachen, die die Verwandtſchaft betrafen, wenn z. E. eine verlobte Braut verſtoßen, oder in die Verwandtſchaft eingeführt werden ſollte, oder auch wenn einem freigebornen Manne ſein Stand beſtritten und er als Laſſe oder Sklave in Anſpruch genommen wurde; dann konnten ſeine Verwandte als Conſacramentalen für ihn auftreten. Cum 25 solidis componat parentibus, et cum duodecim sacramentalibus juret de suo genere nominatis, ut non per invidiam parentum ejus (sponsae) dimisisset, sed propter amorem alterius alteram duxerit: L. Bajar. Tit. 7, cap. 6. Si quis hominem inge-

ingenuum ad servitium requirit, cum duodecim hominibus de suis proximis parentibus in sanctis juret, et se ingenuum esse faciat: Capit. 3 anni 813, cap. 9. Gerade ſo bei dem Frieſen, wenn ihm ſein Erbgut, welches aus der Verwandtſchaft entſproſſen war, ſtreitig gemacht wurde. Er ſchwor, und mit ihm 12 ſeiner Conſacramentalen aus ſeiner Verwandtſchaft. Letzteres geht zwar nicht aus dem A. B., indeſſen doch aus allen andern Exemplaren hervor. Das v. J. Fr. hat: cum Det juramentis; das Altfr. L. R., das Hunſ. L. R., und das Oſtfr. L. R.: mit det Eyden. Daß Deth Eyde ſolche Eide ſind, die von 2 Conſacramentalen aus der Verwandtſchaft abgeſtattet wurden, iſt klar; ſ. unten II, §. 4, und auch dieſe Conſacramentalen mußten auf die Heiligen, oder wie es in dem angeführten L. Bajuv. heißt, in Sanctis ſchwören.

k) Auf die Heiligen, anda withon; wörtlich: an oder auf den Wethen. In dem Plattd. A. B. iſt es unrichtig überſetzt durch: und Wethen, welches den Sinn durchaus verſtellt. In dem 23ten Landrechte kömmt derſelbe Ausdruck wieder vor, und wird in dem Plattd. A. B. richtig überſetzt: ahn (an) den Weeten. Im v. J. Fr. heißt es: cum XII with juramentis. Ein With-Eid, und ein Eid auf oder an den Withen, iſt alſo einerlei. Was aber jenes ſey, darüber ſind die Gelehrten nicht einig. Der Reg. Rath v. Wicht hielt die With-Eide für Eide welche von den Witen, den Wiſſenden, alſo von den Richtern und Schöppen, ausgeſchworen wurden. Oſtfr. L. R. S. 286. Hier aber ſchwören 12 Verwandte einen Witheid, oder einen Eid auf die Withen; und nach der achten Kür ſchwören 12 Männer, nämlich 4 Edelleute, vier freigeborne Männer und vier Laſſen, an tha withon. Auch dieſe waren denn wieder keine Richter und Schöppen. Halſema leitet das Wort von wita, weten, zeugen her, und hält es für einen Zeugeneid überhaupt: Soc. pro exc. jure patr. II, im Anhange S. 46. Allein dann iſt in unſerm Texte, und in mehrern Stellen wo der Witheide gedacht wird, kein Sinn. Was ſoll es heißen: mit zwölf Männern und mit Zeugen? Dieſe waren ja eben die Zeugen, die Conjuratoren. Die Herausgeber des Altfr. L. R. leiten das Wort von Witut Geſetz her: S. 128. Darnach ſollen Witheide geſetzmäßige Eide ſeyn, die von ſolchen Zeugen geſchworen wurden, die als geſetzmäßige Zeugen auftreten konnten. Auch vermuthen ſie, daß Witheid etwa ein Wieder-Eid, rejuramentum ſeyn könne, indem die Conjuratoren, wenn Kläger oder Beklagter den Haupteid abgeſtattet hatte, wieder ſchworen, daß ſie glaubten er habe recht geſchworen. Ein Witheid, von with wieder, würde alſo derſelbe Eid ſeyn, welcher in den Saliſchen Geſetzen Wedredum heißt. Dieſe bloß ſchwankende Etymologie kann aber dieſen Meinungen nur einen geringen Grad von Wahrſcheinlichkeit geben. Endlich ſucht Puffendorf in Observ. T. III, obs. 108 weitläufig zu erweiſen, daß die Weſtphäliſchen Fehmgerichte Wethen genannt werden, und die Wetheide ſolche Eide geweſen ſeyn, die in den Fehmgerichten abgeſtattet wurden. Doch ich kann mich bei dieſen verſchiedenen Meinungen nicht länger aufhalten. Wenn wia weihen, heiligen, wit, widei heilig, weih der Altar, widem und widemung Kirchen- oder Heiligengut, wida Reliquien der Heiligen u. ſ. w. heißen (Altfr. Wb. S. 414); wenn es ferner bekannt iſt, daß gewöhnlich bei ſolennen Eiden der Schwörende die Hand auf heilige Sachen, auf das Evangelium, auf ein geweihtes Kreuz, auf Altäre, auf die Gräber der Heiligen, auf die Reliquien u. ſ. w. legen mußte; ſo kann ein Witheid, oder ein Eid anda withon, auf den Withen, wohl nichts anders ſeyn, als das in den Germaniſchen Geſetzen vorkommende jurare ad sacra, super Crucem, in altari, super altare consecratum, super librum et crucem, super textum Evangelii, in sanctis, super sanctos, ad sanctorum sepulchra, ad sanctorum reliquias (du Fresne, sub v. Juram. II, 170—175). So ſchworen denn auch die Frieſen mit Auflegung der Hand auf das Kreuz: VI mannen op dat cruce, mit ſechs Conſacramentalen auf das Creuz (Alt-Oſtfr. L. R. 7 Landr.); noch gewöhnlicher auf die Reliquien der Heiligen: super reliquiis sanctorum, L. Fr. tit. 10; und beſonders auf die Reliquien des Heiligen, der der Schutzpatron der Gemeine, oder der Kirche war. So mußte der Brockmer Frieſe auf die Reliquien des heiligen Jakob ſchwören: Sa skelin hia under ena suera eta mena loge oppa sente Jacobe. „Dann ſollen ſie (die Richter) zuſammen in der gemeinen Verſammlung auf den heiligen Jakob ſchwören.“ Litt. Brocm. §. 2. Daß übrigens ein Eid anda withon, auf die Withen, oder ein Witheid, ein ſolcher iſt, welcher auf die Heiligen geſchworen wurde, davon wird man ſich völlig überzeugen, wenn man das 17te Landrecht nach dem A. B. mit dem v. J. Fr. vergleichet.

Dorten heiſt es: sa skil hi undsuera mit achta handon an tha withon, d. i. „ſo ſoll er ſchwören mit acht Händen auf die Withen;" und hier nach dem lateiniſchen Text: abjuret cum octo juramentis in reliquiis. Noch deutlicher heißt es in dem 10ten Landr. ova tha heligon enne eth to sverande, „über die Heiligen einen Eid zu ſchwören," und in dem v. J. Fr. jurare cum with juramento. Die Angelſachſen nannten dieſes withon, das Heiligthum, welches alſo von derſelben Bedeutung iſt. On thone Drihten, the taes haligdom is, ic wille N. N. „Auf Gott, dem dies Heiligthum iſt, will ich N. N." Wilkins LL. Angl. Sax. p. 63. Bei dieſen Witheiden mußte der Schwörende die Hand entweder auf den Altar, der dem Heiligen gewidmet war, oder auf deſſen Reliquien legen. Die Eidesformel eines ſolchen Witheides treffen wir in dem Altfr. L. R. an: So ist riucht, dat hy syn hand op da Helligha lidsa schil, ende di Aesga schil him dine eed stawia: dat him God alsoe helpe ende dae Helligha. „So iſt „Rechtens, daß er ſeine Hand auf die Heiligen legen ſolle, und der Aesga ſoll ihm den Eid vor„halten, daß ihm Gott alſo helfen ſolle, und die Heiligen:" S. 57. Dies iſt die nämliche Eidesformel, die Karl der Große vorgeſchrieben hat: Omnia juramenta in ecclesiis, aut super reliquias sanctorum jurentur. Et sic juret: Sic illum Deus adjuvet et Sancti, quorum reliquiae istae sunt, ut inde veritatem dicet. LL. Car. M. cap. 38 (bei Georgisch p. 1144). Hatte der Kläger oder Beklagte Conjuratoren, ſo mußten dieſe das Reliquienkäſtchen berühren, er ſelbſt aber legte ſeine Hand oben auf die Hände ſeiner Mitſchwörenden. Ista sacramenta debent esse jurata, ut illi conjuratores manus suas super capsam ponant, et ille solus, cui causa requiritur, verba tantum dicat, et super omnium manus manum suam ponat, ut sic illi Deus adjuvet, vel illae reliquiae ad illas manus, quas comprehensas habet, ut de illa causa, unde interpellatus est, culpabilis non sit. L. Allem. Tit. 6, §. 7 (Georgisch, p. 200). Zufolge des Hunſ. L. R. (ſ. unten II, §. 7, c) ſchwor der Hauptſchwörende zuerſt, dann die Conſacramentalen, und endlich ſchwor der Hauptſchwörende zuletzt wieder, daß er und ſeine Conſacramentalen recht geſchworen hatten. Bei abgeläugneten oder negativen Thatſachen ſchworen die Conſacramentalen de credulitate. — Ich bemerke nur noch, daß bei geringfügigen Sachen nicht die Altäre oder Reliquien berührt wurden, und alſo keine Witheide Statt fanden, ſondern man dann die Hand auf ein Stück Geld, oder auf das Kleid legte. Si servus rem magnam furasse dicatur, — dominus in reliquiis sanctorum jurare debet. Si vero de minoribus furtis a servo perpetratis fuerit interpellatus, in vestimento vel pecunia jurare poterit: LL. Fr. Tit. 12.

l) ohne Streit, buta stride. Eben ſo das Altfr. und das Hunſ. L. R. Dagegen hat das v. J. Fr. sine duello. Ich glaube aber, daß der Lateiniſche Ueberſetzer, und auch von Wicht S. 50, ſich irren, wenn ſie hier unter Strid, Streit, das Kampfordale verſtehen, denn dieſes kömmt immer unter der Benennung Kamp vor. Ohne Streit, nach dem Oſtfr. L. R. ſunder Kyf, ohne Zänkerei, heißt wohl weiter nichts, als ohne Widerrede, ohne fernere proceſſualiſche Weitläuftigkeiten. Daß dies der Sinn iſt, belehrt uns das 21te L. R. (ſ. II, §. 21). Das in dem A. B. dort vorkommende: ohne Streit, wird in dem Altfr. und in dem Hunſ. L. R. ſo erklärt: dann darf er ſich auf keinen Proceß weiter einlaſſen, dann iſt er jedes Prozeſſes überhoben und bei ſeinem Beſitze geſichert. ſ. II, §. 2, h, und I, §. 14, l. Man vergleiche hiermit die Willk. v. Langow von 1282, §. 10. Darnach müſſen die nächſten Verwandten eines entflohenen Diebes die Brüchen bezahlen, wogegen ſie berechtigt waren, zu varen in des voervluchtigen guet, buten strit. Hier kann von keinem Kampfordale die Rede ſeyn. Wenn man die angeführten andern Codices mit unſerm Texte vergleicht; ſo mag dies der Sinn dieſer Kür ſeyn: Iſt ein zur Nachlaſſenſchaft eines Verſtorbenen gehöriges Stück ſtreitig, ſo wird dem Erben verſtattet, ſeine Zeugen oder Mitſchwörende aus der Verwandtſchaft zu nehmen. Schwören dieſe mit ihm auf die Heiligen, daß dieſes ſtreitige Gut ein Eigenthum des Erblaſſers geweſen; ſo iſt er bei dem Beſitze geſichert, und darf ſich auf keinen Gegenbeweis oder fernere proceſſualiſche Weitläuftigkeiten einlaſſen. Eben dieſes Vorrecht hat der Erbe, wenn ein Dritter ſich in dem Beſitze befindet, und er das Gut vindiciren will. Indeſſen genießet dee Erbe nur dieſes Vorrecht, wenn die Nachlaſſenſchaft innerhalb des dritten Grades auf ihn vererbet iſt. Steht er weiter von dem Erblaſſer entfernt, ſo muß er ſich dem gewöhnlichen Laufe des Proceſſes unterwerfen. — Mit dieſer Kür ſtehet das 7te und 21te Landrecht in Verbindung.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 6.

a) **Kaufland.** In der vorigen Kür wird von Erbgütern, in dieſer von geiſtlichen Gütern, die den Kirchen und Klöſtern zuſtehen, gehandelt. Dies bewährt der Zuſammenhang, die Vergleichung mit den andern Exemplaren, und beſonders der Schluß dieſer Kür. Da hier, ſo wie in dem vorigen §, halten „beweiſen" heißt, ſo handelt auch dieſer Titel von den Beweismitteln der geiſtlichen Güter. Der erſte hier vorkommende Titel des Eigenthums iſt der Kauf. **Kaufland** bedarf keiner Erklärung.

b) Buchland. Das Hunſ. L. R. hat: caplond end Gadeshuse segin (entweder Segin Segen, d. i. Reichthum an Gütern; oder, wenn hier ein Schreibfehler ſeyn mögte, Sakin Sachen) ther ma ta helgum jewen, ieftha bockat hebbe. d. i. „Kaufland und geiſtliche Güter, „die man den Heiligen gegeben, oder gebuchet hat." So auch das Emſ. L. R. egeuen iefta bocad hebbe. In dem Oſtfr. L. R. S. 33 ſteht: Koupland, oder Landgoeder Gades-Huiſeren gegeven. Von Wicht ſagt in der Anmerkung: „in vielen andern Exemplaren ſtehet, ſtatt gegeven, geboutet". Geben und Buchen, zu Buche bringen, oder in ein Buch eintragen, ſind alſo genau mit einander verbunden. Ein Buchland dürfte alſo ein geſchenktes Land ſeyn, wovon die Schenkung, zu derſelben ſtärkern Befeſtigung, gebuchet oder ſchriftlich verfaßt iſt. — Nach den Allemanniſchen Geſetzen mußte der, welcher einer Kirche etwas ſchenkte, dieſe Schenkung in Gegenwart von ſieben Zeugen ſchriftlich beſtätigen laſſen, und dann die Urkunde auf den Altar legen: I.L. allem. tit. 1, art. 1; tit. 2, art. 2. Nachher wurden die Namen derer, welche ſich freigebig einer Kirche bezeiget hatten, in ein beſonderes Buch verzeichnet, welches das Buch des Lebens hieß. Hieraus wurden zu ihrem Andenken ihre Namen jährlich öffentlich verleſen: Halthaus Gloss. Germ. p. 191. So wurden dann die geſchenkten Güter gebuchet. Nach unſerm Texte und in Vergleichung mit andern Exemplaren iſt alſo Buchland hier ein Land, welches der Kirche, oder ſonſt einem geiſtlichen Inſtitute (den Gotteshäuſern), es ſey unbedingt, oder unter einem gewiſſen Vorbehalt geſchenket, und wovon die Schenkung durch eine ſchriftliche Urkunde beſtätiget iſt. Terra possessione ecclesiarum data, data vel oblata, nach dem v. J. Fr. Wir haben hier alſo den zweiten Titel des rechtmäßigen Beſitzes: die förmliche Schenkung.

c) geiſtliches Erbe. Erve, Erbe, heißt in dem Frieſiſchen überhaupt: Land; gren erve, grünes Land. Altfr. Wb. S. 101. Geiſtliches Erbe bezeichnet alſo Kirchen- oder Kloſterland, welches weder gekauft noch geſchenkt iſt, und wovon kein anderer Titel, als ein langjähriger Beſitz, nachgewieſen werden kann.

d) ſieben Männer. Die Geiſtlichkeit bedurfte alſo nur ſieben Zeugen zu dem Beweiſe ihres in Anſpruch genommenen Eigenthums; welche aber ebenfalls, wie nach der vorigen Kür die Conjuratoren bei dem Beweiſe eines Erbgutes, anda withon, auf die Heiligen, ſchwören mußten. Das Emſ. L. R. bezeichnet dieſe ſieben Männer: mith sex fri fagethon, an det soghende scel wesa thi wigeda Prestere, „mit ſechs freyen Vögten, und der ſiebende ſoll der geweihte Prieſter ſeyn." Wahrſcheinlich ein eigenmächtiger Zuſatz!

e) Jeder dieſer ꝛc. Solche Leute alſo, die ſich der groben Laſter, des Meineides, des Mordes, der Hurerei, des Ehebruchs ſchuldig gemacht, oder wegen ihrer Vergehungen überhaupt ſich der Karine unterwerfen mußten, waren keine gültige Zeugen; ſie wurden nicht angenommen. So heißt es auch in L. Wisigot. lib. 2, tit. 4, art. 1: Homicidae, malefici, fures, qui falsum testimonium dixerint, nullatenus erunt ad testimonium admittendi.

f) unbefleckt, umbewllen. Von vul ſchmutzig, wllen, beſudeln, beflecken. Altfr. Wb. S. 425.

g) Ehebruch, an swesbedde. Swet heißt nahe, und die Gränze; swethen, die Nachbarn. Altfr. Wb. S. 360. ſ. auch VII, §. 32. Die wörtliche Ueberſetzung würde alſo ſeyn: von des Nächſten Bette. Das Hunſ. und Altfr. L. R. erwähnen bloß der Hurerei, worunter denn der Ehebruch von ſelbſt mit begriffen iſt. In dem v. J. Fr. wird auch nicht einmal der

Hurerei gedacht. In dem Plattd. A. B. ſteht: ock dath he ahn ſyne Sybbe ſo verne nicht avertredene heft, dath — Der Ueberſetzer hat vielleicht das Wort Swesbedde nicht verſtanden, und macht aus swes oder swet Sibbe, einen Verwandten. Pufendorf folgert aus dieſem Mißverſtande in der Anmerkung, daß keine Verwandte Conſacramentalen ſeyn können; davon iſt aber hier gar die Rede nicht.

h) Vergriffen, oder vergangen habe, urgripin. Das Altfr. L. R. hat: ner aen neen sonda dat hy karina schieldich se: d. i. „noch mit keiner Sünde (befleckt) daß er einer Karine „ſchuldig ſey." Und das v. J. Fr. ſchlechtweg: aut criminosi rei carine. Der Sinn unſers Textes iſt alſo: der Zeuge ſoll kein Hurer, Meineidiger u. ſ. w. ſeyn, daß er ſich der Karine unterwerfen muß.

i) Karine, Karina. Geringe Vergehungen oder Schwachheitsſünden wurden mit einem ſiebentägigen Faſten abgebüſſet. Eine ſolche Kirchenbuße hieß von der Zahl der Tage Septena. Glos. med. lat. T. VI, p. 193. Größere Vergehungen wurden mit einem Faſten von vierzig Tagen abgebüßt. Nach Maaßgabe der Größe eines Verbrechens mußte eine ſolche Kirchenbuße zwei, fünf, ſieben und mehrere Jahre wiederholt werden, wenn nicht die Wiederholungen durch erkaufte Abläſſe oder Indulgenzen verkürzt wurden. Eine große Kirchenbuße hieß von der Zahl der vierzig Tage quadragena. Hieraus iſt quarantena, und dann abgekürzt, Carena entſtanden. Das Hunſ. L. R. hat hier Karfesta, Carfaſten, d. i. ein Faſten von 40 Tagen. Ein ſolcher büßender Sünder hieß auch nach unſerm Aſegab. in der eilften Kür, Karfeſter, und nach dem v. J. Fr. Carinarius. Daß denn aber die Karina eine ſolche Kirchenbuße geweſen ſey, davon überzeugt uns das cap. 2. X. de spons. duor.: „et XL. dies in pane et aqua, quod carenam vocant, cum septem sequentibus annis poeniteas." Ausführlicher habe ich mich auf die Karena in dem Allgem. Liter. Anzeiger von 1799, N. 72, S. 714 eingelaſſen, wohin ich mich beziehe.

k) Credo und Pater. Es ſcheint wohl, daß die Glaubensartikel, die man für das Siegel des Glaubens hielt (signaculum fidei: Capit lib. 5, cap. 161), und das Vaterunſer das Schibolet geweſen ſeyn, wornus die Geiſtlichkeit oder die Richter beurtheilen ſollten, ob der Zeuge ſo weit in der chriſtlichen Religion unterrichtet ſey, daß er einen Begrif von einem Eide habe, und die Folgen des Meineides kannte. Konnte er denn das Credo und Pater noster herbeten; ſo war er ein gültiger Zeuge. So mußten auch die Taufzeugen, oder die welche ein Kind aus der Taufe hoben, das Credo und das pater noster herſagen können. Ut neque viri neque feminae de sacro fonte filios vel filiolas suscipiant, nisi memoriter symbolum et orationem dominicam tenuerunt: Capitul. lib. 6, cap, 175 (bei Georgiſch S. 1541). Das Altfr. L. R. hat: Ende dae schillet alle kona hiara Pater noster, ende Credo in Deum, ende da scrifta, datse Papen ende wise leken deer naet oen sane, d. i. „und ſie ſollen alle kennen ihr P. n. und Cr., und die Schriften, ſo daß Pfaffen und weiſe Layen ſie nicht darüber anſprechen." Schriften iſt gewiß ein jüngerer Zuſatz. Die Herausgeber des Altfr. L. R. S. 129 verſtehen darunter Gebetbücher. Sollten aber nicht etwa die geſchriebenen göttlichen zehn Gebote gemeinet ſeyn? Ich vermuthe dieſes, weil in dem Oſtfr. L. R. ſteht: Jeder ſoll weten die zehn Geboede, den Geloven, und dat Vater unſe. Dann ſetzet das Oſtfr. L. R. noch beſonders hinzu: daß, wenn ein Prieſter zeugen ſollte, dieſer alſo gelehrt ſeyn müßte, daß er das Chor und Chorhaus verwalten und den Hauptaltar beſingen könne. Uebrigens bemerke ich nur noch, daß das Oſtfr. L. R., welches nach abgeſchaften Conſacramentalen, die Lehre vom Beweiſe durch Zeugen aus dem Römiſchen und Päbſtlichen Rechte genommen hat (Lib 1, cap. 26 — 47), dieſe Kür mißverſtanden habe, indem es hier zugleich von Deth-Zeugen oder verwandtſchaftlichen Conſacramentalen redet, da doch dieſe Kür bloß von den Beweismitteln der Geiſtlichen handelt.

l) So mag man, d. i. durch ſolche unverwerfliche ſieben Zeugen kann die Geiſtlichkeit den Beweis führen.

m) Das Erbe der Heiligen, d. i. die den Heiligen zuſtehenden Güter, ſie mögen gekauft, oder ihnen förmlich geſchenkt ſeyn. Eine Schenkung wird nie vermuthet, muß daher vollſtändig erwieſen werden. Selbſt ſchriftlichen Urkunden iſt nicht immer zu trauen, weil daraus ſelten die Abſicht des Gebers und deſſen freier Wille hervorgeht. Daher verordnet das Oſtfr. L. R. S. 508: daß nur in dem Falle „wenn der Gever datſulve müntlick apenbar ander Luiden to „erkennen gift, und dairup Schriffte gemaeket werden," eine ſolche Schenkung einem feſten Kauf

gleich gehalten werden ſolle. Konnten alſo die Vorſteher der Kirchen oder ſonſtigen geiſtlichen Anſtalten den abgeſchloſſenen Kaufcontract, oder eine förmliche mit einer ſchriftlichen Urkunde beſtätigte Schenkung mit ſieben untadelhaften Conſacramentalen auf die heiligen Reliquien nachweiſen, ſo waren ſie bei dem Eigenthum und dem Beſitze ſolcher gekauften oder geſchenkten Güter geſichert, und durften ſich auf keinen Gegenbeweis, oder ſonſt verſtattete Rechtsmittel weiter einlaſſen. Eben dieſes Vorrecht hatten ſie, wenn ſie als Kläger den Beſitz erwerben wollten, da denn, nach ſo geführtem Beweiſe, der Beklagte ihnen das Gut ohne Widerrede einräumen mußte.

Anmerkungen zu §. 7.

a) Freien Stuhl. Der Stuhl worauf der Richter ſitzet, wird figürlich für das Gericht, oder den Gerichtshof ſelbſt genommen. So hat man: Gerichtsſtuhl, Freiſtuhl, Rechtsſtuhl, Dingſtuhl, Schöppenſtuhl, Stuhlherr, Stuhlrichter, Stuhlgenoß, Stuhlſchreiber. Adelung Wb. IV, 852. Der Stuhl iſt alſo hier unſtreitig das Gericht, wie ſolches der Zuſammenhang der ganzen Kür auch ausweiſet. Ein freier Stuhl iſt denn wohl ein Stuhl oder Gericht, wozu Jeder den freien Zugang hat, und vor welchem Gerichte der Kläger eine freie Sprache führen durfte, ſo wie denn wieder der Beklagte freie Antwort hatte. Urſprünglich waren auch wohl die nachher ausgearteten Weſtphäliſchen Freiſtühle und Freigerichte, die auch unter der Benennung Vehm- und heimlichen Gerichte bekannt ſind, bloß ſolche Gerichte, wobei die Partheien den Dingfrieden genoſſen. Das v. J. Fr. hat: quod omnes frisones in libera sede consistant. Es ſcheint alſo, daß der Ueberſetzer keinen rechten Begrif von dem freien Stuhl gehabt hat.

b) beſitzen, d. i. gebrauchen, ſich bedienen können. Das Hunſ. und Emſ. L. R. haben: a fria stole sitte. Dies iſt gerade daſſelbe. Denn a heißt ſo wie en, oen, an, ein. Defters trift man in Lit. Broc. in dieſer Bedeutung a an, wie a hundert ein Hundert. So ſpricht auch noch in Oberdeutſchland der gemeine Mann: a Haus, a Mann, ein Haus, ein Mann. Sitten wird für beſitzen genommen: Wachter Gloss. p. 1529. Wenn es daher im vet. J. Fris. heißt: in libera sede consistant; ſo iſt es augenſcheinlich, daß der Ueberſetzer durch die Wörter a und sitten, die auch in andern alten Handſchriften vorkommen mögen, mißleitet worden, und dadurch den Sinn dieſer Kür verfehlet habe.

c) freie Sprache. Der Proceß wurde von Seiten des Klägers durch Klage (oentale, Anſprache,) und von Seiten des Beklagten, durch ſeine Einrede (Wedertal, Widerrede) geführt: Altfr. Wb. S. 361. Dies nannte der Frieſe bi twira tele oder spreke thingen (ſ. 17te Kür), bei zweien Sprachen procediren. Freie Sprache iſt alſo die freie Befugſamkeit des Klägers ſeine Klage vorzubringen, und die Verpflichtung des Richters die Klage aufzunehmen.

d) freie Antwort, iſt denn auch die ungehinderte Befugſamkeit des Beklagten, ſeine Einreden wider die Klage dem Richter vorzutragen. Ich merke nur noch an, daß das Hunſ. und das Altfr. L. R. dieſe erläuternde Stelle: freie Sprache und freie Antwort, nicht haben, dagegen aber hinzufügen: also fyr se fri boren se, ende fry spreke habbe, d. i. „inſofern ſie frei geboren ſind, und eine freie Sprache haben," oder in ſofern ſie nach ihrem Alter oder Stande vor Gericht erſcheinen können.

e) ſchenkte, urjef. Das Hunſ. L. R. hat ief, und das Altfr. L. R jo gab. Das ur verſtärkt, ſo wie noch itzo im Deutſchen, die Partikel ver den Sinn. uriuen oder urjefen iſt ſchon etwas mehr, als iaen und jefen. Ich überſetze es daher durch ſchenken. Auch hat das v. J. Fr.: donat.

Digitized by Google

f) ſüdlich neigten, d. i. ſich der Fränkiſchen Oberbotmäßigkeit unterwarfen; denn die Franken kamen den Frieſen aus Süden, ſo wie die Dänen und Normänner aus Norden. Die Frieſen nannten daher die Fränkiſchen Könige die Südkönige, ſo wie die Normänniſchen und Däniſchen die Nordkönige. Wenn, zufolge der alten Frieſiſchen Annalen und der Volksſagen, den Frieſen der Tyrann Godfried befahl, ihre Hausthüren gegen Norden und zwar ſo niedrig anzulegen, daß ſie ſich immer gegen Norden bücken oder neigen mußten, wenn ſie in ihre Häuſer traten (Oſtfr. Geſch. I, 88); ſo mag vielleicht daraus dieſe Redensart: ſich ſüdlich oder nördlich neigen, ſtatt ſich dem Könige in Süden oder dem Nordkönige unterwerfen, entſtanden ſeyn. Das vet. J. Fr. und alle andere Codices ſetzen hinzu: weil ſie Chriſten wurden. Karl der Große führte bekanntlich das Chriſtenthum mit dem Schwerdte ein. Wenn uns alſo auch nicht die Annalen belehrt hätten, daß die Frieſen, welche unter dem Normänniſchen Joche ſich nicht zu dem Chriſtenthum bekennen durften, bei veränderter Regierung den Götzendienſt abgeſtellt hätten; ſo würden wir doch ſolches als eine auf die Umſtände begründete Wahrheit annehmen müſſen.

g) Klipſkeld. Der Normänniſche König forderte, nach dem Saxo Gramm. lib. 8, den Tribut von den Frieſen auf eine ſonderbare Weiſe ein. Sie mußten ihren Tribut-Schilling in ein hohles metallenes Becken werfen. Dieſer mußte ſo ſchwer ſeyn, daß der Rentmeiſter durch 12 dünne Fächer des Schatzhauſes den klippernden oder klingenden Ton des, in das Becken geworfenen, Schillings hören konnte. Daher hieß dieſer Tribut Klep- oder Klipſchuld. Oſtfr. Geſch. I, 87. Daß Klipſkuld von Klippern oder Klingen hergenommen iſt, erſieht man aus der 9. Kür nach dem Altfr. L. R. worin es heißt: der Pfenning ſoll ſo ſchwer ſeyn, daß man ihn klingen (clinnen) hören könne in ein Becken. Ob nun gleich der aus der Normänniſchen Brandſchatzung hergenommene Grund zu dieſer Benennung unter Fränkiſcher Oberbotmäßigkeit aufhörte; ſo kann doch noch lange der Name geblieben, und der, dem Landesherrn zu zahlende, Tribut Klingſchoß, oder Klipſkeld genannt ſeyn. Auch mag vielleicht der Gloſſator die Epoche unter den Normännern mit der Fränkiſchen Periode verwechſelt haben. Das Wort skeld, oder wie es in dem Altfr. L. R. heißt, schielda kann in verſchiedener Bedeutung genommen werden: entweder für Geld, oder für Schuld d. i. Tribut, oder für eine gewiſſe Münze die in Friesland unter dem Namen skeld gangbar war. So ſteht in einer Frieſiſchen Münzberechnung von 1276: 10 schillinge, thet send 2 sceldan. v. Schwarzenb. Charterb. I, 97. Ein Skeld oder Schild war alſo 5 Schillinge. Man mag nun annehmen, was man will; ſo bedeutet immer Klipſkeld einen Tribut, welcher, nicht in Waaren, ſondern in klingender Münze entrichtet werden mußte.

h) aufbrachten, urtege. Eigentlich: uns Frieſen dem Klingſchoß, dem Tribut, unterzogen; das iſt, den Franken den geforderten oder bewilligten Tribut aufbrachten. Das Emſ. L. R. hat ebenfalls urtege; das Hunſ. L. R. gulde, bezahlten. Das Altfr. L. R. hat ebenfalls foertege, welches die Herausgeber durch opbragten, aufbrachten, überſetzen. Das v. J. Fr. hat solverent; das Oſtfr. L. R.: vertegen, welches von Wicht durch verzehnten überſetzt.

i) Südkönige, dem Fränkiſchen König.

k) anhänglich und gehorſam, hanzoch and heroch. Nach dem Altfr. und Emſ. L. R.: hensich ende herich, nach dem Hunſ. L. R.: heirig en heret, nach dem Oſtfr. L. R.: underdanich und gehorſem. Henzoch kömmt von henghia, hangen, anhangen, und heroch von hera, hören her, und heißt eigentlich: angehörig. Unten V, §. 4 kömmt es für zugehörig vor.

l) Dingen, tinzes. Tinz heißt freilich Zins, welches wohl von Census herkömmt, und worunter überhaupt die rechtlichen Abgaben zu verſtehen ſind, ſodaß dieſe Stelle durch alle rechtliche Abgaben, Tribute und Hausſchatzungen zu überſetzen wäre. Allein der Text müßte alsdann ſo lauten: alle riuchte tinzen. Da es aber hier im Genitiv lautet: alles riuchtes tinzes; ſo glaube ich, daß hier eine Verbindung mit dem vorhergehenden heroch gehorſam iſt, und dieſes tinz entweder ting Ding, Sache, oder, etwa von tinia dienen abgeleitet,

Digitized by Google

Dienſt habe bezeichnen ſollen. Im letztern Falle würde man überſetzen müſſen: zu rechtlich geforderten Dienſten.

m) Zehnten, tegotha. Sie heißen auch Tiande, von tyan zehn, und decma oder degma, von decem, alſo decimae. Entweder werden hier unter tegotha Steuern überhaupt verſtanden, oder der Gloſſator hat die eigentlichen der Geiſtlichkeit auf Verordnung der Franken zu entrichtenden Zehnten hier gemeint. Auch in der neunten Kür kommen wieder Hausſchatzungen und degma, Zehnten, vor. Alle übrige Codices erwähnen weder des tinzes, noch der tegotha; ſelbſt unſer A. B. nicht in der neunten Kür, wo doch eben dieſe Gloſſe wiederholt wird.

n) Hausſchatzungen: ſ. 9te Kür. Das Plattd. A. B. macht aus huslotha Hausleute, und aus urgulden huldigen, welches wieder ein Beweis iſt, daß der Ueberſetzer den Text nicht verſtanden hat.

o) Aſiga Dom. Dom heißt ein richterlicher Ausſpruch, ein Urtheil, ſ. §. 3, 1; Aſigadom iſt alſo das richterliche Erkenntniß des Aſiga. Wenn nun gleich der Aſiga mit dem herrſchaftlichen Steuerweſen nichts zu ſchaffen hatte; ſo durfte doch der Kaiſerliche Schulze nach den vorigen Küren Niemand eigenmächtig pfänden. Der Frieſe, der einen freien Stuhl und freie Sprache hatte, mußte auf das Anbringen des Schulzen erſt von ſeinem Volksrichter, dem Aſiga, über ſeine Einreden vernommen werden, und dann erkannte der Aſiga, ob jener überhaupt ſteuerpflichtig ſey, ob er bereits Zahlung geleiſtet habe, ob vielleicht zu viel gefordert worden, oder ob er die ganze geforderte Steuer entrichten müſſe. „Nach dem Aſiga Dom und dem Volkslandrechte"; hiervon dürfte der Sinn ſeyn: der Frieſe bezahlt die in dem Volkslandrechte beſtimmten herrſchaftlichen Steuern, nur in ſtreitigen Fällen nach dem abgegebenen Gutachten und Erkenntniß des Aſiga. Mit dieſer Auslegung ſtimmt die §. 9 in der Anmerkung gg angeführte Gloſſe.

p) darum al with; wörtlich allmit, d. i. damit, darum.

q) unter Norden, nach dem v. J. Fr. deutlicher: quia Frisones olim ultra oceanum (septentrionalem) subditi erant.

r) Radbod, ſo hießen zwei oder vielleicht mehrere Frieſiſche Könige oder Fürſten. Hier iſt von dem letztern Könige Radbod die Rede, welcher mit Pipin und nachher mit Karl dem Großen in beſtändigem Kriege verwickelt war. Wahrſcheinlich war er ein Normänniſcher Fürſt; wenigſtens nahm er immer ſeine Zuflucht nach Dänemark, wenn er geſchlagen war, und kam dann mit Heereskraft von dort wieder nach Friesland zurück. Einige Annalen laſſen ihn ſogar auf der Däniſchen Inſel Helgoland (Foſetland) reſidiren. Einſtimmig laſſen ſie ihn von Karl nach Dänemark verbannen, wo er nach ſeiner letzten Flucht entweder 775 oder 784 geſtorben iſt. Seine Verbannung hat einige Jahre nachher der Däniſche König Godfried durch ſeine in Friesland verübten Gewaltſamkeiten und durch die vorhin erwähnte Brandſchatzung gerächt. Oſtfr. Geſch. I, 74—87.

s) unfriedſamen, unruhigen Mann, weil er immer wieder neue Fehden anfing.

t) alle die, wörtlich, alles was ein Frieſe war; d. i. alle Frieſiſche Staaten waren den Normännern unterworfen. Das Hunſ. L. R. hat dieſe Gloſſe ſo gefaßt: thet ief him thi Keneng Kerl thruch thet hia Cristen urde, end tha suthera Kenenge heireg en heret urde, and clipskelde gulde bi Asega dome, and ther mithe capade hira etheldom and hira fria halsan, wande alle fresan north herden, an tha grimma herna, d. i. „das gab ihnen König Karl, darum, daß ſie Chriſten wurden, und dem Süderkönige gehorſam und unterthänig wurden, und Klingſchoß bezahlten nach dem Aſegadom, und damit erkauften ihren Adel und ihre perſönliche Freiheit, denn vormals gehörten die Frieſen unter Norden, dieſer ſchauerlichen Ecke." Eben ſo drückt ſich das Emſ. L. R. mit dem Zuſatz aus: and ther al hethen was theter Fresena was, „und daſelbſt alles heidniſch war, was den Frieſen angehörte." Dieſe Gloſſen wollen alſo ſoviel ſagen: Die Frieſen wurden hart gedrückt unter dem eiſernen Joche der Normänniſchen Könige, deren in der nördlichen Gegend liegendes Königreich die ſchauerige Ecke genannt wurde, wohin auch die Warnung des Poteſtaten Galema zielte:

Digitized by Google

Wacht jemmen van da Nordera Oord,
Wuyt da gryma herna compt alle quaed foord.

d. i. „Nehmt euch in Acht vor der Norder Spitze, aus dieſer grauſenden Ecke kömmt alles Böſe her.“ Hamc. in Fr. fol. 40. — Unter dieſer Normänniſchen Regierung ging Gewalt vor Recht. Karl der Große gab aber den Frieſen wieder einen freien Stuhl, freie Sprache und Antwort, weil ſie zu dem Chriſtenthum übergingen, ſich dem Fränkiſchen Scepter unterwarfen, und die conventionsmäßigen Steuern entrichteten. Das Extr. A. B. hat dieſe Kür ſo gefaßt: fria spreka ond ondworde thet urjef us thi Kining Kerl umbe thet thet wi thene daniska Kining urtegon and an thene rumeska Kining hnigun.thet wi him tins ieue and tegota uirgolde. and riuchtere herscippi bikande. tha lethogade hi us von Redbate tha deniska Kininge and fon there clipskelda and fon there eiszena withtha ther alle frisa an tha hira halse drogon and fon allere riuchtere herskipi, d. i. „Freie Sprache und Antwort, das gab uns der König Karl darum, daß wir dem Däniſchen Könige uns entzogen (urtegon muß hier für entziehen genommen werden) und zu dem Römiſchen König neigten, daß wir ihm Zins gaben und Tribut bezahlten, und (ſeine) rechte Herrſchaft anerkannten. Da befreiete er uns von Radbod, dem Däniſchen König, und von dem Klingſchoß und von den ſpitzigen Weiden, die alle Frieſen um den Hals trugen (ſ. §. 9), und von aller unrechten Herrſchaft.“ — Der Sinn der originalen Kür mit Weglaſſung der Gloſſe iſt kurz dieſer: Jedermann hat freien Zutritt zu dem Gerichte. Hier kann der Frieſe frei und ungehindert ſeine Beſchwerden und Klagen wider ſeinen Mitbürger und Vorgeſetzten anbringen. Eben ſo frei kann der Beklagte auch wider ſeinen mächtigern Kläger ſeine Einreden vortragen. Der Richter ſoll Beide, den Kläger mit der Klage, und den Beklagten mit der Antwort, hören.

Anmerkungen zu §. 8.

a) Hausmann, husmon. So auch das Altfr. L. R. Dagegen haben das Emſ. und das Hunſ. L. R.: huskerl, Hauskerl. und das vet. J. Fr.: privatus. Haus iſt nach dem erſten Begrif jede Wohnung, ſie mag für die Gottheit, den Edelmann, den Bürger oder Bauer beſtimmt ſeyn. Daher ſagt man noch itzo, wie vormals, Gotteshaus, adeliches Haus, Bauernhaus. Ein Hausmann iſt alſo eigentlich jeder Bewohner eines Hauſes, ein Einwohner, nach dem vet. J. F.: privatus. Im engern Verſtande bedeutet Hausmann einen Coloniſten, Landmann, Bauer. Kil. S. 257. So nennt man hier noch itzo den dritten oder Bauernſtand, Hausmannsſtand. In Bezug auf den Landesherrn oder die Obrigkeit, war der Hausmann ein Unterthan, Angſächſ. Cearl (Kerl). In dieſem Sinn iſt hier der Hausmann zu nehmen, daher nennt ihn das Hunſ. L. R. Huskerl.

b) zu ſehr, to felo. Nach dem Altfr. und Hunſ. L. R. to swide, te suithe; nach dem v. J. Fr.: nimis. Alles dieſes bedeutet zu ſehr, zu viel, zu ſtark. Wegen dieſer Harmonie aller Exemplare kann man hier mit von Wicht wohl keinen Schreibfehler annehmen. Das Plattd. A. B. hat das to felo ganz mißverſtanden. Es wird überſetzt: tho Velde (zu Felde).

c) Herrn, den Landesherrn, den König, und deſſen Stellvertreterin, die Obrigkeit. Denn von dem Könige iſt ausdrücklich in dieſer Kür die Rede. Das Oſtfr. L. R. ſpricht deutlich: tegen ſinnen Herren und Overcheit.

d)

Digitized by Google

d) ſtreite, stride. So auch das Hunſ. Landrecht, und contendat nach dem v. J. Fr. Dagegen haben das Altfr. und Emſ. L. R. te suide ne winue, d. i. wörtlich: nicht zu ſehr gewinnen. Etwas gewinnen und erſtreiten, iſt von derſelben Bedeutung. Was ſoll es aber heißen: gegen ſeinen Herrn nicht zu ſehr oder zu ſtark ſtreiten? Der Frieſe hatte nach der vorigen Kür einen freien Stuhl, freie Sprache und freie Antwort. Auch in ſtreitigen Fällen mit dem Landesherrn, und der von ihm beſtellten Obrigkeit, konnte er vor dem Gerichte Recht fordern; nur durfte er nicht eigenmächtig oder gewaltſam ſich Recht verſchaffen, oder ſich wider ſeinen Herrn und die Obrigkeit auflehnen. Streiten durfte er mit ſeinem Herrn, doch nur gerichtlich durch Klage und Antwort. Er ſtritt aber zu ſtark, zu ſehr, das iſt, er ging über die ihm angewieſenen Schranken, wenn er eigenmächtig dem Herrn etwas abgewann, an ſich riß, oder ſich wieder ihn auflehnte. So hat auch das Oſtfr. L. R. S. 83 dieſe Kür verſtanden: „de achte Koer is, dae ſich de Huismann tegen ſinen Herrn und Overcheit nicht ſoll ſtreven, dan nae billichem Rechte antworten."

e) anſicht, foclite to enen man; das iſt gerichtlich anſpricht, anklaget, oder nach dem v. J. Fr. ab aliquo inquiratur.

f) überkömmt, d. i. wenn ihn das Schickſal trift, daß er überführt wird. Das Altfr. L. R. hat: of het him mit riuchte wrcoem, dat hi sines haudis schieldich se, „wenn es ihm mit Recht überkömmt, daß er des Todes ſchuldig ſey."

g) Kopf zu löſen, oder wörtlich: ſo iſt er die Löſung ſeines Kopfes ſchuldig, das iſt: ſo hat er ſein Leben verwirkt, wenn er nicht ſeinen Kopf löſet. Das Hunſ. L. R., das Altfr. L. R., und das Plattd. A. B. haben bloß: ſo hat er ſeinen Kopf verſchuldet, oder er iſt des Todes ſchuldig. So auch das v. J. Fr.: Si condemnari posset poena capitis. Dieſe Exemplare ſchließen aber darum den Abkauf der Todesſtrafe, oder die Kopflöſung, havadlesne, nicht aus. Dieſe Haupt- oder Kopflöſung wurde mit der vollen Leibesbuße, oder dem Wehrgelde entrichtet, wozu denn auch ein mehrfacher Schadenerſatz und die ſonſt verwirkten Brüchen hinzutraten. Ich beziehe mich auf das 24te Landrecht.

h) entſchuldigen, oder reinigen. Sikurade, wörtlich: ſich ſicher machen, d. i. ſich wider die Beſchuldigung ſichern.

i) zwölf Männer. Das Hunſ. L. R. hat tuelewesum, ſelbſt zwölfen, welches daſſelbe iſt. Dieſe zwölf Conſacramentalen, welche den Witheid, oder auf die Reliquien der Heiligen, ſchwören mußten, durften nicht aus der Verwandtſchaft genommen werden, oder Deth-Zeugen ſeyn, weil der Inquiſit eines Staatsverbrechens beſchuldiget war.

k) Freigebornen. Die Conſacramentalen ſollten nach dieſer Kür aus den drei Volks-Claſſen genommen werden. Schon zu Tacitus Zeiten waren in Deutſchland Nobiles, Liberi, Liberti et Servi. de Mor. Germ. cap. 25. Eben dieſe finden wir in LL. Fr. tit. 15 vor, nur werden die Liberti, Liti genannt. Der Geſchichtſchreiber Nithard aus dem 9. Jahrhundert macht uns mit der deutſchen Benennung bekannt: Sunt inter illos (Saxones) Edelingi, sunt Frilingi, sunt qui Lazz illorum lingua dicuntur. Latina vero lingua sunt Nobiles, Ingenuiles, Serviles. (ad annum 843). Er ſchmilzt alſo die Liberti und Servi durch Laſſen oder Serviles zuſammen. Jede dieſer Claſſen finden wir auch hier vor, nur nennt das A. B. die Frilingen zuerſt, die aber nach allen übrigen Exemplaren richtiger den Edelleuten nachſtehen. In dem Altfr. L. R. heißen ſie friheren, in dem Hunſ. L. R. Frimennen, und im v. J. Fr. werden ſie Liberi genannt. Unſer Text nennt ſie Frilingon, ſo wie die Edelleute Ethelingon. Die Endſilben lich und ling ſind Suffixa, die auf die Gleichheit und Aehnlichkeit einer Sache hindeuten: Adel. Wb. III, 195. 223. Darnach würde denn Friling eine Perſon ſeyn, die zu dem Stande der freien Männer gehöret, oder da auch ing und ling die Abkunft bezeichnet (ſ. Wachter in Prol. V unter ing. Somn. in archael. p. 10), ein nach ſeiner Abkunft freier Mann, ein Freigeborner. Sie wurden auch Freiherrn, oder freie Männer genannt, weil ſie das freie und unbeſchränkte Eigenthum ihrer Landgüter hatten, darüber frei disponiren konnten, und davon außer den Staatsſteuern Niemanden eine Abgabe entrichteten. Dahin weiſet uns auch der Text des Hunſ. L. R. hin: end ſiwer frimen tha se ein (nicht wie es verſchrieben iſt, em) erva, d. i. „und vier Freimänner zu ihrem eigenen Erbe, oder Lande." Daher hießen ſie auch Eigenerben,

wie ſolches aus einer Menge alter Urkunden hervorgeht. Sie waren es, die als die wichtigſten Zeugen in den Gerichten galten: So sal hiit bewiiſſen mit tween trauwachtigen buren, de egenarvet sint. Wilk. v. Langewolt von 1207. Sie waren es, die in der Volksverſammlung eine wichtige Stimme führten. Zwar gehörten ſie zu der mene mente, Volksverſammlung; allein öfters waren ſie, als die Vornehmſten in der Gemeine, derſelben Repräſentanten. So mußte Ulrich Circkſena, als er 1453 zum Oberhaupte von Oſtfriesland erwählt wurde, in Gegenwart der Prälaten, Häuptlinge und Egenerveden die Landesprivilegien beſtätigen (Beninga Bock 2, §. 62); und oft unterſchieden ſie ſich ausdrücklich von dem gemeinen ſtimmführenden Hausmannsſtande. Wy Haudelingen, Aeyneerde, ende gemena ment, fängt unter andern ein Bündniß von 1481 an. Gabbema Verhaal van Leeuwarden. Gewöhnlich aber ſtecken ſie in den Urkunden unter der mene mente.

l) Edelleute, ethelingen. Nach dem Altfr. L. R. Edele man, nach dem Hunſ. L. R. Ethele men, nach dem v. J. Fr. Nobiles. Alſo kurz, Adeliche, oder Edelleute. Ethelingon iſt der Plural von etheling, einem Manne, der zu dem Adel gehöret. ſ. vorige Anmerkung k. Ueber die Ableitung des Wortes Adel, oder Edel, ſind die Etymologen nicht einig. Ethel vornehm, anſehnlich; Adal Land oder Stammgüter; Aet Geſchlecht; Atta Vater; ſogar Adler, das griechiſche Wort [illegible] und andere Wörter mehr, ſind der Stof woraus man den Adel gebildet hat. Ohne mich darauf einzulaſſen, bemerke ich nur, daß das v. J. Fr. ethel oder nobiles für vornehm nimmt, weil es die Laſſen im Verhältniß der Freigebornen minus nobiles, die Geringern, nennt. Wer gehörte denn zu der Claſſe des Adels? wer war nobilis, ein Edelmann? So viel iſt gewiß, der Adel machte ſchon in den früheſten Zeiten eine beſondere Claſſe aus, hatte den Rang vor den übrigen Freigebornen, und genoß in den Volksverſammlungen und Gerichten verſchiedene Vorzüge. Die Beſtimmung des Wehrgeldes zeigt uns das Verhältniß aller Claſſen. So lautet der Tit. 15 LL. Fr.: Compositio hominis nobilis librae XI, liberi librae V et dimidia, liti II et unciae IX, servi libra I et unciae IIII et dimidia. Das Pfund hatte 12 Unzen, und hielt 20 Schillinge (solidos). Das Wehrgeld eines Adlichen war alſo 220, eines Freigebornen 110, eines Laſſen 55, und eines Knechtes 27½ Schilling. Darnach ſtand ihr Verhältniß wie 1 zu 2, 4, und 8. — Vormals ſtieg ein Freigeborner auf die Stufe des Adels durch das Amt, welches ihm im Civil= oder Militärſtande anvertrauet war (Comites quoque et Centenarii et ceteri nobiles. Capit. Lib. 5, §. 260). Auch mit den vornehmſten geiſtlichen Aemtern war der Adel verknüpfet.

Ecclesiae nunc jura regis, venerande Sacerdos.
Altera Nobilitas additur inde tibi.
Venant. Fortun. Carm. Lib. 1, cap. 4.

Solche Edelleute, nobiles, waren in Friesland die Grietmänner, Aſegaen, Consules terrae, jurati, Opſtallingen, Prälaten, Aebte u. ſ. w. Noch fangen die erſt 1323 ertheilten LL. Opstalsbom. ſo an: Nos Grietmanni, Judices, Praelati, et Clerus. Dieſe werden in den Frieſiſchen Willkoeren van Opstalsboome zuſammen gefaſſet: Wy Elingse, wir Edelleute. Die erſten Würden und Aemter in dem Staate bildeten allein den Adel, und dieſe Aemter vertrauete man gewöhnlich den reichſten und begüterteſten Männern an. Zu dieſem Amtsadel geſellte ſich nachher der Gutsadel. Ein Mann der viele Ländereien hatte, war der Erſte, der Vornehmſte in der Dorfſchaft. Das große Intereſſe, welches er bei dem Wohl der Dorfſchaft hatte, verſchafte ihm das Zutrauen der Gemeine. Bei Fehden machte ſie ihn zu ihrem Anführer. In den Dorfsverſammlungen führte er das erſte Wort, und auf allgemeinen Landtagen erſchien er, als Eigenthümer ſeiner Beſitzung, und oft als Bevollmächtigter der ganzen Dorfſchaft. Sein Reichthum ſetzte ihn in den Stand ein feſtes Haus von Steinen zu bauen Kemina, oder auch Stins genannt, Oſtfr. Geſch. I, 310), das ihn und die Dorfſchaft vor feindlichen Anfällen ſchützte. Aus freiem Willen, oder auch aus einem Vertrage, leiſtete ihm die Gemeine zu dem Bau hülfreiche Hand, und bewilligte ihm für den Schutz jährliche Abgaben an Naturalien. Nun war er der Erſte und gleichſam das Haupt der Dorfſchaft. Er nannt ſich daher Häuptling: Hauding, Haudling, Hoiftet; und in Lateiniſchen Urkunden Capitaneus, oder auch Capitalis. Als Häuptling war er nun bei Fehden von ſelbſt Anführer der Dorfgemeine, und auf den Landtagen bedurfte er keiner

Digitized by Google

Vollmacht mehr, er war der beſtändige Repräſentant der Dorfſchaft. Sein Reichthum, ſein Anſehen, ſeine Macht, ſetzte ihn den Männern gleich, die des Amtsadels gewürdigt waren. Er war, ſo wie ſie, ein Edelmann. Der Adel, welcher mit einer geiſtlichen, weltlichen oder militär Würde verknüpft war, verloſch von ſelbſt mit dem Tode deſſen, der ein ſolches Amt bekleidete. Aber auch der Adel, welcher durch reiche Beſitzungen erworben war, wurde noch nicht gleich durch das Blut fortgepflanzt. So wie der Amtsadel mit dem Amte unzertrennlich verbunden war, ſo haftete auch der Gutsadel auf den Ländereien, und ging auf jeden nachfolgenden Beſitzer in und außer der Verwandtſchaft über. Erſt von der Zeit an, wie die Lehngüter erblich wurden, und die Söhne des Vaſallen (dieſe junge Herren, Junker, Domicelli) vor und nach anfingen, ſich, gleich dem Vater, von dem Gute zu benennen; entſtanden in Deutſchland Geſchlechtsnamen, und mit den Namen allmählich der Geſchlechtsadel. Damals erſt und durch den etwa unter Karl IV aufgekommenen und ſich in der Folge immer mehr ausbreitenden diplomatiſchen oder Briefadel floß der Adel durch das Blut der Descendenten. Wenn nun gleich in Friesland keine Lehngüter vorhanden waren, und man auch keinen Briefadel kannte, ſo fingen doch, nach dem Beiſpiel der deutſchen Vaſallen, und der diplomatiſchen Edelleute, die ältern und jüngern Söhne im 15. und 16. Jahrhundert an, ſich von dem väterlichen Gute zu ſchreiben, wodurch denn adliche Geſchlechtsnamen und der Geſchlechtsadel auch in Friesland aufkam. Unter dem in dieſer Kür genannten Adel muß man alſo bloß den Amtsadel, nicht aber den Gutsadel, vielweniger den Geſchlechtsadel verſtehen.

m) Lethen Geſchlechte, leth slachton. Slacht ein Geſchlecht, slachton Geſchlechter. Altfr. Wb. S. 336. Ein Lethſchlechter iſt alſo derjenige, der zum Lethen- oder Lathengeſchlecht gehört, der ein Lathe iſt. Doch kann man auch darunter einen verſtehen, der von einem Lethen abſtammet. In dem Sinn ſcheint das Hunſ. L. R. dieſes Wort zu nehmen: Leesclaga ther er ungebera and fri helse iwen ethele wera, d. i. „Einer vom Leckgeſchlechte, der vorhin nicht geboren war zu einem freien Halſe (nicht freigeboren war), nun ebenfalls edel, frei, wird." Das Altfr. L. R. hat Leckslachta maen, „Männer vom Leckgeſchlechte." In dem v. J. Fr. ſteht: minus nobiles, d. i. weniger edel oder Geringere. So heißt es auch in dem Plattd. A. B.: vaer weyniger, d. i. vier weniger geachtete, Geringere. Man findet dieſe Leten in Germaniſchen Geſetzen und Urkunden, nach den abweichenden Dialecten, verſchieden geſchrieben: Liti, Lidi, Litones, Laiti, Lassi, Lazi etc. In Friesland waren Nobiles, Liberi, Liti, und Servi. Dieſe Liten, oder Laſſen, ſtanden alſo zwiſchen den Freigebornen und den Leibeigenen. Sie waren daher weder Leibeigene, noch völlig freie Menſchen. Ein Leibeigener war völlig der Gewalt ſeines Herrn unterworfen, wurde in Abſicht des Wehrgeldes dem Vieh gleich geſchätzet: LL. Fr. tit. 4, §. 1. 2; und hatte gar kein Eigenthum. Hatte er geſtohlen, ſo mußte der Herr für ihn bezahlen: tit. 9, §. 17; und er ward überdies gepeitſcht, wenn nicht der Herr für ihn 4 Schillinge entrichtete, und damit ſeine Haut löſte: tit. 3, §. 7. War er erſchlagen, ſo erhielt der Herr das Wehrgeld allein: tit. 1, §. 12. Er wurde in dem Gerichte nicht zum Eide gelaſſen, ſondern der Herr mußte ſtatt ſeiner ſchwören: tit. 1, §. 15; tit. 3, §. 5; tit. 12, §. 1. Der Laſſe war nun zwar ebenfalls dienſtbar, allein nicht ganz der Willkür ſeines Herrn unterworfen, nicht leibeigen. Sein Wehrgeld war die Hälfte des Wehrgeldes eines Freigebornen, und das doppelte Wehrgeld eines Leibeigenen: tit. 15. Nicht dem Herrn floß das ganze Wehrgeld eines getödteten Laſſen zu, ſondern nur davon $\frac{2}{3}$, das übrige $\frac{1}{3}$ nahmen die Kinder oder ſonſtige nächſte Verwandte des Erſchlagenen zu ſich: tit. 1, §. 9. Nicht der Herr ſchwor für den Laſſen, wie für den Leibeigenen, ſondern der Laſſe ſelbſt: tit. 3. §. 4. Selbſt ein Laſſe war Conſacramentalis, wenn ein anderer Laſſe ſich eidlich reinigen mußte: tit. 1, §. 18; und nach unſerm Texte wurden, zugleich mit Edelleuten und Freigebornen, Laſſen als Conſacramentalen zugelaſſen. Der Leibeigene hatte kein Eigenthum; was aber der Laſſe ſich erwarb, gehörte ihm. Aus dieſem ſeinem Eigenthum bezahlte er ſeine Schulden: tit. 3, §. 4. Er ſelbſt konnte Leibeigene haben, die ihm eigenthümlich zugehörten. Ja ſogar Freigeborne konnten ſich ihm als Leibeigene übergeben: tit. 11, §. 1. Wenn der Herr ihn aus freien Stücken ſeiner Dienſtbarkeit erließ, oder er ſich davon mit ſeinem Gelde loskaufte, ſo hörte er auf ein Laſſe zu ſeyn: tit. 11, §. 2. Dann trat er zwar in den Stand der Freien über, war indeſſen kein Freigeborner. Er hieß Frilaze, Freigelaſſener, libertus: L. Bajuv. Tit. 7, cap. 10. 11; und ſeine, nach der Dienſterlaſſung geborne Kinder waren erſt Freigeborne, Ingenui.

Digitized by Google

Die Laſſen waren unſtreitig Coloniſten, denen ein Eigenthümer das nutzbare Eigenthum eines Grundſtückes gegen eine jährliche Abgabe am Gelde, an Waaren und beſtimmten Dienſtleiſtungen erblich überlaſſen hatte. Kurz ſie und ihre Kinder waren zinspflichtige Unterthanen, die dem ihnen überlaſſenen Grundſtücke anklebten. Dies bewähren viele Urkunden, einige in den alten Germaniſchen Geſetzen vorkommende Stellen, und ſelbſt die noch hin und wieder in Deutſchland vorhandenen Laßgüter. Früh waren ſchon die Laſſen in Deutſchland. Wir finden bei Tacitus, der zwar als Römer ſie nicht von den Leibeignen namentlich unterſcheidet, ſie doch deutlich genug vor: Victus voluntariam servitutem adit, quamvis junior, quamvis robustior, alligari se ac vinciri patitur. Servos conditionis hujus (Leibeigene) per commercia tradunt. Ceteris servis (die übrigen, d. i. andere dienſtbare Leute, die nicht zu der vorbenannten Claſſe gehörten, die Laſſen) non in nostrum morem descriptis per familiam ministeriis utuntur (thaten keine angewieſene Hausdienſte). Suam quisque sedem, suos penates regit. Frumenti modum dominus aut pecoris, aut vestis, ut colono (als ſeinem Coloniſtenbauer) injungit; et servus hactenus paret (und in ſofern iſt ein ſolcher Knecht oder Coloniſt dienſtbar). De Mor. Germ. cap. 24. 25. Daß die Einſchränkungen und der Zuſtand der Laſſen von jeher ſich nicht überall gleich geweſen, ſo wie noch itzo die heutigen Laßgüter von einander abweichen, kann man wohl für gewiß annehmen, weil die Dienſtpflichtigkeit, und die Abgaben ſich nach der Größe des Grundſtücks richten mußte, und von der Verabredung zwiſchen dem Herrn und dem Laſſen abhing, dann aber in der Zeitfolge Abgaben und Dienſte durch neue Verträge oder durch Abkauf verringert oder ermäßiget wurden. Wahrſcheinlich ſind die Deutſchen Erbzinsgüter, die Oſtfrieſiſchen Beherdiſchheiten, und die Niederländiſchen beklemte Ländereien, urſprünglich Laßgüter geweſen. Ob Liti, Laiti, Lassi, von lytk klein, lessa kleiner, geringer, oder von letan, laten, laſſen, weil ſie auf dem Lande, als glebae adscripti gelaſſen wurden, herzuleiten ſeyen, muß ich dahin geſtellet ſeyn laſſen.

n) dem Könige Recht thun, nach dem v. J. Fr. Sic debet regi satisfieri. „So leiſtet man dem Könige Genüge." Das heißt: So wird der Proceß zwiſchen dem Könige und dem Unterthanen geführet.

o) darum, daß. Alles dieſes folgende iſt unſtreitig eine Erläuterung und jüngerer Zuſatz, daher weichen die Codices auch ſo ſehr von einander ab.

p) Kämpfer führen, campa leda. Iſt auch richtig und wörtlich im v. J. Fr. überſetzt: pugilem ducere. Da es hier übrigens heißt: tunc oportet privatum, ſo iſt wohl das non in der Feder geblieben. Denn wenn der Hausmann ſich erſt mit Conſacramentalen gereinigt hatte; ſo brauchte er ſich nicht auf den gerichtlichen Zweikampf mehr einzulaſſen. Dies ſagen auch alle andre Codices. Es konnte alſo ein ſolcher Inquiſit ſich von dem angeſchuldeten Verbrechen, welches er wider den König begangen haben ſollte, durch zwölf Conſacramentalen auf die Heiligen reinigen, und konnte nicht angehalten werden, ſich dem Kampfordale zu unterwerfen, oder, wie der Text lautet, er durfte wider den König keinen Kämpfer führen. Diejenigen, welche den gerichtlichen Zweikampf beſtehen mußten, Kläger oder Beklagte, brauchten ſich nicht ſelbſt zu ſtellen, ſondern konnten einen Kämpfer (campionem oder pugilem) für einen gewiſſen Lohn dingen. In hac tamen contentione licet unicuique pro se campionem mercede conducere, si eum invenire potuerit: L. Fr. tit. 14, §. 7. Einen Kämpfer führen, campa leda, oder pugilem ducere, heißt alſo, einen Kämpfer dingen, für ſich ſtellen. Ein ſolcher gedungener Kämpfer mußte, bevor er den Kampfplatz betrat, den Glaubenseid abſtatten, daß er für eine gerechte Sache ſtritt. Ein knotiger Prügel und ein Schild waren ſeine Waffen. Bei Capitalverbrechen wurde der Angeſchuldete, für den der Kämpfer ſtritt, in Verhaft gehalten. Ein Kämpfer, welcher einmal untergelegen, wurde niemals zu dem Kampfordale wieder zugelaſſen. Blieb er auf dem Platz, ſo wurde ihm ein ehrliches Grab verweigert: Gloss. med. lat. II, 82 — 84. Außerdem mußte die nun ſachfällig gewordene Partei eine Strafe von 60 Schillingen an die Königl. Caſſe entrichten, und dann in der Hauptſache als Succumbent der Sentenz ein Genüge leiſten. L. Fr. c. l.

q) Der König iſt ihm reich. Dies iſt nun der Grund, den der Gloſſator anführt, warum der Hausmann ſich auf das Kampfordale nicht einlaſſen durfte, weil nämlich der König mehr Lohn geben, und ſich alſo den geſchickteſten ſtärkſten Kämpfer auswählen kann; auch alle Kämpfer unter des Königs Bann, das iſt, unter dem Königl. Befehl und deſſen Gerichtsbarkeit fechten, und

Digitized by Google

Königl. Unterthanen ſind. Das Altfr. L. R. hat: want di Koningh ryck is, ende haet aller Kempana a noegh, by dam dat alle Kempen fiuchtet binna dis Köninges banne. D. i. „weil der König reich iſt, und von allen Kämpfern genug hat (und ſich von allen Kämpfern die beſten auswählen kann), indem alle Kämpfer fechten binnen des Königs Bann.“ So auch faſt wörtlich das Emſ. L. R. und das Plattd. A. B.

Der Sinn dieſer Kür nach dem Aſegabuch und dem Hunſ. L. R. iſt: Niemand darf ſich gegen den König, oder die Obrigkeit auflehnen, oder ſich eigenmächtig und gewaltſam Recht verſchaffen. Wird Jemand einer ſolchen That überführt; ſo büßet er das Vergehen mit dem Kopfe, falls er ſein Leben nicht durch Löſegeld retten ſollte. Ermangelt es aber an dem völligen Beweiſe, ſo kann er nicht zu dem Kampfordale gezwungen werden. Dagegen muß er ſich mit 12 Conſacramentalen, die er aber aus dem Stande des Adels, der Freigebornen, und der Laſſen nehmen muß, auf die Heiligen reinigen. — Nach dem Altfr. L. R. bedurfte der Hausmann nur 12 gewöhnliche Conſacramentalen. Dann aber, wenn das Verbrechen einen Landruf, oder Volksaufgebot zur Ergreifung der Waffen veranlaßt hatte (ief hit Landruf is, oder nach dem v. J. Fr. vel est Londraph), mußte der Inquiſit die Conſacramentalen aus den drei vorbemeldeten Claſſen nehmen. Hiermit kömmt auch, vorausgeſetzt, daß ſtatt oportet, non oportet geleſen werden muß, das vet. J. Fr. überein.

Anmerkungen zu §. 9.

a) Friedenspfenning. Dieſe Kür handelt von den Steuern, welche den Fränkiſchdeutſchen Kaiſern und Königen entrichtet werden mußten. Zuerſt kömmt der Friedenspfenning vor. Die Herausgeber des Altfr. L. R. S. 133 ſind der Meinung, daß unter Friedenspfenningen bloß die ſo häufig vorkommenden Friedensbußen und Brüchen des Ungehorſams für den geſtörten Landfrieden zu verſtehen ſeyen, die zur Königl. Caſſe floſſen. Sie beziehen ſich auf die Lateiniſche Ueberſetzung: Pena pacis, worunter ſie die Brüchen für den geſtörten Frieden verſtehen. Da aber der Friedenspfenning nach dieſer Kür nicht von Verbrechern entrichtet wurde, ſondern eine allen Frieſen obliegende Schatzung war; ſo kann man wohl dieſer Meinung nicht beitreten. Dagegen glaubt von Wicht S. 89: daß der Friedenspfenning ein beſonderer Tribut geweſen ſei, welchen die Frieſen für den Königl. Schutz gegen auswärtige Feinde und beſonders für die Sicherheit auf den Heerſtraßen entrichten mußten. Dies ſcheint wohl die richtigſte Meinung zu ſeyn, doch ſollte ich dafür halten, daß Hausſchatzung und Friedenspfenning ein und derſelbe Tribut geweſen, der aber hier nur unter den beiden Benennungen vorkömmt; und daß etwa dieſer Tribut doppelt, oder in zwei Terminen, habe entrichtet werden müſſen. Friedenspfenning wurde derſelbe genannt, weil der König gegen Erlegung deſſelben den Frieden ſichern, oder dem Volke Schutz verleihen mußte, und Hausſchatzung, weil der Tribut auf den Häuſern lag. Ich vermuthe es darum, weil des Friedenspfenninges, als einer allgemeinen Volksabgabe, ſonſt nirgend außer hier Erwähnung geſchieht, und der König keine andere Schatzung, als die Hausſchatzung von Friesland zog: dine Huuslaga aegh di schelta to onfangen in sine banne, dis Köninges schielda, deerma huuslage haet, d. i. „Die Hausſchatzung ſoll der Schulze empfangen in ſeinem Bann, dieſen Königsſchoß heißt man Hausſchatzung.“ Altfr. L. R. S. 287. Daher nennt das v. J. Fr. in dieſer Kür bloß die Hausſchatzung. Wenn es nun in dem v. J. Fr. heißt: Pena pacis et huslatha propter bannum regis solvere, ſo wird ſolches zu überſetzen ſeyn: Bei Strafe des Friedens, das iſt, bei Verluſt des Königl. Schutzes, müſſen wir Frieſen die Hausſchatzung bezahlen. Daß dieſes der wahre Sinn iſt, erhellet daraus, daß nach dieſer Kür die Frieſen für den König-

ſichen Schutz den Friedenspfenning oder die Hausſchatzung bezahlen mußten, und Pax Regis (Gloss. med. lat. V, 208) den Königlichen Schutz bedeutet. Zahlten alſo die Frieſen nicht dieſe Schatzungen, ſo konnten ſie auch auf den Königlichen Schutz keinen Anſpruch machen. Uebrigens ſcheint es, daß durch eine beſondere Convention bedungen worden, daß die beſtimmte Hausſchatzung nie erhöhet werden ſollte. Dat se neen Koningh Schielda haghera ne gulden, dan riuchten Huuslage da Schelta, „daß ſie keine höhere Königsſchatzung bezahlen ſollten, als die rechte (in den Geſetzen verordnete) Hausſchatzung an den Schulzen:“ Altfr. L. R. S. 114.

b) Hausſchatzung, huslotha. So auch das Emſ. L. R. Das Hunſ. L. R. hat huslocha, das Altfr. L. R. huuslaga. Lot iſt eine Abgabe, Tribut: Gloss. med. lat. IV, 451. Laga kömmt wahrſcheinlich von legen her, iſt alſo eine Auflage. Auch trift man Huuslada an (ſ. du Fresne und Schilt: unter Hus), welches von laden, beladen, beläſtigen abzuleiten ſeyn wird (ſ. Wachter III, 263). Huslotha, Huuslaga, Huslada, bedeutet alſo in allen Fällen eine Schatzung, die auf den Häuſern lag, eine Hausſchatzung. Eine ſolche Hausſchatzung und nichts weiter mußten auch noch in jüngern Zeiten die Frieſen dem Kaiſer entrichten. So lautet das bekannte Diplom Kaiſers Sigismund von 1417: Idcirco decernimus, — quod de quolibet in praefatis terris foco, qui specialem suam mensam et familiam habet, unus duntaxat grossus imperialis in festo ascensionis Domini nostri Jesu Christi pro imperiali tributo annis singulis persolvatur. Oſtfr. Geſch. I, 398.

c) Zehnten, degma. Die anderen Codices erwähnen dieſes, hier und in der ſiebenten Kür von dem geiſtlichen Schreiber eingeſchobenen, Zuſatzes nicht.

d) mit zwei. Hier ſind Pfenninge ausgelaſſen. So hat das Altfr. L. R., und das Hunſ. L. R. bi twam penninghen; und das v. J. Fr. duobus denariis. Jedweder Frieſe, der reiche und arme, trug nicht gleich viel zur Hausſchatzung bei. Wir erſehen dies aus dem Altfr. L. R. an einem andern Orte, S. 286: allerlyck, deer Huus ende hof habbet, di aegh aller Jera likes een penning te ieldane, toe riuchter Koningh Schielda. Aldeer hi rykera is, aldeer aegh hy tree penningen toe jouwane, alsoe soe hi habbe fyf inheemde schetten it sinta Walburga Missa, da syn clawa aender eerda foel. D. i. „Jedermann der Haus und Hof hat, der ſoll alle Jahre jedesmal einen Pfenning zur geſetzmäßigen Königsſchatzung bezahlen. Wenn er reicher iſt, dann muß er drei Pfenninge zahlen, wenn er nämlich 5 Kühe bei ſeinem Hauſe gegen St. Walpurgis Meſſe (den 1. Mai) gehabt hatte, als ihre Klauen in die Erde fielen“ (als ſie in die Weide gebracht wurden). Der Viehſtand war alſo der Maßſtab zu der Hausſchatzung, wornach der zu entrichtende Pfenning verdoppelt, verdreifachet und noch weiter vervielfachet wurde. — Welche Münze nun unter Pfenningen zu verſtehen, und wie hoch deren Werth nach dem itzigen Gelde anzuſetzen ſei, läßt ſich wohl nicht ausmachen. Was ſoll es denn aber heißen: mit zwei Pfenningen, oder duobus denariis? Etwa bei Strafe von zwei Pfenningen, das iſt bei Strafe doppelter Zahlung? Ich bezweifle dieſes, weil hier noch nicht von einer Verſäumniß, oder Strafe der Verſäumniß und des Ungehorſams die Rede iſt, ſondern ſolche weiter unten durch: twi ielda ielda beſonders vorkömmt. Noch weniger ſtimmt eine ſolche Auslegung mit dem Lateiniſchen Texte. Wenn unſer A. B. mit dem Altfr. und Hunſ. L. R. ſagt, der Frieſe müſſe den Friedenspfenning, und die Hausſchatzung mit zwei Pfenningen bezahlen; ſo vermuthe ich, daß der Sinn folgender ſey: der Frieſe muß eine doppelte Schatzung, oder zwei Schatzungspfenninge entrichten. Der eine Pfenning heißt der Friedenspfenning, der andre iſt die eigentliche Hausſchatzung.

e) Rednates oder Kawingsmünze. Alle übrige Codices haben bloß Rednathes oder auch Reynaldes slathta. Man ſ. §. 2, p. Das Altfr. L. R. ſetzet noch hinzu: ende di Penningh schil alsoe wichtich wessa, dat men moghe hera clinnen in een lewyn, wr nyagen fecke huses, „und der Pfenning ſoll ſo wichtig ſeyn, daß man ihn möge klingen hören in „einem Becken über neun Hausfächer.“

f) Andreasmeſſe. Das Feſt des heil. Andreas fiel auf den 30ten November: Haltaus Jahrzeitbuch der Deutſchen, S. 254. Kerstestide, Chriſttag oder Weihnachten fällt bekanntlich auf den 25ten December. Die Schatzungen mußten alſo zwiſchen dieſen beiden Terminen entrichtet werden. In dem Plattd. A. B. ſteht: „twiſchen Sanct Andreas und des heiligen

Digitized by Google

Creuzes Dach.“ Wahrſcheinlich iſt Kerst, Chriſt, irrig durch Kreuz überſetzt. In allen übrigen Exemplaren iſt der Zahlungstag in dieſer Kür nicht benannt. Im Altfr. L. R., weiter unten S. 287, ſteht: di Huuslage schil wrgulden wessa eer Sinte Bauo ende Remigius Missa. „Die Hausſchatzung ſoll bezahlt werden, vor St. Bavo und Rumigius-Meſſe.“ Dieſes Feſt ſteht nach Wicelii Chorus Sanctorum p. 110, und auch nach unſern Kalendern auf den 1. October. Es wird alſo der Termin nachher um vier Wochen verfrühet ſeyn.

g) Dem Könige widerſetzet, Kininge .... fori wernande. Hier iſt wegen eines Loches in dem Mſtpte ein Wort unleſerlich. Vielleicht hat hier geſtanden thera, daran. Das Hunſ. L. R. hat: Sa wasa hir wur iste end thes riuchtes werne. D. i. „So Jemand dies verſitzet (verſäumet), und dem Rechte widerſtehet,“ das Altfr. L. R. hat bloß: hwaeso dat riucht wrsitte, „ſo Jemand dieſes Recht verſäumet;“ und das v. J. Fr. si quis hoc contemserit. Es iſt hier nicht von einer Widerſetzlichkeit wider den König oder den Staat überhaupt die Rede, ſondern dieſe Kür geht lediglich auf den Friedenspfenning und die Hausſchatzung. Wer die Zahlung verſäumte, oder ſich gar dem Schatzungsheber widerſetzte, ſollte doppelt zahlen, und gebrüchet werden.

h) bevollmächtigten Boten, weldega boda. Weldig heißt eigentlich gewaltig, mächtig. Weldega boda iſt alſo ein Bote, dem der Kaiſer die Macht auftrug, ein gewiſſes Geſchäft zu verrichten; alſo ein bevollmächtigter Bote. Daher hat man noch: Gewaltbrief, Gewaltgeber, Gewalthaber. Adelungs Wb. II, 648. Der bevollmächtigte Bote iſt ein Zuſatz im A. B., der ſich nicht in allen andern Exemplaren findet. Wahrſcheinlich iſt hierunter wohl nicht der Missus Regis, welcher zu gewiſſen Zeiten die Provinzen bereiſete, um den Mängeln im Juſtiz- und Finanzweſen abzuhelfen, ſondern der Schulze zu verſtehn, der von dem Könige angeſetzt war, und die Hausſchatzung hob.

i) doppelt, twi ielde ielda, Wörtlich: mit zweimaligem Gelde bezahlen.

k) ein und zwanzig Schillinge. Außer der doppelten Zahlung mußten für den Ungehorſam noch 21 Schillinge entrichtet werden. Dieſe Brüche hob der Schulze. So ſteht im v. J. Fr. Skulteto; und in dem Altfr. L. R. da Frana, dem Frohnen, das iſt, dem Schulzen-Man ſ. auch Kür 2, Note q.

l) wegen des Königes Bann.. ſ. §. 2, t. und q.

m) da wir Frieſen. Hier endigt ſich dieſe Volkskür. Alles Folgende ſind Zuſätze, welche wir faſt wörtlich am Ende der ſiebenten Kür ſchon geleſen haben. Hier ſtehen die Zuſätze an der unrechten Stelle. Sie ſind keine Wiederholung des Schluſſes der ſiebenten Kür, ſondern wahrſcheinlich nur durch ein Verſehen des Schreibers eingeſchlichen, weil alle andere Codices, und ſelbſt das Plattd. A. B. den Schluß dieſer Kür mit mehr oder weniger Abänderung ſo gefaßt haben, wie wir ihn hier in dem v. J. Fr. antreffen. Der Schreiber hat entweder ſeinen Irrthum nicht bemerkt, oder ſich nicht die Mühe geben wollen, ſtatt des fehlerhaften Bogens eine neue Abſchrift anzufertigen. Weil indeſſen dieſe Zuſätze nicht mit dem Schluſſe der ſiebenten Kür überall wörtlich ſtimmen; ſo vermuthe ich, daß der Schreiber mehrere abweichende Handſchriften vor ſich gehabt habe. So ſind die hier vorkommenden Stellen: da wir Chriſten wurden, und hernach: und kauften damit den Adel und freien Hals, in jener frühern Kür ausgelaſſen, finden ſich aber in den andern Exemplaren ebenfalls vor. Daß der Schreiber hier auf einem Irrwege geweſen, zeiget ſchon der Anfang dieſes Zuſatzes. Tha sten wrthe. Hier iſt eine beinahe ganze Zeile ausgelaſſen, und muß nach den andern Exemplaren heißen: Tha wi Fresena Kersten wrthe. Wegen Erläuterung dieſer Zuſätze beziehe ich mich alſo lediglich auf die Anmerkungen zu der ſiebenten Kür, und hebe bloß aus das nun folgende Wort: Adel.

n) Adel, etheldom. Von Wicht (S. 83) nimmt es für Ethel, Erbtheil, väterliches Erbe, und glaubt, daß hierunter das Recht der väterlichen Erbſchaft, welches Karl der Große den rebelliſchen Sachſen und Frieſen genommen, Ludwig der Fromme ihnen aber wieder zurückgegeben hat, zu verſtehen ſey. Da aber in allen Küren die Frieſen als gehorſame Unterthanen erſcheinen, die dem Südkönige anhänglich ſind; und dann auch nicht die eigentlichen Frieſen, ſondern nur die Nord- und Strandfrieſen das Recht der väterlichen Erbſchaft verloren hatten (Oſtfr. Geſch. I, 108—110, welches auch ſelbſt von Wicht behauptet: Vorrede S. 77); ſo kann

man dieſer Meinung wohl nicht beitreten. Dagegen glauben die Herausgeber des Altfr. L. R., daß hier etheldoem wirklich den *Adel* bezeichnet, und auf die fabelhaften Sagen gezielet wird, wornach Karl der Große die Frieſen wegen ihrer, bei der Eroberung der Stadt Rom bewieſenen Tapferkeit vor allen andern Nationen ſo ſehr an Anſehen und Würde ausgezeichnet hat. Dieſe Meinung ſcheint mir um ſo wahrſcheinlicher, weil das v. J. Fr. die Stelle der 7ten Kür ſo überſetzet hat: quibus comparaverunt nobilitatem et libertatem. Wenn nach den fabelhaften Sagen, die Frieſen unter den Normännern Bandweiden um den Hals tragen mußten, und ihnen ſolche von dem Kaiſer Karl gelöſet wurden (Beninga Lib. I, cap. 13); wenn ferner nach eben ſolchen Sagen die Frieſen vorhin ehrlos waren (sonder era), nach der Eroberung von Rom aber das Römiſche Bürgerrecht erhielten, und vom Kaiſer ſelbſt Herren genannt wurden (Altfr. L. R. S. 13. 112); und dann gar der Kaiſer einen beſondern Frieſiſchen Ritter-Orden geſtiftet haben ſoll (Oſtfr. Geſch. I, 104), wovon wir die Abbildung bei Bonanni S. 46 und bei Heliot I, 334 finden: ſo haben ſich wahrſcheinlich die Gloſſatoren unter *Adel* den wirklichen Adel, oder doch hohe Würden und Anſehen, ſo wie unter *freien Hals* die perſönliche Freiheit gedacht. Ich füge aus den fabelhaften Küren des Magnus die zweite Kür hinzu: Aldeer efter kaes Magnus den lettera kes: datma da fresen da haltena witta fonda hals spande, ende se wolden wessa fryheren, di berna ende di onberna, also langh, soe di wynd fan da wolkenen wayd, ende dyoe wrald stoede, ende willet wessa, mitta ker, dis Koninghes haga heranathen, (Altfr. L. R. S. 114.) d. i. „darnach wählte nachher Magnus die zweite Kür: daß man den Frieſen die hölzernen Weiden von dem Halſe abſpannte, und ſie Freiherren ſeyn ſollten, die gebornen und die ungebornen (die Zeitgenoſſen und die Nachkommen), ſo lange als der Wind aus den Wolken wehen, und die Welt ſtehen würde, und wollten mit dieſer Kür ſeyn des Kaiſers hohe Heergenoſſen." Ich habe daher kein Bedenken gefunden, etheldom durch Adel zu überſetzen.

Statt der nun in das A. B. eingeſchlichenen irrigen Gloſſe, nehme ich das v. J. Fr. vor, welches mit allen andern Exemplaren in der Hauptſache übereinſtimmt.

o) *ad comparandum VII stratas.* Friesland war in dem 10ten Jahrhundert, wo nicht ſchon früher, in ſieben Provinzen abgetheilt, welche Seelanden hießen. Eine Eintheilung, die ſich lange erhalten hat: Oſtfr. Geſch. I, 128–132. 301. 321. Auf dieſe ſieben Seelanden deuten die ſieben *Straßen*. Mit dem zu entrichtenden Friedenspfenning und der Hausſchatzung erkauften ſich die Frieſen ſieben offne Straßen, ad comparandum VII stratas apertas, thor mithe te capiane sogen streta rum, „damit zu erkaufen ſieben offene, oder geräumige Straßen." Emſ. und Hunſ., auch Altfr. L. R. Das iſt: für dieſen Tribut erhielten die Frieſen Sicherheit und den Königlichen Schutz auf allen Heerſtraßen durch ganz Friesland. Fabelhaft drückt ſich hier das Plattd. A. B. aus: „do gingen und dyngeden alle Freſen von dem Koninck Carolo und van Byſchap Ludgero, dat wy ſcholen hebben ſoven ſtrate rhum."

p) *et pervias pergere versus austrum.* Das Altfr. L. R. und Hunſ. L. R. haben: and rennande suther the farane, „und rennen (durchlaufen, ſich erſtrecken) um nach Süden zu fahren." Das iſt: Die Frieſen ſollen Schutz und Sicherheit genießen auf ihren Heerſtraßen von ihrer Nordküſte an, bis zu den Gränzen in Süden. Das Emſ. L. R. hat: a sexena merca suther te farane, „von der Sächſiſchen Gränze an, ſüdlich zu fahren.

q) *tres in terra.* Dieſe ſieben Straßen erſtreckten ſich landwärts nach einer Stadt, oder endigten ſich an einem Waſſer oder Fluſſe. Jene hießen die Landſtraßen, stratae terrestres, Lond strete, strete oenda Lande; dieſe die Waſſerſtraßen, stratae aquarum, weter strete.

r) **tres in aqua; muß heißen: quatuor.** thria an Lande, and fiwer a wetere: Hunſ. L. R. — Auch in England erſtreckten ſich die Heerſtraßen zu Waſſer und zu Lande durch das ganze Königreich. Sie ſtanden unmittelbar unter dem Könige, und den Reiſenden auf dieſen Heerſtraßen war der beſondere Königliche Friede zugeſichert. Der König ſelbſt verſchafte den beſchädigten Reiſenden Schadenerſatz. Nebenwege aber ſtanden unter den Grafen, oder den Königlichen Beamten. Pacem regis habent quatuor chemini (iſt das Franzöſiſche chemin): Watling strete, Fosse, Hikenild-strete, et Ermingstrete, quorum duo in longitudinem regni, alii in lati-

latitudinem distenduntur. Pax alia, quam habent aquae nominatorum fluviorum. — Pax autem quatuor cheminorum et praedictarum aquarum sub majori judicio continetur. — Chemini vero minores — sub lege Comitatus sunt. Si quippiam operis ad earum perturbationem erigitur, erga Comitem et Vicecomitem emendetur. LL. Eduardi L. 12. Und ferner: Haec sunt jura, quae Rex Angliae solus et super omnes homines habet in terra sua commoda pacis et securitatis retenta. — Roberia, Streibreche — omnes herestrete omnino Regis sunt. — Haec sunt dominica placita Regis, nec pertinent Vicecomitibus, vel Apparitoribus vel Ministris. LL. Henrici I, cap. 10.

s) Omersberg. Das Altfr. L. R. hat Hamersten, das Emſ. L. R. Hammeres burth, das Hunſ. L. R. Hamburch, das Plattd. A. B. und Oſtfr. L. R. aber Oldenburg. Hamburg iſt unſtreitig unrichtig. Oldenburg hieß vorhin Ommersburg, d. i. die Burg in Ammerland oder Ommerland; und Hammerſteen bezeichnet die Burg (Steen und Stins eine Burg, feſtes Steinhaus) in Ammerland oder Ommerland. v. Rhoer in der Vorrede der Gen. pro exc. j. patr. T. III, Stück 1, S. 21—26. Wenn nun bei Meibom in Scr. rer. Germ. II, p. 47 Oldenburg ausdrücklich Castrum Oldenburg Ammi orum genannt wird; ferner nach Kranz in Sax. IX, p. 34. 40. Oldenburg die Frieſiſche Gränze ausmachte, und überhaupt Friesland ſich im Oſten zu der Zeit wie es in ſieben Seelanden eingetheilt war, bis zur Weſer erſtreckte, Oſtfr. Geſch. I, 128; ſo iſt dieſe Meinung wohl um ſo gegründeter, weil das Oſtfr. L. R. und das Platt. Aſ. B. hier ausdrücklich Oldenburg ſetzen. Omersberg, Hammerſteen, und Oldenburg, werden alſo ein und derſelbe Ort ſeyn.

t) Monasterium. Das Altfr. L. R. hat Irmegerda forda, das Emſ. L. R. Monegerde forda, das Plattd. A. B. Menninghavorde, und das Oſtfr. L. R. Münſter. Daß Münſter vorhin Mimigoforde, und Mimigarde genannt worden, zeiget unter andern Math. in Anal. v. aevi V, 1. Das v. J. Fr. hat es alſo richtig durch Monasterium überſetzt.

u) Emetha. Das Hunſ. und Emſ. L. R. haben ebenfalls Emetha, das Altfr. L. R. Eemda, das Plattd. A. B. Embden. Emeta iſt alſo unſtreitig Emden, welches vorhin nach verſchiedenen Urkunden Emetha geſchrieben wurde.

v) Colonia, iſt vielleicht ein Schreibfehler. Alle andere Codices haben Coeforden. Nur in dem Oſtfr. L. R. findet ſich: Leuwarden; welches aber ganz irrig iſt.

w) Stauria, Stavorn.

x) Albia. So auch alle andere Codices: Elbe, Weſer, Ems, Rhein; nur hat das Oſtfr. L. R. ſtatt Rhein, das Fly.

y) Liudmerc. Man ſ. §. 4, c.

z) supremum bannum, höchſten Bannpfenning, ſ. §. 2, b und q.

aa) spoliati. Das Hunſ. L. R. hat benert iestha birawad werthe, „gebunden oder beraubet würde.“

bb) ex parte regis, oder nach dem Altfr. und Emſ. L. R. fan des Koninges hallem. „Von des Königs halben“ Das heißt vielleicht: Der Frieſe genoß gegen die Hausſchatzung auf den Heerſtraßen des Königs Frieden. Hatte der König die Straße nicht genug geſichert, ſo war die dem reiſenden Frieſen zugeſtoßene Beſchädigung von Seiten des Königes, ex parte regis, veranlaſſet.

cc) de pecunia plebis et de huslotha. Das Altfr. L. R. hat: so aeghmet to nimen of da huislaga ende lioda fia, ende deer of hiara schada to f llane, „ſo mag man es nehmen von der Hausſchatzung und dem Lioda fia, und daraus ihren Schaden erſetzen.“ Lioda fia heißt wörtlich: das Gut oder Geld der Leute. Es iſt alſo darunter das in der Amtscaſſe eines jeden Gaues, oder in der Dorfscaſſe jeder Gemeine vorräthige Geld zu verſtehen, welches das Oſtfr. L. R. das Gemeine Geld (Geld der Gemeine), und das v. J. Fr. hier pecunia plebis nennt. Lioda Fia, ſchreibt von Wicht, war das Geld, welches dem Volke wegen friedbrüchiger Unthaten erleget, und womit der Friede von demſelben erkauft werden mußte. Auch ſtand der Gemeine von Erbſchaften, welche weiter als über das fünfte Glied verſtammt waren, der dritte Theil zu, womit die Reparation der Dämme und Deiche beſtritten wurde. S. 96. Es mußte auch der Störer des Wegfriedens der Gemeine, oder den Leuten, zehn Mark Brüche erlegen. Denn

ſo endiget ſich dieſe Kür nach dem Oſtfr. L. R.: „de verbreckt 10 Mark der Gemeinte", und nach dem alten Oſtfr. L. R.: unde we dyt doet, die breckt 10 Marck teghens de Luide, unde des Sculten offte frane ban. dat is 21 Scillinghe. Und hiermit ſtimmt genau überein das Altfr. L. R. Ende hwasoe dat thet, soe breckt hi deer oen den alra hogsta ban sines frana, ende 10 Lioed Merka. Ban dis Frana is 21 Schill. „und wer das thut, der verwirkt daran den höchſten Bann ſeines Fronen und zehn Leute Marken." Dieſe 10 Lioed Merka und die vorher benannten 10 Mark teghens de Luide, ſind unſtreitig dieſelben Brüch-Marken, die der Gemeine, den Leuten, oder dem Volke, entrichtet wurden.

dd) de huslotha. Den Schadenerſatz trug alſo der König nicht ganz, er wurde nur zur Hälfte aus den Königlichen Hausſchatzungen beſtritten. Die andere Hälfte mußte das Volk aus der Volkscaſſe, de pecunia plebis, ſtehen. Der Grund davon iſt vielleicht, weil nach der folgenden Kür der Frieſe zu keinen ausländiſchen Heerfahrten verbunden war, dagegen aber ſein Land ſelbſt ſchützen, und alſo auch ſelbſt den Frieden ſichern mußte. Da nun auch der König, als Oberlandesherr, zweckdienliche Mittel zur Sicherheit der Heerſtraßen vorkehren mußte; und für ſeinen Schutz die Hausſchatzung erhielt: ſo trug er und das Volk gemeinſchaftlich den Schaden. Daher floſſen die Brüchen, welche der Störer des Wegfriedens erlegen mußte, mit zehn Luide Marken zur Volkscaſſe, und mit 21 Schillingen zur Königl. Caſſe, welche der Schulze für den Königl. Bann hob. Daß ſowohl der König als das Volk den Regreß an den Friedensſtörer, wenn er Zahlung leiſten konnte, hatten, iſt wohl eine Selbſtfolge.

ee) ex episcopi parte. So auch nach dem Altfr. und Hunſ. L. R. compt hit van dis Biscops hallem. Die Biſchöfe zu Utrecht, Bremen und Münſter hatten die geiſtliche Jurisdiction über Friesland. Jeder hatte ſeinen beſondern Sprengel. Sie miſchten ſich ſchon früh in weltliche Händel, daher entſtanden viele Streitigkeiten der Frieſen mit ihren Biſchöfen, und in- und auswärtige Fehden. Oſtfr. Geſch. I, 81. 102. 140. 148—151. 230. Waren nun die Straßen durch Veranlaſſung des Biſchofs — ex Episcopi parte — unſicher geworden, ſo mußte der Biſchof allein den Schaden aus ſeinen Einkünften und Zehnten ſtehen.

ff) de censu et decimis. So auch das Altfr., Hunſ. und Emſ. L. R. fan da thins ende tienda. „Von den Zinſen und Zehnten." Zinſen ſind jede dem Landesherrn, und hier der Geiſtlichkeit zu entrichtende Abgaben. Adelung V. 402. Die Zehnten, eine Abgabe von Früchten, Vieh, Wolle u. ſ. w. ſind bekannt.

gg) dampna et vincula. Das Altfr. L. R. hat bloß: schada. Dagegen haben das Hunſ. und Emſ. L. R. hira scata to fellane iestha bende, „ihren Schaden oder ihre Bande zu vergüten." Das heißt denn: daraus ſie zu entſchädigen, oder, wenn ſie gefangen worden, ihnen wieder die Freiheit zu verſchaffen.

Das Altfr. L. R. bei Schotan. S. 58 hat hier eine Gloſſe, die ſich ſonſt nirgend findet. Sie iſt von nicht unerheblicher Bedeutung. Ich ſetze ſie daher hier ganz her:

To jens da saun penningen, da saun ruma streta, dat is di tegeda alle Fresen tienda hetet. Fiower da Himel Koningh ende tria da eerd Koningh. Disse Penningen aegh di fria Fresa to lasten op dine Alter, to der Capella deer hi heert, mit wytscip sines Presters, deer him mit boke, ende mit stoele bihot: iefta to der haudsto, deer dio capelle wt maked is. Dae tree penningen aegh di fria Fresa sine schelta to lasten, deer wr him da ban lath. So aeghse di schelta ta grewa, deer aen freeslande is to lastane: so aeghse di grewa to lastane in da Palense to Roem,

Gegen die ſieben Pfenninge, die ſieben offenen Straßen (hat der Frieſe 7 off. Str.). Das ſind die Tribute, die alle Frieſen Zehnten nennen: vier (Pfenninge) dem Himmelskönige (die der Biſchof erhält), und drei dem Erdkönige. Jene (vier) Pfenninge muß der freie Frieſe bezahlen auf den Altar, zu der Capelle wozu er gehört, mit Vorbewußt ſeines Prieſters, der ihn mit dem Buche (Meßbuche) und der Stola (Chorrock) behütet, oder zu der Hauptkirche woraus die Capelle gemacht iſt. Die drei Pfenninge muß der Frieſe ſeinem Schulzen bezahlen, der über ihn den Bann führet. Dann muß der Schulze ſie dem Grafen, der in Friesland iſt, bezahlen. So muß dann der Graf ſie

Digitized by Google

foer dine fria fresa, deerse fan commen sint. Jef se deer efter immen aen spreckt, foer da fiower penningen, da di tegade, deer ma haet tienda, naet also last ne se, als hi riuchta schulde, soe is hi nier oenda wyt edem to witane, dan him di Prester iechta wille. Jeffe aeck immen aen sprect, om dae tree penningen, deer ma Huuslaga haet, dat hi naet last ne se, als hi mit riuchte scholde, wil him di schelta iechta, deer wr him da ban lath, so is hi fri: ende ief hi dir iechta nelle, soe is di fria Fresa niar oenda wythum, dat hi dyn hunslaga oenda riuchte also last habbe, als hi to riuchte schulde, ti schotte ende ti schielde: ende hi toe dere ieertael naet fora lasta ne thoer. Di grewa, deer oen Freesland Koningses ban leda schil di schil wessa edeler bertha boren, dat hi dine Palenze riucht fynda moge, ende dine fria Fresa onthalda moge; ende dat hi des Koninges andert naet tielda thoer stock ner stupa headene ner hefiene, ner heerbeinden, men dat hine alsoe frilicke toe sine lande seinde. Compt hit fan dis Biscops hallem, soe aeglimet toe nimane fan da thins ende tienda ende hiara scholda deer mei toe beten.

bezahlen in den Pallaſt zu Rom (an den Hof des Röm. Kaiſers, oder in die Kaiſerl. Schatzkammer), für den freien Frieſen, von dem ſie gekommen ſind. Wenn Jemand ihn nachher um die vier Pfenninge anſpricht, daß der Tribut den man Zehnten heißt, nicht ſo bezahlt worden, als er rechtmäßig ſchuldig iſt; ſo iſt näher mit Witheiden es zu bezeugen, als der Prieſter, um ihn zu überführen. Wenn auch Jemand einen anſpricht um die drei Pfenninge, welche man Hausſteuer nennt, daß er ſie nicht ſo bezahlet hat, als er nach Rechte ſchuldig iſt: will denn der Schulze, der über ihn den Bann führt, es ihm zuſtehen, ſo iſt er frei; und wenn dieſer es (die geleiſtete Zahlung) nicht zugeſtehen will, ſo iſt der freie Frieſe näher zu den Witheiden, daß er die Hausſteuer an den rechten (Heber) alſo bezahlet habe, als er nach Rechte zu Schoß und Schuld verpflichtet war, und er zu dieſer Jahrzahl (für dieſes Jahr) nicht ferner zu bezahlen brauche. Der Graf der über Friesland des Königs Bann führen ſoll, ſoll von edler Geburt geboren ſeyn, daß er rechtlich den (Kaiſerlichen) Pallaſt finden möge (nach ſeiner Geburt berechtigt ſey, perſönlich vor den Kaiſer zu treten), und den freien Frieſen beſchützen möge, ſo daß dieſer des Königs Gegenwart nicht büßen dürfe mit Gefängniß, noch Stäupung, noch Ketten, noch Banden, ſondern daß man ihn frei wieder nach ſeinem Lande ſende. Kömmt es von des Biſchofs wegen (die Unſicherheit der Heerſtraßen), ſo mag man es von den Zinſen und Zehnten nehmen, und ihren Schaden damit vergüten.

Dieſer Schluß: „Kömmt es von des Biſchofs wegen", ſtehet durchaus nicht in Verbindung mit der Gloſſe, ſondern muß, wie nach allen andern Exemplaren, auf den Text folgen, wo es heißt: „Kömmt es von des Königs wegen." Dieſe Gloſſe hat denn wohl an dem Rande eines Exemplars geſtanden, und iſt nachher von dem Abſchreiber an einem unrechten Orte in den Text geſchoben.

Nach dieſer Gloſſe, die weit jünger iſt als der Text, zahlten die Frieſen *Steuren* dem *Biſchofe*, und dem *Könige*. Jene, die anfänglich vielleicht bloß in *Zehnten* beſtanden, behielten dieſe Benennung; dagegen nannte man die Königlichen Steuren noch immer *Hausſchatzungen*. Die Biſchöflichen Steuren, oder Zehnten, mußte der Frieſe dem *Prieſter* der Kirche, wobei er eingepfarrt war, mit vier Pfenningen, entweder unter vier Rubriken oder in vier Terminen, entrichten. Die Prieſter mußten dann die in ihrer Gemeine geſammelten Steuren dem *Biſchof*, den man wegen ſeiner geiſtlichen Jurisdiction, den *Himmelskönig* nannte, einliefern. Dagegen zahlte der Frieſe die Hausſchatzung, die vorhin mit zwei Pfenningen, nämlich dem Friedenspfenning und der eigentlichen Hausſchatzung, entrichtet wurde, nunmehr mit *drei* Pfenningen ſeinem *Schulzen*. Und ſämmtliche Schulzen lieferten die in ihrem Gerichtszwange geſammelten Hausſchatzungen dem *Grafen* ein, welcher ſie der Kaiſerl. Hauptcaſſe überſandte. Da über die Zahlung nicht, wie itzo, Quittungen ausgeſtellt wurden; ſo mußten

Digitized by Google

Gedächtnißfehler des Hebers, deſſen Saumſeligkeit im Anſchreiben, oder gar deſſen vorſetzliches Läugnen, nothwendig viele Streitigkeiten veranlaſſen. Dieſe zu heben, wurde dem Frieſen, dem die gethane Zahlung abgeläugnet ward, verſtattet, ſich von dem Anſpruch, durch Conſacramentalen auf die Heiligen zu reinigen.

Dann erwähnt noch die Gloſſe des von dem Kaiſer angeſetzten Frieſiſchen Grafen. Ganz Friesland ſtand nicht unter Einem-Grafen, ſondern war in mehrere Grafſchaften vertheilet. Oſtfr. Geſch. I, 98. So heißt es auch in dem Capitulare von 807: de Frisonibus volumus, ut Comites et Vasalli nostri — omnes generaliter ad placitum nostrum veniant. (Georg. p. 736.) Das in der Provinz Friesland geſchriebene Altfr. L. R. macht uns mit dem Antritt des gräflichen Amtes in dortiger Gegend bekannt. S. 17: di Grewa, deer an Freeslande Grewa wessa schel, dy schel wessa fuere bertha buren, ende syn riucht onforloren. Hi schil to sudermude in comma, ende comma to fraenker in dat del, mit wirder were, mit des Koninghes iesta, ende mit breve ende insigel, deer agen hin da Freesen to onifaen ende to riucht to staen, d. i. „der Graf, der in Friesland Graf ſeyn ſoll, der ſoll von voller Geburt geboren, und ſeines Rechtes unverluſtig ſeyn. Er ſoll in den Südhafen kommen, und kommen zu Franeker in das Gericht mit wahrer Vollmacht, mit des Königs Beſtätigung, nnd mit Brief und Siegel. Da ſollen ihn die Frieſen empfangen und ihm zu Rechte ſtehen.“ Ein ſolcher Graf führte unmittelbar des Königs Bann, war Königlicher Statthalter in der ihm anvertrauten Grafſchaft, und hatte die Oberaufſicht über das Juſtiz- Policei- und Finanzweſen. Oſtfr. Geſch. I, 98. 136. Das Amt und die Obliegenheiten eines Grafen ſind in dem Capitulare von 823, cap. 6 genau vorgeſchrieben. Da heißt es unter andern: Vosmet ipsos tales exhibeatis, ut et nostri veri adjutores et populi conservatores juste dici possitis — und weiter unten: Pupillorum vero et viduarum et ceterorum pauperum adjutores et defensores sitis — (bei Georg. p. 875). Hierauf zielet die Gloſſe. Der Graf, ſagt ſie, ſoll nicht von niedriger Herkunft ſeyn, ſondern ein Mann von Anſehn und Würde, der perſönlich vor den Kaiſer erſcheinen kann, damit er für das an ſeinem Rechte gekränkte Frieſiſche Volk, oder jeden gedrückten einzelnen Frieſen, ſelbſt ſprechen, oder ſolche Maßregeln treffen könne, daß dem klagenden Frieſen nicht der Weg zu dem Kaiſerl. Hoflager durch Gefängniß oder Gewalt verſperrt werde, auch er ſicheres Geleit bei ſeiner Rückkehr in ſein Vaterland genießen möge. Dies ſcheint der Sinn dieſer Gloſſe zu ſeyn.

Wenn man die verſchiedenen Codices zuſammennimmt, ſo iſt der Sinn der neunten Kür dieſer: Der Frieſe, der nach dem §. 7 mit dem freien Stuhl und der freien Sprache begünſtigt war, nach dem §. 8 aber davon keinen Mißbrauch machen ſollte, ſoll nach dieſem §. 9 auch freie Straßen haben, d. i. den Königl. Schutz in dem Lande und beſonders die Sicherheit auf den Heerſtraßen durch die ſieben Seelande genieſſen. Dafür mußte er jährlich das auf die Häuſer gelegte Schutzgeld, Friedenspfenning oder Hausſchatzung genannt, dem Schulzen zu der Königl. Caſſe entrichten. Widerſetzte er ſich dem Königl. Rendanten, ſo mußte er die Schatzung doppelt, und außerdem 21 Schillinge an Brüchen, bezahlen. War nun Jemand auf den öffentlichen Heerſtraßen geplündert, ſo erhielt er ſeine Entſchädigung, halb aus der Königlichen, halb aus der Volkscaſſe. Hatte der Biſchof die Unſicherheit der Straßen veranlaßt, ſo erhielt der Damnificat ſeinen Schadenerſatz aus den Biſchöflichen Einkünften.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 10.

a) Heerfarth, hiriferd; oder nach dem Altfr., dem Hunſ. und Emſ. L. R.: Heerferd. Alle, der Fränkiſchen Oberbotmäßigkeit unterworfene Provinzen ſtanden unter dem Heerbann. Alle Unterthanen mußten bei dem Ausbruch eines Krieges, nach geſchehenem Aufgebot, Heerfolge leiſten, oder verhältnißmäßig, nach den Kräften ihres Vermögens, durch Stellung der gerüſteten Mannſchaft beitragen. Ut omnis liber homo, qui quatuor manſos — habet, in hoſtem pergat. — Qui unum tantum manſum de proprio habet, adjungantur ei tres, qui ſimiliter habent, et dent ei adjutorium. Tres vero, qui adjutorium dederunt, domi remanent. Capit. I de 812, cap. 1. Von dieſer Heeresfolge waren die Frieſen nach dieſer Kür verſchonet. Dagegen mußten ſie, nach dem Altfr. L. R. Th. 1, §. 21 und 33, ihr Vaterland ſelbſt vertheidigen. Wer 30 Pfund an Landgütern beſaß, mußte zum Schutz des Vaterlandes (to der Landwer) ein Pferd und Waffen halten; wer 20 Pfund beſaß, mußte ein Schlachtſchwert anſchnallen; wer 12 Pfund hatte, diente mit Speer und Schild; und wer weniger beſaß, mußte mit Köcher und Bogen erſcheinen. Ich bemerke nur noch, daß die Verfaſſer des Oſtfr. L. R. einen unrechten Begrif von dem Worte Heerfahrt gehabt, und daher dieſe Kür mißverſtanden haben. Sie haben geglaubt, daß dem Frieſen hier unterſagt ſey, nicht über ſeine Gränze zu reiſen. Itzo, ſetzen ſie deshalb hinzu, haben die Frieſen größere Freiheit: ſie können ungehindert reiſen, wohin ſie wollen. S. 98.

b) wegen des Königs Bann. d. i. vermöge darüber ergangener Königl. Verordnung, oder wenn der König es befiehlt.

c) noch einem öffentlichen Landtag weiter beizuwohnen, ni nen bodthing firor ſitta. Bei wörtlicher Ueberſetzung würde man, ſtatt beiwohnen, ſagen müſſen: einen Landtag ſitzen oder auf einem Landtage ſitzen. Von den Deutſchen Landtagen ſchreibt Tacitus: ut turbae placuit, conſidunt armati. Indeß findet ſich dieſe Stelle in den andern Exemplaren nicht. Dieſe melden kurz: die Frieſen ſollen keine Heerfarth weiter leiſten (fira oder fora fara; exercitum ulterius ducere, quam ad Wiſ.). Bothing iſt ein von dem Könige, oder deſſen Statthalter dem Grafen, gebotenes oder angeordnetes Gericht, eine Volksverſammlung, ein öffentlicher vom Landesherrn ausgeſchriebener oder anbefohlener Landtag. Jeder Schulze in ſeinem Sprengel mußte dazu die Einſaſſen vorladen. Kein freigeborner Hausvater durfte zurückbleiben. Jeder mußte dieſer Volksverſammlung beiwohnen. Bodthing kede ick joe wr ſes wikem. — Soo hwaſa naet ne ſeckt, di ſchel tojenſt dyn ſchelta mit tuam pondem beta. Altfr. L. R. Th. 1, §. 23. 36. d. i. „Bothing verkündige ich (der Schulze) euch über ſechs Wochen. — So etwa Jemand es nicht beſucht, der ſoll es mit zwei Pfunden dem Schulzen büßen.“ Ein ſolcher Bothing, oder öffentlicher Landtag, wurde unter dem Vorſitz des Königl. Statthalters, des Grafen, ſelbſt gehalten. Während dieſes Landtages ſtand die Gerichtsbarkeit des Schulzen ſtille, es ſey denn daß eine eingetretene Nothſache ſchleunige Juſtiz erforderte. Sachen, deren Erörterung gar zu weitläuftig war, oder die etwa zu dem Landtage nicht gehörten, wurden an gewiſſen beſtimmten Tagen beſonders unterſucht, und dies geſchah in dem Fimelthing, oder in dem von dem Bothing abgeſonderten Gerichte. (Fehmen, abſondern: Schottel. de ſingul. Germ. jur. p. 562.) Alles dieſes geht aus dem Altfr. L. R. l. c. hervor. Ich bemerke nur noch, daß Bothing von bod Befehl, und thing Gericht, zuſammengeſetzt iſt, und alſo ein anbefohlnes Gericht, oder ein öffentlicher Landtag, conventus publicus indictus, comitium generale bezeichnet. Aus eben dem Grunde, warum die Frieſen von der Heeresfolge ihrer Gränzen verſchont waren, durften ſie auch keine außerhalb ihrer Provinzen angeſetzten Landtage beſuchen. Vielleicht mag ihnen zugemuthet ſeyn, den von den Fränkiſchen Königen ausge-

ſchriebenen Landtagen (campis Martiis et Madiis) durch Deputirte mit beizuwohnen, wovon ſie denn auch durch dieſe Kür befreiet worden.

d) Fly. Bevor die itzige Süderſee ein offener Meerbuſen der Nordſee war, trennte der Fluß Fly (Flevus) die Provinz Friesland von Nordholland oder Weſtfriesland. Er floß zur Seite durch die Süderſee (Flevum lacum), und ergoß ſich in die Nordſee. Alting. Nat. Germ. inf. II, 64.

e) Wegpfählen, wepilinge. Wei und We heißt der Weg, pel, pal ein Pfahl. Die Gränzen wurden mit einem gewiſſen Merkmale bezeichnet, daher Mark eine Gränze. Oefters bediente man ſich dazu der Pfähle. Daher nimmt man auch Pfähle für Gränze. So heißt es in dem Lehnbriefe des erſten Oſtfrieſiſchen Grafen Ulrich von 1454: Südwärts bis an die alten Deutſchen Palen. Unter Wepelingen werden alſo auch wohl hier die Wegpfahlen (Wegepfähle), das iſt, ſo weit ſich die Frieſiſchen Gränzen in Süden erſtrecken, zu verſtehen ſeyn. Das Hunſ. L. R. hat bloß: after tore Wisere and Wester to tha fly. Dagegen ſetzt das Altfr. L. R. hinzu: sundwirth naeth fora, soe hya een jonde weer mogen comme oen den owira, d. i. „ſüdwärts nicht weiter; dann daß ſie des Abends wieder an das Ufer kommen mögen." Hiermit ſtimmt das v. J. Fr. Im Vorbeigehen bemerke ich, daß davon vielleicht Oſt⸗ und Weſtphalen ihre Benennung haben, und alſo die Oſt⸗ und Weſt⸗Marken, oder Oſt⸗ und Weſtgränzen bezeichnen ſollen.

f) Meeres⸗Ufer, heves overe. Hef, das Meer, die offenbare See. Altfr. Wb. S. 177. Hier die Nordſee.

g) weiter führen, d. i. ſie befehlen, noch weiter jenſeit des Flys und der Weſer Heerfolge zu leiſten. So heißt es in dem Hunſ. L. R.: Tha bed thi Kenenk Kerl thet hia firra hereferd fore. „Da befahl der König Karl, daß ſie weiterhin Heerfarth leiſten ſollten." So auch das Altfr. L. R.: Dae bad di Koningh, „da befahl der König." Das v. J. Fr. hat: Petivit autem Rex. Der Lateiniſche Ueberſetzer hat irrig beda, gebieten, befehlen, für bitten, genommen.

h) Sinkfall. Friesland beſtand vormals aus drei beſondern Provinzen. Die erſte ging von der Weſer bis zur Lauer, die zweite von der Lauer bis zum Fly, die dritte bis zum Sinkfall oder an die Schelde. Man ſ. meine Vorrede, §. 11.

i) Hiddes Acker. von Wicht iſt der Meinung, daß darunter der von Tacitus erwähnte campus Idistavisus, oder auch etwa Hildesheim, zu verſtehen geweſen ſey: S. 100. Wenn aber das Plattd. A. B. meldet: „Hiddens Acker is belegen in dem Lande tho Saſſen an der Elve;" wenn wir noch itzo die Stadt Hitzacker auf einer Inſel in der Jetze, die nahe dabei in die Elbe fließt, antreffen (Büſching Erdb. III, 2434); wenn man ferner dieſe Stadt vormals gerade ſo geſchrieben findet (Hidesacker: Leibnitz Scr. rer. Brunsw. II, 656), ſie auch ein berühmter Ort geweſen ſeyn muß, indem ſie im 12ten Jahrhundert gegen Lübeck ausgetauſchet iſt (Leibn. l. c.), und endlich den Frieſen, nach Vermeldung unſers Textes, gerade in Oſten lag: ſo iſt wohl hier unter Hiddesacker das heutige Hitzacker gemeint.

k) halten, d. i. Wir ſollen unſere vorigen Rechte, wornach wir nur bis zu dem Fly und der Weſer Heerfarth leiſten dürfen, behalten. Das Altfr. L. R. und das damit übereinkommende Emſ. L. R. reden deutlicher: Dae baed di Koningh Kaerl, det hya foere aester to Hiddes eckere: ende Wester to da Singfalle. da bihildent dae Lioed with dine Köningh Kaerl, datse syn fader Pipwyn fora weldighet ne hadde; dat hya nu ne fareth, ner fara thoeren neen heer-ferth, ner synes bannes plighia, dan aester toe da Wesere ende Wester toe dat Flee, d. i. „Da befahl der König Karl, daß ſie ziehen ſollten öſtlich bis zu Hiddesacker, und weſtlich bis Sinkfall. Da erhielt es das Volk bei dem Könige Karl, weil ſein Vater Pipin ſie nicht ſo weit genöthiget hatte, daß ſie nun nicht führen, oder weiter zur Heerfarth fahren, noch ſeinem Befehle geleben durften, als öſtlich zur Weſer und weſtlich zu dem Fly." Hiermit kömmt das Hunſ. L. R. und das vet. Jus Fr. überein, doch wird in beiden des Königs Pipin nicht erwähnt.

l) Verordnung, Kest. ſ. §. 1, a.

m) Beſtätigung, jeva. ſ. §. 1, b.

Digitized by Google

n) König Karl. Der Schreiber hat dies ausgelaſſen. Mit einer jüngern Hand iſt untergeſchrieben: thi Keng Kerl.

o) in dem freien Stuhl. Dieſen Zuſatz findet man nicht in den andern Handſchriften, und er iſt überhaupt dunkel. Vielleicht mag der Sinn ſeyn: wie uns ſolches der König öffentlich, nach geſchehener Vorladung in den Freigerichten durch die Volksrichter, oder ſeine Bevollmächtigte, anbefohlen hat.

p) wider die See und die nordiſchen Heere. Die Frieſen bewohnten den langen Strich an der Nordſee. Die heftigen Fluthen riſſen öfters die Deiche nieder: die Häuſer wurden weggeſpült, und Tauſende von Menſchen und Vieh fanden ihr Grab in den Wellen. Die heutige Süderſee und der Dollart ſind die traurigen Denkmäler ſolcher Fluthen. Eben ſo unvermuthet, wie die Meereswellen einbrachen, fielen auch die Nordiſchen Heere, die Normänner, in Friesland ein. Hatte der Sturm die Deiche beſchädigt, ſo wurde die Mannſchaft aufgeboten, um die zerriſſenen Deiche ſchleunig herzuſtellen. Und eben ſo mußte der Frieſe wegen einer beſorglichen Normänniſchen Invaſion auf ſeiner Hut ſeyn, um den erſten Angriff mit gewehrter Hand abzukehren. Weil nun die Frieſen wegen dieſer zwiefachen Gefahr, die ſich ſo ſchleunig ereignen konnte, ihr Land von der ſo nöthigen Mannſchaft nicht entblößen durften, waren ſie auf ihr Anſuchen von der Heeresfolge außerhalb ihrer Gränzen verſchonet: ut eorum possint patriam tenere contra fluctus et contra gentilem exercitum. Vet. J. Fr. Oder wie es nach dem Emſ. L. heißt: thruch thet hia hira lond bihelde witha wilda heue, and withene hethene here, d. i. „darum, daß ſie ihr Land beſchützen ſollen, wider die wilde See und wider die Heidniſchen Heere." So auch das Hunſ. und Altfr. L. R. Brachen nun Fluthen ein, oder entdeckte man von der Küſte aus eine Normänniſche Flotte, dann wurden Boten durch das Land geſandt, und die Nothzeichen aufgeſteckt. Nun mußte jeder Frieſe bei Strafe des vollen Wehrgeldes ſich an den bezeichneten Ort einfinden. Dies belehrt uns das Altfr. L. R. S. 20: dit is riucht: dat dy frya Fresa oen nen heerferd thoer fora fara, dan mitta ebba wt, ende mitta floed op; thruch dae need, dat hy dyne owera biwaren schil alle daghen to jenst dyn salta se, ende to jenst dyn wylda wysingh mit vyf wepen: myt spada ende myt furka, myt schield ende myt swird, ende myt etkeris oerd, by eenre lyold wirden, iefuit hem keth wirt, mit boeda, iefta bakena; iefta sexasum onzuaara, dattet hym naet keth were, hor myt boda, ner myt bakene, d. i. „Das iſt Recht, daß der freie Frieſe auf keine Heerfarth weiter dürfe ziehen, als mit der Ebbe aus, und mit der Fluth wieder zurück; wegen der Noth, daß er das Ufer alle Tage bewahren ſoll wider die ſalze See und wider den wilden Seeräuber (Wising, ſ. II, §. 20), mit fünf Waffen: mit dem Spaden und der Gabel (wider die Fluthen um den Deich zu halten, oder ihn herzuſtellen), mit Schild und Schwert und der Spitze des Spießes (wider die Seeräuber), bei Strafe des vollen Wehrgeldes, wenn es ihm bekannt gemacht iſt, durch Boten oder durch Nothzeichen (Baken, Feuerbaken, oder ſonſtige Nothzeichen: Altfr. Wb. S. 28); es ſey denn, daß er mit ſechs Conſacramentalen ſchwören wolle, daß es ihm nicht bekannt gemacht iſt, weder durch Boten, noch durch Nothzeichen."

q) ſoferne uns Gott. Iſt ein Zuſatz, der ſich in den andern Handſchriften nicht findet. Das Plattd. A. B. verlängert dieſen Zuſatz durch Wiederholung deſſen, was vorhin von den freien Straßen und dem freien Stuhl und Sprache geſagt iſt.

Der Sinn dieſer Kür iſt, und darin kommen alle Codices überein, daß die Frieſen von der Heeresfolge verſchont bleiben ſollen, um ihr Vaterland zwiſchen dem Fly und der Weſer gegen den Einbruch der Fluthen und gegen eine Invaſion der Normänner zu ſchützen. Hierauf haben die Frieſen auch beſtändig gehalten, in ſofern ſie nicht freiwillig, beſonders in den Kreuzzügen, dem Heerzuge mit gefolgt ſind. Weit ſpäter hat noch Kaiſer Sigismund ihnen dieſe Freiheit in dem Diplom von 1417 (bei Brenneiſen, Hamconius, Schotanus, Winshemius, Mieris, von Schwarzenburg u. ſ. w. abgedruckt) beſtätigt. Volumus, statuimus, quod iidem incole et inhabitantes nullo umquam futuro tempore ad serviendum nobis, vel successoribus nostris extra terras praefatas, ac earum fines, sive limites — aliquatenus sint adstricti. Der natürliche Grund dieſer Oberlandesherrlichen Begünſtigung war der Nothſtand zur Selbſthülfe wider jene

Digitized by Google

dringenden Gefahren, — Hier belehren uns die Gloſſen von einer Thatſache, die ſehr wohl hiſtoriſch richtig ſeyn kann. Im 7. und 8ten Jahrhundert war Friesland ein Tummelplatz der Franken und der Normänner. Bald unterlag es dieſen Eroberern, bald jenen. Zuletzt gelang es dem Fränkiſchen König Pipin, die Normänner aus Friesland zu ſchlagen, und den König Radbod nach Dänemark zu verbannen. Oſtfr. Geſch. 1, 56—75. Geneigter waren die Frieſen den Franken, als den Normännern, deren eiſernes Joch ſie ſo ſehr gedrückt hatte. Wegen Beſorgniß neuer Landungen der Normäner durfte Pipin die Frieſen nicht zu einer Heeresfolge außerhalb ihrer Gränzen, die ſie ſelbſt beſchützen mußten, nöthigen. Vielleicht mag er ſelbſt den Frieſen, um ſie ſich deſto mehr verbindlich zu machen, ausdrücklich ein ſolches Privilegium gegeben haben. Als ſein Sohn und Nachfolger Karl der Große, zufolge der Gloſſe unſers Textes, von ihnen eine Heeresfolge an der einen Seite bis nach Sinkfall, an der andern bis nach Hitzacker verlangte, haben ſie dawider proteſtirt, und ſich auf ihre Befreiung bezogen, die ſie unter Pipin genoſſen oder erlangt hatten. Dies war denn die Veranlaſſung zu dieſer Kür.

Anmerkungen zu §. 11.

a) Friede, d. i. Unter dem beſondern Schutz des Staates ſtehen Wittwen und andere hier benannte Hülfsbedürftige, und ſind bei der feſtgeſetzten Strafe vor allen Beleidigungen und Beunruhigungen befriedigt oder geſichert. So heißt es auch in dem Capit. Saxon. von 797 (Georg. p. 599): Ut ecclesiae, viduae, orphani et minus potentes justam et quietem pacem habeant.

b) Waiſen. Das Hunſ. L. R. ſetzt hinzu: and alle unjehrige benum (nach dem Emſ. L. R.: bernum); „und allen minderjährigen Kindern." Das v. J. Fr. hat: pueris; und vorher decrepitis „abgelebten Greiſen", deren Alter das Oſtfr. L. R. genauer beſtimmt: olde Luide baven 70 Jahre.

c) wehrloſen Leuten, d. i. ſolchen, die nach ihrem Verhältniß keine Waffen führen können, oder dürfen. Das Oſtfr. L. R. hat: alle denen, de ſonder Gewehre ſinnen.

d) Weibern. Die andern Codices gedenken der Weiber nicht.

e) Pilgern, Waluberon. Auch dieſes Wort finden wir in keinem andern Codex. Es kömmt unſtreitig von wallen, zu Fuße gehen, herumwallen, her. Waller iſt überhaupt ein Wanderer: Adelung Wb. V, 49. Beſonders aber bedeutet es einen fremden Reiſenden, dann auch einen Bettler, der bei den Thüren herumgeht, ſein Brod zu ſuchen. Altfr. L.R. S. 390. Da nun im Oſtfr. L. R. ſteht: Brod-Bidders, und im v. J. Fr.: omnibus orbatis; ſo hat vielleicht Waluberon einen Bettler oder kundbaren Armen bezeichnen ſollen. Ich glaube jedoch, daß man hier den Waluberon, oder Waller, in der engern Bedeutung für einen Pilger nehmen muß, welcher aus Andacht zu entfernten gottesdienſtlichen Orten reiſet oder wallfahret; denn auch noch wird ein ſolcher Pilger ein Wallbruder genannt: Adelung III. 1079. In dieſer Meinung werde ich durch das Plattd. A. B. beſtärkt, wo dies Wort durch „Wanderbruder" überſetzt iſt. Auch der Zuſammenhang des Textes leitet uns auf einen Pilger, weil die andächtigen Perſonen: der Waluberon, der Palmträger, und der Karfaſtender, einander folgen. Das Hunſ. L. R.

L. R. erwähnt ausdrücklich der Pilger, und zwar in folgender Ordnung: Palmerum, and Rumfarum, and alle riuchte Pilegrinnum; und ſelbſt in unſerm A. B. IX, §. 8 finden wir pilugrimon und palmeron vor. Es gab alſo drei Arten von Pilger: die welche Palmen trugen, die welche nach Rom wallfahrteten, und die Pilger welche ſonſtige heilige Oerter beſuchten, oder, wie es im Oſtfr. L. R. heißt, de gemenen Pilgrimen, und dieſe gemeinen Pilger werden hier gemeint.

f) Palmträger. Die Pilger, welche das heilige Grab beſuchten, und auch die welche, mit dem Kreuze bezeichnet, dem heiligen Kriege in Paläſtina mit beigewohnt hatten, kamen mit Palmzweigen in der Hand zurück, und hießen Palmarii, oder auch Palmati. du Fresne sub v. Palmarius I, 125. Das v. J. Fr. hat ebenfalls palmariis, und ſetzet dann hinzu: et Romipetis. Romipeta oder auch Romeus wurde ein ſolcher Pilger genannt, welcher aus Andacht nach Rom zu den Reliquien des heiligen Peters wallfahrtete: du Fresne II, 695. In dem Hunſ. L. R. hießen ſie Rumfarum, und in dem Altfr. L. R. Roemfarem (Romfahrende), und in dem Plattd. A. B. römiſche Pilgrimen. Wie ſehr ſolche Pilger begünſtigt waren, erhellt aus der Verordnung Karls des Großen: Cap. von 802, cap. 27. Vorzüglich ſtanden die welche nach Rom zogen, unter dem Kaiſerlichen Schutze. So heißt es in der Verordnung Ludwigs des Frommen: De advenis et peregrinis, qui in Dei servitio vel Romam, vel ad alia loca festinant, ad sanctorum corpora, ut salvi vadant et revertantur, sub nostra defensione — LL. Longob. lib. 1, tit. 9, c. 8.

g) Karfaſtenden. ſ. §. 6, i. Ein Karfaſtender mußte ſein Schwert ablegen, und durfte nur ein leinenes Kleid tragen: du Fresne I, 929. Er war alſo wehrlos, und als ein Wehrloſer war er beſonders befriediget. Indeſſen war ein ſolcher Friede nur den rechten Karfaſtenden, veris penitentibus carinariis, zugeſtanden, d. i. ſolchen aufrichtigen Karfaſtenden, die ſich allen den Pflichten genau unterzogen, welche mit dieſer Kirchenbuße verknüpft waren, und zwar nur in der Zeit, wenn ſie wirklich in der Quarantäne ſtanden. Dieſer beſondere Friede nahm mit der Quarantäne den Anfang, und hörte wieder damit auf.

h) heilige Boten, sante boden. Eben ſo findet man dieſes Wort unten IX, §. 8. Dagegen haben das Altfr. und das Hunſ. L. R. heyliga sindboden, und sendebodum. So auch das Plattd. A. B. Sendeboden. Hierunter ſcheinen, wie von Wicht bereits S. 102 bemerkt hat, die Send- oder Sind (Synodal)-Boten, die das Send-Gericht ankündigen mußten, zu verſtehen zu ſeyn. Dieſe Send- oder Sindboten nennt unſer A. B. sante boden, heilige oder geiſtliche Boten. Auch hat das v. J. Fr.: Sanctorum legati vel ecclesiarum.

i) die Krieg und Waffen verſchworen haben, d. i. die feierlich verſprochen haben, keinen Krieg zu führen, und die Waffen abzulegen. Nach dem v. J. Fr.: qui devoverunt bellum et arma; nach dem Plattd. A. B.: de daar vorlavedt (abgelobet) hebben, wapende tho dregende; und nach dem Oſtfr. L. R.: de ſich van Stryde und Wapen gegeven hebben. Ich verſtehe hierunter Kriegsgefangene, die, wie es nachher heißt, entweder durch eine Capitulation, oder beſiegt, in die Kriegsgefangenſchaft gerathen ſind, oder ſich auf Gnade oder Ungnade ergeben haben.

k) durch Friede, d. i. wegen des friedlichen Vergleiches, oder der Capitulation, die man mit ihnen getroffen hat.

l) durch Gottes Gnade, truch gadis natha. Die durch Gottes Gnade beſiegt, und als Ueberwundene gefangen worden. Das v. J. Fr. hat bloß: propter pacem et gratiam. Die andern Codices haben: truch ferd ende truch need, durch Frieden und Gnade. Need aber heißt auch Noth, und dann würde es zu überſetzen ſeyn, durch Friede und durch Noth, d. i. gezwungen. Der Sinn bleibt immer derſelbe.

m) Volkemarken, d. i. bei Brüchen von zehn Marken, die dem Volke anheim fallen. ſ. §. 9, cc. Deutlich heißt es in dem 13ten Landr.: Friedensgeld dem Volke zu 10 Marken.

n) ſo erſetze er ihm den Schaden, sa betere hini. Wörtlich: ſo verbeſſere er ihm. Davon Beta, oder bota, die Verbeſſerung, d. i. der Schadenerſatz, die Buße: Compositio, oder Emenda. Dieſe bote, Buße, emenda seu compositio, welche die beſchä-

digte Partei erhielt, war von der Breema, Brüche, mulcta, verſchieden, die dem Staat oder auch der Obrigkeit und dem Richter anheimfiel.

o) mit doppelter Buße. Es wurde alſo allen vorſtehenden befriedigten Perſonen der zugefügte Schaden doppelt nach unſerm A. B. erſetzt.

Das Oſtfr. L. R. ſagt; dieſe Kür und die zweite ſeyen einander gleich. Allein ſie ſind weſentlich unterſchieden. In der zweiten Kür wird den Gotteshäuſern, und Gottesmännern, oder denen die zu den Gotteshäuſern gehören, oder die ſich beſonders dem geiſtlichen Stande geweihet haben, den Prieſtern, Mönchen und Nonnen, bei 72 Pfund der Friede zugeſichert. Dieſe eilfte Kür redet aber nicht von geiſtlichen Perſonen: denn auch die mit benannten Pilger, Palmträger und Karfaſtenden gehörten nicht zu der Claſſe der Geiſtlichen; ſondern redet überhaupt von wehrloſen Perſonen, die nach ihrem Alter, Geſchlecht, Stand und Verhältniß keine Waffen tragen können oder dürfen, und daher in dem beſondern Schutze des Staates ſtehen. Wer ſich alſo auf irgend eine ſolche Weiſe an ſolchen wehrloſen Leuten ſelbſt, oder an deren Haabe vergreift, muß ſie doppelt entſchädigen, oder die in den Geſetzen beſtimmte Buße ihnen doppelt bezahlen; und außerdem zur Volkscaſſe die verwirkten Friedensgelder mit 10 Mark, und dem Schulzen 21 Schillinge Brüche, entrichten. Dies iſt der Inhalt der vorliegenden Kür.

Anmerkungen zu §. 12.

a) Kirchfriede. Sterekfretho, oder nach dem Hunſ. L. R. Kiurcfrethe, dem Altfr. L. R. Kerkferd, und dem Emſ. L. R. Kerecfrethe. Die Kirche hieß bei den Frieſen nach den verſchiedenen Dialecten Szurke, Tzuike, Tiurk, Kiurc, Tzierka, Zierk, Sthereka, Kerck, Karka: Altfr. Wb. S. 362; und iſt wahrſcheinlich das verſtümmelte Griechiſche κυριακη. Hier iſt nicht, wie in der zweiten Kür, von der Zerſtörung oder Verletzung des inwendigen oder auswendigen Kirchengebäudes ſelbſt, ſondern von der Sicherheit der Perſonen in der Kirche die Rede. Daß die Kirchen nach der eingeführten Conſecration unter Conſtantin, ſo wie die Römiſch-Heidniſchen Tempel, Aſyle wurden, worin ſogar die darin geflüchteten Miſſethäter Sicherheit fanden, iſt bekannt. Davon heißt es unter andern in LL. Aelfredi cap. 1, §. 5: Ordinamus etiam cuilibet Ecclesiae ab Episcopo conseoratae pacem hanc. Si quis facinorosus incurrat, vel confugiat, ut nemo ipsum intra septem dies inde extrahat. — und weiter: Pax ecclesiae etiam est, si quis ad Ecclesiam confugerit pro delicto, quod antea tamen patefactum non erat, et illud ibi in Dei nomine fateatur, dimidium (poenae) ei condonetur; und in den Capitul. addit. III, cap. 30 (Georg. p. 1769): Reum fugientem ad ecclesiam nemo extrahere audeat — ut honor Dei et Sanctorum conservetur. Wie dieſes auf die Heiligkeit des Orts ſich gründende Vorrecht durch geiſtliche und bürgerliche Geſetze bald eingeſchränkt, bald ausgedehnt, und dann wieder näher beſtimmt worden, hat Böhmer in Jur. eccl. Prot. lib. III, tit. 49 weitläuftig ausgeführt. Es durfte alſo auch die Kirche durch Balgereien (denn davon redet eigentlich unſer Text) nicht entweiht werden, ſondern jeder welcher ſich in der Kirche befand, genoß den Kirchfrieden. Uebrigens gehörte die Unterſuchung und Beſtrafung des geſtörten Kirchfriedens vor das geiſtliche Gericht. Si quis sanctae pacem ecclesiae violenter infregerit, episcoporum est justitia: LL. Edogardi §. 7. Daher fielen denn nach den Frieſiſchen Send-Rechten die darauf geſetzten Brüchen der Geiſtlichkeit gewöhnlich anheim.

Digitized by Google

b) Hausfriede. Wie ſehr der Deutſche zu allen Zeiten für die Sicherheit jedes Bewohners in ſeinem Hauſe geſorget hat, davon ſ. Leys. in Med. ad Pandect. spec. 591; und weiter unten bei dem 14ten Landrechte. Nach den älteſten Municipalgeſetzen von Cöln und Braunſchweig ſtand ſogar auf die Störung des Hausfriedens die Todesſtrafe. Puff. Observ. t. II, in app. p. 7. 17.

c) Gerichtsfriede. Den Gerichtsfrieden genoſſen nicht bloß die Parteien, wann ſie vor dem Richter ſtanden, oder in dem Gerichte, ſondern auch auf dem Wege nach dem Gerichte hin und zurück. De rechteren en alle lüde bevredet to den Warve to gaende ende van dan to farende by veerfolde (vierfacher Buße) de Rechtern, by twifolde de alemetha (der ganzen Gemeine): Wilk. van Fredow. §. 10. Homo Faidosus pacem habeat in ecclesia, in domo sua, ad ecclesiam eundo, de ecclesia redeundo, ad placitum eundo, de placito redeundo: LL. Fr. in addit. Sapient. tit. 1, §. 1. Eben dieſes iſt hier von dem Kirchfrieden und dem Hausfrieden verordnet. Wir ſehn zugleich aus dieſer Stelle, daß auch die, welche ſonſt mit Recht befehdet oder verfolget werden konnten (homines faidosi), Kirch-, Haus- und Gerichtsfrieden genoſſen. Dieſer Gerichtsfriede erſtreckte ſich ferner auf jede öffentliche Volksverſammlung. Das v. J. Fr. hat hier ausdrücklich conventus plebis. Einen Landtagsfrieden hatten beſonders die Deputirten bei dem Opſtalsboomiſchen Landtage: LL. Opst. art. 6. Wie lange der Gerichts- und Warfsfriede währte, ergeht aus dem Plebiscito Fimelg. §. 7. Durabit autem pax cetus per diem naturalem ab ortu solis prioris diei, usque ad ortum sequentis diei. Von dem Gerichtsfrieden ſ. auch §. 17, r und s.

d) Pflugfriede und Deichfriede. Allerdings war dem Staate wegen der Erndte, und beſonders der Geiſtlichkeit, wegen der Zehnten, daran gelegen, daß der Landmann ungeſtört ſeinen Acker bauen konnte. Die Wichtigkeit der Deiche erforderte vorzüglich jenen beſondern Frieden für die Arbeiter dabei. Alle ältere und neuere Deichrechte beſtätigen dieſes. Das Oſtfr. L. R. ſetzt noch hinzu: Rohm-Vrede, und das Plattd. A. B. Rumfrede. von Wicht hält dieſes für Romfrieden, deſſen ſich die nach Rom wandernden Pilger zu erfreuen hatten: S. 105. Ich bezweifle es, weil dieſe ſchon in der vorigen Kür vorkommen, und vermuthe dagegen, daß man Truenfrieden leſen müſſe, woraus die angeführten Lesearten durch eine fehlerhafte Verbeſſerung erwachſen ſind. Es heißt in dem alt. Oſtfr. L. R.: Vrede daer men trouwe lauet, und nach dem Altfr. L. R.: ende al deerma sueslika trouwa (Hunſ. L. R. triva) lawed, „und allen, welchen man die gewöhnliche Treue angelobet." Der Treue- oder Trauwenfriede war eine feierliche Ausſöhnung ſtreitender Parteien, wodurch ſie einander ihre Beleidigungen verziehen, den Frieden einander mündlich und eidlich zuſicherten, und dieſen Frieden mit einem Kuſſe beſiegelten. So heißt es nach dem Altfr. L. R. bei Schot. p. 77: Nu aghen him elkerlyk, der him dine freed swert, mit sine mond kessa ende daermede da fayte wrtigia. „dann muß ihm jeder, der ihm den Friedenseid ſchwöret, mit ſeinem Munde küſſen, und damit die That verzeihen." Eine ſolche mit einem Kuſſe (osculo pacis) beſiegelte Ausſöhnung mußte heilig gehalten werden. Qui infra treugum post datum osculum pacis, aliquem hominem interfecerit, et negare voluerit, pugnam pro se faciat. Si vero convictus fuerit, manum, quae homicidium fecit, amittat: LL. Longob. Lib. 1. Tit. 9. §. 38 (bei Herold p. 534). War eine ſolche feierliche Ausſöhnung vor dem Richter geſchehen, ſo ſtand nach dem Brockmer Briefe (n. 136) die Todesſtrafe auf den Friedensbruch. Davon ſ. weiter von Wicht S. 231. Ich merke nur noch an, daß von dieſem Kuß (Holl. und Niederſ. soon, soen) Sühnen und verſöhnen hergekommen. Indeſſen hat das v. J. Fr.: pax colloquii, ubi familiares pactiones voventur. Alſo: Niemand ſoll die Parteien, die im Begrif ſtehen, ſich zu vereinbaren, ſtören.

e) Reil Marken. Dieſe 32 Reilmarken betragen 8 Volksmarken. Alſo gehen 4 Reilmarken auf eine Volksmark. Alle übrige Codices ſetzen die Reilmarken etwas höher, nennen aber dagegen die Volksmarken große Marken. Von den Reilmarken ſ. §. 4, d.

f) Volks-Marken, Liod Merka. Dieſe hielten alſo 4 Reilmarken. Vielleicht hießen ſie auch volle Marken. Denn dieſe betrugen ebenfalls 4 Reilmarken: die Reilmark zu 4 Schillingen, und die volle Mark zu 16 Schill. gerechnet: ſ. VII, §. 35. Das Oſtfr. L. R. nimmt

Digitized by Google

aber die Reilmarken zu 12 Schillingen, und die Liudemark, oder Volksmark zu 38 Mark, nun gangbar an: S. 736. Von den Volksmarken ſ. §. 9, cc.

g) Und wo Jemand dieſen Frieden — Dieſe Stelle iſt in den andern Handſchriften nicht vorhanden.

h) Urbuße, urbote, d. i. mit einer Buße, die noch über (ur) die einfache Buße entrichtet wird. Wie hoch war denn dieſe Urbuße? Nach der vorigen Kür erhielt der Beſchädigte, welcher beſonders befriediget war, doppelten Schadenerſatz. Daraus läßt ſich ſchon vermuthen, daß aus demſelben Grunde, auch hier die Buße doppelt entrichtet wurde. In dem Pl. A. B. heißt es: düsse Kest is dubbelde bote. Die Buße war alſo der gewöhnliche einfache Schadenerſatz, die Urbuße aber das was über dieſen Schadenerſatz entrichtet wurde; und dieſes war hier auf das duplum geſetzet. Die Buße wurde mit Jeld (Geld), die Urbuße mit Urgeld bezahlt. ſ. II, §. 23, m.

i) ein und zwanzig Schill. So wie überall nach den Küren die Brüche für den Fronen oder Schulzen ſtand, ſo auch hier. XXX solidi et unus iſt alſo ein Schreibfehler im v. J. Fr. Das Altfr. L. hat hier: ende XXI lesena du Frona, d. i. „und 21 kleine (Marken) dem Fronen.“ Wir ſehen hieraus, daß ein Schilling hier eine kleine Mark genannt wird.

Nach dieſer Kür war alſo Jedermann in der Kirche, in ſeinem Hauſe, in dem Gerichte, bei der Beſchäftigung auf ſeinem Lande, und bei der Arbeit an dem Deiche, beſonders befriediget. Für jede ihm zugefügte Beleidigung erhielt er er die geſetzmäßige Buße doppelt. Außerdem mußte der beleidigende Thäter zur Volkscaſſe 32 Reilmarken, und dem Schulzen 21 Schillinge Brüche entrichten.

Anmerkungen zu §. 13.

a) Welche uns der König Karl gab. Iſt ein Zuſatz, der ſich in den andern Codicibus nicht findet.

b) Volksfriede, lioda fretho. So auch das Altfr. L. R. Lyoedferd, Leute- oder Volksfriede; und nach dem v. J. Fr.: pax populi. Unter dieſem Volksfrieden iſt hier nicht der Friede zu verſtehen, den das ganze Volk, oder eine Volksverſammlung genießen ſoll; ſondern der, jedem einzelnen Eingeſeſſenen oder Staatsbürger zugeſicherte, allgemeine Landfriede. So heißt es in dem Extr. A. B.: Thiu 13. Kest. Sa hwersa ma fiucht and oron enigene Skatha deth an du minra tha anda marra. thi breckt a tian reil merk. „Die 13te Kür iſt: Wo man Jemanden anfechtet, oder einem andern einigen Schaden thut, es ſey weniger oder mehr, der verwirket zehn Reilmark.“ Ganz richtig heißt es daher in dem Oſtfr. L. R.: „de 13te Koer de will, dat alle Menſchen ſoelen hebben Vrede.“ Das Hunſ. und Emſ. L. R. nennen dieſen allgemeinen Volksfrieden: Feld-Frieden, feldfrethe. In der neunten Kür iſt allen wehrloſen Perſonen, und ſolchen die nach ihrem Stande, Alter und ihrer Lage zur Selbſtvertheidigung unfähig ſind, in der zwölften Kür hingegen auch den wehrbaren Perſonen in der Kirche, in ihren Häuſern, im Gerichte, und bei dem Ackerbau ein beſonderer Friede zugeſichert. Nach dieſer Kür aber ſoll auch jeder einzelne Einwohner, wes Standes und Alters er ſeyn mag, den allgemeinen Frieden allenthalben zu jeder Zeit und an jedem Orte genießen. Eben das bedeutet der Feldfriede. Die Leute ſollen Frieden haben auf dem freien Felde, das iſt, allenthalben,

Digitized by Google

wenn ſie auch nicht in ihren Häuſern, oder in der Kirche, oder vor dem Gerichte ſich befinden, oder auch nicht bei dem Ackerbau, oder Deichbau beſchäftigt ſind.

c) Reilmarken. Alle andere Codices haben Volksmarken; die ſie aber eben ſo, wie das A. B. auf 4 Weden, und jede Wede wieder auf 12 Pfenninge berechnen. Weil nun die Reilmark gerade ſo viel betrug (ſ. §. 4, d), ſo muß man hier durchaus Reilmarken annehmen. Es kann hier auch nicht von Volksmarken die Rede ſeyn, weil ſonſt der gebrochene gemeine Friede höher gebüßet würde, als nach der 12ten Kür der beſondere Friede. Das Verhältniß der Brüchen für den geſammten Frieden nach der 11ten Kür an wehrloſen Perſonen, nach der 12ten an befriedigten Oertern, und nach dieſer Kür an jedem Eingeſeſſenen, war alſo 40, 32, und 10 Reilmarken, oder 10, 8, und 2½ Volksmarken. Auch wurde dieſer geſtörte Friede nicht, wie nach den beiden vorigen Küren, doppelt gebüßet.

d) Weden, ſ. §. 4, e.

e) Verordnung, Kest ſ. §. 1, a.

f) völlig bezahlt, alle fullad. ſ. II, §. 23, q.

Der Sinn dieſer Kür iſt alſo: Außer dem beſondern Frieden der befriedigten Perſonen, und der befriedigten Oerter, genießt auch jeder den allgemeinen Landfrieden zu jeder Zeit und an allen Oertern; doch kann eine ſolche beleidigte oder gemißhandelte Perſon, wenn ſie nicht nach den vorigen Küren beſonders privilegirt iſt, nur die einfache in den Geſetzen beſtimmte Buße verlangen; und iſt in dieſem Falle die zur Volkscaſſe fließende Brüche auf 10 Reilmarken beſtimmt.

Anmerkungen zu §. 14.

a) Unjährig Kind, ungeroch Kind. Dieſes Wort kömmt auch in dem zweiten Landrechte vor, da in andern Exemplaren onieroch und onjerich ſteht. Es iſt alſo ungeroch ein abweichender Dialect von onieroch. Unjährig iſt minderjährig, und ſtehet dem ebenfalls in der 2ten Kür vorkommenden ieroch jährig (volljährig), entgegen. Denn, ſtatt jährig, heißt es dort im Oſtfr. L. R.: wanner ſe 25 Jaer olt ſint. Indeſſen kann ich nicht unbemerkt laſſen, daß bloß das A. B. von unjährigen Kindern redet, die andern Codices aber auf jeden aus dem Auslande zurückkehrenden Eingeſeſſenen gehen. So iſt auch unſtreitig dieſe Kür zu erklären, und iſt der Zuſatz: unjähriges Kind, hier im A. B. ein Mißgriff oder unrichtiger Zuſatz.

b) aus dem Lande geführt wird, ut of londe lath werth, wörtlich: aus von dem Lande gelaſſen wird. Kurz und richtig heißt es in dem Plattd. A. B: buthen Landes kameth.

c) durch Verkauf, sellonge. ſ. Altfr. Wb. S. 323. Das v. J. Fr. hat auch: vel venditus fuerit. In den andern Exemplaren wird des Verkaufs nicht erwähnt. Es iſt dieſes denn wohl wiederum ein Zuſatz. Das Plattd. A. B. hat das Wort Sellonge mißverſtanden, und überſetzt es durch Stellunge, Diebſtal, diebiſche oder gewaltſame Entführung.

d) Heeres-Zug, hirigangar; wörtlich: Heeresgang. Hier iſt nicht, wie in §. 10, von Heerfarth oder Heeresfolge, ſondern von einem feindlichen Heere die Rede, welches das Land mit ſeinem Zuge heimgeſuchet hat. Alle andere Codices haben Heerneed, „Heeres Noth", das iſt, durch Kriegesnoth, oder eine feindliche Invaſion; und das v. J. Fr. drückt es näher aus: si quempiam normanni arripiunt, „wenn die Normänner Jemand gefangen mit ſich führen." Die ganze Stelle lautet nach dem Hunſ. und Emſ. L. R.: Jef hwa of here nede, iestha

of othere nede, iestha of fegnese kemth. d. i. „Wenn Jemand von Kriegesnoth, oder einer andern Noth, oder aus der Gefangenſchaft zurückkömmt;" und das Altfr. L. R.: hwase of heer need of oer need comt; „wenn Jemand von Kriegesnoth, oder einer andern Noth zurückkömmt." Das v. J. Fr. ſetzet hinzu: et si quis fuerit relegatus, vel venditus fuerit. Dieſe wahrſcheinlich durch die Normänniſchen Invaſionen veranlaßte Kür geht alſo auf ſolche Perſonen, welche, durch Kriegesläufte gezwungen, in dem Auslande geweſen, und nachher zurückgekommen ſind.

e) Erbe, erve, Landgut. Man ſ. §. 6, c.

f) Kind. Noch immer iſt hier irrig von einem Kinde die Rede. Der Gloſſator denkt ſich nun den Mißbrauch, den ein Fremder machen kann, wenn er nach vorgegebener langer Entfernung und in ſeinem herangewachſenen Alter ſich für das entführte Kind ausgiebt. Den Beweis der Aechtheit ſeiner Perſon läßt er ihn dadurch führen, daß er ſeine nächſten Freunde und Blutsverwandte noch zu kennen und zu nennen weiß, auch ſein Landgut anweiſen kann. Dies iſt gewiß eine ſeichte Probe, die jeder Betrüger, nach eingezogener Erkundigung, aushalten kann. Das nach einem andern Codex verfertigte Plattd. A. B. verlangt mit mehrerm Rechte, daß ſeine nächſten Blutsfreunde ihn für die Perſon anerkennen müſſen, wofür er ſich ausgiebt. Dagegen ſetzen das Hunſ. L. R. und das v. J. Fr. den Beweis der Identität der Perſon, als eine Selbſtfolge, voraus, und erwähnen deſſelben nicht.

g) kennen, bikanna; wörtlich: bekennen. Ehedem hieß bekennen ſo viel, als erkennen, wiſſen und kennen, Adelung Wb. I, 741; und ſo wird es hier genommen. Indeſſen mag auch bekennen noch wohl in einem weitläuftigern Sinne zu nehmen ſeyn, und anweiſen, nachweiſen, beweiſen, bezeichnen. So glaube ich dieſes Wort zu verſtehen, wenn es gleich nachher heißt: die Aecker ſeines Erbes bekennen.

h) Aecker ſeines eigenen Erbes. Das Altfr. L. R. hat: fynt hy syn ayn land, ende hi bikanna moge syn edel, ende syn eckern, ende syn faders staten, d. i. „findet er dann wieder ſein eigenes Land, und kann erkennen ſein elterliches Erbgut (edel, ethel, von aetta Vater, und nach dem Angelſ. aethel Vaterland), ſeine eignen Aecker, und die feſten Beſitzungen (staten) ſeines Vaters." So auch nach dem Hunſ. und Emſ. L. R., wie auch dem v. J. Fr.: Ethel et proprios agros et sui patris fundum.

i) So mag denn das Kind von allen dem den Beſitz antreten. oua to gunganda, wörtlich: darüber zu gehen. Das Altfr. L. R. hat: so aegh hi to farane aen syn ayn god, „So mag er fahren auf ſein eigenes Gut;" und das Hunſ. L. R.: to farane up sine egen erwe, „fahren oder ziehen auf ſein eigenes Erbe;" und das v. J. Fr.: tunc habet ipse intrare in suam propriam possessionem et in sua praedia.

k) ohne Stef, uter stef. Dieſes Wort findet ſich in keinem andern Codex. Ich laſſe es unüberſetzt ſtehen, weil ich die eigentliche Bedeutung nicht angeben kann. Vielleicht war uter stef, and uter strid, ohne Stock und Streit, eine Frieſiſche Redensart. So wie man noch itzt in dieſer Gegend zu ſagen pflegt: ohne Schlag und Schwert; das iſt: ohne alle Widerrede, ohne alle proceſſualiſche Weitläuftigkeit. Ich vermuthe dieſes, weil das Plattd. A. B. hat: ſünder Stryde, oft Wedderſprake. Eben dieſe Redensart kommt unten VII, §. 22 wieder vor. Das Emſ. L. R. drückt ſich ſo aus: Sa ach hi te farane uther ethar and uter stryd, d. i. „So kann er ſich in den Beſitz ſetzen, und iſt nicht verpflichtet einen Eid zu leiſten, oder ſich auf einen Widerſpruch einzulaſſen."

l) Streit, strid: haben alle Codices. von Wicht hält hier wieder Streit für das förmliche Kampfordale (S. 110). Auch ſcheint das v. J. Fr. es dafür gehalten zu haben: sine duello. Allein es iſt auch hier wohl wieder, wie oben §. 5, l, unter Streit bloß Widerrede und proceſſualiſche Weitläuftigkeit um ſo viel mehr zu verſtehn, da dieſe Kür den zurückgekommenen Abweſenden begünſtigen will. So ſteht auch in dem Altoſtfr. L. R.: sunder kyf, d. i. „ohne Zank." Keif oder kyf heißt auch das gerichtliche Gezänk oder der Proceß. Wachter S. 823. Darnach denn würde dem Abweſenden die eigenmächtige Beſitzergreifung ohne Proceß oder ohne richterliche Erlaubniß zugeſtanden ſeyn. Das iſt eben das, was das heutige Oſtfr. L. R. ſagt: he mach ſine Güder ſünder Jemands (des Volks, oder des Richters) Anſprake antaſten.

Digitized by Google

m) Volks-Schuld, liod skelde; und was weiter folgt Fronengewalt, und alte Proceſſe: dies alles ſind Zuſätze die ſich, das Plattd. A. B. ausgenommen, in keinem andern Codex vorfinden. Volksſchuld, liod skelde, iſt das fredum, welches man für den verletzten Frieden bezahlen mußte, oder welches einerlei iſt, die Brüche die dem Volke anheim fiel. So wird in der folgenden Kür die Brüche zu 12 Mark, die dem Volke anheim fiel, lioda scheld genannt. Der rückgekehrte Abweſende hatte alſo durch ſeine ſonſt verbotene eigenmächtige Poſſeſſionsergreifung gegen das Volk nichts verſchuldet, und durfte dafür keine Volksſchuld, oder die der Volkscaſſe zufließende Brüche, entrichten.

n) Fronen Gewalt, frana wald, d. i. ohne richterliche Autoriſation, und Immiſſion. Das heutige Oſtfr. L. R. hat zwar dieſe Kür ebenfalls aufgenommen, und verſpricht dem gekränkten Abweſenden, daß ſein Recht nicht verjähren, und ihm die Richter zur Vindication verhelfen ſollen; doch ändert es dieſe alte Kür dahin, daß er nicht ſoll „ſodaene Gut weder antaſten, offt Jemant ut dem Beſitte dryven, id ſy dann mit Oerloff (Erlaubniß, Zuſtimmung) der Herren düſſer Lande (der regierenden Grafen), oder deren Ampt-Luiden.“

o) vorigen Verhandlungen, alle ertichia. Dieſes Wort iſt zuſammengeſetzt aus er, oder eer, vorher, früher, zeitiger (Altfr. Wb. S. 15), und tichia, welches ſowohl wie Thing ein jedes Ding, oder Sache, beſonders aber das Gericht, und eine gerichtliche Handlung bedeutet. Der Sinn iſt alſo: dem Abweſenden ſollen alle vorige in ſeiner Abweſenheit gepflogenen Verhandlungen, Kauf- oder Tauſchcontracte, oder auch etwa ſelbſt die gerichtlichen Verhandlungen, als richterliche Immiſſion, oder eine rechtskräftige Sentenz, nicht entgegen ſtehen.

p) Schwager, athom. In dem Altfr. L. R. nach der Schotan. Ausgabe ſteht: Athem, i. e. Zwager. Schwager iſt ein durch Heurath in die Verwandtſchaft gekommener Mann, beſonders wird darunter der Schweſter Mann verſtanden. So ſteht auch im Oſtfr. L. R. Süſter-Mann. Das Plattd. A. B. ſetzt hinzu: Schwager offt Schnur (Bruders Frau). Das v. J. Fr. hat gener, Eidam, Tochter-Mann. Auch dieſer wird in dieſer Gegend Schwager genannt. Uebrigens bezeichnet aet überhaupt Geſchlecht, Anverwandtſchaft, aetmen ein Anverwandter. Wachter S. 26.

q) ungetreuer Vormund, balumon. Eben dieſes Wort haben auch die andern Codices. Mund, ein Vormund, Verwalter; bal, ungerecht, böſe. Von balmond ſ. Altfr. Wb. S. 268.

r) im Auslande, on ililenda. Elend das Ausland, die Fremde, auch die Gefangenſchaft. Wachter S. 364.

s) das Volk ſoll ihm helfen . . . Dies iſt ein Zuſatz, welcher ſich nirgend vorfindet. Alle übrige Codices ſchließen: dies iſt allgemeinen Frieſiſchen Rechtens.

Das A. B. hat dieſe Kür ſehr verſtellt. Nach dem Hunſ. L. R., womit faſt wörtlich das Emſ. L. R. übereinkömmt, lautet ſie ſo: Ief hwa of here nede, ieſtha of othere nede, ieſtha of fengnese kemth, and hi muge bikenna sine ethel, ende sine eckerar and sine feder statha, ac ief sin broder ieſtha sine balemunda, ieſtha sin athem, ieſtha sin stiapfeder sin lond urbruden hebbe ur sinne willa, ieſtha ur sine wald, ieſtha ur sine lovethe, sa ach hi to farane uter strid uppa sin egen erwe mit allera Fresena riuchte, d. i. „Wenn Jemand von Kriegsnoth oder einer andern Noth, oder aus dem Gefängniſſe (zurück)kömmt, und er erkennen mag ſein elterliches Erbgut, und ſeine Aecker und ſeine väterliche feſte Beſitzungen; und ſein Bruder, oder ſein ungerechter Vormund, oder ſein Schwager, oder ſein Stiefvater ſein Land durchgebracht (veräußert) haben, wider ſeinen Willen, oder wider ſeine Macht, oder wider ſeine Erlaubniß: ſo mag er nach dem Rechte aller Frieſen ohne Streit auf ſein eigenes Erbe ziehen.“ — Der Sinn dieſer Kür, welche nicht, nach dem A. B., auf minderjährige Kinder, ſondern nach allen andern Exemplaren auf Abweſende und beſonders auf Kriegsgefangene geht, bedarf keiner weitern Entwickelung. Es werden darin alle während ihrer Abweſenheit über ihre Güter wider ihr Wiſſen und Willen gepflogene Verhandlungen und gemachte Verträge vernichtet, und ihnen verſtattet, eigenmächtig wieder den Beſitz ihrer Güter zu ergreifen. Wir finden gerade

Digitized by Google

das nehmliche verordnet in Capit. L. VII, c. 229: Quicunque necessitate captivitatis ducti sunt, et non sua voluntate sed hostili depraedatione ad adversarios transierunt, quaecunque in agris vel in mancipiis ante tenuerunt, sive a fisco possideantur, sive aliquid ex his per principem cuicunque datum est, sine ullius contradictione personae (ohne Streit) tempore quo redierint vindicent, si tamen cum adversariis non sua voluntate fuerint, sed captivitate se detentos esse probaverint. Uebrigens iſt mit dieſer Kür das 2. und 3te Landrecht zu vergleichen.

Anmerkungen zu §. 15.

a) Nachher des Königes Bann erging. Iſt ein Zuſatz, der in den andern Exemplaren nicht ſteht. Von der Bedeutung ſ. §. 2, b.

b) nothzüchtiget, netigade. Man bediente ſich vormals des Ausdrucks nothnehmen, nothziehen, und auch nothzwingen (Adelung III, 839), d. i. mit Gewalt nehmen, zu ſich ziehen, oder zwingen. So haben auch die andern Codices an nede nimth, mit Gewalt nimmt. Unſer A. B. hat bloß netiga, nöthiget, gewaltſam zwinget; das iſt, wie man noch itzo ſagt, Gewalt anthut, oder zum Beiſchlaf zwinget. Indeſſen kann auch netiga, oder an nede nima, überſetzet werden: mit Gewalt nehmen; wie denn auch in LL. Fr. tit. 8 unter notnumfti der Raub überhaupt verſtanden wird. Darnach würde denn in dieſer Kür von einer gewaltſamen Entführung, oder einem Weiberraube die Rede ſeyn. Ich trete aber gern den Herausgebern des Altfr. L. R. S. 140 bei, die es für nothzüchtigen nehmen, welches mit dem Zuſammenhange und mit dem v. J. Fr: Si quam oppresserit viduam, ſtimmt. ſ. auch II, §. 18, und III, §. 12.

c) Magd, megitha. Nicht Dienſtmagd, ſondern nach der alten und noch in der Holländiſchen Sprache gangbaren Bedeutung: jedes ledige Frauenzimmer, eine Jungfer. Virgo nach dem v. J. Fr.

d) mit Wahrheit, mith werde, d. i. mit ſeinem eigenen Worte, oder ſeinem Eingeſtändniß. So heißt es in dem v. J. Fr.: et fateri debet; und in dem Altfr. L. R.: of hi jecht, „wenn er es eingeſteht." Auch das mit dieſer Kür übereinſtimmende 18te Landrecht redet vom Eingeſtändniß. Indeſſen heißt werde auch Zeugniß. ſ. V, §. 13, e. So kann es auch hier genommen werden, und ſo hat es das Plattd. A. B. verſtanden: myth Warheit offt rechter Tüght, d. i. „gültigem Zeugniß." So auch das Emſ. und Hunſ. L. R. mith riuchtere redene, mit rechtlichem gültigem Zeugniß.

e) mit Kampf, mith campe. Das Kampfgericht hatte nicht bei geringfügigen, ſondern nur bei wichtigen Streitſachen Statt. So heißt es in dem Altfr. L. R.: alle ned kesta skelma mith campe bisla. „Alle Nothklagen ſoll man durch Kampf entſcheiden." Dahin gehörte denn vorzüglich die gewaltſame Schwächung einer Frauensperſon. Das Altfr. L. R. hat: of hyt iecht, ief danna him mit camp schielde wrwint, d. i. „es ſey, daß er es eingeſtehe, oder man ihn durch des Kampfes Schild (denn die Kämpfer traten mit einem Schilde in den Kampf-Schranken, Alkemade van 't Kamprecht, p. 155. 160) überwindet." Das v. J. Fr. hat: et (beſſer vel) ipse per duellum convincitur. Das Hunſ. L. R. ſetzt dies richtiger auseinander: and him mith riuchtere redene urcume, ief hi biseka wille and hi mith copscelde (campscelde) unnen werthe, sa ach hi... d. i. „und es ihm mit rechten Gründen überkömmt, wenn

Digitized by Google

wenn er es doch noch läugnen will, und er denn mit Kampfſchilde überwunden wird, ſo ſoll er —"

f) hat das Weib (die gewaltſam geſchwächte Frauensperſon) zur Buße zwölf Mark, und zwölf Mark das Volk. Auf dieſes Verbrechen ſtand die Todesſtrafe. Dieſe mußte vollzogen werden, wenn nicht der Verbrecher ſeinen verwirkten Kopf löſete. Dieſe Kopflöſung, oder Abkauf der Todesſtrafe konnte nur mit dem vollen Wehrgelde oder Manngelde geſchehen, und weil der Verbrecher dem Staate oder dem Volke mit dem Tode büßen mußte; ſo fiel ſein Wehrgeld oder ſeine Hauptlöſe dem Volke anheim. Aber auch die geſchändete Frauensperſon mußte abgebüßt werden. Sie erhielt ebenfalls ihr völliges eben ſo hoch ſtehendes Wehrgeld. So heißt es deutlich in dem Altfr. L. R.: so schil hi mit XII Merkum syn haud lesena ielda. ende oder XII Merk dis weder jeldis; dat sint XXIV Merka. d. i. „ſo ſoll er mit 12 Marken ſeine Hauptlöſe bezahlen, und noch andere zwölf Mark ihres Wehrgeldes, das ſind 24 Marken." Noch deutlicher nach dem Emſ. und Hunſ. L. R.: sa ach hi to lesane sin haud mit XII Merk etta liudem, ande hire othere XII Merk te werjelde, d. i. „ſo hat er zu löſen ſein Haupt mit 12 Marken (eta von, Altfr. Wb. S. 102) den Leuten, und ihr noch andere 12 Marken zum Wehrgelde." Gerade ſo nach dem v. J. Fr.: tunc debet hic caput suum redimere XXI (ſoll XII heißen) Marce a plebe, et ipsi Wergeld hoc est XII Marce. Uebrigens werden unter den Marken, womit das Wehrgeld bezahlt wurde, keine gemeine Marken, ſondern ſchwere Marken verſtanden. Denn das Hunſ. L. R. fährt ſo fort: thet is XXIV gratera merka, „das macht 24 größere Marken." Dieſe große oder ſchwere Marken heißen in dem Oſtfr. L. R. ſchwere Marken: S. 112. Jede alte Mark wurde zur Zeit des Grafen Edzards auf 12 Schillinge, nachher zu 25 Schillingen gerechnet: S. 736. Eine alte Mark wird alſo nach itzigem Gelde 2 Thl. 21 Schill. (19 ggl.) betragen.

g) davon hat der Frone, ther of hach thi frana. Nach dem Altfr. L. R.: ende deer of aegh hy to ieldane XXI schill. da frana, „und davon muß er 21 Schill. dem Fronen bezahlen;" und nach dem Emſ. und Hunſ. L. R.: and XXIV Merk of tha frana ti fellane XXI skil. „und von dieſen 24 Marken: dem Fronen 21 Schill. zu bezahlen;" wie auch nach dem v. J. Fr.: ad solvendum ex his XXI Sol. Sculteto. Der Verbrecher zahlte alſo nicht die Brüchen zu 21 Schill. dem Schulzen oder Fronen beſonders, ſondern dieſe wurden aus dem gedoppelten Wehrgelde genommen.

h) Zweidrittel von der Volksſchuld, twede of thera lioda skelda; d. i. von der Hauptlöſe, womit er von dem Volke ſeinen Kopf löſete, und welches er alſo dem Volke ſchuldig war, und zur Volkscaſſe floß. Von dieſer Buße mußte das Volk, twede, das iſt ⅔, zu der Brüche ſtehen, die dem Schulzen gebührte. Das Volk gab alſo von dieſen 12 Marken 14 Schillinge dem Schulzen oder Fronen ab.

i) ein Drittheil, thrimne. Das geſchwächte Frauenzimmer gab alſo das übrige ⅓ nämlich 7 Schillinge ab. Nach dem Tacitus de M. G. cap. 21: Pars mulctae regi vel civitati, pars ipsi, qui vindicatur, vel (wenn jemand getödtet war) propinquis ejus exsolvitur. Wiewohl nun Tacitus Buße und Brüche nicht von einander unterſcheidet, ſondern beide unter mulcta faſſet; ſo erhielt auch hier die Hälfte als Brüche das Volk (civitas), und die andere Hälfte, als Buße oder Entſchädigung, das Frauenzimmer (quae vindicatur). Da nun aber unter der Fränkiſchen Regierung der Schulze des Königs Bann führte, und die Criminal-Jurisdiction hatte, ſo konnte er nicht leer ausgehen. Die ihm zuſtehende Brüche zu 21 Schillingen erhielt er zu ⅔ aus der Volkscaſſe, und ⅓ von der geſchändeten Frauensperſon aus ihrem Wehrgelde, wither jelde. ſ. II, §. 23, c.

k) daß ihm ſeine Freunde (Anverwandte) dazu helfen. Das Altfr. L. R. hat: Jof hy self naet habbe, deer hyt mei ielda moge, soe agen syn fryonden toe scepena bi Aesga dome ende by Lyoda Landriucht. d. i. „Wenn er es (die 24 Marken) ſelbſt nicht hat, ſo müſſen es ſeine Freunde ſchaffen, zufolge der Sentenz des Aſega, und nach dem Volkslandrechte." Gerade ſo das v. J. Fr.: Cognati ejus tenentur eum iuvare secundum Asega iudicium et secundum plebis landriucht, si ipse solvere non habet. Jede Beleidigung, beſonders den Todtſchlag, mußten die Verwandten rächen. Suscipere tam inimicitias seu patris seu propinqui,

Digitized by Google

quam amicitias necesse est. Tac. de M. G. cap. 21. Darum erhielt auch von der Buße oder dem Wehrgelde der Hauptbeleidigte oder deſſen Erben den einen Theil, den andern Theil zogen die nächſten Verwandten und theilten ſich darin. Luitur, fährt Tacitus fort, homicidium certo armentorum ac pecorum numero (ſpäter mit Geld), recipitque satisfactionem tota domus. Wie nun tota domus, die ganze Verwandtſchaft von väterlicher und mütterlicher Seite, dieſe Satisfaction erhielt, belehrt uns Tit. 65 LL. Salic.: Si cujuscunque pater occisus fuerit, medietatem filii in compositione colligunt, et aliam medietatem parentes qui proximiores fuerunt, tam de paterna, quam de materna generatione dividunt. Nach den Frieſiſchen Geſetzen erhielt aber der Erbe $\frac{2}{3}$ von dem Wehrgelde, und die andern nächſten Verwandten $\frac{1}{3}$ de qua Mulcta duae partes ad heredem occisi, tertia ad propinquos ejus proximos pertineat. So auch nach dem LL Fr. tit. 1, §. 1, und dem Altfr. L. R. S. 261. Der Theil welcher den Verwandten zufiel, und worin ſie ſich nach dem Grade der Verwandtſchaft theilten, hieß bei den Frieſen meenteel, der gemeinſchaftliche Theil. ſ. II, §. 13, b. Dagegen mußten auch die Verwandten eines Mörders oder ſonſtigen Verbrechers ſich deſſelben annehmen, und wenn er arm war, für ihn das Wehrgeld oder andere Buße erlegen. Verſchiedene Beiſpiele davon hat von Wicht aufgezeichnet: S. 659. 660. Mit welcher Feierlichkeit ein ſolcher Verbrecher ſeine Armuth nachweiſen, und ſich öffentlich für arm erklären mußte, wenn die Verwandten für ihn das Wehrgeld bezahlen ſollten, iſt in dem bekannten Titel 61 der Saliſchen Geſetze de Chrenecruda vorgeſchrieben. Nach dem Privilegium des Kaiſers Sigismund von 1417 iſt den Frieſen die Pflicht für ihre verarmte Verwandten zu büßen, erlaſſen: expresse largimur, ne quid ob delictum — singularum personarum in generale damnum progenitorum, consanguineorum — propter delinquentes cuiquam debeat extorqueri, sed quod illi, qui delicta perpetrant, iudicentur pro delictis huiusmodi secundum frisonica jura. — Doch ſind noch ſpätere Beiſpiele davon vorhanden: von Wicht S. 660, und Altfr. L. R. S. 142. Graf Edzard hat dieſe Verpflichtung für Oſtfriesland völlig aufgehoben. „Wir wollen auch, daß der Thäter oder Nothzüchtiger ſolches allein aus ſeinen eigenen Mitteln, ohne daß die Verwandten ihm darin, wider ihren freyen Willen, zur Beiſteuer kommen dürfen, büße." Oſtfr. L. R. S. 114. Vorhin ſchon hatten die Rüſtringer dieſe Verpflichtung erſt eingeſchränkt, und dann völlig aufgehoben. ſ. V, §. 11, und VI, §. 3.

l) wenn er es (das Wehrgeld) ſelbſt nicht hat. Die Verwandten hafteten alſo nur bloß für einen armen Verbrecher, der nicht vermögend war ſeinen Kopf mit dem Wehrgelde zu löſen. Das Altfr. L. R. hat ebenfalls: Jof hy self naet habbe, deer hyt mei ielda moge, „wenn er ſelbſt nicht hat, womit er es bezahlen möge," und das Hunſ. L. R. ief hit selva nebbe, „wenn er es ſelbſt nicht hat." Wie aber, wenn der Mörder zwar nicht arm, indeſſen entflohen war? In dem Falle ſetzten ſeine Verwandten ſich in den Beſitz ſeines Vermögens, und bezahlten daraus die Buße. Reichte das Vermögen nicht, ſo mußten ſie das Fehlende aus ihren eigenen Mitteln hinzulegen. Wilk. v. Langow. §. 7.

m) darum, daß ſie nicht verlaſſen mögen ihn, als ihr angebornes Blut; oder wörtlich, daß ſie nicht entkommen mögen ihm, ihrem gebornen Blute. So hat auch das Hunſ. L. R.: truch thet theter ne mei nen mon sines berna blodes withseka. „Darum daß kein Mann ſein gebornes Blut (ſeine Blutsfreunde) verläugnen darf." Das Emſ. L. R. drückt ſich, und vielleicht am richtigſten, ſo aus: Truch thet hia ne mughen cuma fon hira berna bloda, „darum, daß ſie nicht kommen mögen von ihrem angebornen Blute," d. i. damit ſie nicht von ihrem Blutsverwandten kommen, oder ihn durch die ſonſt zu entziehende Todesſtrafe verlieren mögen. Dagegen haben das Altfr. L. R. und das v. J. Fr. dieſe Stelle nicht. Sie ſchließen daher dieſe Kür: die Verwandten ſollen ihm helfen, nach dem Urtheil des Aſega, und dem Volkslandrechte.

i Unter den Nationaltugenden der Deutſchen und der Nordiſchen Völker nahm die Klugheit den erſten Platz ein. Sanctius vivitur ad Oceanum, ſagt Quintil. in declam. 6, cap. 16, und Tacit. Severa illic Matrimonia, nec ullam morum partem magis laudaveris: de M. G. cap. 18. Septa pudicitia agunt — Paucissima in tam numerosa gente adulteria. — Publicatae pudicitiae nulla venia. Non forma, non aetate, non opibus maritum invenit. — c. 19. Sera juvenum Venus, eoque inexhausta pubertas, nec virgines festinantur: cap. 20.

Wenn nun gleich das weibliche Geſchlecht in der Claſſe der wehrloſen Menſchen ſtand, und nach der 11ten Kür für alle Beleidigungen geſichert war; ſo ſetzte doch der Frieſe für das weibliche Kleinod, die Keuſchheit, noch einen beſondern Frieden feſt. Wie hart die Germaniſchen Völker den Ehebruch, die Nothzucht und Hurerei beſtraft haben, geht aus den Geſetzen der Weſtgothen, Oſtgothen, Burgundier, Franken, Allemannen u. ſ. w. hervor. Die LL. Fris. widmen dieſem Verbrechen einen beſondern Titel (Tit. 9 de Farlegani), und beſtimmen darin die Grade des Verbrechens und die verhältnißmäßigen Strafen. Darin iſt unter andern verordnet, daß der welcher eine unbeſcholtene Jungfrau mit Gewalt geſchändet hatte, ein dreifaches Wehrgeld, ihr, dem Könige, und dem Vater oder Vormunde, entrichten mußte. Hatte aber das Mädchen einmal oder mehrmal ihre Keuſchheit verloren, ſo durfte der Thäter kein Wehrgeld entrichten, ſondern büßte ſein Verbrechen mit einer gewiſſen Anzahl Schillinge, deſſen Maßſtab die Zahl ihrer vorhin erlittenen Schwächung war. Nach unſerm Text, in Vergleichung mit den andern Handſchriften, ſtand die Todesſtrafe auf die Nothzucht der Wittwen, Dirnen und Weiber. Nur konnte der überführte Thäter mit ſeinem Wehrgelde von dem Volke ſeinen Kopf löſen, und mußte außerdem der geſchwächten Frauensperſon, gleich als wenn er ſie getödtet hätte, ihr Wehrgeld entrichten. War er zu arm, um aus ſeinem eignen Vermögen das doppelte Wehrgeld zu entrichten, ſo mußten ſeine Blutsfreunde das Geld ſchaffen. Dies iſt der Inhalt dieſer Kür, mit welcher das 18te Landrecht zu vergleichen iſt.

Anmerkungen zu §. 16.

a) **Miſſethaten,** feitha; eigentlich Feindſeligkeiten, Verwundung und Todtſchlag. Feida, id est, inimicitia. L. Longob. lib. I, tit. VII, art. 1. 18. Auch das Emſ. L. R. hat feytha, ſo wie das vet. J. Fr. inimicitias sive feihe. Nach dem Zuſammenhang iſt aber wohl jede ſtrafbare Miſſethat darunter zu verſtehen. Richtig ſteht in dem Oſtfr. L. R. „dat alle Freeſen oere Mißedait mit Gelde edder Guit moegen beteren und affkoepen.“ Das Hunſ. und Altfr. L. R. haben frethe und ferd: „Frieden.“ Der Sinn iſt derſelbe. Der durch ſein Verbrechen friedlos gewordene Frieſe konnte mit ſeinem Gelde den Frieden wieder erkaufen, ſeinen Kopf löſen, und ſo die Miſſethat abbüßen.

b) **mit ihrem Gute,** fia. Auch das Hunſ. und Altfr. L. R. haben fia. Das v. J. Fr. überſetzt es durch pecunia; das Plattd. A. B. aber unrichtig durch: Vehe (Vieh) oder Beſten. Richtig iſt es in dem Oſtfr. L. R ausgedrückt: mit Gelde oder Guit. So wie pecunia von pecus, ſo iſt dieſes fia und das Angelſächſiſche feoh von Vieh hergenommen, weil das größte Vermögen unſerer Vorfahren in Vieh beſtand. Nachher bezeichnet aber fia das ganze Vermögen, Geld, Gut und Waaren. Siccama ad L. Fr. p. 114, und Altfr. Wb. S. 135. Ganz in dem Geſchmack der alten Deutſchen iſt dieſe Kür abgefaßt. Luitur homicidium cer o armentorum numero — das iſt denn wörtlich: mit Vieh — et levioribus delictis pro modo poenarum equorum pecorumque numero convic i mulctantur, pars mulctae Regi vel civitati (die Brüche fredum), pars ipsi qui vindicatur, vel propinquis ejus exsolvitur (das Wehrgeld). Tac. de M. G. cap. 12.

c) **abkaufen,** capia. Nach dem Emſ. L. R. fella, bezahlen. Die andern Codices haben beta, büßen, ſo wie das v. J. Fr. emendare. Dies iſt alles daſſelbe. Das alte Oſtfr. L. R. ſetzt hinzu: ist dat se dat Gelt seluen hebben. hebben se dat Gelt seluen nicht, so gelden sie dat myt oeren halse.

d) bis an die Sächſiſche Gränze, anna Sax Merk. Anna, und nach dem Altfr. L. R. an, iſt hier ohne; folglich: Sachſen, woran Friesland gränzte, ausgenommen. Oder wie es in dem v. J. Fr. ſteht, extra terminos Saxonum. Der Sinn iſt: der Frieſe kann alle ſeine in Friesland begangene Verbrechen mit Geld ablöſen; aber jenſeit der Gränze, von Sachſen an, muß er ſich wegen ſeiner da begangenen Miſſethaten den dortigen Landesgeſetzen unterwerfen. Der Frieſe hatte alſo noch in dieſer Epoche, ſo wie ſeine Vorfahren, das Vorrecht, daß er alle ſeine geringere Verbrechen (delicta leviora, i. e. non capitalia, Tacit. l. c.) mit Gelde abbüßen konnte, und von aller Leibesſtrafe verſchont blieb, dahingegen ſeine Nachbarn ſich dem Stocke, der Stäupung, und der Schere unterwerfen mußten.

e) Von Stock, stock. So auch das Altfr. L. R. In dem Hunſ. L. R. ſtehet Stoe. Dies iſt offenbar ein Schreibfehler, und muß Stoc geleſen werden. Stock iſt ein Klotz, woran die Gefangenen angeſchloſſen wurden, oft auch ein ausgehöhlter Klotz, worin ſie mit den Füßen geſchloſſen wurden. Adel. Wb. IV, 769. Richtig ſteht in dem v. J. Fr. praeter ligni clausuram.

f) Staupenſchlägen, stupa. Dieſes stupa iſt das in der Deutſchen, Holl. Niederſächſ., Schwediſchen und andern Sprachen bekannte ſtäupen, ſtuipen, geißeln. Die Herausgeber des Altfr. L. R. überſetzen stupa durch Bande, von stuppe, Werk oder Hanf, wovon die Bande oder Stricke gemacht werden. Der Text des Altfr. L. R. lautet ſo: wtoer Stock ende wter stupa, wter scheran ende wter filan; und in ihrer Ueberſetzung: „ohne Stock und Bande, ohne Schere und ohne Geißelung". Ohne Stock und ohne Bande, würde alſo heißen: ungeſchloſſen und ungebunden. Dieſe Meinung kann gegründet ſcheinen; weil das folgende filan, ſo wie stupa, ebenfalls Geißeln heißt. Allein beide Wörter ſind doch unterſchieden. Im allgemeinen Verſtande bezeichnet zwar ſtäupen jede Art Geißelung, ſie mag mit Ruthen oder Stricken geſchehen. Im engeren Verſtande aber heißt stupa, geißeln mit Stricken oder Tauen, dagegen filan auspeitſchen mit Ruthen, daß das Fell, die Haut, herunter geht. Altfr. Wb. S. 136. Deutlicher erhellet dieſes aus dem Hunſ. L. R. uter stupa, uter besma, and uter skera, „ohne Staupenſchlag, ohne Beſen (Ruthen, d. i. das filan), und ohne Scheere." Hiermit ſtimmt das v. J. Fr. überein: Absque flagellatione (mit Peitſchen, Riemen oder Stricken), absque scopis (mit Beſen, Ruthen). Wahrſcheinlich war denn das filan die Geißelung mit Ruthen, welche noch itzo der Schinder (Filler: Brem. Niederſ. Wb. I, 372) verrichtet, ſchimpflicher, als die auf den Schiffen noch gewöhnliche Geißelung mit Stricken, und vielleicht war nur bei jener Strafe die Abſchneidung der Haare nothwendig verknüpfet, weil die Schere mit den Ruthen in dem Altfr. und Hunſ. L. R. verbunden ſteht.

g) Schere, skera. Wenn ein Delinquent gegeißelt wurde, wurden ihm mit der Scheere die Haare abgeſchnitten. Heinecc. Elem. Jur. Germ. lib. 2, tit. 18, §. 13, und Grupen Obs. Germ. et Antiq. Germ. Obs. 7. Daher heißen nach dem Sachſenſpiegel lib. 2, Art. 12 ſolche Verbrechen, worauf dieſe Strafe ſtand, Verbrechen, die an Haut und Haar gehen. Und im Schwabenſpiegel ſteht: Man ſoll ihm Haut und Haare abſcheren, cap. 148. Daß das Abſchneiden der Haare immer mit der Stäupung verbunden geweſen, hat Gebauer in Vestig. Jur. Germ. Diss. 20, p. 782 umſtändlich nachgewieſen.

h) und wird er überführt: urwunen; wörtlich, überwunden, und dann durch die Sentenz verurtheilet, urdelt. Das Emſ. L. R. hat ouerdemet and urdelet, verdammet und verurtheilet.

i) in dem Volksgericht, an tha liodthinge. So auch das Altfr. und Emſ. L. R.; das Hunſ. L. R. hat: an liuda Warve. Warv iſt eine Anhöhe, Hügel, und bezeichnet zugleich das Gericht, und die Volksverſammlung, weil das Gericht auf einem Hügel gehalten wurde. Altfr. Wb. S. 395. Liodthing und liuda warv iſt alſo daſſelbe. Zwar machte der Aſega, wie gleich folget, das Urtheil auf; es mußte aber bei ſolchen Capitalverbrechen der Proceß in dem Volksgerichte vor dem Volke vorgenommen werden, und auch hier wurde der Deliquent verurtheilet.

k) mit gerechter Klage, mit riuchtere tele. Das iſt, wahrſcheinlich wie es in §. 3, e heißt: mit tele and rethe, mit Klage und Beweis, oder mit hinlänglich begründeter Klage.

l) Aſega Dom. Man ſ. §. 3. g. h. und §. 7, o.

m) Volkslandrecht. §. 3, k. Das Emſ. L. R. hat ſchlechtweg, bi liuda riuchte, „nach dem Volksrechte."

n) Bei des Schulzen Bann. §. 3, g.

o) Kaiſers Erlaubniß. Der Aſega wurde freilich von dem Volke erwählt, doch mußte er dem Kaiſer ſchwören, und wurde von dem Kaiſer oder deſſen Statthalter beſtätigt (§. 3). So erlaubte ihm dann der Kaiſer, in Rechtsſachen zu erkennen. Er war alſo mit Erlaubniß des Kaiſers Volksrichter.

p) mächtigen Boten, weldega boda. So auch das Hunſ. und Emſ. L. R. Weldech heißt gewaltig, mächtig und befugt (Altfr. Wb.); hier ein Bote, der zu einem gewiſſen Geſchäfte ermächtigt oder bevollmächtigt iſt. Dieſer weldega boda iſt der Missus dominicus, welcher von dem Kaiſer in eine Provinz geſandt wurde, den Zuſtand derſelben und beſonders die Rechtspflege zu unterſuchen. Ein ſolcher Missus konnte die unwiſſenden und ungerechten Richter und Schöppen abſetzen, und mit des Volks Zuſtimmung andere ernennen, die dann von ihm im Namen des Kaiſers verpflichtet wurden. Man ſ. zu I, §. 3, o. Folglich urtheilte der Aſega mit Erlaubniß des Kaiſers oder deſſen bevollmächtigten Boten.

q) Von Verfälſchung, oder Verringerung, fon falske, tha fon fade. ſ. IV, §. 5, c. Es iſt hier von einem falſchen Münzer die Rede. Denn derſelbe Ausdruck kömmt in der folgenden 17. Kür nach dem v. J. Fr. vor, ſad aut falsa moneta; und die hier verordnete Abhauung der Hand war gerade die Strafe der Falſchmünzer. De falsa Moneta jubemus, ut, qui eam percussisse comprobatus fuerit, manus ei amputetur. Capit. lib. IV, §. 33. Und noch deutlicher, faſt gerade mit den Worten unſers Textes, heißt es in dem Altfr. L. R. an einem andern Orte (bei Schot. S. 96): Jefter een Munter in sinne munthe bigripen wirt mit fade ende niet falschede, deer hi deen habbe binna sinre munta, so scilma him op da staepele syn hand aefslaen, d. i. „Wenn ein Münzer in ſeiner Münzwerkſtätte ergriffen wird mit Verringerung oder Verfälſchung, die er in ſeiner Münze begangen hat; ſo ſoll man ihm auf dem Pfahl die Hand abhauen." Eigentlich ſtand die Todesſtrafe auf das falſche Münzen, doch hatte der Münzer die Wahl, ob er lieber ſeine rechte Hand verlieren wollte. So heißt es in dem Hunſ. L. R. S. 44: sa is sin hals thera liuda, sei hia en lichtera londriucht sziasa welle, thet hit mith sinre ferra hond fella mote; d. i. „ſo iſt ſein (des Münzers) Hals dem Volke (verwirkt), es ſey denn, daß er ein leichters Landrecht wählen wolle, daß er es mit ſeiner rechten Hand büßen müſſe."

r) rechte Hand. ferra hond, iſt der Comparativus von form, der erſte, vordere. Altfr. Wb. S. 144.

s) Gerichtspfahl, thing stapule. Stapel heißt ein Pfahl. Adelung IV, 674. Alſo iſt Dingſtapel ein Gerichtspfahl. Zum Zeichen der Criminal-Jurisdiction hatte man bei dem Gerichte einen ſolchen Pfahl ſtehen. „Und ſol diren Hof han zweine Staffelſteine (worauf man mit Stuffen oder Staffeln heranſtieg: die noch itzo gewöhnlichen Rabenſteine), und einen Stock." Das iſt der Dingpfahl. Haltaus Gloss. p. 1716.

t) um dieſe beide Thaten: nämlich wegen Verfälſchung oder Verringerung der Münzen. Das v. J. Fr. erwähnt gar nicht der Strafe des Handabhauens. Das Hunſ. L. R. ſagt bloß: sine ferra hond uppa thing stapule of the slanne umbe tuede deda, „ſeine rechte Hand auf dem Dingſtapel abzuſchlagen, um zwei Thaten." So auch das Plattd. A. B. umme der twyer Daedt willen. Das Verbrechen ſelbſt, oder das falske und fade, wird nicht gemeldet. In dem Altfr. L. R. ſteht: om twe ded deda. Die Herausgeber überſetzen es: wegens twe doodschlagen. Ded heiſt freilich ein Todtſchlag, von dat todt; bedeutet aber auch jede That, oder Handlung, von dua thun, det gethan. Altfr. Wb. S. 73. 91. Ded deda kann alſo auch durch gethane Handlungen oder Verbrechen überſetzt werden. Ueberhaupt iſt das ded bei dem deda ein Zuſatz, der ſich ſonſt nirgend findet. Es werden alſo aus unſerm A. B., welches dieſes Verbrechen ſelbſt nennt, die übrigen Codices zu erläutern ſeyn.

u) Hauptverbrechen, haved deda. So auch das Emſ. L. R. Das Hunſ. und Altfr. L. R. haben haudeda. Dies iſt alles daſſelbe. Es bezeichnet ein Verbrechen, worauf der Kopf

Digitized by Google

(haved, haud) ſteht, oder welche die Lebensſtrafe nach ſich zieht. Nach dem v. J. Fr.: quodsi fecerit capitalia mala.

v) Nachtbrand. Unter Nachtbrand wird ein heimlich geſtifteter Brand verſtanden; dem der Waldbrand, der gewaltſame, öffentliche Brand entgegen ſtehet. ſ. II, §. 24, d; und V, §. 2, a.

w) oder andere Mordthaten, iefsha oder morth deda. Mordthat bezielet hier nicht Todtſchlag oder den Mord. Dies zeigt ſchon die Verbindung: oder andere Mordthaten. Sondern es ſind Thaten, Handlungen, Verbrechen, worauf der Mord, d. i. der Tod ſteht, Verbrechen, die die Todesſtrafe nach ſich ziehen. Deutlicher drückt ſich das Hunſ. L. R. aus: nagbrand iefsha othere haud deda, „heimlicher Brand oder andre Capitalverbrechen,“ und das v. J. Fr. quodsi fecerit capitalia mala.

x) mit ſeinem eigenen Halſe. Unter Hals wird das Leben überhaupt verſtanden, indem nach unſerm Texte dieſe Halsbuße, oder Todesſtrafe nicht durch das Hängen, ſondern durch das Rad vollzogen würde. Ich bemerke nur noch, daß nach dem Hunſ. und Altfr. L. R. der Text ſehr verſchroben iſt.

y) allen Leuten zu danke. Iſt ein Zuſatz, der zwar auch in dem Emſ. L. R., jedoch nicht in den andern Codicibus, vorkömmt. Es heißt: dem ganzen Volke zum Wohlgefallen, zur Vergeltung und Genugthuung. ſ. Wachter, Haltaus, Kilian, und Adelung, unter dem Worte Dank.

z) Aſegadom. Das Hunſ. und Emſ. L. R. haben Asega Wisdome, „Aſega Weisthum;“ denn der Aſega wies nur die Sentenz oder urtheilte, der Schelte aber brachte das Urtheil zur Execution.

zz) auf ein Rad ſetzen. Ein Zuſatz, der in den übrigen Handſchriften nicht vorkömmt. Nach dem Oſtfr. L. R. iſt ebenfalls das Rad die Strafe der Mordbrenner und Mörder: S. 116. 799.

aa) Diebſtahl. Nur das A. B. und das v. J. Fr. erwähnen des Diebſtahls beſonders.

bb) Wenn er kein Gut hat. Wenn es in dem v. J. Fr. heißt: quodsi fecerit capitalia mala, vel furta, si pecuniam non habet, tunc emendet cum collo, ſo geht der Zuſatz, si pecuniam non habet, bloß auf furta; und ſo kömmt das v. J. Fr. genau mit unſerm A. B. überein. Zwar gehörte denn der Diebſtahl zu den Capitalverbrechen, doch konnte der Dieb, wenn er Vermögen hatte, ſeinen Hals löſen. Schon in LL. Fris. tit. I, §. 3 heißt es: fur capitali sententia puniatur, vel vitam suam pretio redimat, und in T. 3: §. 3, rem, quam obstulit, in duplum restituat, et ad partem Regis Werigeldum suum.

cc) hängen. Das Hängen war die gewöhnliche Strafe eines Diebes: furem suspendio praecipimus condemnari. LL. Opst. Art. 3. Dieſes Hängen mußte der Beſtohlene nach dem Altfr. L. R. S. 307 ſelbſt verrichten, oder einen Andern dazu dingen. So aegh di banner him to binden endo to da galga leda; sae aegh di man dyne ker, hor hine selua hue, so hit mit sine guede winne. d. i. „ſo muß der Banner (Gerichtsbediente) ihn (den Dieb) binden, und zu dem Galgen hinleiten. Dann hat der Mann (der Beſtohlne) die Wahl, ob er ihn ſelbſt hängen, oder einen andern dazu dingen will.“

dd) bei dem Wege. Weil der Galgen gewöhnlich hart an dem Wege ſteht.

ee) gleich bezahlt. Nach dem v. J. Fr.: eque solvet omni populo, qui pendet, d. i. ſo hat er mit ſeinem Halſe, dem Volke und dem Gerichte ſein Verbrechen abbezahlt. Das iſt, wie es vorhin lautet, ſo hat er gebüßet, allen Leuten zu Danke.

ff) Mord. Ich habe zwar dieſes wörtlich überſetzet, es iſt aber darunter hier wieder jedes Capitalverbrechen, oder wie es in dem v. J. Fr. heißt, ein mortale malum zu verſtehen.

gg) mit Mord. D. i. mit der Todesſtrafe, nach dem v. J. Fr. mortali pena.

hh) Abkehlen, Kela. So auch das Hunſ. und Emſ. L. R., und nach dem v. J. Fr. refrigerari. Das Altfr. L. R. hat, beta abbüßen, und das Plattd. A. B. gelden, bezahlen, vergelten; welches alles daſſelbe iſt.

ii) Die Argenſteure, tha ergon stiore. Statt argen, böſen Verbrecher, hat das Emſ.

Digitized by Google

L. R. tha urheriga (die Ungehorſamen) stiure. Das Emſ. L. R. ſetzet noch hinzu: bi liuda Kere, nas bi gades riuchte, want God bat a nethe thing thet ma erga stiore, d. i. „zufolge der Volkskür, wie nach dem göttlichen Rechte, denn Gott befahl es wegen der Nothwendigkeit, darum, daß man den Argen ſteure."

Der Sinn dieſer Kür iſt: der Frieſe darf mit Leib- und Lebensſtrafe nicht belegt werden, wenn er ſeine Verbrechen mit Geld oder Waaren abbüßen kann. Ausnahme von dieſer Regel machen die Falſchmünzer, denen die rechte Hand abgehauen wird; heimliche Brandſtifter, und gewaltſame Mörder, die auf das Rad geflochten werden. Zwar iſt auch auf den Diebſtahl der Strang geſetzt, indeß kann auch ein Dieb ſeinen Hals mit Gelde löſen. — Ich kann hiebei nicht unbemerkt laſſen, daß die Frieſen, und beſonders die Oſtfrieſen, auf dieſe Kür ſtrenge gehalten haben. Sie iſt daher ausdrücklich in dem 1515 promulgirten Landrechte S. 117 beſtätigt, wo denn aber auch Mord, Brand, Straßenraub, und Landesverrath davon ausgenommen und für unauslösliche Verbrechen erklärt ſind. Sogar iſt noch 1599 in den zwiſchen dem Landesherrn und den Ständen getroffenen Concordaten ausdrücklich feſtgeſetzt, daß diejenigen, welche genugſam begütert ſind, oder hinlängliche Caution ſtellen können, mit gefänglicher Haft verſchont, und nach Landrecht geſtraft werden ſollen. Brenneiſen Oſtfr. Hiſt. II, S. 139, §. 18.

Anmerkungen zu §. 17.

a) Bei zwiefacher Sprache, bi tiura tele. So auch die andern Codices. Tal und tel heißt in allen Germaniſchen Dialecten die Sprache; tella, talian ſprechen, erzählen: Altfr. Wb. S. 364. Dieſe zwiefache Tale, oder Sprache, wird nach der 7ten Kür in den Gerichten von dem Kläger durch die Klage, und von dem Beklagten durch die Antwort geführt. So procedirte man nach dem v. J. Fr.: per duorum (actoris et rei) allegationes. Noch deutlicher ſteht in dem Altoſtfr. L. R.: Die 17. Wilkoer is, dat alle Vresen sullen richten na Claghe unde Antwort. Die Klage hieß auch Jechtwird, das Jawort, weil der Kläger die Thatſache bejahend anbrachte; und die Antwort oder die Einrede des Beklagten hieß Seckwird, das Verneinungswort, weil er die That abläugnete. Siccama ad Leg. Fr. tit. 14, k; und von Wicht S. 127. Da dieſe Willkür zum Vortheil des Beklagten verfaßt iſt; ſo kann man wohl nicht mit von Wicht S. 119 annehmen, daß unter der zwiefachen Sprache bloß die Streitigkeit, ob der Kläger ſeine Klage beſchwören, oder der Beklagte ſich eidlich reinigen ſolle, zu verſtehen ſey.

b) und zum dritten, and tredde, d. i. wenn der Kläger ſeine Klage, und der Beklagte ſeine Einrede vorgebracht haben, und dann dieſe tuira tele, doppelte Sprache, geendigt iſt; dann erfolget drittens der Ausſpruch des Aſega.

c) gerichtlich verfahren, thinge: von dem in allen Germaniſchen Sprachen bekannten Wort thing Gericht. Das Oſtfr. L. R. hat: bedingen, „auf einem angeſetzten Gerichtstag handeln." Altfr. Wb. S. 375. Das Altfr. L. R. hat: rechten, „rechtlich oder gerichtlich handeln." Das v. J. Fr. dagegen: placitare, d. i. in placito, judicio publico, contendere, oder litigare. Aus dieſem placitare (procediren) iſt das Franzöſiſche und Italiäniſche plaidoyer,

Digitized by Google

pietare, und das Holländiſche und Niederſächſiſche pleyten geworden. du Fresne sub v. placitare.

d) daß Jedermann, alleta monna ek. Wörtlich würde dieſes zu überſetzen ſeyn: auf daß aller Leute Jedermann ihm ſelbſt (sibi ipsi) auf die Heiligen wiſſe, was er gethan habe. Das Altfr. L. R. hat: ende aller mannik wyte him self, haet hi deen habbe, „und Jedermann wiſſe ihm ſelbſt, was er gethan habe.“ So auch faſt wörtlich das Hunſ. L. R. und das v. J. Fr.: singuli sciant sibi ipsis in reliquam (auf die Reliquien), quid fecerit.

e) ſchwöre, witi. So auch das Hunſ. und Emſ. L. R.: witet hem selva, und das Altfr. L. R.: wyte him self. Wite heißt wiſſen, auch Wiſſenſchaft geben, bezeugen, beweiſen, endlich: ſchwören (Altfr. Wb. S. 424), und ſo wird es hier genommen.

f) Auf die Heiligen, an tha withon. Das Altfr. L. R. hat: oende wit eden, „mit Witeiden.“ Die Witan ſind die Heiligen, Geweiheten; und Witeide ſind Eide welche auf die Reliquien der Heiligen geſchworen wurden. ſ. §. 5, l. Dieſe Bedeutung geht aus dem Altfr. L. R. S. 21 hervor: Dit is riucht, dat di frya Fresa syn selvis deda aegh to wytan op dae helgum myt mara riucht, dan him ymmen aegh toe wriyoghane, „das iſt Rechtens, daß der freie Frieſe ſeine eigenen Thaten bezeugen oder beſchwören mag auf die Heiligen mit mehrerm Recht, als ihn Jemand davon überführen mag.“

g) was er gethan hat; das iſt, wie ſolches aus der ſo eben angezogenen Stelle des Altfr. L. R. hervorgeht: der Frieſe kann ſich von der ihm angeſchuldeten Thatſache durch einen Eid auf die Heiligen reinigen, und wider dieſen Reinigungeid findet kein Beweis ſeines Anklägers Statt. So auch nach den Hamburger Statuten von 1270: „Ein Mann iſt negher ſin Ere to te beholdende uppe den Hilligen, denn ſe jennig Mann ehm aftowinnende is“ bei Weſtphal in Mon. ined. T. IV, p. 3001. In dem Sachſenſp. heißt es: „Alles was ein Man vor Gericht nicht thut, wie wiſſentlichen es ſonſt wäre, deſſelben möcht er mit ſeiner Unſchuld (Eide) entgehen, und man möcht ihn das nicht überzeugen.“ B. 1, Art. 18. In den Haarburgiſchen Verordnungen von 1286: Omnis incusatus homicidio, latrocinio, furto, vel maleficio qualicunque, si patenti causa non deprehenditur, suo jure evadet. Grupen Origin. Germ. II, 167. Mehrere Stellen über dieſes jedem unberüchtigten Manne, der nicht in handhafter That ertappt iſt, zuſtehende Recht ſind von Dreyer in der Abhandl. von dem Gedichte Reinecke de Voß S. 28, und von den Herausgebern des Altfr. L. R. S. 194 angezogen.

h) ausgenommen fünf Sachen. Dieſe fünf Sachen oder Einſchränkungen der Regel, die man Wenden nannte, kommen unten im vierten Abſchnitte beſonders vor. Das v. J. Fr. hat ſie aber hier dieſer Kür zugefügt.

i) keinen Eid auf die Heiligen bieten. Oder wie es hier in dem v. J. Fr. am Schluſſe heißt: tunc non potest ille illius facti ullas reliquias vel juramenta praebere. Denn alle ſolche Thatſachen waren offenbar, und konnte ſich der Thäter davon mit einem Eide nicht reinigen. tunc debet illud totum notorium vel iechta (unläugbar, Altfr. Wb. S. 203) esse.

k) mit vier Männern: Das Emſ. und Hunſ. L. R. haben: mith thrim monnem, „mit drei Männern.“ Unter dieſen Männern ſind wohl unſtreitig die Mitſchwörenden, Conſacramentalen, zu verſtehen. Das Hunſ. L. R. geht vielleicht nur bloß auf die Mitſchwörenden, das A. B. rechnet aber den Hauptſchwörenden mit. So laſſen ſich beide Codices auch in Abſicht der Zahl der Schwörenden vereinigen. Das Altfr. L. R. und das v. J. Fr. haben dieſe Stelle nicht. Der Eid des Angeſchuldeten war alſo nicht hinreichend; es mußten noch drey Conſacramentalen mit ihm ſchwören. War er ein unberüchtigter Mann, zu dem man ſich eine ſolche That nicht verſah, ſo konnte es ihm nicht ſchwer fallen, drei Männer zu ſtellen, die für ihn den Glaubenseid ſchworen.

l) abbezahlen, d. i. ſich von der Klage reinigen.

m) offenbare Verwundungen, aubera dolge. Dolg iſt Verwundung, ſ. II, §. 8, auber iſt zuſammengeſetzt von age, Auge, und baar, bloß, offen; alſo was dem Auge offen iſt, ſichtbar, offenbar. Nach dem v. J. Fr.: notorium vel iechta. Eine offenbare oder ſichtbare

bare Verwundung iſt alſo, die man mit Augen geſehen, oder wo man den Thäter bei der That ertappt hat.

n) nach des Schreibers Worte. In den mittlern Zeiten konnten ſelten die Richter leſen und ſchreiben. Sie mußten ſich von einem Geiſtlichen, die damals allein dieſe Wiſſenſchaft kannten, das Geſetz vorleſen laſſen, wenn ſie darnach ſprechen wollten. So heißt es in den Litt. Brocmann. n. 173: Thet wellath Brocmen, thet ta Redieuana kokar hebbe, tha Liuda bref ina hira were, and riuchte aether bi, and leta thet bref lesa hoka Papa sa hia welle. „Das wollen die Brockmannen, daß die Richter in einem verſchloſſenen Behältniſſe den Volksbrief in ihrer Verwahrſam haben ſollen, und ſollen darnach richten, und laſſen den Brief leſen, durch welchen Pfaffen ſie wollen.“ War in wichtigen Rechtshandlungen es erforderlich, die Vernehmung der Parteien aufzuzeichnen, ſo mußte, bei der Unkunde des Richters, nothwendig ein Geiſtlicher dazu genommen werden. Auf den Grund der von ihm, dem Schreiber, Clerk, Notarius, aufgezeichneten Thatſachen, und nach deſſen treuer Vorleſung, das iſt, nach des Schreibers Worte, mußte der Aſega beurtheilen, ob hier unläugbare oder gichtige Thatſachen vorhanden waren, oder nicht. Fand er dieſe nicht vor, ſo wies er ſein Urtheil dahin, daß der Beklagte ſich zufolge des allgemeinen Landrechts mit drei Conſacramentalen reinigen konnte. So dürfte dieſe Stelle: Nach des Schreibers Worte, und dem Aſiga Dom und dem Volkslandrechte, zu verſtehen ſeyn.

o) oder, ief ha. Dieſes Bindewort oder ſoll den vorigen Satz nicht aufheben, ſondern, wie dieſe Partikel oft gebraucht wird, denſelben näher erklären, oder wiederholen. Der Sinn würde alſo ſeyn: Iſt die That nicht gichtig, ſo kann er ſich mit vier Männern davon reinigen, oder welches einerlei iſt, ſie mit ſeiner eigenen Seele bezahlen, das iſt, ſie auf ſein Gewiſſen nehmen. Das Plattd. A. B. hat: oft by ſyner eigen Selen tho leggende; und das Altfr. L. R.: ofte myt ſynes ſelves Ziele dat tho holden.

p) Zuſage gethan habe, wed eden hebbe. Wed heißt ein Verſprechen, eine Zuſage, und eine Bürgſchaft: Altfr. Wb. S. 399, und von Wicht 129. Unter Wed werden hier wohl alle vor einem öffentlichen Gericht gethane Verſprechungen, Zuſagen und Geſtändniſſe verſtanden. So heißt es in dem v. J. Fr.: vadium, vel unius rei confessio; und in dem Oſtfr. L. R.: woir men in Hilligen Zehnte — eine Wedde maeket — off he beleyet (bekennet, geſtehet) opentlink eines Dinges, ſo ſall dat alle Tydt yecht und apenbair weſen. Und allerdings gehörte alles das, was in einem öffentlichen Gerichte vor dem Richter geſchieht, zu gichtigen Thatſachen.

q) öffentlichen Volksverſammlung, wrpena warue. Warv bedeutet überhaupt jede Anhöhe, beſonders aber eine ſolche, worauf das Gericht und die Volksverſammlungen gehalten wurden. v. Wicht S. 487, Herausgeb. des Altfr. L. R. S. 197, und Altfr. Wb. S. 395. Daher Lioda Werf, bredera Werf, smela Warf, Volksgericht, größere, kleinere Volksverſammlungen. Wrpena were, oder, nach dem Altfr. L. R. Worpena were, heißt denn wörtlich: ein aufgeworfener Volks- oder Gerichtshügel, oder ein zu dem Gerichte oder zur Volksverſammlung beſonders verfertigter oder beſtimmter Hügel. Hier muß man darunter eine öffentliche Volksverſammlung ſelbſt verſtehen, wenn das Volk in gehöriger Zahl wirklich verſammelt iſt. So heißt es in dem Altfr. L. R.: up enen vullen Warf, und in dem v. J. Fr.: in ordinato plebis conventu, vel warve. War eine öffentliche Volksverſammlung auf landesherrlichen Befehl veranlaßt, ſo hieß ſie ein gebotenes Gericht, Bothing. ſ. §. 10, c.

r) gehegten geiſtlichen Gerichte, heida Synuthe. Synuthe kömmt von Synodus her, und iſt das geiſtliche Gericht, judicium ecclesiasticum, davon umſtändlicher IX, §. 11. Haege iſt Schutz und Sicherheit; daher die Ausdrücke in verſchiedenen Documenten: hegen und beſchirmen, Hege und Friede wirken. Halt. Gloss. p. 776. Der Niederſachſe ſagt noch: Nargens Häge hebben, d. i. nirgend geduldet werden, oder Sicherheit finden: Brem. Niederſ. Wb. II, 562. Und der Deutſche: einen Dieb bei ſich hegen, d. i. aufnehmen, und ihm Sicherheit geben. Dieſes Wort iſt von Hag und Haege, einem zur Befriedigung eines Raums angelegten Zaun hergenommen. Adel. Wb. II, 890. Der Ausdruck hegen iſt einem förmlichen Gerichte vollkommen angemeſſen. Moris enim erat antiquissimi, Judicia sub dio in locis apertis habere; erat vero

etiam necessitatis, et non solum cancellorum sepimento cingere, sed banni formula, legitime per scabinorum dictata, contra vim et injurias improbitatis munire. Halt. p. 776. Erſt wurde alſo der Platz, worauf das Gericht gehalten wurde, geheget oder eingeheget, um das Zudringen unberufener Zuſchauer zu verhindern. Zugleich war das Hegen ein ſymboliſches Zeichen zur Sicherheit der innerhalb den Schranken ſich befindenden Perſonen. Aber auch für die Sicherheit der Richter, Partcien und Zeugen auf dem Wege nach dem Gerichte hin, und von dem Gerichte zurück, und dann für Schutz, Ruhe und Sicherheit der in dem Gerichte anweſenden Perſonen unter ſich, wurde geſorgt. Dies geſchah durch das öffentlich nach einem gewiſſen Formular verkündigte Friedensgebot, oder durch den Bann. „Und ſall altyd, wannehr dat Gerichte angehn ſchall, dat ſülvige durch den Vogt geheget und gebannet werden — Ock ſchall de Vogt verbeden, Scheldwörde, Inrede, ungeſtüm, Rapen und Averbuldern des andern, offt dat Nemand mit kurter effter langer Wehre by efte in dat Recht trede.“ — Reform. jur. Ditm. bei Halt. l. c. „So man heget das Gericht von Gerichtswegen, ſo gebeut (bannet) der Richter dieſem Dinge Friede.“ Stat. Gosl. bei Halt. l. c. Bei Eröfnung der Frieſiſchen Sendgerichte publicirte der Decanus den Bann. Das ganze Formular finden wir in dem Altfr. L. R. S. 201 — 206. Darin heißt es unter andern: Ferd ban ick mi selm, ende mine mannen, ende alle mannen, to da sinde ende fan da sinde, fan da huse ende toe da huse; dat enich man odern wald, ieftha onriucht dwe, dat wrbiede ick bi da banne. Ferd ban ick disse Gades Huse. — Sind slitane wrbiede ik. Wnlilest wrbiede ick etc. „Frieden gebiete ich mir ſelbſten, und meinen Leuten (den Geiſtlichen) und allen Leuten (den Laien) nach dem Sendgerichte hin und zurück, von ihren Häuſern und nach ihren Häuſern (auf der Hin- und Herreiſe), daß Niemand einem Andern Gewalt oder Unrecht thue, das verbiete ich bei dem Bann. Frieden gebiete ich dieſem Gotteshauſe. Sendſtörung verbiete ich. Unluſt verbiete ich. —.“ Wie der Gebrauch aufhörte die Gerichte unter offenem Himmel zu halten, fiel zwar das Einhegen des Gerichtsplatzes von ſelbſt weg; doch behielt man den Ausdruck noch lange bei. Noch iſt derſelbe nicht völlig ausgeſtorben. Doch bedeutet itzo Gericht hägen oder hegen, nichts weiter, als Gericht halten: Adelung l. c. Statt Gericht hägen ſagte man auch vorhin, Gericht ſpannen. Hägen und ſpannen trifft man ſehr oft in den Urkunden zuſammen. Halt. 1699. Noch itzo ſagt der Holländer de Vierschaar (das Gericht, beſonders das Criminalgericht) spannen. Der Zaun, oder die Häge, welche den Gerichtsplatz umſchloß, war wahrſcheinlich mit einem Seil verbunden, oder beſpannt. Ein gehägtes oder geſpanntes, und gebanntes oder durch die publicirte Bannformel befriedigtes Gericht, iſt alſo ein unter Autorität des Staats gehaltenes förmliches Gericht.

k) gehägten weltlichen Gerichte, heida thinge. Hier wird thing von der Synuthe unterſchieden, und bezeichnet alſo ein weltliches oder bürgerliches Gericht. In dem Altfr. L. R. ſteht: an Herena tinghe, „in dem Herren- (obrigkeitlichem) Gerichte.“ In dem v. J. Fr. heißt es: in placito bannito; und in dem Oſtfr. L. R.: up ein ſekeren Dach, „auf einem ſichern feſt beſtimmten Tage,“ d. i. in einem ordentlichen Gerichte, welches ohne Ankündigung auf gewiſſe beſtimmte Tage gehalten wurde. Dies iſt unſtreitig der Sinn des Oſtfr. L. R., weil gleich darauf folgt: of in ein Laudrechte (Landgerichte), und deutlicher nach dem Altoſtfr. L. R. off up enen vullen Warve, welche Volksverſammlung erſt öffentlich angeſagt werden mußte, und keinen beſtimmten Tag hatte. Ich bemerke nur noch, daß VII, §. 30 in derſelben Verbindung: wrpera warue, heida synuthe, und heida thing, vorkommen.

l) verſprochene Zuſage, weddada, weddes. ſ. Anmerk. p. Das Altfr. L. R. hat: soe ne meyma dera deda nene wyt eed byeda „ſo mag man von ſolchen Sachen keine Eide auf die Heiligen anbiethen;“ und das Oſtfr. L. R.: ſo ſoll dat alle Tydt iecht und apenbair weſen, und men mag darvair nicht ſchweren, nach Unſchuld doen. Es begreift hier alſo, wie oben (p), die weddade wedde alle Zuſagungen, Verſprechungen, und Geſtändniſſe in den Gerichten.

Digitized by Google

u) **denn ein jähriger Mann.** Dieſer Grund iſt eine neue nachher zugefügte Gloſſe, die in dem Altfr. L. R. und in dem v. J. Fr. nicht vorhanden iſt. Jährig heißt hier unſtreitig volljährig. Der Gloſſator will damit anzeigen, daß das Verſprechen und Geſtändniß eines Minderjährigen keine rechtliche Wirkung habe.

v) verwetten, urweddia. Ich habe dieſes Wort ſo ſtehen laſſen, weil ich die eigentliche Bedeutung nicht füglich in das heutige Deutſche übertragen kann. Das Frieſiſche ur, auch wer, iſt die vielbedeutende Deutſche Partikel ver. Sie bezeichnet bei der Zuſammenſetzung der Zeitwörter oft im Deutſchen (Adel. IV, 1365), und gewöhnlich im Frieſiſchen (Altfr. Wb. S. 428): eine Entfernung, Verzehrung, Verſchlimmerung, Verbrauch u. ſ. w. Auch iſt das Wort Wette von vielfacher Bedeutung, und bezeichnete vormals gewöhnlich ein Band, Geſetz, und Recht. Wacht. Gloss. 1886. So wie noch heutiges Tages in Holland ein Geſetz, und das Recht Wet heißet. Verwetten iſt alſo, auf ſeine in den Geſetzen gegründete Befugniß Verzicht leiſten. Der Zuſammenhang bürget ſchon für dieſen Sinn; noch mehr das Altfr. L. R., worin es heißt: myt synre vordre hand mach men al syn recht verwedden, unde myt synen monde vorspreken. Das Plattd. A. B. überſetzt dieſes verwetten vortreflich durch: verwillkohren, d. i. ſich ſeiner Willkür, oder ſeiner in der Natur der Sache, oder in den Geſetzen gegründeten Befugniß begeben.

w) entſagen, urmeldia; wörtlich: vermelden. Die Partikel ver hat hier eben dieſelbe Wirkung, wie in dem verwetten. Melden iſt eben ſo viel als ſprechen und ſagen: Wachter S. 1067; und vermelden iſt verſprechen, d. i. durch die Sprache den Zuſtand eines Dinges verſchlimmern, Adel. IV, 1532; oder verſagen, welches ſchon in der Mitte des 18ten Jahrhunderts für entſagen genommen wurde: Adel. IV, 1499. Richtig ſteht wieder in dem Plattd. A. B.: und myth ſyner Tungen ſyn Recht verſpreken und verbreken.

Ich bemerke nur noch, daß alle übrige Codices dieſe 17 Küren mit einem beſondern Schluß geendigt haben. Dieſen Schluß hat das A. B. den 24 Landrechten nachgefügt. Daher laſſe ich hier den Lateiniſchen Text weg, und werde denſelben dort mit dem A. B. zuſammenſtellen.

Der Sinn dieſer letzten durch jüngere Zuſätze erweiterten Volkskür iſt alſo: In Gerichten ſoll ordentlich verfahren werden. Der Kläger ſoll über die Klage, und der Beklagte über ſeine Einreden vernommen werden, und dann erſt kann der Aſiga das Urtheil weiſen. Von allen angeſchuldeten Thatſachen kann ſich der Thäter durch einen Eid auf die Reliquien der Heiligen reinigen, es ſey denn, daß die That augenſcheinlich begangen, oder der Thäter bei der That ertappt iſt.

Dies ſind denn die 17 Frieſiſchen Volksküren. Wenn wir ſie nochmals mit einem Blicke überſchauen, ſo finden wir darin die Sicherheit des Beſitzes, §. 1 — 4; die Beweismittel des Eigenthums, §. 5 und 6; die Verpflichtung der Richter zur unparteiiſchen Rechtspflege, und die Verpflichtung der Unterthanen ſich nicht wider die Obrigkeit aufzulehnen, und eigenmächtig ſich Recht zu verſchaffen, §. 7 und 8. Die Verpflichtung der Frieſen zu den Königlichen Steuern, und ihre Befreiung von der Heeresfolge über die Gränzen, §. 9 und 10. Sicherheit wider alle perſönliche Beleidigungen durch beſtimmte Bußen und Brüche, §. 11—13. Sicherſtellung der Güter eines Abweſenden, §. 14. Todesſtrafe wegen gewaltſamer Schwächung eines Frauenzimmers, §. 15; und endlich Abbuße aller Leib- und Lebensſtrafen mit Geld.

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

Von den vier und zwanzig Landrechten.

§. 1.

Aſegabuch.

Thet is thet formelondriucht allera frisona. Thet allera monna hwek. an sina goda bisitte. and an sina eina hauun umberauad. hit ne se thet ma him mith tele. and mith rethe and mith riuchta thingathe urwinne and hi thenne werne thrira riuchta thingatha. ief tha thriu liod thing. bi urmode. and dolstride ur sitte. ther him fon thes Kininges haluon ebeden se to hebbande. and to haldande. and hi na hwedder dwa nelle red ni riucht. ne dithinges bidda. Sa mot hi hebba tha onferd thi ther er utana onsprek. Hit ne.

Dies iſt das erſte a) Landrecht aller Frieſen, b) daß Jedermann in ſeinem c) Gute und in ſeiner Habe beſitzen bleibe unberaubet, es ſey denn, daß man ihn mit Klage, mit Beweis, und rechtlichem Proceß es d) abgewinne e), und er denn f) wendig mache g) drei rechtliche Gerichte, oder h) drei Volksgerichte i) aus Uebermuth und Widerſetzlichkeit die ihm von des Königs wegen zu haben und zu halten geboten ſind; und er weder k) Gründe vorbringen, l) noch Recht thun, noch ſich einen m) gerichtlichen Termin ausbitten wolle; ſo mag der die n) Einfahrt haben, der da o) vorher auf die Exmiſſion anſpricht, es

Vetus Ius Frisicum.

Constitutio I.

Hec est prima imperialis constitutio, id est terre justitia vel frisonum jus illud primum, quod omnium hominum quilibet in suis bonis constat sine spolio nisi sit quod ter neget rectas allegationes. Tunc licitum est ei habere introitum vel inmissionem, qui prius convenit, nisi sit quod ille praebeat illarum IIII. exceptio-

se thet hi thenne biade there nedskininga en ther thi fria frisa fon riuchta bach te dwande. Ther efter dwe hi alsa him sin asyga dome and dele to lioda londriuchte. Thiu forme nedskininge is. thet him sin bonnere nen thing eketh nebbe. Thiu other thet him sin fiand him thene wi urstode mith wige and mith wepne. Thiu thredde thet him wind and wetir withir wrden were. and hi dika skolde withir thene salta se. and withir thet wilde hef. Thiu fiarde. thet hi alsa sechtesiak were. thet hi to tha thinge nawet kuma ne machte. Thet sint tha fiuwer nedskininga: ther him thi fria frisa mith biskirma skil. and him thi Kinig Kerl selua sette and urjef alle frison.

ſey denn, daß er eine der p) Nothſachen darbiete, welche der freie Frieſe von Rechtswegen ſich bedienen mag. Dann thue q) er darnach als ſein Aſiga erkennet und zuweiſet nach dem Volkslandrechte. Die erſte Nothſache iſt, daß ihm ſein r) Banner nicht den Gerichtstag angekündigt hat; die zweite, daß ihm ſein Feind den Weg s) verſperret hat, mit t) Gewalt und mit Waffen; die dritte, daß ihm u) Wind und Wetter zuwider geweſen, und er wider die ſalze See und wider das wilde v) Weltmeer w) deichen ſolle; die vierte, daß er ſo krank geweſen, daß er zu dem Gerichte nicht habe kommen mögen. Dies ſind die x) vier Ehehaften, womit der freie Frieſe ſich beſchirmen ſoll, und y) die ihm König Karl ſelbſt geſetzet, und allen Frieſen gegeben hat.

nem vel nedskine quam liber friso habet de jure facere. Prima est, quod ille Bonnerus vel bedellus actionem non induxit in atrio neque in domo, secunda, quod infirmus fuerit. Tertia, quod ipsi inimicus suus viam cum viris et cum armis prohibuerit. Quarta, quod tempestas venti et immeabilis aqua iter abstulerit.

§. 2.

Thet is thet other Londriucht. Sa hwer sa thiu moder hiri Kindis erve urkapath. tha urwixlath mith hiri frionda. rede er thet Kind ieroch se. Like him thi kap alsa hit ieroch se. sa halde hit, ne likere him „so fare „hit oen sin ain eerwe sonderstryd ende sonder schulde. So hwaso dat Kind bifiucht, iesta birawet, op syn „ayn eerwe, so breckt hy

Dies iſt das zweite Landrecht. Wenn eine a) Mutter ihres b) Kindes c) Erbe verkauft, oder vertauſchet, mit dem Beirath d) ihrer Freunde, ehe das Kind volljährig iſt, und ihm denn der Kauf e) gefällt, wenn es volljährig iſt, f) ſo halte er es. Gefällt es ihm nicht, g) ſo fahre es in ſein eigen Erbe h) ohne Streit und ohne Schuld. Wo Jemand das Kind befechtet, oder beraubet auf ſeinem eigenem Erbe; ſo verwirkt er zehn i)

Constitutio II.

Secunda constitutio est, ubicunque illa mater filii sui predia vendiderit, vel permutaverit cum suorum cognatorum consilio, antequam puer habeat annos, quando ille puer annos habet, si placuerit sibi venditio servet eam; si minime placuerit, tunc transeat ipse super sua predia sine duello et sine populi sui debito. Quisquis illum puerum impugnaverit vel spoliaverit super suis prediis, tunc

Digitized by Google

„tyen Lioed merk, ende to
„jens dine Frana dat sint XXI
„schillingen: Ende alle da
„Lyoed agen him to helpen
„ende di Frana, dat hy com-
„me op syn ayn eerwe, deer
„hy eer bi riuchta aechte.
„Hit ne se dat hioet seld
„habbe, ief seth, ief wixled,
„truch dera tria haud neda
„een, deer hio dis Kyndes
„des Lives mede hulp. Dyo
„forme need is: Hwerso een
„Kind jongh is finsen ende
„fitered, noerd wr hef, iefta
„suther wr birgk, soe moet
„dio moder heer Kyndes eer-
„we setta ende sella, ende
„her Kynd lesa, ende des
„liues bihelpa. Dioe other
„need is: Ief dâ jere diore
„wirdat, ende di heta hon-
„ger wr dat Land faert, ende
„dat Kynd honger stera wil,
„so moet dio moder her Kyn-
„des eerwe setta ende sella,
„ende capia her Bern ku en-
„de ey ende coern, deerma
„da Kinde des liues mede
„helpe. Dyoe treede need
„is: Als dat Kynd is al stock-
„naken, iefta huuslaes, ende
„dan di tiuestra nevil ende
„colda winter oen comt, so
„faert allermanik oen hof,
„oende oen syn huis, ende
„an warane gaten: ende dat
„wylda dier seket dyn hollara
„boem, ende der birgha hly,
„aldeer hit syn lyf oen bihal-

Volksmarken, und gegen den k) Fronen ſind es l) 21 Schillinge, und m) alle Leute mögen ihm helfen, und auch der Frone, daß er auf ſein Erbe komme, das ihm vorher von Rechtswegen gehörte. Es ſey denn, daß ſie es verkaufet, oder n) verſetzet, oder verwechſelt habe, wegen einer der drei o) Hauptnothſachen, womit ſie des Kindes Leben p) erhalte. Die erſte Nothſache iſt: Wo ein Kind in ſeiner Jugend iſt gefangen und geführt q) nordwärts über die See, oder r) ſüdwärts über das Gebirge, ſo mag die Mutter ihres Kindes Erbe verſetzen und verkaufen, s) und ihr Kind löſen, und deſſen Leben bewahren. Die zweite Nothſache iſt, wenn theure Jahre werden, und der heiße Hunger über das Land fährt, und das Kind Hungers ſterben will, ſo mag die Mutter ihres Kindes Erbe verſetzen und verkaufen, und kaufen ihrem t) Kinde eine Kuh, ein u) Schaaf und Korn, womit man des Kindes Leben erhält. Die dritte Nothſache iſt, wenn das Kind iſt v) ſtocknackend, und Hauslos, und dann der w) finſtre Nebel und kalte Winter ankömt, ſo ziehet Jeder in ſein Haus und in ſein Hof, und x) in wohl verwahrte Löcher, und das wilde Thier ſuchet den hohlen Baum, und den y) Schutz der Berge, worin es ſein Leben erhalten kann; in-

perdet ille vel frangit X marcas coram populo et tria talenta apud sculteturn, et XX et unum solidum regii banni, et universi populi debent illum juvare et ille scultetus, quod ille super prediis considear, quae prius de jure habuit, nisi ita sit, quod mater ea exposuerit vel vendiderit vel permutaverit propter illas capitalium necessitatum quamlibet, quatinus ipsa super ea vitam conservaret. Prima necessitas est, ubicunque juvenis puer captus et vinculatus fuerit ad septentrionem ultra oceanum, vel in austrum ultra montes, tunc licet matri filii sui predia exponere et vendere et filium suum redimere et vite consulere. Secunda necessitas est, si anni mali fuerint, et illa fervida esuries per terram transeat et ille puer esurie mori debeat, tunc licet illi matri sui filii predia exponere et vendere, et comparare suo filio vaccam et annonam per que possit ei vitam servare. Tertia, si puer ille est nudus vel domus carens, et tunc illa tenebrosa nebula et frigidissima hiems in ortos et in sepes descendit, tunc transit quilibet omnium hominum in suam curtam, et in suam domum et in suum calidum thalamum, et ille agreste animal querit montium refrigerium et illam cavam arborem, ubi suam vitam possit con-

Digitized by Google

„da mey; so weinet ende „scryt dat onjeriga Kind ende „wyst dan syn nakena lyae, „ende syn huuslaes, ende syn „Fader, deer him reda schuld „to jenst dyn Honger, ende „winter nevil cald, dat hi so „diepe ende dimme mitta „fiower neylen is onder eke „ende onder da eerda bislo„ten ende bitacht: so moet „dio moder her Kindes eer„wa setta ende sella, om dat „hio da bihield habbe, ende „biwaer, also long“ sa her Kind ungeroch is thet hit nah wedder froste ne hungere ne na nena uni dena dathe ne ur fari.

deſſen weinet und ſchreiet das unjährige Kind, und weiſet auf ſeine nackende Glieder, und den Mangel an einem Hauſe, und auf ſeinen z) Vater, der ihn hätte retten können, wider den Hunger, und des Winters Nebel Kälte, daß er nun ſo tief, und aa) dunkel mit bb) vier Nägeln, unter cc) Holz und unter der Erde beſchloſſen und gedeckt iſt: ſo mag denn die Mutter ihres Kindes Erbe verkaufen und verſetzen, dd) weil ſie verpflichtet iſt, es zu erhalten und zu bewahren, ee) ſo lange das Kind unjährig iſt, daß es weder Froſt noch Hunger habe, noch ff) durch Verwahrloſung gg) umkomme.

servare, tunc vagit et plorat ille puer infra annos, et deplangit sua nuda membra, et sui domus carentiam, et suum patrem, qui ipsi consulere debuit, contra esuriem et contra hiemis nivosum frigus, quod ille tam profunde et tam obscure cum illis IIII clavis est sub quercu et pulvere conclusus et coopertus, tunc licet matri pueri predia vendere, propterea quia ipsa debet habere providentiam andpflicht quamdiu infra annos est, quod nec in frigore nec in fame pertranseat.

§. 3.

Thit is thet thredde Londriucht. Sa hwersa en ungeroch Kind ut of londe lat werth. truch sellonge tha truch hirigongar an tha hethena thiade. ist thenne tha Kinde eskepen: thet hit to londe kumi. and to liodon sinon sa gunch hit oua sin ein erne. uter stef and uter strid. and uter frana wald. and uter alle erthichta. Sa hwasa hit ther of drifth sa brekth hi theron. tian merk with tha liode. and en and twintich skillinga tha frana.

Dies iſt das dritte Landrecht. Wenn ein a) minderjähriges Kind aus dem Lande geführet wird, es ſey durch Verkauf oder durch Heergang nach dem b) Heidenvolke, und iſt es denn dem Kinde c) zugetheilt, daß es wieder zu ſeinem Lande kömmt und zu ſeinen Leuten; d) ſo tritt es den Beſitz ſeines eignen Erbes an e) ohne Stef und ohne Streit, und ohne des f) Fronen Gewalt, und außer allen vorigen Verhandlungen. Wenn Jemand es davon g) vertreibet, ſo verwirkt er daran h) zehn Mark gegen das Volk, und ein und zwanzig Schillinge dem Fronen.

Constitutio III.

Tertia constitutio est, si virum quempiam normanni accipiunt et ille in exilium vel uterlandes ductus fuerit, quisquis possessionem suam interim emat, quando iterum inlendis redierit, tunc transeat frater proprium suum, quisquis eum impugnaverit vel spoliaverit; tunc perdet ille decem marcas apud plebem et tria talenta coram sculteto, quod unus et viginti solidi regii banni.

Digitized by Google

§. 4.

Thit is thet fiarde Londriucht. Sa hwersa feder and moder. hiara dochter enne fletieue ieuath. and hia ubeldath mith afta gode and mith hiara fria erve and thenne lede mit kape. tha mith wixle of tha liod garda. anna enne otherne. and tha hionon hiara god misgunge. and hiara meni aken werthe. and hia and thet god unriuchte spreka willat. Sa hach hiu te witande hiri god mit tuam ded ethon. Ac ief hiri brother tha fletieua brida wili and tiona. sa mot hiuse tiona and halda mith twam hondon anda withon buta stride. thet is londriucht allera frisona.

Das iſt das vierte Landrecht. Wenn Vater und Mutter ihrer Tochter a) eine Ausſteuer geben, und ſie mit ihrem b) eigenen Gute, und mit ihrem c) freien Erbe d) abfinden und es dann durch Kauf oder Vertauſchung aus dem e) Familienheerd in einen andern bringen, und ihr Gut f) zurückgehet, und ihr g) gemeinſchaftliches Vermögen abnimmt, und h) ſie an das Gut ungerechten Anſpruch machen; ſo mag ſie i) bezeugen ihr Gut mit k) zwei Dedeiden. Auch wenn ihr Bruder die Ausſteuer l) anzapfen und m) ziehen will, ſo muß ſie n) ziehen, und halten mit zwei Händen auf die Heiligen außer Streit. Das iſt Landrechtens aller Frieſen.

Constitutio IV.

Quarta constitutio est, pater vel mater, qui sui filie in dotem dederit propria predia, quando ea de terminis suis traducta fuerint venditione vel permutatione et in alios terre terminos, et frater ejus ea vendere voluerit, tunc licet retinere ea cum duodecim ded juramentis.

§. 5.

Thit is thet fifte londriucht to hwam sama en god. iestha en lond askie. Sa ondwarde thi haldere mith riuchtere tele. and quethe. thet lond ther thu mi to askast. and to thinge umbe latast. and unriuchte to sprekst. thet kapade ik et ena rumfara. hi latte inur berch. betha fel and flask and sin lif thredda. nu ne thurstu. mi firor to nena werande driua. ik wille thit eina halda mith alsa dene riuchte. alsa mi thi Asyga deelt. thruch thet. thet min werand is eferin thruch go-

Dies iſt das fünfte Landrecht. Von welchem man ein Gut, oder ein Land fordert, ſo antworte a) der Beſitzer b) mit rechtlicher Sprache und ſpreche: das Land, welches du von mir forderſt, und darum du mich vor Gericht laſſeſt, und widerrechtlich anſprichſt, das kaufte ich von einem c) Romfahrenden. Dieſer führte über das Gebirge d) beides Fell und Fleiſch und drittens ſein Leben. Nun darfſt du mich nicht weiter zu einer e) Bürgſchaft treiben. Ich will f) dies eine mit ſolchem Rechte erweiſen, als mir der Aſiga es anweiſet; darum daß mein g) Gewährsmann h) verreiſet iſt

Constitutio V.

Quinta constitutio est, possessionem, quam tu queris ab isto viro, comparaverit iste ab uno romipeta, ille duxit in ultra montem pecuniam et vitam, et salvavit cum illa pecunia vitam et animam, propterea licet ei illam tenere cum

dis willa an thet suthroste Kinigrike. umbe ther skil ik. thet erve halde mith siugun ded ethon anda withon buta stride.

um Gottes willen nach i) dem ſüdlichen Königreiche, um deswillen ſoll ich das Land behalten k) mit ſieben Debeiden auf die Heiligen ohne Streit.

duobus ded juramentis sine duello.

§. 6.

Thet is thet sexte Londriucht. Sa hwersa twene brother send. and thi other thenne en wif halath. and bi there wiue thenne en bern tiucht, sa weldegath him sin feder efter sine degon enne riuchtene swesdel. Sa sin Kind. ief tha sines Kindis Kind him urleuath. sa thes Kindis aldernawet ne leuath. Sa wili thet Kind dela. and thi ſediria nele and queth thet. thet hi ena kni niar se. Sa hach thet Kind thenne an tha were to tiande. mith fiuwer moder megon. and mith achta feder megon. ief him sine friond helpa willath. Ac willath him sina friond eta withon urtia. sa hach thet Kind thenne framde man mith sina fia te kapande ther mith him gunge to tha withon stonda. and halde iuen godene del ediles lauon. tach thet Kind se wel ena halua kni bi efta. Ther is alsa ni Kindis Kind lauon alsa thes monnis ein Kind.

Dies iſt das ſechſte Landrecht. Wo zwei Brüder ſind, und der andre denn a) ein Weib holet, und mit dem Weibe denn ein Kind zeuget; b) ſo vermächtigt ihn ſein Vater c) nach ſeinem Tode zu dem d) rechten Erbtheil. Wenn ſein Kind, oder ſeines Kindes-Kind ihn überleben, und des Kindes Eltern nicht mehr leben, und dann das Kind e) theilen will, und ſein f) Oheim nicht will, und ſaget, daß er ein g) Glied näher ſey, ſo mag denn das Kind auf den h) Heerd i) ziehen, k) mit vier mütterlichen Verwandten, und acht väterlichen Verwandten. Wenn ihm l) ſeine Freunde nicht helfen wollen, und ſeine Freunde ſich ihm des Eides auf die Heiligen entziehen; ſo mag das Kind einen m) fremden Mann mit ſeinem n) Gelde kaufen, der mit ihm gehe, o) um bei den Reliquien der Heiligen zu ſtehen, und p) halte denn eine durchaus gleiche Theilung der q) Großelterlichen r) Nachlaſſenſchaft, wiewohl das Kind um ein s) halbes Glied zurück iſt; da iſt denn das Kindes-Kind eben ſo nahe zu der Großelterlichen Nachlaſſenſchaft, als des Mannes eignes Kind.

Constitutio VI.

Sexta constitutio est, si duo fratres fuerint et alter uxorem duxerit, tunc concedit eis eorum pater rectam hereditatis divisionem post suos dies. Si illius filius sive filii filius post eum vixerit, quando illius pueri non vixerit tunc vult puer ille dividere et suus patruus non vult, dicit quod ipse uno genu proximior sit, tunc licet illi puero intrare illius terre terminos, videlicet liudgarda cum VIII et consanguineis patris et totidem cognatis viris, quod si cognati defecerint sibi, tunc licet ei comparare viros qui cum eo jurent, si sibi suus patruus nocere voluerit.

Digitized by Google

§. 7.

Thet is thet siugunde Londriucht. Thet allera frimonna hwelick hach to haldande sines feders laua. and sinere moder laua. and sines ediles laua. and sinere alda moder laua. and sines thredknilinges laua and johwelikes frimonnes laua. sa ma utana on sprekth. sa hach ma hia to haldande mith twilif mannon an tha withon buta stride.

Das iſt das a) ſiebente Landrecht, daß jeder freie Mann die Nachlaſſenſchaft ſeines Vaters, und die Nachlaſſenſchaft ſeiner Mutter, und ſeines Großvaters Nachlaſſenſchaft, und ſeiner Großmutter Nachlaſſenſchaft, und die Nachlaſſenſchaft ſeiner Verwandten im dritten Grade, und die Nachlaſſenſchaft b) eines jeden freien Mannes c) halten mag. d) Wenn man auf die Exmiſſion anſpricht, ſo mag man ſie e) halten mit f) zwölf Männern auf die Heiligen ohne Streit.

Constitutio VII.

Septima constitutio est, avi hereditas et avie et avunculi et edeles et threggia debet vendicari cum ded juramentis.

§. 8.

Thet is thet achtande Londriucht. Thet ther jahwelik erua mi leda sines thredknilinges deda mith twam with ethon. sa hwet sa ther under bisken is: dolch sa dath sa mi thi thredknilingh efter thes otheres dathe spreka et steue miri stonde. wedmire dwa and riucht mire umbe sines thredknilinges deda undfa. Ac mire eruana allerek leda sinne thredknilig to dathe and to dolge. mith twam ded ethon. truch thet. hi ne mi nawet untkuma sina berena blode. Thet is Londriucht allera frisona.

Das iſt das a) achte Landrecht, daß jeder b) Erbe mag c) erweiſen d) den Todſchlag e) ſeines Verwandten mit f) zwei Witheiden. Was auch darunter geſchehen iſt, es ſey g) Verwundung oder h) Tod; ſo mag der i) Verwandte hinter k) des andern l) Leiche ſprechen, m) am Stabe mag er ſtehen, n) Zuſage mag er thun, und o) Recht mag er um ſeines Verwandten Ermordung empfangen. p) Auch mag jeder Erbe q) vorführen r) ſeinen Verwandten in dem dritten Grade s) zu Todtſchlag und t) Verwundung u) mit zwei Dedeiden, darum, v) daß er nicht entkommen mag ſeinem angebornen Blute. w) Das iſt das Landrecht aller Frieſen.

Constitutio VIII.

(ſiehe Constitutio XIX.)

Digitized by Google

§. 9.

Thet is thet niugunde Londriucht. Sa hwersa en mon sa fir on efuchten werth. thet hi blodich stont. jef ther lhapt sin thredkniling ief en sibbera mon inur tha frasa. and firor fiucht tha ahweder se fremo. iesta fere. and him sin friond thenne wili et tha withon swika. and to tha withon tella. and queth thenne. thu hest thit efuchten. truch thine er seke. and truch thinne alda nith. Sa is thera twira niar ta withon. ther tha otheron ehulpen heth. and queth. thet hit eden nebbe. truch nene erseke ne truch nenne aldene nith. ne were truch hiara twira sibbe. fort skil hi gunga and iechta skil hi ielda. and wn skil hi beta. and sinne friund skil hi of seke leda.

Das iſt das neunte Landrecht. Wo Jemand a) ſo ſehr befochten wird, b) daß er blutig ſtehet, wenn denn ſein c) Verwandter aus dem dritten Grade, oder ein d) näherer Verwandter in den e) gefährlichen Streit f) läuft, und g) weiter ficht, als es ihm nützlich und zuträglich iſt, und ihm denn ſein Freund will h) von den Heiligen treiben, und (ſelbſt) auf i) die Heiligen ſprechen will, und ſpricht denn, du haſt dies gefochten wegen deiner k) vorherigen Sache, oder wegen deines alten Grolls, l) ſo iſt der Zweite näher zu den Heiligen, der dem andern geholfen hat, und ſpricht, daß er es nicht gethan habe, wegen einer vorigen Sache, noch wegen eines m) alten Grolls, ſondern wegen ihrer n) beider Verwandtſchaft. o) Fort ſoll er gehen, und p) die offenbare That ſoll er entgelten, und q) Wunden ſoll er büßen, und ſeinen Freund ſoll er r) aus der Sache ziehen.

Constitutio IX.

Nona constitutio est, quisquis viderit cognato suo sanguinis effusionem inferri, vel secari, qui sibi sit ita propinquus, quod sibi sit intra tertium genu, si accurrerit, et in sua causa fecerit vulnus, aut letum, aut ambo duo, tunc reddat ille, in cujus causa pugnatum est, quod reddere noluerit tum juret in reliquiis, quod ipse non fecerit propter antiquum odium, nec propter ullam causam, nisi quod ipsum defendere voluerit, sic solvat ipse, in cujus causa pugnatum fuerit.

§. 10.

Thet is thet tiande Londriucht. Sa hwersa ma ena eina monna bitegath thera twira wenda en rendes iesthа raues. thiunetha thredda wordis. sa hach sin hera. fori him te gungande, oua tha heligon enne eth to swerande. thet sin ena mon se thes tichta sikur

Dies iſt das zehnte Landrecht, wenn man einen a) Leibeigenen b) beſchuldiget, einer der c) zweien d) Miſſethaten, e) des Brandes oder des Raubes, des Diebſtahls f) zum dritten mal, ſo muß g) ſein Herr für ihn gehen, über die Heiligen einen Eid ſchwören, daß ſein Leibeigener von der Anſchuldigung frei und

Constitutio X.

Decima constitutio est, sicubi vindicta super unius viri servum jacitur, tunc licet domino jurare cum uno with

and unskeldich. Jef sin hera hini wili et tha withon urtia. Sa hach thi eine mon en het isern to dregande. hwande hine mi antha withon nen marra riucht werka.

unſchuldig ſey. Wenn denn ſein Herr ſich h) des Eides auf die Heiligen entziehen will; ſo muß der Leibeigene i) ein heißes Eiſen tragen. k) Denn er kann auf die Heiligen kein größeres Recht ſich bewürken.

juramento, vel ille servus calcet candentia ferra.

§. 11.

Thet is thet andlofte Londriucht. Sa hwersa en deele eden werth fon harses houe. tha fon rihteres horne. tha fon hona itsile. tha fon swines tuske. and hi thenne wili biseka ther thi nat sin is. Sa is thi thera twira niar tha withon. thi clagire. thet hit eden hebbe thes otheres nat. alsare him thes tichta bitigath. forth skil hi gunga. and iechta skil hi beta. ther ne mi nen frana nenne freto fon thingia.

Das iſt das eilfte Landrecht. a) Wo eine That gethan wird von b) Pferdes Huf, oder c) Rindes Horn, oder d) Hahnen Sporn, oder Schweines Zahn, und der denn es läugnen will, e) dem das Thier zugehöret; ſo iſt von den Zweien näher dem Eide der Kläger, daß es gethan habe des andern Vieh, in ſoferne er ihm die angeſchuldete That f) bezeuget. g) Fort ſoll er gehen, und die offenbare That ſoll er entgelten. Davon mag kein Frone h) Friedens-Geld i) fordern.

Constitutio XI.

Undecima constitutio est, sicubi vindicta jacitur super unum virum, de equi ungula vel pecoris cornu, de canis dente et de porci fulmine, vel de galli aculeo, tunc licet XII juramentis abjurare, et non debet in eum de jure plus promoveri.

§. 12.

Thet is thet twilifte Londriucht. Sa hwersa en tichta lat werth fon harses houe. tha fon ritheres horne. tha fon hundes tothe tha fon hona itsile. tha fon swines tuske ief thet en ungeroch Kind deth. ief tha enes monnes skalk deth iestha enes monnes unafte wif deth. Jestha. ther werth en ergera dede urbek eden mith bekwardiga wepne. and bi unwilla. Sa skilma thera deda allerek

Dies iſt das zwölfte Landrecht. a) Wo eine Anklage geführet wird von Pferdes Hufe, oder von Rindes Horn, oder von Hundes Zahn, oder von Hahnen Sporn, oder von Schweines b) Zahn, oder von dem, was ein c) unjährig Kind thut, oder was eines Mannes Knecht thut, oder eines Mannes d) unehelisches Weib thut, oder es wird da eine e) ſchädliche That f) hinter dem Rücken gethan mit g) rückwärtigen Waffen, und h) wider Willen, ſo ſoll man eine jede dieſer

Constitutio XII.

Duodecima constitutio est, si quid dens fecerit, vel cornu, seu ungula, vel galli aculeus, seu servus, vel infans infra annos, vel viri uxor, vel vir ipse post tergum fecerit, si id in reliquiis verificare voluerit, quod ipsi hoc fecerit involuntarium factum, et unweld, tunc debet id totum

Digitized by Google

a iechta beta. jef hi ia wili. Sa ne mi ther nin frana nenne fretho fon bitella. wili hi biseka. sa skil hi an tha withon. mith twilif hondon undswera.

Thaten, i) als geſtändlich k) büßen, wenn er ſie l) bekennen will. Alsdann darf er m) dem Fronen kein Friedens-Geld davon bezahlen. Will er es läugnen, ſo ſoll er es auf die Heiligen n) mit zwölf Händen abſchwören.

emendari cum dimidia emenda, nulla pena pacis debetur populo nec sculteto. Si quis alteri perrexerit ad atrium (et caet. vid. Const. XXII.)

§. 13.

Thit is thet thredtinde Londriucht. Sa hwasa biſuchte ieſtha birauade. widua and wesa. ieſtha walubora. sa skilma thet al twi beta. an tha liodon thene fretho bi tian merkon. and thriu pund tha frana. thet is en and twintich skillinga thes Kininges bon. and allera degana hwelik. alsa longe sa hi mith ta raue bisitte. sa ſelle hi ta frana en and twintich skill. thruch thet. thet hiu is an thes Kininges mundelinge. and ne thur nene widuene hiri Kind onwardia umbe lond. ne umbe letar. ne umbe nene mantela. ne umbe thene thing lesne. er thet Kind jeroch is. ekkor skilun hia ondwardia umbe alle tha thing. ther ma him ſon riuchtes haluen tosekth. jeſtha to sprekth. bi asyga dome and bi lioda Londriuchte.

Das iſt das a) dreizehnte Landrecht. Wo Jemand befechtet oder beraubet b) Wittwen und Waiſen oder Pilger, ſo ſoll man das alles zwiefach büßen, und dem Volke das Friedens-Geld (entrichten) zu zehn Marken und drei Pfund dem Fronen, das ſind 21 Schillinge für den Königs-Bann. Und c) an jedem Tage, ſo lange er mit dem d) Raube beſitzen bleibet, ſo zahle er dem Fronen e) 21 Schillinge, darum, daß f) ſie unter des Königes g) Schutz iſt, h) und es i) darf keine Wittwe noch ihr Kind antworten um Land, noch um k) Laßgüter noch um l) Meentel noch um m) Dinglesen, n) bevor das Kind jährig iſt, o) ſonſten ſoll ſie antworten um alle Sachen, worüber man ſie von Rechtes halben p) zuſuchet oder zuſpricht bei dem Aſyga Dome und dem Volkslandrechte.

Constitutio XIII.

Tertia decima constitutio est, si quis impugnaverit vel spoliaverit viduas vel orphanos seu orbos, tunc debet id emendari duplici emenda, et plebi pax secundum duas liudmerkas, triginta talenta sculteto, que sunt unus et XX solidi regii banni, et omnibus diebus quibus ille cum injusto spolio subsistit, dabit sculteto singulis diebus unum et XX solidos, propterea, quod ipsa sit de regis mundiburgo.

Constitutio XVI.

Sexta decima constitutio est, quod nec viduam nec infantem oportet respondere pro terra nec pro servis letari nec pro meitele id est consolatione pauperum cognatorum, priusquam infans est in annis, alias debent respondere ad quelibet que ad eos queruntur.

Digitized by Google

§. 14.

Thet is thet fiuwertinde Londriucht. Sa hwersa en mon sa fir onefuchten werth. thet hine to there flecht makath. fliuch hi thenne inna en hus. ieſtha hof and thana utbiot. al thet to betande. thet hi ebreken heth. Sa is thet al twi bete. therma him ter efter in deth. and fretho fest. and en bete alle thet hi utfiucht and fretha las.

Das iſt das a) vierzehnte Landrecht. Wo ein Mann ſo ſehr angefochten wird, b) daß er flüchten muß. Fliehet er denn c) in ein Haus oder Hof, und er daſelbſt d) ausbietet, alles das e) zu bezahlen, was er verwürket hat; ſo iſt das alles f) zwiefache Buße, was man ihm g) nachher h) darin i) thut, und iſt das k) Friedens-Geld verwürket, und einfache Buße, alles was er l) ausfechtet und m) ohne Friedens-Geld.

§. 15.

Thit is thet fiftinde Londriucht. Sa hwersama ena monne bitegath thes swarta swanges. ief tha there hagosta wapuldepene. ieſtha en mon unskeldech mith enre haued leina bebunden werth. wili is hia. sa skil hit aiechta beta. mith fiftine enzon. thera enzon allerek bi twintich panningen. hit ne se thet hit bi seka wille. sa skil hi mith fiuwer mannon an tha withon undswera, and thet fifte en fia eth.

Das iſt das a) funfzehnte Landrecht. Wo man einen Mann beſchuldiget b) der Hauptbegießung oder c) der höchſten Waſſertauche, oder ein Mann mit einer d) Kopf-Leine gebunden wird, will er es alsdann bekennen, ſo ſoll er es e) als geſtändlich büßen mit funfzehn f) Enzen, jede der Enzen bei zwanzig Pfennigen. Es ſey denn, daß er es läugnen will, ſo ſoll er es mit vier Männern auf die Heiligen abſchwören, und g) der fünfte ſey ein h) Fiarid.

Constitutio XIV.

Quarta decima constitutio est, quisquis alteri submersionem id est wapeldepene, vel unam perfusionem id est suartnesveng fecerit, vel quemquam virum sine culpa vinculaverit, tunc est horum singulorum emenda XV vel IIII abjurare et unum fia juramentum.

Digitized by Google

§. 16.

Thit is thet sextinde Londriucht. ieftha en wif steruat and hiara erue. and otheres hiara god leuath and hia befta hiam ne leuath. feder ne moder. broder ne swester. kind ne kindis kind. and thera sibbosta sex honda nen nis. Sa hagon tha iuin knilingar to there were to tiande. tha sibbe ther to kniande. iuin fir on ta fande. mith iuin sibba hondon. hit ne se. thet ther en kumi ther thenne se therre were allera swesost. sa hach thiu hond tha laua to nimande. Jef thet ac ne se. sa dela se tha friond under hiam. al with thiu ther hia sibbe se and knia mugi.

Das iſt a) das ſechszehnte Landrecht. b) Wenn ein Weib ſtirbet, und c) ihr Land und ihr anderes Gut d) nachläßt, und e) nach ihr nicht leben, Vater noch Mutter, Bruder noch Schweſter, Kind noch Kindes-Kind, und keine der f) nächſten verwandten g) ſechs Händen da iſt, ſo mögen die h) gleich nahen Verwandten i) auf den Heerd ziehen, k) die Verwandtſchaft daſelbſt nachzuweiſen, l) zu gleichen Theilen m) anzufaſſen mit gleich nahen verwandtſchaftlichen Händen; es ſey denn, daß da einer käme, der denn zu n) der Nachlaſſenſchaft der allernächſte ſey, ſo mag dieſe Hand die Erbſchaft o) nehmen. p) Wenn dieſes auch nicht ſo iſt, q) ſo theilen ſich die Freunde unter ſich, alle r) nachdem, daß ſie verwandt ſind und die Verwandtſchaft nachweiſen mögen.

Constitutio XV.

Quintá decima constitutio est. Sicubi hereditas relictá fuerit extra illas sex manus, et illarum nulla est pater, nec mater, frater nec soror, filius nec filii filius, tunc est illa inopinata hereditas, et dividant eam cognati similiter sicut ipsi sunt cognati.

§. 17.

Thit is thet singuntinde Londriucht. Sa hwersa en mon tha otheron sin god to haldande deth. Sa is thet riucht. thet hi hini ondwarde. thes selua dis ther hit hebba wili. hit ne se thet tet him ofnimi. thrira haued neda hwelik. ned raf jef tha ned brond tha nacht thiuwethe. Jef thet is liodcuth. thet him sines godes se urbru-

Das iſt das a) ſiebenzehnte Landrecht. Wo ein Mann einem andern b) ſein Gut zu halten thut, ſo iſt es Rechtens, daß er es ihm wieder zurück gebe deſſelben Tages, da er es haben will; es ſey denn, daß ihm es abnehme einer der c) drei Hauptnöthen, d) Nothraub, oder e) Nothbrand oder f) nächtlicher Diebſtahl. Wenn das g) Vollſtändig iſt, daß er ſeines Gutes h) berau-

Constitutio XVII.

Septima decima constitutio est, quisquis vir unam rem in manus aut depositum dederit, tunc id est justum quod illi id repraesentent illo ipse die, quod id habere voluerit, nisi illa abstulerit ei trium necessitatum quaelibet. Videlicet violenta rapina sive nocturnum furtum si est illud notum plebi et civibus sit notorium, quod ipsi de suis bonis ob-

Digitized by Google

den tha urburnen. tha thes nachtes ther mithi urstelen se. sa ne thur hi ther umbe nene ondwarde dwa thruch thet. ther ne mi nen mon otheres monnes god firor ar. plicht nema. thare sin ein god.

bet iſt, oder ihm verbrannt iſt, oder des Nachts damit abgeſtohlen iſt, ſo darf er darum i) keine Antwort thun, um deswillen, weil kein Mann eines andern Gut k) weiter in Pflicht nehmen darf, als ſein eigenes Gut.

reptum vel exustum, vel nocte furtim ablatum sit, tunc non oportet ipsum rem ipsam praesentare, propterea quod nullus hominum alterius rem ultra in suam custodiam accipere potest quam suam propriam rem.

§. 18.

Thit is thet achatinde Londriucht. Sa hwersa en wif ena monne bitegat. thet hi se nedgad hebbe wili hi ia. Sa betere hiri mith fullere bote. hit ne se thet hi beseke. Sa skil hi undswera mith achta hondon sinera kestfriondon antha withon. sa ne thur hi firor nen fia reka ne selua fach sitta.

Das iſt das a) achtzehnte Landrecht: Wenn b) ein Weib einen Mann beſchuldigt, daß er ſie c) genothzüchtiget habe, falls er es geſtehet, ſo d) vergelte er ſie mit voller Buße; e) läugnet er es aber, ſo mag er es f) abſchwören mit acht g) Händen ſeiner h) von ihm gewählten Freunde, i) auf die Heiligen, dann darf er nicht länger k) für Buße haften, l) noch ſelbſt m) feige ſitzen.

Constitutio XVIII.

Octava decima constitutio est, ubicunque alicui viro imponitur quod ipse feminam impresserit, tunc ipse reddat duplum compositionis sue, si debet fateri, quod si inficiatur, abjuret per octo juramenta in reliquiis.

§. 19.

Thet is thet niutinde Londriucht. Sa hwasa binna folke fiuchte. sa bete hi tha monne mith twifaldere bote. and tria pund tha frana. [ac hwersama benetha werpth opa enne mon. ther nen dolch neth. and ma thet queth, se mit bamon al to slein. Jeſtha hi se equerked.

Das iſt das a) neunzehnte Landrecht. Wo Jemand b) innerhalb dem Volke c) fechtet, ſo büße d) er dem Mann mit doppelter Buße, e) und drei Pfund dem Frohnen. [f) Wo man auch einen Mann wegen g) eines Todtſchlages anklaget, h) welcher keine Wunden hat, i) und man ſaget, er ſey mit k) Knütteln l) erſchlagen, oder er ſey m) erwürget, ſo mag

Constitutio XIX.

Nona decima constitutio est, si vir pugnat in exercitus pace, tunc emendat ille viro duplici emenda, et plebi pacem et tria talenta skulteto.

Constitutio VIII.

Octava constitutio est, ubicunque vindicta vel benethe jacitur super unum virum, nec est ibi vulnus, et hoc dicitur, quod cum fustibus sit cesus, tunc licet illam evadere cum XII juramentis. Si ibi vulnus est

Digitized by Google

Sa mot ma thet mith twilif handon undswera. Jef ther dolch is. and ma thes nawet ne jecht. sa mot thi erva mith twilif sinra thredknilingon swera an tha withon. sa hach ma hini to jeldande.]

n) man es mit zwölf Händen o) abſchwören. Wenn eine Wunde da iſt, und man p) es nicht geſtehet; ſo mag der q) Erbe mit zwölfen ſeiner Verwandten r) im dritten Gliede ſchwören. s) So muß man ihm gelten.]

et illud confitetur et de morte inficiatur, tunc licet heredi suum tertii gradus cognatum inducere, et sic debet habere satisfactionem.

§. 20.

Thit is thet twintegoste Londriucht. Sa hwersa northmann an thet lond hlapath. and hia enne mon fath. and bindath. an ut of lande ledath. and eft withir to londe brangath and hini ther to twingath thet hi hus barne. and wif nedgie and man sle and gadis hus barne. and hwed sa hi to lethe dwa mi. alsa hi thenne undfliuch. ief tha lesed werth. and withir to londe kumth. and to liodon sinon (and hi mugi bikanna brother and swester. and londethele. and erue. and sinere aldera hof and hus. sa fari hi oua sin ein erue uter liod skelde). sa willath him tha liode thing to seka. and sinne opa werpa. truch thet ginte morth ther hi er mith tha witsingon efrenud heth. Sa mire thenne afara thene warf gunga. and iechta mire tella. enne eth hach hi thenne opa tha heligon to swerande. thet hit al dede bi there nede. alsa him sin hera bad. ther hi was liues. and lethana en un-

Das iſt das a) zwanzigſte Landrecht. Wenn der Normann in das Land b) fällt, und er einen Mann gefangen nimmt, und bindet, und c) aus dem Lande führet, und nachher wieder d) in das Land bringet, und ihn dazu zwinget, daß er ein Haus abbrennet, ein Weib nothzüchtiget, und einen Mann erſchlägt, und ein Gotteshaus verbrennet, oder e) was er ſonſt übles thun kann; wenn er denn f) entfliehet, oder gelöſet wird, und wieder zu dem Lande kömmt, und zu ſeinen Leuten, (g) und er wieder kennen mag Bruder und Schweſter, Vaterland und Erbe und ſein elterliches Hof und Haus, ſo trete er ſein Erbe an ohne Volks-Schuld). Will denn das Volks-Gericht h) ihn aufſuchen, und i) die Seinigen k) ihn beſchuldigen wegen des l) dortigen m) Mordes, den er mit den n) Seeräubern o) verübet hat; ſo mag er denn zu dem p) Warf gehen, und mag die That q) öffentlich geſtehen. Einen Eid muß er auf die Heiligen ſchwören, daß er das Alles aus Noth gethan, wie ihm ſein Herr befohlen hat, r) da er ſeines Leibes und ſeiner Glieder ein ohnmächtiger

Constitutio XX.

Vicesima constitutio est, si quemquam Normanni accipiunt et extra terminum ferunt, et illi eum reducunt, et quod ipse ad quamlibet villam veniens domus combusserit, et viros occiderit et alios vinculaverit, quicquid ipse malefacit, quando ipse inde aufugit vel redemptus fuerit, tunc stat ille in populi coetu et bannito placito, et dicitur ad eum quod omnia illa mala fecit, tunc confitetur ille omnia et dicit quod sic fecit, et quod non oportet eum emendam dare, neque pacem implere, propterea quod ille ea fecit quando servus fuit, et

weldich mon. Sa ne thuruon him tha liode ne frana. to halda seka ni sinna truch thet. thi frana ne muchte him thes fretha waria. thi skalk skolde dwa alsa him sin hera bad thruch thes liues willa.

Mann war. So dürfen ihn nicht das Volk, noch der Frone s) zu halten ſuchen, noch t) die Seinigen, darum, daß der Frone ihm nicht u) den Frieden ſchaffen konnte. Der v) Knecht mußte thun, wie ihm ſein Herr befahl, w) um des Lebens willen.

servus debuit facere sicut ei dominus suus precepit, propter vite voluntatem.

§. 21.

Thit is thet en and twintegoste Londriucht. To hwam sa ma en lond and en erue askie and to spreke. sa ondwarde thi. ther mat him to askie. and quethe. Thet erue. ther thu mi umbe to sext. and mi umbe to thinge lathast. thet lesde mi min ethla. and min alda feder and min alda moder. Jef hit queth hwanat hini come. Jef hi mi bisekth. and queth thet ik hia nomia skille. so nomie ik hiason. bi thiu mot ik thet erue halda buta strida mith dedethon.

Das iſt das a) ein und zwanzigſte Landrecht. Wo man von Jemanden b) Land und Erbgut c) fordert, und ihn darüber anſpricht: ſo antworte d) der, von dem man es fordert, und ſage: das Erbe, worüber du e) mich anſprichſt, und worüber du mich vor Gericht ladeſt, das ließen mir noch mein f) Urgroßvater und mein Großvater und meine Großmutter. g) Wenn er nun fragt, h) woher es ihnen gekommen ſey? i) Oder er mir es abläugnet, und k) ſaget, daß ich ſie nennen ſoll, ſo nenne ich l) ſie. Darum mag ich das Gut behalten, m) ohne Streit mit n) Ded=Eiden.

Constitutio XXI.

Vicesima prima constitutio est, istam hereditatem quam tu a me queris, et propter quam me ad placitum traxisti et bannisti, illam reliquit michi meus proavus et meus avus et mea avia, si ego eam nominare debeo, tunc nomino eam mox, propterea licet michi illam cum ded juramentis retinere sine duello cum XII viris in reliquiis juramentis.

§. 22.

Thit is thet twa and twintegoste Londriucht. Thet etheles wives weethmond stond bi achta pundon and bi achta enzon und bi achta skillingon and bi achta pañingon. [Thet is Londriucht allera] frisona thet allera monna hwek sines godes walde. alsa

Das iſt a) das zwei und zwanzigſte Landrecht. Des b) edlen Weibes c) Withum ſtehet bei d) acht Pfunden, und bei acht Enzen und bei acht Schillingen und bei acht Pfenningen. e) Das iſt Landrechtens aller Frieſen, daß Jedermann ſeines Gutes mächtig ſey, ſo lange er

Constitutio XXII.

Vicesima secunda constitutio est. Nobilis femine wethma sunt VIII talenta et VIII unciae et VIII denarii.

Constitutio XII ad finem.

Si quis alteri perrexerit ad atrium, et ad domum cum erecto vexillo sine plebis

Digitized by Google

longe sa hit unforwrocht hebbe. Sa hwasa otherne seke et houi. and et huse. mith ena upriuchta fona. oni lioda orloui. and oni frana bonne. enes domliachtes dis. and bi skinandere sunna. sa hwetsa hi ther fiucht inur hof. and inur hus. thet skilma mith twi falde bote beta. and alle thet hi ut fiucht of there ned were. Sa is thet al efrethe and en bete. thes hagon him tha liode to helpande. and thi frana. umbe thet. thet him thi hauedlasa hiri to ferin was.]

es nicht verwürket habe. f) So Jemand einen andern g) aufſucht im Hofe und im Hauſe mit einer h) aufgerichteten Fahne ohne des i) Volks Erlaubniß und des Fronen Bann k) an einem hellen Tage, und l) bei ſcheinender Sonne, was er da m) ficht in dem Hofe und in dem Hauſe, das ſoll man n) mit zweifacher Buße bezahlen, und alles, was o) er p) ausficht wegen der Nothwehr, iſt alles q) ohne Friedens-Geld und r) ohne Buße. Dazu ſoll ihm das Volk s) helfen und der Schulze, um deswillen, daß ihn ein t) hauptloſes Heer u) überfallen hat.]

verbo et sine sculteti banno, una clara die, si quid ibi pugnaverit in curtem, aut intra domum, hoc debet totum emendari cum duplici emenea, et totum quod ibi pugnatur de necessaria defensione debet esse sine pace et sine emenda, ad id debent juvare populi et skultetus, propterea quia ad ipsum capite carens exercitus venit.

§. 23.

Thit is thet thriu and twintegoste londriucht. Aether en wif se on efuchten and hiu se mith berne. and nebbe nawet erges eden. blodelsa ne bladrunnanda deda ni dath. ni dolch. ni nena othera morth deda. and hiu se sa fir on efuchten inur tha benena burth. thet thet bern. and thiu berthe of liue werthe. Jef hi ie there dede. Sa hach hi to fellande. and to jeldande. mit urielde and mith ielda tha berthe and tha morth dede. thet ield. [and thera lioda wed.] alsa hage. alsa tha liode louiat. and thet urield bi twilif

Das iſt das a) drei und zwanzigſte Landrecht. Wo ein b) ſchwangeres c) Weib d) angefochten iſt, und man ihr e) nichts ſo Arges gethan hat, daß ſie weder f) Blutſchläge, noch g) blutfließende Wunden hat, noch h) daran geſtorben iſt, noch i) Verwundungen k) noch ſonſtige mörderiſche Thaten an ſich hat, l) und ſie ſo ſehr m) innerhalb der n) Gebärmutter angefochten iſt, daß o) das Kind, und die Frucht p) geſtorben iſt; wenn er denn die That geſtehet, ſo ſoll er q) bezahlen und büßen r) mit Urgelde und mit Gelde s) das Kind und die Mordthat. t) Das Geld [und der u) Lioda wed] v) ſo hoch, als das Volk es ſchätzet, und das w) Urgeld bei zwölf

Constitutio XXIII.

Vicesima tertia constitutio est, quisquis unam matronam inpregnatam inpugnaverit, infra illam osseam urbem unam vitam aufert vel duas, si debet fateri, tunc

Digitized by Google

merkon. and there wiue hiri liodwerdene mith twilif merkon to fellande. Ac jef hiu sterue. sa hachma hia. and tha berthe mith siugun jeldon to jeldande. achta pund tha frana. and achta enza. and achta skill. and achta panninga. thet is hiu riuchta werthma. Ac jef hi biseka sa sikure hine. anda withon mith twilif monnon. Jeftha hi gunge tha niugun skero. Ac jef hi thera ordela nahwedder dwa nelle. Sa wesere enes berskinzes campa binna thrium etmelon to fiuchtande. jef tha ene sone alsa den. bi asyga dome. and bi lioda riuchte. thet hiu se nathelik and gadelik.

Marken, und dem Weibe ihre x) Leibesbeſchädigung mit zwölf Marken zu bezahlen. y) Und wenn ſie ſtirbt, ſo muß man ſie und das Kind z) mit ſiebenfacher Buße entgelten. aa) Acht Pfund dem Fronen, und acht Enzen und acht Schillinge und acht Pfenninge. Das iſt ihr rechtes Witthum. Und wenn er es läugnet, ſo reinige er ſich auf die Heiligen mit zwölf Männern, oder bb) er gehe über neun Eiſen; und wenn er von dieſen cc) Ordelen dd) keines thun will, ee) ſo iſt ein ff) bloßbeinigter Kampf innerhalb drei gg) Tagen zu fechten, hh) oder man muß eine Sühne ſo treffen ii) nach dem Aſega Dom und dem Volksrechte, wie es ihr nützlich und gut iſt.

debet ille vitam duplici emenda emendare, et illi matrone liud wirdene.

§. 24.

Thit is thet fiuwer and twintigoste Londriucht. Sa hwasa to otheron fari nachtes to hovi. and to huse. bi slepandere thiade. and bi unwissa wakondon. mith enere glandere glede. and al thet god barnt ther hi heth. and houi. and an huse. an weron. and an weruon. Jef hi ia wili. sa skil hi kuma et thera fiuwer hernana hwelik mith tian merkon. weddia skilre an dom with tha liode. and et there hirth stidi mith sinere haued lesne. and tha monne

Das iſt das vier und zwanzigſte Landrecht. Wo Jemand zu einem Andern a) fährt des Nachts zu dem Hof und zu b) dem Hauſe, c) wenn das Volk ſchläft, und d) man nicht gewiß wachet, e) mit einer glühenden Kohle, und alles das Gut verbrennet, was er hat auf dem Hofe und in dem Hauſe, in ſeinem f) Beſitz und auf dem Warfe, und er es geſtehet; ſo ſoll er kommen zu jeder der g) vier Ecken h) mit zehn Marken. i) Sicherheit ſoll er ſtellen k) nach den Geſetzen l) für das Volk, und m) zu der Heerdſtelle mit ſeiner n) Hauptloſe, und dem

Constitutio XXIV.

Vicesima quarta constitutio est, quisquis ad alterum perrexerit nocte in curtem vel ad domum cum uno candenti carbone et res sue exuruntur, quas habet in curte vel in domo in possessione et in fundo, si debet fateri, tunc debet venire ad quatuor angulorum quoslibet cum X marcarum vadio in gratiam coram plebe et in laris domo cum sui capitis redemtione, et illi viro

Digitized by Google

sin god twi jelde to jeldande. alsa hit sina bura. iestha sina umbi burar mith him swera willath. Jef hi biseka wili. sa skil hi et thera herna hwek. and stride with stonda mit fiuwer berskinzia campon. and et there hirth stidi mith tha fifta campa. thruch tet thet ma morth skil mith morthe kela.

Mann ſein Gut o) mit doppeltem Gelde zu bezahlen, ſo wie es ſeine p) nächſten Nachbaren oder ſeine entferntere Nachbaren mit ihm q) beſchwören wollen. Wenn er es läugnen will, ſo ſoll er bei jeder der vier Ecken r) kämpfen mit vier s) bloßbeinigten Kampfen und bei der Heerdſtelle t) mit dem fünften Kampfe, darum, u) daß man Mord ſoll mit Mord abkühlen.

bona sua duplici emenda emendare, quemadmodum ea sui cives vel ulteriores vicini cum ipso affirmare voluerint, quod si inficiatur, tunc ille ad IIII angulorum quoslibet in duello resistere, et in laris loco cum quinto, quia mortale factum debet mortali pena refrigerari.

a) Schluß.

Thit send tha siuguntine Liodkesta and tha fiuwer and twintich Londriucht ther alle frisa. mith hiara fia kapadon. and mith riuchte bruka skilun ief se moton. hwande thi Kinig Kerl bed. thet se alle riuchte thing hilde. and cuanade alsa longe sa se lifde. and hwasa hia birauede, thet hi birauad wrde fara godis achnon. and fara alle gadis heligon. ther an himulrike send. and irthrike.

Das ſind die ſiebenzehn Volksküren b) und die vier und zwanzig Landrechte, die alle Frieſen mit ihrem Gute kauften, und c) mit Recht gebrauchen ſollen, d) wenn ſie derſelben bedürfen. Denn der König Karl befahl, daß ſie alle rechtliche Sachen halten und ausüben ſollten e) ſo lange ſie leben, und wo Jemand f) ſie davon berauben würde, daß der beraubet werde von Gottes Augen und von allen Heiligen Gottes, die im Himmelreiche ſind, und auf der Erde.

Hec sunt XVII petitiones, sive electiones, quas frisones pecunia sua comparaverunt, quibus recte uti debent contra dominos et contra husengar, quamdiu terra jacet et populi sunt. Deinde petivit Rex Karolus et postea precepit eis, quod ipsi omnes legitimas et rectas res servarent, quamdiu viverent, et quicunque eos petitionibus spoliarent, illos judicavit et condempnavit coram Deo et omnibus sanctis suis in celesti regno et terrestri. Amen.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 1.

a) Landrecht. Dieſes Wort erkläret ſich von ſelbſt. Landrecht iſt eine Sammlung ſolcher Geſetze, die das ganze Land oder alle Eingeſeſſene verbinden. So heißt es in einer Urkunde von 1293: Commune Jus terre, quod Landrecht vocatur. Haltaus p. 1175. Der Zuſatz Landrecht aller Frieſen bewährt es, daß wir hier keine Statuten einzelner Frieſiſcher Gauen, ſondern allgemeine Frieſiſche Landesgeſetze vor uns haben, die, wie die Küren, für ſämmtliche Frieſiſche Staaten verbindende Kraft hatten. Dieſe Landrechte nennt das v. J. Fr. Constitutiones, Satzungen, Verordnungen. Das Altfr. L. R. hebt hier ſo an: Dit is dat eerste Landriucht aller Fresena, deer him di Koningh Kaerl jo. „Dies iſt das erſte Landrecht aller Frieſen, das „ihnen der König Karl gab;“ und das v. J. Fr.: hec est prima imperialis constitutio. Bei den folgenden Landrechten wird weiter nicht des Königs Karl oder irgend einer Kaiſerlichen Verordnung erwähnt. Dieſes erſte Landrecht iſt eine Wiederholung der erſten und dritten vom Kaiſer Karl beſtätigten Volksküren, und alſo inſofern eine Constitutio imperialis, oder, nach dem Altfr. L. R. ein von dem Kaiſer Karl gegebenes Geſetz. Ich führe nur noch an, daß aus dem Hunſ. L. R. hier ein Blatt, von dem Schluß der letzten Kür an, bis zur Mitte des zweiten Landrechtes, fehlt.

b) Daß Jedermann, thet allera monna hwek. Wörtlich: daß aller Leute jegleicher; ſo auch nach dem v. J. Fr. omnium hominum quilibet. Dabei iſt es auffallend, wenn Landrecht durch terrae justitia überſetzet iſt. Da der Anfang dieſes Landrechtes wörtlich mit der dritten Kür ſtimmt, ſo beziehe ich mich wegen der hier vorkommenden Ausdrücke dahin.

c) Gute und Habe. Die dritte Kür, deren Erläuterung und Beſtätigung dieſes Landrecht iſt, nennt bloß Güter, und verſtehet darunter den ganzen Inbegriff des Vermögens. Auch das v. J. Fr. hat: in suis bonis; und das Emſ. L. R.: a sinum, d. i. „bei dem Seinigen,“ bei ſeinem Eigenthum und Beſitz. Unſer Text ſcheint unter Güter, Landgüter und überhaupt alle unbewegliche Güter, unter Habe aber Hausgeräth und alle bewegliche Güter zu verſtehen. Goed est ager, villa, praedium; und Have, supellex, bona mobilia, pecunia. Kilian p. 193. Das Altfr. L. R. hat: oen haven ende oen weeren.

d) abgewinnen, uwinne. So weit geht die dritte Kür, wohin ich mich beziehe.

e) und er denn, and hi thenne, oder daß er (der Beſitzer). So das Emſ. und Altfr. L. R., wie auch das v. J. Fr.: nisi quod ter neget.

f) wendig mache, werne. Werren heißt verhindern, und verwirren: Ten kate Kenniss. d. neederd. Spraeke II, 734. Werre, impedimentum: Halt. p. 2082; und werdan verderben: Somn. sub v. wer; und Altfr. Wb. S. 425. Deutlicher drücken ſich das Emſ. und Altfr. L. R. aus: ursitte, verſitzen, d. i. nicht erſcheinen, zurückbleiben. Das v. J. Fr. hat: nisi sit, quod ter neget rectas allegationes. Wenn allegare für mittere genommen wird, Gloss. med. lat. I, 170, ſo mag allegatio die Abſendung des Gerichtsboten, oder die Citation bedeuten, und dann könnte der Sinn ſeyn: Es ſey denn, daß er dreimal eine förmliche Ladung abſchlägt, oder von ſich weiſet.

g) Drei rechtliche oder rechte Gerichte, twira riuchta thingathe. Hierunter ſind die gemeinen, ordentlichen, Gerichte, worin rechtlich von dem Aſiga erkannt wird, zu verſtehen. Drei rechtliche Gerichte wendig machen, heißt denn, ſich auf dreimalige von dem Gerichte erlaſſene Citationen nicht einfinden. So heißt es deutlich in dem Alt. Oſtfr. L. R.: „Offte dat he toe rechte nicht wil staen, wen he drye gheeschet is.“

h) Volksgerichte, liod thing. Verſchiedene Sachen, die beſonders wichtig waren, wurden auf dem gemeinen Warf oder bei der Volksverſammlung verhandelt und abgemacht. Auch dahin gingen die Appellationen von den gemeinen Gerichten. Alsdann wurden auch die Citationen von dem Volksgerichte erlaſſen. Verſchiedene Spuren trift man davon in den Lit. Brocm. an. Es dürfte hier alſo von einer dreimaligen Citation, die von dem Volksgerichte erlaſſen iſt, die

Digitized by Google

Rede ſeyn. Das Emſ. und Altfr. L. R. haben: deer him fan des Koniges hallem beden se to halden, d. i. „die ihm von des Königs wegen befohlen ſind zu halten" und zu gehorſamen. Darnach würde denn darunter das Bothing, oder das placitum generale zu verſtehen ſeyn. Ich vermuthe hier aber einen jüngern Zuſatz.

i) aus Uebermuth und Widerſetzlichkeit, bi urmode and dolstride. Urmod iſt wörtlich Uebermuth, oder wie es in dem Plattd. A. B. ſteht: Homode, „Hochmuth." Dolstrid iſt entweder aus dolg Wunde (Altfr. Wb. S. 83), oder aus doll, toll, Ungeſtüm und Streit zuſammengeſetzt. In beiden Fällen bezeichnet es hier eine thätige Widerſpenſtigkeit, Widerſetzlichkeit. Das Plattd. A. B. hat Dolchſtride.

k) Gründe vorbringen, red dwa nelle. Red hat im Frieſiſchen eine vielfache Bedeutung: Altfr. Wb. 299 — 302. Beſonders heißt es ein Beweis, ein Grund. von Wicht S. 58. Wacht. p. 1258. Kilian sub v. reden. Gründe vorbringen heißt hier, ſich aus rechtlichen Gründen entſchuldigen, warum man auf die Vorladungen ſich nicht eingefunden habe.

l) noch Recht thun wolle, ni riucht dwa nelle. Dies ſoll vielleicht heißen, daß er ſich dem Contumacial-Urtheil nicht unterwerfen wolle.

m) gerichtlichen Termin ausbitten, dithinges bidda. Dithing oder Deything iſt ein gerichtlicher Termin, Altfr. Wb. S. 375. Dieſe ganze Stelle lautet in dem Emſ. und Altfr. L. R. ſo: ende nel hi deer redia, ner riuchtes deytinges bieda, „und will er da (vor dem Gerichte) nicht die Gründe (ſeines Außenbleibens) angeben, noch ſich zu einem (neuen) rechtlichen Gerichtstermin anbieten."

n) Einfahrt, onferd. d. i. die Beſitzergreifung, Immiſſion. Alſo ganz richtig nach dem v. J. Fr.: introitus, vel immissio. Auch hieß die Immiſſion oder Anfahrt, Angriff. Halt. p. 30. Den Abzug des alten Pächters, und den Einzug des neuen Pächters auf einen Heerd, nennt noch der Oſtfrieſe Abfahrt und Auffahrt.

o) der vorher auf die Exmiſſion anſpricht, thi ther er utana onsprek. Von utana Exmiſſion ſ. §. 7, d. Der Sinn ſcheint dieſer zu ſeyn: Iſt der Beklagte, es ſey aus rechtlichen Gründen, oder wegen ſeines Nichterſcheinens, in Contumaciam ſachfällig geworden; ſo darf der Kläger doch nicht eigenmächtig die Einfahrt nehmen, ſondern er muß vorher (er) auf die Utana (Exmiſſion) bei dem Gerichte antragen. Ganz unrichtig iſt es in dem v. J. Fr. überſetzt: qui prius convenit; und noch unrichtiger in dem Plattd. A. B.: So moth he hebben fryen Angank der Klage, buthen Anſpracke. Das Altfr. L. R. drückt ſich kurz ſo aus: So moet hi habba da oenferd fan dam, deer him aenspreckt, d. i. „ſo muß er haben (leiden) die Einfahrt von dem, der ihn anſpricht;" und faſt eben ſo das Emſ. L. R.

p) Nothſachen, nedskininga; von ned Noth, und skin Schein. Nedskininga ſind alſo ſolche Sachen oder Umſtände, die nach dem offenbaren Anſcheine die Verſäumniß nothwendig gemacht haben, impedimenta legitima. So heißen die offenbaren oder ſichtbaren Wunden skinande wnden. In dem alten Oſtfr. L. R. ſteht noetsaken.

q) er. Dies kann ſowohl auf den Kläger, als den Beklagten gehen. Im erſten Falle heißt es, dann kann ſich der Kläger nach dem Urtheil des Aſiga immittiren laſſen; im andern Falle aber, dann kann der Beklagte, wenn nach dem Erkenntniſſe des Aſiga die Ehehaften gegründet angenommen ſind, ſeine Einreden wider die Klage einbringen.

r) Banner, Bannere. Der Banner oder Bonner war ein Gerichtsdiener, oder ein dem Gerichte untergeordneter Mann, der die obrigkeitlichen Befehle exequirte. Soe aegh di Schelta dine Bannere toe biedane, dath ... „ſo hat der Schulze dem Banner zu befehlen, daß er —" Altfr. L. R. S. 279. Hier nach unſerm Texte und mehrern in dem Altfr. L. R. befindlichen Stellen, mußte er dem Beklagten den Gerichtstag ankündigen (keda). Daher wurde der Banner beſonders bei den Brockmern auch Keda genannt. Er verrichtete alſo die Vorladungen oder Citationen. Dann mußte er bei dem Hausſuchen, um geſtohlenen Sachen nachzuforſchen, gegenwärtig ſeyn: Altfr. L. R. S. 87; auch den verurtheilten Miſſethäter binden, und zu dem Galgen führen: ſ. II, §. 16, ee. Der Banner hatte alſo die Befehle der Richter, den Bann, auszuführen; und daher ſeine Benennung. Der Banner oder Kedde war keineswegs eine verächtliche Perſon. Er konnte bei der jährlichen Richterwahl ſelbſt Richter werden, und behielt die Kedſchaft

Digitized by Google

ſo lange zugleich bei, bis dieſe Stelle wieder beſetzet war. Reinald Hengena tha hi Rediewa was and Kethere tha kas hi and alle sine sithar thisse kerar, d. i. „Reinald Hengena, wie er Richter war und Kedde, da machte er und ſeine Amtsgenoſſen (Mitrichter) dieſe Kür.“ Lit. Brocm. §. 13. Der Banner war bei ſeinen Amtsgeſchäften eine beſonders befriedigte Perſon. Alle ihm zugefügte Beleidigungen wurden doppelt gebüßt: Altfr. L. R. S. 77. Sein Zeugniß hatte in dem Gerichte ein beſonderes Gewicht: S. 87. Fand ſich wegen eines Criminalverbrechens kein Ankläger ein, ſo machte er ſelbſt den Fiscal: ſ. VII. §. 5, a. Das v. J. Fr. nennt ihn Pedell, Bannerus vel Bedellus, und ſetzet hinzu, daß die Citation in dem Hofe oder Hauſe (in atrio vel in domo) geſchehen müſſe.

r) angekündiget, eketh. Von Keda ſ. V, §. 4, b.

s) verſperret habe. Urstoda heißt eigentlich widerſtehen, oder richtig nach dem Plattd. A, B. jegen ſtahen. Dem Weg entgegen ſtehen iſt: den Weg verſperren, oder Jemand gewaltſam hindern, daß er den Weg nicht betreten kann.

t) mit Gewalt, mith wige. Wige heißt Fehde, Streit, und Gewalt: Altfr. Wb. S. 416. Das v. J. Fr. hat: cum viris et armis viam prohibuerit.

u) Wind und Wetter zuwider. In einem Lande, welches ſo oft den Ueberſtrömungen ausgeſetzt war, welche die ohnehin ſchlechten Wege ungänglich machten, oder, wo man ſich in vielen Gegenden der kleinen Schiffe bedienen mußte, um von einem Orte zum andern zu kommen, mußten Sturm, Gegenwind, und Regengüſſe, und im Winter unhaltbares Eis, nothwendig zu den Ehehaften gehören.

v) Weltmeer. Hef iſt die offenbare See, der Ocean: Altfr. Wb. S. 177.

w) Deichen. d. i. den von den Fluthen zerriſſenen Deich wieder herſtellen. Dies war, ſo wie noch itzt, die erſte und nothwendigſte Sorge der Frieſen, um das ganze Land oder die umliegende Gegend nicht den Meereswellen Preis zu geben. Der dringenden Deicharbeit mußten alle ſonſt wichtige Geſchäfte, und alſo auch gerichtliche Handlungen nachſtehen. Sie gehöret folglich auch zu den Ehehaften. Indeſſen wird ihrer in dem v. J. Fr. nicht erwähnet.

x) Vier Ehehaften, nedskinga. Das alte Oſtfr. L. R. zählet ſieben: 1) die unterlaſſene Citation, 2) Krankheit, 3) feindliche Wegſperrung, 4) Verhinderung vom Winde, von Wetter und Waſſer, 5) Brand, 6) Abſterben der Frau oder nächſten Verwandten, und 7) Deicharbeit. Das Altfr. L. R. hat noch am Schluſſe: Deemt hi aeck di Aesgha ther band, dattet him need of nimen habbe, needbrand, needdaedel, iesta datter wima iesta datter syn jet dytsa schulde, daerna aegh hi foer to fellane penningh ner penninges wirden, hit ne were, dat di Aesga dat mit riucht oers bitella muchte, d. i. „Verurtheilt ihn auch der Aſiga ſofort, da ihn doch die Noth verhindert hat, als Nothbrand, Noth-Thatſachen, oder daß er einärnten, oder daß er ſein Loch deichen müſſen, dann braucht er dafür keinen Pfenning noch Pfenningswerth zu bezahlen, es wäre denn, daß der Aſiga ihn mit Recht von dem Gegentheil (oer Unwahrheit) überführen könne.“

y) die ihm König Karl. Dies iſt ein Zuſatz, der ſich ſonſt nirgend als hier, und in dem Emſ. L. R. vorfindet.

Dieſes erſte Landrecht iſt eine Erneuerung der dritten Kür, wornach Jedem der ungeſtörte Beſitz ſeiner Güter zugeſichert wird, ſolange ihm nicht ſolche nach einem förmlichen Proceß in der darauf erfolgten Sentenz aberkannt ſind. Die dritte Kür wird nun hier dadurch näher beſtimmt, daß eine Streitſache keiner Unterſuchung bedürfe, wenn der Beklagte ſich auf eine dreimal wiederholte gerichtliche Ladung nicht einfindet. Er wird alsdenn in Contumaciam für ſachfällig erklärt. Nur darf der Kläger ſich noch nicht eigenmächtig in Poſſeſſion ſetzen, ſondern muß zuvor bei dem Gerichte auf die Ermiſſion antragen. Dieſe erfolgt denn, wenn nicht noch etwa der Beklagte ſolche Ehehaften anführen und nachweiſen kann, die ihn verhindert haben, ſich einzufinden, und auf die Klage einzulaſſen. Die hier angeführten Ehehaften ſind deutlich und bedürfen keiner weitern Erläuterungen.

Anmer-

Anmerkungen zu §. 2.

a) Mutter. In dieſem Landrechte wird der Mutter unterſagt, das Erbe ihres minderjährigen Kindes eigenmächtig, oder auch mit Zuſtimmung der nächſten Verwandten des Kindes, zu veräußern. Warum wird aber der Mutter hier allein erwähnet? Sollte denn der Vater befugt geweſen ſeyn, das mütterliche Erbe ſeines minorennen Kindes zu veräußern? Dieſes Landrecht iſt ein Commentarius und eine nähere Beſtimmung der 14ten Kür. Auch darin iſt nur von der Mutter, dem Stiefvater, dem Bruder, der Schweſter, dem Schwager und dem Vormunde des Kindes, nicht aber von dem Vater die Rede. Vorausgeſetzt, daß unter Erbe, Landgüter, Aecker und ſonſtige Immobilien zu verſtehen ſeyen, wie ſolches I, §. 6, d nachgewieſen iſt; ſo konnte dieſes Landrecht nicht auf den Vater gehen, weil das weibliche Geſchlecht von der Erbſchaft und dem Eigenthum der Landgüter ausgeſchloſſen war, eine Mutter alſo ihrem Kinde kein Erbe, oder unbewegliche Güter nachlaſſen konnte. De terra Salica in mulierem nulla portio hereditatis transit, sed hoc virilis sexus acquirit: L. Sal. tit. 62, §. 6. Wenn aber der eigentliche Begriff von terra salica noch etwa dunkel ſeyen mag; ſo heißt es doch deutlicher in L. Anglor. et Werinorum tit. 6, §. 1: Hereditatem defuncti filius, non filia suscipiat. Si filium non habuit qui defunctus est, ad filiam pecunia et mancipia, terra vero ad proximum paternum generationis consanguineum pertineat. Wahrſcheinlich waren denn auch vormals, und noch zu der Zeit wie die Küren und dieſe Landrechte abgefaßt wurden, die Töchter nicht bloß von den Brüdern, ſondern auch von den nächſten väterlichen Verwandten von der Succeſſion der Immobilien ausgeſchloſſen. Wie aber ſpäter auch die Töchter Landgüter beſitzen konnten, mußte gleichfalls das auf den Vater Anwendung finden, was hier von der Mutter verordnet iſt.

b) Kindes. Unter Kinder ſind hier aus dem vorigen Grunde bloß Söhne zu verſtehn, daher heißt es in dem v. J. Fr.: filius, und nachher puer.

c) Erbe. Landgüter. Nach dem v. J. Fr.: praedia.

d) ihrer Freunde. Richtiger heißt es wohl in dem Oſtfr. L. R. ock mit der Kinder Fründe (Anverwandten) Willen.

e) gefällt, like. Liken, iſt noch Oſtfrieſiſch, und heißt gut anſtehn, gefallen.

f) ſo halte er es. Nach dem Altoſtfr. L. R. soe mach dat Kind syn Koer (Wahl) hebben, wan tet to synen Jaren kumpt, ofte he den Koep holden will; und nach dem Oſtfr. L. R. „Id ſy dann Saake dat de Kinder, wanner ſe tho oeren Jaren komen, ſodanen Koop und Weſſelung belewen."

g) ſo fahre er in ſein eigenes Erbe. D. i. ſo ſetze er ſich in den Beſitz ſeines Landgutes, tunc transeat ipse super sua praedia. Von hier an: so fare hit oen sin ain eerwe, bis ſo weit dieſe Stelle hier im Texte mit „(Gänſefüßchen) bezeichnet iſt, fehlt in dem Aſ. Buche ein Blatt. Dieſe Lücke habe ich aus dem Altfr. L. R. ausgefüllt. Ich bezweifle um ſo weniger eine glückliche Ergänzung, weil diesmal das Plattd. Aſ. Buch faſt wörtlich mit dem Altfr. L. R. ſtimmt.

h) ohne Streit und ohne Schuld: ſ. I, §. 14, l und m. Das Emſ. L. R. hat: uter stryd and uter wald and uter ethar, and uter liud scelde and frana bon, d. i. „ohne Streit, und ohne Gewalt (ſo daß man ſich ihm nicht widerſetzen darf), ohne Eid, ohne Volksſchuld und ohne Fronen Bann" (eigenmächtig, ohne des Volks und der Richter Autoriſation).

i) Zehn Volksmarken. D. i. zehn Mark, die der Volkscaſſe zufließen. ſ. I, §. 9, cc.

k) Frohnen, d. i. Schulzen. Iſt auch wieder in dem v. J. Fr. durch Scultetum gegeben.

l) 21 Schillinge. Nach dem v. J. Fr.: tria talenta, drei Pfund, jedes zu ſieben Schillingen gerechnet. ſ. I, §. 2, q; §. 9, k; §. 11 am Schluſſe; und §. 12, i.

m) alle Leute mögen ihm helfen; d. i. die Gemeine und das Gericht (der Frone) ſollen ihn in Beſitz ſetzen, und wider alle Widerſetzlichkeit ſchützen.

n) verſetzet, setb. Bei den Frieſen war es vormals, ſo wie noch itzo in Oſtfriesland, ſehr gewöhnlich, einem Gläubiger den Beſitz und den freien Genuß eines Grundſtückes, ſtatt der zu entrichtenden Zinſen, auf gewiſſe beſtimmte Jahre einzuräumen. Dieſes nennt man noch itzo Sette oder Settkauf. Ein ſolcher Settkauf oder Antichresis wird dann wohl auch hier zu verſtehen ſeyn. Das v. J. Fr. hat exponere.

o) Hauptnothſachen, haudneda. ſ. §. 17, o. Alles was hier folgt, iſt eine ausgedehnte Gloſſe, die das v. J. Fr. nachgeſchrieben hat. Das Emſ. L. R. drückt ſich kurz und abweichend von dieſem unſern Texte ſo aus: hit ne thet him binime thera thrira thinga, hueles hera, iestha hungher, iestha sinra friunda stryd, d. i. „Es ſey denn, daß es ihm nehme eine der drei Sachen: entweder Heer (Kriegsherr, Kriegsnoth), oder Hunger, oder ſeiner Freunde Streit“ (rechtlicher Proceß über dieſes Erbgut mit ſeinen Anverwandten).

p) erhalte, hulp; wörtlich: womit ſie des Kindes Leben helfe. Gleich nachher ſteht: des lives bihelpa, da denn das Behelfen wohl „ſorgſam oder kümmerlich erhalten“ bezeichnen wird.

q) nordwärts über See. Dies geht wieder auf die Normänniſchen Invaſionen.

r) ſüdwärts über das Gebirge. Bei Fehden mit den Nachbaren auf dem feſten Lande, oder von herumſtreichendem Geſindel.

s) ihr Kind löſen. Die Kinder wurden bei feindlichen Invaſionen nicht als Kriegsgefangene weggeſchleppt, ſondern in der Abſicht geraubt, daß die Eltern ſie wieder löſen mußten. Eben ſo verfuhr denn wohl ſtreifendes Landgeſindel, welches die Kinder ſüdwärts mit ſich nahm.

t) Kinde, Bern. Dies iſt das ächt Frieſiſche und Germaniſche Wort für Kind. ſ. Altfr. Wb. S. 36.

u) Schaaf, ey. Im Niederſächſiſchen, Angelſ. und Engliſchen heißt Ouwe, Eowu, Ewe ein Schaaf. ſ. Brem. Niederſ. Wb. III, 276.

v) ſtocknackend, stocknaken. Stock iſt in Zuſammenſetzung ein Zeichen der Intenſion: Adel. Wb. IV, 770. Stocknackend heißt alſo völlig nackend, nicht einmal mit der nothdürftigſten Kleidung verſehen.

w) finſtre Nebel, tivestra nebil. Das tivester iſt vielleicht der Comparativus von dimme dunkel.

x) wohlverwahrte Löcher, warane gathen. Gad iſt im Niederſ. und Holländiſchen ein Loch, und jede Oefnung. Das v. J. Fr. hat: in calidum thalamum, und das Plattd. A. B.: an ſynen warmen Pyſel (kleines Stübchen, auch Küche ſ. Wachter S. 1219, und Brem. Niederſ. Wb. III, 323). Ich vermuthe daher, daß ſtatt warane (ſchützende oder wohlverwahrte) warme gaten, warme Löcher oder Winkel geleſen werden müſſe, und darunter denn das Bette, die Küche oder das Stübchen zu verſtehen ſey. So bemerken auch die Herausgeber des Altfr. L. R. daß in einer andern Handſchrift ſtehe: on sine warme winclen.

y) Schutz der Berge, der birgha hly. Lid heißt eine Bedeckung, opertorium. Bei den Angelſachſen hlid, tegmen, velamen; hlidan, bedecken, verſchließen. ſ. Wachter. S. 976. Unter birgha hly ſind alſo die Höhlen in den Bergen, worin ſich die Thiere gegen die Kälte verwahren, zu verſtehen. Das Altoſtfr. L. R. hat: Bescuddinghe der Bergen, und das v. J. Fr. hat: montium refrigerium, Ruheplatz in den Bergen. Refrigerare est requiescere, et refrigerium locus ad refrigerandum aptus: Gloss. med. lat. V, 639. Daher heißt auch im Angelſ., nach Benson, hlyting, refugium, der ſichere Zufluchtsort. Es iſt alſo in dem Altfr. Wb. S. 191 Hli unrecht durch Höhe oder Spitze überſetzt.

z) Vater, verſtorbenen Vater, nach dem Plattd. A. B. liefloſen (lebloſen) Vater.

aa) dunkel, dimme. Dimm dunkel, finſter: Angelſächſ. ſ. Altfr. Wb. S. 82.

bb) mit vier Nägeln. Das Plattd. A. B. hat Nodtnagelen. In Oſtfriesland nennt man das Holz, welches zu den Leichenſärgen gebraucht wird, Nothholz. Vielleicht wurde der

Digitized by Google

Deckel mit vier großen Nägeln auf dem Sarge befeſtigt, und auch dieſe mögen dann Nothnägel genannt ſeyn.

cc) Holz, ecke. Eke heißt überhaupt Holz, beſonders aber Eichenholz: Altfr. Wb. S. 94. Hier bedeutet es die hölzernen oder eichenen Bretter des Leichenſarges. Der Sinn dieſer Stelle iſt: das Kind beweinet den Verluſt ſeines Vaters, der ihn wider alles Ungemach hätte ſchützen können, nun aber unter der Erde begraben liegt.

dd) verpflichtet iſt, es zu erhalten; wörtlich: weil ſie die Erhaltung und Bewahrung hat. Nach dem v. J. Fr.: quia habet providentiam and plicht (Vorſorge und Verpflichtung).

ee) ſo lange, alsa lang. Bis hieher iſt der fehlende Text aus dem Altfr. L. R. ergänzet. Das folgende iſt wieder aus dem A. B.

ff) durch Verwahrloſung, uni dena dathe. Die andern Codices haben dieſes nicht, ſie reden bloß von Hunger und Froſt. Iſt hier kein Schreibfehler, ſo mögte uni dena dathe durch ungethane That, das iſt Unterlaſſung einer zu beobachtenden That, oder Verwahrloſung zu überſetzen ſeyn. Hiermit ſcheint das Plattd. A. B. übereinzukommen, worin es heißt: in Mißeloven eft rückeloſen Tode. Loven oder das Deutſche Loben heißt auch erlauben und verſprechen: Adelung Wb. III, 232. Mißloven iſt alſo eine unerlaubte, oder auch dem Verſprechen und der Zuſage widerſtreitende Handlung. Ein ruchloſer Tod iſt ein durch Unachtſamkeit oder Verwahrloſung entſtandener Tod.

gg) umkomme, for fari; wörtlich: verfahren, d. i. verkommen, oder umkommen. Man ſpricht noch itzt: Todes verfahren.

In dieſem Landrechte wird der Mutter die Veräußerung der Güter ihres minderjährigen Sohnes bei Strafe von zehn Vollsmarken unterſagt, und der Pupille bei ſeiner Volljährigkeit, wenn er die Veräußerung nicht genehmigen will, berechtiget, ſich wieder in den Beſitz ſeines veräußerten Eigenthums zu ſetzen, wenn auch die Veräußerung mit Zuſtimmung der ganzen Verwandtſchaft vorgenommen ſeyn möchte. Indeſſen machen die Löſung des Minorennen aus der Gefangenſchaft, eingetretene Hungersnoth, und gänzliche Armuth, Ausnahmen von der Regel. In ſolchen Fällen hört die dem Kinde bei ſeiner Volljährigkeit zuſtehende Befugniß zur Vindication und Beſitzergreifung ſeines veräußerten Immobils auf. Die dichteriſchen Wendungen, die wir in dieſem Landrechte antreffen, ſind wohl unſtreitig jüngere Zuſätze, oder nachher in den Text geſchobene Gloſſen, die ſo wenig in dem Emſ. als Altoſtfr. L. R. vorkommen.

Anmerkungen zu §. 3.

a) Unjährig Kind. Schon bei der 14ten Kür (a) iſt angemerkt, daß dort in dem A. B. ganz unrichtig unjähriges Kind ſtehet. Auch hier iſt dieſer Mißgriff wiederholt. In allen übrigen Codicibus iſt von Männern die Rede, die in Normänniſche Kriegsgefangenſchaft gerathen, und aus dem Lande geführet ſind. So heißt es in dem Altfr. L. R.: Jef di Noerdman enen man nimpt, ende hi wia Lande feerd wert, d. i. „Wenn der Normann einen Mann nimmt, und er aus dem Lande geführet wird;" und in dem Emſ. und Hunſ. L. R. (welches Letztere nach dem bemerkten fehlenden Blatte, ſ. oben S. 102, Anm. a, nun wieder eintritt): Jef thene mon norman nimath, Hiermit kömmt das v. J. Fr. überein: si virum quempiam Normanni accipiunt.

Digitized by Google

b) Heidenvolke, das iſt, zu den Normännern, die Heiden und noch nicht zu dem Chriſtenthum übergegangen waren.

c) zugetheilet, eskepen; wörtlich: dem Kinde geſchaffen iſt.

d) ſo tritt es den Beſitz an. ſ. I, §. 14, i. Wenn nämlich ein Anderer ſich in den Beſitz geſetzet hatte. Sa hua sa tha hwill ein lond ursette iefthа urselle, „wenn man derweilen (in ſeiner Abweſenheit) ſein Land verſetzet oder verkauft hat.“ Emſ. L. R.

e) ohne Stef. ſ. I, §. 14, k.

f) Frohnen Gewalt, und außer vorigen Verhandlungen. ſ. §. 14, n und o. Alles dieſes findet ſich nicht in dem v. J. Fr. Es heißt ganz kurz: tunc transeat frater proprium suum. Indeſſen iſt frater ein, den Sinn verſtellender, Schreibfehler. Beſſer nach dem Altoſtfr. L. R.: so mach die vangen man (der vormals gefangene Mann) up syn egen treden. In dem Hunſ. L. R. lautet dieſe Stelle: sa farare in sin ein god, an uppa sin ethel, uter liud scelde and Frana banna rum and umbeide, „ſo fahre er auf ſein eigen Gut, und auf ſein Land ohne Volksſchuld, und ohne Schulzenbann, frei und ungehindert.“ (Umbide, von bida warten, aufhalten; umbeide iſt alſo ohne Aufhalt, ungehindert. Altfr. Wb. S. 51.) Wörtlich ſo auch das Emſ. L. R. doch heißt es am Ende ſo: Rum scel him wesa and umbretsen, d. i. „Frei ſoll ihm das ſeyn, und unverwürkt“ (ſtraflos, erlaubt). In dem Altfr. L. R. ſtehet: so fee hi weer oen syn ayn eerve, buta Lioda schield ende frana ban; fry scil wessa dat, by syn Aesga dome ende onbritsen, d. i. „So faſſe er wieder ſein eigenes Erbe an, ohne Volksſchuld und des Schulzen Bann. Dies ſoll ihm frei ſtehen, und nach dem Urtheil ſeines Aſiga ihm erlaubt ſeyn.“

g) vertreibet, oder abtreibet, of drift. Nach dem Altfr. L. R.: so hwaso him deer oen meert, „ſo Jemand ihn daran verhindert.“ (Mera hindern, aufhalten. Altfr. Wb. S. 262.) Nach dem Emſ. und Hunſ. L. R.: hua sat him bipent and binert, „wo dieſes ihm mit Gewalt entzogen, oder er daran behindert wird.“ (bipenda plündern, mit Gewalt nehmen. Altfr. Wb. S. 290. Hiermit ſtimmt das v. J. Fr.: spoliaverit. binert wird wahrſcheinlich bimert, behindert, heißen.)

h) zehn Mark gegen das Volk, with tha liode. Das Emſ. und Hunſ. L. R. haben eben dieſes: sa ach hi liudem te fellane tian merc, „ſo muß er dem Volke zehn Marken bezahlen.“ Das Altfr. L. R. hat aber mith tien Lioed merkum, „mit zehn Volksmarken.“ Dies iſt denn ein abermaliger Beweis, daß die ſo oft vorkommenden Liodmerken, Leute- oder Volksmarken geweſen, worin die dem Volke anheim fallenden Brüche bezahlt wurden, die denn freilich einen beſtimmten Werth hatten, aber wohl keine beſondere Münze waren.

In dem vorigen Landrechte war die Rede von einem Minderjährigen; dieſes Landrecht aber geht, zwar nicht nach unſerm verfälſchten Texte, aber doch wie alle andere Codices vermelden, auf einen in dem Auslande ſich befindenden Abweſenden, beſonders aber auf einen weggeführten Kriegsgefangenen. Deſſen Güter durften wider ſein Wiſſen und Wollen, unter keinem Vorwande veräußert werden. Die Ausnahmen von der Regel, die die Veräußerung der Minorennen Güter nothwendig machten und erlaubten, fanden alſo bei den Gütern eines Abweſenden keine Anwendung. Der zurückgekommene Abweſende konnte denn eigenmächtig, ohne gerichtliche Autoriſation (uter frana wald), den Beſitz ſeiner Güter ergreifen. Dieſes Landrecht iſt zugleich eine Wiederholung und Erneuerung der 14ten Kür, doch mit dem Zuſatze, daß wenn Jemand ſich der Ergreifung des Beſitzes mit Gewalt widerſetzen, oder ihn wieder aus der Poſſeſſion werfen ſollte, dieſer dem Volke zehn Mark Brüche entrichten mußte.

Anmerkungen zu §. 4.

a) Ausſteuer, Fletieue. So auch das Hunſ. L. R. Fletieua, „Flettgabe.“ Das Altfr. L. R. hat bloß Flette, und das Emſ. L. R. aflet ieuath „zur Ausſteuer giebt.“ Das v. J. Fr. hat in dotem dederit, und das Plattd. A. B. Brutſchatt. Das Oſtfr. L. R. ſpricht hier von der Mitgabe der Tochter von den Eltern in den Eheberedungen. „Erve und Guet, ſo oir mede gegeven is van Vader und Moder in Hillix-Verworden.“ Wenn eine Tochter oder Schweſter ſich verheurathete, ſo wurde ihr von den Eltern oder den Brüdern eine Mitgift verſprochen, oder gleich mitgegeben. Durch eine ſolche Mitgift wurde ſie von der ganzen Vermögensmaſſe (Boedel) und beſonders von dem Heerd abgefunden und abgetheilet, und konnte denn bei dem Sterbefall ihrer Eltern oder Geſchwiſter keinen weitern Anſpruch auf die Erbſchaft oder den Heerd machen. „Alle Mann ſall ſyner Dochter einen benoemenden Bruitſchatt geven, darmede ſe afgedeelt und tho vreden ſall weſen, und nicht bet (nicht nochmals von neuem) up den Heert to ſprecken.“ Oſtfr. L. R. S. 458. Und „Wann ein Süſter uthgebadelt und afgedeelt is, ſo mach ſe geen Backfang doen“ (Rückgriff thun). Oſtfr. L. R. S. 426. Dieſe Fletieua, Flettgabe, Abfindungsgabe, Ausſtattung, iſt alſo nicht der dos, die Ausſteuer im römiſchen Sinne, nam dotem non uxor marito, sed uxori maritus affert. Tac. de M. G. cap. 18, ſondern quicquid parentes earum legitime placitaverint, et quicquid de sede paterna attulerunt. LL. Alem. tit. 55, welches das Faderphium der Longobarden war: de Faderphio, id est, de dono, quantum pater aut frater dederit ei, quando ad maritum ambulaverit. LL. Longob. L. II. tit. 14. Eine ſolche Flettgabe, nachher Loefgut genannt, fiel, wenn die damit ausgeſtattete Tochter ohne Kinder verſtarb, mit Vorbeigehung der nächſten Verwandten, wieder auf den Heerd zurück, woraus es gefloſſen war. Oſtfr. L. R. S. 262. So heißt es auch in den Wilk. v. Fredew. §. 6: alle Flet ende bodeliefte der byteyen-synt (beerbet ſind), ende van den heerde framedat (verfrembdet, abgefloſſen, hergekommen), zend an de sibbeste hand to werande, der van heertstede wisproten syn. Wenn wir nun zwar, nach Einführung des Römiſchen Rechtes, die Ausſteuer itzo im Römiſchen Sinne pro dote nehmen, ſo finde ich doch kein ſchicklicheres Wort, als Ausſteuer, um dadurch die Flettgabe zu überſetzen; denn ſteuern (stüren) heißt noch itzo ſowohl in der Holländiſchen als Niederſächſiſchen Sprache ſenden, und ausſteuern (utstüren) ausſenden. (Brem. Wb. IV, 1801. 1803.) Eine Ausſteuer würde denn, wie die Flettgabe, eine Gabe ſeyn, womit die Tochter aus dem elterlichen Hauſe entlaſſen oder geſendet wird. Die Herkunft des Wortes Flette oder Fletieue iſt aber dunkel. von Wicht leitet S. 149 es von Flette, welches nach Leibnitz und du Fresne des Hausvaters Kammer bedeutet, ab. Ich mögte es lieber von floeten, fließen, herleiten, weil ſolche Güter aus dem väterlichen Heerde floſſen, und dahin, wenn die Tochter ohne Kinder verſtarb, wieder zurückfloſſen. So moet dat flotieflige guid weer in, aldeer hit is wtcomen, d. i. „So muß das flottgegebene Gut (die Mitgift) wieder dahin, wo es iſt ausgekommen.“ Altfr. L. R. S. 192.

b) eignem Gute, afta gode. Das Altfr. L. R. und das v. J. Fr. haben dieſes nicht. Dagegen hat das Hunſ. L. R. bloß: mit afte, und läßt das folgende: mit freiem Erbe, weg. Unſer Text hat Beides: mit eignem Gute und freiem Erbe. aft heißt geſetzmäßig, rechtmäßig. Altfr. Wb. S. 5. afte god iſt alſo das ihnen rechtmäßig zuſtehende, oder ihr eigenthümliches, eigenes Gut.

c) freiem Erbe, fria erve: oder Lande, welches ihr unbeſchränktes Eigenthum iſt, oder worüber ſie frei disponiren können. Nach dem Emſ. L. R.: mith riuchte gode, „mit rechtem Gute“, woran ſie ein gegründetes Recht haben. Nach dem v. J. Fr.: propria predia, nach dem Altfr. L. R.: ayn erwe, „eignes Land,“ und nach dem Altoſtfr. L. R.: mit Lande.

Digitized by Google

d) abfinden, utbeldath. So auch das Emſ.-und Hunſ. L. R. Bod bedeutet eigentlich den Wohnplatz, oder die Wohnung mit dem dazu gehörigen Lande (von Wicht S. 268); nachher den Inbegriff des ganzen Vermögens. Altfr. Wb. S. 58. In dieſem Verſtande iſt Boedel und Budel noch itzo bei den Holländern und Niederſachſen ein bekanntes gangbares Wort. Brem. Nied. Wb. I, 154. Utbolden heißt alſo Jemanden aus dem Budel ſetzen, oder ihm ſeinen Antheil an dem Budel mitgeben, das iſt ausſtatten, oder abfinden.

e) dem Familienheerd, liodgarda. Das Emſ.-und Hunſ. L. R. haben liudgarda, und das Oſtfr. L. R. S. 159: Luitgarden. Dies iſt alles ein und daſſelbe, weil liod, liud und liut nach den verſchiedenen Dialekten öfters vorkömmt, und immer Volk oder Leute bedeutet. Dagegen hat das Altfr. L. R. Liuedgarde. von Wicht und die Herausgeber des Altfr. L. R. glauben, daß dies die rechte Lesart ſey. Ich bezweifle es, weil ſie nur dieſe einzige Stelle vor ſich haben, und ſelbſt nach dem Geſtandniß der Herausgeber des Altfr. L. R. S. 154 in einer andern Handſchrift, auch hier Liodgarda ſteht. Auch können ſie nicht verkennen, daß im 6ten Landrechte, nach dem alten Druck, das Wort Lioedgarda wiederholet iſt, welches ſie aber in Livedgarda eigenmächtig dort abgeändert haben. So hat Scotanus im Altfr. L. R. S. 64: Lioedgarda. Es iſt alſo bei der Uebereinſtimmung ſo vieler Stellen wohl ausgemacht, daß man nicht Lived- ſondern Lioedgarda leſen müſſe. Eine wörtliche Ueberſetzung würde alſo nicht Leib- oder Lebensgarden, ſondern Volks- oder Leutegarden lauten müſſen. Das uralte Wort Gard bedeutet eigentlich einen bezäunten Ort, oder überhaupt einen ſolchen, der ſeine gewiſſe Gränzen hat, und davon dann einen Garten, ein Haus, einen Hof, eine Stadt, eine Dorfſchaft und ein Landgut. Ich beziehe mich auf die Gloſſarien von Adelung, Wachter, Ihre, Schilter u. ſ. w. Hier wird Gard für den ganzen Bezirk eines Landgutes oder Heerdes genommen, ſo weit ſich deſſen Gränzen erſtrecken. Denn hier iſt die Rede von Stückländern oder Aeckern, die zu der Lioedgarda und deſſen Bezirk gehöret haben, nun aber verkauft, und alſo aus dem Bezirke des Heerdes abgeriſſen, und dadurch dem Bezirke eines andern Heerdes einverleibet ſind. Wir erſehen dieſes nicht nur aus dem Zuſammenhange, ſondern auch aus dem Oſtfrieſiſchen Landrechte, weil darin die Liodgarda für einen Heerd, oder ein ganzes corpus, in deſſen Bezirk die abgeriſſenen Stückländer belegen ſind, genommen wird. „indem dat ſülve Landt (das der Tochter zugewieſene Stückland) von dem Heerde (der Liodgarda) iſt verkauft oder verwechſelt.“ Das v. J. Fr. redet auch von eigenen Ländereien, die in den Gränzen eines Gutes belegen geweſen, und nun durch Veräußerung in den Bezirk eines andern Gutes gekommen ſind: Propria predia, quando ea de terminis suis traducta fuerint venditione in alios terre terminos. Und das Emſ. L. R. erklärt liudgarda durch: hemmertse liudgarda, iesiha (oder) Hemmertse. Hammerk oder Hemmerk bezeichnet einen Strich Landes, der zuſammengehöret: Brem. Niederſ. Wb. II, 573. — Gard iſt alſo wohl ein Heerd mit allen deſſen Pertinenzen. Dagegen dürfte Lioedgard, Leute- oder Volksheerd, einen Familienheerd, oder einen Heerd worauf der Hausvater mit ſeinen Leuten, oder ſeiner ganzen Familie, ſeiner Frau, ſeinen Kindern und Geſinde wohnt, bezeichnen; denn Perſonen die zu einer Familie gehören, oder zuſammen wohnen, Eltern und Kinder, Herrſchaft und Geſinde, nennen ſich noch itzo gewöhnlich in dieſer Gegend, und auch ſonſt in Deutſchland (Adel. Wb. III, 190; IV, 1612) unſere Leute, und unſer Volk. Uebrigens hat das Plattd. A. B. bloß gard, Heerd. Indeß iſt unter Heerd nicht allemal der bloße eigentliche Heerd, ſondern auch der ganze Inbegrif des Vermögens des Heerdbeſitzers und die ganze Haushaltung zu verſtehen. So wie denn auch Liodgard (von gard Bewahrung, Verwahrſam, Beſitz) Volksverwahrſam, oder alles was das Volk, die Familie, in Verwahrſam und Beſitz hat, bezeichnen kann. So heißt es in den Lit. Broc. §. 113 von einer Wittwe, die zur zweiten Ehe übergehet: and fare in enne othere liodgarda, „und tritt in eine andere Haushaltung.“ Liodgard, Volksgard, iſt alſo der Heerd, oder das Haus, welches der Hausvater mit ſeinem Volke, ſeiner Familie, bewohnet, nebſt allen dem was darin befindlich iſt, und dazu gehöret, und zugleich der Inbegrif des ganzen Vermögens der Hausfamilie, bewegliche und unbewegliche Güter. ſ. auch §. 6, h.

Digitized by Google

f) zurückgehet, misgunga; wörtlich: mißgehet. Miß iſt die bekannte veraltete Partikel, die einen Mangel, Fehler, Abgang bedeutet. Dieſe und die folgende Stelle haben weder das v. J. Fr. noch das Altfr. L. R.

g) und ihr gemeinſchaftliches Vermögen abnimmt, and hiara meni aken werthe. Das Hunſ. und Emſ. L. R. haben wörtlich dieſes. Nur hat erſteres menie und letzteres mene. Wir können alſo bei dieſer dunklen Stelle keinen Schreibfehler annehmen. Das Plattd. A. B. überſetzet ſie ſo: „und ehr Volk vermerndt werde.“ Die Herausgeber des Altfr. L. R. haben dieſe Stelle aus dem Hunſ. L. R. angezogen, und ſind der Ueberſetzung des Plattd. A. B. gefolget. Sie ſchreiben: en hun gezin (Familie) door angeboorte vermeerde. Durch dieſe Ueberſetzung finde ich aber keinen Verband mit der vorigen Stelle, noch weniger ſehe ich ein, wie aken werthe, durch Angeburt (Kinder) vermehrt wird, heißen könne. Wenn ken Geburt bezeichnen ſoll, ſo würde a ken werthe wörtlich durch: von Geburt wird, zu überſetzen ſeyn. Hierin liegt aber gar kein Sinn. Um nun aber einen Sinn herein zu bringen, ſcheint das, nicht in dem Texte ſtehende, Wort: vermehret, zugefügt zu ſeyn. Hiara meni heißt wohl nicht ihre Familie, ſondern ihre (der beiden Eltern) Gemeinſchaft, d. i. gemeinſchaftliches Gut oder Vermögen. ak und ek bedeutet übel, ſchlimm, böſe, ſchmutzig, ſchmerzend. Tuinm. Fakkel der need. duit. Taale p. 7. Davon das Holländiſche akelig, ſchlimm, ſchlüpfrig, gefährlich; das Niederſächſiſche aeken, ſchmerzen, wehe thun (Brem. Wb. I, 9); und das Angelſächſ. egaen, ſchwinden, abnehmen (Somn.). Ich glaube daher, daß dieſe ganze Stelle ſo zu überſetzen ſey: Ihr Gut zurückgehet, und ihr gemeinſchaftliches Vermögen abnimmt.

h) ungerechten Anſpruch machen wollen, unriuchte spreka willat; wörtlich unrecht ſprechen wollen. Das Hunſ. und Emſ. L. R. haben: mit unriuchte anspreke, mit Unrecht anſprechen. Das Gut, womit die Tochter ausgeſtattet, und zugleich von dem elterlichen Heerde abgefunden wurde, wurde ihr nicht immer gleich übergeben, ſondern oft und gewöhnlich auf eine beſtimmte Zeit oder auch nach der Eltern Tode zugeſichert. Dieſe verſprochene Ausſteuer mußte ihr alsdenn ohne alle Einrede überliefert werden. „Dat ſall men den Megeden geven, ſonder jenich Vertoch oder Wederſprake.“ und ferner: „Alle belavede Bruitſchatt ſall men betalen up Tyt, alſo dat beſcheiden is.“ Oſtfr. L. R. S. 459. Das zur Ausſtattung der Tochter beſtimmte und ihr zugeſicherte Gut war alſo, obſchon ſie noch nicht den Beſitz erlanget hatte, ihr Eigenthum. Daher konnte der Vater es nun nicht mehr verkaufen, oder auf irgend eine Art durch eine andere Dispoſition darauf einen Anſpruch machen.

i) bezeugen ihr Gut, ti witande hiri god. ſ. I, §. 17, e. Die andern Codices haben halda, welches ebenfalls bezeugen, beweiſen bedeutet. ſ. I, §. 5, bb. Sie ſollte alſo beweiſen, daß das veräußerte Gut ihr zu ihrer Ausſtattung angewieſen ſey.

k) mit zwei Dedeiden, mit tuam ded ethon. So auch das Hunſ., Emſ. und Altoſtfr. L. R. Dagegen hat das Altfr. L. R.: mit XII monna deed eden, und auch das v. J. Fr.: cum duodecim ded juramentis. In ſolchen Sachen, die die Verwandtſchaft betrafen, oder wovon die Anverwandten die beſte Kunde hatten, nahm man die Eideshelfer oder Mitſchwörenden aus der Verwandtſchaft. ſ. I, §. 5, k. Dem Kläger oder dem Beklagten war nicht bloß nachgelaſſen, die Mitſchwörenden aus ſeiner Verwandtſchaft zu nehmen, ſondern er war auch dazu öfters verpflichtet. In negotiis quibusdam civilibus, ut cognationis eruendae, familiae erciscundae, sive hereditatis dividendae, cognati et agnati non admissi tantum, sed et requisiti fuerunt. Stiernhock de Jure Suec. et Goth. p. 107. So mußte auch nach dem 8ten Landr. die großelterliche Erbſchaft mit 16 Dedeiden erhärtet werden, wozu von der väterlichen Linie 8 Blutsverwandte, und eben ſo viele von der mütterlichen Linie genommen werden mußten. Die Germaniſchen Rechte drücken ſolche Eide mit verſchiedenen Redensarten aus. Wir treffen darin an: jurare cum hominibus de suo genere, de progenie sua, cum proximioribus cum parentibus, mit ſeiner Freunde Händen, mit ſeiner Freundſchaft, mit ſeinen Nagel Magen, mit ſeinem nächſten Blutmagen, mit der Sibbe, mit ſeinem Schlachte u. ſ. w. ſchwören. In den Gothiſchen und Schwediſchen Geſetzen findet man: juramentum XII propinquorum; ſchwaria med ſinen Volk, näſte Fründe Eid; und in den Jütiſchen Geſetzen: Fründer Eid, und Kions Eid (kin Geſchlecht). Und endlich hat unſer A. B. im 18ten Landrechte:

Digitized by Google

swera mit sinera kestfriondon, d. i. „ſchwören mit ſeinen gewählten Freunden oder Verwandten.“ Wo das A B. in dem 21ten Landr. dedethan hat, ſtehet in dem Hunſ. L. R.: swera mith keremagum, „ſchwören mit gewählten Verwandten,“ und in dem Oſtfr. L. R. mit ſiner Fründe Eede. Dedeide, Fründeeide, und Eide die von Keſt-Verwandten und Küre-Magen geſchworen wurden, ſind einerlei. Solche Eide nannte nun der Frieſe Dedeide, von Ded, Diet, Thiod, Volk. Wenn der Frieſe ſeine Familie, und ſeine Verwandtſchaft, ſein Volk nannte (ſ. oben Anm. e), ſo ſind Dedeide Verwandtſchaftseide, welche von den Anverwandten abgeſtattet wurden, oder, wie es in den Gothiſchen Geſetzen heißt: swaria med sinen Volck. Die welche nicht zu unſerm Hauſe, zu unſerer Familie, oder unſerm Volke gehören, nennt man Fremde, daher heißen ſolche Eide wozu jeder andere, der nicht zu der Verwandtſchaft des Hauptſchwörenden gehörte, zugelaſſen wurde, im Gegenſatz der Dedeide, fremde Eide. So schel thi klager then cap biwisa, mith en fremethe ethe, „ſo ſoll der Kläger den Kauf beweiſen, mit einem fremden Eide.“ Wegen dieſer Dedeide beziehe ich mich auf die ſchöne Anmerkung von Wichts S. 149, auf das Altfr. L. R. S. 127, und auf Dreyers Abhandl. von dem Nutzen des Gedichts Reineke de Voß S. 49.

l) anzapfen, brida. Dieſes brida iſt das Niederſächſiſche brüen, aufziehen, vexiren, chicaniren, wovon die noch häufig gangbaren Wörter und Redensarten, Lüde-Brüer (Spötter, Plagegeiſt), ungebrüet laten (ungehudelt laſſen). Brem. Wb. I, 146. Auch nach Ihre Gloss. Suec. Goth. S. 281 heißt bry, vexare, tribulare. Vielleicht iſt auch davon das Franzöſiſche brouiller entſtanden.

m) ziehen, tiona; das iſt beziehen, in Empfang oder Beſitz nehmen. In den Lit. Br. §. 114 wird von der Herausgabe der Ausſteuer geredet, wo es heißt: skelma utia tha fletiewa, „ſoll man die Ausſteuer herausgeben.“ So wie utia, ausziehen, herausgeben heißt, ſo bedeutet tia, oder hier das Gerundium, tione, ziehen, beziehen, in Empfang nehmen.

n) ziehen und halten mit zwei Händen auf die Heiligen. Der Sinn iſt: So kann nicht der Bruder mit ſeinen Conſacramentalen zum Eide gelaſſen werden, ſondern ſie iſt berechtigt, mit zwei Händen, zwei Conſacramentalen, auf die Reliquien der Heiligen die elterliche Zuſicherung der Ausſteuer zu beſchwören, und kann ſie alſo mit dieſen zwei Händen, das iſt, nach geleiſtetem Eide, das zu ihrer Ausſtattung beſtimmte Gut ziehen und halten. In dem Hunſ. und Emſ. L. R. iſt dieſe ganze Stelle ſo gefaßt: ac jewet hiro brother thenne welle tecsia iestha tuina ende mith unriuchte onspeka, and hit hire rema nelle, sa achere fellane wed and scolenga bi sextege merkum. Dieſe Stelle iſt ſehr dunkel. Seia, sidsa, sia heißt ſagen, ſprechen, withseia widerſprechen und verbieten. Altfr. Wb. S. 328. Tec iſt wohl das verkürzte Holländiſche und Niederſächſiſche tegen. Teg-tecsia würde alſo gegenſprechen, widerſprechen ſeyn. Das Wort tuina ſcheint in Zweifel ziehen, bezweifeln zu heißen. Tuin, dubium; tuinam, dubitare: Somn. Ich würde alſo dieſe Stelle ſo überſetzen: Und wenn auch ihr Bruder ihr widerſprechen und bezweifeln will (nicht eingeſtehen will, daß ihr Gut zu ihrer Ausſtattung ausgeſetzt ſey), und mit Unrecht darauf Anſpruch machet, und es ihr nicht räumen will; ſo muß er der Zuſage und der Schuld ein Gnüge thun bei 60 Mark.

Der Sinn dieſes vierten Landrechts nach dem Hunſ. L. R. und dem A. B. iſt alſo: Eltern können das Land, oder überhaupt jedes Gut, welches ſie ihrer Tochter zur Ausſtattung verſprochen haben, auch wegen eigener dringender Bedürfniſſe nicht veräußern, wenn die Tochter mit zwei, oder nach andern Handſchriften mit zwölf Conſacramentalen aus der Verwandtſchaft auf die Reliquien der Heiligen bezeugen kann, daß ihr das Land oder Gut zu ihrer Ausſtattung angewieſen ſey. Auch kann ihr Bruder, wenn er in den Beſitz des elterlichen Heerdes kömmt, auf das von dem Heerde abgeſonderte und der Schweſter zu ihrer Ausſtattung zugeſicherte Land oder Gut keinen Anſpruch machen; ſondern muß die elterliche Zuſage erfüllen, wenn ſie mit ihren Conſacramentalen das elterliche Verſprechen eidlich erhärtet. Da denn ſie und nicht der Bruder zu dem Eide gelaſſen wird. Dagegen verordnet das Altfr. L. R.: daß die Tochter ſelbſt das Pertinenz-Stück des Heerdes, womit ſie von ihren Eltern abgefunden iſt, veräußern und ihr Bruder ſie nicht hindern könne. Aldeer Fader ende Moder hyara Dochter iaet oen flette hiara

hiara ayn eerwe ende hia et laet wta liodgarda, mit cape ende mit wixle, oen en oderne lioedgarde, ende her Broder dat kera wil . . . d. i. „Wenn Vater und Mutter ihrer Tochter zur Ausſtattung geben ihr eigen Erbe, und ſie es aus dem Familienheerd durch Kauf und Wechſel bringt in einen andern Familienheerd, und ihr Bruder ſolches hindern will, ſo —.“ Hiermit ſtimmt das Altoſtfr. L. R. genau überein. Das v. J. Fr. iſt hier ſehr dunkel. Ich vermuthe, daß, ſtatt vendere, vindicare geleſen werden muß, und dann ſcheint das v. J. Fr. den Fall anzunehmen, daß der Bruder das von den Eltern verkaufte und der Tochter zur Ausſtattung zugeſicherte Land wieder an ſich und zu dem Heerde ziehen wolle, da er alsdann ſolches der Schweſter räumen muß. Dagegen verordnet das Oſtfr. L. R.: daß eine Tochter das ihr zur Ausſtattung verſprochene, nachher von dem Heerd veräußerte Land vindiciren könne. — Der Geiſt dieſes nach den verſchiedenen Exemplaren abweichenden Landrechts bleibt immer derſelbe. Eine mit Land abgefundene Tochter ſoll bei dieſer verſprochenen oder gegebenen Ausſtattung geſchützet werden, und kann der Vater oder Bruder, als Eigenthümer des Heerdes, wozu dieſes Land eine Pertinenz geweſen, ſich kein Recht darauf anmaßen, wenn ſie mit ihren Conſacramentalen auf die Heiligen ſchwöret, daß das Gut ihr zu ihrer Ausſtattung ausgeſetzt ſey.

Anmerkungen zu §. 5.

a) So antworte der Beſitzer, thi haldere. Nach dem Emſ. L. R.: ther anda huse heldest se, wörtlich: der an dem Hauſe der Halter iſt; und nach dem Plattd. A. B.: de Holder des Landes. Das veraltete Wort Halter, dem etwas in Verwahrſam anvertrauet iſt, oder der eine Sache hält, das iſt, beſitzet, haben wir noch in der Zuſammenſetzung, in Statthalter, Buchhalter, Poſthalter, Gerichtshalter u. ſ. w. — Das Altfr. L. R. hat dagegen: di aldere, „der ältere“; und das Hunſ. L. R.: thi eldera erwa, „der ältere Erbe,“ d. i. der erſte oder ältere Erwerber oder Eigenthümer. (Erbe Eigenthum, erben, erwerben: Adel. Wb. I, 1714.) Die Herausgeber des Altfr. L. R. haben dieſe Stelle angezogen, und überſetzen ſie: ſo trete (intercedire) der ältere Erbbeſitzer. Sie denken ſich den Fall: wenn ein Pilgrim Jemanden ſein Land verkauft, und dieſer es wieder an einem Dritten veräußert hat, alsdann müßte der erſte oder ältere Erwerber dem neuen Käufer Eviction leiſten, und für ihn den Proceß aufnehmen. Ich bezweifle indeſſen dieſe Auslegung, weil ſowohl nach dem Hunſ. als dem Altfr. L. R. di aldere dieſelbe Perſon iſt, welche das Land ſelbſt von dem Pilger gekauft hat, und ſich ſelbſt gerichtlich verantworten muß. — ende quaeth: dit Land deer du my of aeschest — da caped ic fan ene Roemfarende, „und ſpreche: das Land, das du mir abforderſt, das kaufte ich von einem nach Rom fahrenden Pilger.“ Ich glaube daher, daß zufolge des A. B. und des Hunſ. L. R. geleſen werden müſſe: thi haldere. Ich vermuthe dieſes um ſo mehr, weil der Buchſtabe h eben ſo oft willkürlich vorgeſetzt, als ausgelaſſen wird.

b) mit rechtlicher Sprache. ſ. I, §. 17, a. So wie die Klage, gred wird, nach gewiſſen vorgeſchriebenen Formularen angebracht werden mußte, ſo waren auch die Einreden des Beklagten nach beſondern Rechtsformeln eingerichtet. Man trifft ſie in dem Altfr. L. R. S.

261 ff. an. Ließ der Beklagte ſich ſo auf die angebrachte Klage vernehmen, ſo redete er mit rechtlicher oder förmlicher Sprache.

c) von einem Romfahrenden, fara, Rumfara. So auch das Emſ. und Hunſ. L. R. Nach dem Altfr. L. R. Roemfarende, und nach dem v. J. Fr.: Romipeta; alſo ein Pilger, der zur Abbüßung ſeiner Sünden oder aus Andacht nach Rom wallfahrtete. ſ. I, §. 11, e. f.

d) Fell und Fleiſch. Beſſer nach dem Hunſ. L. R.: hi lede in urberg fia, ande fereth ende nerede mitha fia bethe lif ande sele, bi thiu — d. i. „Er brachte über das Gebirge das Geld (den Kaufſchilling, welchen er für das verkaufte Land erhalten hatte), und befriedigte und nährte mit dem Gelde beides Leib und Seele. Darum —" Hiermit ſtimmt das Hunſ. L. R. und auch das v. J. Fr.: et salvavit cum illa pecunia vitam et animam.

e) zu einer Bürgſchaft treiben (anhalten), to nena werande driua. Werand, Sicherheit, Bürgſchaft, Caution: Altfr. Wb. S. 393. Vorausgeſetzt, daß hier von Verwandten die Rede iſt, die um deswillen das Land vindiciren wollen, weil ohne ihre Zuſtimmung kein Landgut verkauft werden durfte; ſo mußte der Käufer, wenn er in der Poſſeſſion bleiben wollte, nachweiſen und dafür Caution ſtellen, daß ein dringender Nothſtand den Verkäufer zur Veräußerung des Landes berechtigt habe. Einer ſolchen Caution war der Käufer überhoben, der von einem Pilger zum Behuf ſeiner heiligen Wallfahrt das Land erhandelt hatte.

f) dies eine; nämlich den mit einem wirklichen Pilger vollzogenen Kauf-Contract.

g) mein Gewährsmann, warand; der ſonſt für mich die Sache aufnehmen, und mir die Eviction leiſten müßte. Warand, garand: Assertor, Auctor, evictionem praestans, defensor, causam alterius suscipiens etc. Kilian S. 779.

h) verreiſet iſt, is eferin. Man muß hinzuſetzen: und in ſeiner Pilgerſchaft verſtorben iſt. Denn das Abſterben des Pilgers ſetzet dieſes Landrecht voraus. Wie nun der Beweis von dem Tode des Pilgers zu führen ſey, ergehet aus dem Altfr. L. R., darin heißt es weiter: So aegh hi eefter to farane ende binna fyftiga wiken toe, ende da Lioed hem deytingh to jowane ende hy weer to commane mit twaem Roemfarem, ende aec da Lioedwerf to bringane, dat hi habbe gades bod forfold, ende hi se mit boka ende mit stola to der eerda bifellen; dat aegh hy to bitiugun mit twam Roemfaren ende hi self thredda, iefta mit XII manna deededem. „So muß er ihm nachfahren, und innerhalb 50 Wochen zurück ſeyn, und das Volk muß ihm einen Gerichtstermin ſetzen, und denn muß er wiederkommen mit zwei Romfahrenden, und in dem Volksgericht anbringen, daß er (der Pilger) Gottes Gebot erfüllet habe, und mit Buch und Stola (ſ. du Fresne sub v. Liber pacis et stola) zur Erden beſtattet ſey. Das muß er beweiſen mit zwei Romfahrenden und er ſelbſt der dritte, oder mit zwölf Mitſchwörenden aus der Verwandtſchaft." So auch ungefähr das Hunſ. L. R.

i) nach dem ſüdlichen Königreiche: nach Rom, welches den Frieſen im Süden liegt.

k) mit ſieben Dedeiden. Dies verſtehe ich ſo, daß er mit ſieben Zeugen aus der Verwandtſchaft den Kauf und den bezahlten Kaufſchilling beſchwören ſolle. Dieſe Stelle findet ſich nicht in dem Altfr. L. R. vor. Dagegen ſchließt daſſelbe ſo: Aldeer mey se hy siker, bi Lioeda bode, ende bi Frana ban, buta stryd, ende hy ne thoer lingera an warande sitta, „damit ſoll er ſicher ſeyn, bei des Volks Gebot, und bei des Fronen Bann außer Streit, und er darf nicht weiter unter Caution ſitzen."

Der Sinn dieſes Landrechts ſcheint ſehr dunkel. Die Verfaſſer des Oſtfr. L. R. haben es ſo verſtanden: Der Käufer eines von einem Pilger angekauften Grundſtückes ſei bei dieſem erworbenen Eigenthum geſichert, wenn ſchon der Pilger das Gut ohne Titel beſeſſen habe. — Weil die hierin liegende Ungerechtigkeit auffallend iſt, ſo ſagen ſie: „dies Landrecht iſt ein wenig unverſtändlich," und verordnen dagegen: „Iſt es deſſen (des Pilgers) Eigenthum nicht geweſen, ſo mag man dergleichen Erbe und Land, eben ſowohl als anderes Land, mit Recht in Anſpruch neh-

Digitized by Google

men. Hat es aber demſelben eigenthümlich zugehört, ſo ſoll der Richter den erſten Käufer dabei ſchützen, als ſich ſolches nach Recht und Billigkeit gebühret." Auch von Wicht leget dieſen Sinn dieſem Landrechte bey, und iſt der Meinung, daß von ſolchen Gütern, welche die Pilger verkauft haben, die Gewähr nicht geleiſtet werden dürfe, und alſo der Käufer bloß durch den Kauf wider alle rechtliche Anſprüche geſichert ſey: „Das Arcanum Papatus — ſetzt er hinzu — ſo darunter verborgen lag, iſt leicht zu errathen, und die Unbilligkeit ſcheint von ſelbſt hervor." S. 157. — Da es nun gar nicht denkbar iſt, daß die Frieſen, die ſo ſehr auf die Sicherſtellung des Eigenthums und des Beſitzes hielten, hier das Eigenthum ſo ſchwankend ſollten gemacht haben; ſo glaube ich, daß dieſes Landr. ſo zu verſtehen ſey: Niemand durfte nach den Germaniſchen Rechten ohne Zuſtimmung ſeiner nächſten Verwandten ſeine Landgüter veräußern. Nur der nachzuweiſende Nothſtand berechtigte ihn dazu. Dann aber mußte er das Land ſeinen Verwandten anbieten. Wollten dieſe es nicht kaufen, ſo ſtand es ihm frei, es zu veräußern an wen er wollte. L. Sax. tit. 15; und Sachſenſp. lib. 1, art. 52. Von dieſem Zwange wird hier in dieſem Landrechte der Pilger, der zur Rettung ſeiner Seele, Erkaufung des Ablaſſes, und Bezahlung ſeines Gelübdes, baares Geld gebrauchte, befreiet. Er bedurfte zur Veräußerung ſeines Landes nicht die Zuſtimmung ſeiner Verwandten. Seine Pilgerreiſe berechtigte ihn zu dieſer Freiheit. Der Käufer blieb wider die Anſprüche der Verwandten in dem ungeſtörten Beſitz des Landes, wenn er nur mit ſieben Conſacramentalen aus der Verwandtſchaft nachwies, daß er es von einem Pilger gekauft habe. Der Pilger aber mußte dem Käufer die Gewähr leiſten, und ihn bei ſeiner Rückkehr vertreten, wenn die Verwandten auf die Vindication beharren wollten. Er, der Pilger, durfte dann nur erweiſen, daß er wirklich an dem heiligen Orte geweſen, und davon zurückgekommen ſey. War er aber verſtorben, ſo lag dem Käufer der Beweis ob, daß ſein Verkäufer auf der frommen Wanderſchaft verſtorben, und als Pilger förmlich zur Erden beſtattet ſey. Dieſen Beweis führte er mit zwei andern Pilgern, und dann war er bei ſeinem erkauften Eigenthum geſichert. So würde ich dieſes Landrecht erklären.

Anmerkungen zu §. 6.

a) Ein Weib holet, ſich verheirathet. Das Altfr. L. R. hat: een wyf halet to howe ende to huis mit hoern ende mit drechte, d. i. „ein Weib holet auf den Hof und in das Haus mit Hörnern und unter dem Geleite des Volks." So auch das Hunſ. und Emſ. L. R., welche aber ſtatt hoern, dome haben. Eben dieſes treffen wir bei der vierten Ueberfür an: Huersama ene frowe halleth mit horn anda mit hlud, mit doem anda mit drechte; „Wenn Jemand eine Frau holet mit Hörnern, und Geläut (Muſik), mit Pomp, und der Leute Gefolge." Man ſ. Oſtfr. L. R. S. 826, und die ſchöne Anmerkung daſelbſt. Die Feierlichkeiten bei der Hochzeit finden wir in dem Altfr. L. R. S. 76 bei Schotan. vor. Darin heißt es: Die freie Frieſin tritt in des freien Frieſen Haus mit Hörner-Gelaut (hoerner hlaud), mit der Nachbarn Begleitung (bura oenhlest), unter brennenden Feuerzeichen (bakena brand), und mit Freudengeſängen (winne sangh); — und ferner: Der Küſter läutet die Glocke, der Prieſter führt das Brautpaar in die Kirche, empfängt das Opfer und lieſet die Meſſe. Näher beſchreibt uns Siccama ad L. Fris. tit. 9, p. 99 die Hochzeitfeierlichkeiten. Die Braut, ſchreibt er, mehr mit Gold und Silber belaſtet, als geſchmückt, mit herunterhangenden Haaren und einer Krone auf ihrem Haupte, wurde unter einem großen Gefolge von Jünglingen und Jungfrauen durch die, mit Fackeln und mit hin und wieder angezündeten Freudenfeuern erleuchteten, Gaſſen in der Nacht zu der Kirche geführt. Sie

wurde an der Kirchthür von dem Prieſter empfangen, bei der Hand gefaſſet, und nach dem Altar geführt. Hier ſtand ſchon der Bräutigam mit ſeinen Paranymphen. Er ſtellte ſich ihr zur linken Hand, und dann wurden ſie eingeſegnet und getrauet. Wenn die Braut nun wieder mit Pomp nach dem Hauſe geleitet wurde, mußte ſie über, nahe vor dem Hauſe geſtreuete, Beſen ſchreiten, und dann wurde ihr, wenn ſie die Schwelle betreten wollte, der Eintritt mit einem Schwerte verſperrt, welches ein Nachbar oder Verwandter des Bräutigams quer vor der Thüre hielt. Nach fruchtloſem Verſuche und Kampfe fand ſie ſich durch ein Geſchenk mit ihm ab. Sie wurde dann eingelaſſen, mußte aber unter dem, über ihren Kopf gehaltenen, Schwerte, welches aeswird (Eheſchwert) hieß, durchgehen. S. auch Heinrichs Nordfrieſiſche Chronik S. 15.

b) ſo ermächtiget, sa weldegath. Von weld Gewalt, Macht, weldech mächtig, ermächtigt, befugt: Altfr. Wb. S. 403. Auch das Hunſ. und Emſ. L. R. haben weldegat. Das Altoſtfr. L. R. hat: unde oer Vader leth se allike machtigh (gleich mächtig, das iſt zu gleichen Theilen) na synen liue to synen guedern. So auch das v. J. Fr.: tunc concedit eis eorum pater rectam hereditatis divisionem post suos dies. Das iſt alſo, und darin ſcheinen alle Codices mit einander überein zu ſtimmen: der Vater weiſet ſeinen Kindern nicht ihren beſondern Erbtheil an, ſondern vergönnt und überläßt ihnen, nach ſeinem Tode die Theilung ſelbſt zu machen. Dagegen hat das Altfr. L. R.: sa weddet him (ſo verſpricht ihm) sin Vader riucht suesdel.

c) nach ſeinem Tode, efter sine degon: wörtlich: nach ſeinen Tagen.

d) gerechten Erbtheil, riuchtene suesdel. So alle Codices. Sues und suet heißt nahe, nächſt, begränzet, benachbart, eine Gränze, Scheidung, Abſcheidung: Altfr. Wb. S. 360. Noch itzo nennt der Oſtfrieſe die Gränze, den Gränzpfahl, einen Scheidungsgraben u. d. gl.: Sweth, Swetpfahl, Swetſchloot. Suesdel würde alſo der Scheidungs- oder Abfindungstheil von der bisherigen gemeinſchaftlichen Erbmaſſe ſeyn. Deutlich drückt ſich das Plattd. A. B. hier aus: einen rechten Swedelum, dath is eyne rechte Delunge. In dieſer Bedeutung ſcheint sues auch im Cod. argent. Ulphil. bei Luc. XV, cap. 12 vorzukommen, wo der verlorne Sohn ſpricht: atta gif mis os undkinnanein dail aiginis. gah disdailida im sues sein, „Vater gieb mir das mir ſo zukommende eigene Theil, da theilte er ihm ſein Swes (den Erbtheil, womit er von der Maſſe abgefunden wird) zu.“ Indeſſen heißt sues auch im Gothiſchen eigenthümlich Suesa lamba, suesaim vastgam . . . eigene Lämmer, eigene Kleider. — Dann heißt es auch: Gut, Vermögen überhaupt, und das eigenthümliche Gut beſonders. Junii Gloss. goth. sub v. Sues, p. 324. Suesdel kann alſo auch der, Jemanden eigenthümlich zuſtehende, Theil heißen. Man kann demnach auf alle Fälle riuchtene suesdel durch gerechten Erbtheil überſetzen; wenigſtens wird der im Ganzen darin liegende Sinn nicht dadurch verfehlt.

e) theilen will, nämlich ſeine großelterliche Nachlaſſenſchaft. Das Altfr. L. R. ſetzt daher auch hinzu: sines Aldvaders lawa, ende sin Aldmoders lawa, „ſeines Großvaters Nachlaſſenſchaft, und ſeiner Großmutter Nachlaſſenſchaft.“

f) Oheim, fediria. Nach dem Hunſ. L. R. federia, und nach dem Altfr. L. R. fedria. Eigentlich Vatersbruder. Dagegen nannte der Frieſe der Mutter Bruder Eem, oder Eme. So werden ſie auch ausdrücklich in dem Altfr. L. R. S. 263 unterſchieden. Eben ſo nannten die Angelſachſen den Vaterbruder faedera, und den Mutterbruder Eam. ſ. auch Wachter Gloss. v. Ohm, p. 1164. Da wir aber Oheim ſowohl von väterlicher als mütterlicher Seite gebrauchen, ſo habe ich fediria durch Oheim überſetzt. Ich bemerke indeſſen noch, daß in den Wilk. v. Lang. §. 18 der Oheim von der Muhme unterſchieden, und jener fedria, dieſe aber feta genannt wird.

g) Glied, kai. Kne, kni heißt ſowohl die Verwandtſchaft, als der Grad der Verwandtſchaft: Altfr. Wb. S. 222.

h) Heerd, were. Were heißt beides das Haus und der ganze Heerd, mit allen dazu gehörenden Ländern und Pertinenzen: Altfr. Wb. S. 397. Das Altfr. L. R. hat liodgarda. Auch hat das Oſtfr. L. R. Luitgarde, dat is, dat Erbe. Luitgarde iſt alſo der Inbegriff der Erbſchaft, der von dem Heerde ausgeht. Auch nimmt das v. J. Fr. die liudgarda für den ganzen Heerd mit allen ſeinen Gränzen: intrare illius terre terminos, videlicet liudgarda. Were nach dem A. B. iſt alſo hier mit liudgarda von einer Bedeutung. ſ. §. 4, f.

Digitized by Google

i) ziehen oder eigentlich zu ziehen, to tiande. Das v. J. Fr. hat intrare; das Altfr. L. R. und das Oſtfr. L. winnen, einnehmen, in Beſitz nehmen. Dies ziehen intrare, winnen, und wie es auch gewöhnlicher heißt, halten; wird für: beweiſen, und durch den geführten Beweis erhalten, in Empfang oder Beſitz nehmen, genommen. ſ. §. 4, n; und I, §. 5, b. — Mit zwölf Verwandten auf den Heerd (die ganze Erbmaſſe) ziehen, oder mit zwölf Verwandten die Erbmaſſe halten oder winnen, heißt: mit zwölf mitſchwörenden Verwandten ſein Recht auf die Erbmaſſe, oder den ſtreitigen Zuſtand der Erbmaſſe erweiſen. Die Verwandten alſo ſollten nicht wirklich mit dem Kinde oder Miterben auf den Heerd ziehn, ſondern mit ihm auf die Reliquien ſchwören, und wenn ſie ſich des Zeugniſſes entziehen wollen, tunc licet ei comparare viros (extra familiam; nach unſerm Texte: framede man, fremde Männer) qui cum eo jurent. Und dieſes geſchah, wenn der Oheim den Neffen durch Verſchleppung, oder auf irgend eine andere Weiſe bei der Erbtheilung benachtheiligen wollte: si sibi patruus nocere voluerit.

k) mit vier mütterlichen und acht väterlichen Verwandten. So auch das Emſ. Hunſ. und Oſtfr. L. R. Das Altfr. L. R. hat überhaupt: mit zwölfen, und das v. J. Fr. mit acht Verwandten von jeder Seite.

l) ſeine Freunde ihm nicht helfen wollen, und ſich des Eides auf die Heiligen entziehen, d. i. nicht mit ihm auf die Heiligen ſchwören wollen. Die andern Codices haben dieſe Stelle nicht. Sie reden von dem Falle, wenn er keine Verwandte hat. Nach dem Altfr. L. R.: ende ief him frionden brekt, dem Hunſ. L. R.: ac jewen sina frionda en gebreke, „gebricht oder mangelt es ihm an Verwandten," nach dem Altoſtfr. L. R.: unde hebben se ock nene frunden. Das v. J. Fr. hat: si cognati defecerint sibi.

m) fremden Mann. In Streitigkeiten über Erbſchaften, Ausſteuer u. ſ. w. mußten die Mitſchwörenden aus der Verwandtſchaft genommen werden, weil davon die Verwandten die beſte und genaueſte Kenntniß haben. ſ. §. 4, k; und I, §. 5, i. Nur bei deren Abgang oder Unwillen war es nach unſerm Text dem Beweisführer erlaubt, einen fremden Mann oder andere Conſacramentalen außer der Verwandtſchaft zu ſtellen. Noch durfte aber kein Fremder ſogleich mit ihm auftreten. Er, der Kläger, mußte erſt ſchwören, daß er keine Verwandte habe. Dreyer über Reineke de Voß, S. 50. Nach den von den Herausgebern des Altfr. L. S. 159 angezogenen Seeländiſchen Küren, mußte er ſo viele Eide ſchwören, als ihm Verwandte abgingen.

n) ſeinem Gelde. Fia heißt Gut überhaupt, und Geld beſonders. ſ. I, §. 16, b. Die Verwandten waren nach den Geſetzen des Familienbandes verpflichtet, ihrem Verwandten zu ſeinem Rechte zu helfen. Sie traten daher unentgeldlich als Conſacramentalen auf. Dagegen mußte ein Fremder für ſeine Verſäumniß, Reiſe und Mühe entſchädigt werden. Das wird es heißen, einen Fremden mit Gelde kaufen.

o) bei den Reliquien der Heiligen ſtehe; nämlich, als Conſacramentalen, ſo wie es auch ausdrücklich in dem Hunſ., Emſ., und Altfr. L. R. heißt: deer mit him suerre, und nach dem v. J. Fr.: qui cum eo jurent.

p) und halte dann eine durchaus gleiche Theilung, and halden iuen godene del; wörtlich: und halte eine eben gute Theilung. Nicht der Grad der Verwandſchaft, ſondern die Erbmaſſe, oder das zur Erbmaſſe gehörende und von dem Oheim beſtrittene, oder verheimlichte Stück wurde beſchworen; denn hier iſt nach dem v. J. Fr. der Fall, si sibi patruus nocere voluerit, und nach dem Altfr. und Hunſ. L. R.: ief him sin fedria dera wil, „wenn ihn ſein Oheim benachtheiligen will." War dann ſo durch den Eid auf die Heiligen die Erbmaſſe berichtiget; ſo ſollten ſie ſolche gleichlich theilen.

q) großelterlichen, ediles. ſ. I, §. 5, e.

r) Nachlaſſenſchaft, lavon. ſ. I, §. 5, c.

s) um ein halbes Glied, halua kni. Aber warum ſteht hier ein halber Grad, da es doch vorher heißt: thet hi ena kni niar ee, „daß er (der Oheim) ein Glied näher ſey"? Zuförderſt glaube ich, daß dieſes ein junger Zuſatz iſt, weil die andern Codices ſolches nicht haben; und dann läßt es ſich ſo erklären: der Enkel ſteht mit dem Großvater, ſeinem Erblaſſer, im zweiten, des Onkels Oheim aber mit dieſem Erblaſſer im erſten Grade; folglich iſt der

Digitized by Google

Oheim um einen Grad dem Erblaſſer näher, als ſein Bruderkind. Davon war oben die Rede. Hier aber ſcheint das A. B. auf den Grad der Verwandtſchaft des Oheims und des Bruderkindes unter ſich zu gehen. Dieſe befinden ſich gegen einander in linea inaequali. Einen ſolchen Grad in linea inaequali nennt das A. B. einen halben Grad, weil der Oheim eben ſowohl nach dieſer canoniſchen Berechnung mit ſeines Bruders Kinde im zweiten Grade verwandt iſt, als Bruderkinder in linea aequali im zweiten Grade gegen einander ſtehen. Dieſe Stelle würde alſo ſo zu verſtehen ſeyn: wiewohl das Kind um einen halben Grad hinter ihm, dem Oheim, ſteht. — Von der Stelle an: „ſo mag das Kind fremde Leute kaufen," weichen die andern Codices ab. Das v. J. Fr. ſchließt kurz ſo: tunc licet ei comparare viros, qui cum eo jurent, si sibi suus patruus nocere voluerit. Das Altfr. L. R.: soe moet hi lioed capia, deer mit him swere, ief him syn sedria dera wil, „ſo muß er Leute kaufen, die mit ihm ſchwören, wenn ihn ſein Oheim benachtheiligen will." So auch ungefähr das Hunſ. L. R.

In dieſem Landrechte iſt die unter den Deutſchen Völkern ſtreitig geweſene Rechtsfrage, ob das Jus Repraesentationis in abſteigender Linie Statt finde? feſtgeſetzet. Die Longobardiſchen und Weſtgothiſchen Geſetze entſcheiden dieſe Frage bejahend, und eben dieſes verordnete König Gildobert bei den Franken. Noch lange bis in das zehnte Jahrhundert war unter den Sachſen dieſe Rechtsfrage eine der wichtigſten Controverſen, die Kaiſer Otto I zum Vortheil der Enkel entſcheiden ließ. Heinecc. Elem. Jur. Germ. lib. 2, tit. 9, §. 229—231. Eben dieſes verordnet hier unſer Landrecht. Es verwirſt die Einrede des Oheims, daß er ein Glied näher ſey, und läßt den Enkel in des Vaters Stelle treten. Dies iſt der Hauptinhalt des Landrechts. ſ. auch von Wicht, Vorrede S. 85. Dagegen glauben die Herausgeber des Altfr. L. R. S. 158: daß hier nicht der Enkel ex jure repraesentationis zur großelterlichen Nachlaſſenſchaft gelaſſen werde, ſondern bloß von dem Suestheil die Rede ſey, den der Großvater ſeinem Sohne bei ſeiner Verheirathung verſprochen hat, weil ſie nicht abſehen, wozu der Eid der Verwandten dienen ſollte, wenn die Verwandtſchaft des Kindes, oder deſſen Qualität nicht beſtritten wird. Sie ſollten alſo bloß die großelterliche Zuſage beurkunden. — Da aber dieſes Landrecht nicht von einem zugewieſenen Stück oder verſprochenen Theile, ſondern ausdrücklich von einer gleichen Theilung der Erbmaſſe redet, ſo kann ich dieſer Meinung nicht beitreten. War bei der vorzunehmenden Erbtheilung die Erbmaſſe nicht gehörig berichtiget, und wollte der Oheim ſeinen Neffen auf irgend eine Weiſe, es ſey durch Verheimlichung, oder Verſchleppung, oder vorgenommene Veräußerung, oder unter dem Vorwande, daß dieſes oder jenes Stück ſein privatives Eigenthum ſey, bevortheilen (ief him sin sedria dera wil, oder si sibi suus patruus nocere voluerit); dann konnte das Kind mit den Conſacramentalen die Erbmaſſe beſchwören. Nach ſolcher berichtigten Erbmaſſe wurde dann zwiſchen dem Oheim und dem Neffen, der in des Vaters Stelle trat, gleiche Theilung gehalten.

Anmerkungen zu §. 7.

a) Siebente Landrecht. Faſt alle hier vorkommende Wörter ſind oben I, §. 5 erläutert. Ich beziehe mich dahin.

b) eines freien Mannes. Auch dieſer Zuſatz iſt I, §. 5 vorgekommen. Vielleicht will das A. B. ſagen: dieſes Vorrecht der Verwandten, die Nachlaſſenſchaft ihres Erblaſſers durch Eide zu erhalten, gehet nur auf die Erbſchaft eines freien Mannes, nicht aber eines Laſſen, deſſen Laßgut dem Herrn zurückfällt.

Digitized by Google

c) halten. Kömmt hier zweimal vor. Hier wird von dem Erben, der als Beſitzer in Anſpruch genommen wird, geredet. Halten heißt durch den Eid behalten, den Beſitz fortſetzen. Unten aber iſt von dem Erben die Rede, welcher wider einen dritten Beſitzer die Erbmaſſe oder ein dazu gehörendes Stück vindiciren will; da bedeutet denn halten, durch den Eid den Beſitz erhalten, erwerben. Zwar ergehet nicht aus unſerm Texte die hier bei dem erſten Fall erforderliche Zahl der Conſacramentalen; wir treffen ſie aber in dem Altfr. L. R. an: Jef deer enich man oensprect mit onriuchter tale, dan riuchtma mit twam ded edem, ende bisitte syn ayn eerwe mit aller Fresena riucht, d. i. „Wenn denn irgend ein Mann ihn (den Erben) anſpricht mit ungerechter Klage (ihn mit einem Proceſſe chicanirt), dann richte man es mit zwei Dedeiden (mit zwei Conſacramentalen aus der Verwandtſchaft), und er beſitze dann ſein eigenes Erbgut, nach dem Rechte aller Frieſen.“ Eben dieſes finden wir wörtlich ſowohl in dem Emſ. und Hunſ. als dem Oſtfr. L. R. vor. Weil dieſes nun ein allgemeines Recht aller Frieſen war, ſo iſt ſolches vielleicht als bekannt vorausgeſetzet, und darum in unſerm Texte nicht erwähnt.

d) Wenn man auf die Exmiſſion anſpricht, sa ma utana onsprekth; d. i. wenn der ſich nicht im Beſitz findende Erbe den Beſitz acquiriren, und wider den dritten Beſitzer auf die Exmiſſion antragen will. Dieſes Wort utana, welches ſich in keinem andern Codice vorfindet, iſt ſchon oben §. 1, o vorgekommen. Das Wurzelwort davon iſt wohl unſtreitig das Angelſ., Frieſ., und Plattd. ut aus. Ute heißt draußen, utadon vertreiben, aus dem Beſitz ſetzen. Somn. So heißt es auch in den Willküren von Humſterland §. 11: ende man wyllen den anderen utia en verdrieven. Uten würde denn wörtlich durch äußern, ſo wie utana durch Aeußerung zu überſetzen ſeyn. Noch itzo bedeutet im Osnabrückiſchen: Jemanden äußern, ſo viel als: einen aus dem Gute ſetzen. Adel. I, 581.

e) halten mag. Hier bedeutet halten: erhalten, erwerben, alſo durch den geführten Beweis die Exmiſſion, und darnach den Beſitz erhalten, oder bewirken.

f) zwölf Männer. Das Altfr. L. hat: mit XII manna ded edem, „mit zwölf Conſacramentalen aus der Verwandtſchaft.“ Auch das Emſ. und Hunſ. L. R. und das v. J. Fr. haben ded ethum und ded juramenta. Wir müſſen alſo wohl auch hier nach unſerm Texte Dedeide annehmen. Das Emſ. und Hunſ. L. R. ſchränken indeſſen, vielleicht nach einer jüngern Verordnung, die Zahl der Dedeide auf ſechſe ein, und verpflichten den Erben nur eventualiter zu zwölf Conſacramentalen, wenn der Richter entweder bei den ſechs Conſacramentalen ſelbſt, oder bei der ganzen Lage der Sache Bedenken finden ſollte. — mith sex monna ded ethum enda withum. Jef thet helpa ne muge, so haldama tha lawa mith tuellf ded ethum, hi selua thene forma end thene lesta. d. i. „mit ſechs Dedeiden auf die Heiligen. Wenn das nicht helfen will, ſo halte man die Erbſchaft mit zwölf Dedeiden, er ſelbſt den erſten und den letzten“ (er ſelbſt, der Erbe, ſchwöre zuerſt, und wenn die Conſacramentalen den Eid abgeſtattet haben, wieder zuletzt). Ungemein kurz iſt das v. J. Fr. Es ſagt bloß: hereditas debet vendicari cum ded juramentis. Bei der 5ten Kür drückt es ſich ſo aus: debet teneri cum det juramentis. Der Lateiniſche Ueberſetzer ſcheint alſo geglaubt zu haben, daß in der 5ten Kür von einem Erben, der ſich in dem Beſitze des Erbgutes befindet das von einem Dritten in Anſpruch genommen wird, die Rede ſey; wogegen in dieſem Landrechte auch dem Erben daſſelbe Vorrecht verliehen wird, wenn er von einem dritten Beſitzer das Erbgut vindiciren will. Daher überſetzt er halda, halten, dort durch tenere, hier durch vendicare. Nach der 5ten Kür (I, §. 5) konnte der Erbe in beiden Fällen, er mogte ſich in dem Beſitze des ſtreitigen Gutes befinden, oder nicht, er mogte Kläger oder Beklagter ſeyn, mit zwölf Conſacramentalen aus der Verwandtſchaft beweiſen, daß dieſes Gut von ſeinem Erblaſſer eigenthümlich beſeſſen worden.

Nach dieſem L. R. hat es zwar bei der Verordnung der 5ten Kür ſein Bewenden, wenn der Erbe Kläger iſt, und er das Gut von dem dritten Beſitzer vindiciren will; iſt er aber in dem Beſitze, und wird er darüber von einem Dritten in Anſpruch genommen, ſo bedarf er nur zwei Conſacramentalen aus der Verwandtſchaft. So ſcheinet dieſes L. R. nach unſerm Texte in Vergleichung mit dem Hunſ. und Altfr. L. R. zu verſtehen zu ſeyn; wornach in dieſem jüngern L. R. die ältere Kür durch den gemachten Unterſchied zwiſchen dem Erben, als Beſitzer und Acqui-

Digitized by Google

renten abgeändert, und Jenem durch die eingeſchränkte Zahl der Conſacramentalen der Beweis erleichtert iſt. — Wie aber, wenn der Erblaſſer das Gut ohne Titel beſeſſen, oder gar den Beſitz auf eine unrechtmäßige Art erworben hatte? Davon unten II, §. 21.

Anmerkungen zu §. 8.

a) Das achte Landrecht. Bloß der Schluß dieſes §.: ac mire ervana macht das achte Landrecht aus. Alles Vorhergehende ſind Zuſätze, die in keinem andern Codex vorkommen. So enthält es nach dem Hunſ. L.R. nichts mehr, als dieſen hier vorhandenen Schluß. Dagegen ſetzt das Altfr. L.R. noch das hinzu, was wir in dem A. B. §. 19 am Ende vorfinden. Eben dieſes hat auch das v. J. Fr. Dies hat mich veranlaßt, den Lateiniſchen Text hier wegzulaſſen, denſelben aber dem §. 19 nachzufügen, damit der Leſer den Lateiniſchen und Frieſiſchen Text gegen einander habe.

b) Erbe, nämlich eines erſchlagenen Mannes; denn von einem Entleibten iſt hier die Rede.

c) erweiſen, leda. ſ. Altfr. Wb. S. 236. Eigentlich durch Zeugen erweiſen. ſ. Anm. q.

d) den Todtſchlag, deda. Altfr. Wb. S. 74. 91. Es mußte alſo, wenn Jemand eines Todtſchlages beſchuldigt wurde, zuerſt das corpus delicti in Richtigkeit geſetzt, und die Entleibung erwieſen werden.

e) ſeines Verwandten, thred knilinges, eigentlich: Verwandten im dritten Grade. Weil aber in dieſem Landrechte nur beſtimmt wird, in wiefern es dem nächſten Erben des erſchlagenen Erblaſſers verſtattet iſt, Conſacramentalen aus ſeiner Verwandtſchaft innerhalb dem dritten Grade zu nehmen; ſo ſcheint der Verfaſſer dieſer Gloſſe dadurch mißleitet zu ſeyn, daß er hier den Erben und unten wieder den Entleibten thredkniling, ſtatt kniling, nennt. Ich habe daher thredkniling durch Verwandte überhaupt überſetzt.

f) zwei Witheiden. Wenn gleich die vorgeführte Leiche, wenn ſie eine ſichtbare Wunde an ſich hatte, den gewaltſamen Tod ſelbſt beſtätigte, ſo wurde doch nach der Frieſiſchen Criminalordnung erfordert, daß der Todtſchlag ſelbſt mit zwei Eiden auf die Heiligen beſchworen werden mußte.

g) dolg, Verwundung. Altfr. Wb. S. 83. Der 23ſte Titel der LL. Fris., welcher von den Verwundungen handelt, iſt überſchrieben: de dolg. Auch die Angelſachſen nannten eine Wunde dolg, blod dolg eine blutige Wunde, dolg sealf eine Wunden-Salbe oder Pflaſter. Somn. Voc. Angl. Sax. v. dolg. Vielleicht kömmt dieſes Wort von dolen, dulden, leiden (Schilt. Gloss. Teut. p. 233), und iſt mit dem Lateiniſchen dolor, Schmerz, aus einem Wurzelworte hergefloſſen. Hier iſt unter Verwundung der Fall zu verſtehen, daß der Verwundete an der ihm zugebrachten Wunde verſtorben iſt.

h) todt, dada; d. i. wenn Jemand auf der Stelle erſchlagen iſt, und keine blutige oder ſichtbare Wunde an ſich hat. Nach dem v. J. Fr.: nec est ibi vulnus, et hoc dicitur quod cum fustibus sit cesus. ſ. unten §. 19.

i) der Verwandte. Das iſt hier der Erbe, oder nächſte Verwandte ſelbſt, der die Klage anſtellt. Das A. B. nimmt, wie bei e, hier wieder thredkniling für kniling.

k) des andern, nämlich des verſtorbenen Verwandten.

l)

Digitized by Google

l) Leiche, dathe; todter Körper, Leichnam. Die Leiche eines Ermordeten mußte von den nächſten Verwandten gerichtlich vorgezeigt werden, damit der Richter, dem die Avane (die Schauung und Beſichtigung der Wunden) oblag, beurtheilen konnte, ob der Verſtorbene wirklich ermordet ſey. von Wicht S. 650; Siccama ad LL. Fr. tit. 2, p. 34; Dreyer Abh. von Reineke de Voß S. 84; Heineccii El. J. Germ. lib. 3, tit. 9, §. 314. Deutlich erhellet dieſes aus dem zweiten Emſiger Dome, welchen von Wicht S. 648 beigebracht hat. Huersa — sin Riuchter anda sin Lichama findath en wnda ieftha en other teken, ther hi fon to dathe kemen se, sa schellath thes datha friund then bona makia wr thet epene gref, d. i. „Wenn denn ſein Richter an ſeinem Leichnam eine Wunde oder ein anderes Zeichen findet, wovon er zu Tode gekommen iſt, ſo ſoll des Todten Freund (nächſter Verwandter) den Schuldigen machen (den Mörder angeben und anklagen) über das offene Grab." Der Ankläger ſtand nun hinter der Leiche, und ſchrie ſein Zeter oder Wrake. Das iſt wohl gerade das, was unſer A. B. ſagt: der Verwandte oder Erbe mag hinter der Leiche ſprechen.

m) am Stabe mag er ſtehen, et steue mire stonde. Stef, stev heißt ein Stab, Pfahl: Altfr. Wb. S. 346; und Kilian v. Staf und Steue. Es bezeichnet auch wohl einen Kreuzespfahl oder Kreuzesſtamm. Das in dem Capitul. Caroli M. von 779, §. 10 bemeldete ad crucem stare, am Kreuze ſtehen, oder das bekannte Kreuzordale (Heinecc. El. J. Germ. lib. 3, tit. 6, §. 233, und du Fresne v. Crux) kann hier wohl nicht gemeint ſeyn, weil das examen crucis ſchon von Ludwig dem Frommen nach dem Capit. von 816, §. 17 abgeſchafft war, und auch beide Parteien, der Ankläger und der Beklagte, ſich dieſem Ordale unterwerfen mußten, hier aber nur noch allein der Kläger gegenwärtig war. Der Stab war ſchon von den älteſten Zeiten her ein Sinnbild der richterlichen Gewalt (Adelung I, S. 641), weil vorhin der Richter einen Stab, als ein Kennzeichen des richterlichen Anſehens, in der Hand hatte. Darum wird denn Stab für ein Gericht überhaupt, und beſonders für den Blutbann, oder das Gericht über Leben und Tod genommen. Friſch Wb. II, S. 313. Daher Stabhalter, Präſident des Gerichts; Stabherr, Herr der Jurisdiction; ſtablich, gerichtlich: Haltaus p. 1717. Am Stabe ſtehen heißt alſo, wie ich vermuthe, vor dem Richter ſtehen; das iſt vor dem Richter, oder an dem Stabe ſeine Klage anbringen.

n) Zuſage mag er thun, wed mire dwa. Wed heißt eine Zuſage, Sicherheitsverſprechen überhaupt, und dann Caution, Pfand, Bürgſchaft, und Geldbuße beſonders. Ich beziehe mich auf die Gloſſarien von Haltaus, Schiller, Wachter, Kilian, Teuthoniſta, Friſch, Altfr. Wb. u. ſ. w. Das Altfr. L. R., welches an einem andern Orte umſtändlich von dem Criminalproceß wegen eines Todtſchlages handelt, erläutert dieſe Stelle. S. 276 heißt es: Na di Oenbring sweren is — sa deelt di Aesga, dat hy schel weddia twia tachtich pond, Heerem tachtich, ende tachtig dae Lyoedem. Nu hi weddet haeth, nu schil hy ana burgha habba, deer al soe ryk se, deer beta moge Herem ende Liodem twia tachtig ponda, d. i. „Nun der Anbring (die Benennung des Thäters) beſchworen iſt, ſo weiſet der Aſiga ihn an, daß er verſprechen (weddia) ſoll, zweimal 80 Pfunde, dem Herren 80 und 80 dem Volke. Nun er ſeine Zuſage gethan hat (weddet haeth), ſo ſoll er einen Bürgen haben, der ſo reich iſt, daß er dem Herrn und dem Volke zweimal 80 Pfunde bezahlen könne." Nach den alten Deutſchen, wie auch Sächſiſchen und Schwäbiſchen Rechten, mußte ſowohl der Kläger als der Beklagte, Vorſtand leiſten, den Proceß fortzuſetzen. Heinecc. El. J. Germ. lib. 3, §. 170—174. Den Herren war allerdings daran gelegen, daß der Proceß wegen eines Todtſchlages nicht heimlich ausgeglichen wurde. Denn mit dem Wehrgelde wurde zwar der Mord unter der Verwandtſchaft abgebüßet, allein dem Staate, oder der Obrigkeit gebührte für den verletzten Frieden das fredum. De homicidio ad partem dominicam pro fredo XXX solid. componuntur. L. Fr. tit. 26. Solchemnach mußte für das Fredum dem Herren und dem Volke Sicherheit geſtellt werden.

o) Recht mag er um ſeines Verwandten Ermordung nehmen, d. i. nun iſt er berechtigt, förmlich die Klage wider den angegebenen Thäter anzuſtellen, und auf das ihm und ſeiner Verwandtſchaft zuſtehende Wehrgeld anzutragen.

p) Auch mag. Bis hierher gehet die Gloſſe. Das A. B. fährt nun ſo fort, um den ächten Text mit dem obigen Zuſatz in Verbindung zu ſetzen. Das Hunſ. L. R. fängt gleich ſo an:

Digitized by Google

Thet is thet achtende Londriucht, thet alrec erwa mei leda. „Das iſt das achte Landrecht, daß jeder Erbe mag vorführen —.“ So auch das Altfr. L. R.

q) **vorführen**, leda; leiten, vor Gericht leiten, oder führen, d. i. zum Beweiſe, oder als Zeuge vorführen. Der Holländer bedient ſich auch des Ausdrucks leyden de getuigen, producere teſtes, in judicium adducere ad dicendum teſtimonium: Kil. Etym. S. 345. Das iſt gerade was das v. J. Fr. ſagt: tunc licet heredi cognatum ſuum inducere. Daher denn leda bezeugen, beweiſen, lada der Zeuge, dedlada ein Zeuge aus der Verwandtſchaft: Altfr. Wb. S. 236.

r) **Verwandten im dritten Grade**, thredkniling. Nur die in dem dritten Grade ſtehenden Verwandten durften als Conjuratoren angenommen werden; nähere Verwandte wurden wegen des, mit dem ſo nahen Bande verknüpften, Verdachtes nicht zugelaſſen. Dreyers Reineke de Voß S. 52; und von Wicht S. 166. So iſt auch hier dem Erben verſtattet, ſeine Verwandte aus dem dritten und den folgenden Graden als Zeugen vorzuführen, nur dürfen nähere Verwandte nicht zugelaſſen werden.

s) **zu Todtſchlag und Verwundung**, to dathe and to dolge, d. i. wenn der Proceß den Todtſchlag oder die Verwundung des Erblaſſers betrifft.

t) **Verwundung**. Da der Verwundete ſelbſt den Kläger machen konnte; ſo iſt hier abermals der Fall anzunehmen, wenn der Verwundete an ſeinen Wunden geſtorben iſt.

u) **mit zwei Dedeiden**, mit tuam ded ethum. So auch nach dem Hunſ. und Altfr. L. R. Da aber in wichtigen Sachen immer wenigſtens 12 Mitſchwörende erfordert wurden, wie auch der beſchuldigte Thäter nach dem v. J. Fr. und dem Altfr. L. R. ſich mit zwölf Eiden reinigen mußte; ſo ſcheint es, daß nach unſerm Texte dem Erben nur vergönnt worden, unter der beſtimmten Zahl der Mitſchwörenden ſich zweier ſeiner Verwandten und nicht mehrerer zu bedienen.

v) **daß er nicht entkommen möge ſeinem angebornen Blute**; oder nach dem Altfr. L. R.: om dat hi is mei fan sine blode commen, „deshalb weil er iſt mit von ſeinem Blute kommen.“ Der Sinn iſt der: der Erbe iſt mit dem Entleibten aus einem Blute entſproſſen, daher iſt er verpflichtet, das vergoſſene Blut zu rächen, und den Todtſchlag zu rügen.

w) **Dies iſt das Landrecht aller Frieſen**. Gerade ſo endigt ſich auch das Hunſ. L. R.: Thet is allera Fresena riucht.

Der Sinn dieſes achten Landrechts dürfte denn nach unſerm Texte folgender ſeyn: Der nächſte Erbe oder Verwandte eines Erſchlagenen iſt verpflichtet, den Todtſchlag zu rügen. Weil aber nicht der Erbe das Wehrgeld allein zog, ſondern davon den übrigen Verwandten ein Theil nach Maaßgabe ihrer nähern oder entferntern Verwandtſchaft gebührte (ſ. Altfr. L. R. S. 262—268); ſo war es für den angeſchuldeten Thäter gefährlich, wenn gerade alle Conjuratoren, die bei dem Wehrgelde ſo ſehr intereſſirt waren, Verwandte ſeyn konnten. Noch gefährlicher war es für ihn, wenn aus dem erſten und zweiten Grade Verwandte wieder ihn auftreten durften. Daher verordneten die Frieſen, daß bei einem angeſchuldeten Todtſchlag der Erbe des Erſchlagenen nur zwei Conjuratoren aus der Verwandtſchaft nehmen könne, und ſolche mitſchwörende Verwandte nur in dem dritten Grade und folgenden Graden, nicht aber in nähern Graden ſtehen durften. So weit denn das ächte achte Landrecht. Die vorhergehenden Zuſätze ſind aus der Prozeßordnung genommen, wie bei der Klage über einen Mord zu verfahren iſt. Darnach mußte der nächſte Verwandte, ehe er die förmliche Klage wider den Thäter anbringen konnte, die Leiche vorführen, ſie zur richterlichen Schau ausſtellen, den gewaltſamen Tod mit Miteiden beſchwören, dann ſich hinter die Leiche ſtellen, und wider den Thäter Zeter und Wrake ſchreien, ferner vor dem Gerichte die Benennung des Thäters wiederholen, Caution ſtellen, und dann feierlich auf Genugthuung antragen.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 9.

a) So ſehr befochten wird, d. i. in einer Schlägerei ſo ſehr mißhandelt wird.

b) daß er blutig ſtehe, daß er blutrünſtig geſchlagen wird. Quisquis viderit cognato suo sanguinis effusionem inferri: v. J. Fr. Das Hunſ., Emſ. und Altfr. L. R. haben: Sa hwerso di man sine friond bleda siucht; „wo Jemand ſeinen Freund bluten, blutig geſchlagen, ſiehet.“ Das v. J. Fr. ſetzet noch hinzu: vel secari. Die Herausgeber des Altfr. L. R. ziehen dieſe Stelle S. 162 an, und vermuthen, daß cecari oder eigentlich coecari geleſen werden müſſe. Dieſe Vermuthung iſt wohl ganz richtig, weil beſonders der Fauſtſchlag durchgehends auf das Auge gerichtet war. Das Altoſtfr. L. R. ſagt ausdrücklich: So we siet dat syn fründt bynnen dat derde kne wart ghewunt offte dat hem syn Oghen worden uth geschlagen.

c) Verwandten aus dem dritten Grade, thredkniling. Das Hunſ. und Emſ. L. R. haben: and ere him binna tha thredda kni sues se, „und er ihm binnen (innerhalb) dem dritten Grade verwandt ſey.“ So auch das Altfr. L. R.: binna sine tredda kne, „binnen ſeinem dritten Grade;“ und das v. J. Fr.: infra tertium genu. Dieſe Verordnung geht alſo bloß auf den Verwandten bis zu dem, mit eingeſchloſſenen, dritten Grade. Iſt der Verwandte, dem er zu Hülfe kommen will, außer dem dritten Grade, ſo muß er die in der Balgerei begangenen Handlungen ſelbſt büßen.

d) nähern Verwandten. Sibbera iſt der Comparativus von sib verwandt. Alſo ein Verwandter im erſten oder zweiten Grade.

e) gefährlichen Streit, frasa. Frees gefährlich, fürchterlich; frasa die Gefahr, hier die gefährliche Balgerei: ſ. Altfr. Wb. S. 147.

f) läuft, dazwiſchen läuft. Si occurrerit: v. J. Fr.

g) und weiter ficht, als es ihm nützlich und zuträglich iſt, and firor fiucht tha alweder se fremo iestha fere; wörtlich: und weiter ficht, daß es wider ſeinen Frommen oder Frieden iſt. Es frommt nicht; es dient zu ſeinem Frieden; ſind bekannte Ausdrücke. ſ. auch Altfr. Wb. S. 128. 148. Das iſt denn, wenn er in dieſem Streite, worin er ſich zum Beſten ſeines Freundes eingemiſcht hat, ſelbſt verwundet wird, oder ſeinen Gegner verwundet, oder gar erſchlägt. So ſagt das Altoſtfr. L. R.: unde doet wondinghe, ofte ontfanget, ofte dootsleet; und das Hunſ. L. R.: end hi fiuchte truch sin soch dat iestha dolch, iestha bethe, „und er fechtet wegen ſeiner (des Freundes) Sache, Tod oder Wunden, oder beides zugleich.“ So auch das v. J. Fr.: et in sua (cognati) causa fecerit vulnus, aut letum, aut ambo duo.

h) von den Heiligen treiben, et tha withan swika. Withon ſind hier wieder die Heiligen oder Reliquien der Heiligen. Swika heißt von einem Orte weichen, imgleichen betrügen, beſonders auch den Fuß Jemanden unterſchlagen, und ſo ihn fallen laſſen. Ihre Gloss. p. 840. Auch Somn. und Kil. Ich überſetze es ſo: von den Heiligen treiben, oder zurück treiben, das iſt, wenn der Streiter nicht zugeſtehen will, daß ſein Verwandter ſich um ſeinethalben in den Streit gemiſcht hat, und ihm zu Hülfe gekommen iſt, dieſer aber ſolches auf die Heiligen beſchwören will, und er ihn denn nicht ſchwören laſſen, das iſt, von den Heiligen zurück treiben will.

i) auf die Heiligen ſprechen, d. i. ſelbſt auf die Heiligen ſchwören will.

k) vorherigen Sache, ereeke; eine Sache die vorhin, eher (er) geſchehen iſt. Dies Wort iſt gerade ſo zuſammen geſetzet, wie in der 14ten Kür, Anm. o, das Wort erichta, vorige Verhandlungen. Das Hunſ. L. R. hat olda seke, alte Sache, welches daſſelbe iſt. Er-

seke ſoll alſo eine vorige oder alte Streitigkeit bezeichnen, die der helfende Freund vorhin mit der Gegenpartei ſeines geretteten Freundes gehabt hat.

l) ſo iſt der Zweite näher zu den Heiligen, d. i. ſo iſt der Andere, der Helfer, mehr berechtigt, auf die Heiligen zu ſchwören.

m) alten Grolls, olde nith. Das Hunſ. L. R. hat: thruch euest, „durch Bosheit.“ Efel, pravus, malum. Somn. v. Ef.

n) beider Verwandtſchaft; weil er als Verwandter ſchuldig war, ihm zu helfen.

o) Fort ſoll er gehen, d. i. nun, nach geleiſtetem Eide, ſoll er fort gehen, oder Anſtalt treffen, um alle verurſachte Schäden zu bezahlen. ſ. §. 11, g.

p) und die offenbare That, jechta. Jechen, jechten, ichten heißt eigentlich geſtehen, bekennen, und davon iechtig geſtändig, unläugbar, offenbar. Altfr. Wb. S. 203. Deutſch: gichtig. Gichtig est confessus, ex propria confessione, liquidus, certus, item ex fama publica manifestus: Haltaus, p. 711. Jechta iſt alſo ein factum notorium, das keines weitern Beweiſes bedarf. So heißt es auch in dem v. J. Fr. I, §. 17: tunc debet illud totum notorium, vel iechta esse. Ebenſo kömmt dies Wort auch unten II, §. 12, i; §. 20, q; und IV, §. 1, m vor. Der Sinn mag vielleicht dieſer ſeyn: Wenn es offenbar iſt, daß der Todtſchlag, die Verwundung u. ſ. w. durch die Schlägerei, worin ſich der Freund ſeinethalben gemiſcht hat, verurſacht worden; ſo ſoll er, der Geholfene, es entgelten, und dafür das Wehrgeld, und die Friedensgelder bezahlen. Denn dieſe Thatſache mußte doch allerdings erſt ausgemacht werden. In dem Plattd. A. B. ſteht: Gechta ſchall he gelden. Pufendorf ſchreibt in der Note: Gichta, forte item, quod Ichta, Wehrgeld. Ich finde aber nirgend, daß Jchta Wehrgeld bezeichnet.

q) Wunden, wn. Es iſt das verkürzte wnd, Wunde.

r) aus der Sache ziehen, of seka leda. Das Hunſ. und Emſ. L. R. haben: of feithum te ledane, „aus der Fehde ziehen,“ und das v. J. Fr.: Sic solvat ipse in cujus causa pugnatum fuerit. Die letzte Stelle dieſes Landrechts lautet nach dem Altfr. L. R.: Ende ief hyt beta nelle, so swere hit di ora aende wyt eeden, dat hyt naet haet deen om neen seck, ner om alde nyd, ner om nener slachta villa aers, dan dat hi hem helpa volde, so bete hyt, deert om syn schield deen is. d. i. „Und ſo er es nicht büßen will, ſo ſchwöre der Andere (der Helfer), daß er es um keine Sache gethan habe, noch um einen alten Groll, noch um keiner andern Urſache willen, als daß er ihm habe helfen wollen, ſo büße der es denn, um deſſen Schuld es gethan iſt.“ So auch faſt wörtlich das Hunſ. und Emſ. L. R.

Der Sinn dieſes Landrechts iſt klar: Jeder iſt nach dem Bande der Blutsfreundſchaft verpflichtet, ſeinem in einem Streite, einer Schlägerei leidenden Verwandten zu Hülfe zu eilen, und ihn zu retten. Dann aber auch iſt der gerettete Verwandte verbunden, für alles das einzuſtehen, was ſein helfender Freund bei ſeiner Einmiſchung in den Streit vorgenommen hat. Er muß den Thäter, ſeinen Freund, vertreten, ſich ſelbſt als Beklagten ſtellen, und Todtſchlag und Wunde, ſtatt ſeines Freundes, büßen. Allein bloß dann kann der Thäter ſeinen geretteten Freund zum Hauptſchuldner machen, und ihn zu ſeiner Vertretung zwingen, wenn er 1) mit ihm in dem dritten oder nähern Grade der Verwandtſchaft ſtehet. Iſt er ein entfernterer Verwandter, ſo muß er, wenn er zu weit gegangen iſt, ſeine eigenen Handlungen büßen. 2) Wenn der Streit ſo gefährlich iſt, daß ſein Verwandter wirklich ſchon blutig oder blind geſchlagen iſt, und 3) wenn er bloß, um ſeinen Freund zu retten, nicht aber aus Selbſtrache und aus einem alten Groll den Schläger verwundet oder gar getödtet hat. Der Beweis und Gegenbeweis bei dieſer letztern Ausnahme iſt allemal ſchwierig. Unſer Landrecht entſcheidet die Streitfrage, wer in dieſem Falle zum Eide gelaſſen werden ſoll: der Thäter, oder der gerettete Verwandte? zum Beſten des erſten. Der Grund dieſes Landrechts liegt in der alten Deutſchen Verfaſſung: Suscipere inimicitias seu patris, seu propinqui, necesse erat. Tac. de M. G. cap. 21.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 10.

a) Ein Leibeigener, ein eina monn; wörtlich: ein eigner Mann, der das Eigenthum eines Andern, oder ſeines Herrn iſt. Hierunter kann man keinen Laſſen verſtehen, weil dieſer ſelbſt in dem Gerichte, in ſeiner Sache ſchwor: Litus sua sexta manu juret, vel quod abstulit in duplum restituat (L. Fr. tit. 3, §. 4); hier aber der Herr für ihn ſchwören mußte. Ein eigener Mann iſt ein Knecht (servus), ein Leibeigener, der völlig ſeinem Herrn ſowohl in Abſicht ſeiner Perſon, als ſeines Vermögens angehörte. ſ. I, §. 8, m. In dem Altfr. und Hunſ. L. R. ſtehet: enes monnes scalc; in dem v. J. Fr.: unius viri servus, und in dem Altoſtfr. L. R.: enes mannes knecht.

b) beſchuldiget, biegath. Dies bitegen iſt das veraltete Deutſche bezüchtigen, und das Angelſ. betean. Der Oſtfrieſe ſagt noch: betehen, ſtatt beſchuldigen.

c) der zweien, twira. Das Platd. Aſ. B. hat: dreyer Wende Ticht, Brandes, Raves, offt Deverie. Wahrſcheinlich muß denn auch wohl trira ſtatt twira geleſen werden. Ich kann indeſſen in der Ueberſetzung nicht von dem Text abgehen. — Das Altfr. L. R. gedenket nur des Todtſchlages: Hweersoma een doed bante werpt op enis mannes schalck. So auch das Hunſ. L. R. Das A. B. nennt Mordbrand, Raub, und dreifachen Diebſtahl. Man muß hieher aus der Analogie alle von einem Leibeigenen begangene Verbrechen rechnen. Deutlicher drückt ſich das Altoſtfr. L. R. aus: Waer eyn ticht gheworpen wort op enes mannes knecht, „wo eine Beſchuldigung (irgend eines Verbrechens) auf eines Mannes Knecht geworfen wird.“

d) Miſſethaten, wenda. Wenda bedeutet ſonſt Ausnahmen von der Regel (ſ. IV, §. 1, e); hier aber Miſſethaten, Verbrechen, die auch Mißwenden heißen. Friſch Wb. II, 439. und Kil. In dieſem Sinne ſind wenda von wen und dat zuſammengeſetzt. Wen bedeutet fehlerhaft, mangelhaft, ſchlimm, böſe, und iſt von derſelben Bedeutung wie die Deutſche Partikel miß (ſ. III. §. 13, d); dat iſt That. Eine wendat iſt alſo wörtlich eine Miſſethat.

e) des Brandes oder Raubes, rendes iefiha raues. Ich vermuthe, daß ſtatt des erſten Wortes, brendes geleſen werden müſſe; wie auch das Plattd. A. B. hier Brandes hat. Es wird alſo von einer Brandſtiftung oder einem Mordbrande die Rede ſeyn. Rau iſt hier der Raub im eigentlichen Verſtande, oder die gewaltſame und öffentliche Entwendung einer Sache, und ſtehet der gleich folgenden heimlichen Entwenduyg oder dem Diebſtahl entgegen.

f) zum drittenmal, thredda wordis. Dies iſt, wenn ſonſt kein Schreibfehler vorhanden ſeyn mag, ſehr dunkel. Werf, warf, und nach dem Otfridus: warb, bezeichnet die Zeit, wie oft eine Sache geſchieht. Es iſt die bei den Zahlwörtern gebräuchliche Partikel mal. So ſagt der Holländer een werf, twee werf, lest werf: einmal, zweimal, zum letztenmal. Jun. Gloss. Goth. p. 274. nnd Kil. v. werf. So hat es auch das Plattd. A. B. genommen: Dewerin, dath is dryn na malkandern („drei nach einander“). thredda wardis wird alſo mit thredda warf wohl daſſelbe ſeyn. Daß hier aber eines dreifachen oder dreimal verübten Diebſtahls erwähnt wird, ſcheint L. Fr. tit. 3, §. 5. 6 zu erläutern: Si servus furti reus esse dicatur, dominus ejus in vestimento suo sacramentum pro illo perficiat. Aut si res grandis erat in reliquiis juret. Ein dreimal wiederholter Diebſtahl, wenn die geſtohlne Sache auch nur eine Kleinigkeit betraf, wurde einem großen Diebſtahl gleich geachtet. Die Carolina ſetzet einen ſolchen Diebſtahl einem gewaltſamen Einbruch gleich. Daher konnte der Herr nicht mit dem gewöhnlichen Eide mittelſt Berührung des Kleides freiſtehen, ſondern mußte, ſo wie bei dem angeſchuldeten Mordbrande, und Raube, auch bei einem dreimaligen Diebſtahle auf die Reliquien ſchwören. Daß übrigens bei geringen Verbrechen der Eid mit Angriff des Saumes der Kleidung noch ſpäter Statt gefunden habe, ſehen wir unten aus dem A. B. ſelbſt.

Digitized by Google

g) ſein Herr. Ein Leibeigener konnte nicht ſelbſt in dem Gerichte ſchwören, ſein Herr mußte für ihn ſchwören (L. Fr. tit. 1, ſ. 14; tit. 3, §. 2), und für ihn, war die Thathandlung offenbar oder erwieſen, bezahlen, was der Leibeigene verſchuldet hatte. Außerdem wurde der Leibeigene auf Verlangen des Beſchädigten gegeißelt, wenn der Herr nicht ſeine Haut mit vier Schillingen löſ'te. tit. 9, §. 17; tit. 3, §. 7.

h) des Eides auf die Heiligen entziehen will, d. i. nicht für ihn ſchwören will. Dieſer nämliche Ausdruck iſt ſchon §. 6, l vorgekommen.

i) ein heißes Eiſen tragen. Eben dieſe Verordnung treffen wir in dem L. Ripuar. tit. 30. 31 an. Wenn der Herr nicht ſchwören wollte, und ſich erklärte: Ego ignoro, utrum servus meus culpabilis, an innocens de hoc extiterit; ſo mußte er ihn zu dem Tragen des heißen Eiſens anbieten, ad ignem repraesentato. Quod si servus in ignem manum miserit, et laesum tulerit, dominus de furto servi culpabilis judicetur. Dies Judicium oder Examen ferri candentis iſt aus du Fresne, Stiernhook, und Andern mehr, bekannt genug. Die Feierlichkeiten, welche unter den Frieſen dabei beobachtet warden, finden wir in dem alten Frieſiſchen L. R. an einem andern Orte, S. 229, vor. Darnach mußte der welcher ſich mit dem heißen Eiſen reinigen wollte, die Seelmeſſe anhören, das Abendmahl nehmen, und dann das Ordale einreichen laſſen. Die Formel welche der Prieſter bei dem Eiſen, welches er dem Volke vorzeigte, ausſprach, war nach Stiernh. p. 88: Vellet Deus benedicere et sanctificare illud ferrum a servo suo contrectandum, ut esset in caussa N. N. salutare explorandae veritatis instrumentum, ne iniquitas dominetur super justitiam, sed ut mendacium subjectum sit veritati. Alsdenn wurde das Eiſen glühend gemacht, und mußte gewiſſe Schritte getragen werden. Die Hand wurde hierauf verbunden, und am dritten Tage wieder entblößt. Der Prieſter und die Zeugen unterſuchten ſodann die Hand, ob ſie verwundet war oder nicht? Waren dieſe darüber uneinig, ſo gab die Mehrheit der Stimmen den Ausſchlag, es ſey denn, daß die ganze Gemeine anders urtheilen mögte. So weit das Altfr. L. R. am angeführten Orte. Weitläuftiger lieſt man dieſe Ceremonien in den Geſetzen des Königs Aitelſtan, bei du Fresne, sub v. ferrum candens. Dieſe Stelle unſers Textes lautet nach dem Altfr. L. R.: iesta di schalck schil een heet ysser draga, fan da fonte dita hagha alter, „oder der Knecht ſoll ein heißes Eiſen von dem Taufſteine bis zum hohen Altar tragen.“ Eben dieſes hat das alte und neue Oſtfr. L. R. Hieraus läßt ſich vermuthen, daß der Taufſtein in allen Kirchen in gleicher abgemeſſenen Entfernung ſtand, weil ſonſt dieſe Verordnung nicht hätte allgemein ſeyn können. Nach du Fresne und Stiernh. mußte das Eiſen neun Schritte getragen werden. Das v. J. Fr. hat dagegen: vel ille servus calcet candantia (candentia) ferra. Von dem Ordale über das heiße Eiſen zu gehen ſ. V, §. 20. Vielleicht war es willkürlich oder es hing von dem Gutbefinden des Richters ab, ob der Angeſchuldete das heiße Eiſen tragen, oder über heiße Stäbe gehen ſollte. Daher mag denn vielleicht in dem v. J. Fr. von dieſem, in den übrigen Codicibus von jenem Ordale die Rede ſeyn. Ich bemerke nur noch, daß das Altfr. L. R. ſich ſo endigt: die Knecht draghe dat hete Yseren van der Vonten to den Altaer. Dat gloyende Yser is verboden. Es wird hier demnach das heiße Eiſen von dem glühenden (hell- oder rothſcheinenden) Eiſen unterſchieden. Letzteres war alſo verboten. Daß ein ſolcher Beſchuldigter durch den ſtärkern oder ſchwächern Grad der Hitze begünſtiget oder benachtheiligt werden konnte, läßt ſich leicht vermuthen.

k) denn er kann auf die Heiligen ſich kein größeres Recht bewirken, das iſt, da ein Leibeigener nach der Gerichtsverfaſſung nicht auf die Heiligen ſchwören kann, ſo kann er auch in dieſem Falle, wenn ſein Herr nicht für ihn ſchwören will, ſich kein mehreres Recht anmaßen, ſondern muß, ſtatt des Eides, das Eiſen tragen. — Dieſen Schluß hat kein anderer Codex. Dagegen hat das Altfr. L. R. folgendes: Jef di Erfnama dat riucht naet hera wil, iesta aensyaen, so aegma him to helpen mit sindriucht mit ketelfang, iesta mit wyder corbita. Dat is sindriucht deerma mei helpa schil da eerma mei da rika, da onedla als da edela. Jesta mit ena kempa op ti haliane, „Wenn aber der Erbe (in dem Altfr. L. R. iſt, wie ſchon oben bemerkt worden, von einem durch den Knecht begangenen Todtſchlag die Rede) dies Recht nicht hören oder anſehen will, ſo ſoll man ihm helfen mit Sindrecht (nach der Verordnung des Sind- oder geiſtlichen Rechtes), mit Keſſelfang (mit der heißen Waſſerprobe

Digitized by Google

durch den Eingriff in den mit ſiedendem Waſſer angefüllten Keſſel), oder mit dem geweihten Brode (einem ebenfalls bekannten Ordale). Das iſt Sindrechtens, womit man helfen mag dem Armen mit dem Reichen, dem Unedeln ſowohl als dem Edlen. Oder man ſoll es durch einen Kampf ausmachen." Auch dieſes iſt denn wohl ein jüngerer Zuſatz. Das Altfr. L. R. will damit ſo viel ſagen: Findet der Ankläger Bedenken, den Knecht zu der Reinigung durch das heiße Eiſen zuzulaſſen, ſo kann er nach dem Sindrechte auf den Keſſelfang oder auf das geweihte Brod antragen. Oder man ſoll die Sache durch das Kampfordale (zwiſchen dem Ankläger und dem Herrn des Knechts durch gewöhnlich gedungene Kämpfer) ausmachen. Eben dieſes haben auch das Hunſ. und Emſ. L. R.; nur ſtehet im erſtern ſtatt ketelfang, ganz unverſtändlich: ande nexe de hexil ach hi te dregane. Eben ſo dunkel drückt ſich das Emſ. L. R. aus: en het wexes hreil te dregane. Das nexe de in dem Hunſ. L. R. wird alſo auch wohl wexe de oder wexet heißen ſollen. Was aber unter wächſernem hreil, oder wächſernem hexil zu verſtehen ſey, der getragen werden ſoll, muß ich anheimgeſtellt ſeyn laſſen.

Der Sinn dieſes Landrechts iſt: Der Frieſe kann ſich von den angeſchuldigten Miſſethaten, wenn ſie nicht offenbar, oder gichtig ſind, durch Witheide reinigen. Weil nun aber ein Leibeigener nach den Landesgeſetzen nicht zu einem Eide gelaſſen werden mag, ſo kann der Herr für ihn ſchwören. Weigert ſich aber der Herr des Eides, ſo muß der Leibeigene die Probe des heißen Eiſens beſtehen. Dem erſten Anſchein nach ſcheinet dieſe Verordnung für den Knecht wohl hart zu ſeyn. Das iſt ſie aber nicht, weil eben durch die Weigerung des Herrn der Knecht durchaus verdächtig und gravirt wird, ſo daß, nach jüngeren Rechten, in einem ähnlichen Falle wider den Knecht ſogar auf die Tortur würde erkannt ſeyn. Da auch der Keſſelfang, beſonders das geweihte Brod, für den Beklagten leichtere Reinigungsproben ſind, als das heiße Eiſen; ſo überließ man ſpäter es der Wahl des Anklägers, welche Probe der Knecht beſtehen ſollte. Daher man ſich denn nicht ſo genau an der anfänglich allein vorgeſchriebenen Probe des heißen Eiſens band. Der letztere Zuſatz, daß die Sache durch ein Kampfordale entſchieden werden könnte, iſt auch für den Herrn des Knechts nicht zu hart, weil er die Sache in ſeinen Händen hatte, und ſie durch Leiſtung des Eides abmachen konnte. Unter dem Eide und dem Kampfe war alſo die Wahl auf ſeiner Seite. Wollte er beides nicht, ſo mußte er die Thathandlung des Knechts einſtehen. Si servus vi aliquid sustulit, dominus ejus (pro illo) quantitatem vi sublatam componat, ac si ipse sustulisset. L. Fr. tit. 9, §. 17.

Anmerkungen zu §. 11.

a) Wo eine That gethan wird. Dies iſt die wörtliche Ueberſetzung. Der Sinn iſt: Wenn Jemand verwundet, beſchädigt oder getödtet wird. Das Altfr. L. R. hat: Waer ayn ticht wart gheworpen op eyn man, van syn(e) perdes hof... d. i. „Wenn Jemand beſchuldigt wird wegen ſeines Pferdes Hufes —", oder der durch den Huf ſeines Pferdes veranlaßten Verletzung. So auch das v. J. Fr.: Sicubi vindicta jacitur super unum virum de equi ungula. Das Altfr. und Hunſ. L. R. nennen bloß den Fall, wenn Jemand dadurch getödtet iſt.

b) Pferdes, harses. ſ. Altfr. Wb. S. 196.

c) Rindes, ritheres. So auch nach dem Emſ. und Hunſ. L. R.; nach dem Altfr. L. R. rederis; nach dem Altoſtfr. L. R.: Behſtes; und nach dem v. J. Fr.: pecoris.

d) **Hahnen Sporn,** hona itsile. Nach dem Emſ. und Altfr. L. R.: eetsile, und nach dem Hunſ. L. R.: etzile, nach dem v. J. Fr.: galli acumine, und dem Altoſtfr. L. R.: haenen sparen. Alle übrige Codices ſetzen hinzu: Hundes Biß. Ueberhaupt iſt hier von allen Thieren die Rede.

e) **dem das Thier zugehöret,** ther thi nat sin is; wörtlich: dem das Thier ſein iſt. Nach dem Zuſammenhange heißt offenbar das ſonſt ſo wenig vorkommende Wort nat das Vieh, oder ein Thier. So ſteht auch richtig in dem Plattd. A. B. „deme dath Behſt (das Thier) ſyne is. Auch in dem Emſ. L. R. kömmt eine Stelle vor: Huasa otheres naed iesiha hanxt of kerth horndar, ara, iesiha stirth, „Wo man eines Andern Vieh abſchneidet Hörner, Ohren oder Schweif." Die Ableitung dieſes Wortes iſt mir unbekannt. Es kann ſeyn, daß nat oder naed eigentlich ein Thier iſt, welches man zu ſeinem Nutzen (nat) hält; denn von ſolchen Nutzthieren iſt hier gerade die Rede. So hießen auch alle Nutzungen von dem Feldbau und der Viehzucht not. Nota thet is tha offnoma ſon butere anda korne, „die nota, das ſind die Einnahmen von Butter und Korn." Emſ. L. R. Somner hat ſonſt: notian, i. e. uti, potiri, fructum, capere. sub v. not.

f) **bezeuget,** bitigath; d. i. mit Zeugen überführet, die es geſehen haben, daß das Thier den Schaden wirklich angerichtet hat; ſo daß die That, wie es gleich nachher heißt, iechta, oder ein factum notorium iſt.

g) **Fort ſoll er gehen.** ſ. §. 9, o.

h) **Friedens-Geld,** freio. Das Fredum, die Brüche, ſ. I, §. 2, g; II, §. 12, c; §. 15, g und h.

i) **fordern,** thingia; eigentlich: gerichtlich, oder als Richter fordern. Nach dem Plattd. A. B.: „der mag den Frohnen nene Broke bhoeren." Es ſoll heißen: der Herr des Thiers muß den Schaden erſetzen, oder dem Beſchädigten die geſetzmäßige Buße für Verletzung und Verwundung entrichten. Weiter findet keine Anforderung Statt. Auch ſelbſt der Schulze kann keine Friedensgelder, wie bei andern Verwundungen fordern. Eben dieſe Verordnung finden wir im Sachſenſpiegel Buch 2, Art. 40: Kein Vieh verwürket dem Richter Gewette durch ſeine That.

Unſer A. B. weicht hier ganz von den übrigen Codicibus ab. Hat ein Thier Jemanden verletzet oder getödtet, ſo kann nach dem v. J. Fr. der deshalb in Anſpruch genommene Herr des Thiers ſich mit zwölf Conſacramentalen reinigen, daß ſolches nicht von ſeinem Thiere geſchehen ſey: tunc licet XII juramentis abjurare. So auch das Altfr. L. R.: Soe moetma dis tolvasum ont swara onda wyt eden, fora ne aegh hyt to foranderien, „ſo mag man es ſelb Zwölfen auf die Heiligen abſchwören, ferner darf er es nicht verantworten." Und das Hunſ. und Emſ. L. R.: thes meima undriuchta tuelewasum anda withum, fira ni ach ni a nene riuchte ti stondane, d. i. „davon mag man ſich gerichtlich frei machen ſelb Zwölfen auf die Heiligen, ferner darf er nicht zu Rechte ſtehen." Das Altfr., Emſ. und Hunſ. L. R. und das v. J. Fr. verordnen alſo, daß der in Anſpruch genommene Herr des Thiers ſich mit zwölf Conſacramentalen reinigen könne, daß ſein Thier den Schaden nicht verurſacht habe, und er nicht weiter zu Rechte ſtehen dürfe, das iſt, er nicht verpflichtet ſey, ſich dem Kampfordale, der Feuerprobe, der Waſſerprobe u. ſ. w. zu unterwerfen. Dieſe Verordnung kann aber nach dem Geiſte der übrigen Frieſiſchen Geſetze nur auf den Fall gehen, wenn es zweifelhaft, oder nicht ausgemacht iſt, welches Thier den Schaden verurſacht hat. Iſt dieſes aber durch Pfändung des Viehes bei der Thathandlung ausgemacht, oder kann es ſonſt völlig erwieſen werden, daß gerade dieſes Thier den Schaden verurſachet habe, ſo wird nach dem Aſ. B., wenn der Beklagte das Thier für das ſeinige anerkennen will, der Kläger mit ſeinen Conſacramentalen zu dem Eide gelaſſen, daß des Andern (des Beklagten) Vieh den Schaden veranlaſſet habe, oder deutlicher nach dem Plattd. A. B. dat idt hebben gedaen des andern ſükfſten Beeſten, „daß es gethan habe das ihm (dem Beklagten) ſelbſt eigenthümlich zuſtehende Vieh." Das A. B. widerſpricht alſo nicht den übrigen Codicibus, ſondern enthält einen Zuſatz oder nähere Beſtimmung des ächten alten Landr. Denn aus dem gleich folgenden Landr. geht hervor, daß auch das A. B., wenn die That zweifelhaft iſt, den Herrn des Viehes mit ſeinen Conſacramentalen zu dem Eide läßt. Dies iſt auch in der Natur

der

Digitized by Google

der Sache gegründet, und überhaupt Germaniſchen Rechtens. Si quadrupes damnum quodlibet fecerit, possessor pro qualitate damni vel compositionem solvat vel sacramentum juret. L. Angl. et Werra. tit. 11.

Anmerkungen zu §. 12.

a. Wo eine Anklage geführt wird vom Pferdeshufe... Das Hunſ. L. R. hebt ſo an: Sa wet sa tusc deth, iefiha horn; „Alles was der Zahn thut, oder das Horn." Eben ſo das Altfr. L. R. und das v. J. Fr.

b) Schweines Zahn, Swines tuske. Eben vorher ſteht hundes tothe, „Hundes Zahn." Toth und tusk heißt beides der Zahn; tusk iſt aber eigentlich der Backenzahn. Tusclas, dentes molares. Somn. v. tus.

c) unjährig, ungeroch. ſ. I, §. 14, a. Hier werden wohl unter unjährigen nicht die eigentlichen minderjährigen, Minorennen, ſondern die unvogtbaren, Impuberes, verſtanden. So treffen wir eben dieſe Verordnung im L. Fr. in Add. Sap. tit. 3, art. 70 an: puer qui nondum XII annos habet, in simplo componat. Das v. J. Fr. hat unjährig gegeben durch: infans infra annos. Dieſe Infantia weiſet auch ſchon auf die Impubertät hin.

d) unehliches Weib. Das Hunſ. L. R. hat bloß mannes with; das Altfr. L. R. mannes wif, und das v. J. Fr. viri uxor. In dem Altfr. L. R. und dem Plattd. A. B. wird des Weibes gar nicht erwähnet. Das Wort unafte, unehlich, iſt alſo wohl unrichtig zwiſchengeſchoben. Es wird hier aber vorausgeſetzt: daß die Thathandlung der Frau wider Willen des Mannes geſchehen ſey. So heißt es in dem Altfr. L. R. an einem andern Orte S. 396: Hwesse een Man een deda wrbeck det, iesta mannes wyf det onwillens, ief hyt anda wytedum swara wil, thet him onwillens were, so schil hyt beta mit haelve bote; d. i. „Wenn ein Mann eine That unverſehends thut, oder eines Mannes Weib es wider Willen thut, ob er denn auf die Heiligen ſchwören will, daß es wider ſeinen Willen geſchehen, ſo ſoll er es büßen mit halber Buße."

e) ſchädliche That, ergera deda. Erg iſt arg, böſe, ſchädlich; ergens der Schade. Altfr. Wb. S. 100. Alſo ergera deda ſchädliche Sachen, eine ſchädliche That.

f) hinter dem Rücken oder rückwärts, urbek. Bec und bac heißt der Rücken: Altfr. Wb. S. 19. S. auch Wachter, Schilter, Ihre, u. ſ. w. Wrbec, rückwärts, kommt ſehr oft in den Frieſiſchen Geſetzen vor, und bedeutet immer, wie auch hier, zufällig, unverſehends. Dieſe Redensart iſt vielleicht daher genommen, weil man ſeinen Rücken nicht ſehen, und nicht dafür einſtehen kann, was hinter dem Rücken vorgehet. Backwäde est fortuitum vulnus a tergo alteri advenienti illatum. Ihre p. 123.

g) rückwärtigen Waffen, bekwardiga wepn. Bekward, retro: Ihre l. c. Rückwärtige Waffen ſind, nach der vorſtehenden Anmerkung, wohl ſolche Inſtrumente, womit zwar Jemand verwundet werden kann, die aber doch nicht eigentlich zum Streite dienen, und dazu verfertigt ſind. Das A. B. ſetzet aber nach dem Zuſammenhange voraus, daß die Verletzung oder Verwundung mit einem ſolchen Inſtrumente nicht abſichtlich, ſondern zufällig, geſchehen ſey.

h) wider Wilen, bi unwilla, wörtlich: bei Unwillen. Das alt. Oſtfr. L. R. erkläret uns deutlich dieſe Stelle: ofte een Man sulves wes dede achterrugghe (hinter dem Rücken, urbec, zufällig) ofteh myt syn witscap sweren wil, dat id hem was unwitlik unde onweten unde nicht mit willen is ghedaen. Das Altfr. L. hat: iesta wrbeck deth mitter hand iesta oder onwitende deda, ief hyt onda Heligen bringha wil, dattet hem were onwilla ende onwald, d. i.

„oder was er unverſehends thut mit der Hand, oder andere unwiſſende Thaten, wenn er das auf d e Heiligen bringen will, daß es wider ſeinen Willen, und wider ſeine Macht geſchehen ſey.“ Und das Hunſ. L. R.: ieſtha urbec werth eden, ieſtha othere unweldiga deda, „oder was unverſehends gethan wird, oder andere Sachen, die außer der Macht ſind“ (denen man nicht hat vorbeugen können). Auch das v. J. Fr. nennt ſolche Handlungen Unweld.

i) als geſtändlich, a iechta; oder als offenbar begangen. ſ. §. 9, p.

k) büßen. Das A. B. ſagt nur überhaupt, daß die That gebüßet werden ſolle, läßt aber die Buße ſelbſt unbeſtimmt. Daß hier nicht die volle Buße, ſondern ein Theil der gewöhnlichen Buße zu verſtehen ſey, gehet aus den andern Codicibus und ſelbſt ſchon aus dem L. Fr. hervor. Die auf Verletzungen und Beſchädigungen geſetzten Bußen wurden nämlich gewöhnlich verdoppelt, noch mehr aber verdreifachet. Der Tit. 3. LL. Fr. in add. Sap., welcher von ſolchen Beſchädigungen handelt, führet die Ueberſchrift: Hoc totum in triplo componatur. Gerade den Fall, wovon unſer Text redet, finden wir im Tit. 3, §. 68 vor, wobei denn ausdrücklich die Ausnahme hinzugefügt wird, daß ſolcher nur einfach, in simplo, gebüßet wird. Si caballus aut bos, aut quodlibet animal homini vulnus intulerit, dominus ejus, juxta qualitatem vulneris, in simplo componere judicatur et tres partes de ipsa mulcta componatur quarta portione dimissa. So auch von den zufälligen Sachen (urbec deda), §. 69: Si homo quislibet telum manu tenens et ipsum casu quolibet inciderit super alium extra voluntatem ejus (unweld), qui illud manu tenet, in simplo juxta qualitatem vulneris componatur. Solche Beſchädigungen wurden denn auch nach den LL. Fr. mit einer einfachen Buße oder einem Drittel der gewöhnlichen Bußen abgemacht; dieſes Drittel iſt aber nachher auf die Hälfte geſetzet. Das v. J. Fr. hat: Tunc debet emendari cum dimidia emenda (mit der halben Buße). Das Hunſ. L. R. hat: sa send tha tuede bete, „ſo ſind es die Ein zweitel (halbe) Bußen;“ und das Altfr. L. R.: so schilma hit al beta mit haluer bote, „ſo ſoll man es büßen mit halber Buße;“ und das Oſtfr. L. R.: dat wat een dum Beeſt dem Menſchen doet, iſt twede Boete. Die Buße ſolcher Beſchädigung iſt alſo die Hälfte der gewöhnlichen Buße. Das A. B. ſcheinet dieſes nach den Geſetzen und der Obſervanz als bekannt vorauszuſetzen, und erwähnt daher nur überhaupt der Buße.

l) bekennen will, ia wili. Ja wella oder ia sa, Ja wollen oder Ja ſagen, kömmt öfter für iaen, bejahen, bekennen, geſtehen, vor.

m) dem Frohnen kein Friedensgeld. Eben ſo nach dem Hunſ. L. R. nenne frethe tha Frana, thet allera Fresena Riucht, „Keine Friedensgelder dem Frohnen, das iſt aller Frieſen Recht.“ Dagegen hat das v. J. Fr.: nulla pena pacis debetur populo, nec Sculteto. Das Altfr. L. R.: ende neen ferd da Lioden, ner da Frana, „und keine Friedensgelder dem Volke, noch dem Frohnen.“

n) mit zwölf Händen. ſ. I, §. 5, k. — Das v. J. Fr. fährt nun weiter fort: Si quis perrexerit ad atrium . . . Dieſe Verordnung ſtehet hier, wenigſtens im Zuſammenhange mit dieſem 12ten Landrechte, ganz an dem unrechten Orte. Ich beziehe mich auf das 22te Landrecht, wo ich von dieſer Stelle, die ich dorthin angebracht habe, weiter reden werde.

Wenn wir das 11te und 12te Landrecht mit einander verbinden; ſo finden wir nach den verſchiedenen Codicibus folgende Verordnungen vor: Der Eigenthümer des Thieres wird mit ſeinen Conſacramentalen in zweifelhaften Fällen zum Eide gelaſſen, daß ſein Thier die angegebene Beſchädigung nicht verurſacht habe. Auf die Ordalien des Kampfes, der Feuer- und Waſſerprobe darf er ſich nicht einlaſſen. Sein und ſeiner Conſacramentalen Eid befreiet ihn von allen fernern Anſprüchen. Iſt es aber ausgemacht, daß die Beſchädigung von einem gewiſſen Thiere geſchehen iſt, der angeſchuldigte Beklagte aber entkennet, daß er Eigenthümer deſſelben Thieres ſey, ſo wird der Kläger mit ſeinen Conſacramentalen zum Eide gelaſſen, daß dem Beklagten das Thier zugehöre. Die Buße oder die Entſchädigung wird auf die Hälfte der nach den Geſetzen beſtimmten Bußen für die, von Menſchen veranlaßten, Beſchädigungen feſtgeſetzt. Auch darf der Herr des Thieres, da ihn weder Schuld noch Vorſatz trift, weder dem Richter noch dem Volke Brüche und Friedensgeld entrichten. Eben dieſe Verordnung findet auch auf die von Kindern,

Digitized by Google

Weibern, und Leibeigenen begangenen Thathandlungen, wie auch auf die durch bloßen Zufall veranlaßten Beſchädigungen ihre Anwendung.

Freilich konnten unſre Vorfahren dieſe Rechtsmaterie nach allen ihren Fällen nicht ſo gründlich auseinander ſetzen, wie die Römer unter dem bekannten Titel: si quadrupes pauperiem fecisse dicatur, und nach dem Aquiliſchen Geſetze; indeſſen unterſchieden ſie ſpäter noch verſchiedene Fälle. Sie ließen es in der Regel bei der einmal beſtimmten Hälfte der Buße bewenden; doch befreieten ſie den Herrn von aller Entſchädigung, wenn das Vieh angebunden geweſen, oder wenn es gereizet worden, oder wenn ein Hund zur Nachtzeit Jemanden angefallen hatte. Dagegen mußte der Herr die volle Buße bezahlen, wenn das Thier, welches die Beſchädigung verurſacht hatte, bei dem Heer- oder Kirchwege ledig herumgelaufen, oder wenn er das Pferd bei dem Zaum gehalten hatte, oder der Hund ein berüchtigter beißender Hund geweſen war. Davon handelt weitläuftig das Altfr. L. R: an einem andern Orte S. 393 — 396. Noch weit umſtändlicher iſt das neue Oſtfr. L. R. (cap. 74—93), welches uns dieſe Lehre, aus dem Römiſchen und Germaniſchen Rechte vermengt, liefert. Gleich anfangs heißt es: dat wat ein dum Beeſt dem Menſchen deit iſt twede Boete und geen Braecke (und keine Brüche; die Ueberſetzung: halbe Buße und Brüche, iſt unrichtig), offte dat Beeſt tho Braecke darvor. Hier haben wir denn ſchon die Heimgebung des Viehes ſtatt der Genugthuung (noxae deditio), ganz im Römiſchen Geſchmacke.

Anmerkungen zu §. 13.

a) Dreizehnte Landr. Dieſes L. R. iſt eine zum Beſten der Wittwen und anderer Hülfsbedürftigen geſchärfte Erneurung und Wiederholung der 11ten Kür. Ich beziehe mich dahin.

b) Wittwen und Waiſen oder Pilger. So auch das Emſ. und Hunſ. L. R. Hierunter werden überhaupt alle Hülfsbedürftige und Wehrloſe verſtanden, die unter dem beſondern Schutz des Staates ſtehen. Das Altfr. L. R. gedenket bloß der Wittwen, das v. J. Fr. der Wittwen, Waiſen und Armen. Mehrere ſolcher Hülfsbedürftigen finden wir in der 11ten Kür benannt.

c) an jedem Tage, allera degana hwelick; wörtlich: aller Tagen jeglicher. Das Altfr. L. R. hat: alle dagelix, „jeden Tag;“ und das v. J. Fr. omnibus diebus.

d) mit dem Raube, mith ta rawe. Das Emſ. und Altfr. L. R. haben: mitta onriuchta rawe, und das v. J. Fr.: cum injusto spolio. Raub iſt jede unrechtmäßige Entziehung einer Sache.

e) 21 Schill.; nach dem Altfr. L. R. 16 Schill.

f) ſie, hin. Die Wittwe, und die andern Wehrloſen.

g) Schutz, mundelinge. Nach dem Emſ. L. R.: trug thet hia send Kenigesmundes, dem v. J. Fr. propterea, quod ipsa sit de regis mundibardo. Eben ſo heißt es in dem Capit. 4, de 806, §. 3: Ut viduae et Orphani et minus potentes sub Dei defensione et nostro mundeburdo pacem habeant. Mundiburdum defensio, tutela, mundiburdus patronus, defensor, tutor: du Fresne. Das Altfr. L. R. hat: om dat die vidue is des Koninges mondele, „weil die Wittwe iſt des Königes Mündel,“ oder eine Perſon, die unter der beſondern Vorſorge des Königs ſteht. Das alt Oſtfr. L. R. hat: umme den wille, dat he is de Koninges Mondall. dat is een Persoen, de Vormunders behoevet.

So weit gehet eigentlich nur dieſes 13te L. R. Hier ſchließen auch alle übrige Codices. Der klare Sinn deſſelben iſt: Wittwen, Waiſen und andere hülfsbedürftige Perſonen, die

Digitized by Google

unter dem beſondern Schutz des Staates ſtehen, erhalten, wenn ſie befochten (perſönlich beleidiget oder verletzet) oder beraubet ſind, die in den Geſetzen beſtimmte Buße doppelt ausgezahlt. Außerdem muß der Thäter, der ſich an ſolche beſonders befriedigte Perſonen, oder an deren Güter vergriffen hat, dem Volke an Friedensgeld zehn Mark und dem Schulzen an Brüchen drei Pfund bezahlen. — Bis hieher ſtimmet alſo dieſes L. R. genau und wörtlich mit der 11ten Kür überein. Nun ſetzet dies L. R. hinzu: Der Thäter, wenn er ſachfällig geworden, ſoll ſofort die entriſſene Sache zurückgeben, widrigenfalls muß er 21 Schillinge für jeden verſpäteten Tag dem Schulzen entrichten. Eben dieſer Zuſatz hat denn wohl dieſe Erweiterung der 11ten Kür, und dadurch dieſe beſondere Landesverordnung veranlaſſet, wodurch die Kür zum Beſten der Wittwen und Waiſen geſchärfet iſt.

h) Und es darf... Das A. B. hat dieſe Verordnung, es ſei mit Fleiß oder aus Verſehen des Schreibers, dem 13ten L. R. eingeſchmolzen. Alle übrige Codices machen daraus ein beſonderes L. R. Nach dem Altfr. L. R. iſt es das VIte L. R., nach dem v. J. Fr., dem Hunſ. und Oſtfr. L. R. aber das 16te L. R. Ich bemerke überhaupt hierbei, daß von hier an die Nummern der L. R. nach den verſchiedenen Codicibus nicht mit einander ſtimmen. Ich laſſe nun zwar den Text des A. B., ſo wie er in der Handſchrift ſtehet, in ſeiner Ordnung folgen; nur nehme ich mir zur Bequemlichkeit des Leſers die Freiheit, die in dem v. J. Fr. befindliche Ordnung zu verrücken, und daher das 16te L. R. dieſem §. 13 gegenüber zu ſtellen.

i) Keine Wittwe noch ihr Kind antworten. In dieſem Text iſt bloß von dem Rechte des Kindes die Rede. Der Sinn iſt alſo: Wird ein Kind wegen Land gerichtlich belanget, ſo darf weder die Wittwe für das Kind, noch das Kind ſelbſt ſich vor das Gericht ſtellen, um ſich zu verantworten.

k) Laßgüter, (letar). Eben ſo das Altfr. L. R. Dagegen hat das Hunſ. L. R. letma, das v. J. Fr. pro servis letari, „für Knechte eines Laßgutes," und das Emſ. L. R. lethina lond, „Laßland." Ich glaube daher, daß letma und letar nicht ſowohl Laſſen als Laßgüter bedeuten ſollen. Weder um Land noch um letar, würde denn alſo heißen: weder um ein freies eigenthümliches Land, noch um Laßgüter.

l) Meentael, mantela. Das Altfr. L. R. hat meenteel, das Emſ. und Hunſ. L. R. und v. J. Fr. mei tele. Man, meen, und mein heißet in der Frieſiſchen Sprache nach den verſchiedenen Dialecten: gemein, gemeinſchaftlich. Mantel oder meenteel heißt alſo wörtlich: der gemeinſchaftliche Theil. Von dem Wehrgelde erhielt der Erbe des Entleibten $\frac{2}{3}$, dieſes hieß ſchlechtweg Jeld; das übrige $\frac{1}{3}$ floß den andern Verwandten zu, die ſich nach den Graden der Verwandtſchaft darin theilten. ſ. I, §. 15, k. Dieſer Theil hieß Meenteel. Ich beziehe mich auf die ſchöne Anmerkung von Wichts zu dem Oſtfr. L. R. S. 203. Nur irret er ſich darin, daß er das Meenteel auf die Hälfte des Wehrgeldes ſetzet, da es doch nur $\frac{1}{3}$ deſſelben war: ſ. Altfr. L. R. S. 261. Daß auch hier unter Meenteel der verwandtſchaftliche Antheil an dem Wehrgelde verſtanden wird, geht ſowohl aus dem alt Oſtfr. L. R. als aus dem v. J. Fr. näher hervor. Dort heißt es: dat is metal, dar men sal enen Doden gulden; und hier: meitele, id est consolatione pauperum (der ihres Verwandten entblößten) Cognatorum. Ganz unrichtig und ſinnlos iſt es in dem Plattd. A. B. überſetzt: nene Tale, keine Sprache.

m) Ding lesne, thing lesne. Dieſen Zuſatz finden wir bloß in dem A. B. Alle übrige Codices haben dieſes Wort nicht. Auch in andern Abſchriften des A. B. ſcheint dieſes Wort nicht vorzukommen, weil es auch in dem Plattd. A. B. mangelt. Thing heißt unſtreitig das Gericht. Iſt lesne von les, los, abzuleiten, ſo würde Dinglesne eine Handlung ſeyn, wodurch man ſich von dem Gerichte losmachet, oder ſich dem Gerichte entziehet, und würde mit der in dem Schwäbiſchen L. R. vorkommenden Dingflucht von derſelben Bedeutung ſeyn. Dinkflucht, quando quis judicio legitimo se subducit fuga vel contumacia. Wacht. Gloss. p. 290. Haltaus Gloss. p. 230. Auch kann lesne von lesten, leiſten, zahlen (Altfr. Wörterb. S. 213), oder dem deutſchen loſen, zahlen (Halt. p. 1277) herkommen. So würde denn thing lesne eine Schuld ſeyn, die man dem Gerichte entrichten muß, alſo die Friedensgelder, Brüchen und Sporteln. Oder ſollte Thing lesne gar die Empörung wider den Richter, und das Gericht, wodurch die Sitzung aufgehoben und das Gericht wendig gemacht wird, bezeichnen? So heißt es in dem

Digitized by Google

Richtſteig bei Halt. p. 205: „alſo verbite ich Dingslicht un Unluſt un alles Geſchrey.“ So auch nach dem Sendr. in dem alten Fr. L. R. S. 202: *Synd-slitane wrbiede, wrlilest wrbiede ik.* „Die Zerſtörung des Sindgerichtes verbiete ich, Unluſt verbiete ich.“ Ich ſtelle dieſes alles anheim, und laſſe das Wort unüberſetzt. Der Sinn wird allemal der ſeyn: Das Kind iſt während ſeiner Minderjährigkeit für die Anſprüche des Gerichts an ſeinen Erblaſſer, eben ſo wenig als für die Anſprüche einer Verwandtſchaft auf ein Meentheel verantwortlich.

n) Bevor das Kind jährig iſt. Bis zur Mündigkeit ruheten alſo alle Anſprüche auf des Kindes angeerbtes Vermögen, oder auf alle Anſprüche, die Jemand auf ſeinen Erblaſſer hatte. Unſer A. B. rechnet dahin die Anſprüche auf freies eigenthümliches Land, und auf Laßgüter, ferner auf das von dem Erblaſſer ſchuldige Meenteel, und dann auf die Dinglesne. Hatte aber das Kind ſelbſt eine zu büßende That begangen, oder hatte es ſelbſt oder durch ſeinen Pächter oder Verwalter fremdes Land oder eine fremde Sache ſich angemaßet, ſo war es auch darüber ſofort verantwortlich, und zur Einbringnng ſeiner Einreden verpflichtet. Dies geht aus der gleichfolgenden Stelle hervor: ſonſt ſollen ſie antworten um alle Sachen. Ganz genau ſtimmet hiermit überein das Capitul. III. von 819, Cap. 5, bei Georg. p. 849: judicatum est, ut si infans infra duodecim annos res alterius injuste sibi usurpaverit, eas, excepto fredo (denn das Kind konnte noch nicht als Friedensſtörer angeſehen werden), cum lege sua componat; und weiter: de hereditate vero paterna vel materna si aliquis eum interpellare voluerit, usque ad spacium duodecim annorum exspectare judicatum est. Es verſteht ſich nun wohl von ſelbſt, daß das Kind wenigſtens nicht allein vor Gericht erſcheinen durfte. Es mußte nach dem A. B. ſeine Mutter mit ihm auftreten, auch wurden wahrſcheinlich, wie ſolches in den LL. Longob. lib. 6, cap. 21, bei Georg. p. 1065 ausdrücklich verordnet iſt, ſeine Verwandte dazu eingeladen.

o) ſonſt ſollen ſie antworten. Dieſe Stelle lautet nach dem Emſ. und Hunſ. L. R. otheres scelse ondertia allera riuchtera wenda bi Asega dome and bi Liuda Londriuchta, „ſonſt ſollen ſie verantworten alle richterliche (zur Cognition des Richters gehörende) Verbrechen nach dem Aſega Dom und dem Volks-Landrechte.

p) zuſuchet oder zuſpricht, to sekth iestha to sprekth. Das iſt: aufſuchet, vorladen läßt, und Anforderung macht. Die obige Stelle des 5ten L. R.: ther thu mi to askast, and to thinge umbe latast, and to sprekst, iſt von derſelben Bedeutung.

Der Sinn dieſes dem 13ten L. R. angehängten Zuſatzes, welcher aber nach andern Codicibus ein beſonderes L. R. iſt, wird dieſer ſeyn: Ein Kind kann während ſeiner Minderjährigkeit nicht über die, auf ihn verſtammten, Erbgüter gerichtlich belangt werden. Auch iſt es nicht verpflichtet, ſich während ſeiner Minderjährigkeit auf die Anforderung wegen Bußen und Brüchen, die ſein Erblaſſer hätte entrichten ſollen, einzulaſſen. Solche Anforderungen ruhen bis zur Volljährigkeit des Kindes. Indeſſen iſt der Minderjährige zu jeder Zeit für ſeine eigene oder ſeiner Verwalter Handlungen verantwortlich.

Anmerkungen zu §. 14.

a) Vierzehnte L. R. Dieſes 14te L. R., ſo wie es hier in dem A. B. und in dem Plattd. A. B. ſtehet, iſt in keinem andern Codice vorhanden. Ich habe daher auch das v. J. Fr. nicht zur Seite ſtellen können. Das 22ſte Landr. enthält eine ähnliche Verordnung, welche den Fall betrifft, wenn Jemand in ſeinem eignen Hauſe beunruhigt wird. Dieſe Verordnung haben auch die übrigen Codices. Nach dem Altfr. L. R. macht ſie gerade das 14te Landr. aus.

b) daß er flüchten muß, thet hine to there flecht makath; wörtlich: daß er ihn zur Flucht machet.

Digitized by Google

c) in ein Haus, in des Nachbaren oder eines Andern Haus.

d) ausbietet, utbiot; ſich anbietet, verpflichtet. So auch nach dem Platt. A. B.: und bedeth darut, he will dhoen betern, weß he gebroken hefft.

e) zu bezahlen, oder zu büßen: nämlich dem Verfolger. Es ſcheint hier der Fall angenommen zu ſeyn, wo der Verfolger einen rechtmäßigen Anſpruch auf den Flüchtling hat, da denn ihm hier unterſagt iſt, ohne richterliche Autorität ſich ſelbſt Recht zu verſchaffen, und ſeinen Schuldner, der die Zuflucht in eines Andern Haus genommen hat, zu verfolgen.

f) zwiefache Buße. Die in den Geſetzen für jede Verletzung und Beſchädigung genau beſtimmte Buße, oder der Schadenerſatz, wurde denn verdoppelt.

g) nachher, nachdem er in das Haus aufgenommen iſt, und darin Schutz gefunden hat.

h) darin, in dem Hauſe.

i) thut, verletzet oder beſchädigt.

k) Friedensgeld verwirket, and fretho fest; wörtlich: und Friede feſt, d. i. ſo ſitzt man feſt an der, dem Volke und dem Gerichte zu entrichtenden, Brüche für den geſtörten Frieden. So auch nach dem Plattd. A. B.: „ſo is idt alle dobbelde Bothe, der mhen den Schaden mede betheren ſcholl, de dar in (nicht, nach dem dortigen Schreibfehler: is) gedaen woerdt, und fredefaſth.

l) ausfechtet, zu ſeiner Vertheidigung in dem Hauſe verrichtet. ſ. §. 22, p.

m) ohne Friedensgeld, fretha las; wörtlich: Friedelos, welches dem obigen fretho fest entgegen ſtehet. Ganz richtig fährt das Plattd. A. B. fort: und einthfaldige Bothe, de daruth gedaen wordt, un dartho fredeloeß offt unbrocktick.

Der Sinn dieſes Landrechts wird dieſer ſeyn: Wird Jemand von ſeinem Widerſacher verfolgt, und flüchtet er in ein fremdes Haus, ſo genießt er darin den Hausfrieden, wie in ſeinem eigenen Hauſe, wenn er ſich erbietet, ſeinem Verfolger wegen ihrer Streitſache gerichtlich oder außergerichtlich gerecht zu werden. Alsdenn muß der Gegner, wenn er ihn thätig beleidigt, jede dadurch angerichtete Beſchädigung doppelt erſetzen, und dem Volke für den geſtörten Frieden die Friedenspfennige zahlen. Er aber, der Flüchtling, büßet nur die von ihm bei ſeiner Vertheidigung angerichtete Beſchädigung einfach, und darf kein Friedensgeld entrichten.

Anmerkungen zu §. 15.

a) Das funfzehnte L. R. Nach dem Alten Fr. L. R. ebenfalls das 15te; nach dem v. J. Fr. dem Emſ., Hunſ. und oſtfr. L. R. aber das 14te L. R.

b) Der Hautbegießung, swarte swanges. Das Altfr. L. R. hat swerte suingen. Das Hunſ. L. R. suarta sueg, das v. J. Fr. swartene sveg, das Emſ. L. R. suertne sueng, und das alte Oſtfr. L. R. swertnew. Dieſes Wort ſcheint früh ausgeſtorben zu ſeyn. Man dachte ſich hernach unter swar oder swart, ſchwer oder ſchwarz. So mißverſtanden hielt man es für ein ſchwarzes oder ſchweres Verbrechen, oder für den Inbegriff der größten und ſchwerſten Verbrechen. Dem Ende des Altfr. L. R. ſind Zuſätze aus jüngeren Zeiten angehänget. Darin finden wir einen beſondern Titel: hyr bighinnet da suarta swinghen, „hier fangen die ſwarte Swinghen an.“ (beim Scot. S. 103.) Dahin werden gerechnet: Eidbruch, Mord, Mordbrand, Straßenraub, Kirchenraub, Verwundung der Geiſtlichen, und Fehden nach einer förmlichen mit dem Friedenskuß beſiegelten Ausſöhnung. Und hierauf heißt es: Dit sint da saun swarta swingen, deer nimmen oenbinden mei bihala di Paus. „Dies ſind die ſieben ſchwarte Swingen,

wovon Niemand entbinden kann, als allein der Pabſt. "Hieraus folgert von Wicht S. 56, daß die Swarte Schwingen casus reservati papales geweſen, wovon der Pabſt nur allein die Abſolution ertheilen konnte. Auch iſt nach dem alten Oſtfr. L. R. darunter kein beſonderes Verbrechen, ſondern mehrere Verbrechen zuſammengenommen zu verſtehen. Ofte enen sleyt, ofte leliken begliut (begießet), off in den ban vrede unrecht roffdöt. dat is gheheten swert newen. — Wenn wir uns an unſern Text halten, ſo erhellet daraus, daß die Schwarte Schwingen eben keine ſo ſehr ſchwere Verbrechen oder gar die casus reservati geweſen, weil der Beſchuldigte zu ſeiner Reinigung nur vier Conſacramentalen bedurfte, auch dieſes Verbrechen nicht höher beſtraft wurde, als die mit derſelben in einer Claſſe ſtehende Waſſertauche und Bindung. Sogar das alte Oſtfr. L. R. beſtätigt dieſes, indem es die geringern Verbrechen, Schläge und Begießung dahin rechnet. Dann aber zeiget uns auch der Zuſammenhang unſers Textes, daß die swarta swange nicht der Inbegriff mehrerer Verbrechen, ſondern ein einzelnes beſonderes Verbrechen geweſen. Der ältere lateiniſche Ueberſetzer war beſſer mit dieſem Worte bekannt. Das v. J. Fr. ſagt nämlich: quisquis alteri submersionem id est wapeldepene, vel unam perfusionem id est suarte sweng fecerit. Darnach hieße alſo die Untertauchung in Waſſer Wapeldepen, und eine muthwillige oder beſchimpfende Begießung mit Waſſer oder anderen naſſen Sachen suarte sveng; und dies ſcheinet die rechte Bedeutung zu ſeyn. Die Ableitung dieſes Wortes iſt alsdann auch nicht ſchwer. Swarde heißt die Haut. So heißt es weiter unten im A. B. her and swarde, „Haar und Haut." Swarte iſt die dicke Haut bey Menſchen und Thieren in allen Germaniſchen Sprachen. ſ. Adelung IV, 334. In den alten Oſt- und Weſtgothiſchen Geſetzen heißt es: Wenn man Jemand mit einer Stange oder Prügel ſchlägt, daß die Haut nicht davon aufbirſt: thet kallar swarta slag, „das heißet man Swarte Schlag," ein Schlag auf die Haut, auf das Fell. ſ. Ihre Gloss. sueogoth. p. 827. Sweng iſt die Schwung, oder die ſchwankende Bewegung der Hand, womit man das Waſſer ausgießt, welches man Jemanden auf den Leib wirft. Von einer ſolchen ſchimpflichen Beleidigung hat man eine beſondere Verordnung: Hwan soma mith coppe and mith byare under sine aghene werpth, so is thi bote VI engelles. holth hi thine cop, and swength hi mith ta byare, III engeles. d. i. „Wo man Jemand mit dem Topfe und mit dem Biere unter ſeine Augen wirft, ſo iſt die Buße 6 Engel. Hält er den Topf feſte und ſchwenkt er mit dem Biere (gießt er ihm das Bier in das Geſicht), 3 Engel." Hemstra Boten, bei v. Schwarz. I, pag. 107. In den litt. Broem. heißt es n. 205: Thi biarra (barra iſt wohl ein Schreibfehler) Sweng mith ene skilling, thin hageste wepeldepne tuene skillingar. „Die Begießung mit Bier ein Schilling, die höchſte Waſſertauche zwei Schillinge;" und nach dem Emſ. L. R. heißt es: thi hogeste suarta swang hwasama mith hethe sode iestha mith hete pipemose swang 7 sk., thi midista hwane sa me mith jera iesta mit mese swangt, 30 ensa. thi lereste suang twane sa mith biare iesta mit wathere suangt, ane skil: d. i. „Die höchſte Schwarteſchwang iſt, wo man Jemand mit heißer Brühe oder mit heißem Pfeffermuſe begießt, 7 Schill.; die mittelſte, wo man Jemand mit dem Ablauf des Miſtes oder mit Urin begießet, 30 Enſa; die geringſte, wo man Jemand mit Bier oder Waſſer begießet, 1 Schilling." Schwarte Schwang iſt alſo wohl unſtreitig die Begießung der Haut.

c) **Der höchſten Waſſertauche**, there hagosta wapuldepene. Nach den verſchiedenen Codicibus: wapeldepinge, vapeldepene, wapeldepene, wapeldoepene. Wapel iſt Waſſer, und depen, von dep tief, bedeutet tauchen, untertauchen, oder auch taufen. Auch depan, dypan iſt Angelſächſiſch. Man findet auch Wapeldranck, Waſſertränke; und in dem Nordſtrandiſchen L. R. quabeldranck, welches daſſelbe bezeichnet. von Wicht und Reinboth haben von der Waſſertauche, oder dem Waſſertranke beſondere Abhandlungen geſchrieben, die man in Dreyers Sammlung Vermiſcht. Abhandl. zur Erläuterung der Deutſchen Rechte und Alterthümer vorfindet: I, 208 – 360. Waſſertauche iſt die muthwillige oder beſchimpfende Handlung, wenn man Jemand in das Waſſer wirft, oder, wie es in dem v. J. Fr. heißt: si quis alteri submersionem fecerit. Man unterſchied nachher verſchiedene Grade der Waſſertauche, nach welchen die Buße in den jüngeren Frieſiſchen Geſetzen genau beſtimmt wurde, ſ. VII, §. 18.

d) **mit einer Kopfleine**, mith enne haued leina. Die beſchimpfende Bindung hatte auch, ſo wie die Waſſertauche, verſchiedene Grade. Es gab eine höchſte, mittlere und geringſte

Digitized by Google

Bindung. ſ. VII, §. 16. Die hier in unſerm Texte genannte haued leine iſt denn die Bindung des höchſten oder erſten Grades, und heißt wörtlich: eine Kopf (haued, Haupt=Kopf)=Leine. Es mag alſo eine Leine oder Strick ſeyn, den man Jemanden, gleich einem Miſſethäter, der zum Galgen geführt wird, um den Hals ſchlägt. So beſchreibt auch das Emſ. L. R. die höchſte Bindung: Thi hageste bend is, huamsa en sim ume sin hals slait, anda sine honda vter bec bint, anda annen doc wr sinen Agen bint, anda ma him toda rode lath; d. i. „die höchſte Bindung iſt, wo man einem einen Strick um den Hals ſchlägt, und die Hände auf den Rücken bindet, und ein Tuch vor ſeinen Augen bindet, und man ihn zu den Galgen führet.“ Sonſt wurde dieſe Bindung das ſchwarze Band genannt. ſ. VII, §. 16. Ich glaube indeſſen, daß Kopf= oder Hals=Leine ein eigenmächtiger Zuſatz des Schreibers ſeyn mag, denn alle übrige Codices reden von der ſinpeln Bindung. Das v. J. Fr.: quisquis virum sine culpa vinculaverit. Das Emſ. und Hunſ. L. R. iestha unsceldiges bint, „oder unſchuldig (einen Unſchuldigen) bindet.“ So auch das Altfr. L. R.: of een man onschieldich bynt; und das alt Oſtfr. L. R.: ofte die enen man sunder scult bunde. Dieſes Wort unſchuldig, iſt mit Fleiß hinzugeſetzet, weil man einen Schuldigen, einen Dieb, zu binden berechtigt war. Das A. B., das v. J. Fr. und das alte Oſtfr. L. R. reden bloß von der Begießung und Bindung. Das Emſ. und Hunſ. L. R. haben aber noch: iesta unriucht rawat iestha sunnandeis blodelsa, „oder mit Unrecht raubet (eigenmächtig pfändet), oder am Sonntage Jemanden blutig verwundet.“

e) als geſtändlich, a iechta; gichtig, offenbar. ſ. §. 12, i.

f) Enzen, Enzon. Nach dem Emſ., Hunſ., Altfr., und Altoſtfr. L. R. Enza, Einsa, Ensa. Das A. B. allein beſtimmet uns den Werth dieſer Münze, und ſetzet ſie auf 20 Pfenninge. Eben ſo hoch wird an einem andern Orte in dem Alten Fr. L. R. S. 401 die Enza gerechnet: dio Eynsa is XX penningen. Die Herausgeber des alten Fr. L. R. ſetzen darnach die Enzo auf 1 Stüber 4 Pf. oder $1\frac{1}{3}$ Stüber. Das Oſtfr. L. R. S. 736 beſtimmt ſie aber auf 2 Krumſterten oder $\frac{4}{5}$ Stüber. Uebrigens bedeutet Enze eine Unze, ſ. III, §. 1, h. Das Plattd. A. B. S. 93, läßt aber $2\frac{1}{2}$ Grad auf eine Einſa gehen, wornach dieſe (den Groten dort auf $\frac{1}{2}$ Stüb. gerechnet) $1\frac{1}{4}$ Stüb. ſeyn würde.

g) mit vier Männern auf die Heiligen. So auch die übrigen Codices; nur hat das alte Frieſiſche L. R.: myt fyf wyt eden, ende mit een fia eed. Das A. B. läßt den Beſchuldigten mit vier Männern ſchwören, er ſelbſt war der Fünfte. Läßt nun das alte Fr. L. R. den Beſchuldigten ſelbſt=fünfe ſchwören, ſo iſt dies gerade ein und daſſelbe.

h) Der fünfte, nämlich Eid. Dieſen Eid mußte der Beſchuldigte, wenn er ſonſt mit den vier Conſacramentalen den Wytheid abgeſtattet hatte, noch beſonders allein ſchwören. Man findet auch immer, daß wo die Frieſiſchen Geſetze des fia-Eides erwähnen, ſolcher von der Partey ſelbſt geſchworen wurde.

i) Fia=Eid. Hiemit ſtimmen alle Codices überein. Fia, Feoh, Fä bezeichnet in allen alten Germaniſchen Sprachen das Vermögen, die Güter aller Art, und das Geld beſonders. Wörtlich überſetzt würde Fia=Eid alſo ein Vermögens= oder Geld=Eid ſeyn. Von Wicht trägt S. 283 verſchiedene Muthmaßungen über die Bedeutung des fia=Eides vor. Ich beziehe mich dahin. Einige in den Frieſiſchen Geſetzen vorkommende Stellen, worin der Fia=Eide Erwähnung geſchiehet, und beſonders die, worin wir die Eidesformeln vorfinden, können uns auf die Bedeutung des Fia=Eides führen. Om fax fang so schil hi faen aen synre gara, ende suara, so him synre schelte fia ti vrome virde, so hi onschieldich se. Um Haargriff ſoll er faſſen an ſeinen (des Klägers) Rocks Saum, und ſchwören, daß ihm ſein Hornvieh ſo gut gedeihen möge, als er unſchuldig ſey:“ Altfr. L. R. S. 338. Die Eidesformel des Verwalters eines Gutes, welcher der Veruntreuung beſchuldigt wurde, finden wir in dem alten Fr. L. R. S. 94 vor: Dit is di riuchta bodel eed. — So aegh hi op to nimen mit siner winster hand sine winstra hera ende deer opte lidsen tweon fingeren mit sine fora hand, ende swara dat, ende di aetga sil him dine eed stowia aldus. — Also brucke y lives ende ledera, ende alle deer hauena, deer y nee habbe ende soert winne, ende alsoe mote ive tigia quicn ende hern, ende bodel ende alle juwe haua. — „Das iſt der rechte Bödel=Eid (Vermögens Eid). — So muß er aufnehmen mit ſeiner linken Hand ſein linkes Haar, und darauf legen zwei Finger ſeiner rechten Hand,

Digitized by Google

Hand, und ſchwöre dann; und der Aesga ſoll ihm den Eid vorhalten alſo: — So möget ihr euer Leib und Glieder, und alle Haabe, die ihr nun beſitzt und künftig erhalten werdet, gebrauchen, und alſo muß auch euer Vieh, und eure Kinder, und Vermögen, und alle eure Habe gedeihen.“ In Litt. roem. n. 108 ſteht: bitigath ma hire dern fias, sa sueres ene fia eth oppa tha druppele. „Beſchuldige man ſie des (verſchwiegenen oder geraubten) Gutes, ſo ſchwöre ſie einen fia-Eid auf der Thürſchwelle.“ Nach den L. . Fr. tit. 12, §. 1. 2. mußte der Herr, wenn ſein Knecht eines beträchtlichen Diebſtahls beſchuldigt war, auf die Reliquien der Heiligen ſchwören, bei kleinern Diebſtählen aber faßte der Herr den Rock des Beſtohlnen an, oder legte die Hand auf ein Stück Geld und ſchwor in dieſer Stellung: Si vero de minoribus furtis a servo perpetratis fuerit interpellatus in vestimento vel pecunia jurare poterit. Dies iſt denn ebenfalls der von den Wytheiden, oder den Eiden auf die Reliquien, unterſchiedene Fia-Eid. Denn das jurare in vestimento und das obige hi schil faen aen sinre gara ende suara, iſt eine und dieſelbe Solennität. Aus dieſen Stellen geht denn hervor, daß die Partei ſelbſt, der Kläger oder Beklagte, den Fia-Eid allein ſchwor; wenn er auch mit Conſacramentalen einen Wyth-Eid ablegen mußte, und ihm außerdem ein Fia-Eid oblag, ſo ſchwor er dieſen Eid allein ohne Concurrenz der Conſacramentalen ab. Ferner wurde der Fia-Eid nicht wie der Wyth-Eid auf die Heiligthümer, auf die Reliquien der Heiligen, auf das Evangelium, auf den Altar, auf ein Kreuz u. ſ. w. ſondern auf die Thürſchwelle, auf die Haare, auf das Kleid, auf ein Stück Geld u. dergl. abgeſchworen. Ferner fand dieſer Eid vorzüglich bei angeſchuldeter Veruntreuung einer anvertrauten oder nutzbar beſeſſenen Vermögensmaſſe Statt, und hieß dann beſonders der Budel-Eid. Doch wurde der Fia-Eid auch bei andern Gelegenheiten, namentlich bei geringen Verbrechen, abgeſtattet. Die Eidesformel war: daß ihm ſein Vieh und ſeine ſämmtliche Habe ſo gedeihen möge, als er itzt die Wahrheit ſchwöre. Der, welcher einen Wyth-Eid, oder ſonſt einen gewöhnlichen Eid ſchwor, that auf ſeiner Seelen Seeligkeit Verzicht, wenn er falſch ſchwor; der aber, welcher einen Fia-Eid ablegte, verſchwor im Fall des Meineides den Wohlſtand ſeiner Habe und Güter, oder ſeiner Fia. Von dieſer Eidesformel wird denn vielleicht der fia-Eid ſeine Benennung haben.

Der Sinn dieſes Landrechts liegt deutlich in den Worten des Geſetzes. Beſchimpfende Handlungen, als Waſſertauchen, Begießen, und Bindung werden mit 15 Enzen abgebüßt. Läugnet der Beſchuldigte die That, ſo muß er ſich mit vier Conſacramentalen auf die Heiligen reinigen, und außerdem noch ſelbſt einen Fia-Eid abſtatten.

Anmerkungen zu §. 16.

a) Das ſechszehnte. Nach dem Altfr. und Oſtfr. L. R. ebenfalls das 16te; nach dem v. J. Fr., dem Hunſ. Emſ. und dem Altoſtfr. L. R. aber das 15te L. R.

b) Wenn ein Weib ſtirbt. Das A. B. nimmt hier einen beſondern Fall, welcher zur Richtſchnur ähnlicher Fälle dienen ſoll. Allgemeiner und beſſer drückt ſich das v. J. Fr. aus: Sicubi hereditas relicta fuerit extra illas sex manus. So auch das alte Fr. L. R.: So hwersa lawa lawiget werdet uter sex handen, „wo eine Erbſchaft nachgelaſſen wird außer ſechs Händen;“ und faſt wörtlich ſo das Hunſ. und Emſ. L. R.

c) ihr Land und anderes Gut. Nach dem v. J. Fr., dem Altfr. und Oſtfr. L. R. kürzer: hereditas, lawa, Erfnisse.

d) nachläßt, leuath. ſ. I, §. 5. d.

e) nach ihr, besia; oder hinter ihr. ſ. Altfr. Wb. S. 96.

f) nächſt verwandten, sibbosta. Sibbost iſt der Superlativus von sibbe, verwandt und nahe. Altfr. Wb. S. 327.

g) ſechs Händen. Hierin ſtimmen alle Codices genau überein. Die Hand wird in ſehr vielen figürlichen Bedeutungen genommen: Adelung Wb. II, 937 — 940. So wird in unſerm A. B. die Hand des Schwörenden für die ſchwörenden Zeugen ſelbſt genommen. I, §. 5, k. Hier aber bedeutet Hand den Erben, der den Beſitz der Erbſchaft ergreift. Unter den ſechs Händen werden hier nicht ſechs Generationen, ſondern die hier und in allen andern Codicibus benannten ſechs einzelnen Blutsverwandte im erſten und zweiten Grade verſtanden. So heißt es in dem Oſtfr. L. R.: „über die ſechste Hand, ſo daß weder iſt Vater noch Mutter, Schweſter noch Bruder, Kind noch Kindeskind;" womit wörtlich das alte Frieſ., Emſ. und Hunſ. L. R. und v. J. Fr. ſtimmen. Eine ſolche Nachlaſſenſchaft, wo keine dieſer ſechs Hände vorhanden iſt, und die auf entferntere Verwandte fällt, hieß nach dem Alten Fr. L. R. onueen lawa, und nach dem Emſ. und Hunſ. L. R.: unwene lawa; welches das v. J. Fr. überſetzet: inopinata hereditas. Wenan heißt wähnen, meinen; wene, die Meinnng, Vermuthung. Somn. Onueen lava würde alſo eine unvermuthete Erbſchaft, inopinata hereditas ſeyn. Dieſer Meinung ſind auch die Herausgeber des Alten Frieſiſchen L. R. S. 170. Indeſſen kann man dies Wort, wie dieſe ebenfalls bemerkt haben, auch von vanian, angelſächſiſch wenen, niederſächſiſch weinen, ableiten. Darnach würde denn onueen lawa eine unbeweinte, nicht ſchmerzhafte, Erbſchaft ſeyn, und der luctuosae hereditati entgegen ſtehen. So nennt man noch itzo die Erben eines entfernteren Verwandten lachende Erben. Später iſt dieſes Wort mißverſtanden. In dem Alten Oſtfr. L. R. heißt es unwena lawa, dat is onwisse erfnisse. Auf dieſen Mißgriff bauet das neuere Oſtfr. L. R. S. 207 folgende Auslegung: „und Niemand weiß, wem ſolche Erbſchaft gebühre." von Wicht rüget dieſen Irrthum S. 208, irrt aber wohl wieder darin, wenn er das ueen von wenden ableitet, und aus onueen laua eine unwandelbare Erbſchaft macht, die den nächſten Verwandten nicht entzogen werden kann; denn gerade umgekehrt heißt es eine den entfernteren Verwandten zugefallene Erbſchaft. Noch weniger kann, wie von Wicht ebenfalls vermuthet, onween lawa der Welava entgegenſtehen, wenn er darunter, nach dem von ihm angeführten Olddamſter L. R. von 1471, das Wehrgeld oder das Meenteel verſteht, und daraus eine Erbſchaft macht, die nicht aus dem Wehrgelde, ſondern aus liegenden Gütern beſteht; denn alsdann würde jede aus liegenden Gütern beſtehende Erbſchaft, ſie mag auf die nächſten oder entferntere Verwandte verſtammt ſeyn, ein onueen lawa ſeyn. Onueen oder unwen lawa wird alſo woh. entweder eine unvermuthete, oder unbeweinte, nicht ſchmerzhafte, Erbſchaft bedeuten.

h) gleich nahe Verwandte, iuin Knilingar. ſ. I, §. 3, v. §. 5, h; und II, §. 6, g.

i) auf den Heerd zu ziehen, tho there were to tiande. Dieſen Ausdruck haben wir ſchon §. 6, h vorgefunden. Die Nachlaſſenſchaft der Eltern, Kinder und Geſchwiſter wurde von den Erben ſelbſt in Beſitz genommen. Dagegen verordnet das Altfr. L. R. an einem andern Orte S. 89 — 93: daß über die Nachlaſſenſchaft der Vettern oder Nichten und alſo auch der entfernteren Verwandten, gerichtlich ein Curator zu beſtellen ſey, der die Kammern und Schlüſſel in Verwahrſam nehme. Dann mußten die Erben mit Zeugen in das Sterbehaus kommen, oder wie es hier in dem A. B. heißt, auf den Heerd ziehen. Nun forderten ſie die Erbſchaft von dem Curator auf. Wenn ſie ihre Verwandtſchaft nachgewieſen, und dem Aſega die geforderte Caution für etwanige rechtliche Anſprüche geſtellet hatten, ertheilte ihnen der Aſega den Frieden d. i. Sicherheit bei dem Beſitze. Dann erſt durften ſie zur Erbtheilung ſchreiten. Die ſich angebende Erben mußten alſo zuerſt to there were tia, auf den Heerd ziehen, oder in das Sterbhaus gehen.

k) die Verwandtſchaft daſelbſt nachzuweiſen, tha sibbe ther to knande. Knia und biknia heißt ſchon an ſich die Verwandtſchaft oder den Grad der Verwandtſchaft abweiſen oder berechnen: Altfr. Wb. S. 222. Das Plattd. A. B. hat ganz richtig: ehre Heimlichheidt (nahe Verwandſchaft; ſ. Brem. Nied. Wb. II, 621) dartho recken.

l) zu gleichen Theilen, iuin fir; wörtlich: gleich weit.

m) anzufaſſen, on to fande. Fana faſſen, angreifen, und den Beſitz ergreifen. Fang der in Beſitz genommene Antheil eines jeden Erben von einer Nachlaſſenſchaft: Altfr. Wb. S. 122.

n) der Nachlaſſenſchaft, there were. Dies Wort hat einen weiten und vielfachen Begrif. Es heißt das Haus, der Hauptheerd, unbewegliche Güter, und hier der Inbegrif des ganzen Vermögens, die ganze Nachlaſſenſchaft. Altfr. Wb. S. 397. 398.

o) nehmen; allein nehmen, und die entfernteren Verwandten ausſchlieſſen.

p) Wenn dieſes auch nicht ſo iſt. Das iſt, wenn kein näherer Verwandte da iſt, ſondern alle in gleichen Graden ſtehen.

q) ſo theilen ſich die Freunde unter ſich, nämlich zu gleichen Theilen. Denn ſo heißt es vorhin: iuin fir on to sande; und nach dem v. J. Fr.: dividunt similiter, gleichlich. Das Alte Fr. L. R. hat: so dele da oder frionden allike, „ſo theilen die andere Freunde gleichlich.“

r) nach dem daß ſie verwandt ſind. Das v. J. Fr.: sicuti ipsi sunt cognati. Das Altfr. L. R.: deer hia lyc sib se, „wenn ſie gleich nahe verwandt ſind;“ und das Hunſ. L. R.: ief hia ewen sib se, „wenn ſie gleich nahe verwandt ſind.“ Dies kann eine Wiederholung des Vorigen ſeyn, daß die nächſten Verwandten die entfernteren ausſchließen, und dann von der Erbſchaft gleiche Theile ziehen. Vielleicht aber mag hier auf die volle und halbe Geburt Rückſicht genommen ſeyn. Wir finden nämlich in dem Alten Fr. L. R. S. 191 eine Verordnung, wornach Halbgeſchwiſter zwar mit den vollen Geſchwiſtern zur Erbſchaft des Bruders gelaſſen werden, indeſſen dieſe gegen jene doppelten Theil ziehen ſollen. Eben ſo mag es bei einer auf die folgenden Generationen verſtammten Nachlaſſenſchaft gehalten ſeyn. Dann wäre der Sinn: zwar werden nur die in denſelben Grade ſtehenden Verwandte zur Erbſchaft zugelaſſen, ſie theilen ſich aber nur alsdann gleichlich, wenn ſie alle eben nahe verwandt ſind, das iſt, wenn ſie alle von voller Geburt ſind.

Nun ſetzet noch das Alte Fr. L. R. hinzu: endi di Aesga nime deer of, deer hi fan der deelscip aeg, een penningh fan allerlikes hand. d. i. „und der Aesga nehme davon ab, was ihm von der Theilung gebühret, einen Pfenning von jeder Hand.“ Ein Pfenning wird hier nicht eine beſondere Münze, ſondern Geld überhaupt bedeuten. In dieſer Bedeutung kömmt Pfenning in den Deutſchen Urkunden und Geſetzen öfters vor. Haltaus p. 1477. Das Altfr. L. R. ſcheint alſo ſagen zu wollen: Der Aesga erhält an Gebühren von jedem Erben gleichviel. Nach dem Emſ. und Hunſ. L. R. ande tha Aesga ther of te jevane alsa hi mith riuchte birede muge, „und dem Aſega davon ſo viel abzugeben, als er mit Recht fordern möge.“ Ob nun dieſe Abgaben bloß Gebühren für den Richter für ſeine Bemühungen waren, oder ob ſie ein Abſchoß von der auf die Seitenlinien verfallenen Erbſchaften waren, den er dem Staate berechnen mußte, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn.

In dem 6ten L. R. iſt verordnet, daß das jus repraesentationis in abſteigender Linie Statt habe, ſo daß der Enkel des Erblaſſers in die Stelle ſeines Vaters trete, und mit ſeinem Oheim zur Erbſchaft zugelaſſen werde. In dieſem 16ten Landr. iſt feſtgeſetzt, daß wenn von dem Erblaſſer keine Eltern, Kinder, Kindeskinder und Geſchwiſter vorhanden ſind, das jus repraesentationis aufhören, und die nächſten Verwandten die entfernteren ausſchließen ſollen, da denn keine Successio in stirpes, ſondern in capita Statt finden, und alle in demſelben Grade ſtehende Verwandte gleiche Theile ziehen ſollen. Die Beſitzergreifung einer ſolchen Nachlaſſenſchaft konnte nicht, wie bei einer, auf eine der ſechs nächſten Hände verſtammten, Nachlaſſenſchaft eigenmächtig geſchehen. Die Verwandtſchaft mit dem Erblaſſer mußte nachgewieſen werden, und dann wurde unter gerichtlicher Autoriſation die Beſitzergreifung vorgenommen. Von einer ſolchen Collateral-Erbſchaft zog, wo nicht etwa der Staat die Gabelle, doch das Gericht ſeine Gebühren. Dies dürfte der Sinn dieſes Landrechts ſeyn.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 17.

a) Siebzehntes L. R. Nach dem Alten Fr. L. R. iſt es das 18te.

b) ſein Gut zu halten thut, god to haldande deth; zur Aufhebung und Verwahrung anvertrauet. Das Alte Fr. L. R., und faſt wörtlich ſo das Emſ. L. R. haben: hwerso di man oderem aen hand iefta an hielde jout syn goed. „Wenn ein Mann einem Andern in die Hand oder in Verwahrſam giebt ſein Gut;" und das vetus Jus Frisicum: rem in manus aut depositum dederit.

c) einer der drei Hauptnöthen, thria haued neda hwelik. Das vetus Jus Frisic. hat: trium necessitatum quaelibet. Nach dem Emſ. und Alten Fr. L. R. heißt es: tria need, „drei Nothſachen." Nöthen oder Nothſachen ſind ſolche Umſtände, die man nicht abkehren kann, ſondern ſich aus Noth denſelben unterwerfen muß. Solche haued neda ſind ſchon oben vorgekommen ſ. §. 2, o.

d) Noth Raub, ned raf. Das vetus Jus Frisicum: violenta rapina.

e) Nothbrand, nedbrond. Dadurch wird wohl hier jeder, den Eigener des Hauſes betreffende, Brand zu verſtehen ſeyn.

f) nächtlicher Diebſtahl, nacht thiuwethe. Nach dem Altfr. L. R.: nacht tiefte; nach dem v. J. Fr.: nocturnum furtum; dem Emſ. L. R.: nacht stelane, „nächtliche Beſtehlung." Die Verpflichtung des Depoſitarii war nach den Germaniſchen Rechten verſchieden. Nach dem Sachſenſpiegel lib. 3, art. 5 haftete er gar nicht für den Diebſtahl; nach den LL. Longob. lib. 2, tit. 27 mußte er für jeden Diebſtahl einſtehen; und nach den LL. Bajuar. tit. 14, cap. 4 erſtattete er die Hälfte des Werthes der geſtohlnen Sache. Dagegen macht hier der Frieſe einen Unterſchied zwiſchen einem Diebſtahl bei Tage und bei Nacht. Jenen ſtand der Deponent als einen nicht vorzubeugenden casus, dieſen der Depoſitarius, weil er bei Tage für die Sicherheit der ihm anvertrauten Sache ſorgen konnte.

g) Volkskündig, liodcuth. Das Altfr. L. R. hat: burkund ende gaekund, „der Nachbarſchaft und dem Gau (der Dorfſchaft) kundig;" und das v. J. Fr.: si est illud notum plebi et civibus. Der Raub, der Brand, der nächtliche Diebſtahl, müſſen ſich alſo nicht bloß auf das Vorgeben des Depoſitarii gründen, ſondern müſſen erwieſen werden, oder an ſich notoriſch ſeyn.

h) beraubet, urbruden. Urbruden heißt eigentlich verbringen, verderben, vernichten. In dem Verſtande gebraucht noch der Niederſachſe und Oſtfrieſe das Wort: verbrüen. Siehe auch Altfr. Wb. S. 66. Hier heißt es nach dem ganzen Zuſammenhange: durch Raub entriſſen, beraubet. Das Altfr., und faſt eben ſo das Emſ. L. R. haben: rawet, iesta baernt, iesta stellen: „geraubet, oder verbrannt, oder geſtohlen ſey;" und das v. J. Fr.: quod ipsi de suis bonis abreptum.

i) keine Antwort thun. Letzteres iſt wörtlich: ondwarde dwa. Das Altfr. L. R. hat: anderda, „antworten," oder ſich verantworten; d. i. ſich auf die Klage wegen des Erſatzes einlaſſen. Das v. J. Fr.: tunc non oportet ipsum rem ipsam praesentare. Der Sinn iſt derſelbe: Er darf den Verluſt nicht erſetzen.

k) weiter in Pflicht nehmen darf, firor an plicht nema mi. So wörtlich. Eben ſo lautet es in dem Emſ. L. R. Richtig drückt ſich das Altoſtfr. L. R. aus: hwant nemant vorder (weiter) is plichticht, eens anderen gued te bewaeren, dan syns selues; und das Altfr. L. R.: hwant nimmen anderis gued fora waria mei, dan syn ayn goed, d. i. „denn Niemand darf (oder iſt verpflichtet) eines Andern Gut beſſer verwahren, als ſein eigenes Gut;" und das v. J. Fr.: propterea quod nullus hominum alterius rem ultra (weiter, beſſer) in suam custodiam accipere potest, quam suam propriam rem. Das Wort Pflicht erklärt ſich alſo von ſelbſt. Adelung ſagt in dem Wb. III, 1054: Pflicht kömmt von dem Zeitwort pflegen her. Die Pflege, Sorge, Vorſorge, hieß im Oberdeutſchen und im Niederſächſiſchen Pflicht. — Ich bemerke nur

Digitized by Google

noch, daß der Schwabenſpiegel gerade das Gegentheil verordnet. „Wir ſprechen, daz der Man froemdes Gut daz behüten ſol, denn ſin ſelberz Gut:“ cap. 216, und auch 223. So weit unſer Aſegabuch. Ganz genau, nur mit Aenderung einiger wenigen Worte, kommen damit überein das v. J. Fr., das Altoſtfr. und Altfr. L. R. Nur hat letzteres noch folgende merkwürdige Zuſätze: so haet so di man oderem jout op trowa ende wird, ende riuchta fia monde, waxtet of minret bede al even, d. i. „Wenn das was ein Mann dem andern giebt auf Treue und Wort und zu einem rechten Fia-Mund, zunimmt oder abnimmt, iſt beides einerlei.“ Der Sinn davon ergiebt ſich aus dem gleich unten beigebrachten Hunſingoer L. R. Und dann folgt eine zweite Gloſſe: Jef hit alsoe comt, datma syn huis inbreke ende syn gued nime, ende dat aldeer wrstolen wert; iefma dine tief mit riuchte biradie, soe jowe hyt weder, ende da Frana dae manne jeld, ende di oera helft nime di Grewa, d. i. „Wenn es alſo kömmt, daß man ſein Haus einbreche und ſein Gut nehme, und das (in Verwahrſam gegebene Gut) da geſtohlen wird, wenn man dann den Dieb rechtlich überführt, ſo gebe er es wieder, und dem Schulzen das Wehrgeld und die andere Hälfte dem Grafen.“ Ein Dieb mußte nach den Frieſiſchen Geſetzen die geſtohlnen Sachen doppelt, die Sache ſelbſt, und den Werth, herausgeben; außerdem mußte er für die geſtörte Sicherheit dem Staate ſo viel entrichten, als ſein Wehrgeld betrug. Altfr. L. R. S. 87. So auch nach den L. Fr. tit. 3, §. 3: Fur confessus rem, quam abstulit, in duplum restituat, et ad partem Regis pro fredo Vuerigeldum suum. Ebenſo mußte hier nach dem Altfr. L. R. der Dieb pro fredo den Betrag ſeines Wehrgeldes dem Fronen, dem Kaiſerlichen Fiscal, entrichten: ende de Frana dae manne jeld; und dann die geſtohlne Sache dem Beſtohlnen zurückgeben, so jowe hyt weder. Doch konnte der Dieb mit der bloßen Rückgabe der entwendeten Sache nicht frei ſtehen, ſondern mußte auch wegen des Diebſtahls ſich mit dem Beſtohlnen abfinden. Dies geſchah dadurch, daß er außer der naturellen Zurückgabe noch ſo viel entrichtete, als der Werth der Sache betrug, in duplum restituat. Nicht aber der Eigenthümer, ſondern der Commodatarius oder Depoſitarius, dem die Sache geſtohlen war, erhielt dieſe Buße oder das zweite Simplum. Compositio furti ad eum qui habuit rem commodatam, pertinet: L. Bajuar. tit. 14, cap. 4, §. 3. Si quis res suas commodaverit in cujuscunque casu — ipse de cujus casu exivit, furtum quaerat ab ipso fure et tollat compositionem: LL. Longob. lib. VI, cap. 78. Nun aber heißt es in dem Altfr. L. R.: ende di oera helft nimi di Grewa, „und die andere Hälfte nehme der Graf.“ Die Herausgeber des Altfr. L. R. ſind daher der Meinung, daß dieſe zweite Hälfte, oder der Werth der geſtohlnen Sache, dem Grafen oder dem Kaiſerlichen Statthalter zugefloſſen. Da aber die fiscaliſche Brüche, oder das Fredum, ſchon durch den Betrag des Wehrgeldes, welches der Frone hat, beſtimmet war, und dann die zweite Hälfte die dem Beſtohlenen zuſtehende Compoſitio war, ſo mögte ich dieſer Meinung nicht gern beitreten. Ich glaube daher, daß entweder: grewa hier ein Schreibfehler iſt, oder dieſe Stelle bloß auf das Wehrgeld geht. Denn könnte es ſo zu verſtehen ſeyn: dem Fronen gebührt das Wehrgeld, davon muß er die eine Hälfte dem Grafen zur fiscaliſchen Caſſe abliefern. Das Hunſingoer L. R. und das damit übereinkommende Emſ. L. R. weichen von allen andern Codicibus ab. Thet is dat 17. Londriucht. Hwersa thi mon otherum a hond jesth sines sikera godes to ena fia monda, so is thet riucht allera Fresena thet tet god ande the fia monda ther mithegader eser se and se ther hoeder sa hirer god ther to tha fia monda se hlid waxe sat wonie, eidern ewen fir otherum. Ac ief thet god nowet to ta fia monda set ne se, sa achma him sin god wither to gevane end to geldane mith like gode buta wokere, hit is fon huse hera gode urbedere, d. i „Das iſt des 17te Landrecht. Wo ein Mann einem Andern zur Hand giebt ſein ſicheres Gut zu einem Fia-Mund, ſo iſt es bei allen Frieſen Rechtens, daß das Gut bei dieſer Fia-Mundſchaft damit allzuſamnien eiſern ſey, und ſey da wieder gerade ſo, als es bei der Fia-Mundſchaft geweſen iſt (d. i. das Gut ſoll als ein eiſernes oder unwandelbares Gut angeſehen werden, und muß ſo und in derſelben Güte wieder überliefert werden, als es bei der Fia-Mundſchaft in Empfang genommen iſt); es wachſe oder nehme ab, beides iſt einerlei. Auch wenn das Gut nicht zu einem Fia-Mund geſetzet iſt, ſo muß man ihm doch ſein Gut wiedergeben und bezahlen mit gleichem Gute, ohne Wucher, das iſt von unſerm Gott verboten.“ Die Bedeutung des ſonſt nirgend vorkommenden Wortes fia mond wird zur Erklärung dieſes Landr. vorausgeſetzet. Mond heißt bekanntermaßen

Digitized by Google

Schutz und Verwahrſam. Fia iſt Geld, Waare, und jeder bedungene Lohn: Altfr. Wb. 135. Fia mond iſt alſo eine für Geld, Waare und bedungenen Lohn übernommene Verwahrung einer Sache. Daß dies die richtige Bedeutung dieſes Wortes ſey, erſehen wir aus dem L. Bajuar. tit. 14, cap. 1: si quis caballum aut quodlibet animalium genus ad custodiendum mercede placita commendaverit, si perierit, ejusdem meriti ille qui commendata suscepit exsolvat, si tamen mercedem susceperit pro custodia; und ſo auch L. Wisig. lib. 5, tit. 5. Eben dieſes verordnet das Hunſingoer L. R. und die erſte Gloſſe des Altfr. L. R. Hatte nun Jemand für die übernommene Obhut und Verwahrſam ſich bezahlen laſſen, ſo mußte er auch für alle Gefahr haften, und die Sache in demſelben Stande wieder überliefern, wie er ſie empfangen hatte. Dagegen zog er allen, von der Sache fließenden, Genuß, hit waxe, sat wonie, „ſie mag ab- oder zunehmen.

Bisher iſt de custodia die Rede geweſen. Der angehängte vielleicht jüngere Schluß ſcheint auf ein mutuum und beſonders auf eine Geldanleihe zu gehen. Davon dürfte der Sinn ſeyn: Iſt Jemanden auch eine Sache nicht in Verwahrſam anvertrauet, ſondern zu ſeinem Gebrauch angeliehen, ſo muß er ſie, wenn ſie abhanden gekommen, in derſelben Qualität und Quantität zurück bezahlen; doch darf er in dem Fall des, ohne ſein Verſchulden durch Zufall entſtandenen, Verluſtes auch nicht die verſprochenen Zinſen entrichten. Gerade dieſe Verordnung treffen wir in L. Wisigoth. lib. 5, tit. 5. cap. 4 an: Si quis pecuniam sub conditione susceperit daturus usuras, si per casum pecunia perierit, non culpa aut negligentia debitoris: ille qui pecuniam commodavit, solam pecuniae summam recipiat et non requirat usuras. Eben dieſe Bewandtniß dürfte es denn mit der Anleihe einer rei fungibilis haben, indem nach dem L. Wisig. ibid. cap. 9 der Anleiher ſich von trocknen und naſſen Waaren ein Drittel an Wucher bedingen durfte. In dem Falle, wenn dieſe Waare ohne Schuld des Anleihers verloren gegangen, erhielt er ſie nach dem Hunſingoer L. R. mit like gode doch buta wokere zurück. Es iſt bekannt, wie ſehr die Kirchenväter wider Zinſen und Wucher geeifert haben, und ſolche in dem jure canonico aus mißverſtandenen Stellen der heiligen Schrift gänzlich verboten worden. Boehm. Jus eccles Prot. lib. 5, tit. 19, §. 17 seq. Daher ſetzt der Mönch, der dieſen Codex geſchrieben hat, hinzu: das iſt von unſerm Herr Gott verboten.

Der Sinn des 17ten Landrechtes dürfte denn ſeyn: Eine in Verwahrſam gegebene Sache muß dem Eigenthümer an demſelben Tage, wenn er ſie verlangt, wieder überliefert werden. Man haftet bei Verluſt oder Verſchlimmerung der Sache für ſeine Schuld, ſofern man ſie nicht ſo gut verwahret oder behandelt hat, als man ſeine eigene Sache zu verwahren oder zu behandeln pflegt. Dagegen trägt der Eigenthümer den unvermeidlichen Zufall und die Gewalt. Hat man aber — ſo fahren das Altfr. und das Hunſingoer L. R. fort — die Verwahrſam nicht unentgeldlich übernommen, ſondern ſich dafür Geld oder Waare bedungen; ſo muß man für alle Gefahr haften, und auch ſelbſt für den Zufall einſtehen. Die anvertraute Sache muß auf alle Fälle in derſelben Güte wieder zurückgegeben werden, wie man ſie empfangen hat. Iſt auch ein Gut, Geld oder Waare nicht in Verwahrſam gegeben, ſondern angeliehen, ſo muß ſolches ebenfalls in derſelben Qualität und Quantität wieder erſtattet werden; doch darf bei dem unverſchuldeten Verluſt der bedungene Wucher nicht entrichtet werden.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 18.

a) Achtzehnte LandR. Nach dem Altfr. L. R. iſt es das 19te.

b) ein Weib, wif. Dies bedeutet hier überhaupt jede Weibs- oder Frauensperſon. Das Hunſingoer L. R. hat fomna (Dirne, Jungfer: Altfr. Wb. S. 141), ieftha wida (Wittwe), iefta other mannes wif (oder eines andern Mannes Weib).

c) nothzüchtiget, ſ. I, §. 15, b. Das Hunſ. L. R. hat: net „Noth oder Gewalt anthut.“ Das Plattd. A. B.: nodtwyvedt.

d) vergelte oder büße er ſie mit voller Buße. Mit voller Buße, das iſt mit ihrem vollen Wehrgelde. Oft wurde ein Verbrechen mit einer doppelten Buße, mit der ſimplen oder einfachen Buße, und dann noch mit der Urbuße gebüßet; und ſo wurde auch das Wehrgeld mit Jeld und mit Urgeld entrichtet. ſ. I, §. 12, h. Unter der hier genannten vollen Buße wird beides Buße und Urbuße zuſammen genommen, und dieſe volle Buße beträgt denn die doppelte Buße, oder das doppelte Wehrgeld. Deutlich redet das v. J. Fr.: tum ipse reddat duplum compositionis suae (stupratae). Das Altfr. L. R. hat: so ielde hyse twede, „ſo gelte er ihr doppelt oder zwiefach;“ und das Emſ. und Hunſ. L. R.: so urielde hi se twede, „ſo büße er ihr mit Urgeld doppelt.“ Ferner das Altoſtfr. L. R.: so sal he gheuen dubbelt vor haer fruntscap. Dagegen hat das Oſtfr. L. R.: de ſoll oer geven vor twen Deel ores Lyves. von Wicht nimmt irrig twee Deel, d. i. den doppelten Theil für Ein Zweitel, und überſetzt es unrichtig: der ſoll ihr das halbe Wehrgeld geben. Ich gebe zwar zu, daß twede ſonſt wohl ein zweiter Theil (ſ. I, §. 15, k) bedeutet, und auch wohl für ½ vorkömmt (ſ. I, §. 15, l); allein hier heißt offenbar, zufolge aller Handſchriften, twede büßen, oder zwei Theile des Leibes geben, ſoviel als: doppelte Buße entrichten, das iſt, nach unſerm Texte, mit voller Buße büßen.

e) läugnet er es aber, hit ne se thet hi bisecke; wörtlich: es ſey denn, daß er es läugnet. Oder nach dem Hunſ. und Altfr. L. R.: ief hy bisecke, „wenn er es läugnet.“

f) abſchwören, undswera. Das Hunſ. L. R. hat: sa ach hine te siker jane, „ſo mag er ſich ſichern,“ reinigen.

g) Händen; Conſacramentalen. Das Hunſ. L. R. hat: mit achta monna ethen, „mit acht Männer Eiden.“ Das v. J. Fr.: per octo juramenta; und das Altfr. L. R.: achtasum „ſelb-achten.“

h) von ihm gewählten Freunden, sinera kestfriondan. Kera und kesa heißt beides aufſuchen und wählen: Altfr. Wb. S. 217. 221. In dem Plattd. A. B. iſt es daher ganz richtig durch: Kore Freunden gegeben. Unter Freunden werden hier wohl aber nicht Anverwandte, ſondern gute Freunde, Bekannte, verſtanden.

i) auf die Heiligen, anda withon. Das v. J. Fr. hat hier wiederum: in reliquiis. Sehr deutlich ſagt das Altoſtfr. L. R.: mit VIII eeden in te witum — dat is den Hilligen. Woraus denn wiederum hervorgehet, daß ein Wyteid ein auf die Reliquien der Heiligen abgeſtatteter Eid geweſen; und es fügt nun noch die Eidesformel hinzu: he (der Inculpat) sal seluen sweren dat he des nicht ghedaen en hebbe — unde VII de mit hem sweren, dat se em des niet to belouen in der Warheit. Der Inculpat ſchwor alſo de veritate, daß er die angeſchuldete That nicht begangen habe, und die Conſacramentalen de credulitate, daß ſie dem Inculpaten das begangne Verbrechen nicht zutrauten.

k) für Buße haften, fia reka; wörtlich: das Geld zu reichen. Nach dem Zuſammenhange iſt hier unter fia (Gut, Geld) die Buße, Entſchädigung zu verſtehen. Richtig heißt es in dem Plattd. A. B.: ſo behoevedt he nene Bothe tho gevende.

l) noch ſelbſt, ne selua; das iſt: für ſeine Perſon. Denn dieſes Folgende geht auf ſeinen Hals, ſeine Perſon.

Digitized by Google

m) feige ſitzen, fach sitta. Das Plattd. A. B., welches, wie ich mehrentheils erinnert habe, nach einem andern Codex überſetzt iſt, macht dieſes ungemein deutlich. So lautet dieſe Stelle: Item ock is he ſelveſt nicht vechge ſines Halſes. Dieſes vech oder unſer fach, welches vormals vaig geſchrieben iſt (Friſch Wb. I, S. 241, iſt das Deutſche feige, furchtſam, beſorgt. Ein feiges Herz, eine feige Memme, ſind bekannte Ausdrücke. Beſonders heißt faig oder feig, Niederſächſ. fege, dem Tode nahe, oder vor dem Tode beſorgt ſeyn. ſ. Friſch a. a. O. Wachter S. 425. Adelung II, 79. Bremiſch Niederſächſiſch Wb. I, 364. Fach sitta, feige ſitzen, heißt alſo: für ſein Leben, für ſeinen Hals beſorgt ſeyn. Das A. B. hat dieſes hinzugeſetzt, weil auf die Nothzucht die Todesſtrafe ſtand, wovon aber der Verbrecher ſich durch die zu entrichtende Hauptlöſe befreien konnte. ſ. I, §. 15, f. Der Sinn iſt alſo: Nach geleiſtetem Eide iſt er von der Buße und der Todesſtrafe frei. Das Hunſ. und Emſ. L. R. ſagen daſſelbe: ande sa ach hiu hine there clage let lug te letane, d. i. „ſo muß ſie ihn von der Klage loslaſſen.

Nach der 15ten Kür, mußte der welcher ein Frauenzimmer wider ihren Willen geſchwächet hatte, ihr das einfache Wehrgeld mit zwölf Marken entrichten, und eben ſo viel an Brüche zur Volkscaſſe erlegen. Läugnete er die angeſchuldete That, ſo mußte er ſich dem Kampfordale unterwerfen. Dieſe Kür iſt in dieſem 18ten LandR. dahin abgeändert, daß die Buße für das geſchwächte Frauenzimmer auf das doppelte Wehrgeld geſetzt iſt; wogegen der angeſchuldete Thäter, wenn ihm das Verbrechen nicht offenbar bewieſen werden konnte, ſich auf das Kampfordale nicht einlaſſen durfte, ſondern ſich mit acht Conſacramentalen auf die Heiligen reinigen konnte.

Anmerkungen zu §. 19.

a) Neunzehnte Landrecht. Nach dem Altfr. L. R. das 20ſte.

b) innerhalb oder binnen dem Volke, binna folke. Das Altfr. L. R. hat: Hweerso di man fiucht oen Heerferd, „Wo Jemand fechtet im Heerfrieden.“ So auch das v. J. Fr.: si vir pugnat in exercitus pace, und das Altoſtfr. L. R.: war een vechtet in een Heervrede. Auch das Emſ. und Hunſ. L. R. haben: Here frethe. Selbſt das Plattd. A. B. drückt ſich ſo aus: Offt jennich mhan wolde fechten in Herefreden. Friede iſt die einer Perſon oder Sache, verliehene beſondere Sicherheit, auf deren Schwächung eine ungewöhnliche oder geſchärftere Strafe ſtand: ſ. I, §. 11, a. Heer bedeutet eine jede verſammelte Menge, und im engern gewöhnlichern Sinne, ein Kriegesheer, eine Armee. Adelung II, 1046; und Schilter Gloss. Teut. p. 452. Im erſtern Verſtande ſcheint es das A. B. zu nehmen, indem darin, ſtatt Heer, Volk ſteht. Das Plattd. A. B., welches nach einer andern Handſchrift überſetzt iſt, ſagt: Heerfrede, wen den Meinheidt verbadet is, offt de Radtgever, d. i. „wenn die ganze Dorfgemeine oder ihr Vorſteher zuſammenberufen ſind.“ Das Oſtfr. L. R. nimmt es aber offenbar für ein Kriegsheer: We in Heervrede edder Heereſchild vechtet. Indeſſen iſt Heereſchild ein jüngerer Zuſatz, der nicht in dem Altoſtfr. L. R. vorhanden iſt. Ich ſollte dafür halten, daß nach dem A. B. unter Volk, und nach dem Altfr. L. R. unter Heer, jede öffentliche, ſowohl politiſche, als militäriſche Volksverſammlung zu verſtehen ſey. Dies ſcheint einigermaßen aus dem Hunſingoer L. R. zu erhellen: hwasa here frethe ieftha a god frethe fiuchte. Dies mag ſo zu überſetzen ſeyn: „wer den Heerfrieden (die befriedigte Armee) oder einen guten Frieden (eine ſonſt befriedigte

Volks-

Volksverſammlung) befechtet." Der Ausdruck exercitus in dem v. J. Fr. kann uns nicht irre führen, weil theils die Lateiniſche Ueberſetzung gewöhnlich gar zu wörtlich iſt, theils aber auch exercitus wohl für jede verſammelte Volksmenge genommen wird. Gloss. med. lat. III, p. 411.

c) fechtet, fiuchte. Das v. J. Fr. hat: pugnat, d. i. Streit anfängt, und Jemand miß-handelt. ſ. Landr. 9, 2.

d) den Mann: den verwundeten oder erſchlagenen Mann.

e) mit drei Pfund dem Frohnen. Das Hunſ. L. R. ſetzt hinzu: ande umbe thene Liuda frethe thriu pund tha frana, thet is antuintech scillinga thes Keninges bannes, d. i. „um den Volksfrieden drei Pfund dem Fronen, das ſind 21 Schill. wegen des Königes Bann." Der Sinn iſt: weil wegen des geſtörten Friedens dem Volke das Fredum entrichtet werden mußte, ſo gebührten auch dem Schulzen wegen ſeiner Gerichtsbarkeit die gewöhnlichen Gebühren zu drei Pfund. Deutlicher ſtehet in dem v. J. Fr.: et plebi pacem et tria talenta sculteto. Auch erwähnt das Plattd. A. B. der dem Volke zuſtehenden Friedensgelder, die in unſerm Texte als bekannt vorausgeſetzet, oder durch einen Schreibfehler übergangen ſind. Dieſe Friedensgelder ſind in der 11ten Kür und dem 13ten Landr. auf 10 Mark beſtimmt.

f) Wo man auch, ac hwersama. Bis hieher ging nur das eigentliche Landr. Alles was itzt folgt, gehört nicht hieher, ſondern nach allen Codicibus und ſelbſt dem Plattd. A. B. zu dem 8ten Landr., wobei ich noch bemerke, daß das Hunſ. L. R. dieſe Stelle gar nicht hat. Dagegen macht ſie nach dem v. J. Fr. das ganze 8te Landr. allein aus. Um nun aber von der in dem A. B. befindlichen, wiewohl unrichtigen, Ordnung nicht abzugehen, habe ich dieſe Stelle hier ſtehen laſſen, indeſſen ſie in Klammern eingeſchloſſen.

g) wegen eines Todtſchlages anklaget, benetha werpth opa enne Mon. Ich kann hier dieſe Stelle ſicher ſo überſetzen, weil hier nach dem ganzen Texte von einem Entleibten die Rede iſt, worüber der Kläger gerichtlich angeſprochen wird. Wörtlich würde es lauten: Wo eine Benetha auf einen Mann geworfen wird. Das Altfr. L. R. hat: hueersoma een banthern (bana ein Mörder, banther ein Ermordeter: ſ. VI, §. 5) werpt op een man, „wo man auf einen Mann einen Ermordeten wirft," d. i. Jemanden des Mordes beſchuldigt. So ſagt man: die Schuld auf Jemand werfen, d. i. ihm die Schuld zur Laſt legen; Jemanden einen Proceß auf den Hals werfen, d. i. Jemanden mit einer gerichtlichen Klage behelligen, oder beläſtigen. Gerade dies bedeutet, Benetha auf Jemanden werfen. Statt banthern ſteht in einer andern Handſchrift, dem Altfr. L. R. nämlich, benethe. Die Herausgeber deſſelben verſtehen hierunter ebenfalls einen Entleibten, und leiten das Wort benethe von dem Angelſächſiſchen beneotan, tödten, ab. Somner giebt freilich dieſes Wort ſo. Doch kann er ſich auch geirrt haben. Ich glaube, daß beneotan nicht tödten, ſondern wegen eines Todtſchlages Jemanden anklagen bedeutet. Für eine ſolche peinliche Mordklage muß man wenigſtens hier Benetha nehmen. Das v. J. Fr. hat: ubicunque vindicta vel Benethe jacitur super unum virum. Benethe wird alſo durch vindicta erkläret. Vindicta aber, oder vindicta sanguinis, iſt die Criminaljuſtiz (Gloss. med. lat. VI, 833), ſodaß benethe die peinliche Anklage oder den Criminalproceß bedeuten dürfte. Ferner wird in dem 10ten L. R. das in dem A. B. vorkommende bitega, „anſchuldigen, verklagen," in dem Hunſ. L. R. durch Benethe gegeben; und endlich benehmen die Litterae Broemannorum allen Zweifel, wornach benethia „wegen eines Mordes oder einer ſchweren Verwundung gerichtlich klagen" bedeutet. So lautet der §. 6 etc.: Alsa thi meneska vndat, sa skeppe hi sine eyne benethe — Is hi unsprekande and hi hebbe eppa deda, sa unge tha erwa oppa hwene sa welle mit tuelef ethum, and naut masa enes moima benethia, and enne bona te makiande. thisse benethe skelma dua upper bere and upper benke and upper grewe, d. i. „Wenn ein Menſch verwundet iſt, ſo thue er ſeine eigene Benethe (Anklage). Iſt er ſprachlos, und hat er offene Wunden, ſo gehen die Erben auf wen ſie wollen mit zwölf Mitſchwörenden; und nicht mehr als Einmal muß man benethein (peinlich anklagen) und einen Mörder machen (den Thäter nennen). Dieſe Benethe (Klage) ſoll man thun über der Todtenbahre, über der Bank, und über dem Grabe." Es ergiebt ſich alſo zugleich hieraus, daß die Benethe durch Gerufte oder das Nothgeſchrei angebracht wurde. Es dürfte alſo dieſes Wort von Noth herkommen. Benethia, „benöthigen," würde denn ſeyn: Jemanden durch Nothgeſchrei anklagen; und Benethe „die Benöthigung," die Anklage mit Nothge-

ſchrei. Ueberhaupt iſt Noth in der Gerichtsſprache ein ſehr gangbares Wort. Man trift es in der rechtlichen Nothdurft, in der Nothfriſt, dem Nothgelde, Nothgerichte, und Hoch-Noth-peinlichem Gerichte an. ſ. Adelung III, 834. Nach Schilter in Gloss. p. 638 heißt benöten ſchlechtweg „anklagen," vielleicht peinlich anklagen.

h) welcher, nämlich der Entleibte, keine ſichtbare offenbare Wunden an ſich hat.

i) und man ſagt. Das v. J. Fr. hat: et hoc dicitur. Denn hier wird der Fall angenommen, daß die That nicht offenbar begangen ſey. So heißt es in dem Altoſtfr. L. R.: waer eyn ticht (Beſchuldigung) word geworpen op enen dat nicht openbaer is, als dat de ene wolde den andern geschlagen hebben.

k) mit Knütteln, mit bamon. Bam heißt nicht bloß ein Baum, ſondern auch Holz von einem Baum. So hat man Leiterbaum, Hebebaum, Schlagbaum, Senſenbaum, Weberbaum, u. ſ. w. Im Angelſächſ. heißt beam ein Balken. Hier ein Knüttel, Prügel. Das v. J. Fr. hat: cum fustibus. In den Litt. Brocman. kömmt ſtatt bam, bambe „ein Knüttel" vor. Der Lateiniſche baculus, das Franzöſiſche batre, das Schwediſche badda, ſcheinen aus einem Wurzelworte gekommen zu ſeyn.

l) erſchlagen, alto slein; all oder ganz geſchlagen, d. i. geſchlagen.

m) oder erwürget, equerked. Dies Wort kömmt ſonſt nirgend vor. Ich habe es durch erwürgen, den Hals zuſchnüren, überſetzt, weil in dem Altfr. L. R. ſtehet: iesta huinsen, „oder gehangen." Quergen wird alſo wohl wergen, würgen; equerked erwürget, heißen. Im Angelſächſ. heißt wearg ein Galgen.

n) mag man, nämlich der beſchuldigte Thäter.

o) abſchwören. Das Altfr. L. R. ſetzt hinzu: ende nen meer Onbringh daja, „und darf er denn keinen fernern Anbring dulden." Das iſt: hat er ſich einmal eidlich gereinigt, ſo können nachher keine nähere entdeckte Umſtände, die ihn zum Mörder machen, mehr wider ihn angebracht werden. Er darf ſich nicht darauf einlaſſen. Onbring iſt eigentlich die wider einen Delinquenten in dem Gerichte angebrachte Klage, die in dem L. salica „delatura" genannt wird. Dieſes Onbring kommt in dem Altfr. L. R. bei den Bußen öfter vor, und ſcheint in der Bedeutung genommen zu ſeyn, wenn die angebrachte Thatſache ſo weit beſcheinigt iſt, daß der Kläger zur eidlichen Beſtärkung gelangen kann.

p) es nicht geſtehet, thet nawet ne jecht; das iſt, wenn der angebliche Thäter den Mord nicht geſtehet. Deutlicher das Altfrieſiſche Land-Recht: Jefter een dulgh is, endma biseckt dis daed deller, endma dis dulgis iecht, d. i. „wenn eine Wunde da iſt, und man läugnet den Todtſchlag, und man aber die Verwundung geſteht." Noch deutlicher das Altoſtfr. L. R.: Heft he (der Entleibte) ock wundynghe, unde bekent dekent des de ghene de dat ghedaen heft, mer secht, ick bin unsculdich des doetslags; und das v. J. Fr.: si sibi vulnus est, et illud confitetur, et de morte inficiatur.

q) der Erbe, des Erſchlagenen.

r) im dritten Gliede. Nicht in näherm Grade, ſ. §. 8, r. So muß man ihn, den Erſchlagenen, gelten oder bezahlen, d. i: ſo muß der Thäter das Wehrgeld dem Erben auszahlen. Nach dem v. J. Fr.: et sic debet (haeres) habere satisfactionem.

Der Sinn des eigentlichen 19ten Landr. mögte denn ſeyn: Die auf Verwundung und Todtſchlag in den Geſetzen beſtimmten Bußen werden verdoppelt, wenn ſolche Mißhandlungen in einer öffentlichen politiſchen oder militäriſchen Volksverſammlung geſchehen. Außerdem muß wegen der geſtörten öffentlichen Sicherheit zur Volkscaſſe das Fredum entrichtet werden. So wie dem Schulzen drei Pfund, oder 21 Schillinge an Brüche gebühren.

Folgendes iſt der Inhalt der nachgefügten Stelle, die eigentlich zu dem achten Landr. gehört. Wenn die vorwaltenden Umſtände einen Mörder ſo ſehr graviren, daß der Erbe des Entleibten mit ſeinen Conſacramentalen zum Erfüllungseide gelaſſen wird, ſo darf doch nur der Erbe unter den Conſacramentalen zwei ſeiner Verwandte aus dem dritten und fernern Grade nehmen. Wenn aber, ſo heißt es in unſerm Texte weiter, der Entleibte ſichtbare Wunden an ſich hat, und der angeſchuldete Thäter die Verwundung geſtehet, indeſſen den Todtſchlag läugnet, oder die

Digitized by Google

durch ihn veranlaßte Wunde nicht für tödtlich anerkennen will; ſo wird dem Erben verſtattet, alle ſeine Mitſchwörende aus ſeiner Verwandtſchaft zu nehmen, doch dürfen ſie nicht näher als im dritten Grade mit ihm verwandt ſeyn. Hat aber der Verwundete keine ſichtbare Wunden an ſich, ſo wird der angebliche Thäter, wenn die That ſonſt nicht an ſich offenbar iſt, mit zwölf Conſacramentalen zum Reinigungseide gelaſſen.

Anmerkungen zu §. 20.

a) Zwanzigſte Landr.; nach dem Altfr. L. R. das 21te.

b) fällt, hlapath; wörtlich: läuft, herumſtreift.

c) aus dem Lande führt. Die Normänniſchen Corſaren ſuchten Menſchen, ſelbſt Kinder, zu haſchen. Dieſe ſchleppten ſie als Sclaven mit ſich, und ſie mußten dann mit ſchwerem Gelde gelöſet werden. ſ. I, §. 14; II, §. 2. 3. Das Altfr. L. R. hat: Jef di Noerdmann nymt een man ontankes, ende hine sines ontankes wta land feert, d. i. „Wenn der Norman einen Mann wider ſeinen Willen nimmt, und ihn wider ſeinen Willen aus dem Lande führt;“ und das Emſ. und Hunſ. L. R.: hwene sa Northmen nimat, ande hine ur sine willa and ur sine wold bindath, and ut Lendes lendat (ledat), „Wo Jemanden der Norman nimmt, und ihn wider ſeinen Willen und mit Gewalt bindet, und aus dem Lande führt.“

d) wieder in das Land bringt. Hieraus läßt ſich folgern, daß die Normänner die Gefangenen nicht immer zu häuslichen oder öffentlichen Arbeiten in ihrem Lande behalten, ſondern auch als Galeerenſclaven mit ſich herum geführt haben.

e) was er ſonſt übles thun kann, hwet sa hi to lethe dwa mi; wörtlich: was er zu leide thun mag. Das Altfr. L. R. hat: haet so hi eueles deth, „welches böſe er auch thut.“ Das v. J. Fr.: quicquid ipse male fecit.

f) entfliehet oder gelöſet wird. Flucht oder Löſung waren die beiden Fälle, wodurch der Gefangene der Sclaverei entriſſen wurde. Nach dem §. 5 war die Mutter beſonders verpflichtet, ihr gefangenes Kind zu löſen. Die Löſung der Gefangenen gehörte unter die erſten Chriſtenpflichten; daher wurde es ſogar den Kirchen und Klöſtern verſtattet, zu dieſem Behuf die heiligen Gefäße zu veräußern: Capitul. lib. 1, cap. 88.

g) und er wieder kennen mag. Dieſen Zuſatz habe ich in Klammern eingeſchloſſen, weil ſolcher nicht hieher gehört, ſondern aus der 14ten Kür genommen iſt. Indeſſen finden wir doch eben dieſes in dem Emſ. und Hunſ. L. R. vor. Beide ſetzen noch hinzu: and hi binna fiftena ierum with to londe kuma, „und er binnen 15 Jahren wieder in das Land kömmt.“ Daraus ſollte man folgern, daß das Vorrecht eines zurückgekommenen Kriegsgefangenen ſich eigenmächtig in den Beſitz ſeiner Güter zu ſetzen nach Ablauf von 15 Jahren erloſchen ſey, und er alsdenn, wenn er ſpäter gekommen, ſeine Güter von dem Beſitzer unter gerichtlicher Autoriſation habe vindiciren müſſen.

h) ihn aufſuchen, seka. Aufſuchen, aufholen, um ihm den Proceß zu machen.

i) die ſeinigen, sinne. Unten kömmt dieſes Wort nochmals vor. Unter die Seinen, ſeine Leute, werden wahrſcheinlich diejenigen zu verſtehen ſeyn, die er vorhin beſchuldigt hat, und die nun von ihm Genugthuung verlangen. So wie er nun ihr Mann iſt, an den ſie ſich halten wollen, ſo ſind ſie wieder ſeine Leute, die Seinigen, mit denen er ſich abgeben muß.

k) ihn beſchuldigen, oder anklagen, opa werpa. ſ. §. 19, g. Hier iſt offenbar die

Digitized by Google

Rede davon, wenn der zurückgekommene vormalige Gefangene vor Gericht geſtellt wird, und wegen ſeiner Miſſethaten zur Verantwortung gezogen werden ſoll. Das Altfr. L. R. lautet: endma him dat toe sidse anda Lyada warve ende an bannena tinge, „und man ihm das zuſpricht (die That zur Laſt leget) in der Volksverſammlung und in dem (von dem Schulzen) gebannten Gerichte.“ Das v. J. Fr.: tunc stat ille in populi conventu et bannito placito, et dicitur ad eum, quod omnia illa mala fecit. Und das Emſ. und Hunſ. L. R.: Ac ief ma him bitigie, thet hi hebbe binna thorpe husgeberned . . . „und wenn man ihn beſchuldiget, daß er in dem Dorfe ein Haus abgebrannt habe —.“

l) des dortigen,ginte; d. i. wegen des daſelbſt begangenen Mordes. Gunt, gind dort, in jener Gegend, daſelbſt: Brem. Niederſ. Wb. II, 557. Das Plattd. A. B. hat: grothe Mord. Vielleicht mag in einigen Handſchriften, grote ſtatt ginte geſtanden haben.

m) Mordes. Unter Mord iſt jedes Haupt⸗ oder Capitalverbrechen zu nehmen. In dieſem Verſtande iſt dieſes Wort I, §. 16, v und ff ebenfalls vorgekommen.

n) Seeräubern, witsingon. Dieſes Wort Wising (Plural. Wisingon) kömmt ſchon einmal an einem andern Orte in dem Altfr. L. R. vor. ſ. I, §. 10, p. Sowohl dort als hier heißt Wising ein Seeräuber. Bei Adam von Bremen heißt es in hist. eccl. cap. 213: Pirata, quos illi Withingos appellant. Wiking, Gothiſch; Wikingur, Isländ.: ein Seeräuber. Ihre Gloss. p. 2012. Die Ableitung dieſes Wortes iſt unbekannt. Einige leiten es von Wik Meerbuſen, Andere von Wig Streit, Krieg, ab. (Ihre l. c.) Wenn aber Sinn eine Reiſe und auch Reiſegefährten bedeutet (Ihre p. 508); ſollte denn nicht etwa Wising einen Waſſerreiſenden, Seeſchwärmer bezeichnen?

o) verübet hat, efrenud heth. Oefenen üben, ausüben, Holl. auch Niederſächſiſch. Nach unſerm A. B. würde denn efren daſſelbe bedeuten; wenn nicht etwa durch einen Schreibfehler ſtatt efrenud, efenud geleſen werden müßte.

p) Warf, das öffentliche Volksgericht: Altfr. Wb. S. 397.

q) öffentlich zuſtehen, iechta tella; wörtlich: geſtändlich erzählen. Das Emſ. und Hunſ. L. R. haben: sa spreke hi thet elle wer se, „ſo ſpreche er, daß das Alles wahr iſt;“ das Altfr. L. R.: so queth hi, dat tet also se, „ſo ſage er, daß es ſo ſey;“ und das v. J. Fr.: tunc confitetur ille omnia, et dicit, quod sic fecit.

r) da er ſeines Leibes und ſeiner Glieder ein ohnmächtiger Mann war. Das iſt, da er als Sclave völlig ſeinem Herrn, der über ſein Leben und ſeine Glieder zu verordnen hatte, unterthänig war.

s) zu halten ſuchen, to holde seka; gefänglich zu halten, feſt zu halten, um ihn zur gebührenden Strafe zu ziehen. So verſtehe ich es, wenn nicht ein Schreibfehler vorhanden ſeyn ſollte, und to halse seka geleſen werden mögte. Dies vermuthe ich, da das Plattd. A. B. hat: tho dem Halſe ſoken. Dann würde der Sinn ſeyn: ſich an ſeinen Hals halten, das iſt, ihn mit der Lebensſtrafe zu belegen, wenn er nicht nach Frieſiſchen Rechten durch die Halslöſe der Strafe entgehen wird. Das Altfr. L. R. ſagt: deer ne haet hi oen britsen har Schelta ban, ner Aesga doem, ner Koninges ferd, ner Lyoeda wirde, d. i. „daran hat er nicht verbrochen des Schulzen Bann, noch des Aesga Urtheil, noch des Königs Friede, noch des Volks Gebot.“ Das Hunſ. L. R.: hwande ther umbe ni ach hi te fellane Asegadom, ni sceltata bon, ni liude wirde, „denn darum braucht er nicht zu büßen des Aſega Urtheil, noch des Schulzen Bann, noch des Volks Gebot;“ und das Emſ. L. R.: Ther umbe ni thor hi nene bote ieua, ni Asega dam umbe fella, ni Scelta bon, ni Keniges frethe, ni Liuda wurde, „darum darf er keine Buße geben, noch Aſegadom, noch Schulzenbann, noch des Königes Friede, noch des Volks Gebot büßen;“ und das v. J. Fr.: quod non oportet eum emendam (Buße, Schadenerſatz) dare, neque pacem (Friedensgelder) implere.

t) die Seinigen. ſ. Anmerkung i.

u) den Frieden ſchaffen konnte, d. i. Sicherheit und Freiheit ſchaffen konnte, um zu handeln, wie er wollte.

v) Knecht, skalk. Dies Wort iſt in allen Germaniſchen Sprachen vorhanden. Sollte

Digitized by Google

es nach Wachter S. 1374 von scolan, ſollen, müſſen, scal er ſoll, herkommen; ſo ſteher es hier für Sclave, der Alles ſoll was der Herr will, am rechten Orte.

w) um des Lebens willen, thruch thes liues willa; d. i. um ſein Leben, welches ihm der Herr wegen der Nichtbefolguug des Befehls würde genommen haben, zu retten. Aus eben dieſem Grunde heiſſt es im L. Wisig. lib. 7, tit. 2, §. 5 von einem Knechte, der auf Befehl ſeines Herrn geſtohlen hatte: Servus ideo erit indempnis, quia domini jubentis obedivit imperiis. Nun ſetzet das Altfr. L. R. hinzu: so schil hit syn Hera beta, „ſo ſoll es denn der Herr (des vormaligen Sclaven) büßen." Darüber finden wir eine nähere Erklärung in dem Hunſ. L. R, wo es heiſſt: ande hi ach to betane and te fellane, ief hi hebba mei, mith sines unriuchte hera fia alne tichta therma him to secht, ac ief hi ther hebba ni muge thet sines unriuchta hera fia, sa mot hi wesa fon alle clagum fri, d. i. „und er (der Knecht) muß büßen und bezahlen, wenn er es haben mag, mit ſeines ungerechten Herrn Gut, alle Verbrechen, die man ihm zur Laſt leget, und wenn er nicht haben mag ſeines ungerechten Herrn Gut (d. i. wenn unter ihm nichts beruhet, das ſeinem vorigen Herrn gehöret hat), ſo muß er von allen Klagen frei ſeyn." So auch faſt wörtlich das Emſ. L. R.

Dieſes Landrecht bedarf keiner Erklärung. Der Sinn geht deutlich aus dem Texte ſelbſt hervor: Ein von den Normännern gefangener Frieſe wird nach ſeiner Entlaſſung aus der Sclaverei für die Verbrechen, welche er vormals auf Befehl ſeines Herrn begangen hat, nicht verantwortlich. Er iſt weder zum Schadenerſatz, noch zur Entrichtung der Friedensgelder verpflichtet. Doch muß er (nach dem A. B.) auf die Heiligen ſchwören, daß er auf Befehl ſeines vormaligen Herrn das Verbrechen habe ausüben müſſen. — So wenig der Normann ſich ein Gewiſſen daraus machte, Menſchen zu rauben, und ſie in die Sclaverei zu führen; ſo wenig machte ſich der gefangene Frieſe, gleich dem Iſraeliten bei ſeiner Flucht aus Aegypten, ein Gewiſſen daraus ſeinen Herrn zu beſtehlen. In dem Falle nur, wenn unter dem Entflohenen oder Gefangenen Sachen beruheten, die ſeinem vormaligen Herrn gehöret hatten, war er nach dem Hunſ. L. R. dem Beſchädigten aus ſolchen Gütern zum Schadenerſatz verpflichtet; aus ſeinen eigenen Gütern aber durfte er den Erſatz nicht ſtehen.

Anmerkungen zu §. 21.

a) Ein und zwanzigſte LandR. Nach dem Altfr., Emſ. und Hunſ. L. R. das 22te.

b) Land und Erbgut, lond and en erue. In derſelben Verbindung treffen wir in dem 5ten LandR. god en lond, „Gut und Land," an. Beides iſt in dem v. J. Fr. bloß durch possessio, und londen erwe durch hereditas gegeben. Ich habe daher erue durch Erbgut überſetzt. Das Hunſ. und Altfr. L. R., auch das Plattd. A. B. haben bloß: Land. Das Altoſtfr. L. R.: Erfnisse; und das Neuoſtfr. L. R.: Erwe und Gueder.

c) fordert, askie; iſt das Angelſächſ. ascian, das Engliſche ask, und das Deutſche heiſchen. ſ. Adelung II, 1083; und Altfr. Wb. S. 15.

d) der, von dem man es fordert; alſo der Beſitzer, der Beklagte. Das Altfr. L. R. hat: di oldera; und das Emſ. und Hunſ. L. R.: thi ther eldest si; „der ältere," oder „der der älteſte iſt." Vielleicht mag der Beſitzer darum hier der Aelteſte heißen, weil er das älteſte, das erſte, Recht auf das Gut hat. Indeß, da der Buchſtabe h oft weggelaſſen wird, ſo mag auch vielleicht ſtatt oldera, und eldest, holdera und heldest (der Halter, Beſitzer) geleſen werden müſſen. ſ. §. 5, a.

Digitized by Google

e) mich anſprichſt, to sext; wörtlich: zuſageſt. Dieſes to seia zuſagen, anſprechen, iſt das obige to spreka zuſprechen, anſprechen. Das Altfr. L. R. hat: aefraeschest, abforderſt; und das Emſ. und Hunſ. L. R.: to tha thinge lathast ande to askast, „vor Gericht ladeſt und anforderſt."

f) Urgroßvater, ethla; eigentlich Vorfahren von der väterlichen Seite. ſ. I, §. 5, d. Hier wohl Urgroßvater (proavus), weil er unmittelbar dem Großvater, olde feder, vorſteht. Auch das v. J. Fr. hat: proavus, et meus avus, et avia; und das Plattd. A. B.: myn Alder (mein Alter, d. i. Vater), myn Olde Vader (alter Vater, d. i. Großvater), und olderde Older (älterer Alter, d. i. Urgroßvater, proavus).

g) wenn er nun fragt, ief hit (h'it) queth; wörtlich: wenn er es ſagt.

h) woher es ihnen gekommen ſey? hwanat hini come. Wie ſie daran gekommen, aus welchem Titel ſie das Gut beſeſſen haben? Ich merke nur an, daß die andern Codices dieſe Frage nicht haben, indeſſen wird der Text dadurch ſehr deutlich.

i) oder es mir abläugnet: daß nämlich das Gut von meinen Eltern hergekommen.

k) ſaget, daß ich ſie nennen ſoll, d. i. darauf anträgt, daß ich ſie namentlich angeben, und nachweiſen ſoll, daß ſie Beſitzer geweſen.

l) ſie, meine Vorfahren. Die Lateiniſchen Ueberſetzer haben dies durchaus mißverſtanden, da ſie dieſes ſie (illos) durch illam (nämlich hereditatem) geben.

m) ohne Streit. Das v. J. Fr. hat, wie gewöhnlich, hier wieder sine duello. Dagegen das Altfr. L. R.: fora ne thoer ic andarda, „weiter brauche ich nicht zu antworten," d. i. hiermit iſt die Sache geendet, ich darf mich auf nichts weiter einlaſſen. So auch das Hunſ. L. R.: firra ne ach hi him, ni nene mon te ondertane umbe tha clage, thet is riucht allera Fresena, d. i. „weiter darf er weder ihm, noch ſonſt Jemanden antworten wegen der Klage, das iſt das Recht aller Frieſen." Eben ſo hat wörtlich das Emſ. L. R.

n) Dedeiden. Hier weichen alle Codices unter ſich ab. Das Altfr. L. R. hat: Wyt Eiden. Das Hunſ. L. R. redet von zwei Keremegum (erwählten Freunden aus der Verwandtſchaft, oder Dedeiden), und läßt dann einen Wyteid folgen; und das v. J. Fr. hat: cum ded juramentis sine duello cum XII viris in reliquiis juramentis. Eben ſo, doch deutlicher, drückt ſich das Altoſtfr. L. R. aus: so mag ik dat holden (beweiſen) myt tween frunden unde ik selker de derde myt enen wyteed mit XII mannen in den Hillighen. Wenn man hiernach annimmt, daß der Erbe zuförderſt mit zwei Verwandten (Dedeiden) ſeinen rechtmäßigen Beſitz eidlich erhärten, und dann in supplementum einen Wyteid mit zwölf Männern auf die Heiligen ſchwören mußte, ſo kann man dieſe abweichenden Texte unter ſich vereinigen.

Der Sinn dieſes Landrechts wird dann folgender ſeyn: Iſt ein Gut durch zwei oder drei Erbgänge auf den dritten oder vierten erblichen Beſitzer gekommen, ſo iſt dieſer bei dem Eigenthume und dem Beſitze dieſes Erbgutes wider alle Anſprüche auch dann geſichert, wenn gleich die Erblaſſer das Gut durch einen unrechtmäßigen Titel ſollten erworben haben. Er braucht alſo, wie unſer Text ſich ausdrückt, ſich nicht auf die Frage einzulaſſen, wie ſie dazu gekommen ſind. Den Beweis, daß das ſtreitige Gut durch zwei oder drei Erbgänge auf ihn verſtammet, und von ſeinen Vorgängern beſeſſen worden, führt er mit zwei Verwandten, die ſolches eidlich mit ihm erhärten müſſen. Nach dieſen abgeſtatteten Eiden, muß er noch zwölf Männer vorführen, die auf die Heiligen ſchwören, daß die verwandtſchaftlichen Zeugen, wie ſie nicht anders wiſſen und glauben, recht geſchworen haben.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 22.

a) Das zwei und zwanzigſte LandR. Nach dem Emſ. und Hunſ. L. das 21ſte. In dem Altfr. L. R. iſt dieſe Verordnung gar nicht vorhanden. Indeß findet ſich in der Schotaniſchen Ausgabe bei dem 21ſten LandR. eine, gar nicht dahin gehörende, und ohne alle Veranlaſſung des Zuſammenhanges angebrachte, Gloſſe, die ſo lautet: Elkes wives weetma dat is acht pond, acht einsa ende acht penninge. Enis edel wives wetma is C pond, „das Witthum eines jeden Weibes iſt acht Pfund, acht Einſa und acht Pfenninge. Eines Edelweibes Witthum iſt 100 Pfund.“ Hiebei hat der Gloſſator die l. 14. §. 6 ff. de religios. et sumt. fun. angezogen, und daraus gefolgert, daß, gleichwie der Begräbnißaufwand nach dem Stande und dem Vermögen des Verſtorbenen eingerichtet werden muß, alſo auch die vetitia (ſoll wohl vidualitium, vitalitium viduae bezeichnen) nach dem Stande und dem Vermögen des verſtorbenen Mannes zu beſtimmen ſey. Da aber dieſe Gloſſe ſich gar nicht zu dem Texte des 21ſten L. R. paßt, und überhaupt nicht mit dieſer, in den andern Codicibus vorhandenen, Verordnung ſtimmt, ſo kann ich mich damit nicht befaſſen. Indeſſen bemerke ich, daß, wenn gleich das Altfr. L. R. wörtlich mit dem R. B., dem Hunſ. L. R. und dem v. J. Fr. ſtimmt, dennoch das heutige Oſtfr. L. R. ſich lediglich an dieſer irrigen Gloſſe gehalten hat. Hieraus, ſo wie aus mehrern Stellen, erhellet denn, daß Graf Edzard bei Verfertigung des Oſtfr. L. R., oder eigentlich des erſten Buches deſſelben, das im Ausgang des 15ten Jahrhunderts gedruckte Altfr. L. R. zum Grunde gelegt habe.

b) edlen Weibes. Hier iſt wiederum nicht der Geſchlechtsadel zu verſtehen. ſ. I, §. 8, l.

c) Weethmond, Witthum. Alle andere Codices haben: wethma, weetma, und witma. Das Deutſche Frauenzimmer, ſelbſt eine Witwe, ſtand unter beſtändiger Vormundſchaft. Die Ehen wurden durch Kauf (per coemtionem; bei den Franken per aes et denarium) geſchloſſen, und ſo wurde das Deutſche Weib von dem Vormunde gleichſam anerhandelt. Das Geld welches der Bräutigam dem Vormunde bei den Sponſalien geben mußte, hieß bei den Longobarden mundium, das Mundſchaftsgeld. Si quis pro muliere libera aut puella mundium dederit, et ei tradita fuerit ad uxorem: LL. Longob. II, tit. 1, §. 5. Der Frieſe nannte es mondschet, Vormundſchaftsſchoß. Deer famna riucht is, dyjen deersa aeſtiget, tuuer schillingen des mondes. Dit is riucht: Jest hy dyne mondschet naet asta wille, ende hi dat wif to aesta ontfucht, so schel hy . . . d. i. „der Jungfrauen Recht iſt: derjenige der ſie heurathet, (giebt) zwei Schillinge wegen der Vormundſchaft. Das iſt Rechtens. Wenn er den Mundſchoß (mondschet) nicht leiſten will, und er das Weib zur Ehe empfängt, ſo ſoll er —.“ Nach dieſer geringen Summe von zwei Schillingen war dieſer Vormundſchaftsſchoß eine bloße Formalität. So auch bei den Franken. Legati offerentes solidum et denarium, ut mos erat Francorum, eam partibus Clodovaei sponsant: Gregor. Turon. in Gest. Fr. cap. 18. Nach den Saliſchen Geſetzen tit. 46 hieß das mundium, welches den nächſten Verwandten einer Witwe, die zur zweiten Ehe übergehen wollte, entrichtet werden mußte, Reipus. Es wurde nur mit drei Schillingen und einem Pfenning bezahlt. War der Reipus nicht erlegt, ſo wurde dieſe Unterlaſſung mit 62 Schillingen gebüßet. Si vero ista non fecerit, et sic eam (viduam) acceperit, illi cui reipus debetur sol. LXII culpabilis judicetur: §. 2. Bei den Sachſen aber war das mundium keine bloße Formalität. Sie nannten es den Kaufpreis, pretium emtionis. Qui viduam ducere velit, offerat tutori pretium emtionis ejus: L. Sax. tit. 7, §. 3; und ſetzten es auf 300 Schillinge. Si tutor abnuerit, convertat se ad proximos ejus, et eorum consensu accipiat illam, paratam habens pecuniam, ut tutori ejus dare possit, hoc est solidos CCC! ibid. tit. 7, §. 4; tit. 6, §. 1. Dies war überhaupt der Preis eines Sächſiſchen Mädchens. Uxorem ducturus CCC solidos det parentibus ejus: tit. 6, §. 1; und zwar wahrſcheinlich eines Mädchens vom

Digitized by Google

Stande. Dieſes pretium emtionis hieß bei den Burgundern Wittemon: L. Burgund. tit. 66, 69. 86. und in addit. I, tit. 14. Es wurde dem Vater, und wenn dieſer nicht vorhanden war, den Brüdern, und in deren Ermangelung, der Mutter und den Schweſtern, oder auch bei Ableben der Mutter dem Oheim und den Schweſtern für zwei Drittel ausgezahlt, das übrige Drittel war für die Braut beſtimmt: tit. 66; deren Putz und Kleidungsſtücke davon angeſchafft wurden. Ita ut de eo (Wittemon), quod (proximus parens) acceperit, tertium solidum in ornamentis puella accipiat: tit. 86, §. 3. Dieſes Wittemon, welches ein heuratender Mann vom Stande entrichten mußte, war auf 50 Schillinge, bei einem Laſſen aber auf 15 Schillinge beſtimmt. Dreifach wurde es entrichtet, wenn Jemand ein Mädchen ohne väterlichen Conſens geheuratet hatte. Quiscunque Burgundio optimatis aut mediocris sine ordinatione patris cum alicujus filia se copulaverit, jubemus ut tripla solutione, patri centum quinquaginta solidos cogatur exsolvere. — Leudis vero si hoc praesumpserit facere, similiter in tripla solutione, hoc est solidos XLV solvat: tit. 14, in addit. 1. Aus dieſer Stelle erhellet denn, ſo wie es denn auch die Natur der Sache mit ſich bringt, daß das Wittemon nach Verhältniß der Stände beſtimmt war. Der Vormundſchaftsſchoß war alſo bei den Longobarden, Franken und Frieſen eine bloße Formalität; bei den Sachſen und Burgundern aber machte das pretium emtionis und das Wittemon ſchon eine beträchtliche Summe aus, wovon, wie wenigſtens die Burgundiſchen Geſetze ausdrücklich ſagen, der dritte Theil zur Anſchaffung des Putzes und der Kleidungsſtücke der Braut verwendet wurde. Auch fiel es den Erben des verſtorbenen Ehemannes zurück, wenn die Frau zur zweiten Ehe ſchritt: tit. 69, §. 1.

Von dieſem mundio, mondschet, Wittemon, und pretium emtionis, iſt das Witthum, oder Leibgedinge verſchieden, woraus die Frau nach dem Abſterben ihres Mannes, als Witwe, ihren Lebensunterhalt ziehen ſollte. Dieſes Witthum hieß dos, welches man denn nicht im Römiſchen Sinn nehmen muß; dotem enim non uxor marito, sed uxori maritus affert: Tac. de M. G. cap. 18. Ein ſolcher dos, oder eigentlicher dotalitium, wurde bei den Sponſalien der Braut, oder dem Vormunde, auf den Fall ihres Witwenſtandes zugeſichert oder auch wohl gleich ausgekehrt. War dieſes dotalitium nicht behandelt, ſo beſtimmten die Geſetze ein gewiſſes Quantum. Bei den Ripuariern war es 50 Schillinge. Si quis mulierem desponsaverit, quicquid ei per tabularum vel chartarum instrumenta conscripserit, perpetualiter inconvulsum permaneat; si autem per seriem scripturarum ei nihil contulerit, si virum supervixerit, quinquaginta solidos in dotem recipiat: L. Ripuar. tit. 37, §. 1. 2. Die Burgundiſche Witwe behielt den Nießbrauch davon, wenn ſie auch zur zweiten Ehe ſchritt: dote sua, quam a marito suo acceperat, quamdiu vixerit, utatur, filio suo proprietate servata: L. Burg. tit. 61. Die Sächſiſche Witwe behielt ebenfalls Lebenslang den Genuß des dotis. Von dieſem dote hat L. Sax. einen beſondern Titel; ich beziehe mich auf den 7ten Titel. Der Sächſiſche, Ripuariſche und Burgundiſche dos hieß bei den Longobarden meta. Dieſe meta (Gabe) wird ausdrücklich von dem mundio unterſchieden. Potestatem habet pater, aut frater, vel qui mundium ejus in potestate habet distringere fidejussorem, quatenus adimpleat metam illam, quam in die sponsalium promisit: L. Longob. lib. 2, tit. 1, §. 1. und Si quis pro muliere libera aut puella mundium dederit, et ei tradita fuerit ad uxorem, posteaque mortuus fuerit maritus, et contigerit ut ipsa mulier ad alium maritum debeat ambulare aut ad parentes reverti, tunc heres mariti prioris accipiat medium de meta: §. 5. Dieſer dos oder eigentlicher dotalitium hieß bei den Frieſen Weetma, und nach unſerm Texte Wethmond. Es war das Witthum, oder das Leibgedinge, welches der Frau, als Witwe, nach dem Tode ihres Mannes gebührte. Ein alter Codex des Oſtfr. L. R. (nicht das Altoſtfr. L. R., denn dieſes ſtimmet wörtlich mit unſerm Texte) nennet das Weetma „Verbeſſerung des Weibes," das iſt ein Gut oder Geld, wodurch eine Frau in ihrem Witwenſtande verbeſſert, oder ſie in Stand geſetzt wird, beſſer zu leben. So lautet dieſe Stelle: „dath 22te LandR. vermeldet, dat de Verbeteringe eynes edelen Wyves in ehren guderen, dar ſe von dem Heerde ſcheydet, wan de Man doeth es, ſchall weſen 8 Punt, 8 Enſa, 8 Schill. und 8 Pfenning." Hieraus läßt ſich dann folgern, daß wenn die Witwe auf dem Heerde blieb, das Witthum oder die Verbeſſerung wegfiel. Auch das gedruckte Oſtfr. L. R., welches irrig die, in der Anmerkung a angezogene, Gloſſe zum Grunde legt, nimmt das in

der

der Gloſſe genannte Weetma für das, der Frau aus der Nachlaſſenſchaft ihres Ehemannes zuſtehende, Witwengeld. Das Witthum, vitalitium viduae, oder unſer Weetma iſt, wie Wachter S. 1896 richtig bemerkt, nicht mit dem Burgundiſchen Wittemon zu verwechſeln. Er leitet es von wetten, „verloben, heuraten" ab. Es würde alſo Witthum eine Heurathsgabe, donum nuptiale, bezeichnen. Adelung läßt es von dem veralteten widen, „widmen, beſtimmen," herkommen, und hält Witthum für ein jedes gewidmetes Gut, weil auch Kirchengut Vidum und Witthum genannt wird: S. 206 und 265. Dieſes iſt zwar nicht zu verkennen, auch ſelbſt unten in unſerm A. B. kömmt withum für den Bezirk einer Kirche vor, ſoweit der Biſchof denſelben geweihet hat; allein es iſt nicht abzuſehen, warum das Leibgedinge einer Frau ein gewidmetes Gut ſollte genannt ſeyn, weil man ſonſt jede zu einem beſondern Behuf beſtimmte Gabe ein Witthum nennen könnte. Ich glaube daher, daß ein geiſtliches Withum, Niederſächſ. Wedem und Weemen, von weihen; das Witthum, Leibgedinge einer Witwe, aber von Witwe mit der angehängten Sylbe thum abzuleiten ſey. Dieſe Endſylbe bezeichnet gewöhnlich: Macht, Eigenthum, freier Gebrauch: Wachter in Prolegom. sect. VI, sub v. tum. Withum würde alſo ein Gut ſeyn, deſſen Eigenthum oder freie Nutzung eine Witwe hat. Ebenſo, wie das Deutſche Withum von Witwe herkommen mag, ſo iſt das Frieſiſche weetma aus vedue Witwe und ma, dem Deutſchen thum, zuſammengeſetzt. Am Ende des v. J. l r., worin die Rubriken der 24 Landrechte aufgeführt ſind, iſt dieſes 22ſte Landr. überſchrieben: de Consolatione nobilis feminae post mortem mariti.

d) acht Pfunden und bei acht Enzen . . . Das Witthum eines edlen Weibes war alſo 8 Pfund. Sollte denn bloß des Edelmannes Wittwe ein Witthum erhalten haben, und ſollten die geringern Witwen ſo ganz leer ausgegangen ſeyn? Dies iſt nicht zu vermuthen; ſondern nur, daß das Witthum verhältnißmäßig beſtimmt wurde. Eben dieſes geht ſchon aus den in der vorigen Bemerkung angezogenen Burgundiſchen Verordnungen hervor. L. Fris. tit. 15 läßt den Todtſchlag eines Edelmannes mit 11 Pfund, eines Freien mit $5\frac{1}{2}$ Pf., eines Laſſen mit 2 Pf. 9 Unzen, und eines Sclaven mit 1 Pf. $4\frac{1}{2}$ Unzen büßen. Das Verhältniß dieſer Stände war alſo wie 4 zu 2 und 1. Darum durfte der Frieſe nur das Witthum einer edlen Frau feſtſetzen, ſo ließ ſich das Witthum der übrigen Weiber darnach leicht berechnen: welcher Satz denn durch die Obſervanz bald allgemein bekannt wurde. Auch die Sächſiſchen und Ripuariſchen Geſetze benennen die verſchiedenen Stände nicht, ſondern beſtimmen bloß das feſtgeſetzte Quantum des dotis für den höhern Stand, welches denn verhältnißmäßig zur Richtſchnur für die übrigen Stände dienen ſollte. Wie viel betrug alſo nach unſerm Gelde das Witthum einer edlen Frieſinn? Dies iſt eine Frage, die ſich nicht beantworten läßt, weil wir den Werth der ohnehin verſchiedenen Pfunde nicht genau angeben können. Bei den Brüchen wurde das Pfund für einen Schilling genommen, ſonſt aber war es auf 7 alte Cölniſche Schillinge geſetzt (ſ. I, §. 2). Darnach mögte denn das Witthum zu 8 Pfund und den zugefügten geringern Münzen ungefähr 60 Cölniſche Schillinge betragen haben; welches mit dem Ripuariſchen dote zu 50 Solidis faſt übereinkömmt.

Die Kürze dieſes 22ſten Landrechtes erlaubt keine weitere Auslegung. Der Sinn iſt dieſer: Iſt in den Eheberedungen der Frau in Rückſicht ihres etwanigen künftigen Witwenſtandes nichts ausgeſetzt, ſo ſoll eine edle Frau, wenn ſie von dem Heerde ihres verſtorbenen Ehemannes abzieht, 60 alte Cölniſche Schillinge damaliger Währung als ein Witthum aus der Nachlaſſenſchaft ihres Ehemannes haben. Eine freie Frau und eine Laſſinn erhalten ein verhältnißmäßiges Quantum.

e) Das iſt Landr. aller Frieſen. Bis ſoweit geht nur das 22te LandR. Hier ſchließen alle Codices; auch ſelbſt das Plattd. A. B., woraus erhellet, daß in der Handſchrift des A. B., welche der Plattd. Ueberſetzer vor ſich gehabt hat, das nun Folgende nicht befindlich geweſen iſt. Ich habe daher dieſes alles, weil es nicht zu dem kurzen 22ten LandR. gehört, in Klammern eingeſchloſſen. Das Hunſ. L.R. endigt das 22te LandR. ſo: thet is riucht alle Fresena, „ſo iſt es Rechtens allen Frieſen;" und das Plattd. A. B.: dath is Recht allen Frieſen. Der Schreiber unſers Textes hat dieſen Schluß für den Anfang eines neuen Abſchnittes genommen; und weil nun darin kein Sinn iſt, ſo füllte er die vermeinte Lücke aus der erſten

Digitized by Google

Kür aus, und fährt fort: „daß Jedermann ſeines Gutes mächtig ſey, ſo lange er es nicht verwirket hat.“

f) So Jemand. Dieſes bis ans Ende iſt nach dem Emſ. und dem Oſtfr. L. R., das 12te L. R.; nach dem Altfr. L. R. iſt es das 14te L. R.; und nach dem v. J. Fr. der Schluß der 12ten Conſtitution. Das Hunſ. L. R. hat dieſe Verordnung gar nicht. Aus dieſer ſo ſehr abweichenden Stellung vermuthe ich, daß es eine ſpäter zugefügte Verordnung geweſen, die von den Richtern in den verſchiedenen Gauen nach ihrer Willkür den 24 Landrechten bald hie, bald da eingeſchoben iſt, um in der Zahl der 24 Landrechte keine Aenderung zu machen.

g) aufſucht, seke; verfolgt. Das Altfr. und das Emſ. L. R. haben: so hwaso anderen foert to hou ende to huis, „So Jemand zu eines andern Hof und Haus fährt,“ gewaltſam anfällt. Das seka in dem A. B. wird alſo in dem Altfr. L. R. durch fara gegeben. Auch ſelbſt in unſerm Texte am Ende kömmt fara, to ferin, „zugefahren,“ vor. Das Verbrechen eines ſolchen friedloſen, ohne Zuſtimmung des Volks und des Richters vorgenommenen, Anfalls hieß daher bei den Frieſen, ſowohl Hamsekinga, als Hamfara, oder Husfere. ſ. von Wicht S. 139.

h) mit einer aufgerichteten Fahne. Das v. J. Fr. hat: cum erecto vexillo; das Altoſtfr. L. R.: mit ener oprichten banner. Dies war die höchſte oder ſchwerſte Heimſuchung, wenn Jemand die Dorfsfahne ergriff, und mit dieſer Fahne in der Hand die Eingeſeſſenen aufbot, das Haus eines Andern zu ſtürmen. Thi hagista hemsekinga: hwasa fort mit hode anda mit heir fona anda mit ene unriuchte heire to otheres mannes houwe anda huse, and brekth ther dura anda derne, loc anda locsteff . . . „Das iſt die höchſte Heimſuchung. Wo Jemand fährt mit dem Hute (ein Feldzeichen, welches in einem auf einer Stange geſteckten Hute beſtand) und mit der Heerfahne und mit einem unrechten Heere zu eines andern Mannes Hof und Haus, und zerbricht da Thüren und Fenſter, Schloß und Schloßriegel —.“ Emſ. L. R. S. 28.

i) Volks Erlaubniß, lioda orloui. Das Altoſtfr. L. R. hat: sunder des Volkes woerd, ſo auch das Altfr. L. R.: ane Liode werd, und das v. J. Fr.: sine plebis verbo. Hatte alſo das Volk oder der Schulze die Heimſuchung veranſtaltet oder geboten, dann fand dieſe Verordnung keine Anwendung.

k) an einem hellen Tage, enes dom liachtes dis. So auch das Altfr. und das Emſ. L. R. Das v. J. Fr. hat: una clara die. Auch Abſchnitt IV, §. 2, a kömmt eben dieſes Wort wieder vor. Liacht heißt licht, helle. Das Vorwort dom iſt mir aber durchaus unerklärbar. Der Sinn iſt immer: an einem hellen Tage, una clara die.

l) bei ſcheinender Sonne. Der Ausdruck an einem hellen Tage und bei ſcheinender Sonne mag vielleicht eine verbundene Frieſiſche Redensart geweſen ſeyn, welche „öffentlich, offenbar,“ bezeichnenen ſoll. Ich vermuthe dieſes um ſo mehr, da ſich unmöglich abſehen läßt, daß dieſe Verordnung bloß auf eine am hellen Tage begangene Heimſuchung gehen ſollte, und eine nächtliche Heimſuchung mehr begünſtiget worden ſey.

m) ficht, fiucht. So auch das Emſ. L. R. Das v. J. Fr.: quid ibi pugnaverit; das Altfr. L. R.: haetsoma deer inur hofende huis deth, „was man da in dem Hauſe oder Hof thut;“ und das Altoſtfr. L. R.: wat he daer mysdoet.

n) mit zweifacher Buße, mith twi folde bote. Das Altfr. L. R. hat: dat is tuy bet, „das wird doppelt gebüßet;“ das v. J. Fr.: hoc debet totum emendari cum duplici emenda; und das Altoſtfr. L. R.: dat sal he beteren dubbelt. Die Buße und Schadenerſetzung wurden alſo verdoppelt. Unſer Text, und auch das Altfr. L. R. erwähnen der dem Volke zuſtehenden Friedensgelder oder der Brüche nicht. Aber wahrſcheinlich richtete ſich die Brüche nach der Buße, wurde alſo auch wie jene verdoppelt. In dem Oſtfr. L. R. heißt es ausdrücklich: „is duppelt Boete und Broecke.“ In dem Emſ. L. R. iſt die Buße verdoppelt und die Brüche auf drei Mark beſtimmt. Thria merc to frethe, and tha manne sine skatha tui feldech to ielden, d. i. „Drei Mark für den Frieden und dem Manne zwiefach ſeinen Schaden zu bezahlen:“ p. 28. Weit ſchärfer ahndeten die Brockmer eine ſolche Heimſuchung. Geſchah bei derſelben ein Todt-

Digitized by Google

ſchlag, ſo mußte ein dreifaches Wehrgeld entrichtet werden. Auch die Friedensgelder wurden dreifach bezahlt, und das Haus des Thäters wurde verbrannt. von Wicht S. 194.

o) er, der Angefallene.

p) ausficht wegen der Nothwehr, ut ſiucht of there nedwere. So auch das Emſ. L. R. Das Altfr. L. R. hat: ende alle, dalma deer wr deth of deer needver, „und alles was man dawider thut von der Nothwehr.“ wrdua, widerthun, widerſetzen, iſt alſo das in unſerm Texte ſtehende, ut ſiuchta, ausfechten. Dieſem ausfechten, auspariren, ſtehet einfechten, „in das Haus hineinfechten,“ entgegen. So heißt es am Schluſſe des Altfr. L. R.: ende hoetsoma inſiucht, dat is ol tui bet, „und was man einficht, iſt alles doppelte Buße.“

q) ohne Friedensgeld oder ohne Brüche, e frethe. Oben hieß es fretha los, los oder frei von Friedensgeld. §. 14, m.

r) ohne Buße, en bete. Dies würde eigentlich heißen, einfache Buße. Ich vermuthe aber hier einen Schreibfehler, und daß ſo wie gleich vorher a frethe auch hier e bete, ohne Buße geleſen werden müſſe. So heißt es auch in dem Emſ. L. R.: e bete, in dem v. J. Fr. ſtehet: sine pace et sine emenda, und in dem Altoſtfr. L. R.: so een darff die sick aldus van noetwegen weert ghene (keine) broke noch bote gheven. Daß in dem Altfr. L. ſogar ſteht: en ferd ende en beet, kann uns um ſo weniger mißleiten, weil eine andere Handſchrift, wie die Herausgeber S. 168 bemerken, one ferd ende one beet „ohne Friedensgeld und ohne Buße“ lautet. Da das e nach den verſchiedenen Mundarten ſo oft mit a verwechſelt wird (en und an ein, ende und ande Ende, and und ende und, u. ſ. w.), ſo kann auch hier en das an „ohne“ bedeuten. Ausdrücklich iſt dieſes en weiter unten in dem Altfr. L. R. durch sonder gegeben. So haetsoma dan wt ſiucht, dat schil wessa sonder boet ende sonder ferd (ohne Buße und ohne Friedensgeld). Daher habe ich en bete durch „ohne Buße“ überſetzt.

s) helfen. Eben ſo nach dem Altfr. L. R. Das v. J. Fr. hat dagegen: ad id debent jurare populi et skultetus. Es ſcheint alſo, daß das v. J. Fr. das Volk und den Schulzen für Mithelfer oder Mitſchwörende annimmt, die ihm alſo durch ihre Eide zu dem Schadenerſatz verhelfen ſollten. Allein eben dieſen Ausdruck: das Volk ſoll ihm dazu helfen, finden wir mit dem Zuſatz, daß er, oder das Kind wieder zu ſeinem Erbe komme, ſchon oben I, §. 14 vor. Hieraus iſt zu vermuthen, daß das Wort: helfen, auch hier für eine thätige Hülfe zu nehmen iſt, und dann iſt der Sinn dieſer: Thes — dazu oder überdies iſt das Volk und der Schulze verpflichtet, ihm zu helfen, ihm zur Hülfe zu eilen, ihn aus ſeiner Noth zu retten, weil ihn ein hauptloſes Heer überfallen hat. Daß dies der wahre Sinn iſt, geht aus den Lit. Brocman. §. 147 hervor. Hier iſt die Rede davon, wenn Jemand in ſeinem eigenen Hauſe überfallen wird, und dann heißt es weiter: and thi Redietta skell thene hod upsteta, deth hi thet naut, so skel hi tha liudem 8 merc resza, d. i. „Und der Richter ſoll den Hut aufſtecken, thut ers nicht, ſo ſoll er dem Volk 8 Mark reichen.“

t) hauptloſe Heer, hauedlosa hiri. So auch das Emſ. und Altoſtfr. L. R., und auch das v. J. Fr.: capite carens exercitus. Das Altfr. L. R. hat bloß: haudlose, „der Hauptloſe.“ Das Wort Heer iſt hier nicht im engern Verſtande für ein Kriegesheer, ſondern in weitläuftigerm Sinne für jede Menge (ſ. Adelung, Schilter u. ſ. w.) zu nehmen. Ein hauptloſes Heer iſt hier ein unbefugterweiſe zuſammengelaufenes Volk, dem es an einem Haupte, einem rechtmäßigen, nicht von dem Volke und dem Schulzen angeſtellten, Anführer fehlt. Unten kömmt dieſes Wort mit einer Umſchreibung nochmals vor.

u) ihn überfallen hat, him to ferin was; wörtlich: ihm zugefahren iſt, oder zu ihm gefahren iſt. Fera, fahren, heißt auch mit Gewalt zufahren, überfallen: Altfr. Wb. S. 131. Das Altfr. L. R. hat: to comen is, „zugekommen iſt;“ und das v. J. Fr.: venerit. Beides iſt in demſelben Sinne zu nehmen. Das Altoſtfr. L. R. hat deutlicher: anfechten. Dat is omme des willen, dat he angheuochten is, sonder orloff des Richters.

In dieſer Verordnung, welche, wie vorhin bemerkt iſt, nicht an dem rechten Orte ſteht, ſichert der Frieſe den Hausfrieden. Er belegt den Störer deſſelben oder den Angreifer mit doppelter Buße, und doppelter Brüche, ſpricht dagegen den ſich vertheidigenden Hauswirth ſowoh

Digitized by Google

von Brüche als Schadenerſatz frei. Dann legt er dem Richter und dem Volke zur Pflicht auf, dem, der in ſeinem eigenen Hauſe überfallen wird, zu Hülfe zu eilen. Die Rechte eines verfolgten Flüchtlings, welcher in einem fremden Hauſe ſeine Zuflucht ſucht und findet, und ſich darin wider den Angriff vertheidigt, ſind §. 14 vorgekommen.

Anmerkungen zu §. 23.

a) Drei und zwanzigſte LandR. Hier ſtimmen alle Codices überein. Wir finden dieſe Verordnung allenthalben unter dem 23ten L. R. vor.

b) ſchwangeres Weib, and hiu se mith berne; wörtlich: und ſie mit einem Kinde iſt. Das Altfr. L. R. hat eben ſo: ende hio mith eenre berthe se. Das v. J. Fr. richtig: impraegnatam matronam. Das Hunſ. L. R.: ene frowa a bedde, wörtlich: eine Frau zu Bette. Nach dem Sinne vielleicht: Eine Frau die dem Wochenbette nahe iſt. Es kann ſeyn, daß dieſes eine veraltete Frieſiſche Redensart geweſen, die eine hochſchwangere Frau bezeichnet hat. Wie man noch itzo von einer Frau ſagt, die bereits gebohren hat: ſe ligt int warme Bedde; ſo mag man vormals eine ſchwangere Frau, eine Frau a bedde, die zum Bette gehört, genant haben.

c) ein Weib. Nach den verſchiedenen Handſchriften: Wif, Frowa, Vrouwe, Matrona. Es geht alſo dieſe Verordnung bloß auf eine eheliche Frau, nicht aber auf ein ſchwangeres uneheliches Frauenzimmer. Buße und Brüche werden bei letzterm niedriger geweſen ſeyn.

d) angefochten, mißhandelt.

e) nichts arges gethan hat, nawet erges eden. Daß ſie weder eine offenbare ſichtbare Wunde an ſich hat, oder gar daran geſtorben iſt. Deutlicher redet das Altfr. L. R.: ende hio ne hab dulgh ner daed, ner daedlika deda . . . ende hio so fyr wreueld se inoer da binnena burch . . . „und ſie weder eine Wunde, noch den Tod (gleich geſtorben iſt) noch eine tödtliche Verletzung hat, ſie aber ſo gequetſchet iſt, in der Gebärmutter —." Das Hunſ. L. R. und das v. J. Fr. reden ohne nähere Beſtimmung bloß von dem Falle, wenn eine ſchwangere Frau ſo ſehr gemißhandelt wird, daß das Kind, oder wenn ſie mit Zwillingen ſchwanger geweſen, beide darnach geſtorben ſind.

f) Blutſchläge, blodelsa; ein Schlag, wodurch ſich das Blut unter die Haut ſetzet, welches zwar durchſcheint, aber nicht durchbricht. Hat aber der Schlag einen blauen Flecken verurſacht, ſo hieß es blowelsa: Altfr. Wb. S. 56; und nach dem Hunſ. L. R. gelene, wenn die Beule oder der Flecken eine gelbliche Farbe hatte.

g) blutfließende Wunden, blodrunnanda deda. Dies ſind offene Wunden, woraus das Blut rinnet oder fließt. Das Plattd. A. B. hat richtig: blotlopende Wunde. Deda (von dua thun) heißen eigentlich Thathandlungen, dann aber auch beſondere Verletzungen und Wunden: Altfr. Wb. S. 91.

h) noch daran geſtorben iſt, ni doth; wörtlich: noch den Tod hat.

i) Verwundung, dolch: Altfr. Wb. S. 83. Dies ſoll heißen: Noch außer der blodelsa und blodrunnende ded irgend eine andere ſichtbare Wunde.

k) ſonſtige mörderiſche Thaten, othera morth deda. Solche Mißhandlungen, die den Tod nach ſich ziehen können.

l) und ſie, and siu; ſie indeſſen.

m) innerhalb der Gebärmutter ſo ſehr angefochten iſt. Das iſt, daß die Gebärmutter dadurch, es ſey durch einen äußern Schlag, oder durch Schrecken, ſehr gelitten hat.

Digitized by Google

n) Gebärmutter, benena Burth. Das Hunſ. L. R. hat: benena Burch, und das Altfr. L. R.: binnena Burch. In den Willküren von Humſterland, die Erbniſſe betreffend, heißt die Gebärmutter naturlick Borch, „die natürliche oder Naturburg.“ §. 9: Duer de moerdkaze der bynnen eenre naturlick Borch gedhaen, is thrimme vordere en mer 10 botene iof men biseken wille myt neghen fiurum to sekriane en ontseulgen, d. i. „Wo der Mordſtreit (die mörderiſche Mißhandlung) innerhalb der Naturburg (Gebärmutter) geſchehen, iſt es dreimal weiter und mehr zu büßen. Wenn man es läugnen will, ſo muß man ſich mit neun Feuern ſichern und entſchuldigen.“ Dieſer ganze §. handelt von der Mißhandlung einer ſchwangern Frau, und iſt ſichtbar aus dem 23ten LandR. genommen. Die Naturburg bedeutet gerade das, was hier in dem LandR. benena burch heißt. Burth, die Geburt, iſt alſo in dem Aſegabuch ein Schreibfehler, und muß nach dem Hunſ. und Altfr. L. R. und den Humſt. L. Willküren burch heißen. Benena burch, oder deutlicher nach dem Hunſ. L. R.: binena borch, iſt alſo die binnen (inwendige) Burg. So nannte figürlich der Frieſe die Gebärmutter, da das Kind gleichſam in zwei Burgen eingeſchloſſen iſt. Die äußere iſt der Bauch der Mutter, die innere die Gebärmutter. Dieſe nicht durch Kunſt erbaute, ſondern von der Natur angelegte Burg nannte man denn auch die Naturburg. Das Wort binen oder benen kann alſo nicht von ben, „ein Knochen“ hergeleitet werden. Unſtreitig iſt daher ossea urbs, die Knochenſtadt, in dem v. J. Fr. eine irrige Ueberſetzung.

o) das Kind oder die Frucht, bern and thin berthe. Das Altfr. L. R. hat nicht Bern, Kind, ſondern allein berthe, die Leibesfrucht, welches von bera, „tragen,“ herkömmt, ſowie man von einem Thiere ſagt, es iſt trächtig. Das Altfr. L. R. redet alſo von der Leibesfrucht, welche todt gebohren wird. Noch deutlicher drückt ſich das Altoſtfr. L. R. aus: So waer ene Vrouwe angheuochten wordt, dat se een moerdt to hande bringhet (einen Mord, ein todtes Kind zur Welt bringt) bynnen dach und nacht. Wenn aber das A. B. Kind und Leibesfrucht nennt, ſo ſcheint, wenn keine Tautologie vorhanden ſeyn mag, letzteres ein todtgebornes, oder ein gleich nach der Geburt verſtorbenes Kind zu bezeichnen. Nach dem ſo eben angezogenen Altoſtfr. L. R. wurde indeſſen erfordert, daß nach der Mißhandlung die Frau binnen Tag und Nacht oder innerhalb 24 Stunden, müſſe niedergekommen ſeyn.

p) geſtorben iſt, of liue werthe; wörtlich: vom Leben wird oder kömmt. Das Altfr. L. R. hat: doed se, „todt ſey;“ und das v. J. Fr.: vitam aufert.

q) bezahlen und büßen, to fellande and to ieldande. Fella, auch falla und fulla, heißt eigentlich völlig thun, völlige Genugthuung geben. Der Holländer ſagt voldoen. Fella und ielden gelten, entgelten, kommen wechſelsweiſe unter einer und derſelben Bedeutung vor. So ſtehet z. B. in der 16ten Kür: ielda mit sines selues halse, und in der 17ten Kür, in eben der Bedeutung: mit sinre selues sele to fellande. Das Altfr. L. R. hat bloß: jelden; das Altoſtfr. L. R. und das Plattd. A. B.: gelden; uud das v. J. Fr.: emendare, entſchädigen.

r) mit Urgelde und mit Gelde, mit urielde and mith ielde. Das Altfr. L. R. hat: mit ield ende mit wrield; das Altfr. L. R.: mit gelde unde mit ouergelde; ſo auch das Plattd. A. B.: mith Gelde und mit Avergelde. Dagegen hat das Hunſ. L. R.: sa hwasa ene frowa a bedde bifucht binna there benena burch, en lif of nimth, iestha twa — sa scel hi thet lif tui jelda ielde, „Wo Jemand eine ſchwangere Frau anficht innerhalb der Gebärmutter (daß dieſe leidet) und ein Leben oder zweie abnimmt (daß ein Kind oder Zwillinge dadurch getödtet ſind); ſo ſoll er das Leben mit doppeltem Gelde büßen.“ So auch das v. J. Fr.: unam vitam auffert aut duas, tunc debet ille vitam duplici emenda emendare.“ Das v. J. Fr. nennt alſo beides ield und wrield zuſammengefaßt: doppelte Buße.

s) das Kind und die Mordthat, tha berthe and tha morth dede. Der Frevler mußte doppelt büßen. Der Codex, den der Plattd. Ueberſetzer des A. B. vor ſich gehabt hat, iſt hier deutlicher wie unſer Text. So lautet die Ueberſetzung: „So ſchall he gelden 1) dath Kyndt mit Gelde, un 2) myth Aver Gelde, dath Aver Geld mit 12 Mark tho beternde.“ Die doppelte Buße beſtand alſo darin, daß er erſtlich die Mutter für das, dem Kinde genommene, Leben entſchädigen, und dann für ſeine Thathandlung, für den Mord, noch beſonders büßen mußte. Erſteres geſchah durch das jeld, das Wehrgeld des Kindes, letzteres durch das wrield, die beſondere außer dem Wehrgelde zu entrichtende Buße.

Digitized by Google

t) das Geld, jeld. Der Beſchädigte war berechtigt, von dem Thäter Schadenerſatz zu fordern. Dieſer Schadenerſatz wurde durch den Preis oder den Werth einer jeden entriſſenen Sache geleiſtet. War der Schaden dem menſchlichen Körper zugefügt, ſo wurde der Erſatz nach dem, in den Geſetzen beſtimmten, Preiſe des Lebens, oder jedes verlornen oder auch verwundeten Gliedes entrichtet. Jeder Schadenerſatz hieß überhaupt bote, Buße, von bet, bat, gut, beſſer. So heißt es oben I, §. 11: sa betere hini (ſo verbeſſere er ihn, bezahle er ihn) mit twifoldere bote. Bote, Buße, iſt alſo wörtlich Verbeſſerung, Schadenerſatz (Adelung Wb. I, 1153), und iſt mit emenda gerade von derſelben Bedeutung. Weil nun dadurch der Streit abgemacht und beigelegt wurde: ſo hieß die Buße in den L. Fr. und andern Germaniſchen Rechten compositio. Dieſe Buße, emenda, compositio, wurde nach Bewandtniß der Umſtände einfach entrichtet, oder verdoppelt oder noch mehr vervielfältiget. Die Sache, womit die Buße entrichtet wurde, oder die Bezahlung der Buße hieß Jeld, Geld, von gelten, vergüten, bezahlen und auch einen Werth haben. Adelung II, 522. 532. Auch in dem mittlern Latein hieß gildum, die Gülte, Bezahlung. Gloss. med. lat. III, 793. Hier iſt alſo um ſo weniger unter Jeld, gemünztes Geld zu verſtehen, weil noch ſpäter nach dem Oſtfr. L. R. ſogar das Wehrgeld nur zum Theil in klingender Münze bezahlt wurde. Nur der erſte Termin durfte mit baarem Gelde entrichtet werden, die übrigen beiden konnten mit Vieh und Tuch bezahlt werden. Buch 3, Cap. 24. Durch Jeld, Geld, wurde alſo jede Miſſethat, Diebſtahl, Nothzucht, Verwundung, Mord u. ſ. w. abgebüßet. Selbſt nach unſerm Texte büßte der Frevler den, durch ſeine Mißhandlung erfolgten, Tod eines Kindes mit Jeld. Die Buße oder das Sühngeld für einen Erſchlagenen wird in dem Altfr. L. R. S. 403 ausdrücklich Jeld genannt. Hwerso een man slain wirt, so sint da jelden XII. merka. So auch in mehrern Stellen. Bei einem Todtſchlage nannte man aber gewöhnlich das Sühngeld, welches der Erbe erhielt, Wehrgeld, im mittlern Latein, weregeldum, und weregildum. Qui in corte ducis hominem occiderit, vuerigildum ejus componat et novies Fredam ad partem dominicam. LL. Fr. tit. 17; § 2. Dieſes Wort iſt wohl nicht nach der Meinung von Eccard und Heineccius aus were, Mann, und Geld, ſondern wahrſcheinlicher aus were, Werth, Preis, und Geld zuſammengeſetzt (Wacht. Gloss. p. 1876), und bezeichnet dann die Entgeldung oder Entſchädigung des Werthes, worauf der Erſchlagene nach ſeinem Stande in den Geſetzen angeſchlagen iſt. Deutlich heißt es in einer Urkunde von 1095: ut si quis de familiis ecclesiae occisus fuerit, si pretium ejus, quod Wergeldum vulgari locutione vocant . . . Gloss. med. lat. VI, 933; und bei Notk. Psalm. 92: si trinchen in uuerigelt, bibebant pretium suum. In den Angelſ. Geſetzen heißt auch das Wehrgeld, ſchlechtweg der Werth, der Preis. So unter andern in L. Henrici I, cap. 70: si praegnans occidatur et puer in ea vivat, uterque plena Wera reddatur. Das weiter unten in unſerm Texte vorkommende werthma ſcheint ebenfalls das Wehrgeld zu bezeichnen, und muß denn ſchlechtweg durch Werth, Preis, oder noch wörtlicher durch Werththum, Preisthum, überſetzt werden. Dieſes Wehrgeld wurde nicht bei einem Todtſchlage allein entrichtet, ſondern es diente auch zum Maaßſtab der Buße ſowohl als der Brüche für andere Verbrechen. Rem quam abstulit, in duplum restituat, et ad partem Regis pro fredo weregildum suum (an fiscaliſcher Brüche ſein Wehrgeld, d. i. ſo viel ſein Wehrgeld ſich beträgt): LL. Fr. tit. 3, § 33. Auch ein geſchwächtes Frauenzimmer erhielt ſo viel zur Buße, Genugthuung, oder Entſchädigung, als ihr Wehrgeld betrug. Si quis virginem rapuerit et violatam demiserit, componat ei vueregildum ejus ad satisfactionem: L. Fr. tit. 9, §. 5. Auch treffen wir dieſes Wehrgeld, weregildum, ſehr oft durch widrigild, guidrigild, wirgild u. ſ. w. geſchrieben an. Es mag ſeyn, daß letzteres aus „wieder" und „Geld" zuſammengeſetzt iſt, und Wiedererſtattungsgeld bezeichnen ſoll, ſo wie auch Grotius in praef. ad script. Goth. p. 67 ſich ausdrückt: widrigeldum est quod pro talione datur; indeſſen wird das Wehrgeld und Widergeld doch in einer und derſelben Bedeutung genommen. So wird in der 15ten Kür die Entſchädigung eines geſchwächten Frauenzimmers nach den verſchiedenen Handſchriften wergeld, wedergeld, und withirgeld genannt. Auch ſonſt kömmt dieſes Widergeld ſehr oft in der Bedeutung von Wehrgeld vor. Si quis liber liberum infra januas ecclesiae occiderit — parentibus legitimum widrigildum (nach Herold. wergildum) solvat. LL. Alem. tit. 4. bei Georgisch p. 198. Quicunque liberum hominem interfecerit, widrigild his, ad quos legibus pertinet, componat: LL. Lud. Pii, cap. 15. Indeſſen iſt das wer-

geld, widrigeld, nicht mit urield und wrield zu verwechſeln. ſ. Anmerk. w. Jeld, gild, geld, die Vergeltung, und wedergeld, withirgeld, wirgild, widrigild, die Wiedervergeltung, und dann weregeld, weregild, uueregildum, das Wahrungs- oder Preisgeld, bedeuten alſo ein und daſſelbe. Das Wehrgeld oder Wiedergeld, wenn es für das Söhngeld oder den zu büßenden Preis eines Erſchlagenen genommen wird, welches die Verwandten zur Genugthuung erhielten, heißt in den Saliſchen Geſetzen Leudum, in Ll. Canut. manwirth (Mannpreis), nach dem Altfr. L. R. (ſ. unten z) liues bote, und ſonſt Mannbuße, Manngeld, und Blutgeld.

u) und der Lioda wed. Dies iſt ein Zuſatz, der ſich in keinem andern Codice findet, und hier den Sinn verſtellt. Ich vermuthe, daß es bei der unten vorkommenden Stelle: and there wiue hiri liodwerdene, am Rande aus einer andern Handſchrift, ſo wie es auch in dem Hunſ. L. R. heißt: and liud wed, hingeſchrieben iſt, um die abweichende Leſeart zu bezeichnen, oder das liodwerdene durch liud wed zu verbeſſern. Dieſe Gloſſe mag dann von unſerm Schreiber in den Text geſchoben, und an den unrechten Ort geſtellt ſeyn. Ich habe daher dieſe, nicht hieher gehörende Stelle eingeklammert, und das Wort unüberſetzt gelaſſen.

v) ſo hoch, als das Volk es ſchätzet, lowiat. Loben, ſchätzen, würdigen: Adelung III, 232; laven, Niederſ.; loven Holl. und Oſtfr. Das Altfr. L. R. hat: als vise lived lowiad, „als weiſe Leute es ſchätzen." Das Volk alſo, oder die aus dem Volke dazu ernannten Sachverſtändigen, vise lioed, mußten nun beurtheilen, wie lange die Frau ſchwanger gegangen ſey; denn nach dem Alter der Frucht warde für die Mutter das jeld, die Entgeltung, beſtimmt. So heißt es in einem geſchriebenen Codex des Oſtfr. L. R. bei dieſem 23ſten L. R.: Und de Frauwe ſchal hebben war de erſte 2 Monat 1 grote Mark to Bote, vor de drudde und veerde ytlik 15 Schill. von de fyfte und ſeſte ytlick eyn half Lyf (Leib iſt Wehrgeld, alſo die Hälfte des gewöhnlichen in den Geſetzen beſtimmten Wehrgeldes), von den loeſten (für den 7. 8. oder 9ten Monat) eyn heel Lyf (das volle Wehrgeld).

w) Urgeld, urield; welches mit dem vorhin erwähnten Wehrgelde nicht zu verwechſeln iſt. Das Altfrieſ. L. R. hat ebenfalls wrield, das Altoſtfr. L. R. Ouergeld, und das Plattd. A. B. Avergeld. Dieſe Ueberſetzung iſt ganz richtig. Urield heißt wörtlich, von ur oder wr über (ſ. Altfrieſ. Wörterb. S. 427), Uebergeld. Urield Uebergeld, iſt alſo das Geld oder die Buße, welche außer oder über die gewöhnliche Buße noch entrichtet werden muß. Bote oder Jeld iſt die einfache Buße, die einfache geſetzliche Entſchädigung. War der Damnificat eine an ſich beſonders befriedigte Perſon, oder war die That an einem befriedigten Orte vorgefallen, oder war ſie mit beſonderen Umſtänden verbunden, ſo konnte der Thäter nicht mit der einfachen Buße freyſtehen. Er mußte über dieſelbe noch eine beſondere außerordentliche Buße, die Urbuße, Ueberbuße, entrichten. Dieſe Urbuße erhielt nicht der Staat, als Brüch- oder Friedensgeld, ſondern der Damnificat oder deſſen Erben zur völligen Entſchädigung ſ. auch I, §. 12, h; und V, §. 11. Hier nun erhielt die Mutter, außer dem nach dem Alter des Kindes feſtzuſetzenden Wehrgelde, das Urgeld oder die Urbuße. Dieſe wird nach dem Altfrieſ. L. R. und unſerm Texte auf 12 Mark beſtimmet. Dagegen verdoppeln das Hunſ. L. R. und das v. J. Fr. das Wehrgeld, unter welcher Verdopplung denn das Urgeld mit begriffen iſt.

x) Leibes Beſchädigung, liod werdene. Dies letzte iſt wohl ein Schreibfehler, und wird ſtatt liod, liud zu leſen ſeyn, indem das v. J. Fr. liudwirdene, und das Hunſ. L. R. Liud wed hat. Das u wird im Frieſiſchen gewöhnlich für v oder f genommen, und ſo wird man denn ſprechen: Liefdwerden und Lifdwed. Weden heißt Schmerzen, Wehen: Altfr. Wb. S. 404. Lifdwed würde man denn durch Leibes Wehen, Leibesſchmerzen, geben müſſen. In dem Plattd. Af. B. iſt es auch überſetzt durch: Wehetage. Sollte, wie ich glaube, Livdwed von Livdwerden unterſchieden ſeyn, ſo wird letzteres körperliche Verſchlimmerung oder Leibesbeſchädigung bedeuten, und von Liv Leib, und wra, wera, und wira ſchlimm, arg machen, wra und werdere Verſchlimmerung, Beſchädigung (ſ. Altfr. Wb. S. 428) zuſammengeſetzt ſeyn. Mit einer ſolchen Mißhandlung einer ſchwangern Frau waren Schmerzen verknüpft. Für dieſe Schmerzen und Leibesſchwäche ſetzten die Frieſen ein für allemal 12 Mark aus.

Digitized by Google

y) und wenn ſie ſtirbt, ac jef hiu sterue. Ebenſo das Emſ. L. R. ac jef hiu esliue werthe „und wenn ſie vom Leben kömmt.“ Das Hunſ. L. R. und das v. J. Fr. haben dieſen Fall nicht, und ſchränken ſich bloß auf den Tod des Kindes ein.

z) mit ſiebenfacher Buße, mit siugun jeldon. So auch nach dem Emſ. L. R. Das Altfrieſ. L. R. redet zwar nicht ausdrücklich von dem Tode der Mutter, es liegt aber derſelbe Sinn darin, wenn es heißt: ende her liues bote mit saun jeldum, und ihres Lebens-Buße (Wehrgeld) mit ſiebenfachem Gelde.“ Die Herausgeber des Altfrieſ. L. R. nehmen zwar liues bote für Leibesbuße, und verſtehen darunter die Wehe- oder Schmerzbuße; allein aus der Vergleichung mit unſerm Texte und dem Emſ. L. R. geht klar hervor, daß liues bote, Lebensbuße oder das Wehrgeld bezeichnen ſolle.

aa) acht Pfund dem Frohnen und acht Enzen ... das iſt ihr rechtes Witthum. Eben ſo das Emſ. L. R. Der Sinn mag denn ſeyn: Wenn ſie ſelbſt an der Mißhandlung geſtorben, ſo ſoll der Schulze ſo viel an Brüche ziehen als ihr Witthum beträgt. In dem Altfrieſ. L. R. ſteht: ende her liues bote mit saun jelden, ieftha (oder) 8 Pond, 8 Eynsa ende 8 Penn. Hieraus ſollte man folgern, daß der Thäter entweder das ſiebenfache Wehrgeld oder acht Pfund u. ſ. w. den Erben entrichten mußte. Alsdann aber müßte ihr Wehrgeld nur etwas über ein Pfund betragen haben. Noch undeutlicher redet das Altoſtfrieſ. L. R.: unde haer recht weima is, als dat 22. Landrecht inholt 8 Punt 8 Eynsa. Das Hunſ. L. R. und das v. J. Fr. haben hievon nichts. Ich glaube daher, daß alles dieſes Zuſätze ſind. Eine auf Muthmaßungen gegründete Herſtellung der rechten Lesart möchte alſo eine fruchtloſe Arbeit ſeyn.

bb) er gehe über neun Eiſen, hi gunge niugen skere. So auch das Altfrieſ. und Emſ. L. R. iesta hi gongh niogen scheren. Das Hunſ. L. R. und das v. J. Fr. haben von allem dieſem nichts. Unrichtig iſt es in dem Plattd. Aſ. B. gegeben: „edder he gha negen khoere (neunmal) eyn heedt Jſeren.“ Bei dem §. 10, i, iſt das Tragen des heißen Eiſens vorgekommen; hier wird das andere Ordale, das Betreten des heißen Eiſens, erwähnet. Dieſes Eiſen wird in dem Aſegabuch, dem Altfrieſ. und dem Emſ. L. R. skere und schere genannt. von Wicht vermuthet, daß skere aus Verwechſelung der Buchſtaben von Irsen oder Yersen, Eiſen, entſtanden ſey. Doch dies iſt wohl zu weit hergeholt. Schar und Scher bedeutet überhaupt jedes ſchneidende eiſerne Werkzeug: Adelung III, 1684. Davon heißt das an dem Pfluge befeſtigte breite Eiſen, welches die Erde auf die Seite wirft, Pflugſchaar. Auch in den lateiniſch germaniſchen Geſetzen heißen die zu dieſem Ordale gebrauchten eiſernen Werkzeuge vomeres. Et si negaverit, ad novem vomeres ignitos ad judicium Dei examinandum accedat: LL. Longob. lib. 1, tit. 10, §. 3. Aut si campionem non habuerit, ipsa ad novem vomeres ignitos examinanda mittetur: L. Angl. tit. 14, und viele andere Stellen mehr. Man ſ. Gloss. med. lat. VI, 890. Ob es nun eine wirkliche Pflugſchar, oder ein anderes dünnes, ſchneidendes, flach hingelegtes, eiſernes Inſtrument geweſen, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. Sax. Grammat. nennt es dünnes Eiſenblech: Haraldus super candentes laminas nudatis pedibus incessit. Hist. Dan. lib. 13. In dem 10. L. R. nennt das v. J. Fr. dieſes Inſtrument ſchlechtweg: heißes Eiſen: vel ille servus calcet candentia ferra; und in dem Plattd. Aſ. B. ſtehet ebenfalls: Heed Jſeren. Ich habe daher skere bloß durch Eiſen überſetzt. Auch dieſe Gottesprobe wurde, wie das Tragen des heißen Eiſens, in der Kirche und unter den vorhergehenden nämlichen Feierlichkeiten vorgenommen. Alsdann mußte der, welcher ſich durch dieſes Gottesurtheil reinigen wollte, über die ſchrittweiſe in der Kirche liegenden heißen Inſtrumente mit bloßen Füßen gehen. Foemina illa pro se ipsa 4, pro Episcopo 5, scilicet 9 continuos passus super ignitos vomeres faciat nudatis pedibus; si titubaverit, si singulos vomeres pleno pede non presserit, si quantulumque laesa fuerit, sententia proferatur in moechum et fornicariam: Annal. Wint. Eccl. bei du Fresne sub v. Vomeres. Mit dieſem Ordale wird es dieſelbe Bewandtniß gehabt haben, wie mit dem Tragen des heißen Eiſens. Das Eiſen mußte, der Verordnung gemäß, heiß, aber nicht glühend ſeyn: §. 10, i. Dies lehrt auch ſchon die Natur der Sache, weil es unmöglich war, barfuß mit feſtem Tritte 9 oder 12 glühende Eiſen unverletzt zu betreten (si singulos vomeres pleno pede non presserit). Der Grad der Hitze konnte, da das Eiſen nicht roth glühend war, von den Zuſchauern nicht beurtheilt werden. Es hing alſo der Grad der Hitze, welcher dem Ei-
ſen

Digitized by Google

ſen mitgetheilet wurde, lediglich von den Pfaffen ab. Waren ſie dem Beſchuldigten günſtig, oder, welches wohl öfter der Fall geweſen ſeyn mag, hatten Geſchenke bei ihnen Einfluß gehabt, ſo ließ ſich das nur erwärmte Eiſen, welches bei den Zuſchauern die nämliche Wirkung that wie ein heißes Eiſen, leicht tragen oder betreten. Die Probe des heißen Eiſens war alſo wohl nicht ſo fürchterlich, wie man ſich ſolche vorſtellen mag.

cc) Ordelen, Ordel, Urtheil; heißt wörtlich: die Endtheilung, das iſt, die völlige Entſcheidung, der Hauptſpruch. Setzte man Gott zum Richter der Streitſache, durch Kampf, Feuer- oder Waſſerprobe; ſo nannte man dieſe Reinigungsproben Gottes-Urtheile. Oth that he ga to Godes Ordale, „bis daß er gehe zu Gottes Ordale.“ Dieſes judicium Dei wurde dann auch ſchlechtweg, und zwar gewöhnlich ohne dieſen Zuſatz, Ordel oder Ordal, die Endtheilung oder die höchſte (or) Theilung, das höchſte Gericht genannt, wodurch Gott der Parthei ihr Recht ertheilte oder zuwies. Auch unter dieſen Ordalien wurden, ſo wie hier, die Eide der Conſacramentalen auf die Heiligen begriffen.

dd) keines, nahwedder. Nawet, heißt nichts, gar nichts. Wörtlich würde dieſe Stelle ſo lauten: und wenn er dieſer Ordalien gar nichts, oder keines: nicht thun wolle; wobei ich bemerke, daß im Frieſiſchen die doppelte Negation ſehr oft vorkömmt. Deutlicher drückt ſich das Altfrieſ. L. R. aus: Jeſ hi' disse ordel nenthera dwaen wil, „wenn er von dieſen Reinigungsproben keine leiſten will;“ und auch das Plattd. Aſ. Buch: ock wyl he der Ordelen nergen einen dhoen. Der Sinn iſt deutlich: wenn er weder mit 12 Conſacramentalen auf die Heiligen ſchwören, noch ſich der heißen Eiſenprobe unterwerfen will.

ee) ſo iſt, sa wesere. Wesan Angelſ. und Frieſ., wesen Niederſ., heißt ſeyn. Das Altfrieſ. L. R. hat: so biwissie hi him enis berschinses kempa, „ſo reinige (wis gewiß, biwissien ſich begewiſſen, das iſt, ſich gewiß, ſicher machen, ſich reinigen) er ſich durch einen Kampf.“

ff) bloßbeinigen Kampf, berskinze campa. So auch das Altfrieſ. L. R.: berschinse Kempa. Das Plattd. Aſ. B. hat die Stelle: sa wesere enes berskinzes campa, durchaus mißverſtanden. Sie iſt überſetzt: ſo wyſe (zeige) mhen eynes bharren Kyndes (gebornen Kindes) kamp. Puſendorf traut dieſer ſchiefen Ueberſetzung, und ſchreibt in der Anmerkung: bharen Kynd significat cognatum de familia vel genere, qui pro eo pugnat. Berskinz oder berschine iſt zuſammengeſetzt aus ber, baar, nackend, und skin oder schin Schiene, Schienbein. So wie baarfuß bloßen Fuß bedeutet, ſo heißt baar-Schien, das bloße, nackende Bein. Ritter und Edele erſchienen in voller Waffenrüſtung und zu Pferde im Geleite von Schildknappen und Edelen auf dem Kampfplatze; die Unedlen barfuß, mit geſchornem Haupte, und abgeſchnittenen Nägeln an Händen und Füßen, mit Schild und Schwert, oder auch mit Knütteln. Alkemade van't Kamprecht §. 51. In dem Sachſen-Spiegel lib. I, cap. 63 heißt es ausdrücklich: Leder- und Leinenzeug mögen ſie anziehen, doch ſoll ihr Haupt und Füße vorne (das Schienbein) bloß ſeyn u. ſ. w. Das iſt denn ein berskinze campa.

gg) Tagen, etmelon. So auch das Altfrieſ. und das Emſ. L. R.: binna trim etmelum. Etmal iſt ein in dieſer Gegend noch gangbares Wort, und bezeichnet den Zeitraum von 24 Stunden oder Tag und Nacht. „Dach unde Nacht offte ein Ettmael:“ Oſtfrieſ. L. R. S. 778. In Hamburg wird die zwölfſtundige Zeit der Ebbe und Fluth Etmaal genannt: Richey Idiotic. Auch wird öfters im Frieſiſchen Etmal für 12 Stunden genommen; dey anda nacht, iestha tua Elmelde. „Tag und Nacht, oder zwei Etmaalen.“ Ihre in Gloss. unter Atmele, leitet dieſes Wort von et wiederkehrend, und mel Zeit ab. War Jemand kämpflich begrüßet, ſo mußte der Kampf nach einer gewiſſen Friſt, während welcher keiner den andern beleidigen durfte (Schwäb. L. R. cap. 295), vor ſich gehen. Die Frieſen ſetzten dieſe Friſt auf drei Tage. Nach dem Sächſiſchen und Schwäbiſchen Landrechte war ſie, zufolge des Unterſchiedes der Stände, 6 oder 4 oder 2 Wochen. Sächſ. L. R. lib. 2, art. 3. Schwäb. L. R. cap. 87.

hh) oder man muß eine Sühne ſo treffen, iestha ene sone alsa den; wörtlich: oder eine Sühne, Ausſöhnung, alſo thun. Selbſt auf dem Kampfplatze wurde die Sühne öfters verſucht und getroffen. Alkemade §. 42. 53. 57. 58. Es wurde alsdann das Verbrechen feierlich verziehen, ein Friedenseid geſchworen, und dieſer Friede mit einem Kuſſe beſiegelt. Konnte

Digitized by Google

der Verbrecher ſeiner, bei der Ausgleichung übernommenen, Verpflichtung nicht nachkommen, ſo haftete er mit ſeinem Halſe dafür. War aber die Ausgleichung nicht öffentlich und in Gegenwart des Richters geſchehen, ſo hatte die übernommene Verpflichtung keine größere Wirkung, als jede gemeine Schuldſache. von Wicht S. 231.

ii) nach dem Aſigadom und dem Volksrechte; das iſt, vor dem Gerichte, und den Landrechten gemäß. Das Altfrieſ. L. R. hat: iefta en Soen duaen, als vise Lioed quaed, d. i. „oder nach dem Ausſpruch oder dem Zureden weiſer Leute ſich auszuſöhnen.“

kk) wie es ihr nützlich und gut iſt. Nach dem Altfrieſ. L. R.: deer godlic, ende nadelic, ende eerlick se, ende riuchtelic, „welche (Sühne) gut, und nützlich, und anſtändig, und rechtmäßig iſt.“

Vergleicht man die verſchiedenen Codices mit einander; ſo wird Folgendes der Sinn dieſes Landrechtes ſeyn. Wird ein ſchwangeres Weib ſo mißhandelt, daß es bald nach der That (innerhalb 24 Stunden, ſ. VII, §. 19) eine unzeitige Geburt zur Welt bringt, oder mit einem todten Kinde niederkömmt, oder das Kind gleich nach der Geburt ſtirbt; ſo wird der Thäter als Mörder des Kindes oder der Frucht angeſehen, wenn gleich das Weib keine ſichtbare Wunden an ſich hat, und keine Verletzung an ihr zu ſpüren iſt. Der Mörder muß alsdann die That mit einer zweifachen Buße (duplica emenda, tui jelda) der Mutter büßen. Die eine Buße iſt das Wehrgeld (ield) für die Leibesfrucht oder für das verſtorbene Kind, welches nach dem, von Kunſtverſtändigen zu beſtimmenden, Alter oder den Monaten der Schwangerſchaft feſtgeſetzet, und dann auch verdoppelt wurde, wenn die Frau mit Zwillingen ſchwanger geweſen war. Die andere Buße iſt die Urbuße, die außer dem Wehrgelde zu entrichten iſt, dieſe wird auf zwölf Mark beſtimmt. Eben ſoviel, iſt der Frau für ihre Kränkung und Schmerzen ausgeſetzt. Stirbt aber das Weib auch ſelbſt bei oder gleich nach der Geburt, ſo wird ihren Erben das gewöhnliche Wehrgeld ſiebenfach bezahlt. Läugnet der angeſchuldete Thäter die ihm nicht offenbar erwieſene Mißhandlung, ſo muß er ſich mit zwölf Conſacramentalen auf die Heiligen reinigen, oder die heiße Eiſenprobe beſtehen. Kann er die zwölf Mitſchwörenden nicht zuſammenbringen, oder findet er bei der Eiſenprobe Schwierigkeiten; ſo muß er ſich zu dem Kampfordale anbieten, und dieſer Kampf muß innerhalb drei Tagen gefochten werden, es ſey denn, daß er unter gerichtlicher Autorität ſich durch ein anſtändiges und der Sache angemeſſenes Sühngeld mit dem Beſchädigten oder deſſen Erben, und dem Volke wegen des Fredi, ausgleichen könne.

Anmerkungen zu §. 24.

a) Fährt, fari; hinzufährt, geht. Das Altoſtfrieſ. L. R. hat: geyt, „gehet,“ und das v. J. Fr.: quisquis ad alterum perrexerit.

b) zu dem Hauſe. Nach dem Altfr. L. R.: to enis sikeris mannes huse, „zu dem Hauſe eines ſichern Mannes;“ d. i. eines geſicherten, in dem Volksfrieden begriffenen, nicht friedloſen Mannes.

c) wenn das Volk ſchläft, bi slepande thiade; wörtlich: bei ſchlafendem Volke. Thiade, das Volk, die Menſchen: Altfr. Wb. S. 371. Eben ſo heißt es in dem L. Sal. tit. 19, §. 1: Si quis casam quamlibet intus dormientibus hominibus incenderit.

d) und man nicht gewiß wachet, and bi unwissa wakondon; wörtlich: und bei ungewiſſen Wachenden. In der 17ten Kür finden wir nach dem v. J. Fris: dormientibus hominibus, et incaute vigilantibus. Der Sinn mag vielleicht ſeyn: Zur Zeit der Nacht,

oder auch am frühen Morgen, wenn man ſchlummert und nicht völlig erwacht iſt. Indeſſen haben alle andere Codices ſchlechtweg: des Nachts.

e) mit einer glühenden Kohle, met enere glandere glede. So auch das Hunſ. und Emſ. L. R. Glia heißt glühen, glander glimmernd, glühend, glede die Glut. Altfr. Wb. S. 159. Alſo wörtlich: mit glimmender oder glühender Glut.

f) Beſitze und auf dem Warfe, on weron and an waruon. Were die Verwahrſam und der Beſitz: Altfrieſ. Wb. S. 394. Nach dem v. J. Fr. in possessione. Warf iſt der Inbegriff des ganzen Landgutes: Altfrieſ. Wb. S. 397. Nach dem v. J. Fr.: in fundo.

g) zu jedem der vier Ecken (des abgebrannten Hauſes), et thera fiuwer hernana hwelik. Nach dem v. J. Fr. ad quatuor angulorum quoslibet. So auch die andern Codices. Herna, die Seite, Ecke: Altfr. Wb. S. 185.

h) mit zehn Marken. Alſo überhaupt mit 40 Marken. Von dieſem allen hat das Emſ. L. R. nichts. Es drückt ſich kurz ſo aus: Wenn er die That geſteht, ſo ſoll er den angerichteten Schaden mit Geld und mit Urgeld, das iſt doppelt, bezahlen.

i) Sicherheit ſoll er ſtellen, weddia skilre; wetten ſoll er. Nach dem Plattd. W. B.: Wedde ſchall er leiſten. Der Sinn iſt vielleicht: mit dieſen 40 Marken ſoll er für Buße und Brüche Sicherheit ſtellen; denn der Delinquent hatte nicht immer das baare Geld bei der Hand, auch konnte die Buße oder der Schadenerſatz, den Kunſtverſtändige erſt ausfündig machen mußten, nicht ſogleich feſtgeſetzt werden. In dem Altfrieſ. L. R. an einem andern Orte S. 269, ſteht: Alsma enich man weddat to ielde, so is dat deiling XXI nachta, d. i. „Wenn man einem Mann (dem Erben eines Erſchlagenen, denn von dieſem iſt die Rede) Sicherheit ſtellet für das Wehrgeld, ſo iſt der Zahlungstermin nach 21 Nächten.“ So wie nun mit dieſer Wette der Mörder vorläufig ſeinen Frieden mit den Verwandten des Entleibten machte; ſo machte auch hier der Mordbrenner mit den 40 Marken, die zur Sicherheit der Brüche und auch etwa der noch näher zu beſtimmenden Buße dienen ſollte, mit dem Volke oder dem Staate ſeinen Frieden, ſo daß er nicht als ein friedloſer Mann konnte verfolgt und angegriffen werden. So heißt es nach dem v. J. Fr.: tunc debet venire ad IV angulorum quoslibet cum X marcarum vadio in gratiam coram plebe.

k) nach den Geſetzen, and dom. Dom, Geſetz, auch Urtheil, richterliches Erkenntniß: Altfr. Wb. S. 86. And heißt nicht immer und, ſondern auch ſehr oft an und nach: ſ. Altfr. Wb. S. 11. Es wird alſo zu überſetzen ſeyn: nach den Geſetzen, geſetzmäßig, oder allenfalls nach dem Urtheil des Aſega. Das Hunſ. L. R. hat ebenfalls: mith tia merka weda end dom. Dagegen hat das Altfr. L. R. mit tien merka weda ende domje dae Lioden. Die Herausgeber überſetzen es: med tien wede Marken en voldoe de Luiden. Allein hier ſind keine beſondere Münzſorten, die Weddiſchen Marken, zu verſtehen. Dies zeiget unſer Text: weddia skilre, „wetten ſoll er.“ Auch von Wicht, welcher dieſe Stelle S. 233 anzieht, irrt ſich, wenn er domje, für domjeld, domgeld, nimmt. Hier ſtreiten alle andere Codices wider ihn. Ich würde dieſe Stelle ſo überſetzen: mit zehn Marken, damit ſoll er wetten (Sicherheit ſtellen), und geſetzmäßig dem Volke genügen. Das Wort domjen iſt zuſammengeſetzt aus dom Geſetz, und jaen, jen, geben; heißt alſo: nach den Geſetzen geben, geſetzlich bezahlen oder genügen.

l) für das Volk, with tha liuda. Von der vielfachen Bedeutung des Wortes with ſ. Benson, und Altfr. Wb. S. 422.

m) zu der Heerdſtelle, and et there hirth stidi. Das Altfrieſ. und Hunſ. L. R. haben: herth stede und heerd steed. Herdſtelle oder Heerdſtätte iſt die Feuerſtätte im Wohnhauſe, auch ſchlechtweg der Heerd genannt. Das v. J. Fris. hat: in laris domo. Lar wird überhaupt für das Haus und beſonders für den Feuerheerd genommen: Gloss. med. lat. IV, 336.

n) Hauptlöſe, haned lesne. Das Altfr. L. R. hat: handlesen, das Hunſ. L. R.: hawadlesne, das v. J. Fr. capitis redemtio. War Jemand eines falſchen Eides überführt, ſo konnte er nicht mit dem Friedensgelde zuſtehen, ſondern mußte auch dem Staate mit ſeiner Hand büßen. Doch war ihm erlaubt, dieſe Strafe abzukaufen, oder ſeine Hand zu löſen. Dieſes hieß manus redemtio, Handlöſe. LL. Fr. tit. 10. Hatte ein Knecht den Staupenſchlag verwirkt, ſo

Digitized by Google

konnte der Herr ſeine Haut mit vier Schillingen löſen: et servus vapulet, nisi dominus quatuor solidis corium ejus redimere voluerit: tit. 3, §. 7. Hatte nun Jemand ein Capitalverbrechen begangen, ſo konnte er den verwirkten Kopf von dem Staate löſen. Dies hieß die Kopf- oder Hauptlöſe. Nach dem Sachſenſpiegel konnte zwar auch der Verbrecher ſeinen Hals oder Kopf löſen, wurde aber recht- oder ehrlos: Buch 1, Art. 65. Vergl. 8te Kür, g. Dieſe Hauptlöſe betrug gerade ſo viel, wie das Wehrgeld, nämlich 12 Marken. ſ. I, §. 15, f, und den hier angeführten Text des Altfr. L. R.

o) mit doppeltem Gelde. Der Damnificat erhielt alſo doppelten Schadenerſatz. Et illi viro bona sua duplici emenda emendare. Darin ſtimmen alle Codices überein. Eben dieſes finden wir ſchon in LL. Fris. tit. 7, §. 1 verordnet: Si quis domum alterius incenderit, ipsam domum et quidquid in ea concrematum est, in duplo componat.

p) ſeine nächſte Nachbarn, oder entferntere Nachbarn, sina bura, iestha umbi burar. Bur, Bauer, bedeutet den Einwohner eines Orts. Adelung I, 671. Der Holländer nennt Buur Nachbar, Buurt Nachbarſchaft. Bura ſind hier alſo Nachbarn, oder Dorfseingeſeſſene, und umbi burar die um die Nachbarſchaft herum wohnen, entferntere Nachbarn, oder ſolche die zwar nicht in dem Dorfe ſelbſt, ſondern in der Nähe deſſelben wohnen, nach dem v. J. Fr. Cives vel ulteriores vicini.

q) beſchwören, swera. Das Hunſ. L. R. hat: on leda, bezeugen, beweiſen. Das Altoſtfrieſ. L. R.: als sy'n nabuers dat mit hem setten, „ſo hoch ſeine Nachbarn mit ihm das (den Schaden) ſetzen," taxiren, anſchlagen. Das Altfrieſ. L. R. hat: oenbringen, „anbringen," welches daſſelbe bedeutet.

r) kämpfen, and stride withstonde. Wörtlich: im Streite widerſtehen. So hat es auch das v. J. Fr.: in duello resistere. Im Altfrieſ. L. R. heißt es: Jef hyt biseet, soe schil hy toe aller herna likera syn landriucht onthaen ende strida... „wenn er es (die That) läugnet, ſo ſoll er zu allen Ecken gleich (zu jeder Ecke des Hauſes) ſein Landrecht empfangen und ſtreiten." — So auch das Emſ. L. R.

s) mit vier bloßbeinigen Kämpfen, mit fiuwer berskinzia campon ſ. §. 23, ff. Ich habe hier campon nicht für Kämpfer, Duellanten, ſondern für Kämpfe, Duelle, genommen. Sonſt würde daraus folgen, daß der Mordbrenner oder deſſen gedungener Mann ſich mit vier beſondern Kämpfern und nachher noch mit dem fünften ſchlagen müſſen. Der Sinn wird ſeyn: Er ſoll mit ſeinem Gegenkämpfer fünf Gänge halten. Das Altfr. L. R. und das Emſ. L. R. haben ausdrücklich: ende strida mit ena bernschinsa Kempa, ende dat fyste om dine heerdsleed, d. i. „und ſtreite (bei den vier Ecken) mit einem bloßbeinigen Kämpfer, und der fünfte Kampf wegen der Heerdſtelle." So auch das Hunſ. L. R.: mit ena grete Kempa, mit einem gegrüßten (provocirten) Kampfe." Eben ſo wenig redet das v. J. Fr. von fünf verſchiedenen Kämpfern.

t) mit dem fünften Kampfe. Hier ſtimmen alle Codices überein, deutlich nach dem Altfr. L. R. ende dat fyste om dine herdsteede, und der fünfte (Kampf) wegen der Heerdſtelle." Ganz unrichtig ſteht in dem Altoſtfr. L. R.: unde toe der herdstede mitten vuesten (Fäuſten) kamppen. Von dem Erfolge des Kampfs, wenn der beſchuldigte Mordbrenner unterlag, giebt uns das Altfr. L. R. nähere Auskunft: Wirt hi mitta riucht wrwonnen, soe aegh hy syn haud toe lesen mit tolef merkum, ende oder tolef merk om dine herdsted, ende da man syn goed toe ieldane twifolda ielda, ende mit wirelda (dies iſt ein Zuſatz, der auch nicht in dem Emſ. L. R. vorkömmt. Unter Urield ſteckt ſchon die doppelte Buße), der wr toe ieldane tria merck doe Liodem om dine Liued ferd, tria merck da hellinghen op dine Frana alter om dine bannena ferd, tria merck da Schelta ende dae Aesgha om hiara ban ende hyara stwl unslitande se. Jef di oera, deer di moerd nachtbrand deen is, aeck mit wytem ende mit wirden biradet wird, oenda liued warwe dat hy een arra moerddeda eefter der ora deen habbe, dat hi dat vreke, ende dat moerd deen habbe om een andere deda; so schede dat di Aesga bi sine wysdome, ende doe Lyode nei hiara riucht. Soe isset aller herna oeck een Merck, dyne herdsteed dyo fyste. Aldus aeghma doe Lioden hiara ferd to beten. d. i. „Wird er mit Recht überwunden, ſo muß er ſeinen Kopf löſen

mit 12 Marken (dies iſt die Hauptlöſe), und andere zwölf Marken wegen der Heerdſtelle (dies iſt das fredum), und dem Mann ſein Gut doppelt bezahlen; außerdem muß er bezahlen 3 Mark dem Volk wegen des Volksfriedens, 3 Mark den Heiligen auf den hohen Altar (frana alter. fran, fron, hoch, erhaben, heilig, herrſchaftlich. Schilter Gloss. p. 331. Wachter 496. Davon noch Frohnleichnam, Frohndienſte, herrſchaftliche Dienſte, Dienſte die man dem Herrn ſchuldig iſt. Fron-Altaer, summum sive praecipuum altare. Kilian p. 149.) wegen des gebannten Friedens, 3 Mark dem Schulzen und dem Aſega wegen ihres Bannes, damit ihr Stuhl (Richterſtuhl) ungeſtöret bleibe. Wenn der andre, dem der Mordnachtbrand (der heimliche zur Nachtzeit geſtiftete Brand)geſchehen iſt, auch durch Zeugen und Beweis überführt wird in dem Volksgerichte, daß er eine böſe Mordthat (Brandſtiftung) nach der andern (nachher wie ihm ſein Haus abgebrannt iſt) gethan habe, damit er es räche, ſo entſcheide ſolches der Aſiga bei ſeiner Weisheit, und das Volk nach ſeinem Rechte. Dann iſt auch wegen jeder Ecke eine Mark!, und wegen der Heerdſtelle die fünfte. So muß man dem Volke ſeinen Frieden büßen." Faſt wörtlich treffen wir dieſes in dem Emſ. und dem Altoſtfr. L. R. an. Die Erklärung davon folgt unten..

u) Darum, daß man Mord ſoll mit Mord kühlen. d. i. weil ein Capitalverbrechen mit dem Tode beſtraft werden ſoll. ſ. I, §. 16, gg

Die hier allenthalben unter ſich abweichenden Codices verdunkeln ſehr den Text. Der Gegenſtand dieſes L. R. iſt der Mordbrand, oder der heimlich geſtiftete, nicht der durch eine öffentliche Fehde angerichtete, Brand. Der Mordbrenner mußte ſchon nach den LL. Fris. dem Damnificaten doppelt erſetzen. Bei dieſem doppelten Schadenerſatz, welcher von den Nachbarn eidlich taxiret werden mußte, läßt das Aſ. B. es lediglich bewenden. Hierin ſtimmen auch alle Codices überein. Nach der 16ten Kür gehörte der Mordbrand zu den unablöslichen Capitalverbrechen. Dieſe Todesſtrafe wird hier dem Mordbrenner durch ſeine Hauptlöſe und das erhöhete Fredum erlaſſen. Der offenbar überwieſene oder geſtändliche Mordbrenner wurde nun zwar friedlos, konnte verfolget, aufgegriffen und beſtraft werden. Doch konnte er ſich den Frieden bewirken, wenn er außer ſeiner Hauptlöſe 40 Mark entweder baar deponirte, oder dafür hinlängliche Sicherheit ſtellte. Läugnete er die That, und konnte ſie ihm nicht völlig überwieſen werden, ſo war es ihm erlaubt, ſich durch die gewöhnlichen Wytheide zu reinigen. Er mußte das Kampfordale beſtehen. Er, oder ſein gedungener Kämpfer, mußte mit dem Gegenkämpfer fünf Gänge halten. Fiel das Kampfgericht zu ſeinem Nachtheile aus, ſo mußte er zufolge des Altfrieſ. und Altoſtfr. und Emſ. L. R. ſein verwirktes Leben mit 12 Mark löſen, eben ſoviel an Friedensgeld entrichten, und außerdem für den gemeinen Volksfrieden 3 Mark, der Kirche 3 Mark, und an Gerichtsbrüchen 3 Mark bezahlen, ſo wie er auch dem Damnificaten den Schaden doppelt vergüten mußte. So lange ein Mordbrenner mit dem Damnificaten und dem Staate ſich durch Erlegung der Buße, Brüche und Hauptlöſe, oder durch geſtellte Caution nicht ausgeſöhnt hatte, war er friedlos. Doch durfte der Damnificat nicht, wie der Verwandte eines Entleibten, ſich des Wiedervergeltungsrechts bedienen, und ſich durch ähnliche Brandſtiftung eigenmächtig rächen. Indeſſen kam er bei einer ſolchen eigenmächtigen und widerrechtlichen Thathandlung doch weit gelinder davon. Er durfte nur bei jeder Ecke des Hauſes und dann auf der Heerdſtelle eine Mark, alſo überhaupt nur fünf Mark zahlen. Vielleicht ſtand er denn auch mit einfacher Buße frei, weil hier der doppelten Buße nicht erwähnet wird. Später wurde der Mordbrenner ſtrenger beſtraft. Der Nachtbrand war ein durchaus unablösliches Capitalverbrechen. Incendiarii nocturni concrementur, diurni vero damnum incendii taxatione praemissa in septuplum recompensent, et in poena XX marcarum maneant judicibus obligati. LL Opstaleb. art. 3.

Dieſe Landrechte enthalten 24 beſondere Verordnungen, und werden daher die 24 Landrechte genannt. Mit dieſem letztern ſchließet das Aſegabuch, das Altfr. und Altoſtfr. L. R. dieſe Landrechte. Der Schreiber des vet. J. Fr. fügt noch zwei Verordnungen hinzu, ſo daß wir darin 26 Landrechte vorfinden. Dieſe gehören aber nicht zu den Landrechten, ſondern zu den Wenden. Sie ſind eine wörtliche Ueberſetzung dreier in dem Altfr. L. R. aufgeführten Wenden. ſ. IV, §. 2. §. 3. und §. 5, g. Um nun das vetus Jus Frisicum vollſtändig zu liefern, füge ich dieſe beide Verordnungen, die hier keiner weitern Erklärung bedürfen, hieher.

XXV. Ubicunque femina rapta accipitur et ipsa deprehenditur infra domum et in-

Digitized by Google

fra limen, et ipsa inde extrahitur cum plebis coactione et skulteti banno flens et clamans, tunc non oportet juramenta prebere.

XXVI. Quisquis alterius viri rem furatur in obscura nocte infra domum et infra limen, et illa deprehensa fuerit in ipsius manu, tunc non potest facti ulla juramenta prebere, quia notorius fur non potest culpabliorem publicare. Ubicunque unus vir contra unum alium pugnat claro die cum gladio vel cum lancea, id est, cum egge et orde (mit einem ſcharfſeitigen oder ſpitzigen Inſtrumente) et cum sui ipsius manibus in tantum pugnat, quod ipse illius vitam aufert vel suorum sex membrorum unum et illud ad terram cecidit, et inde vadit cum sanguinolentis armis, tunc non potest illius facti juramenta prebere.

Gleich hierauf folgen die lateiniſchen Titel oder Ueberſchriften der 17 Küren und der 24 Landrechte. Daraus, daß mit dem Tit. 24 de incendiario geſchloſſen wird, folget auch ſchon, daß die beiden Artikel, 25 und 26, nachgeſchoben ſind.

Auch das Hunſ. L. R. läßt noch ein 25ſtes L. R. folgen. Dieſes enthält die Strafen eines Räubers, der auf der Heerſtraße mordet. Wir treffen dieſe Verordnung in dem Emſ. L. R. an, welches von Wicht S. 798 angeführt hat. Ich beziehe mich lediglich dahin, weil dieſer Zuſatz nicht zu unſerm Texte gehört, und eine deutliche Erklärung etwas weitläuftig gerathen würde.

Schluß.

a) Schluß. Alle andere Codices und ſelbſt auch das vetus Jus Frisicum haben dieſen Schluß mit mehrern oder wenigern Abweichungen den 17 Küren angehängt. Zur Bequemlichkeit des Leſers habe ich auch den lateiniſchen Text bei den Küren weggelaſſen und hieher geſetzet.

b) und die 24 Landrechte. Dies iſt von dem Schreiber des Aſegabuchs hinzugeſetzet, weil er für gut gefunden hat, auch damit die Landrechte zu beſchlieſſen.

c) mit ihrem Gute kauften, mit hiara fia capadon. Das Altfr. L. R. hat: mit wse Fia fan Koningh Kaerl kapaden. Das Altoſtfr. L. R.: de se myt haeren ghelde ghecoft hebben, und das vetus Jus Frisicum: quas pecunia sua comparaverunt. Der Sinn iſt denn: dies ſind die Volksküren, die die Frieſen durch den Vertrag mit dem König Karl und beſonders durch die darin bedungene Hausſchatzung ſich erworben haben.

d) mit Recht. Das Hunſ. L. R. hat: fon riuchte, „von Rechtswegen;“ und das v. J. Fr.: rite; mit dem Zuſatze: contra dominos et husengar, „wider Herrn und Hausleute.“ So auch das Emſ. L. R.: wither alle Hera and husegar; und das Altoſtfr. L. R.: to jenst Heren ende Huusman. Der Sinn iſt: Obrigkeit und Unterthanen ſollen ſich darnach richten.

d) wenn ſie derſelben bedürfen. Ein ſonſt nirgends vorzufindender Zuſatz.

e) ſo lange ſie leben. Das Altfr. L. R. ſetzt hinzu: ande man efter man lywade, „und ein Mann nach dem andern noch leben wird.“ Das Altoſtfr. L. R. hat: also langhe, als dat Land steit. Das Emſ. L. R.: alsa longe sa fresa lioba, „ſolange Frieſen leben;“ und das vetus Jus frisicum: quamdiu terra jacet et populi sunt.

f) ſie davon beraubet. Das Altfr. L. R.: Ende hwaso ws dis riuchtes birawet, „und ſo jemand uns von dieſem Rechte beraubet;“ das v. J. Fr.: et quicunque eos petitionibus spoliarent.

g) daß der beraubet werde vor Gotes Augen. Beſſer nach dem Altfr. L. R. Ende hwoso ws dis riuchtes birawet, so wirt hi birawet dis himelrikes ende alre nedena, ende hwaso dat riucht holt, so wirt him epened dat himelryk ende alle die nede. „Und wo Jemand uns dieſes Rechtes beraubet, ſo wird er beraubet von dem Himmelreiche und aller Gnade; und ſo Jemand dieſes Recht hält, ſo wird ihm geöffnet das Himmelreich und alle Gnade.“

Digitized by Google

Das v. J. Fr.: illos judicavit (Carolus Rex) et condemnavit coram Deo et omnibus sanctis suis in celesti regno et terrestri. Das Altoſtfr. L. R.: den vernichtet ande verdoemt he voer den alweldighen Goede un sinen hillinghen unde over alle welt. Und das Neuoſtfrieſ. L. R.: de hefft den Konink rede verordelt, alſo ein ungehorſam Lytmate des heiligen Römiſchen Rikes.

Das Hunſ. L. R. beſchließt dieſe Landrechte mit einem elenden Knittelvers:

Ut send ta riucht
En ik ben self twera en Godes Kniucht.
Thise riucht keran Fresa
And bad him
Thi Kening
Kerl ti hebbane
And te heldane
To helpe and to nethum
Alle Fresum
Forth scele wise holde
And God scel wisa walda
The rechte and thes stitha
And alle unriuchte thing scell wi formitha.

D. i. „Aus ſind (hier endigen ſich) die Rechte, und ich bin ſelbſt zweifach (als Menſch und Geiſtlicher) ein Gottesknecht. Dieſe Rechte willkürten die Frieſen, und König Karl befahl ihnen, ſie anzunehmen und zu halten (ſie zu beobachten) zum Heil und Nutzen aller Frieſen. Immer ſollen wir ſie halten, und Gott ſoll weiſe walten über die Rechte und Satzungen; und alle ungerechte Sachen ſollen wir vermeiden.“

Einleitung zu dem dritten Abſchnitte.

In dieſem, beſonders merkwürdigen, Abſchnitte werden die Wunden und Verletzungen aller äußeren und inneren Theile des menſchlichen Körpers ſorgfältig auseinander geſetzt, die Folgen der Verwundungen und Mißhandlungen angegeben, und die dem Verwundeten zu ſeiner Entſchädigung zuſtehenden Bußen beſtimmt. Den vorzüglichen Werth dieſes Abſchnittes ſowohl in Hinſicht der uralten Quelle, woraus er mit den vorhandenen älteſten, ihm in Abſicht des Criminalweſens gleichförmigen, Germaniſchen Geſetzen unmittelbar geſchöpfet iſt, als in Abſicht des Inhaltes, welcher uns die Criminal-Grundſätze unſerer Vorfahren näher entwickelt, und der Sprache, die nirgend ſo rein und von fremden Mundarten ſo unvermiſcht vorzufinden iſt, wie in den Bußtaxen, habe ich ſchon in der Vorrede §. 17 nachgewieſen. Ich beziehe mich dahin.

Das älteſte Frieſiſche Criminalrecht, und daraus die Geſetze von Verwundungen und den darauf geſetzten Bußen und Brüchen, ſind uns in den LL. Fris. und zwar in dem 22ten Titel, welcher die Ueberſchrift de Dolg, von Verwundungen, führet, aufgehoben. Schon frühe hielt man eine Reviſion dieſer Criminalgeſetze für nothwendig. Daher entſtanden denn die, wahrſcheinlich ſchon unter Karl dem Großen von den beiden Rechtsgelehrten Wulmar und Saxmund unter öffentlicher Autorität verfaßten, Zuſätze. Dieſer Titel de Dolg, ſo wie auch die Additiones Sapientum, waren allgemeine Criminalgeſetze der Frieſen, die überall vom Sinkfall bis zur Weſer in Geſetzeskraft ſtanden; nur hatten die Frieſen zwiſchen Sinkfall und dem Fly eine andere Münze, und in einigen Fällen andere Bußtaxen, als die Frieſen zwiſchen dem Fly und der Lauer, und dieſe wieder andere als ihre Nachbarn zwiſchen der Lauer und der Weſer. Dieſe Abweichungen, wobei die Fränkiſchen Könige es bewenden ließen, ſind von Wulmar und Saxmund in den beiden erſten Titeln ihrer Zuſätze bemerket.

Später iſt wohl wieder eine Reviſion des allgemeinen Frieſiſchen Criminalgeſetzbuches, und wahrſcheinlich auf einem allgemeinen Landtage, vorgenommen; ſo wie denn noch ſogar im Jahre 1323, da ſchon lange vorher jede einzelne Landſchaft ihre beſondere Criminalordnung hatte, dennoch einige

Digitized by Google

einige allgemeine Criminalgrundſätze auf dem damaligen Landtage bei Upſtallsboom feſtgeſetzet wurden (ſ. LL. Opstalb. §. 3—9. 11—13. 18. 19. 24). Indeſſen betreffen die, in den Upſtallsboomiſchen Geſetzen vorkommenden, Verordnungen nur einzelne Fälle. Einen weit früher veranſtalteten, vollſtändigen, und allgemeinen Codex repetitae praelectionis der Bußverordnungen und Bußtaxen glaube ich in dem vet. J. Fr. in Lateiniſcher Sprache, und in dieſem Abſchnitte des Aſ. B. von §. 1—13 in Altfrieſiſcher Sprache, vorzufinden. Ich vermuthe dieſes aus folgenden Gründen. Das vetus Jus Frisicum treffen wir nirgend ſonſt vor, als in der itzigen Provinz Gröningen, und es iſt wahrſcheinlich eine, in der Gegend jenſeit der Ems verfertigte, Lateiniſche Ueberſetzung der allgemeinen Frieſiſchen Geſetze, der Küren (Petitiones), der Landrechte (Constitutiones), der in der 17ten Kür eingeſchalteten, ebenfalls allgemeinen, Wenden, und dann der Bußtaxen. Wenn nun das v. J. Fr. ſich bloß mit den allgemeinen Frieſiſchen Geſetzen beſchäftigt, ſo wird auch dahin dieſe Bußtaxe gehören. Sie kann auch darum keine beſondere Bußtaxe der Hunſingoer, die es an die Spitze ihres Landrechts geſtellt haben, oder eines andern Frieſiſchen Volkes jenſeit der Ems geweſen ſeyn, weil wir ſie auch hier in dem Aſegabuche antreffen; denn es iſt gar kein Grund vorhanden, warum der, an der äußerſten Frieſiſchen Gränze wohnende, Rüſtringer eine beſondere Willkür einer einzelnen Weſteremſiſchen Landſchaft ſeinem Geſetzbuche ſollte einverleibt haben. Ich halte daher dieſe, von den Hunſingoern in dem v. J. Fr., und von den Rüſtringern in dem Aſ. B. aufbewahrte, Bußtaxe für einen Codex repetitae praelectionis der alten allgemeinen Bußverordnungen, oder des 22ſten Titels der LL. Fr. de Dolg. Auf die Zeit dieſer vorgenommenen Reviſion kann ich mich nicht einlaſſen, weil ſich davon nicht die geringſte Spur vorfinden läßt. Da aber dieſe revidirte allgemeine Bußtaxe älter ſeyn wird, als die beſondern Bußverordnungen der Hunſingoer, und dieſe wieder älter ſind als die erneuerten Hunſingoer Küren von 1252; ſo mag dieſe Reviſion im 12ten Jahrhundert, oder wohl früher veranſtaltet ſeyn.

Leichter läßt ſich die Frage beantworten: Iſt der Lateiniſche Text älter, oder der Frieſiſche? Wenn, wie aus meinen Anmerkungen zu dieſem Abſchnitte näher hervorgehen wird, in dem Lateiniſchen Texte viele Wörter unverändert Frieſiſch gelaſſen ſind, andere Wörter und einzelne Stellen ſogar mißverſtanden und im ſchlechten Latein fehlerhaft übertragen ſind; ſo wird ſich der Leſer mit mir überzeugen, daß der Frieſiſche Text das Original, und der Lateiniſche Text eine verſtümmelte Ueberſetzung iſt.

Jede einzelne Landſchaft hatte ſelbſt die geſetzgebende Macht. Sie konnte daher auch die allgemeinen Criminalgeſetze für ihre Mitbürger erweitern, näher beſtimmen, die Bußen erhöhen oder erniedrigen, und einen andern Münzfuß bei Entrichtung der Bußen verordnen. So verfuhren die Weſterlauerſchen Frieſen, ſo die Hunſingoer, Fivelingoer, Emſiger, Brockmer, Rüſtringer, u. ſ. w. In der Vorrede §. 19—29 habe ich ſolche Bußverordnungen einzelner Landſchaften erwähnt. Die Harmonie aller dieſer beſondern Bußverordnungen mit dem Tit. 22 LL. Fris. und den Addit. Sap. bewähret es, daß die Frieſen allenthalben den Grundſätzen ihrer Vorfahren durchaus getreu geblieben, und keine weſentliche Abänderungen vorgenommen, ſondern bloß die Vervollkommnung der alten Geſetze durch Zuſätze, und die Erhöhung oder Erniedrigung der Taxen, beabſichtigt haben.

Der Rüſtringer hatte denn, außer dem allgemeinen Frieſiſchen Criminalcodex, ſowie andere Frieſiſche Landſchaften, ſeine eigene beſondere Bußküren. Wir treffen daher hier in dem dritten Abſchnitte des Aſ. B. zwei verſchiedene Bußverordnungen, die allgemeinen Frieſiſchen von §. 1 bis 13, und die beſondern Rüſtringiſchen von §. 14 bis 21, an. Dieſer Unterſchied iſt auch in der Oldenburgiſchen Handſchrift dadurch bemerkt, daß mit dem §. 13 abgebrochen iſt, und der §. 14

Digitized by Google

wieder mit einem rothen Frakturbuchſtaben anfängt. Beide Bußverordnungen fangen mit Fax fanges bote an. Sie ſind vorzüglich darin von einander unterſchieden, daß in den letztern oder in den Rüſtringiſchen Bußküren die Taxen geändert, und eine andere Münze, nämlich Schillinge wichtigen Goldes und Schill. Cona, angenommen ſind. Auch kommen darin verſchiedene Zuſätze vor, wornach die Wunden genauer auseinander geſetzet ſind. Demungeachtet ſind ſie kürzer als die erſteren, oder allgemeinen Frieſiſchen Bußverordnungen. Hieraus ſcheint zu folgen, daß die Rüſtringer auch dieſe beibehalten haben, inſofern ſie nicht durch ihre beſondere Criminalwillküren abgeändert worden.

Nur noch einige Bemerkungen muß ich mir erlauben. Nach der Moſaiſchen, wahrſcheinlich ſchon auf ein altes Orientaliſches Herkommen gegründeten, Verordnung fand das Wiedervergeltungsrecht, Seele um Seele Auge um Auge, Zahn um Zahn, Beule um Beule, Statt. Auch in Griechenland galt eben dieſe Criminal-Rechtsregel, wornach der Richter mit der größten Strenge erkannte. So wurde nach den Geſetzen Solons der welcher einem Einäugigen ſein Auge genommen hatte, mit dem Verluſte beider Augen, alſo ebenfalls mit der völligen Blendung, beſtraft: Gell. Noct. Attic. lib. 16, cap. 10. So verordneten auch die Römer in den Geſetzen der zwölf Tafeln: Sei membrom rupsit, nei cum eo pacit, Talio estod. Tab. 7, lex 9. Das Talionsrecht war alſo das Centrum, worin ſich bei Todtſchlägen und Verwundungen die peinlichen Geſetze dieſer und vielleicht aller Völker der Vorzeit vereinigten. Dieſe Wiedervergeltung wurde auf die erhobene Klage des Verwundeten oder der nächſten Verwandten eines Entleibten durch die Obrigkeit oder die Gerichte vollzogen. Indeſſen konnte der Thäter ſich durch ein, entweder in den Geſetzen beſtimmtes oder zu behandelndes, Löſegeld mit dem Verwundeten und dem Staate ausſöhnen, und damit ſein verwirktes Leben, oder Glied, löſen: 2 B. Moſ. XXI, 21. 22. 30; 4 B. Moſ. XXXV, 31. Eben ſo ſetzten die Römer bei Vollziehung des Talionsrechtes voraus, daß der Verwundete ſich nicht mit dem Thäter durch eine behandelte Entſchädigung ausgeglichen habe: nei cum eo pacit. Auch bei allen Germaniſchen Völkern war der Verwundete zu dem Wiedervergeltungsrechte befugt. Dazu bedurfte er aber nicht der obrigkeitlichen Hülfe. Er ſelbſt konnte es auf friſcher That zur Selbſtvertheidigung, und auch nachher zu aller Zeit gelegentlich, ausüben. War er zu ſchwach, ſo war ſeine Verwandtſchaft dazu berechtigt, ſogar verpflichtet: Aſ. B. I, §. 15, Anmerk. k. Dem verwundeten Germanen war indeſſen mit dem Auge, dem Ohr, der Naſe, dem Arm, Finger, und dem lahmen Gliede ſeines Beleidigers eben ſo wenig, wie den Iſraeliten und Römern gedient. Auch er zog daher öfters, durch bezeigte Reue des Thäters, oder durch Zuſpruch guter Freunde, oder aus eigenem Intereſſe, eine zu behandelnde Buße, das iſt, Verbeſſerung, Schadenerſatz, emenda, dem Talionsrechte vor. Wenn aber der Verwundete, wie leicht zu erachten iſt, nicht ſelten den Bogen ſo hoch ſpannte, daß die verſuchte Sühne nicht zu Stande kommen konnte; ſo kam man, um den beſtändigen Balgereien, Schlägereien, Verwundungen und ſelbſt Todtſchlägen, die aus dem Talionsrechte floſſen, vorzubeugen, ſchon früh auf die Idee, Wunden- und Gliedertaxen feſtzuſetzen. Wir finden ſie in den Geſetzen der alten Sachſen, Salier, Ripuarier, Longobarden, Angeln und Weriner, Angelſachſen und Frieſen, vorgeſchrieben. Solange nun der Schläger die geſetzmäßige Taxe nicht entrichten konnte, oder wollte, war er friedlos und außer dem Schutze der Geſetze. Man ſ. Hume's Geſchichte von England Capit. 3, im Anhange. Er blieb der Selbſtrache und der Familienrache ausgeſetzt, und mußte die von ihm verübte Mißhandlung mit gleichem Gliede büßen. Ende heuet hi des goeds niet, hi salt beteren met gheliken lede: v. Schwarzenb. Charterboek I, 133. Dagegen war der Thäter für alle perſönliche Beleidigung geſichert, wenn er ſich mit dem Verwundeten oder deſſen Erben ausgeſöhnt oder die taxmäßige Buße entrichtet hatte. Si quis post pacificationem alterum occiderit, componat illum et ma-

Digitized by Google

num, quam perjuravit, perdat: Capitul. lib. 3, cap. 4. Hwasoe oderne wr setta sone, ende wr swerren eden, ende wr kesten mond daedslacht, so is di ferd tolstich pond, d. i. „Wenn Jemand einen andern nach feſtgeſetzter Sühne, nach geſchwornem Eide und geküßtem Munde todtſchlägt, ſo iſt der Friede (die dem Staate zuſtehende Brüche) zwölf Pfund:" Altfr. L. R. S. 322. Wenn aber der Thäter nicht im Stande war, die Buße ſofort zu erlegen, und dadurch ſeinen Frieden zu wirken, ſo konnte er mit Caution freiſtehen, da ihm dann zur Zahlung Termine geſetzt wurden. Alsma enich man weddat to jelde, so is dat deiting 21 nachta, iesta hyt naet laste ne mei esta 21 nachta, ief hyt dan ieta naet mei lasta, dae tredde 21 nachta, d. i. „Wenn man Jemanden Verſicherung giebt wegen des Wehrgeldes, ſo iſt die erſte Friſt nach ein und zwanzig Nächten, wenn er es dann nicht leiſten kann, noch ein und zwanzig Nächte, wenn er es dann wieder nicht leiſten kann, für das drittemal ein und zwanzig Nächte:" Altfr. L. R. S. 269. Alle Weergelt van doeden halse to betalene bynnen twen jaren, dar na dattet beset is alle boete toe betalen bynnen jaers toe dren tyden, myt guder waer, ossen, koen, roggen, schaep, doek, by der rechter settinge: Wilk. v. Fredew. von 1388, §. 6 und 7. So ſicherte ſich der Schläger gegen die Selbſt- oder Familienrache des Verwundeten. Sowie nun die Verwandtſchaft den Tod oder die Verwundung ihres Verwandten rächen mußte, und dagegen an dem Wehrgelde Antheil nahm; ſo mußte nach dem Familienbande auch wieder die Verwandtſchaft des Schlägers ſich ſeiner annehmen, und für ihn das Wehrgeld und die Buße, falls er ſelbſt ſolche nicht entrichten konnte, erlegen: ſ. Aſ. B. I, §. 15; V, §. 11. Wenn alſo der Schläger, auch bei der größten Armuth, zufolge dieſes Familienbandes außer Verlegenheit geſtellet wurde; ſo dürfte man vermuthen, daß das Talionsrecht ſehr ſelten ausgeübt worden. Wenn man aber erwägt, daß der Schläger in der erſten Hitze gleich nach der That, ehe er durch Selbſtzahlung oder Familienbeitrag oder durch gerichtlichen Vorſtand ſeinen Frieden wirken konnte, gewöhnlich verfolgt wurde, ſo wird bei häufigen Schlägereien das Wiedervergeltungsrecht an der Tagesordnung geweſen ſeyn.

Dem Verwundeten, ſowie der Verwandtſchaft des Entleibten, ſtanden zu ſeiner Genugthuung oder Entſchädigung drei Wege offen: das Talionsrecht, eine außergerichtliche Sühne, und eine gerichtliche Klage auf die in den Geſetzen beſtimmte Buße. Ich übergehe das ſchon erwähnte Talionsrecht, und bemerke nur noch bei der außergerichtlichen Sühne, daß auch dieſe wohl keine ſeltene Erſcheinung geweſen ſey, da der Germane, ſo raſch er auch in der erſten Hitze zuſchlug, dennoch bei abgekühltem Blute gern wieder die friedfertige Hand darbot. Schon Tacitus belehret uns: Nec inimicitiae implacabiles durant. de M. G. cap. 21. Aber wozu nützte eine Privatſühne, da die Criminaltaxen die dem Verwundeten oder Mißhandelten zuſtehende Buße ſo genau vorſchrieben? Sie war beiden Theilen zuträglicher, als eine gerichtliche Klage. Denn vorerſt konnte der Ausgang des Proceſſes, beſonders bei dem beharrlichen Läugnen des, nicht in handhafter That ertappten, Beklagten zweifelhaft bleiben; dann ließ ſich nicht immer die eigentliche Beſchaffenheit der Wunde, wornach die Buße zu beſtimmen war, ſofort beurtheilen; vielweniger konnte man die, ebenfalls bei der Taxe in Anſchlag zu bringenden, Folgen der Wunde vorausſehen; und endlich konnte ſich der Verwundete durch einen außergerichtlichen Vergleich eine höhere Buße bedingen, als die Taxe beſtimmt hatte, und der Beklagte konnte ſich dazu um ſoviel eher verſtehen, weil er dadurch dem Friedensgelde oder der, dem Staate zuſtehenden, Brüche und den Gerichtsgebühren entging. Denn auch bei den Frieſen fand das alte Deutſche Sprüchwort: Wo kein Kläger iſt, da iſt auch kein Richter, ſeine Anwendung. Hatte alſo der Verwundete nicht geklagt, ſo konnten auch der Staat und das Gericht auf keine Brüchen und Sporteln Anſpruch machen. ſ. Aſ. B. VII, §. 5. Erſt ſpäter wurde die eigenmächtige fiscaliſche Rüge eingeführt, die dann nicht hieher gehört.

Digitized by Google

Das dritte Mittel des Verwundeten zu ſeiner Genugthuung oder Entſchädigung war die gerichtliche Klage. Geſtand der Beklagte die That, ſo war der Proceß leicht entſchieden; läugnete er ſie, ſo ließ der Richter, nach vorwaltenden Umſtänden, entweder den Kläger zur eidlichen Beſtärkung der angebrachten Klage zu, oder erkannte auf den Reinigungseid. Hatte der Kläger keine ſichtbare Wunde an ſich, oder war der Beklagte nicht in handhafter That ertappt, alsdann wurde in der Regel auf den Reinigungseid erkannt. Wie viele Conſacramentalen zum Erfüllungs- oder Reinigungseide bei dieſer oder jener Art der perſönlichen Beleidigungen oder Verwundungen erfordert wurden, findet man hin und wieder in dem Aſ. B. und andern Frieſiſchen Geſetzen vorgeſchrieben. Die Beſchaffenheit der Wunde an ſich, beſonders deren Länge und Tiefe, wurde von einem Kunſtverſtändigen, und nach dem Oſtfr. L. R. S. 681 von einem beſonders darauf beeidigten Wundarzte, unterſucht, da denn die Buße für die Wunde nach der gemeſſenen Länge und Tiefe feſtgeſetzt wurde: ſ. Aſ. B. III, §. 1, Anmerk. i. Auch mußte bei Beſtimmung der Buße darauf Rückſicht genommen werden, ob Sehnen und Adern verletzet, ob ein Knochen oder Knorpel geſpalten oder gebrochen, und ob und inwiefern ein Glied gelähmet worden. Sichtbare Folgen einer Verwundung, ob nämlich das verwundete Glied dünner oder dicker geworden, ob ſie eine Narbe nachgelaſſen, ob dieſe ausgewachſen oder eingeſenkt ſey u. ſ. w., war der Beurtheilung des Richters überlaſſen. Dagegen wurden die, nicht in die Augen fallenden, Folgen der Verwundung, die wir ſo umſtändlich hier in dem Texte des Aſ. B. angeführet finden, als innerliche Schwäche, Entkräftung, Schwindel, Empfindung der Wetterveränderung, Abgang oder Schwächung des Geſichts, Geſchmacks, Gehörs, und deren verſchiedene Grade u. ſ. w. dem Gewiſſen des Verwundeten überlaſſen: Altfr. L. R. S. 379. Fand es ſich aber nachher, oder war es erweislich, daß der Verwundete nach ſeiner beſchwornen Angabe ſolche Mängel oder Schwächen übertrieben, oder gar falſch angegeben hatte; ſo mußte er nicht nur die dafür erhaltene Buße zurückgeben, ſondern auch den Meineid ſtehen. So iſt unter andern ausdrücklich verordnet, daß wenn ein Verwundeter ſeine Unfähigkeit Kinder zu zeugen beſchworen hatte, und nachher dennoch ein Kind zeugte, hi skel tha bote weiher iae, and thinne mena eth beteria, d. i. „ſo ſoll er die Buße wiedergeben und den Meineid büßen:" v. Schwarzenb. I, 105. Außerdem mußte der Thäter für andere, etwa wahrſcheinlich aus der Verwundung noch hervorkommende, Mängel und Schwächen ein Jahr einſtehen: Aſ. B. III, §. 7, Anm. d und e. Endlich mußte der Richter bei Beſtimmung der Buße noch darauf Rückſicht nehmen, ob der Verwundete gebiſſen oder gebrannt, oder mit einem gefährlichen Inſtrumente verletzt worden; auch, ob der Mißhandelte eine befriedigte Perſon, ein Staatsbedienter, ein Geiſtlicher, ein Frauenzimmer u. ſ. w. geweſen ſey; dann, ob die That an einem befriedigten Orte, bei der Landarbeit, in dem Hauſe, in der Kirche, auf dem Kirchhofe, in der Volksverſammlung, im Gerichte u. ſ. w. verübt worden. Demzufolge wurde die Buße nach Vorſchrift der Geſetze erhöhet und vervielfacht.

Außer der, dem Verwundeten zu entrichtenden, Buße mußte noch der Thäter die dem Staate, für ſolchen Unfug zuſtehenden, Friedensgelder oder Brüche zahlen. Da die Bußtaxen zum Maaßſtabe der Brüchen dienten, ſo findet man in den Frieſiſchen Geſetzen ſelten die Brüchtaxen genau angegeben. Indeſſen trifft man hin und wieder, und ſo auch hier in dem Aſ. B. §. 21, allgemeine Regeln von den Brüchen an.

Da dieſer Abſchnitt des Aſ. B. bloß von **Verwundungen** handelt, ſo kann ich mich hier auf das beſondere proceſſualiſche Verfahren über einen Todtſchlag, welches umſtändlich in dem Altfr. L. R. S. 261 — 283 angegeben iſt, und über die dabei beobachteten So-

Digitized by Google

lennitäten, wovon wir in dem Aſ. B. II, §. 8 Bruchſtücke vorfinden, nicht einlaſſen. Ich habe mich daher hier lediglich mit den Verwundungen und deren Bußen befaſſen können.

Es dürften indeß bei einer ſolchen Wunden- oder Gliedertaxe dem Leſer einige Bedenklichkeiten auffallen. Dahin gehört zuvörderſt: ob nicht eine befriedigte Perſon, die gewöhnlich dreifach und noch wohl höher gebüßet wurde, leicht zu einer Mißhandlung eines Privatmannes übergehen konnte, weil man dieſem nur die einfache Buße entrichten durfte. Freilich haben unſere Vorfahren für die mehrere Sicherheit ſolcher beſonders befriedigten Perſonen durch Erhöhung der Bußtaxen geſorgt; dagegen haben ſie auch wieder den Grundſatz angenommen: Mit dem Maaße, womit Ihr meſſet, ſoll euch wieder gemeſſen werden. So verordneten die Brockmer ausdrücklich: alsa den sa thi redieua innime, sa resze hi alse dere ut, d. i. „ebenſoviel der Richter (an Buße) einnimmt, ebenſoviel reiche er wieder aus:" Lit. Br. §. 41. Und in dem neuen Hunſ. und Fivel. L. R. §. 36 heißt es beſtimmt von den privilegirten Perſonen: dat sy teghens den boeten beteren in der gestaldt, gelyk een ander teghens hem salde gedaen hebben. Durch ein ſolches gleiches Recht war denn jeder Privatmann gegen die Mißhandlung von einer privilegirten Perſon geſichert.

Indeſſen dürfte man ſich bei den Bußtaxen eine auffallende relative Ungleichheit denken, indem ſie dem armen Manne ſo drückend fallen konnte, daß er, aus Unvermögen zur Entrichtung der Taxe, dem Verluſte eines Gliedes oder einer ſonſtigen körperlichen Mißhandlung ausgeſetzt war, wogegen ſich der Reiche mit einigen, für ihn unbedeutenden, Schillingen ſichern konnte. Allein der Familienband ſicherte auch wieder den Armen dadurch, daß ſeine Verwandtſchaft durch Beiträge für ihn die Buße erlegen mußte. Sollte denn aber nicht dieſer Vorzug, den doch der Reiche vor dem Minderbegüterten hatte, ihm oft die Veranlaſſung gegeben haben, aus Uebermuth und Muthwillen Händel zu ſuchen, und dieſem oder jenem ſeiner Mitbürger die Knochen entzwei zu ſchlagen, da er ſich aus ſeinem Ueberfluſſe ſo leicht den Frieden wirken konnte? So ſcheint es freilich bei dem erſten Anblick, allein ſo war es wohl nicht. Dem Armen war die Taxe ein wirklicher Schadenerſatz; dem Reichen aber konnten einige Schillinge oder Pfunde nicht den Verluſt eines Fingers, eines Ohrs, eines Auges, oder den Knochenbruch, oder ſeine Lähmung erſetzen. Gerade er vorzüglich mußte ſich vor Händeln und Balgereien hüten. Denn auch ſeinem von ihm angegriffenen Mitbürger hatte die Natur zur Selbſtvertheidigung Fäuſte gegeben, und die Geſetze erlaubten ihm damit Beule um Beule, Wunde um Wunde zu ſchlagen. War der Reiche nun etwa wegen ſeiner überwiegenden Stärke bei dem Angriff eines Schwächern gegen Mißhandlungen geſichert, ſo mußte er doch immer die Familienrache des Geſchlagenen fürchten. Denn, ob er gleich durch Erlegung der Buße ſich den Frieden gewirkt hatte, und dadurch die eigentliche Familienrache, bei deren Vollziehung Wunde gegen Wunde compenſirt wurde, erloſchen war; ſo mußte er doch die Privatrache der Verwandten des Geſchlagenen beſorgen, da ſich ſo leicht Gelegenheit zu neuen Händeln vorfinden läßt, und wobei er, wenn er verwundet oder mißhandelt wurde, ſich mit der taxmäßigen, für ihn nach ſeinem Vermögensſtande unbedeutenden, Buße begnügen mußte.

Ferner wird die Glieder- und Wundentaxe beſonders wegen ihrer Geringfügigkeit manchen Leſer befremden. Wenn man aber den damaligen Mangel und die Seltenheit des baaren Geldes gegen den itzigen Ueberfluß deſſelben, den vormaligen niedrigen Preis der Sachen und Waaren gegen die itzigen ſo ſehr geſteigerten Preiſe, und darnach dann den vormaligen hohen Werth des Geldes gegen deſſen itzigen geringen Werth abwägt, ſo wird man auch dieſe Bedenklichkeit, wo nicht gehoben, dennoch ſehr geſchwächet finden. Von dem allmählichen Sinken des

Digitized by Google

baaren Geldes und der Steigerung der Waarenpreiſe habe ich hin und wieder in den Anmerkungen, und beſonders bei dem erſten Abſchnitte §. 2, o, verſchiedenes angeführt. Ich beziehe mich zwar dahin, füge aber, um die vormalige Seltenheit und den hohen Werth des Geldes einigermaßen anſchaulich zu machen, noch folgende Stellen aus den Germaniſchen Geſetzen hinzu. Si quis Weregeldum solvere debet, bovem cornutum videntem et sanum pro duobus solidis tribuat, vaccam pro uno solido, equum videntem et sanum pro sex solidis tribuat: L. Ripuar. tit. 36, §. 11. Illud notandum est, quales debent solidi esse Saxonum, id est bovem annaticum utriusque sexus auctumnali tempore sicut in stabulum mittitur, pro uno solido: Capit. Sax. de anno 797. Westfalorum et Angariorum et Ostfalajorum solidus est secalis sceffila 30, ordei 40, avenae 60: L. Saxon. §. fin. nach der Ausgabe von Lindenbrog. Fügt man zu dem damaligen hohen Werthe des Geldes nun noch hinzu, daß die in den Geſetzen beſtimmten Bußen nach vorwaltenden Umſtänden verdoppelt, ja noch mehr erhöhet wurden, und erwägt man dabei, daß jedes Maaß der Wunde nach der Länge und Tiefe austaxiret wurde, und alle Nebenumſtände und Folgen der Verwundungen beſonders gebüßet wurden; ſo wird man in der That dieſe Taxen nicht ſo geringfügig finden, wie ſie uns bei dem erſten Anblick vorkommen mögen.

Noch auffallender, als dieſe anſcheinende Geringfügigkeit der Bußtaxen, dürfte das, in den alten Germaniſchen Geſetzen vorzufindende, große Mißverhältniß der Taxen unter ſich ſeyn. Ich will bloß einen abgehauenen Daum zum Beiſpiel nehmen. Der Verluſt des Daumes wurde nach den alten Sächſiſchen Geſetzen mit 360, nach den Allemanniſchen mit 260, den Ripuariſchen mit 50, den Saliſchen mit 45, den Angliſchen und Weriniſchen mit $33\frac{1}{3}$, den Angelſächſiſchen mit 20, den Longobardiſchen mit 16, und den Frieſiſchen mit $13\frac{1}{3}$ Solidis oder Schillingen gebüßet. So war denn der Daum bei den alten Sachſen faſt dreißigmal höher geſchätzt, als bei den Frieſen. Es iſt freilich wohl ausgemacht, daß ein Volk ein Verbrechen ſtrenger, oder gelinder beſtraft habe, als ein anderes Volk, und daß daher die Bußtaxen hier höher, dort niedriger ſtanden; indeſſen iſt das Mißverhältniß der verſchiedenen Taxen ſo groß, daß man unmöglich den Grund davon bloß in der Strenge oder Nachgiebigkeit der Geſetzgeber finden kann. Der Hauptgrund dieſer, ſo ſchwer zu entwickelnden, Ungleichheit wird wohl in unſerer Unkunde von den alten Münzen und von deren Werthe zu ſuchen ſeyn. So belehren uns ſchon die Geſetze ſelbſt, daß bei den Saliern ein Solidus 40, bei den Franken 12, und den Frieſen 3 Denarien oder Pfenninge galt; und dieſe Pfenninge hatten dann wieder bei dem einen Volke einen höhern, bei dem andern einen geringern Werth. Selbſt in dieſem Abſchnitte des Aſ. B. findet man die Bußen verſchieden beſtimmt. In dem erſten Capitel ſcheinen ſie weit höher, in dem zweiten weit niedriger zu ſtehen. Und doch ſind in dem letztern die Taxen erhöhet: denn darin iſt von Goldſchillingen, in jenem aber von ſilbernen Schillingen die Rede. Dann ſtiegen die Taxen nach den Claſſen der Edelleute, der Freien, und Laſſen. Im Tit. 1 L. Sax. de Vulneribus ſcheint die adliche Taxe zum Grunde zu liegen. Die LL. Angl. et Wer. tit. 1—4 enthalten beide Taxen, der Edelleute und der Freigebornen; und die LL. Fris. bezielen dagegen lediglich die Taxen der Freigebornen. So endigt ſich der Tit. 22: Haec omnia ad liberum hominem pertinent. Ferner wurden einige Mißhandlungen nur einfach, dagegen andere zwiefach und dreifach gebüßt: Altfr. L. R. S. 341. 342. 348. 365. 380. u. ſ. w. Der Tit. 3. LL. Fris. Add. Sap. führt die Ueberſchrift: Hoc totum in triplo componatur. Man muß hier alſo die feſtgeſetzte Taxe ſchon dreifach höher annehmen. Dann aber wurden in einigen Geſetzen gleich die höchſten Taxen beſtimmt; nach andern aber, und beſonders den Frieſiſchen, kommen alle Nebenumſtände und jede Folge der Verwundung

Digitized by Google

beſonders in Anſchlag, wornach das ganze zuſammenzurechnende Bußquantum die Taxe der Hauptwunde zehnfach und noch mehr überſteigen konnte. Wären wir alſo mit den verſchiedenen vormals gangbaren Schillingen genauer bekannt, wüßten wir welche Schillingsſorten jedes Geſetz bezielte; könnten wir immer beurtheilen, ob in den Geſetzen eine adliche oder bürgerliche Taxe zum Grunde gelegt worden; wären wir unterrichtet, ob der Geſetzgeber bloß eine ſimple Taxe beabſichtiget, und ob und wann die angeſetzte Taxe, wie bei den Frieſen, zu vervielfachen ſey; könnten wir endlich mit Gewißheit beſtimmen, ob und wiefern außer der Haupttaxe auch alle Nebenumſtände und Folgen der Wunden beſonders zu büßen ſeyen: alsdenn würde auch die ſo ſehr auffallende Ungleichheit der verſchiedenen Bußtaxen ſchwinden. Da Zeitalter, veränderte Staatsverfaſſung, der verſchiedene Geſichtspunct der Geſetzgeber, der abweichende Nationalcharacter der Germaniſchen Völker, der in dem Staate vorhandene Ueberfluß oder Mangel des baaren Geldes, und andere Nebenumſtände ſo mächtig auf die Taxen wirken mußten: ſo läßt ſich zwar keine völlige Gleichheit aller dieſer Taxen unter ſich denken; jedoch wird man bei Erwägung vorgedachter Umſtände das Verhältniß dieſer Taxen ſich mehr nähern ſehen.

Endlich ſcheint bei dem Entwurfe der Bußtaxen kein richtiges Ebenmaaß beobachtet zu ſeyn. Sie ſcheinen mit den verſchiedenen Arten der Mißhandlungen, Verletzungen und Verwundungen in keinem Verhältniſſe zu ſtehen, vielmehr willkürlich feſtgeſetzt zu ſeyn. So wird z. B. in dem Aſ. B. der Haargriff (§. 1) mit 5 Schill 4 Pf., und der Bartgriff (§. 6) doppelt ſo hoch mit 10 Schill. 8 Pf., ferner der Durchſchnitt der Runzel vor der Stirne (§. 2) nur mit 5 Schill., dagegen ein ausgeſchlagener Zahn (§. 6) gar mit 36 Schill., und dagegen wieder der Knochenbruch im Arm (§. 2) nur mit 12 Schillingen gebüßet. Wenn man aber erwägt, in welcher Achtung der Bart, dieſe den Männern eigene Zierde, wobei Kaiſer Otto zu ſchwören gewohnt war, vormals bei den Deutſchen ſtand; ſo darf es uns nicht befremden, daß der Bartgriff noch einmal ſo hoch als der Haargriff gebüßet wurde. Noch mehr dürfte man zwiſchen der Bußtaxe des Haargriffs und der Verletzung der Runzel vor der Stirn ein richtiges Verhältniß vermiſſen. Bedenkt man jedoch, daß man Jemand für 5 Schill. 4 Pf ſo lange bei den Haaren herumzauſen konnte, als man wollte (Aſ. B. §. 1, a); ſo wird das Ebenmaaß zwiſchen einer ſolchen oft lange anhaltenden Zauſerei und der Verletzung der Runzel, oder einer Schramme vor der Stirn, ſchon näher hergeſtellt. Ohnehin kann man bei einer Schramme ſchon vorausſetzen, daß ſolche entweder mit einem ſcharfen Inſtrumente oder mit Nägeln veranlaßt worden. In beiden Fällen war die Buße ſchon doppelt; und das fließende Blut, war auch nur ein Tröpfchen herausgekommen, wurde beſonders gerechnet. Ging die Schramme durch mehrere Runzeln, ſo hatte jede ihre beſondere Buße. War die Schramme bedeutender, ſo kamen alle mit einer Wunde verknüpfte Folgen: die Länge, die Tiefe, die Narbe, die Geſchwulſt, das Eitern u. ſ. w., in Anſchlag Darnach konnte denn die auf 5 Schillinge geſetzte Buße zu 50 Schillingen und höher ſteigen. Weit ſeltſamer dürfte es ſcheinen, daß ein ausgeſchlagener Zahn dreimal ſo hoch, als ein Knochenbruch gebüßet wurde. Da aber ein völlig ausgeſchlagner Zahn ſchon einen ſehr heftigen Schlag vorausſetzt, und man auch hier, wie bei mehrern Mißhandlungen, die höchſte, alle etwanige Nebenumſtände und Folgen zugleich einſchließende, Taxe annehmen muß; wogegen bei einem Knochenbruche alle damit verbundene Folgen, als Quetſchung des Fleiſches, unterlaufnes Blut, das Hervorſcheinen des Knochens, die Ausnahme eines Splitters, Einfluß der Witterung auf die Wunde, Lähmung, Schwäche des Gliedes u. ſ. w. beſonders gebüßet wurden: ſo dürfte jene Taxe, die nicht erhöhet werden konnte, nicht zu hoch, und dieſe, die nach den Umſtänden ſo ſehr ſteigen konnte, verhältnißmäßig nicht zu niedrig geweſen ſeyn. Wären wir mit allen Grundſätzen, die unſere Vorfah-

Digitized by Google

ren bei Anfertigung der Taxen vor Augen hatten, bekannt; ſo würden wir auch ein richtigeres Ebenmaaß zwiſchen den Bußtaxen und den Wunden oder ſonſtigen Mißhandlungen vorfinden.

So umſtändlich nun auch die Bußtaxen aufgeſetzt ſeyn mögen, ſo wird doch der Leſer mit Recht bezweifeln, daß ſie alle mögliche Arten der Verwundungen und alle denkbare Folgen derſelben enthalten können. Wenn nun in einem ſolchen vorkommenden Falle das Geſetz die Buße unbeſtimmt gelaſſen hatte; alsdenn gewann das Gutdünken des Aſega nach der Analogie, oder ſonſt nach ſeinem beſten Wiſſen und Gewiſſen, freieren Spielraum. So heißt es am Schluſſe des Plattdeutſchen Aſegabuchs: „Offt whor iennich vorqueme, dar in dem Boke ſo klar nicht von ſchreven were, ſo horedt dem Azinga ahn ſynen Wetenſchoem to taſtende, alſo de Azinga tho dem jüngſten Dage vor dem geſtrengen Gerichte Gades wyl beſtahen.“

Mit dieſer kurzen Einleitung habe ich keinesweges eine Apologie für die alte Criminalverfaſſung beabſichtigt. Ich habe bloß zeigen wollen, daß unſere Vorfahren bei ihrem Grundſatze: daß alle Miſſethaten und beſonders die Verwundungen mit Geld abgebüßt werden konnten, und bei den darnach verordneten Bußtaxen, nicht ſo ſehr inconſequent gehandelt haben, als man es ſich vielleicht nach einem oberflächlichen Ueberblick vorſtellen dürfte.

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

Von Mißhandlungen, und Verwundungen, und deren Bußen.

Erſtes Hauptſtück.

§. 1.

Aſegabuch.

Fax fanges bote fif skillinga and fiuwer panninga. ieſtha twene etha. Vustslek alsa felo. Blodilsa unblikande alsa felo. blikande blodrisene. binna clathon tian skitt and achta panninga. ieſtha twene etha. blikande blodrisene buta clathon en skilling and niugun enza ieſtha thre etha. mete dolch binna clathon tian skitt. ieſtha fiuwer etha. mete dolch buta clathon tian enza and achta panninga ieſtha fif etha.

a) Haargriffsbuße, b) fünf Schillinge und vier Pfenninge, oder zwei Eide. c) Fauſtſchlag, eben ſo viel. d) Ein unſichtbarer Blutſchlag, eben ſo viel. e) Eine ſichtbare Blutwunde f) unter den Kleidern, g) zehn Schillinge und acht Pfenninge oder zwei Eide. Sichtbare Blutwunde außer den Kleidern, ein Schilling und neun h) Enza oder drei Eide. i) Maaßwunde innerhalb den Kleidern, zehn Schillinge oder vier Eide. Maaßwunde außer den Kleidern, zehn k) Enza oder fünf Eide.

Vetus Jus Frisicum.

Criminis rapti emenda V solidi et IIII denarii vel duo juramenta. Sanguinis effusio occulta tantumdem. Patens infra vestes decem solidos exigit et VIII denarios vel duo juramenta. Patens effusio extra vestes requirit unum solidum et IX uncias, vel tria juramenta. Pro mensurabili vulnere infra vestes X uncie et VIII denarii vel IIII juramenta.

§. 2.

Thria lesoka an tha forhafde iahwelik fif skitt. Breskedene fiuwer enza. Thrira bena breke twilif skitt. Thrira lithwega iahwelik en half pund buta ethe. Thet haued thruchslein. thi thruchkeme there brinponna. twilif skitt. Ti inrene thes blodes aso felo. Helibreda fel twilif skitt. Haved dusinge sex and thritich skitt. Abel and inseptha tian skitt. buta ethe. Hete and Kalde tian skitt. mith ethe to haldande.

a) Drei Runzeln an dem Vorhaupte jegliche fünf Schillinge. b) Augenbraunen abgeſchnitten, vier Enza. c) Drei d) Knochenbrüche, zwölf Schill. Drei e) Gliedwaſſer, jegliches ein halbes Pfund f) ohne Eid. Der Kopf durchgeſchlagen. g) Der Durchgang der h) Hirnpfanne, zwölf Schill. i) Einlauf des Blutes, ebenſoviel. Auf die k) Haut über das Gehirn l) gefallen, zwölf Schill. Der m) höchſte Schwindel, ſechs und dreißig Schill. n) Auswuchs und o) Senkung der Narbe, zehn Schill. ohne Eid. p) Hitze und Kälte, zehn Schill. und q) mit Eide zu erhalten.

Pro superciliorum rasura IIII uncie. Pro jugi calvi calvitio tantumdem. Pro trium ossium fractura XII solidi cum juramento. Pro trium ossium exitu tantumdem. Sinewega XII, Sithwega X, quodlibet. Pro transverberato capite, pro transitu calvarie XII solidi. Pro influxu sanguinis tantumdem. Pro lapsu pie matris tantumdem. Pro vertigine capitis XXXVI solidi. Pro tumore et humiliatione X solidi sine juramento. Algor et calor X solidi cum juramento. Putatio aeris XXXVI solidi.

§. 3.

Thera fif sinwerdena iahwelikes bote sex and thritich skitt. Visus. Auditus. Gustus. Odoratus. et Tactus. Sione. Here. Smek. Hrene. Fele. Thet uwre Hlid thes aga fif skitt. and fiuwer panninga. Thes aga inskathinge sex and thritich skitt. Starn blind also felo. Jef thet age is elle blind. hundred skill. Jef hit is al ut e kwnken. twintich jeld merk. Jef hit elle blind is. and onsittande. sa skilun alle tha deda ther ma fon riuchtes haluon mi

a) Die Verſchlimmerung der fünf Sinne iſt jeder derſelben Buße ſechs und dreißig Schillinge. Visus, Auditus, Gustus, Odoratus et Tactus. Das Geſicht, das Gehör, der Geſchmack, der Geruch, das Gefühl. b) Das obere Glied des Auges, fünf Schill. und vier Pfenninge. c) Des Auges Einriß, ſechs und dreißig Schill. d) Starblind, ebenſoviel. Wenn das Auge ganz blind iſt, hundert Schill. Wenn es ganz e) aus der Höhlung iſt, zwanzig Geldmarken. Wenn es ganz blind iſt, aber noch f) anſitzt, ſo ſollen alle g) Thatſachen, die man von Rechtswegen daran beſprechen

Quinque sensuum cujuslibet deprivatio et walduwaxe XXXVI tantumdem. Pro superiori cilicio IIII uncie. Pro inferiori V solidi et IIII denarii, Pro Hirqui laesione XXXVI solidi. Pro starblind tantumdem. Pro oculo prorsus ceco centum solidi. Postea debent omnia facta, que in eo possunt recitari, in recta descriptione distingui. Pro oculo qui totus defluxit, XX geld merka. tunc non potest ultra in scri-

Digitized by Google

ther on bitella. and riuchta skrifta stonda. Thet forme thes onkemes. tian enza and achta panninga. Abel and inseptha ne achma ther on to skriuande. Sa thet age is elle blind. Jef hit is al bileken. Jef hit is glisande. Jeſtha hit brit. Sa is thi wliti wlemelsa tian skitt. Wederwondlonga fiuwer and twintich skill. thiu blendinge sex and thritich skitt binna twintiga jeld merkon.

kann, nach rechtlichen Schriften ſtehen. h) Das erſte des Eingangs, zehn Enza und acht Pfenninge. Auswuchs und Senkung darf man nicht i) daran ſchreiben. So das Auge iſt ganz blind, oder es iſt ganz k) zugeſchloſſen, oder es iſt l) gleitend, oder es m) zucket, ſo iſt die n) Verunſtaltung zehn Schill. o) Wetterveränderung, vier und zwanzig Schill. p) Die Blendung, ſechs und dreißig Schillinge innerhalb zwanzig Geldmarken.

pto procedere. Pro oculo, qui remansit, vel qui clausus est, vel cicilium obstupuit et oculum claudere nequit, vel deformem colorem ostendit, vel motum facit, XII solidi.

§. 4.

Jef thet are is truchsketen. thes onkemes tian enza and achta panninga. The utgong also felo. Thes gristeles breke fiuwer skitt. Wiues are utebreken. tian enza. and achta panninga. ieſtha fiuwer etha. Tha stemplinga sex and thritich skitt. Thi gersfal alsa felo. Jef thet are al of is. andloua merk. and fif skitt. and fiuwer panninga.

Wenn das Ohr iſt a) durchgeſtochen, ſo iſt der b) Eingang zehn Enza und acht Pfenninge, der c) Ausgang ebenſoviel. d) Der Knorpelbruch, vier Schill. Eines Weibes Ohr e) ausgeriſſen, zehn Enza und acht Pfen. oder vier Eide. Die f) Verſtümmelung ſechs und dreißig Schill. g) Der Erdfall, ebenſoviel. Wenn das Ohr h) ganz ab iſt, eilf Mark und fünf Schill. und vier Pfenninge.

De aure transfossa pro ingressu X uncie et VIII denarii. Pro egressu tantundem. Pro cartilaginis fractura IIII solidi. Pro mulieris auris fossa X uncie et VIII denarii cum juramento. Pro tunicatione XXXVI solidi. Pro casu ad terram tantumdem Pro tota aure ablata XI marce et quinque solidi et VIII denarii vel IIII juramenta.

§. 5.

Berd ebarned. ieſtha Kenep of ebreken. iahwelik fif merk and twene enza. Thiu nosi thruchsketen thi ingong tian enza. and achta panninga. Thi utgong alsa felo. thera inra mutha iawelikes bote

Bart abgebrannt, oder der a) Knebelbart b) abgebrochen, jedes fünf Mark und zwei Enza. Die Naſe durchgeſtochen, davon iſt der Eingang zehn Enza und acht Pfenninge; der Ausgang ebenſoviel. c) Der Naſelöcher jeglicher Buße zwölf Schillinge,

Pro barbe inferioris ustione V marce et due uncie. Pro superioris depilatione tantumdem. Pro barbe truncatione XI marce et due vel IIII juramenta et unum fia eth. de naso transfosso pro introitu XI uncie et VIII denarii, pro egressu tantumdem, pro qualibet interiorum ostiorum apertione XII solidi.

Digitized by Google

twilif skitt. Thi gristel fiuwer skitt. Thera thrira domma gersfal iahwelikes bote. sex and thritich skitt.

der d) Knorpel vier Schill. Der e) dreien Dämme f) Erdfall jeglicher Buße ſechs und dreiſſig Schill.

Pro sanguinis fluxu in utraque nare XII solidi. Pro cartilagine IIII solidi. Pro trium intestinorum ad terram lapsu cujuslibet XXXVI solidi.

§. 6.

Thiu were utawerdes thruchslein. tian skitt. and achta panninga. Thes inra wages twilif skitt. Thes blodes inrene alsa felo. Thera fiuwer sleintotha iahwelikes fal. fif merk and tian enza. Thera inra iahwelikes bote sex and thritich skitt. Jestha herna stondath. and thi stapul of is. sa hwelik thera achta. sa hit anfara hafde se. sa is iahwelikes bote fiuwer merk. and twa and thritich panninga. Thes berdes hemilinge. fif merk and twa enza. iestha fiuwer etha. and thet fifte en fia eth. Berdfang tian skitt. and achta panninga. Jestha fiuwer etha. Thiu tunge of esnithin fiuwertindosta thrimine merk.

a) Die Leſze auswärts durchſchnitten, zehn Schill. und acht Pfen. b) Die innere Seite zwölf Schill. c) Des Blutes Einfluß, ebenſoviel. Der vier d) Schneidezähne iſt eines jeden e) Fall fünf Mark und zehn Enza. Der f) innern Zähne jeglicher Buße ſechs und dreiſſig Schill. Wenn die g) Wurzel ſtehet und die h) Krone ab iſt, ſo iſt die Buße der i) acht Zähne, nämlich k) derer die vorne ſitzen, vier Mark und zwei und dreiſſig Pfen. Des l) Bartes Verſtümmelung, fünf Mark und zwei Enza, m) oder vier Eide und der fünfte ein n) Fiaeid. o) Bartgriff, zehn Schill. und acht Pfenninge, oder vier Eide. p) Die Zunge abgeſchnitten, q) dreizehn und ein Drittel Mark.

Pro labio transpercusso foris X uncie et VIII denarii. Pro interiori pariete XII solidi. Pro sanguinis incursu tantundem. Pro lapsu IIII dentium singularum V marce et duo uncie. Pro cujuslibet interiorum lapsu XXXVI solidi, pro quolibet eorum VIII, qui ante prominent, IIII marce et XXXII denarii. Pro lingua amputata dupla pars unius compositionis. Pro labio abcisso XIII marce et tertia pars unius marce.

§. 7.

Sa hwasa wndat werth opa thet haued Dauath thet are ther fon. so is thiu bote fiuwertindosta trimmine merk. Sa hachma thet other an plicht to nimande ier and di. Sa is thiu bote achtatwintegoste twede merk. Thera walduwaxe bote sex and

a) Wenn Jemand verwundet wird auf dem Kopfe, und das b) Ohr taub davon wird, ſo iſt die Buſſe dreizehn und ein Drittel Mark. Alsdann muß man c) das andere d) in Pflicht nehmen e) Jahr und Tag, ſo iſt die Buße f) ſieben und zwanzig und zwei Drittel Mark. Der g) mächtigen Sehne Buße iſt ſechs und

Quisquis super caput vulneratus fuit, si surdescit auris, tunc est emenda XIII marce et III pars unius. Postea percussor debet habere in periculo suo aliam aurem per annum et diem, infra quod tempus si surdescit, erit emenda ut supra, que duplicata facit XXVII marcas et dupla unius. Pro ner-

Digitized by Google

tritich skitt. ther fon send him ergerad sine fif sin. Thet forme is thet hi sa wel sia ne mi. Thet other is. thet hi sa wel hera ne mi. thet thredde. thet hi sa wel hrena ne mi. thet fiarde thet hi sa wel smekka ne mi. thet fifte thet hi sa wel fela ne mi. Thera fif sin werdena. iahwelikes bote sex and thritich skitt. Ther efter thet hi sa wel wesane mi. an bethe. ni an bedde. ni an widzia. ni an weine. ni an wini an wetire. ni an huse. ni an godis huse. ni mith sinre wive sa wel wesa ne mi. sa hi er machte. ni bi sina fiore. ni an nenera ferde hini selua sa wel bi thanka. sa hi er machte. Sa is thera andloua wenda iahwelikes bote twilif skitt.

dreißig Schill. h) Davon ſind ihm verſchlimmert ſeine fünf Sinne. Das erſte iſt, daß er ſo gut nicht ſehen kann; das andre, daß er ſo gut nicht hören kann; das dritte, daß er ſo gut nicht riechen kann; das vierte, daß er ſo gut nicht ſchmecken kann; das fünfte, daß er ſo gut nicht fühlen kann. i) Dieſer fünf Sinne Verſchlimmerung iſt jeglicher Buße ſechs und dreißig Schill. k) Darnach auch, daß er ſo wohl nicht ſeyn kann weder am l) Tiſche, noch auf dem Bette, noch auf einer m) Widzia, noch auf einem Wagen, noch auf dem Waſſer, noch im Hauſe, noch in dem Gotteshauſe, noch n) mit ſeinem Weibe ſo wohl nicht ſeyn kann, als er vorhin mogte, noch bei keiner o) Handlung ſich ſelbſt ſo wohl p) bedenken kann, als er vorher pflegte. Alsdenn iſt die Bu[illegible]e jeder dieſer q[illegible]eilf r) Aenderungen s) zwölf Schillinge.

vo colli, id est waldewaxa, XXXVI solidi. Pro cujus lesione depravantur V sensus, et pro depravatione quorumlibet est emenda XXXVI solidi. Postea debilitatur ex eadem lesione, omni commoditate carebit, in balneo, in lecto, in curru, nec in lectica, nec in aqua, nec in via, nec in domo, nec in ecclesia, nec cum uxore sua, nec ad ignem suum, nec in ullo negotio sic se habere potest sicut prius. Omnium istorum cuilibet est emenda XII solidi.

§. 8.

Jef thi erm al gadur lom is. sa is thiu hagoste lemithe sex aud thritich skitt. Thiu midloste fiuwer and twintich skitt. thiu minnaste twilif skitt. Thriu bilekena lithi. alsa felo. Thriu steb lithi alsa felo. Thria lithwega achtatine enza. Thria sex meta. iahwelikere bote fiuwer panninga binna fif enzon. thet send fiuwer and twintich skitt.

Wenn der a) Arm b) ganz c) lahm iſt, ſo iſt die d) höchſte Lähmung ſechs und drei[illegible]ig Schill. die mittelſte vier und zwanzig Schill. und die geringſte zwölf Schill. Drei e) verdünnte Glieder, f) ebenſoviel. Drei g) verkürzte Glieder, ebenſoviel. Drei h) Gliedwaſſer, achtzehn Enza. i) Der drei ſechs Maaßen iſt jeglicher Buße fünf Enza weniger fünf Pfenninge, das ſind k) vier und zwanzig Schill.

Pro brachio prorsus debili, si summa est debilitas, XXXVI solidi. Si media, XXIV solidi, si minima, XII solidi. Decima membri gracilitate, pro summa XXXVI solidi, pro minima XX[illegible] solidi. Pro tribus contractis membris tantumdem, pro tribus stupidis tantumdem, pro tribus truncatis tantumdem. Pro trium membrorum mobilitate videlicet lithwega XVIII uncie, trium sex membrorum quorumlibet emenda est precium IIII denarii V uncie que sunt XXIV solidi.

Digitized by Google

§. 9.

Thi thuma is thrimine hond. thet feroste lith thes thuma. thrimine diora. tha enich thera othera fingera. thera othera thrira fingera. thes feroste lithis gersfal. fif merk and twa enza. thera midlosta litha. sex and thritich skill. thera eftrosta fiuwer and twintich skill. Thera thrira fingra an thera ferra hond. truch tha sinunga therma ther mithi deth with thene diovel. thrimine diorra. tha thera othera enich. Neiles offlecht fiuwer enza. Felles offlecht alsa felo.

Der Daum iſt der a) dritte Theil der Hand. Das erſte Glied des Daumes iſt b) ein Drittel theurer, als eines der anderen Finger. Von den andern drey Fingern das c) erſte Glied ganz ab, fünf Mark und zwei Enza; das mittelſte Glied, ſechs und dreißig Schill.; und das nächſtfolgende, vier und zwanzig Schill. Die d) drei e) Finger an der f) rechten Hand ſind wegen der Segnung, g) welche man damit wider den Teufel thut, ein Drittel theurer, als der andern einer. h) Nagels Abgang, vier Enza; Felles Abgang, ebenſoviel.

Pollex est quasi tertia pars manus, primus articulus pollicis tertia praeciosor est, quam alius digitorum quis. Pro trium digitorum primi articuli lapsu V marce et due uncie, medii articuli XXXVI solidi, minimi articuli XXIV solidi. Trium digitorum dextre manus quorumlibet tertia major est emenda, quam aliorum quorumlibet, propter consignationem, que fieri debet contra diabolum. Ignis effugium IV uncie.

§. 10.

Seueres utrene twilif skil. Thes omma utgong also felo. Thre swimsleka. and thre irthfalla. and thrira wapuldepna en bote. and en riucht. and al iuin diore. Thi hagoste swimslek. fif merk and twa enza. thiu midlosta sex and thritich skill. thi minnista fiuwer and twintich skill. Ili skredene sextine panninga.

a) Sewers Ausfluß, zwölf Schill. Des b) Athems Ausgang, ebenſoviel. c) Drei d) Schwindelſchläge, und drei e) Erdfälle, und drei f) Waſſertauchen, ſind g) eine Buße und ein Recht, und alle gleich theuer. h) Der höchſte Schwindelſchlag iſt fünf Mark und zwei Enza, der i) mittlere ſechs und dreißig Schill., k) der geringſte vier und zwanzig Schill. Die Verletzung der l) Schwiele, ſechszehn Pfenninge.

„Pro salive excussione „tantundem. Pro spiratione „alicujus in vulnere XII so-„lidi. Pro summi excessus „ictu id est swimslec V mar-„ce et due uncie, vel sex „juramenta et unum fia eth. „Pro media XXXVI solidi. „Pro minima XXIV solidi. „Pro demersione in aquam „id est wadeldepene V mar-„ce et due uncie, vel VI ju-„ramenta. Pro media XXXVI „solidi, pro minima XXIV „solidi vel duo juramenta. „Pro calli lesione XVI de-„narii.

Digitized by Google

§. 11.

Thiu buk wnde truch betha sida achtunda half merk. bi halua twam skillingon. Thes onkemes tian skill. Abel and inseptha. tian skill. thiu sinu werdene fiuwer skill. Thiu inrene. twilif skil. Thi inra wach alsa felo. Thet inrif fiuwer and twintich skill. Thi other wach alsa felo. Tha wederwondlonga alsa felo. Lungen skredene sex and thritich skill. Netta skredene fif skill.

Die Bauchwunde a) durch beide Seiten, ſieben und eine halbe Mark b) weniger zwei Schill. Der c) Eingang, zehn Schill. d) Auswuchs und Senkung der Wunde, zehn Schill. e) Sehnenſchwäche, vier Schill. f) Das Einfließen, zwölf Schill. g) Die innere Wand, ebenſoviel. h) Das Eingeweide, vier und zwanzig Schill. i) Die andere Wand, ebenſoviel. k) Wetterveränderung, ebenſoviel. l) Lungenverletzung, ſechs und dreißig Schill. Netzverletzung, fünf Schill.

Pro ventris vulnere per utrumque latus VII marce et dimidium precium duos solidos. Tumor et humilatio vulneris videlicet Abel and insep. X solidi. Nervi depravatio IV solidi. Pro interiori pariete XII solidi, pro influxu tantumdem. Pro intestino scilicet in ref XXIV solidi, pro alio pariete XXIV solidi. Pro aëris mutatione tantumdem. Pro pulmonis effluxione XXXVI solidi, pro adipis effluxione V solidi.

§. 12.

Stefslek tian skill. and achta panninga. iestha thre etha. Mosdolch. achta enza. hemelinga tian enza. wif streuene sextine panninga. Wilima hia nedgia. and hiu se wiri.

a) Stockſchlag, zehn Schill. und acht Pfenninge oder drei Eide. b) Quetſchung, acht Enza. c) Verſtümmelung (der Kleider), zehn Enza. d) Weiberhaube abgeriſſen, ſechszehn Pfenninge. Will man ſie e) nothzüchtigen, und ſie ſich weh-

Pro baculi ictu X solidi et VIII denarii. Pro mosdolch, id est contusione nervorum capitis VII uncie. Pro truncatione X solidi vel duo juramenta. Pro impotentia vendentis, scilicet wonware X solidi. Pro expoliatione capitis femine videlicet wifstreuene XVI denarii. Si quis eam voluerit opprimere et ipsa se defenderit, tunc est emenda VII marce et dimidium. Pro alicujus compressione XII solidi et IIII juramenta. Pro integra perfusione XXX uncie vel IIII juramenta. Pro domus invasione in aliquam familiam duo marce. Pro media II marce. Pro

Digitized by Google

sa is ihre bote achtande half merk.

ret, ſo iſt ihre Buße ſieben und eine halbe Mark.

minima IIII uncie. Pro tribus ustis vulneribus XII solidi. Pro tribus sectis vulneribus tantumdem. Pro trium nervorum mobilitate XII solidi.

§. 13.

Thrira lesoka an tha ili, iahwelikere bote. sextine panninga. Wonspreke sex and thritich skill. Spedelspring alsa felo. Won wara siugunda twede skill. Sa hwasa fiucht mith tuske. tha mith saxe. ieftha mith skadu wepne. thet skilma twi beta beta. Soldede hachma to betande mith twam enzon. and mith fif merkon. tha hachma te haldende mith ena fia ethe. ieftha to bisekande.

Drei a) Runzeln in der Schwiele, iſt jeglicher Buße ſechszehn Pfenninge. b) Fehler an der Sprache, ſechs und dreißig Schill. c) Speichelſprung, ebenſoviel. d) Mißgeſtalte Leſzen, e) ſechs und ein Drittel Schill. Wo Jemand f) fechtet mit dem Zahne, oder mit einem g) Meſſer, oder mit ſchädlichen Waffen, ſo ſoll man es doppelt büßen. h) Soldede muß man mit zwei Enzen und fünf Mark büßen. Dies ſoll man i) be-

Pro pellis effugio III uncie (pro calli lesione XVI denarii). Pro qualibet rugarum in collo tantumdem. Pro qualibet trium perforationum atus tantundem. De violenta percussione prostrati ad terram, postquam per se resurgere non potest quis, id est, soldede V marce et II uncie. Ille debent extorqueri cum uno juramento, vel abnegari cum IIII et cum uno fia juramento. Pro eadem injuria facta vidue vel debili in duplum. Pro Rapine emenda IV uncie. Pro manus rapina una marca. Pro depravatione loquele XXXVI solidi. Pro nudati corporis rapina due marce. (Pro salive excussione tantumdem. Pro demersione in aquam id est Wapeldepene V marce et II uncie vel VI juramenta. Pro media XXXVI solidi. Pro minima XXIV solidi vel II juramenta. Pro summi excessus ictu, id est swimslec V marce et II uncie vel VI juramenta et unum fia eth. Pro media XXXVI solidi). Benes Onstal IV uncie vel unum

Digitized by Google

mith fiuwer ethon. and mith ena fia ethe. Alle bote. and alle fretha. hachma to haldende mith alsa dena panninge. sa an there rednahtes menota. and Kauinges eslein send.

währen mit einem Fiaeide, oder k) abläugnen mit vier Eiden und mit einem Fiaeide. Alle Bußen und alle l) Friedensgelder m) muß man erhalten mit ſolchen Pfenningen, als in n) Rednates und Kavinges Münze geſchlagen ſind.

juramentum. Si de singulo femine, de pube ipsius fuerit expilatio facta, emenda est VI marce et dimidia, vel XII juramenta. (Pro spiratione alicujus in vulnere XII solidi.) Excidium, id est Gersfel, debet emendari pro confesso vel notorio secundum quod in éo pugnatum est. Pro curie injuria tertia pretiosior emenda, quam pro alio facto. Pro summa vestium scissione XXII denarii vel tria juramenta. Pro media XVI denarii vel II juramenta. Pro minima IV denarii et unum juramentum. Pro minima vinculatione, id est slofbende V solidi et IV denarii et II juramenta. Pro raptu praecordii, id est herta feng XVI denarii vel unum juramentum. Pro vinculo exercitus V marce et duo uncie vel XII juramenta. Pro integro vinculo debet emendari cum capitis redemtione vel XII juramenta.

Digitized by Google

Zweites Hauptſtück.

§. 14.

Faxfangis bote en skitt. wicht goldis. ieſtha twene etha. Vustslek alsa felo. Sa hwersama ena monne top heres ofstat. thet ther folgath her and swarde. and blod thredda. thet is fiuwer and twintich skitt. bote. ieſtha twene etha. Blicande Blodrisene binna clathon. fiuwer skitt. ieſtha twene etha. blicande blodrisene buta clathon achta skitt. ieſtha twene etha. Mete dolch binna clathon. achta skitt. ieſtha fiuwer etha. Mete dolch twisk her and hals doc en skitt. wicht goldis.

a) Haargriffsbuße, ein Schilling b) wichtigen Goldes. c) Fauſtſchlag, ebenſoviel. Wo man Jemanden einen d) Zopf Haare ausreißt, daß Haar und e) Haut und drittens Blut folget; ſo iſt die Buße vier und zwanzig Schill. oder zwei Eide. f) Hervorſcheinende Blutwunde g) unter den Kleidern, vier Schill. oder zwei Eide. Hervorſcheinende Blutwunde außer den Kleidern, acht Schill. oder zwei Eide. Maaßwunde innerhalb den Kleidern, acht Schill. oder vier Eide. h) Maaßwunde i) zwiſchen Haar und Halstuch, ein Schill. wichtigen Goldes.

§. 15.

Thi instepi opa tha hafde alsa monnich skitt. wicht goldis. Thera ondlinga eider en half skitt. wicht. goldis. Thera thrira dropa opa there helibreda. allerek niugun skitt. cona. Jnethma and Utethma niugun skitt. cona. Thera thrira bena utgong. allerek en skitt. wicht gold. Thera thria lesokn an tha forhalde alrec en skitt. wicht gold. sa se kerfd send. Thia sthiake thruch stat twa skil. w. g. and twia niugun skil. cona. Thera fiuwer sleitotha gersfal en skil. w. g. Thera inra allerek en half skitt. w. g.

Eine a) Maaßwunde auf dem Kopfe, b) ſo viele Maaßen ſo viele Schillinge wichtigen Goldes. c) Der Hiebwunden jede ein Schill. wichtigen Goldes. d) Drei Schläge auf den e) Scheitel, jeder f) neun Schill. Cona. g) Einathmen und Ausathmen, neun Schill. Cona. Dreier h) Knochen Ausgang jeder ein Schill. wichtigen Goldes. Der dreien i) Runzeln an dem Vorkopfe jede ein Schill. wichtigen Goldes, wenn ſie verlezzet ſind. k) Der Kinnbacken durchgeſtoßen, zwei Schill. w. Gold. und l) acht und zwei Drittel Schill. Cona. Der vier m) Schneidezähne n) Erdfall jeder ein halber Schill. w. G. Der o) innern jeder ein halber Schill. w. G.

Digitized by Google

§. 16.

Halue sione an tha ora aga achtunda half skitt. w. g. Werdene fiuwer skitt. w. g. oni thrium pannig. wicht. g. Halue Here alsa felo. Werdene eft alsa felo. Thet are thruch stat iestha sketen. siugunda twede lad. Thiu nosi thruch sketen. thi forma wach fiarda thrimine lad. thi other and thi thredda. alsa felo. Thi blodis inrene anna eider nosterna tuilif skitt. cona. Thes ethma thampene. anna eider nosterna sex and thritich skitt. cona. Thi lippa twa slein thete ha skerde se. eider enda achtanda half skitt. wicht. g. Wonspreka achtanda half skitt. w. g. Sprekwerdena fiuwer skill. w. g. oni thrium pannig. w. g. Halswerdene fiuwer skitt. w. g. oni thrium pannig. w. g. Thiu sini kerfd niugun skitt. cona.

a) Halbes Sehen mit dem einen Auge, achtehalb Schill. w. G. b) Verſchlimmerung, vier Schill. w. G. c) weniger drei Pfenningen w. G. Halbes Gehör, ebenſoviel. Verſchlimmerung, ebenſoviel. Das Ohr durchgeſtochen, oder geſchoſſen, d) ſechs zwei Drittel Loth. Die Naſe durchgeſtochen. Die erſte e) Wand, drei ein Drittel Loth; die zweite und die f) dritte, ebenſoviel. Des Blutes Einlauf in jedes Nasloch, g) zwölf Schill. Cona. Des h) Athems Verſtopfung in beiden Naslöchern, ſechs und dreißig Schill. Cona. Die Lefzen entzwei geſchlagen, daß es eine i) Haſenſcharte iſt, k) jedes Ende achtehalb Schill. w. G. l) Fehler an der Sprache, achtehalb Schill. w. G. m) Sprachverſchlimmerung, vier Schill. w. G. weniger drei Pfen. Halsſchaden, vier Schill. w. G. weniger drei Pfen. Die Sehne durchſchnitten, neun Schill. Cona.

§. 17.

Benes biti niugun skitt. cona. Mete wnde mog tha here achta skitt. cona. Thet widuben atwa eider enda en skitt. w. g. Ben stredene en skitt. w. g. Thiu brust wnde inur wach twia niugun skitt. cona. and en skitt. wicht goldis. Jnethma and utethma twintich skitt. cona. Tha thre dropa opa tha midrede. alrek niugun skitt. cona. Thet rib a twa stat eider enda niugun skitt. cona. Truch stat niugun skitt. cona. Heth hit dele bitin to tha midrede. twia niugun skitt. cona. and twira skitt. w. g. ac heth hit inur ebitin. forth inur thene maga. twia niugun skitt. cona. and fiuwer skitt. wicht g. Thiu utgong alsa felo. Sa is thi maga alsemin fif skitt. wicht g. al buta fiuwer skitt. conon. Thiu inlemithe achtanda half skitt. wicht g. Thiu inwerdene binna tha liue fiuwer skitt. wicht g. oni thrium pannig wicht g. Thera fiuwer flarda there lungene. allerek achtunda half skitt. wicht g.

a) Knochenverwundung, neun Schill. Cona. Maaßwunde b) zwiſchen dem Haare, acht Schill. Cona. Das c) weite Bein entzwei, d) jedes Ende ein Schill. wichtigen Goldes. Knochenſpaltung, ein Schill. w. G. Die Bruſtwunde e) inwendig, zweimal neun Schill. Cona und ein Schill. w. G. f) Einathmen und Ausathmen, zwanzig Schill. Cona. g) Drei Schläge auf die weiche Seite, jeder neun Schill. Cona. Die Rippe h) entzwei geſtochen, jedes Ende neun Schill. Cona. i) Durchgeſtoßen, neun Schill. Cona. k) Iſt eine Wunde tiefer gegangen bis zum l) Zwerchfell, zweimal neun Schill. Cona und zwei Schill. wichtigen G. m) Weiter inwendig zu dem Magen, zweimal neun Schill. Cona und vier Schill. w. G. n) Der Ausgang, ebenſoviel. So iſt o) der Magen p) überhaupt fünf Schill. wicht. G. weniger vier Schill. Cona. Die q) innere Lähmung, achtzehntehalb Schill. w. G. Die r) innere Schwäche in dem Leibe, vier Schill. w. G. weniger drei Pfenn. w. G. Der vier s) Lappen der Lunge jede achtzehntehalb Schill. wicht. Goldes.

Digitized by Google

§. 18.

Thi erm al of en half iechtig jeld. J si on fest and nawetis nette nis. fiftine skitt. wicht. goldis. Thes halderes and thes sluteres eider thes gersfal. achtunda half skill. g. Stiuande and stak. fiuwer skitt. w. g. Helpande and haldande. twira skitt. w. g. oni ena halua pannig w. g. Send se wrak. andlofta half pannig wicht. g. Tha thre fingera midda there hond. allerek fif skitt. w. g. Send se stenande and stak allerek thredda half skitt. w. g. Helpande and haldande fiftine pannig w. g. Wrac allerek en achtunda half pannig w. g. Neiles ofgong anna fingron. ief anna tanon. en half skitt. w. g. Werth ther nen neil mar. en hel skitt. w. g. Og neil efter alsa felo. Tha tana hagon alsa grate bote. alsa tha fingra.

Der Arm ganz ab, ein halbes a) bekanntes b) Wehrgeld. Iſt der Arm c) anfeſtigt und d) zu nirgend nutz, funfzehn Schill. w. G. Des e) Halters und des f) Schließers Erbfall jeder ſieben und ein halber Schill. w. G. Sind ſie g) ſteif und ſtarr, vier Schill. w. G. Sind ſie h) helfend und haltend, zwei Schill. w. g. i) weniger einen halben Schill. w. G. Sind ſie k) verſchlimmert, eilftehalb Schill. w. G. Die drei Finger in der l) Mittelhand jeder fünf Schill. w. G. Sind ſie ſteif und ſtarr, drittehalb Schill. w. G. Sind ſie helfend und haltend, funfzehn Pfen. w. G. Sind ſie verſchlimmert, achtehalb Pfen. w. G. Des Nagels Abgang an den Fingern oder an den Zehen, ein halber Schill. w. G. m) Wird da kein Nagel mehr, ein Schill. w. G. n) Ein mißgeſtalter Nagel darnach, ebenſoviel. Die Zehen haben eben ſo große Buße, als die Finger.

§. 19.

Reglemithe fiftine skitt. wicht. g. Thera walduwaxa bote. sex and thritich skitt. coña. Thiu bukwnde thruch betha sida. achtunda half skitt. w. g. Binetha tha midrede thruch sketen. thi onkimi en skitt. w. g. Thi utgong alsa felo. Net skredene. en skitt. w. g. Thruch thet klene thes maga sketen. eider mutha en skitt. w. g. Fon tham twam muthon thet minre lond to metande. alsa hit thruch thet lif ekimin is. Sinkere thes thene skathe heth. hwedder ma hini thruch mete. tha umbe mete. Thet inrif sex and thritich skitt. cona. Net skredene niugun skitt. cona.

Rückenlähmung, funfzehn Schill. wichtigen G. Der a) Halsſehne Buße ſechs und dreißig Schill. Cona. Die Bauchwunde durch beide Seiten, acht und ein halber Schill. w. G. Unter dem b) Zwerchfell durchſtochen, iſt c) der Eingang ein Schill. w. G. Der Ausgang ebenſoviel. Netzverletzung, ein Schill. w. G. Durch das d) Kleine des Magens geſtochen jede e) Oefnung ein Schill. w. G. Von f) zweien Oefnungen iſt g) die kürzere h) Seite zu meſſen, wenn i) es durch den Leib gekommen iſt. Alsdenn iſt die Wahl k) deſſen der den Schaden hat, ob man ihn l) durchmeſſen, oder m) ummeſſen ſoll. n) Das Eingeweide, ſechs und dreißig Schill. Cona. o) Netzverletzung neun Schill. Cona.

§. 20.

Ben wekande ac welande. cortra and crumbra. fiftine skitt. w. g. Helpande lemithe achtunda half skitt. w. g.

Das a) Bein, b) wenn es dünner oder dicker, kürzer oder krümmer geworden, funfzehn Schill. w. G. c) Helfende Lähmung, ſieben und

Digitized by Google

Werdene an tha bene fiuwer skitt. w. g. oni thrium pannig w. g. Thet ben thruch sketen eider mutha en skitt. w. g. Sini curvin, niugun skitt. cona. Benes biti, alsa felo.

ein halber Schill. w. G. Verſchlimmerung an dem Beine, vier Schill. w. G. weniger drei Pfen. w. G. Das Bein d) entzwei, e) jede Oefnung ein Schill. w. G. Die Sehne eingeſchnitten, neun Schill. Cona. f) Knochenverletzung, ebenſoviel.

§. 21.

Sa hwasa enne mon to dada sleith. sa skillere sex hauedlesna sella to fretha. wndath hine alsa fir. thet hine lemith. fint ma him en fiardandel jeldis to bote. sa skillere en fiardandel enis daddolgis to fretha sella. truch thet thet ter allknath lith with lif. Fint ma him en achtunda del enis ieldis. sa is thi achtunda del enes daddolges to fretho. Alle tha deda ther eden send binetha lemithe. thet send al tian merk to fretha. Fori beilar and fori wedne sleka. thera deda is allerek fiuwer skitt. cona. and fiarda half wede to fretha.

Wo Jemand einen Mann todtſchlägt, ſo ſoll er ſechs a) Hauptlöſen zur b) Friedensſchuld bezahlen. Verwundet er ihn ſo ſehr, daß er ihn lähmet, und c) findet man ihn einen Viertentheil d) Wehrgeldes zu Buße, ſo ſoll er einen e) Viertentheil eines Todtſchlages zur Friedensſchuld bezahlen, darum daß das Glied mit dem Leben f) gleichſtehet. Findet man ihn einen Achtentheil des Wehrgeldes, ſo iſt g) auch der achte Theil eines Todtſchlages zur Friedensſchuld. Alle Thatſachen, die h) innerhalb der Lähmungen gethan ſind, ſind mit einander zehn i) Reilmarken zur Friedensſchuld. Für Beulen und k) ſchmerzende Schläge iſt jede That vier Schill. Cona, und viertehalb l) Weden zur Friedensſchuld.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 1.

a) Haargriff, Faxfang. Von fax Haar, und fana greifen: ſ. Altfr. Wb. S. 121. 124. In LL. Anglosaxon. Aethelb. ſteht ebenfalls: gef seax fang geweorth, und nach Wilkins richtiger Ueberſetzung: si comae prehensio fiat. Daß in dem v. J. Fr. ſtatt criminis rapti emenda, crinis r. e. geleſen werden müſſe, darf wohl nicht erinnert werden. Die Grade des Haargriffes, und ob ſolcher lange oder kurz gewähret, darauf wurde keine Rückſicht genommen. Haertappen, so lange dat duert, rekent men allene voer een haertappen, al duerde dat eene stonde of lenger. Hofm. Obs. Jur. Germ. p. 233.

b) fünf Schillinge oder zwei Eide. Das iſt: der angeſchuldete Beleidiger büßet den Haargriff mit fünf Schillingen; läugnet er aber die That, ſo muß er ſich mit zwei Mitſchwörenden davon eidlich reinigen. Dies iſt der Sinn. Deutlicher drückt ſich L. Saxon. tit. 1 de Vulneribus aus: §. 1: vel si negat, tertia manu juret. §. 2: Livor et tumor 60 Solid. vel sexta manu juret. §. 3: vi sanguinat, 30 Sol. vel cum undecim juret. War eine Mißhandlung nicht offenbar begangen, ſo wurde gewöhnlich der angeklagte Thäter zum Eide gelaſſen. Ob er nun allein ſchwören konnte, oder ob und wie viele Conſacramentalen er haben mußte, ob er einen Wytheid abſtatten mußte, oder ob er mit einem Fiaeide freiſtehen konnte, dies alles beſtimmen die Geſetze. So heißt es in dem Altfr. L. R. S. 338.: Hyr sind lada scrioun — Bloedresene tuirasum onsuara. Metedulgh fiowerasum onsuara. Faxfang, weedscreed, fliuesverp... dis is de fria Fresa nier op da Helligem to uitane, dan hi aegh enich tiuch to ontfaen. d. i. „Hier ſind die Regierungseide vorgeſchrieben: — Blutwunden ſind ſelb zweien (Conſacramentalen) abzuſchwören, Maaßwunden ſelb vieren, Haargriſ, Kleiderriß, Kothwurf u. ſ. w. dazu iſt der freie Frieſe näher (mehr berechtigt) auf die Heiligen abzuſchwören, als er irgend ein Zeugniß zulaſſen darf."

c) Fanſtſchlag, Vustslek. Vielleicht ein Schlag mit der geballten Fauſt, die mit dem Haargriff gleich hoch gebüßet wurde. Dagegen wurde ein Schlag mit der flachen Hand nicht gebüßet. „Handſchlag rekent man nicht, averſt mit Stocken is de Schlag 3 Schill.:" Oſtfrieſ. L. R. Das v. J. Fr. gedenkt gar nicht des Fauſtſchlages, dagegen ſetzet das Plattd. Aſ. B. hinzu: „Vuſtſchlag, dath is ein Schlag der Duſynge offt Doeſheit." Der Ueberſetzer verſtehet darunter keinen gemeinen Hand- oder Fauſtſchlag, ſondern einen ſolchen derben Schlag, wovon der Getroffene duſig, das iſt, taumelich oder ſchwindlich wird. Da ſich das V mit D leicht verwechſeln läßt, ſo mag auch wohl ſtatt Vustsleck, Dustsleck zu leſen ſeyn, weil wir dieſes Wort in derſelben Verbindung mit Haargriff in dem Altfr. L. R. S. 339 antreffen: Duustsleeck, Duuststeek, ende Herdefeng (Haargriff).

d) ein unſichtbarer Blutſchlag, blodelsa unblikande. Blodelsa iſt eine mit Blut unterlaufene Beule (ſ. II, §. 23, f), die nicht durchbricht. Blau of bloedigh geschlagen, dat niet doorbreckt: Neues L. R. von Hunſ. und Fivel. S. 102. Da das Blut von der Haut bedeckt iſt, ſo ſetzet unſer Text zu mehrerer Deutlichkeit hinzu: unblicande, „unblickbar," unſicht-

Digitized by Google

bar, oder verborgen. Ganz richtig iſt blodelsa daher in dem v. J. Fr. durch sanguinis effusio occulta, und in dem Plattd. Aſ. B. durch „ein verholen offt verdeckte Blotlatinge“ gegeben.

e) ſichtbare Blutwunde, blikande blodrisene. Eine Wunde, woraus das Blut ſichtbar, blicand, rinnt. So wie das v. J. Fr. die blodelsa eine occulta sanguinis effusio nennt, ſo überſetzt es die blodrisene durch patens effusio sanguinis. Schon die LL. Fr. tit. 22, §. 3 und 4 unterſcheiden blodelsa und blodrisene: Si quis alium ita percusserit, quod durlegi (ein dürrer Schlag, blodelsa) vocant, dimidium solidi componat. Si autem sanguinem effuderit (blodrisene), comp. solid. 1.

f) Unter den Kleidern. Unter einer ſichtbaren Wunde unter den Kleidern verſtehe ich eine Wunde, die, der Bedeckung des Kleides ungeachtet, ſichtbar iſt, wobei alſo das Blut durch das Kleid hervorſtrömet. Ein ſolcher Schlag mußte mit mehr Gewalt angebracht werden, als wenn die offene oder unbedeckte Haut verletzet ward. Darum ließ der Frieſe jene Verwundung ſchwerer büßen, als dieſe. Strömte aber das Blut nicht durch die Kleider, oder war ſie durch die Kleider nicht bucam, alsdann war es eine gemeine Wunde, die in der Regel nicht ſo hohe Buße koſtete, als eine Wunde die weder von Haar noch Kleid bedecket ward. So ließ das Altfrieſ. L. R. S. 349 eine blutige Wunde unter den Kleidern mit 32 Pfen.; unter den Haaren mit 8 Grot (96 Pfen.), und in dem Geſichte gar mit einem Pfunde büßen.

g) zehn Schillinge, tian skitt. Das Wort skitt kömmt nirgend vor, als in dieſem Abſchnitte des A. B. worin wir es ſo häufig antreffen. Da das v. J. Fr. es durch solidus giebt, ſo iſt dieſes skitt vielleicht eine von dem Schreiber gebrauchte Abkürzung des Wortes Schilling. Ich habe es daher ſo überſetzt. Indeſſen wird doch in den LL. Aethelb. ebenfalls öfter der scaettes erwähnet. Dieſe müßen in England eine ſehr kleine Münze geweſen ſeyn, indem der bloße Haargriff mit 50 skaetten gebüßet wurde.

h) neun Enza. Nach dem v. J. Fr. novem uncias. Eine Enze iſt alſo eine Unze, und war, ſo wie die Pfunde, aus der römiſchen Münzrechnung entlehnt. ſ. auch II, 15, f.

i) Maaßwunde, mete dolg. Von mete Maaß und dolg Wunde. So auch nach dem v. J. Fr. pro vulnere mensurabili. Für jedes verwundete Glied und für jede verwundete Stelle am ganzen Körper war eine beſondere Buße beſtimmt, die nach verſchiedenen hinzutretenden Umſtänden, die wieder beſonders gebüßet warden, gewöhnlich erhöhet ward. Jede Fleiſchwunde am Kopfe, an der Hand, am Arm, an dem Leibe u. ſ. w. zog eine in den Geſetzen feſtgeſetzte Buße nach ſich. Außer dieſer Buße erhielt aber der Verwundete noch eine beſondere Entſchädigung, wenn die Wunde eine Maaßwunde war, oder ein gewiſſes Maaß in der Breite oder Tiefe hielt. So wurde nach dieſem §. eine Fleiſchwunde an dem Theile des Körpers, welche nicht von einem Kleidungsſtücke gedeckt war, mit 1 Schill. und neun Enzen bezahlt; hielt aber die Wunde ein Maaß, ſo traten noch 10 Enzen und 8 Pfen. hinzu. Zu dem Ende mußte die Wunde gemeſſen werden. Schon nach den LL. Fr. fand dieſe Maaßrechnung Statt. Eine Maaßwunde mußte darnach die Länge des Zwiſchenraums des ausgedehnten Daumes und des unterſten Knöchels des Zeigefingers haben, und dann betrug die Buße 4 Schillinge. Hatte ſie die Länge eines Spannes mit dem Daume und der ausgedehnten Spitze des Zeigefingers, ferner des Daumes und des ausgedehnten Mittelfingers, ferner des Zwiſchenraums des Ellenbogens und der Handwirbel, und endlich des Ellenbogens und der äußerſten Spitze des Mittelfingers; ſo ſtieg dieſe Buße verhältnißmäßig. Tit. 22. §. 66—70. Nachher nahm man ein anderes Maaß an. Darnach hielt eine Maaßwunde die Länge des vorderſten Gliedes des Zeigefingers. War ſie länger, ſo fügte man das zweite Glied, die Hälfte des dritten Gliedes, den ganzen Finger, den Zwiſchenraum des Daumes, das erſte Glied des Daumes, und dann den ganzen Daum hinzu, und ging dann zu einem Spann mit dem Daum und dem ausgereckten Zeigefinger über, wornach denn immer die Buße ſtieg. Addit. Sap. tit 3, § 50—68. In dem Weſterlauerſchen Friesland nahm man das oberſte Glied des Daumes zum Maaßſtabe an. Omte metten by des tumma knockela lang: Altfr. L. R. S. 353. To metande by this tuma Kotha: v. Schw. I, 102 (d. i. „zu meſſen nach des Daumes Glied“). Die Frieſen dieſſeit der Ems, die Oſtfrieſen und Rüſtringer, behielten aber das Maaß nach dem erſten Gliede des Zeigefingers bei. „Eine Mathe Dolge Wunde, de einer Koeten eines Fingers lang iſt:“ Plattd. Aſ. B. S. 94; und deutlicher: „Eine Math-

Digitized by Google

wunde, dath iſt, dath vornſte Lith von den Fynger negeſt den Dhumen:" S. 120. So auch wörtlich nach dem Oſtfrieſ. L. R. S. 720. Eine Maaßwunde, oder eine Wunde, die die Länge des oberſten Gliedes des Zeigefingers hatte, wurde nach dem Oſtfrieſ. L. R. innerhalb den Kleidern mit 3 Schill., außerhalb den Kleidern mit 4 Schill. (nachher Marken, jede zu 15 Stüb.) gebüßet. Man rechnete aber nicht bloß die Länge, ſondern auch die Tiefe der Wunde, und multiplicirte alsdenn die Länge mit der Tiefe, wozu man immer ein Längenmaaß addirte. Z. B. die Wunde war 2 Maaß tief, und 10 Maaß lang; ſo war die Buße zu 3 Schill. für 2 Maaß Tiefe 6 Schill., hiezu ein Maaß Längen machen 9 Schill.; dieſe mit 10 vervielfacht, weiſet den Betrag der Buße auf 90 Schillinge an. So wurde eine Wunde 9 Maaß tief und 5 lang, mit 150 Schill. gebüßt u. ſ. w. Eine Tabelle dieſer Berechnung findet ſich in dem Oſtfr. L. R. S. 733 und 734 vor. Nicht die Länge oder Breite, ſondern vorzüglich die Tiefe, macht die Wunde gefährlich. Daher nahm man den Grundſatz an, auch ſo viele Längen zu rechnen, als die Wunde Maaß-Tiefen hatte. War Jemand z. B. mit einem ſpitzen Inſtrumente 10 Maaß tief verwundet, und hatte die Wunde gar kein Maaß in der Länge, ſo rechnete man doch auch 10 Längenmaaße, und darnach die Wunde auf 100 Maaß. So heißt es im Oſtfrieſ. L. R. „Oek ſo deep de Wunde is up de deepſte Stede, ſo deep recknet men de Wunde langes" (d. i. in der Länge): S. 721. Auch wurde eine Wunde, die über ein halbes Glied tief war, für eine ganze Maaßwunde gerechnet. Ebenſo eine Wunde, wenn ſie nur bis zu dem Knochen ging, obgleich ſie kein halbes Maaß hatte, für eine Maaßwunde: Oſtfrieſ. L. R. S. 752; und Plattd. Aſ. B. S. 120. War ein ganzes Glied, oder ein Theil deſſelben abgehauen, oder ging die Wunde durch das ganze Glied, oder den Körper hindurch, ſo maaß man nicht in der Tiefe, ſondern rund um: ſ. §. 9, m. Mußte eine Wunde von dem Wundarzte offen geſchnitten oder erweitert werden, ſo hieß eine ſolche künſtliche Wunde help unde oder help dolch, „Hülfwunde," weil ſie zur Hülfe oder Geneſung des Verwundeten abzweckt. (Bei von Wicht S. 767, und in dem Altfr. Wb. S. 425, iſt dieſes Wort unrecht erklärt.) Auch dieſe wurde, als hielte ſie das Maaß, für eine Maaßwunde genommen; jedoch mußte der Wundarzt ſchwören, daß der Schnitt nicht geſchehen ſey, um die Buße zu erhöhen (om nene Fya ſollinghe), ſondern zur Geneſung oder Geſundheit (mer om sines sonda): Altfr. L. R. S. 353. Ob nun etwa bei den Gerichten ein beſtimmtes Daum- oder Fingermaaß eingeführt geweſen, oder ob der Finger des Verwundeten bei der Wundenmeſſung zur Richtſchnur gedient habe, muß ich dahin geſtellt ſeyn laſſen. Uebrigens geſchah, wenigſtens in jüngeren Zeiten und nach dem Oſtfrieſ. L. R. S. 681, die Meſſung von dem Wundarzte.

k) Enzen. ſ. II, 15, f. Iſt wiederum richtig in dem v. J. Fr. durch Unzen überſetzt.

Anmerkungen zu §. 2.

a) Runzeln, lesoka. Das Plattd. Aſ. B. ſagt: eine Wunde vor dem Vorhowede aver de veer Rümpeln; und das Oſtfrieſ. L. R. S. 741: die Leeſke de ſinnen de Rimpeln. Leeske heißt eigentlich die Furche, ein Einſchnitt: Altfr. Wb. S. 239. Aus dieſer Aehnlichkeit mit einer Furche nannte der Frieſe die Runzeln in der Haut Leesken oder auch Lesoka. In den LL. Fr. in Add. Sap. tit. 3, §. 22 heißt es: Rugas frontis tres, si in transversum incisae fuerint, ter XII sol. comp. Eben dieſes iſt hier verordnet. Die Buße für eine jede verwundete Runzel an der Stirne iſt 5 Schill. Nicht bloß aber die Runzeln vor dem Kopfe, ſondern auch die Runzeln

Digitized by Google

oder Falten in der Hand und unter dem Fuße hießen leesken. Tha lesekan in tha forhaude, and binna in tha hondum and binitha in tha futum: Fivel. L. R. Sonſt wurden die Runzeln vor dem Kopfe gewöhnlich Wirsena genannt.

b) Augenbraunen abgeſchnitten, oder durchgeſchnitten; d. i. eine Wunde quer durch die Augenbraunen. Breskredene. Nach dem v. J. Fr. superciliorum rasura. Bre, Brem, Bran, heißt der Rand einer Sache, daher wird der haarige Rand über der Augenhöhle, Augenbraune, genannt. Adelung I, 505; Wachter S. 208. Bei den Angelſachſen hießen die Augenbraunen ſchlechtweg Bregh (Benson sub lit. B.), ſo wie bei den Frieſen Bre, und auch wohl mit dem Zuſatz aegh (Auge) aegbre. Ebenſo hieß der Rand des Ohres Bre und Bird: Altfrieſ. L. R. S. 365. Das Skredene bedeutet ſo wohl Abſchneiden, und Abſcheren, als Einſchnitt und Narbe: ſ. §. 11, l.

c) Drei. In dieſem §. kommen drei Runzeln, drei Knochen, drei Gliedmaßen vor, und unten wird man mehrmals die Zahl drei bei den Verordnungen antreffen. Der Frieſe rechnete bei den Bußen nur drei ſich gleiche oder ähnliche Wunden, die übrigen wurden nicht gebüßt. Waren alſo 4 Knochen verletzt, ſo erhielt der Verletzte nur die Buße für 3 Knochen. Altfr. L. R. S. 380: Neen dulg meima meer oensuera dan iree beenbreker, ende trira bena wigongh, ende tria synkerf, d. i. „keine mehrere Wunden darf man beſchwören, als drei Knochenbrüche, drei Knochenausgänge und drei Nervenverletzungen." So heißt es auch in dem neuen Hunſ. L. R. von den Wunden: tot drie toe to rekenen, ende niet meer: S. 102—105; und in LL. Longob. Rothardi cap. 46 und 47, bei Georg. p. 955: Si plagam fecerit, componat sol. 12, si usque tres, 18. Si vero amplius, non numerentur. Si os rumpatur, pro uno osse comp. sol. 12, si duo, sol. 24; si tria, comp. sol. 36. Si plura fuerint, non numerentur. S. auch §. 15, h.

d) Bein- oder Knochenbrüche, Bene breke. Das v. J. Fr. hat: ossium fractura, und füget noch hinzu: pro ossium exitu. Davon aber §. 15, h.

e) Gliedwaſſer: Lithwega. Nach dem Altfr. L. R. S. 370, und bei v. Schwarz. I, 117: Lydwei. Es iſt zuſammengeſetzt aus Lith Glied, Gelenke, und wei, wag, weg, Waſſer. In den Geſetzen des Königes Aethelb. wird es Lith seaw genannt, und iſt von Wilkins richtig durch succus articularis überſetzt. Seaw iſt unſer Sewer, die zähe Feuchtigkeit: von Wicht S. 732. Auch hat Kilian: Lidwater und Lidseever, aquosus humor membrorum. In dem v. J. Fr. ſteht Sinewega et Sitwega (ſoll Litwega heißen), ſo auch in dem Plattd. Aſ. B.: Senenwege und Lithwege, das iſt „Sehnenwaſſer und Gliedwaſſer." Deutlich heißt es in den LL. Fr. in Add. sap. tit. 3, §. 32: Si quis in juncturam membrorum cujuslibet ita percusserit, ut humor ex vulnere decurrat, quem Liduagi dicunt, ter IIII sol. comp. Unter Gliedwaſſer iſt alſo die Verletzung der Juncturen oder Gelenke zu verſtehen, wenn das Gliedwaſſer aus der Wunde herausläuft, und dadurch das Gelenk ſteif wird, daß es ſich nicht bewegen kann. Dieſes Wort kömmt §. 8, h, wieder vor, und iſt daſelbſt in dem v. J. Fr. überſetzt: pro membrorum mobilitate, da dann Lithwege für die Lähmung des Gelenkes oder ein ſteifes Gelenk genommen wird.

f) ohne Eid, buta ethe. Die Verletzungen und Schwächen des Körpers durch eine Verwundung ſind von der Art, daß ſie entweder gleich in die Augen fallen, oder aber unſichtbar ſind. Nur im letztern Falle konnte die Qualität der Wunde oder die Schwäche zweifelhaft ſeyn. Alsdenn mußte der verwundete Frieſe die Wunde und deren Beſchaffenheit, bald mit, bald ohne Conſacramentalen, eidlich erhärten; indeſſen erließen ihm die Geſetze bei einigen Verwundungen dieſen Eid. Daher denn die Ausdrücke buta ethe und mith ethe to haldande, „ohne Eid, und mit Eide, zu erhalten" oder zu erweiſen; nach dem v. J. Fr.: cum juramento, et sine juramento. War nun Jemand in dem Gelenke des Gliedes verwundet, ſo mußte ihm der Thäter wegen der Wunde nach den Criminalgeſetzen ſchon an ſich gerecht werden; war aber mit dem Blute Gliedwaſſer vermiſcht, ſo mußte er für dieſes Gliedwaſſer noch außerdem büßen. Die Wunde ſelbſt bedurfte keines Eides; nur ob auch Gliedwaſſer aus der Wunde gefloſſen ſey, dies konnte zweifelhaft ſeyn. Dieſe Controvers entſcheidet hier der Frieſe zum Beſten des Verwundeten, und befreiet ihn von dem Eide.

Digitized by Google

g) Durchgang, truchkeme; nach dem Plattd. Aſ. B. de Doregank, und dem v. J. Fr. pro transitu calvarie (sinciput). Truchkeme heißt wörtlich: das Durchkommen oder der Durchgang; und bedeutet eine Wunde, die durch die Haut bis in den Knochen geht, steht daher der Fleischwunde entgegen. In einer jüngern Verordnung werden doegande wonden von Vleyschwonden, die dat been nicht en schaden unterſchieden: bei v. Schwarz. II, 45.

h) Hirnpfanne, brinponna. Brin das Gehirn, brein Holländiſch, brain Engl., braegen Angelſächſ. und Oſtfr.

i) Einlauf des Blutes, inrene thes blodes. Das v. J. Fr. pro influxu sanguinis und das Plattd. Aſ. B. de Inflote des Blodes; wenn nämlich das Blut unter der Hirnſchale läuft.

k) Haut über das Gehirn, helibreda. Das extrah. Aſ. B. halimbrede, das Plattd. Aſ. B. aber de Helenbrede, dath is de hudt, de aver dath Bregen geidt; und das v. J. Fr. pia mater. Die Hirnſchale und die pia mater kommen in eben dem Zuſammenhange, wie hier in dem Aſ. B., in I.L. Fris. tit. 22, §. 5 und 7 vor: Si eum percusserit ut testa (die Hirnſchaale) appareat, cum duobus sol. comp., si membranam, qua cerebrum continetur, gladius tetigerit, 18 sol. comp. Dieſes Wort iſt vielleicht zuſammengeſetzt aus dem veralteten Heli Gehirn (Verel.) und breda ausbreiten, oder berd, bret, der Rand, ein Brett, eine Bedeckung. Helibreda würde alſo das, was über das Gehirn ausgebreitet iſt, oder die Bedeckung des Gehirns heißen. Indeſſen ſcheint auch helibreda, Gehirnbrett, im weitläuftigern Verſtande, die Hirnpfanne, oder den Scheitel zu bezeichnen. So wird dieſes Wort §. 15 genommen, und in dem Plattd. Aſ. B. durch Bregen-Pann überſetzt.

l) gefallen, fel. In dem v. J. Fr. wörtlich überſetzt: pro lapsu pie matris. Der Sinn iſt: wenn das Blut aus der verletzten Hirnſchaale bis auf die pia mater fällt. So heißt es deutlich in dem Alten Fivelg. L. R.: thi truchkeme ther breinpanna XII skill. blodes inrene olsa fule. that blod uppa helebreda fallen olsa fulle. „Der Durchgang der Haut über das Gehirn iſt 12 Schill. Des Blutes Einlauf, eben ſo viel. Das Blut auf die helebreda gefallen, eben ſo viel."

m) höchſte Schwindel, haued dusinge. Dusing iſt Ohnmacht, Schwindel. Das v. J. Fr. hat es überſetzt: pro vertigine capitis. Allein man kann hier keinen bloßen Kopfſchwindel annehmen, weil ſonſt die Buße verhältnißmäßig viel zu hoch ſeyn würde. Das Wort haued kommt in den Frieſiſchen Geſetzen ſowohl in der eigentlichen als figürlichen Bedeutung vor. In der letztern muß man es hier nehmen, nämlich für eine Hauptſache oder für das Höchſte und Vornehmſte eines jeden Dinges. Haued dusinge iſt alſo wohl Hauptſchwindel, oder der höchſte Schwindel, der dem Tode nahe kömmt.

n) Auswuchs, abel, Das v. J. Fr. tumor, das Plattd. Aſ. B. eine Wunde de Bunkfast is, edder uthgröyet (auswächſt). In dem Oſtfr. L. R. S. 727 finden wir die Erklärung. „Wort ein Mann gewundet un Lieklaven (Narben) beholt von der Wunde, dat de Huit nicht ſo „ſchlicht weder wert, alſe det Fleiſch, un vull (völlig) alſe tho voeren was, alſe de Lyclave „is hoger (abel), offte leger (incepta)." von Wicht leitet S. 730 abel von dem celtiſchen aben her, cadere, declinare, fallen, abweichen; und hält es für eine Narbe, die von der Oberfläche der Haut ab- und hineinweichet. Allein abel iſt gerade das Gegentheil. Es iſt ein Auswuchs, tumor. Dafür halten es auch richtig die Herausgeber des Altfr. L. R. S. 382. Sie ſind der Meinung, daß es a bol, ein Ball, eine Ründung bezeichnet, weil ein ſolcher Geſchwulſt oder Auswuchs gewöhnlich eine Ründung annimmt. In dem Texte des Altfr. L. R. ſteht apel. Wegen der runden Geſtalt eines Apfels werden verſchiedene Sachen Aepfel (Niederſächſ. Frieſ. und Holl. appel) genannt, als: Adamsapfel (das Kropfbein), Augapfel, Reichsapfel, Apfelſchimmel, ein mit apfelrunden Flecken verſehenes Pferd; und der Oſtfrieſe nennt bei den Kindern den Nabel, dat appelken. Der Nabel iſt gerade eine ſolche Narbe, die ausgewachſen, oder höher wie die Haut iſt (apel), und inwendig einen Eindruck hat (incepta). Ich ſollte alſo dafür halten, daß abel oder apel wörtlich Appel oder Apfel bedeutet.

o) Senkung der Narbe, insepitha. Das Altfr. L. R. und das Plattd. Aſ. B. haben incepta. Das v. J. Fr. pro humiliatione; das Plattd. Aſ. B. eine Wunde, de ingroyet

Digitized by Google

(einwächſt); das Oſtfr. L. R. alſe de Lycklave leger (niedriger als die Haut) iſt. Der Sinn iſt alſo deutlich. Vorausgeſetzt, daß incepta die rechte Lesart iſt, ſo mögte es von keppen oder kippen, welches einfallen bedeutet (Adelung II, 1982), abzuleiten ſeyn, alſo inkippen oder inkeppen würde einfallen, einſinken, heißen; wie denn Keep bei den Holländern noch eine Kerbe bezeichnet. Hiermit ſtimmen die Herausgeber des Altfr. L. R. S. 382 überein: ingekeept is iets dat uitgehold, en dus laager, dan't overige is. Eine ſolche eingeſenkte Narbe heißt in LL. Fr. in Add. Sap. tit. 3, §. 21: Spido. Si quis alium vulneraverit, et ipsum vulnus sanatum, cicatricem depressam et non reliquae carni aequam duxerit, quod spido dicunt, ter quatuor sol. comp. Spitten heißt bei den Holländern graben. Ein Spitt Erde iſt bei den Oſtfrieſen ein Loch in der Erde, ſo tief der Spaden gehet, oder ſo viel Erde, wie der Spaden faſſen kann. Sollte nicht etwa das incepta, inspetta oder inspita, wörtlich: eingegraben, bezeichnen?

p) Hitze und Kälte. Die Erklärung finden wie in den LL. Fr. l. c. §. 22: Si homo ab alio ita in caput percussus fuerit, ut nec frigus nec calorem pro vulneris impatientia sufferre possit, ter IV solidi componantur. Darnach hat das Plattd. Aſ. B. ſich richtig ausgedrückt: „Hedt oft kold nicht mogen verdragen.“

q) mit Eide zu erhalten, cum juramento. Welchen Einfluß das Wetter oder die Hitze und Kälte auf eine Wunde hat, fühlt der Patient ſelbſt, ein Dritter kann es nicht immer bemerken. Daher mußte der Verwundete es beſchwören. Das v. J. Fr. ſetzet noch hinzu: Putatio aeris 36 sol.

Anmerkungen zu §. 3.

a) Die Verſchlimmerung der fünf Sinne, thera fif Sinwerdena. Von erg, wero arg, böſe, ſchlimm; wrra, wera, ärger, ſchlimmer; werden verſchlimmern; werdena die Verſchlimmerung, Verletzung: Altfr. Wb. S. 428. Dies Wort werden bezeichnet nicht völligen Mangel oder Beraubung, ſondern nur Verſchlimmerung. In dem Plattd. Aſ. B. iſt es auch durch: Letting, „Verletzung,“ überſetzt. Zwar hat hier das v. J. Fr.: deprivatio; allein aus dem §. 7 erhellet, daß depravatio geleſen werden müſſe. Daß werden nur eine Schwäche oder Verletzung bedeutet, geht ſchon daraus hervor, daß nach dieſem §. die Blindheit des einen Auges mit 100 Schillingen, und die Blendung beider Augen, oder der Verluſt des ganzen Geſichts, mit 24 Marken gebüßet ward. Es kann alſo dieſe Sinwerden, die nur 36 Schillinge Buße gab, nicht auf den Verluſt des ganzen Sinnes gehen. Dieſe Sinnesſchwäche wurde, außer der Verwundung an dem Auge, dem Ohre u. ſ. w. nach der unten vorkommenden Beſtimmung, beſonders gebüßet.

b) Das obere Glied. Das v. J. Fr. ſetzet die Verletzung des obern Gliedes auf 4 Unzen und des untern auf 5 Schill. und 4 Pfenn. Das Oſtfr. L. R. redet S. 744 bloß von dem Untergliede, und beſtimmt die Buße auf 7½ Schill., wenn es ſo verletzet iſt, daß man die Thränen nicht halten kann.

c) des Auges Einriß, thes aga inskatlinge. Skata, sketa heißt ſcheiden, trennen: Altfr. Wb. S. 333; alſo iſt inskata eingetrennt, eingeriſſen. In dem Altfr. L. R. S. 359 ſtehet Ongneils inscatinga. Neil heißt ein Nagel; und Nagel iſt ein Fell im Auge, welches weißlich iſt, und in dem innern Augenwinkel entſtehet: Adelung III, 711. 713. So mag denn auch der Frieſe das Weiße im Auge Neil, Nagel, genannt haben, ſodaß Ongneil der Anfang des Weißen, oder der Augenwinkel ſeyn mag. Vielleicht iſt aber hier ein Schreibfehler und wird Ogneil zu leſen ſeyn, da denn eine Ueberſetzung durch: Augennagel noch leichter iſt. Hiermit ſtimmt das

v. J. Fr. pro hirqui laesione. Hirqus iſt die Ecke oder der Winkel in dem Auge. So wird auch von Manchen die Stelle bei Virgil Ecl. III, 8 erklärt:

Novimus et qui te transversa tuentibus hirquis.

d) Starblind, starublind. Iſt wohl nicht eine völlige Blindheit, weil dieſe gleich nachher im Texte folgt, und mit weit höherer Buße angeſetzt iſt. Nach dem Altfr. L. R. wird ſtarblind nur mit einer Mark, und nach dem Hunſ. L. R. ſo wie hier mit 36 Schillingen gebüßt. Ich glaube, daß ſtarblind eine Verdunkelung des Augenſterns iſt, die wieder geheilet werden kann.

e) al ut e Kwnken, ganz aus der Höhlung. Das Plattd. Aſ. B. hat: dath Oge myth allen, alſe Oge Appel, utgefallen; das Altfr L. R. Jef di Aeghappel wia haud is, „wenn der Augapfel aus dem Kopf iſt;" das v. J. Fr. pro oculo, qui totus defluxit.

f) anſitzt, onsittande; d. i. feſtſitzt, unbeweglich iſt. So heißt es in dem Altfr. L. R.: hwerse dat age ol stalfestig, „wenn das Auge ganz ſteif feſt iſt." Dies anſitzend, wird auch anſtehend genannt. „Is de Hand anſtande an den Arm, dat is, dat de Hand ſtif ſteit:" Plattd. Aſ. B.

g) ſo ſollen alle Thatſachen, die man von Rechtswegen davon beſprechen kann, nach rechten Schriften ſtehen. So wird die wörtliche Ueberſetzung lauten. Außer der Hauptbeſchädigung, konnten noch andere mißliche Folgen, und auch Nebenſachen, eintreten, die nach den Geſetzen (riuchta skrifta, rechten Schriften) beſonders gebüßet wurden, und worauf der Beſchädigte Anſpruch machen konnte (ter ma an riuchtes haluon mi ther on bitella, die man von Rechtswegen darnach beſprechen konnte). Der Sinn iſt: Iſt das Auge aus der Höhlung, oder ganz weggefloſſen, ſo bezahlt der Thäter die hohe Buße mit 20 Mark, und nichts mehr, alle übrige Nebenſachen werden nicht gerechnet; oder nach dem v. J. Fr. tunc non potest ultra in scripto (nach den ſchriftlichen Bußverordnungen) procedere. Sitzt aber das geblendete Auge noch im Kopfe, ſo erhält zwar nicht der Verwundete eine ſo hohe Buße, er kann aber alle Nebenſachen beſonders in Anſchlag bringen und dafür die Nebenbußen, ſo wie ſie in den Geſetzen beſtimmt ſind, fordern. Hierauf folgen nun dieſe beſondere Fälle.

h) Das erſte des Einganges, oder der erſte Eingang, thet forme thes onkemes. Onkeme iſt der Eingang oder der Anfang einer Wunde. ſ. §. 4, c.

i) davon ſchreiben, on to skriuande; d. i. hinzuſchreiben, hinzurechnen. Abel und Incepta kommen alſo bei dem Auge nicht in Anſchlag.

k) zugeſchloſſen, bileken. Von Lith ein Glied, Deckel; loc ein Schloß; luca ſchließen, biluca zuſchließen: Altfr. Wb. S. 250. Das v. J. Fr. hat: qui clausus est; das Plattd. Aſ. B. thogetragen offt beſchlaten mit dem Ogenlhede; das Hunſ. L. R. gef thet hlid stivath end thet age nowet luka nemei, „wenn das Augenlied ſteif iſt, und das Auge nicht ſchließen kann."

l) gleitend, glisand; d. i. wenn es ſich immer bewegt. Das Platt. Aſ. B. hat: alle Tidt beweglich; das v. J. Fr. motum facit.

m) es zucket, brit; nach dem Hunſ. L. R.: breit. Im Oſtfr. L. R. ſteht S. 747: de Noeſe breut of tuiket; und bei Hoffmann in Obs. J. Germ. S. 238: Ogen breudt dat is, wen dat Oge tucket. Breuen und tucken wird alſo wohl daſſelbe ſeyn. Tucken iſt das deutſche Zucken, die unwillkürliche Bewegung eines Gliedes. Beſonders gebraucht man den Ausdruck von dem Auge: dat Oge tukket mi, „das Auge winkert mir:" Brem. Nied. Wb. S. 127. So heißt es auch in dem Oſtfr. L. R. S. 744: dat id Oge tucket, 3 Schill.

n) Verunſtaltung, wliti wlemelsa. In dem Altfr. L. R. S. 362 kömmt eben dieſes Wort zweimal vor, und heißt wlite wimelsa; und in dem Oſtfr. L. R. S. 726: vlyta wlemelsa. Da finden wir zugleich die deutlichſte Erklärung: „Weir einer wert gewundet buten den Kledern (außer den Kleidern), und Licklauwen (Narben, Merkzeichen) beholt, de noch Kleyd noch Haere bedecken, und ſiede anſchinnende is (immer in die Augen fällt, ſichtbar iſt), dat het vlyta wlemelſa." Wliti wlemelsa iſt alſo ein ſichtbares Merkmahl von einer Wunde an einer ſolchen Stelle, die weder von den Kleidern noch den Haaren bedeckt wird, beſonders in dem Geſichte. Richtig nach dem Plattd. Aſ. B.: dat ſchendlick is, „welches das Geſicht ſchändet" oder verunſtaltet, und nach dem v. J. Fr. quod difformem colorem ostendit. v. Wicht 726 leitet dieſes Wort aus dem Gothiſchen und Angelſ. wlits, wlite, Angeſicht, und wlemelsa, oder lemelsa, Verletzung,

Digitized by Google

her. Es würde alſo wlita wlemelsa Verletzung des Angeſichts ſeyn. Allein wlite kann nicht das Angeſicht bedeuten, ſonſt würde in einer S. 350 des Altfr. L. R. vorkommenden Stelle kein Verſtand ſeyn. Sie lautet: Blodresene onder da andlete mit wlite, d. i. „eine Blutwunde in dem Angeſichte mit einer wlite.“ Wlite kann alſo wohl nichts anders heißen als ein ſichtbarer Schaden. So bezeichnet auch wlete in dem Cod. Jur. Megap. bei Weſtphal. in mon. ined. I, 2091 einen Schaden im Geſichte; und bei v. Schwarzenb. in dem Charterb. II, 46 ſteht: vlyt off schande in het Angesicht. Schon in den Angelſ. Geſetzen Aethelb. heißt es §. 55: aet tham laerestan wlite wamme III scil; nach Wilk. Ueberſetzung p. 6: pro minimo naevo III sol., oder beſſer, da hier ein offenbar zuſammengeſetztes Wort iſt, nach Hickesii Ueberſetzung: pro minima formae deformatione. Die Herausgeber des Altfr. L. R. halten S. 362 dieſes wlite wamme oder wlite wlemelsa für zuſammengeſtellt von wlite decor, pulchritudo, forma, und wamme, labes, vitium, menda. Es kann ſeyn, daß (nach Benson) wlite jenes alles bezeichnet; allein das erſte paßt wenigſtens dann nicht her, wenn wlete allein ſtehet: z. B. Blutwunde im Geſicht mit einer wlete; oder man mögte denn annehmen, daß wlete eine Abkürzung von wlete wlemelsa ſey. Ich glaube, daß man wlete oder wlite bloß in der letztern Bedeutung von forma Geſtalt, äußeres Anſehen, nehmen muß. Dieſes kömmt von vlitan her, anſehen, spicere, videre, intueri (Wachter p. 64). Auch Benson hat vlitan, lacessere, videre, und vlita species. Der Niederſachſe gebraucht noch laten für ausſehen, ſcheinen. „Wo let dat?“ wie ſiehet das aus? Brem. Wb. III, 20. Der Oſtfrieſe ſagt: dat lett moye, das ſieht ſchön aus; und der Holländer hat ſein gelaat, das äußere Anſehen, die Geſtalt. — Wamme, oder nach Benson waemme, iſt Fehler, labes, vitium; von wania, und wonia abnehmen, verringern, beſchädigen: Altfr. Wb. S. 391. Das Frieſiſche wlemelsa iſt, wie die Herausgeber des Altfrieſ. L. R. richtig bemerket haben, unſtreitig das nämliche waemme mit der angehängten Frieſiſchen Termination elsa, ſo wie wir es bei blowelsa und blawelsa antreffen. Wlite wlemelsa iſt alſo ein mißgeſtaltes oder fehlerhaftes äußere Anſehen. Nur dann kam außer der zu büßenden Wunde die Mißgeſtalt noch beſonders in Anſchlag, wenn die Narbe auf 12 Fuß ſichtbar war. Si ex percussione deformitas faciei illata fuerit, quae de duodecim pedum longitudine possit agnosci, quod Witilitivam dicunt, ter IV solid. componat. Dieſes witilitiva, oder nach den LL. Sax. tit. I, §. 5: vulitiva, iſt unſtreitig das Angelſ. wlite wamme und das Frieſ. wlite wlemelsa.

o) **Wetterveränderung**, weder-wondlonga; nach dem Hunſ. L. R. weder wondelenga. Weder, iſt Wetter, und wondlonga, Wandlung, Wandel. Letzteres heißt Tauſch, und Veränderung: Adelung V, 59. Wetterveränderung iſt, wenn Jemand die Aenderung des Wetters an der Wunde ſpüret. Thette weder and unweder ande sine hawede wite, „daß er Wetter und Ungewitter in ſeinem Kopfe wiſſe:“ Hunſ. L. R. S. 27. Den Unterſchied zwiſchen Hitze und Kälte (ſ. §. 2, p) und Wetterwandlung treffen wir in dem Fivel. L. R. an: tha wederwondlinga ne achma nowerna to scriuane buta a fyf logum, onda haude, in da oga and in da halsa, in da liue an in da machtum; elkes in alla lithum scelma scriva hete en kelde. tha weder wondelga ende het and kelde scrifma nout to gadere. d. i. „Wetteränderung muß man nicht rechnen außer an fünf Stellen, in dem Kopfe, in dem Auge, in dem Halſe, in dem Leibe und in der Schaam; in allen andern Gliedern aber ſoll man rechnen Hitze und Kälte. Wetteränderung und Hitze und Kälte muß man nicht zuſammenrechnen.“ Hitze und Kälte wurde nur mit 10 Schill. (ſ. §. 2, p.), Wetteränderung aber mit 24 Schill. gebüßet.

p) **Die Blendung 36 Schill. innerhalb zwanzig Geldmarken**, binna twintega jeld merkon. Dies iſt ſehr undeutlich. Vielleicht mag es ſo zu verſtehn ſeyn. Die Verſchlimmerung einer der fünf Sinne wird nach dem Anfange dieſes §. mit 36 Schillingen gebüßet. Iſt das Auge völlig blind, ſo erhielt der Verwundete zur Buße für die Blendung 100 Schill. und außerdem für die Verſchlimmerung des Geſichts 36 Schill. Nachher mag die Blendung mit Einfluß der 36 Schill. für die Verſchlimmerung auf 20 Mark geſetzet ſeyn. So wurden denn, wie es hier in dem Texte lautet, die 36 Schill. innerhalb den 20 Marken gebüßet. Daß dieſes eine ſpätere Aenderung der erſten Bußbeſtimmung iſt, vermuthe ich um ſo mehr, weil das v. J. Fr. dieſen Zuſatz nicht hat.

Anmerkungen zu §. 4.

a) Durchgeſtochen, truchsketen; nach dem v. J. Fr. transfossa, nach dem Oſtfr. L. R. dorſtecken und dem Plattd. Aſ. B. dorchgeſtecken edder ſchaten, d. iſt, wenn das Ohr, da wo es an dem Kopfe ſitzt, mit einem Meſſer, Degen oder ſonſtigen Inſtrumente durchgeſtochen, oder ſonſt getrennet, oder eingeriſſen iſt.

b) Eingang, Onkeme; der Eingang oder Anfang der Wunde an der einen Seite. Nach dem v. J. Fr. ganz richtig: pro ingressu.

c) Ausgang, utgang; nach dem v. J. Fr.: pro egressu. Ausgang iſt, wenn die Wunde durch das ganze Glied gehet, und alſo einen Ausgang hat. So hier, wenn das Ohr, der Saum oder der Lappe, einen völligen Riß hat, oder durch und durch geſtochen iſt. Utgang, Ausgang, iſt aber von truchkeme, Durchgang, unterſchieden: da dieſes eine Wunde iſt, die durch die Haut bis in den Knochen durchgehet, jedoch keinen völligen Ausgang durch das ganze Glied hat. ſ. §. 3, h. Der Sinn dieſer Stelle iſt alſo: Iſt das Ohr nur an der einen Seite verletzet, ſo iſt die Buße 10 Enza; geht die Wunde durch das ganze Ohr von der einen Seite bis zu der andern, ſo iſt die Buße doppelt.

d) Knorpel, gristel. Iſt der dünne Knochen vorne an der Spitze der Naſe, und an dem Ohre. Griste, cartilago: Angelſ., Benson. Griſtel iſt noch Oſtfr.

e) ausgeriſſen, utebreken; wörtlich: ausgebrochen. Das Plattd. Aſ. B. und das Oſtfr. L. R. haben uthreten; das Hunſ. L. R.: uteriwen: von risa Furchen ziehen, oder ryswa reißen (Schwediſch). Brem. Wb. III, 489. 509. Da hier von eines Weibes Ohr die Rede iſt, ſo iſt wohl der Fall zu verſtehen, wenn der Ohrlappe, worin der Ring ſitzt, durchgeriſſen wird.

f) Verſtümmlung, stemplinga. Das Plattd. Aſ. B. hat Stempelinge mit dem Zuſatz extruncatio auris; das v. J. Fr. pro tunicatione (wird wohl truncatione heißen ſollen). Stumpf iſt ein übrig gebliebenes Stück von einem Ganzen, der truncus; davon ſtümmeln, verſtümmeln. Adelung IV, 855. Kilian: stompen, mutilare, truncare. Auch im mittlern Lat. iſt Estema und Stema die Verſtümmelung eines Gliedes. Eine Verſtümmelung iſt alſo nicht der Abgang oder Verluſt des Ganzen, ſondern nur die Abſonderung eines Theiles von dem Stamm, worauf es geruhet hat, oder daran es befeſtigt geweſen iſt, da denn der übrig gebliebene Stamm nach dieſer Abſonderung Stumpf, und die Abſonderung ſelbſt Stümmlung, stemplinga genannt wird. So heißt es auch in dem Hunſ. L. R. S. 25 von dem Zahn: Tha stemblenga thette toth of, and te herna stonde d. i. die Stemblenga iſt, daß der Zahn (die Krone des Zahnes) ab iſt, und die Ecke (die Wurzel) noch ſtehet."

g) Erdfall, gresfall. Das Hunſ. L. R. hat: gersfel. Gres und gers bedeutet beides Gras: ſ. Kil. p. 199. Gras wird hier figürlich für die Erde, den Boden, den Grund, genommen. Gresfall iſt alſo wörtlich Grasfall, oder das, was auf das Gras oder auf den Boden fällt. Deutlich heißt es im Oſtfr. L. R. S. 759: „de twee Vinger wenn ſe reine af, offte Gras vallende ſint." Im v. J. Fr. iſt es richtig überſetzt: pro casu ad terram. Dieſes Wort kömmt ſehr oft in den Frieſiſchen Geſetzen vor, und bedeutet den völligen Verluſt eines Gliedes, oder eines Theiles deſſelben, welches von dem Körper abgeſondert iſt; doch wird es nicht bloß von einem Gliede, ſondern auch von jeder andern Sache geſagt. So heißt es in dem Altfr. L. R. S. 385 von der Geſundheit: want hi naet gersfallich is, „denn ſie iſt nicht grasfällig," nicht ganz verloren. ſ. auch Altfr. Wb. S. 158. Schon in den LL. Fr. wird ein Unterſchied gemacht, ob das abgehauene Glied noch anhängt oder auf die Erde gefallen iſt. Abscissio palmae IV sol. componatur, si manus abscissa terram cadens tetigerit, ipse casus IV sol. componatur: Add. Sap. tit. 2, §. 6. Hieraus geht zugleich hervor, daß erſt das Abhauen der Hand und dann der Erdfall noch beſonders gebüßet wurde. So iſt es auch hier mit dem Ohre. Die Verſtümmelung an ſich, das iſt der Verluſt des Randes und des Ohrlappen, galt 36 Schill.; und außerdem mußten für den Erdfall noch beſonders 36 Schill. gebüßet werden.

Digitized by Google

h) ganz ab iſt, al of is. So hat auch das v. J. Fr.: pro tota aure ablata. Der Erdfall iſt nicht von dem ganzen Ohr zu verſtehen, ſondern von dem verſtümmelten Theile. Der Sinn dieſer Stelle iſt alſo: die Verſtümmelung des Ohrs wird mit 36 Schill. gebüßet; iſt es abgefallen, ſo wird für den Erdfall noch außerdem 36 Schill. bezahlt; iſt aber das ganze Ohr abgehauen, ſo beträgt die Buße überhaupt 11 Mark und 5 Schill.

Anmerkungen zu §. 5.

a) Knebelbart, kenep; nach dem Hunſ. L. R.: Knep. Das v. J. Fr. hat: pro superioris barbe depilatione. Unter kenep iſt alſo der Oberbart, der Zwickel- oder Knebelbart an der Oberlefze, zu verſtehen. Der Gleichlaut des Worts, der Zuſammenhang, und die lateiniſche Ueberſetzung, weiſen uns auf den Knebelbart hin. Das Plattd. Aſ. B. überſetzt es durch Knop (Knopf), mit dem Zuſatz: den man daranne drecht (trägt.) Es würde dem Ueberſetzer ſchwer gefallen ſeyn, wenn er hätte nachweiſen ſollen, daß die Frieſen unten an dem Barte einen Knopf zur Zierde getragen hätten.

b) abgebrochen, ebreken. Der Frieſe gebrauchet abbrechen, für jede Beraubung einer Sache, für abſchneiden, abreißen u. ſ. w. Das v. J. Fr. hat: depilatio; und in dem Altfr. L. R. S. 346 findet man: berd off baernt, iesta kaelt (kahl gemacht), iesta off scheren.

c) der Naslöcher, inra mutha; wörtlich: der innere Mund. Mund bedeutet figürlich: die Oeffnung oder den Ausgang eines Dinges, und den hohlen Zugang zu demſelben. Adelung III 608. So haben wir am Körper den Magenmund, und an der Naſe den Naſenmund. Das v. J. Fr. ſagt: apertio interiorum ostiorum.

d) Knörpel, gristel, ſ. §. 4, d. Dies iſt der mittlere Knorpel, der die beiden Naſenlöcher trennt.

e) Der dreien Dämme, thera thrira domma. Ein Schreibfehler kann hier nicht vorhanden ſeyn, denn das Hunſ. L. R. hat wörtlich daſſelbe. Das v. J. Fr. hat: pro trium intestinorum lapsu. An der Naſe findet man kein gedrittes, als nur in dem Naſenknorpel und dem Weichen der Naſe, wo ſie, mit Einſchluß des zwiſchen den Naſelöchern ſtehenden Mittelknorpels, drei Dämme bildet, die §. 16, e, Wände genannt werden. Weil dieſe das Waſſer abhalten, daß es ſich nicht über das ganze Geſicht verbreitet, ſo nannte der Frieſe ſie Dämme: welches Wort überhaupt jede Erhöhung von Erde oder Steinen (Adelung I, 1245), und hier von knörperlichem Fleiſche bedeutet. Auch die Lefze und jedes noch übrig gebliebene Stück der verwundeten Lefze wird in dem Altfr. L. R. S. 362 ein Damm genannt: Jef die were een dam standen halt, „wenn von der Lefze noch ein Damm ſtehen geblieben iſt.“

f) Erdfall, das iſt, wenn das Weiche der Naſe völlig abgehauen iſt.

Anmerkungen zu §. 6.

a) Die Lefze, were. Wara und were, die Lefze: Altfr. Wb. S. 392. Richtig hat das v. J. Fr.: pro labio transpercusso; unrichtig das Plattd. Aſ. B.: de Wiri un Gagel oft Teneſleiſch. Der Ueberſetzer verſteht alſo irrig das Zahnfleiſch. Pufendorf macht gar aus Wiri, Runzeln, und aus Gagel Kinnbacken, obſchon der Ueberſetzer es ausdrücklich durch Zahnfleiſch erkläret, wie denn auch noch der Oſtfrieſe Zahnfleiſch Gagel nennet; gicheln, gingire. Was hier von den Lefzen verordnet iſt, findet man auch wörtlich im Hunſ. L. R. S. 47 vor.

b) innere Seite, inra wag. Wach, die Wand und die Seite: Altfr. Wb. S. 388. Das v. J. Fr. hat: pro interiori pariete, und das Plattd. Aſ. B.: de binnenſte Wand.

c) Blutes Einfließen, wenn nämlich das Blut inwendig in den Mund gelaufen iſt. Der Sinn iſt folgender. Iſt die Lefze auswärts verwundet, ſo beträgt die Buße 10 Schillinge; geht die Wunde durch die ganze Lefze, ſo werden noch außerdem 12 Schill., und eben ſo viel für das in den Mund gefloſſene Blut, alſo in dem Fall überhaupt 34 Schill. entrichtet. So läßt auch das Altfr. L. R. S. 363 jede Verwundung der Lefze beſonders büßen: Werbrek, also fyr, so die were til se fan da tosschen, so aegh hi enis inred in sine mond, ende ene weerbrekes, ende een wlyt wimmelsa; so is dera elkerlyc 16 groet. d. i. „Lefzen Verwundung. Inſoferne die Lefze getrennt iſt von den Zähnen, ſo hat er einen Einriß in ſeinem Munde, und einen Lefzenbruch, und eine Verunſtaltung, ſo iſt jedes derſelben 16 Grot."

d) Schneidezähne, slein totha. Eben ſo das Hunſ. L. R. Das Pl. Aſ. B. hat ganz richtig: de veer voreſten Tenen. Dieſe vier vordern Zähne oben und unten in dem Munde ſind die incisores, oder ſcharfe Zähne, womit die Speiſen abgeſchnitten oder abgebiſſen werden, die ſogenannten Schneidezähne.

e) Foll, fall. Das Hunſ. L. R. hat das gewöhnliche gersfel. Auch das Plattd. Aſ. B.: graffall, offt ave (ab). Dieſe Buße für einen ausgeſchlagenen Zahn zu 5 Mark iſt verhältnißmäßig außerordentlich hoch. Das v. J. Fr. und das Hunſ. L. R. ſtimmen indeſſen genau damit überein.

f) der inneren Zähne, thera innera. Das v. J. Fr. ſagt: interiorum; das Plattd. Aſ. B. der anderen binnerſten; das Hunſ. L. R.: thera inra totha. Es werden alſo hierunter die Zähne verſtanden, die auf die Schneide- oder Vorderzähne folgen, daher weiter inwendig im Munde ſitzen, und nicht ſo ſehr hervorſcheinen.

g) die Wurzel ſtehet, herna stondath. Herna, hern, heißt eigentlich die Ecke, und iſt Angelſ. und Frieſ. Der Niederſachſe und Oſtfrieſe ſagt Horn oder Hörn: Brem. Wb. II, 660. Daher wird der Eckzahn in den Lit. Broc. herntoth, und in dem Oſtfr. L. R. S. 748 Horntand genannt. Allein hier iſt nicht von einem Eckzahn, ſondern von jedem zertrümmerten Zahn die Rede, deſſen Krone abgebrochen, wovon aber eine noch übriggebliebene Ecke, oder ein Stumpf ſtehen geblieben iſt. Herna bedeutet alſo hier die Wurzel. Das Plattd. Aſ. B. hat: Arue, und erklärt es ebenfalls durch Wurzel: Offt de Arue, dat is offt de Wertell ſteit.

h) Krone, stapul; nach dem Hunſ. L. R. stapel. Stapel iſt eigentlich ein aufgethürmter Haufe. Ihre p. 750; Adelung IV, 674. Aufſtapeln heißt aufeinander legen: als Holz aufſtapeln, Geld aufſtapeln ... d. i. aufeinander legen. Weil nun der Zahn aus der Wurzel und der Krone beſtehet, und dieſe auf jene gleichſam geſtapelt iſt, ſo hieß die Krone stapul. So nannte der Frieſe auch die auf dem Deiche ſtehende Kappe, oder die oberſte Spitze des Deiches Dik stapul; der Franke, das Dach des Grabes staplum (L. Sal. tit. 47, §. 3); und der Deutſche nennt die Höhe, wovon ein neugebautes Schiff in das Waſſer gelaſſen wird, Stapel.

i) der achte; d. i. der zwei Schneidezähne oben und unten in dem Munde, und der beiden Zähne, die an der Seite der Schneidezähne ſitzen.

k) näm-

Digitized by Google

k) nämlich derer, die vorne ſitzen, sa hit an fora hafde se; wörtlich: inſoferne er am Vorkopfe ſitzt. Ich vermuthe, daß das Wort hafde zugeſetzet iſt. Das Hunſ. L. R. hat es wenigſtens nicht, und ſetzet deutlicher: hwelic thera achta, so hit is en fara, sa is thera ekes bote fiuwer merck, d. i. „jeglicher der achte, ſoferne er vorne iſt, ſo iſt deren jeder vier Mark;" und nach dem v. J. Fr.: pro quolibet eorum VIII, qui ante prominent, IV marce. Der Sinn iſt alſo dieſer: Jeder Schneidezahn wird mit 5 Mark, einer der folgenden Zähne mit 36 Schillingen gebüßet. Iſt aber bloß die Krone abgebrochen, ſo beträgt die Buße für jeden dieſer acht Zähne 4 Mark. Der Backenzähne erwähnt das Aſ. B. nicht. Nach dem Altfr. L. R. S. 363 wird ein abgebrochener Zahn (Tusch) nur mit 32 Pfen., und ein Backenzahn (Kees) gar nur mit 16 Pfen. abgebüßt. Dagegen beträgt die Buße für jenen, wenn er völlig ausgeſchlagen iſt, 8, und für dieſen 4 Pfund. Die Buße der Vorderzähne iſt alſo nach dem Altfr. L. R. und auch nach dem Oſtfr. L. R. S. 748 höher, als der übrigen; wohl um deswillen, weil der Verluſt der erſten mehr in die Augen fällt. Dagegen ſetzen die LL. Fris. tit. 29, §. 19—21 auf letztere einen größern Werth. Sie beſtimmen indeß nur die Buße für einen Vorderzahn auf 2 Schill., für einen Eckzahn auf 3, und für einen Backzahn auf 4 Schillinge.

l) des Bartes Verſtümmelung, thes berdes hemilinge; nach dem Hunſ. L. R.: homelenga. Homelia kömmt öfter in den Frieſiſchen Geſetzen vor, und bedeutet zerſtören, zerbrechen, verſchneiden, verſtümmeln. ſ. Altfr. Wb. S. 195. Deutlich heißt es in dem Altfr. L. R.: Beestes hamelinghe, dat is woer men een beest affsnydet hoerne, offte oren eder start, „Viehes hamelinghe iſt, wenn man dem Vieh Hörner oder Ohren oder Schwanz abſchneidet." Auch iſt hamelan verſtümmeln Angelſächſiſch. Der Deutſche nennt den geſchnittenen Schafbock Hammel. — Im vorigen §., wohin denn auch eigentlich dieſe Stelle gehört, iſt von dem Abbrennen und Abbrechen, eigentlich Abſchneiden, des Bartes die Rede geweſen; hier kömmt die Verſtümmelung vor, welche in dem v. J. Fr. truncatio genannt wird. Ich ſollte daher glauben, daß hier gemeint iſt, wenn der Bart mit der Wurzel ausgeriſſen iſt.

m) oder vier Eide und der fünfte ein Fiaeid, iesiha fiuwer etha and thet fifte en fia eth. So auch nach dem Hunſ. L. R., und nach dem v. J. Fr. bei §. 5: et duo vel IIII juramenta et unum fia eth. Davon iſt der Sinn: wird Jemand beſchuldiget, daß er einem andern den Bart ausgeriſſen hat, ſo darf er, falls er die That nicht offenbar begangen hat, keine Zeugen wider ſich auftreten laſſen, er muß ſich aber mit vier Conſacramentalen eidlich reinigen (ſ. §. 1, b), und er ſelbſt ſchwört noch beſonders einen Fiaeid.

n) Fiaeid; d. i. nach dem von ihm und den Conſacramentalen abgeſtatteten förmlichen Eide muß er nochmal betheuren, daß er ſo gewiß unſchuldig ſey, als er hoffe, daß ihm ſein Vermögen und beſonders ſein Vieh gedeihen möge. Bei dieſer Verſicherung legte er nicht, wie bei einem ſolemnen Eide, die Hand auf die Reliquien der Heiligen, ſondern faßte das Kleid des Klägers. Dies iſt die ausdrückliche Verordnung des Altfr. L. R. bei dem Haargriffe (ſ. oben 15tes LandR. h). Richtig iſt der Zuſatz in dem Plattd. A. B.: Ein Vehe Eedt, dath is, myth ſchlychten Worden vullbharden den Eedt, den de anderen gedaen und geſchworen hebben. Aus dieſer und andern Stellen mehr geht denn hervor, daß Puſendorf T. III, Obs. 108, §. 16 es nicht getroffen habe, wenn er Fiaeid für Geldeid nimmt, und dafür hält, daß ſolcher in Proceſſen über Geldſachen Statt gefunden habe.

o) Bartgriff, bardfang. Der Bart ſtand noch in mehrerer Achtung als das Kopfhaar; denn der faxfang, Haargriff, wurde nur nach §. 1 mit der Hälfte oder 5 Schillingen gebüßet.

p) **Die Zunge abgeſchnitten.** Was hier von der Zunge verordnet iſt, geht nach dem v. J. Fr. und dem Hunſ. L. R. S. 47 richtiger auf die abgeſchnittene Lefze, da vorhin von der verwundeten Lefze die Rede geweſen iſt. Dagegen ſetzen dieſe beiden Codices die Buße der abgeſchnittenen Zunge auf zwei Drittel des Wehrgeldes: dupla pars unius compositionis, und en tuede jeld.

q) dreizehn und ein drittel Mark, fiuwertin dosta thrimine merk. So auch das Hunſ. L. R. S. 47: fiwertendeste thrimine merk. Das iſt wörtlich: der vierzehnte drittel Mark. So wie man itzo das Beiwort halb mit den Zahlwörtern verbindet, und daraus halbirende Zah-

Digitized by Google

len bildet, daß nämlich drittehalb, vierzehntehalb, nicht $3\frac{1}{2}$, und $14\frac{1}{2}$, ſondern $2\frac{1}{2}$ und $13\frac{1}{2}$ bedeutet, ſo drückte ſich auch der Frieſe aus, wie z. B. in dem Altfr. L. R. S. 257: achteenste hael pond, $17\frac{1}{2}$ Pfund. Allein er verband auch auf ähnliche Art andere Brüche mit dem ordnenden Zahlworte, als in dem Altfr. L. R. S. 262: saunde twede, wörtlich: das ſiebente Zweidrittel, das iſt ſechs und zwei Drittel; und hier fiwertendeste thrimine, das vierzehnte Drittel, oder dreizehn und ein Drittel. So überſetzt es auch hier und bei dem folgenden §. das v. J. Fr.: XIII marce et tertia pars unius marce; und das Plattd. A. B.: vertein drimmen Mark, dath iſt dorthein und ein Drüddel Mark. von Wicht hat alſo S. 204 unter fiorteenste trimene und saunda twede irrig $14\frac{1}{3}$ und $7\frac{2}{3}$ verſtanden. Dies iſt auch von den Herausgebern des Altfr. L. R. S. 262 richtig bemerkt.

Anmerkungen zu §. 7.

a) Wenn Jemand verwundet wird. Eben dieſes finden wir in den LL. Fr. tit. 20, §. 1 verordnet: si quis alium per iram in capite percusserit, et eum surdum efficiat, XXIII sol. comp.

b) das Ohr taub wird, dauath thet are; wörtlich: taubet das Ohr. Daua taub werden, dafara taubhörig, dawid die Taubheit. Dies alles kömmt mehrmals vor.

c) das andere, thet other. Nach dem Hunſ. L. R. S. 46: thet other are, das andere Ohr.

d) in Pflicht nehmen, an plicht to nimande. Eben dieſer Ausdruck iſt auch ſchon in dem 17ten Landr. (k) vorgekommen, wo es die Sorge, und Vorſorge bedeutet. Es ſoll alſo heiſſen: Man muß genau dafür ſorgen, oder darauf achten, ob das andere Ohr binnen Jahr und Tag davon taub wird. Da aber eine Sache auf die Gefahr deſſen ſtehet, dem die Vorſorge dafür oblieget, ſo heißt auch Pflicht, die Gefahr. Plicht und plech, periculum; pleoh, periculosus: Benson. So nimmt es das v. J. Fr. worin zugleich der Sinn dieſes Textes deutlich liegt: Postea percussor debet habere in periculo suo aliam aurem per annum et diem, infra quod tempus, si surdescit, erit emenda ut supra . . . Das Hunſ. L. R. hat indeſſen: en ple and en plicht ti nimane. Entweder iſt ple und plicht ſynonymiſch, oder es muß wörtlich überſetzt werden: In Pflege und Pflicht.

e) Jahr und Tag. Es muß alſo der Thäter für die Gefahr, ob ſich auch die Taubheit auf das andere Ohr ſetzen wird, Jahr und Tag einſtehen. In dem Oſtfr. L. R. S. 746 iſt verordnet: „Wenn Jemand wegen einer Wunde an einem oder beiden Ohren taub wird, ſo ſoll „man Jahr und Tag (mit der Buße) warten, ob es ſich beſſern wolle. Würde auch Jemand an „dem Haupte verwundet, daß er mit einem Ohre taub würde, ſo ſoll der Thäter für das andere „Ohr ein ganzes Jahr darnach einſtehen" (So ſoll de Handadige holden dat andere Oere in Pflicht). So wie mit der Taubheit, ſo verhielt es ſich auch mit der Lähmung (Neues Fivel. L. R. S. 105), mit Verſchlimmerung der Sprache (Lit. Br. §. 18), und andern Schwächen, als Folgen der Verwundung, und wurde erſt nach Jahresfriſt beurtheilet, ob der Fehler oder die Schwäche nur temporel geweſen oder permanirend ſey. In dem letztern Falle fand nur die Buße Statt.

f) ſieben und zwanzig und zwei drittel, achta twintegoste twede. ſ. §. 6, q. — Auch nach dem v. J. Fr.: XXVII marcas et dupla unius. Allein dieſe Berechnung iſt nicht richtig. Denn dieſes andere Ohr ſollte eben ſo hoch, wie das erſte gebüßt werden, erit emenda ut supra, quae duplicata facit $27\frac{2}{3}$ marc. und dieſe Verdoppelung beträgt nur $26\frac{2}{3}$.

Digitized by Google

Sowohl in dem Aſ. B. als dem v. J. Fr. iſt alſo ein Rechnungsfehler. Dieſer iſt in dem Plattd. Aſ. B. verbeſſert.

g) mächtigen Sehne, walduwaxe. Nach dem v. J. Fr.: waldewaxe, dem Hunſ. L. R.: waldewaxa, und dem Altfr. L. R.: waldwaex. Dagegen finden wir in derſelben Bedeutung in den Lit. Br. n. 200: waldsine, in dem Emſ. L. R.: waldensine, und in alten Handſchriften des Oſtfr. L. R.: woltsene. So hat auch das Plattd. A. B.: walduwaxe für Halsſehne, und das v. J. Fr.: pro nervo colli genommen. Wax iſt alſo eine Sehne. Vielleicht kömmt dieſes Wort von dem veralteten wack, zähe, biegſam, nachgebend, weich (Kil. S. 775) her. Davon hatte der Angelſachſe (nach Benson unter w) waegn, Sehne, und Ader; und der Deutſche nennet das, aus den ſpannaderigen oder ſehnigen Fäſerchen beſtehende, Ende der Muskeln in den thieriſchen Körpern, Haarwuchs. Adelung II, 870. Walduwaxe würde denn die waltende, das iſt, die ſtarke, die mächtige, oder regierende Sehne bedeuten. Sie iſt die Halsſehne, die mit den andern Sehnen des Körpers in Verbindung ſtehet. Von ihr heißt es in dem Emſ. L. R.: Tha waldensine tha scrifima fon tha haude tuiska tuam arem vel oppa then ersknop, . i. „Die Waltſehne rechnet man von dem Kopfe zwiſchen den Ohren herunter bis auf den Arsknopf.“ So auch bei Hofmann in Obs. J. G. p. 253: de woltsenen scrifft men tusschen twen oren up den oers knoep.

h) davon ſind verſchlimmert, ergerad; ſo wörtlich. Der Sinn iſt: dieſe Sehne hat Einfluß auf alle fünf Sinne. Durch ihre Verletzung können verſchlimmert oder verletzet werden einer oder mehrere der 5 Sinne, und dann iſt die Buße für die Verſchlimmerung oder Schwäche eines jeden Sinnes 36 Schillinge. Nach dem v. J. Fr.: Pro cujus lesione depravantur V sensus et pro depravatione quorumlibet 36 solidi. Von dem Worte ergeren, welches mit werden (ſ. §. 3, a) von einer Bedeutung iſt, ſ. Altfr. Wb. S. 100.

i) Verſchlimmerung, werdena. Hier haben wir denn wieder werdena, wie im §. 3, a; welches in dem Altfr. L. R. S. 373 und an mehrern Stellen ergens heißt. Unſer Text erklärt dieſes, daß er ſo gut nicht ſehen, ſo gut nicht hören . . . könne, als vorher. Es gehet denn hieraus hervor, daß werden nicht auf eine gänzliche Beraubung, ſondern nur auf eine Schwäche oder Verſchlimmerung gehe.

k) darnach, daß er ſo wohl nicht ſeyn kann im Bette — das heißt: Sind ihm nun zwar ſeine fünf Sinne unverletzt geblieben, fühlt er aber ſonſt eine ſolche Schwäche an ſeinem Körper, daß er entweder nicht ſo gut auf dem Bette liegen, auf dem Wagen ſitzen, zur Kirche gehen . . . kann, wie vorher, ſo iſt die Buße für den Abgang 12 Schillinge. So auch nach dem v. J. Fr.: Postea debilitatur ex eadem lesione, omni commoditate pristina carebit in balneo.

l) am Tiſche, an bethe. Das Hunſ. und Altfr. L. R. haben ebenfalls an bethe S. 46 und 357. In der Schotan. Ausgabe S. 87 fehlet dieſes Wort. Das v. J. Fr. hat es überſetzt: in balneo, ſo auch das Plattd. A. B.: en Bade. Da der Frieſe ſich aber des Bades nicht bediente, ſo bezweifle ich die Richtigkeit dieſer Ueberſetzung. Ich vermuthe, daß hier beth der Speiſetiſch oder die Mahlzeit bedeutet. Beißen heißt eſſen; davon haben wir noch anbeißen, anfangen zu eſſen: z. B. Brod anbeißen, und Anbiß für das Frühſtück, womit man des Tages zu eſſen anfängt. Davon heißt auch beta beides die Viehweide, und die menſchliche Speiſe: Ihre Gloss. p. 176. Nach Benson sub B. hieß bei den Angelſachſ. bead der Tiſch, oder denn wohl eigentlich der Speiſetiſch. An bethe, ni an bedde könnte denn heißen: weder bei dem Speiſetiſche, oder der Mahlzeit, noch auf dem Bette.

m) Widzia. Ich habe dieſes Wort unüberſetzt gelaſſen. Das Hunſ. L. R. und das Fiv. L. R. haben ebenfalls widzia, dagegen das Altfr. L. R. und das extr. Aſ. B. wige und wigge. Das v. J. Fr. drückt es durch lectica aus. Widzia und Wigge iſt alſo ein und daſſelbe Wort, welches von dem Niederdeutſchen wiggeln, hin und her ſchwanken, herkömmt. Da wir hier keine Kinderwiege annehmen dürfen, ſo vermuthe ich, daß darunter eine auf zwei Rädern ſtehende Sturzkarre, deren ſich der Oſtfr. Bauer noch itzo bedienet, verſtanden wird. Dieſe nennt man Wippe.

Digitized by Google

n) noch mit ſeinem Weibe ſo wohl ſeyn kann, d. i. ihr ſo gut beiwohnen kann. Das Plattd. A. B. hat naiver: un myth ſyner Frauwen ſo wollnicht d oen un fixleren kann.

o) Handlung, ferd. Dieſes Wort kömmtvon fera fahren her, und heißt denn wörtlich die Fahrt. Fahren heißt in der eigentlichen Bedeutung, ſich bewegen, und in engerer Bedeutung handeln, wirken. Fahre ſäuberlich mit dem Knaben! läßt Luther David ſagen. So auch verfahren: als rechtlich, gütlich, ſtrenge verfahren, das iſt handeln. In eben dieſer Bedeutung gebrauchte der Frieſe fera und fara, welches ſchon aus dem oft vorkommenden misfara. ſchlecht fahren, das iſt ſchlecht verfahren oder handeln, hervorgeht. Davon denn: ferd die Fahrt, die Handlung, das Geſchäft. Es iſt daher in dem v. J. Fr. richtig überſetzt: nec in ullo negotio sic se habere potest. In dem Altfr. L. R. S. 358 iſt ferthe, das Geſchäft, irrig durch Heerfahrt gegeben.

p) Bedenken, bithanka; nach dem Hunſ. L. R. S. 46 bethenzia.. Bedenken wird hier für thätlich ſorgen genommen. So ſagt man: Jemanden im Teſtamente bedenken, ſeine Geſundheit bedenken . . . Bei einer Handlung ſich ſelbſt bedenken, heißt alſo: bei einem Geſchäfte für ſich ſelbſt ſorgen, oder es zu ſeinem eigenen Beſten ausrichten.

q) eilf. Es ſind hier gerade eilf Fälle nahmhaft gemacht, auf welche der Abgang der ſonſtigen Kräfte Wirkungen hat.

r) Aenderungen, wenda. Von dem Zeitworte wenda, wenden, ändern. Hier bedeutet es die Abänderung der vorigen Kraft in eine Schwäche. ſ. auch IV, §. 1, e.

s) zwölf Schill. Der Thäter mußte alſo, außer der Hauptbuße, noch für jede dieſer Schwächungen 12 Schill. entrichten. Indeß ſcheint auch die gewöhnliche Zahl drei (§. 2, c) hier beſtimmt geweſen zu ſeyn. So heißt es in dem Charterb. I, 100: Jef en man sprect, thet hi alsa sundena nath ne habbe, ther hi mey bern sie, ende alder mey opwaxen was, so ne hoth mi nath ferra onswara, than thre delan, d. i. „wenn ein Mann ſpricht, daß er nicht alle Geſundheit habe, womit er geboren, und womit er aufgewachſen iſt, ſo muß er nicht mehr beſchwören, als drei Theile,“ oder drei ſolche Schwächungen.

Anmerkungen zu § 8.

a) Arm. In dieſem §. wird von dem Arm, und in dem folgenden von der Hand geredet. Aber warum nicht ein Wort von der Lende, von dem Beine und dem Fuße? Dieſe Bußen durften nicht beſonders feſtgeſetzt werden. Si quid de brachio atque manu, ita de coxa ac pede judicatum est: LL. Fr. tit. 22, §. 79.

b) ganz, al gadur. Von gadern, verſammeln, ſammeln. Der Holländer ſpricht ebenfalls al gader, oder al te gader, allzuſammen, das iſt, ganz, völlig, durchaus.

c) lahm, lom. Lahm bedeutet den Mangel der Beweglichkeit, und den gänzlichen Abgang des Gebrauchs. So ſagt das Oſtfr. L. R. S. 758: „Stehet die Hand an dem Arm, das iſt, ſteif, und man das Glied wo der Arm und die Hand zuſammen kommen, weder aufwärts noch niederwärts bringen kann, ſo iſt die Hand lahm;“ und weiter S. 760: „das Glied des Fingers ſteif oder gelähmt.“ Lahm iſt alſo mehr als erg oder werden. ſ. §. 3 und 7. Das Altfr. L. R. S. 373 unterſcheidet ausdrücklich Ergens (Schwäche) von Lamthe (Lähmung). Jef di tum, lam ende dat hine bihalden haet, so is di bote III pond. Jef di tuma haet en ergens, so is minste X groet, d. i. „wenn der Daum lahm iſt, und daß er ihn behalten hat (nicht abgehauen iſt), ſo iſt die Buße 3 Pfund. Wenn der Daum eine Schwäche hat, ſo iſt die mindeſte 10 Grot;“ und gleich vorher: Jefter immen eergens haet, buppa lamthe, d. i. „hat Jemand eine Schwäche au-

Digitized by Google

ßer der Lähmung." Das iſt nämlich: Wenn ein Glied oben oder unten gelähmet iſt, und man davon auch an einer andern Stelle eine Schwäche fühlt. Das Altfr. L. R. belehret uns, wie eine ſolche, mit einer Lähmung verknüpfte, Schwäche berechnet wurde. Alle eergens schelma del tiaen. to da neilen, naet op da liue, d. i. „Alle Schwächen ſoll man niederwärts ziehen (nach unten rechnen), bis zu den Nägeln, nicht (aufwärts) nach dem Leibe." d. i. Iſt der Arm — denn hier iſt von dem Arm die Rede — oben gelähmet, und ſpüret man auch davon unten eine Schwäche, ſo wird eine ſolche Schwäche bis zu der Hand, und ſo von den Nägeln herunter beſonders gebüßet; iſt aber der Arm in dem untern Gliede gelähmet, ſo bleibt die Schwäche in dem Oberarm ungerechnet. Ich bemerke nur noch, daß die Herausgeber des Altfr. L. R. S. 372 die Lähmung für eine Verſtümmelung (verminking) und eergens für eine Schwäche ohne Verſtümmelung halten. Die verſchiedenen Texte verſtatten aber dieſe Auslegung nicht.

d) *höchſte Lähmung.* Der Arm hat drei Abtheilungen. Daher wird in dieſem §. überall von drei Gliedern geredet. Auf die Verletzung und Lähmung eines jeden Gliedes ſtanden verhältnißmäßig beſondere Bußen. Nach dem Oſtfr. L. R. S. 756 wurde der Arm an der Schulter (d. i. die höchſte Lähmung, weil dadurch der ganze Arm lahm war) mit 3 Mark, an dem Ellenbogen (die mittelſte Lähmung) mit 2 Mark, und bei dem Handwirbel (die geringſte Lähmung) mit 1 Mark gebüßet.

e) *verdünnte Glieder,* bilekena lithi. Das v. J. Fr. hat es, wie ich glaube, richtig überſetzt, pro gracilitate membri. Laeken iſt, nach Kilian S. 334: minuere, diminuere, attenuare, deficere; und laekende waere, merx decrescens. Davon unſere *lecke* Fäſſer, und *Leckaſie* in den Handlungswaaren. Bilekena lithi ſind alſo Glieder, die von der Verletzung dünner, oder ſchmäler geworden ſind. Eine Umſchreibung finden wir in den L. Fr. in Add. Sap. tit. 3, §. 35 vor: Si brachium aut crus percussum fuerit, et ex ipsa percussione decrescerit a sua grossitudine, quam prius habuerit, quod smelido dicunt, ter quatuor solid. componat. Dieſes Smelido heißt in dem Emſ. L. R. Smelinga, und in dem Oſtfr. L. R. smalinge, lytsmalinge (wenn das Glied ſchmäler, dünner wird), und ſtehet dem in dem Emſ. L. R. gleich folgenden Growinga (wenn das Glied gröber oder dicker wird) entgegen. Dieſes Growinga kommt von grov grob, oder groeien wachſen, ausdehnen, her. Wenn aber das v. J. Fr. hinzufügt: decima; ſo wird davon der Sinn ſeyn, daß das Glied wenigſtens um einen zehnten Theil dünner oder ſchmäler geworden ſeyn müſſe, wenn die hier feſtgeſetzte Buße Statt finden ſoll.

f) *ebenſoviel.* Nach Maaßgabe nämlich, ob die Verdünnung den ganzen Arm, oder nur ein oder zwei Glieder getroffen hat: thrin beleke lithe, alsa thet hogeste 36 skil. ther other 24 skill. thet minneste 24 skill. Das v. J. Fr. hat nur: pro summa et minima gracilitate.

g) *verkürzte oder zuſammengezogene Glieder,* steb lithi. Dieſes steb, obgleich darin der Begriff des *ſteifen* lieget, kann doch daſſelbe nicht eigentlich heiſſen; denn ſteiſe Glieder werden in dem Hunſ. L. R. von ſtebbe Glieder ausdrücklich unterſchieden: stebbe lithe alsa fulle. — stiuande litha alsa fule. In dem v. J. Fr. folget nun: pro tribus contractis membris. Stebbe wird alſo wahrſcheinlich contractus, verkürzt, zuſammengezogen, gekrümmt, heiſſen; und wird eben daſſelbe ſeyn, was das Oſtfr. L. R. S. 731: korteret (verkürzt) und S. 758: cruvelkrum (krumm, wie ein Kreuel) nennt. Unter stif und steb mag denn vielleicht der Unterſchied ſeyn, daß im erſtern Falle das unbewegliche Glied gerade oder perpendiculär herunterhängt, im andern aber gekrümmt ſtehet. Hierauf läßt das v. J. Fr. noch stupida membra und truncata membra, gefühlloſe und verſtümmelte Glieder, folgen. Beides findet ſich weder in dem Aſ. B. noch in dem Hunſ. L. R. vor.

h) *Gliedwaſſer,* gelähmte Gelenke: ſ. §. 2, e.

i) *der drei ſechs Maaßen iſt jegliche Buße,* thria sex meta iahwelikere bote. Gerade ſo das Hunſ. L. R. Das v. J. Fr. hat: trium sex membrorum quorumlibet emenda; und das Plattd. A. B.: der dreyer ſechs Mate. Der Sinn dürfte ſeyn: Jede Maaßwunde an den drei Gliedern des Arms, oder an den ſechs Gliedern der beiden Arme, wird mit fünf Enzen gebüßet.

k) *vier und zwanzig Schill.* nämlich für 6 Maaßwunden; folglich beträgt eine einzelne Maaßwunde am Arm 4 Schillinge.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 9.

a) Dritte Theil der Hand, thrimine hond. Das v. J. Fr. hat: est quasi tertia pars manus; deutlicher das Hunſ. L. R.: thi thuma is thrimine bote there hond, „der Daum gilt ein Drittel Buße der Hand." Die Daumbuße iſt alſo ein Drittel der Handbuße.

b) ein Drittel theurer, als eines der andern Finger. Auch nach den Angelſächſ. Geſetzen, den LL. Fris. u. ſ. w. hatte der Daum ungefähr in demſelben Verhältniß bei den Bußen die Präpotenz über die Finger.

c) das erſte Glied, nämlich der Finger. So heißt es auch nach dem v. J. Fr.: pro trium digitorum primi articuli lapsu, und ebenfalls nach dem Plattd. A. B.: „der dreyen Finger fornſte Lied affgehauen."

d) drei Finger. Ich vermuthe, daß hier zwei Finger geleſen werden müſſe, weil das Kreuz mit den erſten beiden Fingern der rechten Hand geſchlagen wird. So ſteht auch in dem Emſ. L. R.: tha twen nesten fingrar inna ther fera hond tha send thrimna further, sa ther athere eng, wmme tha seninga with then diowle. Dagegen ſetzt das Altfr. L. R. S. 375 die Buße der rechten Hand höher, als der linken: neidam dat hio da seininga duaen schil toe ienst da quede gast (weil ſie den Segen thun ſoll gegen den böſen Geiſt).

e) Finger. Das Altfr. L. R. S. 374 giebt die Benennungen dieſer Finger an: scotfinger (L. Sal. tit. 31, §. 6: digitus, quo sagittatur, weil man damit den Bogen abdrückt), lange finger, goldfinger, und lytka finger. So auch nach den LL. Aethelb. §. 54; nur daß der lange Finger darin der middle finger genannt wird.

f) rechten Hand, ferra hond; ſonſt auch fora hand. Von form erſt, feorst der erſte, der vördere. Alſo die erſte, die vördere Hand. Man nannte vormals die rechte Hand, vördere Hand: Haltaus S. 474. Bei den Schweden hieß ſie höger hand, bei den Allemannen ewurthere hand: Ihre S. 911; und bei den Angelſachſen swithera hond, die ſtärkere Hand. Alles dieſes, weil man gewöhnlich mehr Kraft in der rechten Hand hat, und ſie zur Arbeit geſchickter iſt, als die linke Hand. Link, verkehrt, ſtehet dem recht, gerade, entgegen. Daher die rechte und die linke Hand. Letztere hieß bei den Angelſachſen und Frieſen die winstera hand, von wan, mangelhaft, ſo wie bei den Italiänern manca: Wachter p. 713. Nach der rechten und linken Hand werden in allen Sprachen nicht bloß alle Glieder des Körpers, ſondern jede Seite eines Dinges, durch die Beiwörter rechts und links bezeichnet.

g) welche man damit wider den Teufel thut. Vormals kreuzte man ſich bei jeder Gelegenheit, ad omnem progressum, ad omnem aditum et exitum, ad vestitum et calceatum, ad lavacra, ad mensas, ad lumina, ad cubilia, ad sedilia, quaecunque nos conversatio exercet, frontem crucis signaculo terimus. Tertull. coron. milit. cap. 3. Alles Böſe wurde durch das Zeichen des Kreuzes verſcheucht, beſonders wurden dadurch die Teufel und alle böſe Geiſter verjaget. Kein Wunder alſo, daß die beiden vordern Finger der rechten Hand, womit man das Kreuz ſchlug, in höherm Preiſe ſtanden, als die andern Finger, weil man nach deren Verluſt ſich den Teufel nicht vom Leibe wehren konnte.

h) Nagels Abgang, Neiles afflecht. Das v. I. Fr. hat es überſetzt: Unguis (Ignis iſt ein offenbarer Schreibfehler) effugium. Dieſes flecht kömmt wohl nicht von flegan fliegen, ſondern von dem Angelſächſ. flean, excoriare, deglubere, her, wovon Ihre S. 493 auch fillen, ſchinden, die Haut abziehen, herleitet. Der Sinn kann übrigens nicht bezweifelt werden, daß unter Neiles und Felles afflecht der Abgang oder Verluſt des Nagels und der Haut verſtanden wird. Das Hunſ. L. R. hat Neiles und Felles afflec, „Nagel und Fell abgeſchlagen."

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 10.

Was in dieſem §. verordnet iſt, treffen wir nicht in derſelben Ordnung in dem v. J. Fr. an. Nach Ignis, oder eigentlich Unguis, effugium ſteht daſelbſt gleich der folgende §. 11: Pro ventris vulnere etc. Indeſſen kommen weiter hin dieſelben hier ausgelaſſenen Stellen hin und wieder vor. Ich habe ſie daher aus der ſtehenden Ordnung ausgehoben, und ſie unſerm Texte zur Seite geſetzet.

a) Sewers Ausfluß, seweres utrene. Auf dieſes sewer läßt gleich darauf unſer Aſ. B. omma folgen. In derſelben Verbindung treffen wir in LL. Fris. tit. 22, §. 80 und 81: pulmo und spiritus an: Si per vulnus pulmo exeat, quatuor solidi supra quantitatem vulneris componantur; und §. 81: Si spiritus per ipsum exierit, VIII solidi componatur. Sewer dürfte alſo pulmo, und omma spiritus ſeyn. Sewer iſt wahrſcheinlich mit Seim, einem jeden ſchlüpfrigen dicklichen und flüſſigen Körper (Adelung IV, 414) von derſelben Bedeutung. Eine jede ſolche zähe und flüſſige Materie hieß denn Sewer. So wird in dem Oſtfr. L. R. S. 751 der Speichel Sewer genannt: de nedderſte Lippe abgeſchneden, dat man den Sewer (Geifer, Speichel) nicht holden mag; und in dem Hunſ. L. R. kömmt Sewer für Rotz in der Naſe vor: Nosterlin (Naslöcher) ut eriwen, thet hine muge sin sawer nawet bihalda. Das v. J. Fr. überſetzt es saliva. Sewer in der Wunde wird hier eine flüſſige, ſchlüpfrige Materie, nämlich Eiter oder ſchwammiges faules Fleiſch bedeuten. In dem Altoſtfr. L. R. kömmt eine Stelle vor, worin es Smer (Schmier, jede dicke flüſſige Materie) genannt wird: Waer dat een man smer wort sneden uth syme wonden. Dieſes Sewer oder Smer heißt alſo in LL. Fr. pulmo. Pulmoneis pedibus, mit ſchwammichten, waſſerſüchtigen Füßen, und pulmonea poma, rotzige Aepfel, ſind Ausdrücke, deren ſich Plautus Epid. 5, 1, 21, und Plinius 15, 14 bedienet haben. Auch in einigen Handſchriften der Bußverordnungen mag ein ſolcher lungenähnlicher zäher Ausfluß Lunge genannt ſeyn. Hieraus wird der lächerliche Misverſtand in dem Oſtfr. L. R. S. 762 entſtanden ſeyn: „Is ock Jemand gewundet in ſin Lyff, dat de Lunge uth ſin Lyff hanget, und man kann de Lunge nicht weder int Lyff bringen und moit dair erſten ein Stücke von ſchnieden, ſo iſt dübbelt."

b) des Athems Ausgang, omma utgong. Adama, Ethma, Omma, iſt der Athem; und kommt in dieſer abwechſelnden Schreibart mehrmals in den Frieſiſchen Geſetzen vor. Nach den angeführten LL. Fr. wird omma spiritus genannt. Si spiritus per ipsum vulnus exierit. Nach dem v. J. Fr.: pro spiratione alicujus in vulnere. Athem hieß vorhin auch der Dunſt, Hauch (Adelung I, 410), und Aethm (nach Benson) vapor, ſowie auch spiritus Geiſt, Wind, Hauch, Dunſt bezeichnet. Der Ausgang des Athems aus einer Wunde mag denn etwa ſeyn, wenn ſie nicht ſo bald geheilt werden kann, ſondern offenbleibt und ausdünſtet, vaporiret.

c) drei. Der Frieſe theilte verſchiedene Verwundungen und ſonſtige Vergehungen in drei Grade ab. Auf jeden Grad beſtimmte er beſondere verhältnißmäßige Bußen. So hatten ſie drei Lähmungen, drei Bindungen, drei Wegewendungen u. ſ. w. und hier drei Schwindelſchläge, drei Erdfälle, und drei Waſſertauchen. So hatte man denn den erſten, zweiten und dritten Grad des Schwindelſchlages, oder den höchſten, den mittelſten und den geringſten Schwindelſchlag.

d) Schwindelſchläge, swimsleka. Swima iſt die Ohnmacht, eine Betäubung, ein Schwindel, da man das Bewußtſeyn verlieret. ſ. Altfr. Wb. S. 361. In dem Emſ. L. R. heißt es: huasa slain werth thet hi swime falt, „wo Jemand geſchlagen wird, daß er ſchwindlich (ohnmächtig) niederfällt." Nach dem Altfr. L. R. S. 245 mußte ein Schwindelſchlag beſchworen werden: so schillet swara tween trowe man, dat hia dat aensagen, dat hi aen swyme lege, d. i. „ſo ſollen zwei ehrliche Männer ſchwören, daß ſie es angeſehen, daß er in Ohnmacht gelegen." Hatte er keine Zeugen, ſo wurde der Beklagte mit drei Conſacramentalen zum Eide gelaſſen: iesta fiawarsum, „ſelb vieren abſchwören."

e) Erdfälle, irthfalla. Dies Wort erklärt ſich von ſelbſt: wenn Jemand dergeſtalt geſchlagen oder verwundet wird, daß er zu Boden fällt. Wenn aber hier der Erdfall mit dem

Digitized by Google

Schwindelſchlag in eine Claſſe geſtellt wird, ſo muß man annehmen, daß wenn der zu Boden geſtreckte Mann zugleich auch ſeine Beſinnungskraft verloren hatte, alsdann für die Betäubung oder den Schwindel die darauf geſetzte Buße noch beſonders habe berechnet und entrichtet werden müſſen. Von dem Erdfall und den Graden deſſelben ſ. VII, §. 17.

f) Waſſertauche, und derſelben drei Grade, ſ. II, §. 15, c; und VII, §. 18.

g) eine Buße, ein Recht und alle gleich theuer, d. i. Eben ſo hoch als die drei Grade des Schwindelſchlages zu büßen ſind, werden auch die drei Grade des Erdfalls und der Waſſertauche gebüßet.

h) der höchſte Schwindelſchlag. Das Emſiger L. R. macht uns damit näher bekannt: thi hageste dath swime is: hwasa slain werth oppa sin haud thet hi dat litze anda ma then Prester hallath anda ma him sine biwaringa deth anda ma thet wax kapath anda hi thenna to liwe wirthe fiften scil, d. i. „der höchſte tödliche Schwindel iſt, wo Jemand geſchlagen wird auf ſein Haupt, daß er tödtlich lieget und man den Prieſter holet, und man ihm ſeine Bewahrung thut (die letzte Oelung reichet), und man das Wachs kaufet, und er dann wieder zu Leibe kommt (ſich erholet) funfzehn Schill."

i) der mittlere. Nach dem Emſ. L. R.: thi middelste huamsama dad indreit, anda mit hondem biclaget, anda mit tarem biwaynoth alven scill, „die mittlere, wo man Jemand (für) todt (in ſein Haus) einträgt, und mit Händen (Händeringen) beklaget und mit Thränen beweinet, eilf Schill."

k) der geringſte. Nach dem Emſ. L. R.: thi thredda is thet huasa oppa sin haud slain werth thet hi dad litze anda ma hine fon wither up riucht achtenda half scill. „der dritte iſt dieſer: Wo Jemand auf ſein Haupt geſchlagen wird, daß er als todt lieget, und man ihn dann wieder aufrichtet, 7½ Schillinge." Nach dem A. B. und dem v. J. Fr. beträgt die Buße für den mittlern und den geringſten Schwindel 36 und 24 Schillinge oder solidi. Eben ſo rechnet das Hunſ. L. R. S. 45. Nach dem jüngern Emſ. L. R. iſt die Buße nur 11 und 7½ Schill. Nun iſt wohl aber nicht zu vermuthen, daß nach dem jüngern Emſ. L. R., da der Werth des Geldes ſchon mehr geſunken war, die alten Bußen ſollten erniedrigt ſeyn; man muß daher wohl annehmen, daß dieſe 11 und 7½ Schill. ſo viel werth geweſen, als die alten 36 und 24 Schill. und Solidi. Ein Schill. und Solidus mag denn nach dem ältern A. B. und dem v. J. Fr. nur einen Stüber bezeichnet haben.

l) Schwiele, Jli. Nach dem v. J. Fr.: calli laesio. Unter callus (Schwiele) wird die Schwiele in der Hand und unter dem Fuße verſtanden. So heißt es in dem Altfr. L. R.: Jesta leska onda yle to koren sint in da hande ende onder da foten allereck 16 penninggen, „Wenn die Runzeln in der Schwiele zerſchnitten ſind in der Hand und unter den Füßen, jedes 16 Pfenninge." Der Niederſachſe nennet die Schwiele noch Eelt, Ehlt: Brem. Wb. I, 303, und Richey S. 52.

Anmerkungen zu §. 11.

a) Durch beide Seiten, d. i. von einer Seite zur andern, oder wenn Jemand durch und durch geſtochen iſt. Nach dem v. J. Fr.: per utrumque latus.

b) weniger, bihalva. Behalven, ausgenommen. Kil. S. 41. und Brem. Nied. Wb. I, 73. Richtig nach dem Plattd. A. B., achte halv Mark myn twee Schill.

c) Eingang, onkeme. Eine bloße äußere Fleiſchwunde, die nicht durch die ganze Haut geht. Was §. 6, a von der Lefze, die auswärts utawerdes verletzet iſt, verordnet worden, das iſt hier und §. 3, h: onkeme.

d)

Digitized by Google

d) Auswuchs und Senkung. ſ. §. 3, n und o.

e) Sehnenſchwäche, sina werdene. Nach dem Plattd. A. B.: Sene wendungen; nach dem v. J. Fr.: nervi depravatio. Werdene, ſ. §. 7, i.

f) Einfließen, inrene. Nach dem v. J. Fr.: pro influxu. Das iſt wenn die Wunde durch das dicke Fleiſch gehet, und das Blut in das Glied oder in den Körper einfließet. §. 6, o wird es deutlicher blodes inrene genannt.

g) die innere Wand, inra wach; pro interiori pariete. Es iſt die inwendige Seite der Haut. Der Sinn iſt alſo gerade ſo, wie im §. 6 von der Lefze. Iſt Jemand an dem Bauche dergeſtalt verwundet, daß die Wunde durch beide Seiten des ganzen Bauches geht, ſo iſt die Buße überhaupt $7\frac{1}{2}$ Mark. Dagegen wird eine äußere Fleiſchwunde nur mit 10 Schill., eine durch das Fleiſch gehende Wunde mit 12 Schill., und wenn das Blut ſich inwendig ſammelt, noch außerdem mit 12 Schill. gebüßet. Eine ſolche Wunde beträgt denn für die onkeme, die inra wach, und das inrene zuſammen 34 Schillinge.

h) das Eingeweide, inrif. Nach dem v. J. Fr.: pro intestino scilicet inref; nach dem Plattd. A. B. Ingeweide, und weiter unten S. 104: des Weide off Ingriffs. Ob etwa dieſes Wort von Reif, Band, Tau, Seil (Ihre S. 413, und Adelung III, 1364), oder von Reep, ein Cirkel, Kreis (Kil. S. 524), weil das Eingeweide einem Tau ähnelt, oder wie ein Reif gekrümmet lieget, herkommen mag, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. So wird auch wegen derſelben Aehnlichkeit mit einem Netze, die Darmhaut das Netz genannt.

i) die andere Wand. Auch das v. J. Fr.: pro alio pariete. Nach dem Zuſammenhange gehet dieſes auf das Eingeweide, oder Gedärme, und dürfte denn der Sinn ſeyn, daß, wenn ein Darm an beiden Seiten verletzet iſt, die Buße verdoppelt wird.

k) Wetterveränderung. ſ. §. 3, o.

l) Verletzung, skredene. Von skera, schera, abſondern, abtheilen, ſcheren, ſchneiden, reißen. Altfr. Wb. S. 315. Auch wird dieſes Wort überhaupt für verletzen genommen. Dies skredene, oder (nach §. 16, i) skerde, iſt die Deutſche Scharte, welche eine durch Schneiden, Reißen, Brechen u. ſ. w. verurſachte Oeffnung, und überhaupt eine Verletzung und Verwundung bedeutet. Adelung III, 1694.

Anmerkungen zu §. 12.

a) Stockſchlag, slefslek. Nach dem v. J. Fr.: pro baculi ictu; und dem Plattd. A. B. einen drogen Schlag. Es iſt hierunter alſo ein bloßer Stockſchlag zu verſtehen, der keine Wunde verurſacht hat. Ein ſolcher droger (trockner, dürrer) Schlag wird in den LL. Fris. von einem naſſen oder blutigen Schlag unterſchieden, und durlegi genannt. Tit. 22, §. 3 et 4: Si quis alium ita percusserit, quod durlegi vocant, dimidium sol. comp. Si autem sanguinem fuderit, comp. sol. 1. Siccama p. 128. und nach ihm von Wicht S. 717, ſind der Meinung, daß hier dustslegi (Schwindelſchlag) geleſen werden müſſe. Warum ſoll man aber ohne Noth Schreibfehler annehmen? Die geringe Buße von einem halben Schill. bürget auch ſchon für einen dürren Schlag.

b) Quetſchung, mosdolch. Nach dem v. J. Fr. pro mosdolch, id est contusione nervorum capitis. Allein hier iſt nicht bloß von dem Kopfe die Rede, ſondern von dem ganzen Körper, den, es ſey wo es wolle, ein Schlag getroffen hat. Das Fivel. L. R. erkläret dieſes Wort: hwersama thene mon slait uppe ene lith, and thet fel naut unbursten is, sa istet en

mosdolg, d. i. „wenn Jemand ſchlägt auf ein Glied, und das Fell nicht geborſten iſt, ſo iſt es ein Moßdolch." In dem jüngern Landr. von Wedde und Weſtweld heißt es: morsdollich, und wird eben ſo erklärt: of en man geslagen word, up synen leden dat die huyt nicht doer en were, und dolch altyke wol dar leden lam van were, of andirs dar sere van gekrencket were. Mosdolch iſt Quetſchung des Felles oder der Haut, die davon nicht aufſpringt. Dies Wort iſt zuſammengeſetzt aus dolch Verwundung, und mosen zu Muus machen, quetſchen. Brem. Wb. III, 189. Aus dem Lat. mortare zermalmen, aus dem Deutſchen: morſch, mürbe, und dem Holl. morsseln zerreiben u. ſ. w. erklärt ſich morsdolch.

c) Verſtümmelung (Zernichtung), hemelinga. ſ. §. 6, l. Auch hier wird es wieder im v. J. Fr. pro truncatione gegeben. Ich vermuthe, daß hier von Kleidungsſtücken die Rede iſt, die bey Händeln vom Leibe geriſſen und zernichtet werden. Denn nach dem Hunſ. L. R. S. 49 wird erſt von eingeriſſenen oder zerſchnittenen Kleidern geredet, und dann folgt homelenga tian scill. Auch ſcheint nach der Verbindung das A. B. darauf hinzuweiſen, weil auf dieſe hemelinga das wif strewere oder das Abreißen einer Weiberhaube folgt. Es dürfte denn der Sinn ſeyn: die Zernichtung der Kleider wird außer dem eigentlichen Schadenerſatz mit 10 Enzen gebüßet. War nun aber der Kleiderriß im Gedränge, oder ſonſt durch Zufall geſchehen, ſo mußte der Thäter ſchwören, dat hyt him noet habbe deen har to leck, ner tor laster, ende nim nilla ende treed, ende siet weer gaer, d. i. „daß er es ihm nicht gethan habe zum Schaden noch zum Schimpf, und dann nehme er Nadel und Drath und nähe es wieder zuſammen." Das v. J. Fr. hat nach dem folgenden §. drei Grade: summa vestium scissio, media, et minima.

d) Eine Weiberhaube abgeriſſen (oder das Abreißen einer Weiberhaube), wif streuene. Das Plattd. A. B. hat: Wyves ſtreuinge offt Bareth von erem Hovede bringet offt blotedt, und das v. J. Fr.: pro expoliatione capitis femina videlicet wif streuene. In dem Altoſtfr. L. R. ſtehet: eener Vrouwen aere huue (Haube, Mütze) gestrauet, und weiter unten: Eenie Vrouwen oere huue heel affghestreken; und bei v. Wicht S. 772: Ener Vrouwen oer Huve ofte Doek upgeſtrecken (in die Höhe geſtrichen, ſo daß die Haube oder das Tuch noch ſitzen oder hangen bleibt), 1 Schill.; afgeſtreken, 3½ Schill. Streuen heißt alſo ſtreichen, und hat hier die Bedeutung, abſtreichen, abreißen. Wif streuene nannte alſo der Frieſe die Handlung, wenn einer Frau die Haube von dem Kopfe geriſſen wurde. Das Wort wif bedeutet aber wohl nicht ein Weib, ſondern eine Weiberhaube. Hwif, capitis tegmen muliebre: Ihre, p. 948; wo er es von dem Möſogoth. vaitjan binden, zuſammenbinden, ableitet.

e) nothzüchtigen, nedgia. ſ. I, §. 15, b.

Anmerkungen zu §. 13.

a) Runzeln (Einſchnitt, Gelenke) in der Schwiele, lesoka an tha ili. Zufolge §. 10, l, wird der Durchſchnitt oder das Durchreißen und Verletzen der Schwiele in der Hand mit 16 Pfen. gebüßet. Hier aber wird näher verordnet, daß, wenn mehrere Runzeln verletzet ſind, jede mit 16 Pfen. zu büßen ſey. Die Buße für die drei Runzeln in der Hand waren alſo mit 48 Pfen. zu büßen.

b) Fehler an der Sprache, wanspreke. ſ. §. 16, l.

c) Speichelſprung, spedelspring. Iſt vielleicht, wenn die verwundete Lefze ſteif iſt, da man durch Zuſammenziehung der Lefzen nicht ausſpeien kann, ſondern den Speichel mittelſt der Zunge durch die Zähne ſtößt oder ſpringen läßt. So ſpucken gewöhnlich die aus, welche

Digitized by Google

einen Haſenmund haben. Das Oſtfr. L. R. beſtätigt dieſes, da S. 748 ſteht: Spedelſprunk offte Haſen Mund. Auch das Hunſ. L. R. hat S. 37: Thi spedelspring sunder lippa, „Speichelſprung ohne Lefzen,“ d. i. ohne Hülfe der Lefzen.

d) mißgeſtalte Lefzen, wonwara. Dieſes Wort kömmt auch in dem v. J. Fr. §. 4 vor, wo wara durchaus falſch für Waare genommen wird: „pro impotentia vendentis, scilicet wonwara.“ Wara ſind die Lefzen; ſ. §. 6, a. Wan, wen, und won, bedeutet einen Mangel, Verluſt, Abnahme, Verringerung, Verſchlimmerung, ſo wie wania, und wonia abnehmen, verringern heißt. Der Frieſe hatte ſehr viele mit wan zuſammengeſetzte Wörter: als wanfel, wanmeta, wanspreke, wanwyrk u. ſ. w. (ſ. Altfr. Wb. S. 391); ſo wie noch itzt der Holländer: als wanhope, wantrouwe, wanbetaling u. ſ. w. Seltener bedienet ſich der Deutſche dieſes Wortes, doch treffen wir es in wahnſinnig, wahnwitzig u. ſ. w. an; auch liegt noch dieſes Grundwort in wenig. Gewöhnlicher iſt ihm aber die Partikel miß (mißfallen, mißgönnen, mißtrauen, Mißgebrauch, Mißgeburt u. ſ. w.), welche eben daſſelbe bedeutet. Wanwara ſind alſo verunſtaltete, oder fehlerhafte Lefzen.

e) ſechs ein Drittel Schill., sigunda twede skill; d. i. zwei Drittel von ſieben Schill. ſ. §. 6, q.

f) fechtet mit dem Zahn, fiucht mith tuske; d. i. wenn man Jemand beißet. Richtig, nach dem Plattd. A. B.: de der fechtet mit den Tenen, dath is, de der bytet. In dem Altfr. L. R. S. 388 iſt darüber folgendes verordnet: hwerso di man dine oderne bit, so schil hi dat dulgh beta tribet, hor hit mara so minra se, ende ban schieldich wessa. So is die oder nier to ontgangen des bites ende suaren, dat hyt habbe deen mit wepender hand, ende riuchta bota to reken, dan di oder mitta oenbring, d. i. „wo Jemand einen andern beißet, ſo ſoll er die Wunde dreifach büßen, ſie ſey groß oder klein. Alsdann iſt der eine (der Thäter) näher den Biß abzuſchwören, und zu ſchwören daß er (nicht mit den Zähnen, ſondern) mit gewaffneter Hand es gethan habe, und muß denn die gewöhnliche Buße entrichten, als der andere (der Verwundete) mit ſeinem Anbringen“ (mit ſeiner zu beſchwörenden Klage ſ. I, 19, o). Der Sinn iſt alſo: Geſtehet der Thäter die Verwundung, iſt es aber zweifelhaft, ob dieſelbe durch einen Biß oder Stoß beruſacht iſt, ſo wird der Thäter und nicht der Verwundete zum Eide gelaſſen, und muß letzter, nach abgeſchwornen Eide, ſich mit der gewöhnlichen Buße begnügen.

g) Meſſer, sax. Sachs heißt eigentlich ein Meſſer. We soe enen man myt saexe off messe doede: Fivel. L. R. §. 12. Sonſt bedeutet sax jedes ſchneidende Inſtrument: Wachter p. 137. Hier wird wohl unter sax, Meſſer, Dolch, Degen u. ſ. w. verſtanden. Nach dem Charterb. I, 119 heißt es: Hwa so otherne dulgat mith saxe, iefiha mith ermbosta, iestha mit boghatha send thri bete te betane. Jedweder mußte ſeine Haut vertheidigen, ſo gut er konnte, Fauſt gegen Fauſt, Knüttel gegen Knüttel. Nur durfte das Gleichgewicht nicht aufgehoben werden. Kein Bewaffneter durfte einen Wehrloſen angreifen. Wurde ein Wehrloſer mit einem Meſſer oder einem ſonſtigen tödtlichen Inſtrumente verwundet, ſo wurde die Wunde, nach unſerm A. B. doppelt gebüßet. War das Meſſer oder das ſcharfe Inſtrument in dem Körper ſitzen geblieben, ſo war, nach dem Altfr. L. R. S. 389, die Buße acht Pfund. Starb der Verwundete nachher, ſo mußte obendrein das Wehrgeld bezahlt werden. Nahm aber der Verwundete von dem Thäter doppelte Buße, oder 16 Pfund an; ſo war die That völlig abgebüßet, er mogte beim Leben bleiben oder ſterben. Die Verwandten durften den Tod des Entleibten nicht rächen, ſondern mußten den Friedenseid ſchwören. Eine entweder gebiſſene oder mit einem Meſſer verurſachte Wunde wurde nach unſerm Texte doppelt gebüßet. Nach dem Charterb. I, 10, aber wurde der Meſſerſtich doppelt, eine gebiſſene und gebrannte Wunde dreifach gebüßet.

h) Soldede, soldede. Das v. J. Fr. hat: de violenta percussione prostrati ad terram, postquam per se resurgere non potest quis, id`est soldede, V marce. In den Lit. Br. §. 206 und 207 finden wir folgende Stelle: Dele fel sex penningar, there wiue niugen. Thiu hagere soldede fiuwer skill. thiu midleste tuene, thiu legeste en, d. i. „Niederfall (prostratus ad terram) ſechs Pfenn., für eine Frauensperſon 9 Pf., die höhere Soldede 4 Schill., die mittlere 2, und die geringſte ein Pfenn.“ Hieraus ergiebt ſich, daß Soldede die Mißhandlung eines zu Boden geworfenen und ſo kraftlos liegenden Menſchen iſt, daß er aus eignen Kräften

nicht wieder aufſtehen kann. Wenn es nun aber in dem Hunſ. L. R. S. 23 heißt: thet is en solded, wersama mon alsa fir anfiucht, thet him sin spise eta tuam enden ungunge, „das iſt eine Solded, wo man einen Mann ſo mißhandelt, daß ihm ſeine Speiſe aus den zwei Enden abgehet“ (ſich erbricht und beſudelt, oder etwa ihm aus Angſt ſein Waſſer oder ſein Unflath abgehet); und im Emſ. L. R.: thet is en soldede huamsa sin meit (Speiſe und Trank) to tha betha enden wigang; und im Plattd. A. B. S. 101 und 133: Soldede, dat is, wanner eyner von Bangigkeidt de Hoſen vull hovieret; — ſo wird darunter wohl der höchſte Grad der Soldede bezielet. von Wicht irrt ſich alſo wohl, wenn er unter Soldede die Verwundung der Eingeweide verſtehet, ſo daß der Unflath aus den Gedärmen läuft; darin aber trete ich gern ſeiner Meinung bei, wenn er dieſes Wort von sal und sol ableitet, welches in allen Germaniſchen Sprachen (ſ. Adelung, Wachter, Jhre u. ſ. w.) Unflath, Schmutz, Beſudelung bezeichnet. Wäre dieſe Ableitung richtig, ſo könnte man Soldede durch Sudelthat überſetzen.

i) bewähren oder darthun, halda. Richtig nach dem Plattd. A. B. dith ſchall man whar maken. ſ. auch I, §. 5, c.

k) abläugnen. Dies abläugnen gehet auf den Thäter, ſo wie das obige Bewähren auf den Mißhandelten.

l) Friedensgelder, fretha. Außer den Bußen, die der Beſchädigte oder Verletzte erhielt, mußten dem Staate und dem Richter für den geſtörten, allen Eingeſeſſenen zugeſicherten, Frieden die Friedensgelder oder Brüche entrichtet werden. Dieſe ſollten denn in derſelben Münzſorte bezahlt werden, worin die Bußen abgeführt wurden.

m) muß man erhalten, hachma to holdande; d. i. muß man empfangen oder ſich auszahlen laſſen. Der Sinn iſt: Man iſt nicht verpflichtet, ſchlechte Münzen anzunehmen, ſondern man kann ſolche verlangen, die von Rednath und Kaving geſchlagen ſind, oder ſolchen Münzen gleichſtehen.

n) Rednat und Kaving, ſ. I, §. 2, o.

Jn dieſem §. 13 iſt kein rechter Zuſammenhang. Vielleicht hat der Schreiber dieſen §. aus andern Handſchriften zuſammengeſtoppelt und nachgeſchoben. Eben ſo ſcheinet der Lateiniſche Ueberſetzer verfahren zu ſeyn, der hier alles durch einander mengt. Das v. J. Fr., welches auch bei den Bußen mit dem A. B. faſt überall ſtimmt, iſt ſchon in dem vorigen §. durch Zuſätze von Begießungen, Heimſuchungen, Brandwunden u. ſ. w., die aus andern Handſchriften hergenommen ſind, von unſerm Texte abgewichen. Jn dieſem §. kommen noch weit mehrere Zuſätze vor, die theils zu dem §. 10 gehören und daſelbſt bemerket, theils in dem A. B. gar nicht enthalten ſind. Die bereits bei dem §. 10 angeführten Stellen habe ich in Klammern gezogen.

Hier endigt ſich nun die Lateiniſche Ueberſetzung der Frieſiſchen Küren, Landrechte und Bußverordnungen, oder das ſogenannte Vetus Jus Frisicum. Zwar ſind noch einige wenige Zuſätze auf den beiden letztern Blättern nachgefüget, weil aber dieſe von keinem ſonderlichen Belang ſind, und mit dem Aſegabuche in keiner Verbindung ſtehen, ſo habe ich ſie weggelaſſen.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 14.

Der Schreiber des A. B. hat zwei beſondere Bußverordnungen vor ſich gehabt. Die erſten endigen ſich mit dem vorigen §., und ſcheinen, wie ich in der Einleitung bereits erinnert habe, allgemeine Frieſiſche Bußtaxen geweſen zu ſeyn. Die itzt folgenden ſind jünger, und werden denn wohl die beſondern Bußtaxen der Rüſtringer geweſen ſeyn. Da die mehreſten Wörter bereits in dem erſten Hauptſtücke vorgekommen ſind, ſo kann ich mich weit kürzer faſſen, und gerade mich darauf beziehen.

a) Haargriff. ſ. §. 1, a.

b) wichtigen Goldes. In dem 1 Capit. kömmt kein Gold vor. Dies ſcheint nun eine neue Berechnung zu ſeyn, die hier und in der Folge öfter vorkömmt. Unten IV, §. 35, wird ein Schill. wichtigen Goldes einer höchſten Mark gleichgeſetzet. Auch finden wir in dem Plattd. A. B. S. 143 bemerket, daß ein Schill. wichtigen Goldes eine Mark betrug.

c) Fauſtſchlag. ſ. §. 1, c.

d) Zopf Haares, top heres, d. i. ein Büſchel Haar, Handvoll Haare. Brem. Niederſ. Wb. V, 82. Top ein Haufen; haeren top, cirrus, tutulus, suggestum comae. Kil. 678.

e) Haut, swarde. ſ. II, §. 15, b.

f) hervorſcheinende Blutwunde. ſ. §. 1, d.

g) unter den Kleidern vier Schillinge. Nach dem §. 1 wurde eine ſichtbare Blutwunde an einer unbekleideten Stelle höher gebüßt, als an einer bekleideten Stelle. Hier gerade umgekehrt. Es ſcheint denn wohl, daß hier der Fall angenommen iſt, wenn nach Entblößung des Kleides die blutige Wunde ſichtbar iſt, wogegen in dem §. 1, f, die Rede von einer Wunde war, woraus das Blut durch die Kleider hinſtrömte.

h) Maaßwunde. ſ. §. 1, i.

i) zwiſchen Haar und Halstuch. Soll vielleicht eine Wunde bedeuten, die weder Haar noch Halstuch oder überhaupt Kleidungsſtücke bedeckt. So kömmt in dem Altfr. L. R. S. 376 vor: mete dulgh tuscha weed ende screed, „zwiſchen Kleidung und Haar.“

Anmerkungen zu §. 15.

a) Stoßwunde, Instepi. Step und stip iſt ein Punkt, ein Loch, ein Stich. Flostep Flohſtich, Tydschip Zeitpunkt, stippen ſtechen, instippen eintunken u. ſ. w. Brem. Wb. IV, 1038. und Kil. 939. Ueberhaupt iſt dieſes Wort mit steken, ſtechen, ſo wie dieſes wieder mit staeten ſtoßen (Adelung IV, 795) genau verwandt. Instepe iſt von in, innerlich, inwendig (wie Inrif, Inlemithe, Inwerdene), und step Stich, oder Stoß, zuſammengeſetzt, und iſt alſo ein Stich oder Stoß, der durch die Haut oder den Knochen inwendig gegangen iſt. Dies bewährt auch der Zuſammenhang mit dem folgenden ondlinga.

b) ſo viele Maaße, ſo viele Schillinge; d. i. hat die Wunde — denn jede Wunde wurde nach der Breite und der Tiefe gemeſſen — mehrere Maaße, ſo mußte jedes Maaß

Digitized by Google

in der Tiefe, oder wenn mehrere Wunden vorhanden waren, jedes Maaß Wunde mit 1 Schill. wichtigen Goldes gebüßt werden.

c) Hiebwunden, ondlinga. Ondlong Angelſächſ. in longum: Penson. Das Deutſche entlangs, in der Länge: Adelung I, 1685. Ondlinga ſtehet alſo der Stoßwunde entgegen, und iſt eine in die Länge ſich erſtreckende Wunde. In den L. Br. §. 183 ſtehet: Werther en mon wndat oppa sin howed ond ther en hlenszene se, tha unda te betande efter there meete, and thio hlenszene trene skil. d. i. „Wird ein Mann verwundet auf ſeinem Kopf, und eine Länge da iſt, ſo ſoll die Wunde nach dem Maaß gebüßet werden, und für die Länge zwei Schillinge."

d) drei Schläge, thrira dropa. Draepa ſchlagen: Ihre p. 348. Treffen, ſchlagen: Adelung IV, 1039. Vorhin iſt von Stoß- und Hiebwunden, die durch ſcharfe und ſchneidende Inſtrumente verurſacht worden, geredet; itzt folgen die Verletzungen, welche mit ſtumpfen Inſtrumenten, Knütteln, Prügeln u. d. gl. geſchehen. Uebrigens werden hier drei Schläge erwähnt, weil nach der Zahl jeder Schlag beſonders gebüßet wurde, der vierte und die übrigen Schläge aber nicht gerechnet wurden. ſ. §. 2, c.

e) Scheitel, helibreda. ſ. §. 2, k.

f) Schill. Cona. Eine bisher noch gar nicht vorgekommene Münze. In dem Plattd. W. B. S. 92 ſtehet: Ein Schill. Cona is ein Penninf, 9 Schill. Cona 1 Loth, 1 Loth iſt 12 Schware, ein Penninf is ein verndel von ejnen Groten. Alſo würden 9 Schill. Cona noch nicht völlig einen gGr. betragen. S. 143 heißt es: de Schilling Cona is ein drudden Deel myn alſe ein Schill. Bothe, all war men ſehe fyndt. Das iſt „ein Schill. Cona iſt bei den Bußen immer ein Drittel weniger als ein ordinärer Schilling."

g) Ein- und Ausathmen, inethma and utethma. Eben dieſes kömmt auch in dem Hunſ. L. R. vor, mit dem Zuſatze: thette sine omma nowet biholda ni muge, „daß er ſeinen Athem nicht halten könne." Vielleicht iſt es eine Verwundung, wodurch das Athemholen erſchweret wird, ſo daß man weder Luft ſchöpfen (inethma) noch wieder von ſich ſtoßen kann.

h) dreier Knochen Ausgang, thrira bena utgong; d. i. wenn ein Knochen oder ein Splitter des Knochens aus der Wunde genommen wird. Außer der Wunde ſelbſt wurde dieſer Knochenausgang beſonders gebüßet, indeſſen mußte der Splitter ſo ſchwer ſeyn, daß man ihn in der Weite von zwölf Fuß klingen hören konnte, wenn er in ein hohles Becken geworfen wurde. Si de vulnere os exierit tantae magnitudinis, ut jactum in scutum trans publicam viam sonitus ejus audiri possit, quatuor solidis componat: L. Fris. tit. 22, §. 71. Eben dieſes iſt in L. Ripuar. tit. 68, §. 1 mit dem Zuſatze: super viam XII pedum, verordnet. Der Sinn der Verordnung: Dreier Knochen Ausgang, jeder ein Schill. wichtigen Goldes iſt: Jeder Knochen oder Splitter, welcher aus der Wunde kömmt, wird mit einem Schill. wichtigen Goldes gebüßt. Mehr als 3 Knochen aber werden nicht gebüßt. So heißt es ausdrücklich in dem Oſtfr. L. R. nach der Ueberſetzung S. 724: „Wenn Knochen aus einer Wunde kommen oder genommen werden, wie viel auch derer ſeyn mögen, ſo ſchreibt man dennoch nicht mehr als 3, und die Buße ſteiget nicht höher."

i) Runzeln, lefoka. ſ. §. 2, a.

k) Kinnbacken, sthiake. Nach dem Altfr. L. R. S. 361: Tziaka. Daß darunter der Kinnbacken verſtanden wird, zeiget die Ueberſchrift: van da Kinbacke. Die Holländer nennen noch itzo den Kinnbacken Kaake und Kaakbeen.

l) acht zwei drittel, twia niugen. ſ. §. 6, q.

m) Schneidezähne, slei totha. ſ. §. 6, d.

n) Erdfall, d. i. ausgeſchlagen. ſ. §. 4, g.

o) der innere. ſ. §. 6, f.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 16.

a) Halbes Sehen mit dem einen Auge; das iſt, wenn man nur das halbe Geſicht hat oder mit dem einen Auge blind iſt.

b) Verſchlimmerung; wenn das Auge zwar nicht blind, doch ſo geſchwächet iſt, daß man nicht ſo gut damit ſehen kann, wie vorhin.

c) weniger drei Pfen. oni thrium panning; eigentlich, ohne drei Pfenn. Das Plattd. Aſ. B. hat es richtig durch: behalven (das iſt, ausgenommen, weniger), gegeben. Auf die Schwäche des Auges war alſo die halbe Buße der Blindheit des Auges geſetzt.

d) ſechs, zwei drittel Loth, singunda twede lad. Richtig im Plattd. Aſ. B. ſeß und eyn twede Loedt. In demſelben ſteht S. 92: Ein Lodt is zwölf ſchware. Darnach würde ein Loth ungefähr 1 Gr. betragen.

e) Wand, wach; Seite. ſ. §. 6, b, und §. 11, g und i.

f) die dritte. Die drei hier genannten Wände der Naſe heißen §. 5, e: die drei Dämme.

g) zwölf. In der Handſchrift ſtehet sex and thritich. Dies iſt ausgeſtrichen, und von derſelben Hand durch das darüber geſchriebene tuilif verbeſſert, welches auch mit dem Plattd. A. B. ſtimmt.

h) Athems Verſtopfung, Ethma thampeno. Dieſes Wort kömmt von tema zähmen, aufhalten, dämpfen, verſtopfen her. ſ. Altfr. Wb. S. 368. Nach dem Plattd. Aſ. B. iſt es überſetzt: de Athem geſtoppet offt gedempet. Es wird hierunter alſo verſtanden, wenn man durch die inwendig geſchwollene, oder verwundete Naſe keinen Othem holen kann.

i) Haſen-Scharten, haskerde. Skerde Riß, Scharte: ſ. §. 11, l. Eine von Natur oder Verwundung, gleich dem Haſenmaul, geſpaltene Oberlefze, heißt noch bekanntermaßen Haſenſcharte. In dem Oſtfr. L. R. S. 749 heißt es: Wer gewundet wert, dat he ein Haſenmund krieget. Indeſſen ſtehet in dem extr. A. B. halfskerde, halbgeriſſen oder geſpalten.

k) jedes Ende. Die Scharte oder Spalte macht zwei getrennte Enden aus. Der Ausdruck zwei Enden, oder wenn von einem gebrochenen hohlen Knochen die Rede iſt, zwei Oeffnungen, kömmt mehrmals vor. ſ. §. 17, l, und §. 20, c. Wurde alſo jedes Ende der Haſenſcharte mit 7½ Schill. gebüßt, ſo betrug die Buße überhaupt 15 Schill.

l) Fehler an der Sprache, won spreke. Dieſes Wort iſt ſchon §. 3 vorgekommen. Won bezeichnet einen Mangel, Fehler, Verringerung: ſ. §. 13, d. Da wir hier wohl keinen völligen Abgang der Sprache, oder die Stummheit annehmen können, ſo glaube ich, daß dadurch ein Fehler an der Zunge verſtanden wird, der die Sprache erſchweret.

m) Sprachverſchlimmerung, Sprekwerdene. Von werden verſchlimmern, ſchlechtwerden; ſ. §. 3, a, und §. 7, i. Dieſes Spreckwerdene iſt ſo arg nicht wie wonspreke, da dieſe letztere faſt noch einmal ſo hoch gebüßet wurde. Vielleicht wird darunter ein Hinderniß an der ſonſt reinen Sprache durch Verluſt der Vorderzähne oder durch einen Fehler an der Lefze verſtanden. Indeſſen weicht das Altfr. L. R. S. 364 von unſerm A. B. ab, und nimmt erſt eine völlige Stummheit und dann drei Grade der Sprachverſchlimmerung an. Hua so syn spreeck bininiem wirt, so is die bote X pond. Eergens thera spreeck: Huaso dio sprec binima ta da fiarn deel so is bote VI einsa; thida haln deel XII einsa, sint da treedelen a wei, so sintet XVIII einsa. d. i. „Wo Jemanden ſeine Sprache genommen wird (d. i. wonspreke), ſo iſt die Buße 10 Pfund. Verſchlimmerung der Sprache (Eergens): wenn nämlich Jemanden die Sprache benommen wird (nicht ganz, ſondern) zu einem vierten Theil, ſo iſt die Buße 6 Einſa; zur Hälfte, 12 Einſa; ſind drei Theile weg (¾), ſo ſind es 18 Einſa.“

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 17.

a) Knochenverwundung, benes biti. Beißen heißt eigentlich ſtechen, mit einem ſcharfen Inſtrumente ein Loch machen: Wachter S. 143. Er ſetzet hinzu: Gens Saxonica videtur dixisse bitan. Gewöhnlich gebrauchen wir beißen, bieten, zwar von der Verwundung, welche durch die Zähne der Menſchen und Thiere geſchieht, doch iſt der Begrif von ſcharf und ſtechen überhaupt nicht ausgeſtorben. Die Ausdrücke: beißende Worte, es beißt auf der Zunge u. m. dergl. ſind bekannt. Otfried B. 1, Kap. 19 hat mit bizenten suerton, „mit ſcharfen Schwertern." Ganz richtig ſchreibt daher Kil. S. 67: byten, mordere, pungere, dolore afficere, und auch prurire. Benes biti, Knochenbiß, iſt alſo, wenn die Wunde durch das Fleiſch bis in den Knochen gegangen, und der Knochen alſo ſelbſt verletzet iſt. In den LL. Aethelberti kömmt gerade daſſelbe §. 36 vor: Gif banes bite weorth IV scill. gebete. Wilkins hat es überſetzet: Si os laedatur, IV sol. compenset. Benes biti iſt eine bloße Verletzung des Knochens, und iſt von dem folgenden benskredene, wenn der Knochen einen Riß oder Spaltung hat, und von den truchsketen (§. 20, d) oder dem völligen Knochenbruch, unterſchieden.

b) zwiſchen, mog. Iſt das Plattd. mank, zwiſchen, darunter, und das Engliſche among, von mengen, miſchen. ſ. Brem. Wb. III, 128; und Kil. 375.

c) das weite Bein, widuben. Dieſes Wort kömmt ebenfalls in den LL. Aeth. §. 52 vor: Gif widoben gebroced woerdeth. Nach Wilkins Ueberſetzung: si maxilla fracta fuerit. Wilkins hält es alſo für den Kinnbacken. In dem Harlinger L. R. ſtehet: wenn das Wiedebein, das iſt, das Schulterblatt zerbrochen iſt. So auch in Holm. Observ. S. 245: dat wydeben dat is sculterblatt. Dies ſcheint beſſer getroffen zu ſeyn, weil niemals das widuben in den Frieſiſchen Geſetzen erwähnt wird, wenn von dem Kopfe die Rede iſt. Nach dem Altfr. L. R. S. 368 kömmt es in folgender Ordnung vor: erſt der Halsknochen, dann das Achſelbein, hierauf Wydeben, und dann Bruſtbein. Es muß alſo das weite Bein zwiſchen dem Halſe und der Bruſt zu ſuchen ſeyn. Bei v. Schwarz. I, p. 98 heißt es: Wydeben an din Hals, „das weite Bein um den Hals" (welches unten um den Hals gehet, und worauf der Hals ruhet). Die Herausgeber des Altfr. L. R. haben daher das S. 368 vorkommende Wort wohl ungezweifelt richtig, durch sleutelbeen, Schlüſſelbein, überſetzt, weil dieſe beiden Knochen oder Beine unter dem Halſe auf der Oberbruſt liegen. Ihre Geſtalt und Länge hat den, nicht unſchicklichen, Namen: das weite Bein, veranlaſſet.

d) jedes Ende. Das Wort entzwei weiſet ſchon auf zwei Stücke oder Enden hin. Wenn nun jedes Ende mit einem Goldſchill. gebüßet werden ſoll, ſo beträgt die Buße zwei Goldſchill. ſ. auch i.

e) inwendig, inur wach; wörtlich, in der Wand.

f) Ein und Ausathmen. ſ. §. 15, g.

g) drei Schläge. ſ. §. 15, d.

h) weiche Seite, midrede. Rae, reef, Reef, Reve, heißt beides der Leichnam, der Leib, und das Gerippe. Brem. Nied. Wb. III, 413. Midrede würde alſo die Mitte des Leibes, oder die weiche Seite des Körpers zwiſchen dem Bauche und der Bruſt ſeyn. Das iſt gerade die Stelle, wo gewöhnlich bei dem Baxen die Schläge hingerichtet werden. Der Holländer und Engländer nennt noch dieſe Stelle, oder eigentlich das Zwerchfell, welches quer durch den Leib gehet, und die Bruſthöhle von dem Unterleibe trennet, middelrif, midrif. In der Bedeutung kömmt es unten l vor. Hier aber iſt von einer äußeren, ſo wie dort unten von einer innern Verwundung, die Rede. Midrede bedeutet alſo wohl den inneren und äußeren Theil des Körpers, wo die Bruſt ſich von dem Bauche ſcheidet.

i) entzwei geſtochen, jedes Ende 9 Schill. d. i. iſt die Rippe völlig durchgeſtochen, oder durchgehauen, ſo daß die Rippe in zwei Stücken liegt, oder zwei Enden hat, ſo wird jedes Ende mit 9 Schillingen gebüßet. Deutlich iſt dieſes in dem Plattd. Aſ. B. gegeben: „dath

Digitized by Google

„dath Ribbe entweigh geſtodt offt geſchlagen in twe ſtücke, ſo is ein jewelick Ende negen Schilling Eona."

i) durchgeſtoßen. Ich glaube, daß darunter verſtanden wird, wenn der Stich zwiſchen den Rippen, ohne ſie ſelbſt zu verletzen, durchgegangen iſt.

k) Iſt die Wunde tiefer gegangen, heth hit dele bitin; wörtlich: hat es tiefer, niedriger (del, herunter, niedrig: Altfr. Wb. 78) gebiſſen. Wenn nun, nach der Anmerkung a, biti der Biß eine Verwundung heißt, ſo iſt hier offenbar der Sinn: wenn die Wunde tiefer, oder heruntergegangen iſt.

l) Zwerchfell, midrede. Da hier von einer inwendigen Verwundung die Rede iſt, ſo iſt hier unter midrede, Mittelrif, die inwendige Mitte, welche den Bauch von der Bruſt trennt, oder das Zwerchfell zu verſtehn. Nach dem Plattd. Aſ. B. heißt es richtig: „Oft he idt ock gewundet und tho dem Midderen geſchanden, ſo is idt 18 Schill." oder welches einerlei iſt, nach unſerm Texte zweimal 9 Schill. In L. Fr. tit. 22, §. 50 heißt es: Si membranam, qua jecur et splen pendent, quod mithridi dicitur, XVIII sol. compon.

m) Weiter inwendig zu dem Magen, forth inur thene maga. d. i. Iſt die Wunde noch weiter in der Bruſt bis zu dem Magen gegangen. So auch nach dem Plattd. Aſ. B. „heſſt he idt vordt geſchadet tho dem Magen."

n) der Ausgang; das iſt, wenn die Wunde einen Ausgang hat, oder der Magen ganz durchgeſtochen iſt. Nach dem Plattd. A. B. aber Eingang.

o) der Magen; oder die Buße des verwundeten Magens.

p) überhaupt, alsemin. Holländiſch altesamen, alsamen, allzuſammen. d. i. Die höchſte Verwundung des Magens, Eingang und Ausgang zuſammen gerechnet, beträgt überhaupt 5 Schill. Goldes.

q) innere Lähmung, inlemithe. d. i. Wenn ein innerer Theil des Körpers gelähmet, oder zu ſeiner Beſtimmung ganz unnütz, oder doch nicht völlig brauchbar iſt. ſ. §. 8, c.

r) innere Schwäche, inwerdene. Iſt weniger, als eine gänzliche Lähmung, ſ. §. 8, c, §. 3, a und §. 7, h und i.

s) vier Lappen der Lunge, fiuwer flarda there longene. Flarre bedeutet überhaupt alles, was ausgebreitet und flach iſt, beſonders aber einen Lappen: Brem. Niederſ. Wb. I, 403. Dieſe Flarren oder fleiſchige Theile der Lungen heißen auch im Deutſchen Lappen: Adel. III, 283. In dem Plattd. A. B. werden dieſe Lungenlappen Porten (Pforten) genannt, weil ſie die Geſtalt der Thorflügel haben. Weil jeder Flügel der Lunge einen tiefen Einſchnitt hat, ſo nimmt unſer Aſ. B. vier Flarren oder Lappen an.

Anmerkungen zu §. 18.

a) Bekanntes, iechtig. Dies Wort heißt eigentlich offenbar. ſ. II, §. 9, p. Weil nun alles, was offenbar iſt, bekannt ſeyn muß, ſo wird jechtiges oder ichtiges Geld für das, den Richtern und den Parteien bekannte, und in den Geſetzen beſtimmte Geld (oder Entſchädigung) genommen.

b) Wehrgeld, Jeld ſ. §. 23, t. Ein abgehauener Arm wurde alſo mit der halben Lebensbuße oder dem halben Wehrgelde gebüßet.

c) anfeſtigt, on feat. d. i. Wenn der Arm nicht glatt abgehauen, ſondern noch an dem Körper hängt, und wieder feſtgemacht oder angeheftet iſt. Nach dem Plattd. A. B. anheſſtlich edder angefeſtigedt.

Digitized by Google

d) nirgends nutz, nawetis nette. Nawet heißt nichts, keinesweges, neta nutzen, net nützlich. Altfr. Wb. S. 271 und 277. Nach dem Plattd. Aſ. B. „und nicht helpende.“ Es iſt daſſelbe, daß man nämlich ſich mit dem Arm nicht helfen kann, oder man den Arm nicht brauchen kann.

e) Halters, holderes. Nach dem Arm kommen nun die fünf Finger vor. So erklärt es auch das Plattd. A. B. „des Holders und des Schluters der Fingeren,“ und weiter unten S. 138 „de Holder und de Sluter ſyndt dath drüdden Deel dhürer, alſe de anderen Finger.“ Unter Halter wird wohl ohne Zweifel der erſte Finger, oder der Daum verſtanden, weil man darin die größte Stärke hat, und damit eine Sache am bequemſten hält. Daher die Benennung der Halter, Plattd. Holder.

f) Schließers, sluters. Hierunter iſt der erſte Finger — ſonſt Scotfinger genannt — zu verſtehen, welcher auf dem Daum oder dem Halter ſchließt, wenn man eine Sache feſt hält. Die Benennung, Halter und Schließer, kömmt, meines Wiſſens, ſonſt nirgend vor.

g) ſteif und ſtarr, stivande ande stak. Das erſte Wort stiuande, oder auch kürzer stef ſteif, ſ. VI, §. 11, n. Letzteres stak, Deutſch, Stock, bedeutet ſteif wie ein Stock, ſtarr, durchaus unbiegſam und unbeweglich, und überhaupt den höchſten Grad eines Uebels. In zuſammengeſetzten Wörtern kennen wir ſtockblind, ſtockdumm, ſtockfinſter, ſtocknackend. Man hat ſelbſt im Deutſchen: ſtockſteif: Adel. IV, 770. Dies würde denn mit einem Worte das stiuande ande stak ſeyn.

h) helfend und haltend, helpande and haldande; d. i. Wenn der Daum und der erſte Finger zwar gelähmt ſind, man ſich aber doch damit helfen, und eine Sache damit feſthalten kann.

i) weniger einen ½ Pfenn., oni ena halua pann.; wörtlich: ohne einen ½ Pfenn. In dem extr. Aſ. B. ſtehet: buta on halua pann. d. i. „außer, ausgenommen, einen halben Pfenning.“

k) verſchlimmert, wrak. Aus der bis zur Hälfte verminderten Buße ergiebt ſich, daß wrak weniger iſt, als helpand und haldand. Wrak iſt alſo, wenn man zwar mit dem verletzten Finger ſich helfen und etwas damit halten kann, dieſer aber zu dem Gebrauche nicht ſo tauglich iſt wie vorhin, oder verſchlimmert iſt. Das Wort kömmt von wra arg, ſchlimm, ſher. Wrak, improbus, vilis: Kil. p. 820. Schlechtes Gut, ſchlechte Waare, nennt der Holländer noch wrak goed, wrakke waare.

l) die drei Finger. Wenn unter dem Halter und Schließer der Daum und der erſte Finger zu verſtehen ſind, ſo müſſen die, hier erwähnten, drei Finger der lange, Gold- und kleine Finger ſeyn.

m) Mittelhand, midda hand. In dem Plattd. A. B. ſtehet: „der Finger myddeh in der Hand.“ Dies iſt unrichtig, weil man alsdann unter Halter und Schluter den Daum und den kleinen Finger verſtehen müßte, und dann der kleine Finger höher müßte gebüßet werden als die drei Mittelfinger. Die midda Hand iſt nichts anders als die noch ſogenannte Mittelhand zwiſchen den Fingern und der Handwurzel, oder der metacarpus.

n) Wird da kein Nagel mehr, Werth ther nen neil mar. d. i. wächſt kein neuer Nagel wieder hervor.

o) Ein mißgeſtalter Nagel, Og neil. Das Plattd. Aſ. B. hat hier: „De Nagel mißſtaldich, na der wyſe, alſe ſcharuede Nagell, de men noemdt im Azingboke unguell;“ und weiter unten S. 138: „Ongh negell alſo vele. Ongh is, ſo einer de ſchorvedt offt unneuen (uneben) Negell.“ Nach den Handſchriften, die der Ueberſetzer vor ſich gehabt hat, wird alſo ung oder ongneil geſtanden haben, da denn ogneil in unſerm Texte wahrſcheinlich ein Schreibfehler iſt. Ung oder ongneil würde wörtlich ein Nicht- oder Unnagel heißen. Dann wird der Sinn nach dem Zuſammenhang ſeyn: Wächſt indeſſen nachher wieder ein Nagel hervor, welcher aber ſchäbigt, uneben oder mißgeſtaltet iſt, ſo iſt die Buße eben ſo hoch, als wenn gar kein Nagel wie-

Digitized by Google

der hervor kömmt. Ich folge daher dem Plattd. Af. B. und überſetze es durch mißgeſtalte Nägel. Indeſſen iſt das §. 3, c, angeführte ongneil von dieſem zu unterſcheiden.

Anmerkungen zu §. 19.

a) Halsſehne, walduwaxe ſ. §, 7, g.

b) Zwerchfell, midrede. §. 17, l.

c) Der Eingang 1 Schill. der Ausgang eben ſo viel. Dies iſt wohl ſo zu verſtehen, daß außer der, in den Geſetzen beſtimmten, Buße der Maaßwunde, noch für den Eingang 1 Schilling und für den Ausgang eben ſo viel entrichtet werden mußte. Von Ein- und Ausgang ſ. f.

d) Klene des Magens, Klene thes maga. Soll kleen klein heißen, ſo dürfte vielleicht darunter der Magenmund oder Schlund zu verſtehen ſeyn. In dem Plattd. Af. B. findet ſich zwar dieſe Stelle nicht vor, doch heißt es weiter unten S. 136: dorch dath Kleire der Magen d. i. durch das Schmierige, das Schlammigte des Magens.

e) Oefnung, mutha. Bedeutet Mund, und überhaupt jede Oeffnung (§. 5, c), und daher auch ein Loch und eine Wunde: Altfr. Wb. S. 271. Wenn hier nun von dem Magen geredet wird; ſo iſt der Sinn dieſer: Iſt der Magen durch und durch geſtochen, ſo wird außer der Wunde ſelbſt noch jede Oeffnung, nämlich der Eingang mit einem Schill. und der Ausgang eben ſo hoch beſonders gebüßt. In L. Fr. tit. 22. heißt es: Si stomachum tetigerit gladio, ut vulneretur, 17, si perforatus fuerit, 24 solid. componat.

f) zweien Oeffnungen. Hier wird nun überhaupt von einer Wunde geredet, die durch den ganzen Leib von einer Seite bis zur andern hindurch gehet, die alſo natürlich zwei Oeffnungen oder Löcher hat, welche man von der einen Seite den Eingang, und bei der andern den Ausgang nannte. ſ. §. 17 n.

g) kürzere, minre. Das minre, minder, iſt der comparativus von dem, in der Deutſchen Sprache veralteten, in der Niederdeutſchen und Holländiſchen Sprache aber noch gangbaren, min. Es bedeutet immer etwas geringes, weniges, kleines, kurzes, ſchwaches; und ſteht der Menge, der Größe, der Länge, der Stärke u. ſ. w. entgegen. Da hier von zwei Seiten, einer langen und einer kurzen, die Rede iſt, ſo iſt hier das minre durch kürzere zu überſetzen.

h) Seite, lond. Wenn Adelung III, 176 ſchreibt: „Land ſcheint eigentlich die Seite zu bedeuten, da es denn mit dem latein. latus Eines Geſchlechtes ſeyn mögte;" ſo findet er dieſe ſeine Vermuthung, die auch ſchon Friſch S. 606 geäußert hat, hier in dem Af. B. beſtätiget, wo Land nach dem Zuſammenhang durchaus Seite bedeuten muß. Die nehmliche Verordnung treffen wir bei v. Schwarzenb. I, 101 an, wo dieſes Lond durch sida gegeben wird: to metane bithera sida, ther korthera is. Umſtändlicher heißt es in dem Plattd. Af. B. „Well wändeth worth ganz dorch dat Liff, ſo horedt ehm von den tween Wunden (fon tham twam muthon) dath minder Lond (die kürzere Seite) umme tho mitendi (herum zu meſſen). Alſo namich Matte, alſo monniger Schillink wycht Goldes. De Ahnkame (die erſte Oeffnung), und Uthgomk dar Trochfore (die zweite Oeffnung der Durchfahrt oder des durchgefahrnen Inſtruments), de Inlohmte un Ungelick (Narbe) ſolckes moth men ock betrachten." War Jemand durch und durchgeſtochen, ſo maß man auswärts in einem halben Cirkel den Zwiſchenraum der beiden Oefnungen. War nun der Leib nicht etwa in gerader Linie durch den Mittelpunkt, ſondern, wie es gewöhnlich der Fall iſt, ſchräg durchgeſtochen, ſo mußte nothwendig der Zwiſchenraum der beiden Oef-

Digitized by Google

nungen an der einen Seite kürzer ſeyn, wie an der andern Seite. Nun mußte zufolge dieſer Verordnung, welches die Natur der Sache auch ſchon mit ſich bringet, der kleinſte Zwiſchenraum, oder die kürzere Seite (thet minre lond) gemeſſen werden.

i) wenn es durch den Leib gekommen iſt. D. i. wenn das ſcharf ſchneidende Inſtrument von einer Seite zur andern durchgegangen iſt. Dieſe Verordnung von der Ummeſſung einer durch den Leib gehenden Wunde fand auch bei einem durchgeſtochenen Arm oder Bein oder ſonſtigem Gliede ſtatt, wie ſolches aus der unten (m) angeführten Stelle des Plattd. Aſegabuchs erhellet.

k) deſſen, der den Schaden hat, des Verwundeten.

l) durchmeſſen; das iſt die inwendig durchgehende Wunde in gerader Linie meſſen.

m) ummeſſen; d. i. auswärts mit einem Faden in einem halben Cirkel den Abſtand beider Oeffnungen meſſen. Bei einer durch den Leib gehenden Wunde war die Ummeſſung allgemein verordnet. So heißt es in dem Altfr. L. R. S. 379: Hueersa ma en mon trucht lyf siuth, iesta slaet, soe aegma him om to metten dine cortera wei, soe aeghma dera meta allerlyck to beten mit 16 pen. ende dat inre mit 8 scillingen, ende dat wtwardis also vel. haet hi een eergens, da aldeer to ti beten. d. i. „Wo man einen Mann durch den Leib ſchießt oder ſtößt, ſo muß man ihn ummeſſen, nach dem kürzern Wege, und dann muß man jedes Maaß allenthalben gleich mit 16 Pfennigen büßen, und das Einkommen mit 8 Schillingen und den Ausgang eben ſo viel. Hat er Schwächen, die ſind außerdem zu büßen.“

Der Sinn dieſer Verordnung iſt alſo: Hat Jemand eine durch den ganzen Leib durchgehende Wunde, ſo wird nicht die Wunde in gerader Linie, ſondern auswärts der kürzeſte Zwiſchenraum zwiſchen beiden Oefnungen umgemeſſen. Nach der nun ausgemittelten Länge wurde die Buße beſtimmet, wobei denn noch alle ſchwächende und ſchmerzende Nebenumſtände beſonders gebüßet wurden. Indeſſen ſtellet das Aſ. B. es in der Wahl des Verwundeten, ob er ſich durchmeſſen oder ummeſſen laſſen wollte. Man ſollte vermuthen, daß dieſe Wahl ganz überflüſſig geweſen ſeyn möge, weil die Ummeſſung mehrere Maaße hervorbringen mußte, wie die Durchmeſſung, jene ihm alſo allemal weit vortheilhafter geweſen. Man hatte aber nach der, den damaligen Richtern bekannten, Obſervanz bei der Ummeſſung und Durchmeſſung abweichende Grundſätze angenommen, ſo daß bei der Ummeſſung ein Abſchlag ſtatt fand. So heißt es in dem Plattd. Aſ. B. S. 135: „Wehr ganz dorch Erme offt Bene wundet werdt, ſo ſchall men vor de Ahnkame eine Mathe affſlahen — de Uthganck dar ſleyth men nen Mathe vor aff, dath mender Lond hach wam (mag man) unne tho mithandi (umzumeſſen).“ Und nach dem Charterb. I, 104 heißt es ausdrücklich: So schelma hine umbemata bi thera kurtere sida tha thria scelma beta and thet fiarda ofnyma. d. i. „ſo ſoll man ihn ummeſſen bei der kürzeren Seite — drei (Maaße) ſoll man büßen, und das vierte abnehmen“ (abziehen, nicht rechnen). Es wurde alſo bei der Ummeſſung von 4 Maaßen eines abgezogen, und alſo nur drei gerechnet. Eben ſo verfuhr man, wenn das ganze Glied, ein Arm, Hand, Bein u. ſ. w. abgehauen war: Soo mormen metta om bi da ig ende liowa den fiaerndel, so is dio mete allerlyk tribeet. d. i. „So muß man rund ummeſſen bei der Ecke (bei dem abgehauenen Stummel herum), und laſſen den vierten Theil zurück. Dann wird ein ſolches Maaß allenthalben gleich dreifach gebüßet“ (bei abgehauenen Gliedern wird die Maaßbuße dreifach höher entrichtet). ſ. auch Altfr. L. R. S. 353.

n) Eingeweide, intrif. ſ. §. 11, h.

o) Netz-Verletzung. Dies iſt eben vorher vorgekommen, nur iſt die Buße von einem Schill. Goldes in 9 Schill. Lona abgeändert. Vielleicht war dieſes eine Randgloſſe.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 20.

a) Bein, ben. Bedeutet, wie im Deutſchen, beides: das Bein oder das unterſte Hauptglied des Körpers von dem Knie bis zu dem Plattfuße; und dann auch jeden Knochen. Im erſten Verſtande wird es hier genommen.

b) wenn es dünner oder dicker geworden, wekande ac welande. Weka iſt vielleicht das Deutſche weichen, zurückziehen, einem Drucke langſam nachgeben, und von der Dicke abnehmen, das iſt dünner, magerer, werden. Davon weken, weyken, macerare, marcescere. Kil. p. 796. Dagegen würde denn wela, wellen, ſchwellen, aufſieden, ſich ausdehnen, das iſt dicker werden, bezeichnen. Dieſe ganze Stelle: Wenn das Glied dünner oder dicker, kürzer und krummer geworden, treffen wir in dem Emſ. L. R. jedoch mit andern Worten an: Lithsmelinga ieftha Growinga anda hwersa thet Lith sine Lentze nawet ne habbe d. i. „Gliedes Schmählung (Verdünnung) oder Wachsthum (Ausdehnung, Verdickung) und wenn das Glied ſeine Länge nicht hat;" oder nach unſerm Text: kürzer oder krümmer, ſ. auch §. 9. e.

c) helfende Lähmung. ſ. §. 18, h. Das Plattd. A. B. hat: halve Lamniſſe.

d) entzwei, truch sketen; wörtlich: durchgetrennt, oder von einander geſchieden. ſ. §. 3, c, und §. 4, a.

e) jede Oefnung, eider mutha. Iſt der Knochen gebrochen, ſo hat derſelbe an jeder Seite eine Oefnung oder überhaupt zwei Enden. Statt eider mutha, heißt es daher §. 17, d: eider enda. Richtig alſo nach dem Plattd. Aſ. B. S. 139 „ider Ende des Pipen." Jede Oefnung ein Schill. heißt alſo: der Knochenbruch wird mit 2 Schill. gebüßt. Wobei denn auch Lähmung, Verdickung, Krümmung u. ſ. w. außerdem gebüßet wurden.

f) Knochenverletzung, benes biti §. 17, a.

Anmerkungen zu §. 21.

a) Sechs Hauptlöſen. Nach einem Todtſchlage war die ganze Verwandtſchaft des Entleibten zur Rache und Wiedervergeltung berechtigt und verpflichtet. Mit den Erben und Verwandten konnte ſich aber der Thäter durch Erlegung des Wehrgeldes ausſöhnen. Auch in dem Staate war der Mörder friedlos, er mußte dem Staate oder dem Volk mit ſeinem Kopf büßen. Seinen Frieden und ſeine Sicherheit erhielt er aber wieder, wenn er ſich mit dem Volk ausſöhnte, und dies geſchah durch Erlegung der Hauptlöſe. ſ. I, §. 15, f. Sechs Hauptlöſen, oder nach dem Plattd. A. B. ſeß hovedt Brocken, mögen hier um deswillen erwähnt ſeyn, weil vielleicht dieſe dem Volke und dem Gerichte anheimfallende Brüche, ſo wie das Wehrgeld, in ſechs Terminen bezahlt wurden. Weergelt, dat is, manne geld to betalene bynnen twen jaren dar na dat tet beset is bynnen ses tyden (ſechs Terminen): Neue Willk. von Vredewolde, §. 6.

b) Friedensſchuld, welche dem Volk anheim fiel (II, §. 12, m), und daher auch Volksſchuld genannt wurde. I, §. 14. m.

c) findet man zu Buße, fint ma to bote, das iſt, erkennet der Richter zu einer Buße.

d) Wehrgeldes, jeldis ſ. II, §. 23, t.

e) Viertentheil eines Todtſchlages zur Friedensſchuld. Der Sinn iſt: Iſt

Digitized by Google

die Lähmung von der Art, daß ſie dem Verwundeten mit einem Viertel des Wehrgeldes abgebüßet werden muß, ſo iſt auch das Friedensgeld dem Volke im gleichen Verhältniſſe zu entrichten, ſo daß der Thäter ein Viertel von der Geldſtrafe eines Todſchlages zur Volksclaſſe abführen muß.

f) gleich ſtehet. Lika gleichen (Altfr. Wb.), allika ſich all oder völlig gleichen, vollkommen gleich ſtehen. Der Sinn iſt: Was von dem Leben oder dem ganzen Körper des Menſchen verordnet iſt, ſoll auch auf jedes einzelne Glied und deſſen Verletzung in demſelben Verhältniſſe ſeine Anordnung in Abſicht der Bußen und der ſich darnach richtenden Friedensgelder finden.

g) auch der achte Theil. Es bleibt alſo immer daſſelbe Verhältniß.

h) innerhalb der Lähmung, binetha (binnen) lamithe; d. i. die weniger ſind, als Lähmungen, oder die nicht ſo hoch gebüßet werden, als Lähmungen.

i) Reyl-Marken. ſ. I. §. 4. c; und §. 9. cc.

k) ſchmerzende Schläge, wedne sleka. Von wemen, verletzen, ſchmerzen, weden, Wehen, Schmerzen. Altfr. Wb. S. 404.

l) Wedden. ſ. I. §. 4. d.

Dieſer ganze Abſchnitt des Aſ. Buches handelt bloß von der Buße, die der verwundete oder ſonſt mißhandelte Mann erhielt. Außerdem aber mußte der Thäter für den geſtörten Frieden, den der Staat jedem einzelnen Eingeſeſſenen ſichern mußte, Brüche oder das ſogenannte Friedensgeld zur Volkscaſſe erlegen. Nur dieſer letzte §. handelt von der Brüche, und ſetzet dabei folgenden allgemeinen Grundſatz feſt: Beträgt die Buße einen vierten Theil des Wehrgeldes oder darüber, ſo ſtehet die Brüche der Buße gleich. Iſt die Buße geringer, oder iſt kein Glied durch die Verwundung gelähmet, ſo kann die Brüche nicht zehn Reyl-Marken überſteigen, und für trockne Schläge dürfen nur viertehalb Wedden zur Buße gezahlt werden. Dies iſt der Sinn dieſes letzten §.

Digitized by Google

Vierter Abſchnitt.

Von den Wenden.

§. 1.

Tha Friſa thingadon withir thene Kinig Kerl. thet hia moste alle seka mith tha withon fon wiſa. Tha nam hi of fif wenda. ther ſend alle friſon fremo and fere. Thet eroste. Sa hwerſama enes dom liachtes dis. and bi ſkinandere ſunna twene hirifona upriucht. and twa hirifolk mith oſledene gadur lat. Sa hwet ſama ther fiucht an dolgon. ſa an daddolgon. thet hi alle iechta ſe.

a) Die Frieſen bedungen ſich von dem b) König Karl, daß ſie alle Sachen c) mit den Heiligen d) abweiſen konnten. Da nahm er ab fünf e) Wenden, die allen Frieſen f) nützlich und vortheilhaft ſind. Die erſte: Wo man g) am hellen Tage und bei ſcheinender Sonne h) zwei Heerfahnen aufrichtet, und man zwei Heere i) zu einer öffentlichen Fehde verſammelt; k) was man da fechtet, l) es ſey an Wunden oder an Todtſchlägen, das ſoll alles m) für offenbar begangen gehalten werden.

§. 2.

Thet other. Sa hwerſama wif nedgie. and hiri wepinroft folgie folk and thi frana. and hiu hered werthe. Sa is thet al iechta. eroſt there wive hiri withirield. and tha liodon thene fretho. and tha frana ſinne bon.

Die andere iſt: Wo man ein a) Weib b) nothzüchtiget, und c) ihrem Waffenruf folget das d) Volk und der e) Frone, und f) ſie gehört wird; ſo iſt g) dies alles offenbar. h) Erſt dem Weibe ihr Wehrgeld, und dem Volke das Friedensgeld und dem Fronen ſeinen Bann.

Digitized by Google

§. 3.

Thet thredde. Sa whersama enne thiaf hant en holi et herna. and må him nimth an beke. and an bosme tha blodiga thiuuethe. sa ne nima ther umbe nene witha biade.

Die dritte: Wo man einen a) Dieb fängt b) in einer Höhle und in einem Winkel, und man nimmt von ſeinem c) Rücken und Buſen die d) offenbar geſtohlne Sache; ſo mag man darüber e) keinen Wytheid anbieten.

§. 4.

Thet fiarde. Sa hwersama an ena wrpena warue. tha an ena heida sinuthe. ieftha an ena heida thinge. enes thinges iecht. sa ne mi hi thes thinges efter thes nena witha biada.

Die vierte: Wo Jemand in einer a) öffentlichen Volksverſammlung, oder in einem gehegten geiſtlichen Gerichte b) eine Sache geſtehet; ſo mag man über dieſe Sache nachher ſich zu keinem Wytheide anbieten.

§. 5.

Thet fifte. Sa hwersama enne menotere bifari mith falske. tha mith fade and sina skrine. ieftha an sinne skate. an sina helde. tha an sina bigerdele. sa ne mi hi ther umbe nena witha biada.

Die fünfte: Wo man einen a) Münzer b) ertappet mit c) Verfälſchung oder mit Verringerung in ſeinem d) Schreine, oder in ſeinem e) Schatze, in ſeiner f) Verwahrſam, oder in ſeinem g) Beigürtel; ſo mag er ſich nicht zu einem Wyteide anbieten.

Anmer-

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 1.

a) Nach der Proceßordnung der Frieſen fand ein eigentliches Zeugenverhör in Criminalfällen nicht Statt, ſ. I, §. 15. War die Sache nicht von der Wichtigkeit, oder der Beſchaffenheit, daß die ſtreitenden Parteien ſich den Ordalen unterwerfen mußten, ſo wurde entweder der Beklagte zum Reinigungseide gelaſſen, oder der Kläger für berechtigt erkläret, ſeine Klage zu beſchwören. Ob nun der Kläger oder der Beklagte zu dem Eide zu laſſen ſey, darüber erkannte der Richter nach Vorſchrift der Geſetze und den vorwaltenden Umſtänden. Nach der 17ten Kür, wohin ich mich beziehe, war in der Regel der freie Frieſe berechtigt, ſich von allen Thathandlungen, die ihm zur Laſt gelegt und worüber er gerichtlich in Anſpruch genommen wurde, durch einen Eid auf die Reliquien der Heiligen zu reinigen. So konnte denn dem Anſchein nach jeder ungerechte Mann und jeder Miſſethäter der ſeiner Gegenpartei ſchuldigen Genugthuung, der Entſchädigung und der rechtlichen Strafe, allemal leicht ausweichen. So ſcheint es wohl; aber ſo verhielt es ſich nicht. Denn vorerſt wurde der Beklagte nicht zu dem Reinigungseide gelaſſen, wenn er die That offenbar begangen hatte, ſ. I, §. 17. Für eine offenbar begangene That, nach dem v. J. Fr. factum notorium, ſonſt gichtige oder auch handhafte That genannt, wurde jede Mißhandlung gehalten, die man, wie es in der Gloſſe des Sachſenſp. Buch 2, Art. 64 heißt, mit den Augen geſehen hat, und mit der Hand begreifen mag. Alsdann führte der Beklagte dieſe Augenzeugen mit ſich zu dem Gerichte. Er beſchwor ſeine Klage, und dieſe beſtärkten eidlich, daß er recht geſchworen habe. Wurde aber der Beklagte zum Reinigungseide bei nicht handhafter That gelaſſen, ſo ſchwor er nicht allein; er mußte Mitſchwörende haben, deren Zahl in den verſchiedenen Fällen die Geſetze beſtimmen. Dieſe mußten auf die Heiligen ſchwören, daß ſie ſich überzeugt hielten, daß er recht geſchworen habe. Wenn man nun erwäget, daß die Conſacramentalen ehrliche und unbeſcholtene Männer ſeyn mußten, ſ. I, §. 6; ſo konnte der Beklagte, wenn vorwaltende Umſtände ihn verdächtig machten, oder man ihm ſonſt nach ſeinem moraliſchen Charakter die angeſchuldete That wohl zutraute, ſchwerlich die erforderliche Zahl der Conſacramentalen vorführen. Ermangelte es ihm daran, dann war er ſachfällig. Endlich aber litt die Frieſiſche Rechtsregel: daß jeder ſeine eigene Handlung beſchwören oder ſich von der angeſchuldeten That eidlich reinigen konnte, verſchiedene Einſchränkungen. Dieſe Einſchränkungen oder Ausnahmen von der Regel nannte man Wenden; und dieſe Wenden ſind der Gegenſtand dieſes 4ten Abſchnttes unſers A. B. In dem Altfr. L. R. finden wir ſie S. 193, in dem Hunſ. L. R. S. 43, in dem Oſtfr. L. R. S. 126, und in dem Plattd. A. B. S. 90 vor. Das v. J. Fr. hat dieſe 5 Wenden der 17ten Kür einverleibet. Dort hat der Leſer ſie zur Seite des Frieſiſchen Textes ſchon angetroffen.

b) König Karl. Die erſte Kür vermeldet, daß Karl der Große die ihm vorgelegten Küren beſtätigt habe. Dies wird in der 17ten Kür, wornach Jedweder berechtigt iſt ſeine eigene Handlung zu beſchwören, namentlich wiederholet. Damals ſchon fanden fünf Ausnahmen von

Digitized by Google

dieſer Rechtsregel Statt. Dieſe Einſchränkungen ſoll, nach der kurzen Vorrede dieſes Abſchnitts, der Kaiſer Karl ſelbſt gemacht haben.

c) mit den Heiligen, mit tha withon. Das iſt, mit einem Eide auf die Heiligen. So heißt es auch in dem Altfr. L. R. mitta wyth-edem, „mit Wytheiden.“

d) abweiſen, fonwisa; von ſich ablehnen, ſich eidlich reinigen.

e) Wenden, wenda. Wenden heißt ändern, abändern, verändern, und kömmt in der Bedeutung faſt in allen Nordiſchen Sprachen vor. Adelung V, 166. Wir ſagen noch itzt: die Sache hat eine andere Wendung erhalten, ſie hat ſich geändert. Wenda ſind alſo Abänderungen. In dem Sinn iſt dieſes Wort auch ſchon III, §. 7, t vorgekommen. Leidet nun ein allgemeiner Grundſatz Einſchränkungen, ſo wird ſolcher dadurch gewendet oder geändert. Wenden ſind daher hier Einſchränkungen oder Ausnahmen von der Grundregel. Richtig nimmt alſo von Wicht S. 123 Wenden für Exceptionen von der Regel an.

f) nützlich und vortheilhaft, fremo and fere. ſ. II, §. 9, g.

g) am hellen Tage und bei ſcheinender Sonne. D. i. öffentlich, ſ. II, §. 21, l; und hier, unter öffentlicher Autorität des Staats.

h) zwei Heerfahnen. Bei dem Ausbruch eines Krieges oder einer öffentlichen Fehde mußte ſich das Volk zu der Fahne oder dem Feldzeichen, dem Hute (Heerfanen offt Hoede, nach dem Plattd. W. B.) verſammeln. Unter zwei Heerfahnen ſind die beiden Hauptfahnen zweier in Fehde gegeneinander begriffenen Heere zu verſtehen. Daher wird gleich weiter von zwei Heeren geredet, die man mit Osledene gegen einander anführet

i) zu einer öffentlichen Fehde, oder zu einem Heerzuge unter einem Anführer, osledene. Osleda heißt wörtlich ableiten oder abführen. Ableiten iſt leitend etwas aus dem Stande der Ruhe irgendwo hinführen. Dieſen Stand der Ruhe oder der Sicherheit unterſcheidet hier das v. J. Fr. von der osledene: securitate vel osledene. Das heißt: das Heer mag ſtill ſtehen, ſich im Lager befinden, oder auf dem Heerzuge begriffen ſeyn. Leda heißt im Frieſiſchen oft mit Gewalt, oder in feindſeliger Abſicht leiten, führen: ſ. Altfr. Wb. S. 235, und von Wicht S. 138. Osleda würde denn zu einem feindſeligen Ueberfall abführen, bedeuten. Dieſes führen, leda, ducere, ſetzet einen Dux, Führer, Anführer voraus. Daher heißt es deutlicher in dem Altfr. L. R. S. 195: ende tween Heer Kedden mit oenledena te gara laet, „und zwei Heer Truppen unter Anführung zuſammenziehet.“ Ein ſolcher Anführer wird IX, §. 9, Folkleder „Volksführer“ genannt. — Osledene iſt denn wohl eine jede Fehde, jeder Ueberzug, jede Feindſeligkeit unter einem Anführer. Erlaubt war die osledene, wie hier, wenn die Fehde öffentlich oder von dem Staate beſchloſſen, und ein Anführer beſtellet war. Unerlaubt war ſie, wenn Jemand wider Willen der Obrigkeit oder der Richter, das Volk ſelbſt zu einem Ueberfall zuſammenrottete, und ſich zu einem Anführer aufwarf; dann wurde der Anführer als Friedensſtörer hart gebrüchet, ſ. V, §. 13. Bei einer Case, das iſt Meuterei, Schlägerei eines ohne Anführer zuſammengerotteten Volkes, haftete jeder Theilnehmer, ſo wie auch, wenn bei einer wirklichen osledene der Anführer arm war. Letzteres gehet aus VII, §. 6; erſteres aus den Lit. Brocm. §. 46, wo die Case von der osledene unterſchieden wird, hervor. Hwersa skieth en case, sa biredema sa mith tuam withum; sprecma umbe aslene (nachher osledene), sa biredema sa mitha redieua, d. i. „Klagt man um eine Caſe, ſo beweiſe man ſie mit zwei Conſacramentalen auf die Heiligen; klagt man aber auf eine Osledene, ſo beweiſe man ſie mit dem Richter.“ Ich bemerke nur noch, daß in dem Oſtfr. L. R. S. 127, und in dem Hunſ. L. R. S. 43 ſtehet: oslede weddet, d. i. „einen Heerzug oder Fehde unter einem Anführer verſpricht,“ anſagt oder unter dem aufgerichteten Feldzeichen öffentlich bekannt macht. von Wicht hat dieſe Stelle wohl nicht richtig überſetzt: ſich einander abſaget.

k) was man denn da fechtet. Das Hunſ. L. R. hat: end hwa thenne thena hleph mith brudena suerde, end mith blodega, althet ther hi thenne fuchten heth an dolge . . . d. i. „und wenn man denn läuft mit gezogenem Schwerte und blodega (etwa bloßem Degen?), alles deſſen, was er denn gefochten hat an Wunden —.“ Es gehet alſo dieſe Wende auf den Störer des Heerfriedens.

l) es ſey an Wunden oder an Todtſchlag, an dolgon sa an daddolgon. Nach

Digitized by Google

dem Altfr. L. R. oen dulgen iefta den doden; dem Hunſ. L. R. an dolge ende daddele, „an Wunden und an Todtſchlag;" und dem v. J. Fr. in vulneribus et in mortuis.

m) für offenbar begangen gehalten werden, thet hi alle iechta se; oder nach dem Altfr. L. R. dat dit ol iechta se, wörtlich, „daß dies Alles iechtig (geſtändlich, bekannt, offenbar, ſ. II, §. 9, p, und III, §. 18, a) ſey." Nach dem Oſtfr. L. R. das ſoll jecht und openbar weſen; nach dem v. J. Fr. tunc debet illud notorium vel jechta esse. Nach dem Hunſ. L. R. sa scel hit na scriveres worde a jechta alle beta, endne mei there dede neu withe biada, „ſo ſoll er nach des Schreibers Worte als eingeſtanden alles büßen, und mag ſich wider die That nicht zu einem Witheide erbieten." Das Plattd. A. B. hat: gichte oft tugendt, d. i. überzeugend.

Der Sinn dieſer Wende iſt alſo: Nach der 12ten Kür war zufolge des Altfr. und Hunſ. L. R. ſ. I, §. 12, der Heerfriede beſonders geſichert, und die Verletzung deſſelben wurde ſchwer gebüßet. Fing nun Jemand in dem Heere, dies mogte im Lager ſtehen, oder auf dem Marſch begriffen ſeyn, Meuterei, Streit oder Händel an, ſo wurden alle Thathandlungen, die daraus entſtanden und ihm zur Laſt gelegt wurden, für offenbar begangen angenommen. Er konnte alsdenn ſich mit ſeinen Conſacramentalen nicht zu einem Eide auf die Heiligen anerbieten, ſondern mußte geſchehen laſſen, daß der Ankläger ſeine Klage (oenbrinsz, oentale) mit ſeinen Conſacramentalen beſchwor.

Anmerkungen zu §. 2.

a) Weib, wif. Nach dem Hunſ. L. R. frowe, dem v. J. Fr. matrona. Unter Weib wird hier das ganze weibliche Geſchlecht, eine Witwe, Frau, und Jungfer verſtanden. ſ. II, §. 15, b. c. d.

b) nothzüchtiget, nedgie. ſ. I, §. 15, b.

c) ihrem Waffenrufe folget, hiri wepinrofi folgie. Das Altfr. L. R. hat: ende hio wopen ropende is, d. i. „und ſie Waffen rufende iſt," oder Waffen ruft. Das Hunſ. L. R. ende hin se wepande an ropande, „und ſie waffend und rufend iſt;" das Plattd. A. B. ſchriend efft ropendt; und das v. J. Fr. lacrimans et clamans. Aus dieſen verſchiedenen Ausdrücken einer und derſelben Sache erhellet, daß Waffenruf ein Geſchrei iſt, wodurch man die gegenwärtige Gefahr oder Noth kund machet, und zugleich um Hülfe rufet. Man ſchrie laut: Waffen! Waffen! oder nach den verſchiedenen Dialecten: wapen, wepen, wopen! Auch bediente man ſich zu dieſem Nothgeſchrei nach Bewandtniß der Umſtäade hier und in andern Gegenden der Ausdrücke: Haro, Helfeio, Haesium, Wraak, Zeter, Moord, Jodute, und Tianut, worüber die Gloſſarien nachzuſehen ſind. Wapen und Tianut kommen bloß in unſerm A. B. vor. Von letzterm werde ich nachher VII, §. 33 reden, und auf erſteres kann ich mich nur hier einlaſſen. Wepen, Waffen, kann heißen: Waffen her! ergreifet zu Hülfe die Waffen! So ſcheint es wohl um ſo mehr, weil dieſes Waffengeſchrei in Lateiniſchen Urkunden durch armisonus clamor und invocatio armorum gegeben wird: Haltaus Gloss. p. 2016. Allein man kann den Lateiniſchen Urkunden, und ſelbſt den älteſten, in Uebertragung Deutſcher Wörter nicht immer trauen. Ich glaube, daß Waffen bloß eine Ausrufung in unangenehmen Fällen, und ein empfindlicher Ausdruck der Noth geweſen. In dieſem Sinn kommt Waffen bei den Schwäbiſchen Dichtern oft vor. So ſingt Gottfried von Niffen:

Digitized by Google

Wafen, wie geſchah mir ſo!
Wafen, wie bin ich geſcheiden
Von der Liebe, die da ich minne!

Und in dem Renner Cap. 3 heißt es:

Fürſten, Grafen, Frigen,
Sullen über ſich Waffen ſchrigen,
Dat ſie von Adel ſint geborn
Und Gottes Huld hand verlorn.

und weiter Cap. 4:

Gott Herre getürſte ick Waffen ſchrigen
Uber die verfluchten Symonien. —

Waffen rufen iſt alſo über eine Noth laut klagen, ſchreien. Wafan, wofen, Allem., wepan, weapan Angelſächſ., wapgan Goth., heißt ſchreien, weinen; ſo wie wob, woft das Geſchrei. Schilt. p. 825, Somn. sub v. wepan, v. Wicht S. 128. Auch wapen heißt ſelbſt Niederdeutſch: weinen: Brem. Wb. V, 305. Wapinroft iſt alſo wohl ein lautes Nothgeſchrei. Ganz richtig ſteht dafür im v. J. Fr. lacrimans et clamans. Das Grundwort von wepen, wapen, mag vielleicht die allgemeine Noth und Schmerz ausdrückende Interjection: weh! Goth. voi, Angelſ. wa, we, Engl. wo, Latein. vae, Frieſiſch wach, ſeyn. So heißt es an einem andern Orte in dem Altfr. L. R. do spreck Radbod o wach! „o weh!"

d) **folget das Volk.** Dem Waffenrufe oder dem Nothgeſchrei mußte Jeder, der es hörte, folgen, um dem Schreienden zu Hülfe zu eilen und dem Thäter ſeine That zu überführen. Ad hunc clamorem (Haro) omnes debent exire, qui illum audierint, — aliter tenerentur emendare principi, vel defraisnare, quod clamorem non audierint supradictum, si super hoc fuerint accusati: Codex LL. Norm. bei Ludwig in Reliq. t. VII, p. 258. „Dem Geruſte ſollen durch Recht folgen alle die zu ihren Jahren ſo weit gekommen ſind, daß ſie das Schwerdt führen können:" Sachſenſp. Buch 2, Art. 71. Um jede Kleinigkeit aber durfte nicht das Nothgeſchrei erhoben werden. Non enim debet exclamari, nisi in discrimine criminoso, ad ignem videlicet, vel ad latronem, homicidium, vel roberium, vel in aliquo hujusmodi imminente periculo: Cod. LL. Norm. l. c. Beſonders aber war man bei ſchwerer Strafe verpflichtet, nach dem Waffenrufe einer Frauensperſon, welche in Gefahr der Nothzucht war, herbei zu eilen. „Wer auch die Nothnunft hört und ſieht und der Frawen nicht zu Hilfe chumbt, es ſey Frau oder Man, hinter dem ſoll man richten als hinter einen Nothnunfter ſelber:" Cod. Baj. angeführt bei Hofmann in Obs. Jur. Germ. lib. I, cap. XII, p. 137. Hatte man nun den Waffenruf gehöret, ſo wurde die That einer handhaften richtigen oder offenbaren That gleich geachtet. Sie, die geſchwächte Frauensperſon, konnte nun bei dem Gerichte auf Genugthuung wider den Thäter antragen, und war berechtigt, die Klage mit ihren Conſacramentalen zu beſchwören. Indeſſen mußte ſie nach der Proceßordnung bei Anbringung ihrer Klage ihren Waffenruf wiederholen, oder mit Geruſte klagen. „Denn das Geruſte iſt ein Anfang der Klage:" Sachſenſp. Buch 2, Art. 61; und „Weiber oder Jungfrauen, die Nothzucht vor Gericht klagen, ſollen wegen der handhaften That, und wegen der Nothzucht mit Geruſte klagen." Bei den Frieſen hieß mit Geruſte klagen boria. v. Wicht S. 280.

e) **und der Frone.** So auch das Hunſ. L. R. Das Plattd. A. B. hat offt (oder) Frona. Nach dem v. J. Fr. et sequitur eam scultetus cum plebe. Dies kann nicht ſo verſtanden werden, daß der Frone oder Schulze ſelbſt den Waffenruf müſſe gehört haben, und dann herbei geeilet ſey. Denn wie ſollte und konnte es ſich zutreffen, daß der Schulze gerade da, wo in ſeinem Amtsbezirke eine ſolche That vorfiel, zugegen war? Vielleicht war es ein Formale, daß, wenn ſchon von denen, die den Waffenruf gehöret hatten, zur ſchleunigen Rettung der mißhandelten Perſon die nöthigen Vorkehrungen getroffen waren, der Richter ſich an Ort und Stelle begeben mußte, und dann die Frauensperſon, die noch immer fortſchreien mußte, auf ſein Geheiß durch das Volk aus dem Hauſe geſchleppt wurde. So ſcheint es nach dem Altfr. L. R., welches ſo lautet: hwersoma een wyf an nede nimpt ende ma hia befynt binna doram ende binna drompel, ende hia deer wt wint mit Lioda tuangh ende mit frana ban, ende hio wo-

Digitized by Google

penrade is . . . „Wenn man ein Weib nothzüchtiget, und man findet ſie innerhalb der Thüre und der Schwelle (im Hauſe), und man ſie herausholt, mit Volksgewalt und des Fronen Bann, und ſie Waffenrufende iſt."

f) ſie gehöret wird. Hierauf kam es allein an, daß das laute Schreien oder der Waffenruf des nothleidenden Weibes von Einigen gehört war. Dann war die Unthat für offenbar begangen angenommen. „We en Wyf — nathaget, de heft ſynen Kop vorbroken, is et dat dar namhaftige (hinreichende) Tüghe ſyndt, de de Vrouwen ropenth gehöredt hebben." Schleswig. Stadtrecht von 1150, bei Dreyer über Reinecke de Voß S. 213. Die Nothzucht, ein Werk der Finſterniß, kann ſelten durch Zeugen erwieſen werden. Unſere Deutſchen Vorfahren nahmen daher das laute Geſchrei eines ſolchen nothleidenden Frauenzimmers für einen Beweis an. Selbſt noch in neuern Zeiten hielten einige bekannte Rechtsgelehrte, Damhoud, Mascard, Carpzov, und Andere, das vernommene Nothgeſchrei für einen künſtlichen Beweis der Nothzucht.

g) dies alles offenbar, thet al iechta. Das v. J. Fr. hat: quidquid ei factum fuerit est notorium; das Altfr. L. R. soe ne meyma dera deda nen wyt eed byeda, „ſo mag man gegen die That keinen Wyteid anbiethen;" das Oſtfr. L. R. „wat oir den geſcheen, is apenbair, un dartho dorf men nene Tuigen oder Bewyß meer."

h) Erſt dem Weibe ihr Wehrgeld . . . Dieſer Zuſatz, den wir in dem Altfr. und dem Hunſ. L. R. nicht antreffen, iſt aus der 15ten Kür genommen, und darin näher beſtimmt. Das v. J. Fr. lautet: primitus illi ratione matrone VII jeld, et plebi pax et sculteto solvetur suus bannus.

Nach Frieſiſchen Rechten konnte gewöhnlich ein angeklagter Verbrecher, wenn er nicht in handhafter That ertappet, oder durch Selbſteingeſtändniß überführt war, ſich durch die von ihm und ſeinen Conſacramentalen zu ſchwörenden Witeide reinigen. War aber Jemand wegen Nothzucht angeklagt, ſo mußte er ſich dem Kampfordale unterwerfen, ſ. I, §. 25, e. Weil man aber nachher aus Erfahrung wohl einſah, daß der Ausgang des Kampfes auf Zufall beruhte, ſo iſt in dieſer Wende ein neues Beweismittel, das Waffen- oder Nothgeſchrei des Frauenzimmers, verordnet. Hatte man es gehöret, und fand man ſie noch ſchreiend, wenn das zuſammengerufene Volk oder die Nachbarn herbei eilten, ſo wurde die That für offenbar begangen angenommen; wenn man auch den Thäter ſo wenig bei der Handlung als auf der Flucht geſehen hatte. Dies iſt der Inhalt dieſer Wende.

Anmerkungen zu §. 3.

a) Fängt, hand. Von der Hand ſind viele Wörter entlehnt: abhanden kommen, handeln, hantiren, handhaben, u. ſ. w. Handa iſt hier mit der Hand faſſen, fangen. In dem Sinne kömmt dies Wort auch in dem Emſ. L. R. vor: Thet ma hine eter stiure wither hand, „daß man ihn (der aus dem Schiffe gefallen) bei dem Steuerruder wieder fängt."

b) in einer Höhle und (oder) einem Winkel. D. i. wenn der Dieb ſich irgendwo verſtecket hat, und man ihn entdecket oder vorfindet.

c) Rücken und Buſen, beke and on bosme. Das v. J. Fr. hat: in tergo aut in gremio, das Altfr. L. R. oen sin handen, on sine boesme, ieftha on sine beke. Kurz, wenn man die geſtohlne von ihm verſteckte Sache irgendwobei ihm antrifft.

d) offenbar geſtohlne Sache, blodinga thiuuethe. So auch wörtlich das Hunſ. L. R. Den bloßen klar gewordenen Diebſtahl.

Digitized by Google

e) keinen Wytheid anbieten. So alle Codices. Das v. J. Fr. hat indeſſen: tunc non poteſt ille illius facti ullas reliquias vel juramenta praebere; und ſetzet dann hinzu: ipſe debet id ſua pecunia implere, vel ſuo collo reddere. Davon I, §. 16, bb. cc. Dann fügt eine Gloſſe des Altfr. L. R. den Grund dieſer Verordnung hinzu: hwant di bondena tyuf ne mey nene ſchieldigra baria, ende dis ne meyma biſecka, d. i. „denn der gebundene Dieb mag keinen Schuldigern anklagen (den Diebſtahl auf einen andern werfen), und was offenbar iſt, mag nicht entkommen."

Der Sinn dieſer Wende iſt an ſich klar: wenn Jemand eine geſtohlne Sache verbirgt, und man ſie bei ihm vorfindet, ſo wird er für den Dieb gehalten, und kann nicht zu dem Reinigungseide zugelaſſen werden.

Anmerkungen zu §. 4.

a) Oeffentliche Volksverſammlung, in einem gehegten geiſtlichen oder weltlichen Gerichte. ſ. I, §. 17, q. r. s.

b) eine Sache geſtehet, enes thinges iecht. In der 17ten Kür iſt bloß von einem wed, einer gerichtlichen Zuſage, einem Verſprechen, einem Verbündniß, die Rede. Nach dieſer Wende ſoll denn auch jedes gerichtliche Eingeſtändniß einer Sache unwiderrufbar ſeyn. Das Hunſ. L. R. verbindet beides mit einander: en thing weddat, ief enes thinges ieth, „eine Sache zuſaget, oder eine Sache eingeſtehet." So auch das v. J. Fr. vadium fit, vel unius rei confeſsio, und das Oſtfr. L. R. „ene Weede maket mit ſyn forder (rechter) Hand, of he beyet (geſtehet) epentlick enes Dinges."

Auch dieſe Wende iſt deutlich: Hat Jemand in einer öffentlichen Volksverſammlung, oder vor einem geiſtlichen oder weltlichen Gerichte, etwas verſprochen, oder eine Sache eingeſtanden, ſo muß er ſein Verſprechen halten, und kann das Eingeſtändniß nicht widerrufen. Läugnet er das Verſprechen oder das Eingeſtändniß, ſo kann er mit ſeinen Conſacramentalen nicht zu dem Eide auf die Heiligen gelaſſen werden. Hiermit ſtimmt der Sachſenſp. Buch 1, Art. 7: „Was de Mann vor Gericht thut, da ſoll er nicht um ſchwören. Denn das überzeuget ihm wohl mit zweyen andern Mannen und der dritte ſoll der Richter ſeyn." Von dieſer Wende iſt weiter nachzuſehen VII, §. 27. 29. 30. 32, und I, §. 17.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 5.

a) Münzer, menotere. Das Altfr. L. R. hat: munthere, das v. J. Fr. pronotorius, das Plattd. A. B. Müntemeſter, das Hunſ. L. R. monetare binna there kenenges meneta, „ein Münzer in des Königs Münze.“ Hierunter wird ein eigentlicher Münzer, dem von dem Staate das Münzweſen überlaſſen iſt, und dann auch ein ſolcher, welcher nach ſeinem Kunſtamte zur Verfälſchung der Münzen fähig und geſchickt iſt, verſtanden. In dem Oſtfr. L. R. heißt es daher: Goldſchmid oder Müntemeſter.

b) ertappet, bifori. Erfahren heißt nicht bloß durch die Sinne erkennen, ſondern auch in veralteter Bedeutung, finden, antreffen, ertappen: Adel. I, 1739. Beſſer drückt ſich der Frieſe durch befahren, bifara, aus. In dem Altfr. L. R. ſteht bifucht, „befängt,“ ergreift; in dem Hunſ. L. R. begript, „begreift,“ oder ergreift; in dem Plattd. A. B. befyndt; in dem v. J. Fr. accipitur.

c) mit Verfälſchung oder Verringerung, mit falske, tha mit fade. Das iſt mit falſcher oder geringhaltiger Münze. Das Hunſ. L. R. hat ebenfalls fod end folesc, ſo auch das v. J. Fr. fad aut falsa moneta. Dagegen haben das Oſtfr. L. R. bloß mit falſcher Münte, und das Plattd. A. B. mit Valſcheid. In dem Altfr. L. R. treffen wir noch einen Zuſatz an: mit fade, ende mit schrede (mit beſchnittener), ende mit falscher munta. Wenn das Oſtfr. L. R. und das Plattd. A. B. nur der falſchen Münze erwähnen, ſo iſt darunter überhaupt jede ſchlechte Münze zu verſtehen, die nicht den Werth, die Güte oder das Gewicht hat, welches ſie haben ſoll. Die andern Codices unterſcheiden aber fod von folsk. So treffen wir auch eine Stelle in den Lit. Br. an: fad iesiha falx gold. Fad heißt fehlerhaft, ſ. Altfr. Wb. S. 119; von Fat Abgang, Schmälerung, Verringerung. Ihre Gloss. p. 440. Die Engländer ſagen auch to fade, vergehen, welken, abnehmen. Fades Geld würde denn alſo Geld ſeyn, welches an dem Werthe dadurch verringert iſt, daß es entweder zu leicht ausgemünzt iſt, oder aber nicht das gehörige innere Gehalt hat. Kurz Geld, dem es an dem beſtimmten Schrot und Korne mangelt. Falſche Münze aber iſt, wenn anderes Metall, Zinn für Silber, Meſſing für Gold, zu dem Gelde genommen wird. Schrede muntha, beſchnittene Münze, iſt, wenn die gute geprägte Münze an der Ründung abgefeilet, oder abgeſchnitten wird.

d) Schrein, skrine. Schrein: eine Kiſte, Schrank; Bücherſchrein, Kleiderſchrein; Schreiner: Kiſtenmacher, Tiſchler, iſt bekannt. In L. Fr. in Add. tit. I, §. 3 heißt es: qui screonem effregerit.

e) Schatz, skata. Schatz iſt jede Sache von Werth, die man ſorgfältig verwahret, und bedeutet auch überhaupt Güter und Vermögen: Adelung III, 1699. Auch iſt scatha Angelſächſ. und wird von Somner durch vagina gegeben. Man würde denn darunter eine Scheide, Futeral, oder ein Behältniß, worin man etwas ſtecket oder verbirgt, verſtehen. Davon denn auch Schachtel, und auch Schapp, Niederſächſ. und Holl. ein Kaſten. In ſeinem Schatz würde alſo heißen: entweder unter ſeinen verwahrten Sachen, oder aber in irgend einem Behältniſſe.

f) Verwahrſam oder Beſitz, helde. ſ. Altfr. Wb. S. 169.

g) Beigürtel, bigerdele. Das Plattd. A. B. hat Bygordell; und das Altfr. L. R. an sine bigherdele, an sine budele, „in ſeinem Beigürtel, in ſeinem Beutel.“ Weil hier Beigürtel und Beutel zuſammen in Verbindung ſtehen, ſo vermuthe ich, daß Beigürtel der Geldgürtel oder die ſogenannte Geldkatze iſt, die man auf Reiſen um den Leib gürtet.

Alle dieſe Ausdrücke: Schrein, Schatz, Verwahrſam, Beigürtel, ſind in dem Hunſ. L. R. nicht vorhanden, dagegen hat das v. J. Fr. infra ergasterium (operatorium, officina: Gloss. man. med. lat. III. 332). vel fabricam. Es ſoll nur damit angedeutet werden, daß wenn man bei einem Münzer oder Goldſchmidt in ſeiner Verwahrſam, wo es auch ſey, falſches oder geringhaltiges Geld antrifft, er für den Verfertiger deſſelben zu halten ſey, und er nicht durch den Eid

Digitized by Google

auf die Heiligen ſich von dieſem Verbrechen reinigen könne. Trifft man aber bei einer 'andern Privatperſon, von der man ſich einer ſolchen That nicht verſiehet, ſolches Geld an, ſo findet der gewöhnliche Reinigungseid Statt. Dies iſt denn der Sinn dieſer letzten Wende.

Das Altfr. L. R. fügt die ſechſte Wende hinzu. Sie lautet: dat sexte is: Hweerso een man fiucht op een oderen liachtes deis mit igge ende mit sines seluis handen, ende alsoe fyr aenfiucht, datma him een synre sex ledena binimpt, dattet gers fallich wirt, ief syn lyf, ende hi fan dana geet mit blodiga wepen, soe ne meima dera deda oeck nen wyt eed byeda, d. i. „Wo Jemand einen andern anficht bei hellem Tage mit ſcharfen oder ſpitzen Waffen und mit ſeinen eigenen Händen, und ſo ſehr befechtet, daß er ihm eines ſeiner ſechs Glieder benimmt, daß es auf die Erde fällt, oder auch ſein Leben, und er von dannen gehet mit blutigen Waffen; ſo mag man wegen dieſer Thaten ſich nicht zu einem Wytheide anbieten." Eben dieſe Wende hat das Oſtfr. L. R. jedoch mit dieſer Abänderung: „unde he geit mit ſine bloedige Wunde un tonet (zeiget) de im Gerichte, ſo helt men dat jechtig un openbair." Wenn man alſo Jemanden nach einer Verwundung mit blutigen Waffen in der Hand entfliehen ſah, oder aber der Verwundete ſich vor der Verbindung mit der blutenden Wunde dem Gerichte zeigte, ſo wurde eseben ſo angeſehen, als wenn der Thäter in handhafter That befunden war, und konnte er daher nicht zu dem Reinigungseide gelaſſen werden. Dann füget das Oſtfr. L. R. S. 134 noch eine ſiebente, aus dem 23ten Landrechte genommene, Wende hinzu. Dieſe iſt: Wenn eine Frau zwei Balger auseinander bringen will, und dabei ſo mißhandelt wird, daß ſie innerhalb 24 Stunden ein todtes Kind zur Welt bringet, oder gar ſelbſt ſtirbt, ſo ſind die Balger für Thäter zu achten und können ſich nicht eidlich reinigen.

Fünfter

Digitized by Google

Fünfter Abſchnitt.

Rüſtringer Küren.

a) Vorrede.

Tha wi Fresa Kerstene wrdon. tha urief us thi Kinig Kerl. Sa hwersa alle liode enne kere kere. thet hi stede and stalle were. bi londes legore. and bi lioda libbande. Tha keron riostringa tha kera. ther hiara londe send. and hiara liodon betha fremo and fere.

Wie wir Frieſen b) Chriſten wurden, da c) verſtattete uns der König Karl, wenn d) alle Leute eine Kür wählten, daß ſie e) beſtändig und feſt ſeyn ſolle, f) ſo lange Land lieget und Leute leben, g) da wählten die Rüſtringer dieſe Küren, die beides ihrem Lande und ihren Leuten h) nützlich und vortheilhaft ſind.

§. 1.

Thit is thi erosta kere. and thi warth mith ethon bisweren midda alle riostringon. thet allera monna hwek fretho hede binna houi and binna huse bi twam iechtiga ieldon. and bi twam hundreda merkon.

Dies iſt die erſte Kür, und die wurde a) mit Eiden beſchworen b) mit allen Rüſtringern: daß Jedermann c) Friede habe innerhalb des Hofes und innerhalb des Hauſes d) bei zwiefacher kundbaren Buße und e) zweihundert Marken.

§. 2.

Thit is thi other kere. and thi warth mith ethon bisweren. thet ma anda londe nene waldbronda dede. Alsa monich hus sa ma barnde. alsa monich hundred merka tha liodon to fretha. Tha utwaga to ieldande. alsa se thi redieua hlige. Sin ingod to winnande mith sexticht monnon oua tha heligon. ther efter sines redieua hligene thet hi riuchte sweren hebbe.

Das iſt die zweite Kür, und die wurde mit Eiden beſchworen: daß man in dem Lande keinen a) gewaltſamen Brand anrichte. So viele Häuſer man brennet, b) ſo viele hundert Mark dem Volke für den Frieden. Die c) äußern Wände zu bezahlen, d) wie der Richter es ausſpricht, ſein e) Ingut zu f) erhalten mit g) ſechzig Männern auf die Heiligen, darnach ſeines h) Richters Ausſpruch, daß er recht geſchworen habe.

§. 3.

Thet is thi thredda kere. Sa hwasa enne mon sle. and thes nena iechta ne lade thet hi thritich merk breke. and ther efter enich hus hawe. thet hia umbe thet hus sextich merk felle.

Dies iſt die dritte Kür: Wo Jemand einen Mann erſchlägt, und a) das nicht geſtehen, noch ſich davon reinigen will, daß er b) dreißig Mark c) verwirke, und der d) ihn darnach in ſein Haus aufnimmt, daß der e) um das Haus f) ſechzig Mark bezahle.

§. 4.

Thet is thi fiarde kere. Sa hwersa tha redieua enne mennene warf kethe. fretho to tha thinge. and fretho fon tha thinge bi twam iechtiga jeldon. and bi tuam hundreda merkon. alle heroge monnon.

Das iſt die vierte Kür: Wenn die Richter eine a) gemeine Volksverſammlung b) anſagen, ſo ſoll c) Friede ſeyn zu dem Gerichte, und Friede von dem Gerichte, bei d) doppelter kundbaren Buße und bei zweihundert Marken e) allen dazu gehörigen Männern.

§. 5.

Thit is thi fifta kere. Sa hwersa ne en mon of there nedwiri sin lif wiri and sin god. and hi thenne eine mon sle and thet brange tha redieua ther binna tha fiardendele se. thet hine of there nedwere wirid hebbe. alsa hi nenne fretho breken hebbe.

Das iſt die fünfte Kür: Wo ein Mann von a) Nothwehr ſein Leben b) wehret und ſein c) Gut, und er denn einen Mann erſchlägt, und dies die Richter d) bewähren, e) die in dem Viertheil ſind, daß er wegen Nothwehr ſich gewehret habe, daß er alſo kein f) Friedensgeld verwirket habe.

Digitized by Google

§. 6.

Thit is thi sexta kere and thi warth mith ethon bisweren. Sa hwersa twa sinhigen se. and kinda tein hebbath. and hiara other forifalle. thet thera kinda allerek otheron leue. sterue thet leste. thet god inna twa dele.

Das iſt die ſechſte Kür, und die ward mit Eiden beſchworen: Wo zwei a) Eheleute ſind und Kinder gezeuget haben, und b) deren eines c) verſtirbt, d) daß jedes Kind von dem andern erbe; ſtirbt das letzte, daß man von dem e) Gute zwei Theile mache.

§. 7.

Thit is thi siugunda kere. Sa hwasa mith woniron an en godis hus fore. thet hi hundred merk breke. Deth hi eniga monne eniga skatha binna tha godis huse. ieſtha buta, a twi bete and twi frethe.

Das iſt die ſiebente Kür: Wo Jemand mit a) Knechten zu einem b) Gotteshauſe c) fährt, d) daß er hundert Mark verwirke. Thut er irgend einem Manne e) einigen Schaden in dem Gotteshauſe oder f) draußen; ſo iſt es doppelte Buße und doppeltes Friedensgeld.

§. 8.

Thit is thi achtunda kere. Sa hwasa sin afte wif urtiuch and en other uimth. hit ne se thet hia se mith riuchte skethe. thet hi hundred merka breke. and twintich merka hiri to bote.

Das iſt die achte Kür: Wo Jemand ſein a) Eheweib b) verläßt und ein anderes nimmt, es ſey denn, daß ſie c) mit Recht geſchieden ſind, daß er hundert Mark verwirke, und zwanzig Mark ihr zur Buße entrichte.

§. 9.

Thit is thiu niugunde kere. Sa hwersama en wif nimi ouir wold and ouir willa. and hiu fon hini kiasa. ief tha stefgongis werne hiri twintich merk to bote an golde and a selouere. and tha liodon hundred merk to fretha.

Das iſt die neunte Kür: Wo Jemand ein Weib nimmt mit Gewalt und wider Willen, und ſie a) von ihm abwählet, und den b) Stabgang wendig macht, ſo ſind ihr zwanzig Mark zur Buße an Gold und Silber, und dem Volke hundert Mark für den Frieden zu bezahlen.

§. 10.

Thit is thi tiande kere. Sa hwersama enne thiaf fe bi epene greue and ma him nimi an beke and an bosme. tha blodiga thiuwete. thet hi sinne hals lese mith thritich skill. wicht. goldis.

Das iſt die zehnte Kür: Wo man einen Dieb fängt a) bei offnem Grabe, und man ihm nimmt von ſeinem b) Rücken und Buſen die offenbar geſtohlne Sache, daß er ſeinen c) Hals löſe mit dreißig Schillingen wichtigen Goldes.

Digitized by Google

§. 11.

Thit is thi andlofta kere. Sa hwersa thi blata fiuchte. and ena monna tha liue bilese. thet sin kni thene mon ielde mith twintich merkon. thi fretho and thet urield stonda oua thes blata hals. ther efter hwasane houi iestha huse. iestha eniga monne urstande. hundred merk tha liodon to frethe and thet urield tha friondon ther thi mon hiara was.

Dies iſt die eilfte Kür: Wo ein a) Armer b) ſechtet, und einem Mann c) das Leben nimmt, daß ſein d) Verwandter e) den Mann f) gelte mit zwanzig Marken. Das g) Friedensgeld und das h) Urgeld ſtehe i) auf des Armen Hals. Wo Jemand nachher ihn in ſein k) Hof oder Haus aufnimmt, oder der l) vereinigten Mannſchaft m) widerſteht, hundert Mark dem Volke für den Frieden, und das n) Urgeld den Freunden, o) denen der Mann angehört.

§. 12.

Thit is thi twilifta kere. Sa hwasa otherne nachtes barne. thet hi tho tha sthitle gunge. iestha komp weddie. iestha sextich monna etha. iestha hi ielde iechtichlike. werthene. sikur tian merk to bote. werth hi skeldich. hundred merk tha liodon to fretha. and tha monne sin god twi ielde to ieldande.

Das iſt die zwölfte Kür: Wo Jemand a) des Nachts brennt, ſo ſoll er zu dem b) Keſſel gehen, oder c) Kampf wetten, oder d) mit ſechzig Männern ſchwören, oder e) er büße als eingeſtanden. Wird er f) unſchuldig, zehn Mark g) zur Buße; wird er ſchuldig, hundert Mark dem Volke für den Frieden, und h) dem Manne ſein Gut doppelt zu bezahlen.

§. 13.

Thit is thi thredtinda kere. Sa hwersa thi redieua misfari. truch bede. tha thruch panninga. thet hi unriuchte thinge. and thes londes kere wende. and hi thes birethad werthe mith werde. thet hi achta merk seloueris tha liodon selle. and hi ther efter and nena redkipi mai ne kumi. Sa hwelik bonnere iestha hodere. ouer thes redieua willa and sine hliene fari oua enna mon. thet hi thritich merka breke. and alle tha ther him folgie. allerek tian merk. Sa hwelik aldirmon sa thera wedda awet ouir te ther thi redieua hlige. thet hi se selua ielde.

Das iſt die dreizehnte Kür: Wo der Richter a) unrecht verfährt b) um Bitte oder Pfenninge, daß er unrecht richtet und des Landes Küren c) wendet, und er d) deſſen überführt wird mit e) Zeugniß: daß er acht Mark Silbers dem Volke f) bezahle, und er nachher zu keinem g) Richteramte kommen möge. Wo ein h) Gerichtsdiener oder i) Huthträger wider Willen des Richters und deſſen k) Verordnung l) einen Mann überfällt, daß er dreißig Mark verwirke, und alle die ihm folgen jeder zehn Mark. Wenn irgend ein m) Aeltermann die n) Verpflichtungen o) ſiehet p) übertreten, q) wo der Richter erkennet, daß er es r) ſelbſt büße.

Digitized by Google

§. 14.

Thit is thi fiuwertinda kere. Alle utfera buta riostringa orloui. tha stondath bi huudreda merkon alle monnon. and alle sende bodon. thene fretho alsa hach sa thi riostrig with thene otherne.

Das iſt die vierzehnte Kür: Alle a) ausländiſche Feldzüge ohne b) Rüſtringiſche Bewilligung c) ſollen ſtehen bei hundert Marken. Allen Leuten und allen d) Sendboten iſt der e) Friede ſo hoch, als ein Rüſtringer f) gegen den andern.

§. 15.

Thit is thi fiftinda kere. Sa hwersa en Prester. ieftha en Skeltata. ieftha otheres hwelikera honda mon. sa thet were. ther en lengad gode fon houi hede. ief hi forifelle and kindar lefde. ther thet lengade god up nema machte. Sa hwet sa thi were ther tha riuchta erua thet god underwnne. thet hi hundred merk breke.

Das iſt die funfzehnte Kür: Wo ein Prieſter oder a) Schulze oder ein ſonſtiger anderer Mann ein b) Lehngut vom c) Hofe hat, wenn er d) verſtirbt und e) Kinder f) nachläßt, g) die das Lehngut aufnehmen mögen, daß der, wer er auch ſeyn mag, welcher den rechten Erben das Gut h) entziehet, hundert Mark verwirke.

§. 16.

Thit is thi sextinda kere. and thi warth mit ethen bisweren. thet ma anda londe nena cletsia droge. Ac sa hwasa ther mith enne mon sloge. thet terne mith twam ieldon gulde. and twa hundred merka tha liodon to fretha.

Das iſt die ſechszehnte Kür, und die wurde mit Eiden beſchworen: daß man in dem Lande keine a) Cletſia tragen ſolle, und wo man damit einen Mann erſchlägt, daß man b) ihn mit doppeltem Gelde büße, und zweihundert Mark dem Volke für den Frieden.

§. 17.

Thit is thi siuguntinda kere. thet ma anda londe nen long sax ne droge. Sa hwasa ther mithi enne mon sloge. thet hine mith twam ieldon gulde. and ma him sine ferra hond opa tha thing stapule of sloge. Ac wnda derme. thet man thet sax truch sine ferra hond sloge midda alle riostringor.

Das iſt die ſiebenzehnte Kür: daß man in dem Lande a) kein langes Meſſer trage. Wo Jemand damit einen Mann erſchlägt, daß man ihn mit doppeltem Gelde büße, und man ihm ſeine rechte Hand auf dem b) Gerichtspfahl c) abſchlage; und verwundet er damit, daß man das Meſſer durch ſeine rechte Hand ſchlage d) mitten allen Rüſtringern.

Digitized by Google

Fünfter Abſchnitt.

Anmerkungen.

a) Vorrede. Bisher ſind in dem Aſegabuche die allgemeinen Frieſiſchen Volkskůren, Landrechte und Bußtaxen vorgekommen; nur ſind letzteren die beſonderen Růſtringiſchen Bußtaxen nachgefůget. Nun folgen die beſonderen Willkůren der Růſtringer. Wegen ihres Alters beziehe ich mich auf das, was ich darůber in der Vorrede §. 32 geſagt habe. Dieſe Růſtringſchen Kůren enthalten theils Erlåuterungen und nåhere Beſtimmungen der allgemeinen Frieſiſchen Geſetze, theils neue Verordnungen. Ihnen iſt dieſe kurze Vorrede von irgend einem Geiſtlichen vorgeſetzet. Ich bemerke nur noch, daß das Plattd. Aſ. B. noch eine zweite jůngere Vorrede hat, die eine kurze Biographie Karls des Großen enthålt.

b) Chriſten wurden. Zwar war das Chriſtenthum ſchon lange vor Karl dem Großen in Friesland gepredigt, allein das Heidenthum hatte noch immer die Oberhand behalten. Als Bonifacius 754 von den Frieſen erſchlagen wurde, traten ſie faſt überall zu dem Heidenthum zurück. Erſt unter Karl dem Großen wurde das Chriſtenthum feſt gegrůndet und der Gözendienſt vőllig aufgehoben. Oſtfr. Geſchichte I. 57—101. Der Verfaſſer dieſer kurzen Vorrede will alſo ſo viel ſagen: In Rückſicht des Chriſtenthums, welches wir Frieſen nach beendigtem Kriege mit den Franken annahmen, begůnſtigte uns Karl mit dem Vorrechte, daß wir ſelbſt Willkůren und Statuten machen konnten, und dieſe beſtåndig eine verbindliche Kraft haben ſollten.

c) verſtattete, urief. ſ. I, §. 7, e.

d) alle Leute, nicht einzelne, nicht die Vornehmſten aus dem Volke; ſondern das ganze Volk, alle Grund- und Landbeſitzer, die bei Volksverſammlungen erſchienen. Die Elmeenta oder mene meente (ganze Gemeine), Aeyneerde (Eigenerben), Husingar (Hausleute), nahmen an der Geſetzgebung Theil. So fangen auch die Willkůren von Langewold an: Post annum gratie MCCVII statuta sunt haec jura ab omnibus Laicis in Langewolda commorantibus. Trotz in jure agror. Foed. Belg. tom. I, p. 227 ſchreibt: Omnes omnino, qui vel modicam fundi partem tenebant, olim admissos fuisse, more Germanorum existimo, quae facultas sensim restricta fuit ad fundorum possessores.

e) beſtåndig und feſt, stede and stalle: ſ. Altfr. Wb. S. 351; d. i. Jedweder ohne Unterſchied, wes Standes er ſeyn mag, ſoll ſich nach dieſen Kůren beſtåndig richten, und ſich denſelben unterwerfen. Der Schluß der 17 Kůren nach dem v. J. Fr. ſcheint zur Grundlage dieſer Vorrede genommen zu ſeyn. Hec sunt XVII petitiones — quibus recte uti debent contra dominos et contra husengar.

Digitized by Google

f) ſo lange das Land lieget und Leute leben, bi londes legore, and bi lioda libbande. Wörtlich: „bei Landes⸗Lage und Leute Leben;" das iſt nach dem angeführten v. J. Fr. — husengar, quam diu terra jacet, et populi sunt, oder ſo lange die Welt ſtehet, und dieſe Küren nicht wieder durch des Volks Willen aufgehoben oder abgeändert werden. Nach dem Plattd. Aſ. B. lautet es unverſtändlich: bey Landes⸗Vorleggyng un by Lyre.

g) da wählten, tha keron. Dies ſoll nicht heißen: damals wie Karl dieſes verſprach; ſondern: darauf, oder in Hinſicht dieſer Verordnung, daß die Frieſen ſelbſt Geſetze machen konnten, und ſelbige immer Beſtand haben ſollten, machten die Rüſtringer dieſe Küren.

h) nützlich und vortheilhaft, fremo and fere. ſ. IV, §. 1, f.

Anmerkungen zu §. 1.

a) Mit Eiden beſchwören. Ob es auch ſonſt gebräuchlich geweſen ſeyn mag, daß von der Volksverſammlung die Aufrechthaltung der von ihr verfertigten Statuten beſchworen worden, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. Nur bei dieſer und einigen folgenden Rüſtringer Küren wird die eidliche Beſtärkung bemerket.

b) mit allen Rüſtringern, midda alle riostringon. Das iſt, von allen bei der veranlaßten gemeinen Volksverſammlung anweſenden Rüſtringern, als Repräſentanten von ganz Rüſtringen.

c) daß Jedermann Friede habe innerhalb des Hofes und des Hauſes. Dies iſt keine neue Kür. Schon in den allgemeinen Frieſiſchen Küren (I, §. 12) war der Hausfriede verordnet. Nur wurde derſelbe hier auch auf den Hof oder den zum Hauſe gehörenden Bezirk ausgedehnt; und zweitens wurde die Strafe des Friedensbruches erhöhet.

d) bei zwiefacher kundbaren Buße, bi twam iechtiga ieldon. von Wicht führt dieſe Stelle in der Vorrede S. 177 an, und überſetzt ſie: bei zweifachem Wehrgelde. Es iſt wahr, Jeld begreift auch wohl das Wehrgeld in ſich; eigentlich iſt es aber Vergeltung, Entſchädigung, Buße: II, §. 23, t. Jechtiges Geld, oder eine jechtige, das iſt kundbare, unzweifelbare Buße oder Entſchädigung dürfte denn die in den Geſetzen vorgeſchriebene, und alſo dem Richter und dem Volke kundliche Buße ſeyn. Zwei⸗ oder zwiefaches jechtiges Geld, iſt alſo die doppelte geſetzmäßige Buße.

e) Zweihundert Marken. Dieſe fielen, als Strafe für den verletzten Frieden dem Volke anheim. Daß hierunter die Friedensgelder verſtanden werden, geht aus der folgenden Kür hervor, worin nach den feſtgeſetzten 100 Marken, ausdrücklich hinzugeſetzet wird: tha liadon to frethe, „dem Volke für den Frieden."

Anmerkungen zu §. 2.

a) Gewaltſamen Brand, Walbronda; wörtlich: Gewalt⸗Brand. Oben I, §. 16, u, und II, §. 24, d iſt vom Nachtbrond, Nachtbrande, die Rede geweſen. Nachtbrand iſt ein im Finſtern,

Digitized by Google

das iſt heimlich geſtiftetet Brand, der auch Mordbrand hieß; denn mord iſt heimlich, verborgen: ſ. Eccard ad L. Sal. tit. 16, §. 1; Dreyer über Reinecke de Voß S. 98; und Adelung III, 577. Dieſem heimlichen Nacht= oder Mordbrande, ſtehet der woldbrand, das iſt der gewaltſam und öffentlich angelegte Brand entgegen, der bei den damaligen häufigen Privatfehden nicht ungewöhnlich war. In den LL. Opsalsb. §. 3 wird auch der heimliche Brandſtifter incendiarius nocturnus, und der öffentliche Brandſtifter diurnus genannt. Incendiarii nocturni concrementur, diurni vero damnum in septuplum recompensent.

b) ſo viel hundert Mark dem Volke für den Frieden. Es floſſen alſo für jedes abgebrannte Haus 100 Mark als Brüche zu der Volkscaſſe.

c) äußere Wände, utwaga. Wag und wach, die Wand: Altfr. Wb. S. 388; utwag iſt alſo die äußere Wand. Die äußern vier Wände machen den Inhalt des ganzen Hauſes. Es iſt darunter alſo das ganze Haus ſelbſt zu verſtehen.

d) wie der Richter es ausſpricht, alsa se thi redieua hlige. Hlia heißt eigentlich verlautbaren, kund machen, und beurkunden. Jc Heere Joukaz hlie (thue kund) ende bekenne mey dissen epen breue: v. Schwarzenb. Charterb. I, 533. Wahrſcheinlich kömmt dieſes Wort von laut, Fränk. Alleman. Angelſ. und Frieſ. hlud, Holl. luid, her. Lyden hieß vormals verlautbaren, erzählen, kund machen; da von das gegenwärtige Holl. belyden laut oder öffentlich bekennen und geſtehen: ten Kate I, 177; II, 274. Hlien iſt alſo nicht bloß etwas überhaupt, ſondern es in der Art ver lautbaren, bekannt machen, ausſagen, daß ſolches eine kraftvolle Wirkung hat. In dem Sinn findet auch der adverbialiſche Gebrauch des Deutſchen Wortes Statt: Laut Königl. Befehls, laut meiner Zuſage, laut des Documentes. So ſind das Geſtändniß eines Inquiſiten, die Ausſagen der Zeugen, die Zuſicherungen der Contrahenten, die Obrigkeitlichen Edicte, die Ausſprüche der Richter: hligenen. Alsa se thi redieua hlige, heißt folglich: als der Richter es ausſpricht oder gerichtlich feſtſetzt und beſtimmt. ſ. auch V, §. 13; VII, §. 27, a. Der Sinn iſt: Iſt ein Haus ganz, ſo daß alle äußere Wände darnieder liegen, oder doch zum Theil abgebrannt; ſo muß der Richter den Schaden beſtimmen, und nach deſſen Ausſpruch erhält der Damnificat die Entſchädigung.

e) Ingut, ingod. Alle in dem Hauſe befindliche Güter und Sachen: Holl. Inboel, Niederſ. Ingedoem, Oſtfr. Ingoed.

f) zu erhalten, winande. Winna heißt gewinnen, erwerben, an ſich bringen, ſich verſchaffen, erhalten: Adelung II, 660; beſonders auch durch Beweis erhalten: Altfr. Wb. S. 417. Es ſoll alſo hier heißen: Sein Ingut, oder die Entſchädigung deſſelben wieder zu erhalten.

g) ſechzig. Dieſe Zahl der Conſacramentalen iſt wohl gar zu hoch, und wird gewiß ein Schreibfehler ſeyn. Ich vermuthe ſechs. Das Plattd. Aſ. B. hat gar keine Zahl.

h) Richters Ausſpruch, redieua hligene. Dies iſt das Subſtantivum von hlia verlautbaren, ausſprechen: ſ. d. Dieſes Wort kömmt mehrmal vor: §. 13, k wird es Hliene; VI, §. 12. VII, §. 22 Lhiene, und §. 26 Lhyge geſchrieben. Wenn in dem Plattd. Aſ. B. hier Lynge ſtehet, ſo iſt ſolches durch Verwechſelung des n mit dem e ein Schreib= oder Druckfehler. Puffendorf iſt dadurch mißleitet worden die irrige Erklärung hinzuzuſetzen: Lynge est manu captio judicis vel Assessoris, qua testis et Adelangi conjuratoris, nam Law in lingua Celtica manum significat. Dieſe Stelle des Aſ. B. heißt weiter nichts, als daß, nach abgeſtattetem Eide des Damnificaten und deſſen Mitſchwörenden, der Richter zu erkennen habe, daß jener recht geſchworen habe, und er nach dieſem Erkenntniſſe nunmehro zur Entſchädigung gelangen könne.

In der 16ten Kür und dem 24ten Landrechte iſt bloß von einem heimlichen oder Mordbrande die Rede geweſen. Damals, wie die Frieſen noch unter der Fränkiſchen Oberbotmäßigkeit ſtanden, fanden keine Privatbefehdungen Statt. Dieſe nahmen immer mehr überhand, als Friesland eine Republik wurde. Eine Dorfſchaft befehdete die andere, und eine Familie die andere. Da wurden denn mit rachſüchtiger Hand Häuſer in den Brand geſteckt, und ſelbſt Gotteshäuſer blieben nicht verſchont. Die Frieſiſche Geſchichte, beſonders die Chronik des Abtes Emo, der die Geſchichte ſeiner Zeit von 1204 bis 1237 beſchrieben hat, bewährt dies. Solchem Unweſen zu ſteuren, machten die Rüſtringer dieſe Kür, und beſtimmten die Brüche für jedes abgebrannte Haus auf

Digitized by Google

auf 100 Mark. In Abſicht der Entſchädigung des Damnificaten überließen ſie den Anſchlag des Schadenſtandes an dem Hauſe dem Richter, und an den mitverbrannten Mobilien dem Gewiſſen des Damnificaten. Dies iſt der Inhalt dieſer Kür.

Anmerkungen zu §. 3.

a) Das nicht geſtehen, noch ſich davon reinigen will, thes nena iechta, ne lade. Wörtlich würde es heißen: und deſſen nichts geſtehet, noch ſich reiniget. In dem Plattd. Aſ. B. heißt es bloß: „und des nicht tho ſtahen wyll;" da denn ne lade ausgelaſſen iſt. Ob nun aber dieſe Ueberſetzung richtig ſey, muß ich anheim ſtellen. So viel iſt gewiß, daß laden, Angelſ. ladian, ſich reinigen heißt: Wacht. p. 907. Lada, purgatio, qua quis se purgat ab illato crimine; ladare, ladiare, laidare, purgare: Gloss. med. lat. IV, 316. Lada, hujus species sunt omnia ordalia: Spelm. sub v. lada. Bei von Schwarzenb. heißt es tha lada fiomer ethan, „die Reinigung geſchihet durch vier Eide." In dem Altfr. L. R. S. 338 ſind die verſchiedenen Formalien der Reinigungseide unter der Ueberſchrift angeführet: Hyr sint lada scrioun, „hier ſind die Reinigungseide vorgeſchrieben."

b) dreißig Mark. Dieſe fielen zur Volkscaſſe, nicht wegen des begangenen Mordes, ſondern wegen ſeines Ungehorſams, weil er ſich nicht vor Gericht ſtellen, und auf die Klage einlaſſen will.

c) verwirke, breke. Brechen, verbrechen, nimmt man noch itzo für verwirken; den Kopf verbrechen, den Hals verbrechen: verwirken.

d) ihn darnach in ſein Haus oder Hof aufnimmt, and ther efter enich hus hawe. Hier iſt ein Wort ausgelaſſen. Der Sinn iſt aber klar, ſo wie ſich auch richtig das Plattd. A. B. ausdrückt: und wehr ene darnha huſedt offt horedt. Aus dem Altfr. L. R. S. 282 ergehet, daß, wenn ein angeklagter Verbrecher neunmal mit den dort erwähnten Formalien verobladet war, und ſich nicht geſtellet hatte, er für friedlos erkläret wurde; und dann heißt es weiter: so hwasoe hine huset, ende howet, deer efter, nacht eende dei, dat hi beta schil mitter haudlesene, „wo jemand ihn darnach in das Haus oder Hof aufnimmt (hauſet oder hofet) Nacht und Tag, daß dieſer es mit der Hauptlöſe büßen ſolle."

e) um das Haus, d. i. wegen Aufnahme in ſein Haus.

f) ſechzig Mark. Die Frieſen beſtraften immer den hart, welcher einem Verbrecher Aufenthalt gewährte, oder ihn verborgen hielt. Detentores vero eorum (incendiariorum) puniantur poena de furibus praemissa. Idem de publicis agrorum depopulatoribus observetur: L. Opstalsb. §. 3. Hier aber wird dem erſten Anſchein nach der Verberger ſchwerer geſtraft, als der Verbrecher ſelbſt. Allein ſo verhält es ſich nicht. Jener entrichtete überhaupt nur 60 Mark, dagegen hatte der Verbrecher die 30 Mark bloß wegen ſeines Nichterſcheinens oder wegen ſeines Ungehorſams verwirket. Dieſe Brüche befreite ihn aber keinesweges von der dem Damnificaten oder deſſen Erben zuſtehenden Buße, noch von den dem Volke ſchuldigen Friedensgeldern. Hatte er Vermögen zurückgelaſſen, ſo wurden Buße und Friedensgelder daraus entrichtet, und das übrige wurde confiscirt. Eben darum wurde auch die Verſchleppung und Aufnahme ſeiner Sachen beſonders geahndet. So heißt es weiter in dem Altfr. L. R. l. c.: so hwasoe syn goed, flet iefta flent huset ende howat dei ende nacht, so oegh hi des Koninges ban toe betare mit twam ponden. Nu aegh di Schelta dat ferdloes goed to bisittane to heerna hand ende to Lioda wilker. d. i. „Wo jemand ſein Gut, Mobilien oder Moventien, hauſet oder hofet, ſo muß er des

Digitized by Google

Königes Bann büßen mit zwei Pfunden. Dann muß der Schulze das friedloſe Gut in Beſitz nehmen zum Behuf der Herren und Willkür des Volkes."

Der Sinn dieſer Kür iſt: Ein angeklagter Mörder, oder anderer Capitalverbrecher muß ſich auf die Klage einlaſſen, und die That entweder geſtehen, oder, wenn ſie an ſich nicht offenbar iſt, abläugnen, und ſich in dem Fall davon reinigen. Stellet er, gehörig vorgeladen, ſich nicht vor das Gericht, ſo wird er für ſchuldig und friedlos erklärt. Außer dem zu entrichtenden Wehrgelde und Friedensgelde iſt er wegen ſeines Ungehorſams in eine Brüche von 30 Mark verfallen. Der welcher ihn aufnimmt, verborgen hält, oder ihm zur Flucht behülſlich iſt, muß dieſe Brüche doppelt bezahlen.

Anmerkungen zu §. 4.

a) Gemeine Volksverſammlung, menene warf. Warf iſt eine Volksverſammlung, ſ. I, §. 17, q; menene warf iſt die Verſammlung der ganzen Meente (Gemeine), oder auch der allgemeine Warf. Unſer Text erwähnet der Richter in der mehrern Zahl, tha redieua, „die Richter." Daraus folgere ich, daß hier nicht von einer Verſammlung einer einzelnen Dorfgemeine, der ein einzelner Richter vorſtehet, ſondern von einer, durch alle Richter eines ganzen Gaues veranſtalteten Volksverſammlung, alſo von einer gemeinen Volksverſammlung aller Rüſtringer oder doch wenigſtens eines Rüſtringſchen Viertels (ſ. §. 5, e) die Rede iſt. Der Ort, wo ſich die Richter eines Landesviertels oder eines groſſen Landesdiſtrictes entweder allein oder mit dem Volke verſammelten, hieß nach dem Hunſ. L. R. von 1252 §. 4: ſchmaler oder kleiner Warf. Smela warvum, ter achta reigevan, iestha fiuwer te gadere cume, d. i. „ſchmale Warfen, wo acht Richter oder vier zuſammenkommen." Dagegen war bredera warf, „der breitere oder größere Warf" der allgemeine Landeswarf, wo ſich alle Richter des ganzen Landes verſammelten: ther alle Hunesgena Redgevan hiara warf ledzie, d. i. „wo alle Hunſingoiſche Richter ihren Warf halten." Die Brockmer nannten dieſen allgemeinen Landeswarf, liuda Werf, „Volkswarf:" L. Brocm. n. 112. Dieſer bredera warf, oder liuda werf, war denn vielleicht der Rüſtringiſche menene warf.

b) anſagen, keihe. Keiha heißt anſagen, zuſammenrufen, vorladen, öffentlich bekannt machen: von Wicht S. 122, und Altfr. Wb. S. 219.

c) Friede zu und von dem Gerichte oder Warfe. D. i. nicht bloß auf dem Warfe ſelbſt, ſondern auch auf der Hinreiſe zu dem Warfe, und Rückreiſe von demſelben. Gerade dieſes finden wir nachher von den Upſtalsbomiſchen Landtagen, wohin ſich die Geſchwornen und Deputirten aus allen Frieſiſchen Gauen von der Weſer bis zum Fly verſammelten, verordnet. Quicunque jurati seu consules ad negotium pacis in Obstalsboem deputati ad locum eundem euntes, ibidem commorantes, ac redeuntes, sub poena quadringenta marcarum tranquilla pace locentur. — Aliis vero ad locum praedictum properantibus vincula pacis sub plena octoginta marc. conserventur, et iudicibus tantumdem persotvatur: LL. Opst. §. 6.

d) doppelter kundbaren Buße. ſ. §. 1, d.

e) allen dazu gehörigen Männern, alle heroge monnon. d. i. für jeden der zu der Volksverſammlung gehöret. Von herog ſ. I, §. 17, k.

Für den Gerichtsfrieden war ſchon in der 12ten Kür geſorget, und darunter war der Friede bei einer öffentlichen Volksverſammlung mit eingeſchloſſen: ſ. I, §. 12, c. Die Rüſtringer ſchärften hier die Strafe des Friedensbruches bei einer, von den ſämmtlichen Richtern für ganz

Rüſtringen förmlich veranſtalteten, Volksverſammlung. Sie belegten jede den Comparenten auf der Hin- und Rückreiſe angethane Beleidigung oder üble Behandlung mit doppelter Buße, und brüchten den Thäter überdies mit 200 Mark. Dies iſt der Inhalt dieſer Kür.

Anmerkungen zu §. 5.

a) Nothwehr, nedwiri. Der Nothwehr, welche den Mörder oder Verwunder von der Strafe befreiet, iſt ſchon II, §. 22, p. q. und r. gedacht.

b) wehrt, wiri; vertheidigt, dem Angriff widerſtehet.

c) Gut. Die Nothwehr erſtreckte ſich alſo auch wider einen Dieb.

d) bewähret, brange. Oenbring iſt das beſcheinigte Anbringen einer Thatſache vor Gericht: II, §. 19, o; brange wird denn wörtlich durch bringen, anbringen zu überſetzen ſeyn, und bedeutet: aus vorwaltenden Umſtänden mit Gründen anbringen, bezeugen, wahrmachen, bewähren, oder wie ſich das Plattd. Aſ. B. ausdrückt: um dyth weten de Radtgever.

e) die in dem Viertel ſind, d. i. die in dem Viertel worin die That vorgegangen, das Richteramt führen. Rüſtringen war nunmehr, wie Brockmerland — ich beziehe mich auf meine kurze Abhandlung von den Richtern Brockmerlandes — eine Tetrarchie, und in vier Viertel abgetheilet. Dies erhellet ſo aus dieſer Stelle, als unten aus der Ueberſchrift der neuen Küren. Auch hatte, wie in Brockmerland, jedes Viertel ſeine Hauptkirche. Jedes Viertel machte alſo auch einen beſondern Kirchſprengel aus. Daher heißt es hier in dem Plattd. Aſ. B.: Radtgever, de denen binnen den Verndell des Carſpels (Kirchenſprengels) ſyn;" davon unten weiter. Es wird hier von den Viertels-Richtern in der mehrern Zahl tha redieua geredet. Hieraus folget, daß dem Viertel mehrere Richter vorgeſtanden, und wahrſcheinlich jede Dorfſchaft oder Bauerſchaft ihren beſondern Richter gehabt habe. So war es auch in Brockmerland: Alreke Burar biskeſſe sine eyna Redieua, „jede Bauerſchaft (nicht jedes Viertel) wähle ſeine eigene Richter:" L. Brocm. n. 19. Ebenſo bei den Hunſingoern, wo ſogar auf den ſchmalen Warfen vier und mehrere Richter zuſammentraten: §. 4, a. Geringfügige Sachen gehörten vor den Richter der Bauerſchaft, dagegen Sachen von mehrerem Belange, wie hier, wenn von einem Todtſchlage die Rede war, vor die ſämmtlichen Richter des Viertels. Betraf die Sache eine allgemeine Landesangelegenheit, ſo traten alle Richter des Landes zuſammen, die überhaupt, wenn das Volk ſelbſt verſammelt war, mehr Rathgeber als Richter vorſtellten. Daher hießen die Richter, außer ihrer gewöhnlichen Benennung Riuchtar, auch Redieua, Redgewa und Redger: welches wörtlich einen Rathgeber bedeutet. In lateiniſchen Urkunden heißen ſie daher Consules.

f) kein Friedensgeld. Die Friedensgelder durften alſo nicht bezahlt werden. Ob aber der Thäter auch von der Buße oder dem Wehrgelde verſchonet worden, gehet nicht aus unſerm Texte hervor. Zwar iſt ſchon in den allgemeinen Landrechten (II, §. 22, r) verordnet, daß die Nothwehr auch den Thäter von der Buße befreie; allein dort iſt bloß die Rede von der Nothwehr in dem Hauſe, hier aber von jeder Nothwehr. Selbſt verſchiedene Rechtslehrer ſind der Meinung, daß nach dem Sachſenſp. lib. II, art. 14 die Verwandten des Entleibten, der nachgewieſenen Nothwehr ungeachtet, auf das Wehrgeld Anſpruch machen können. Carpz. Pract. rer. Crim. p. I, qu. 28, n. 34.

In dieſer Kür iſt alſo verordnet, daß der, welcher wegen Nothwehr Jemanden entleibet hat, nicht die auf den Todtſchlag ſtehenden und dem Staate zu entrichtenden Friedensgelder verwirket habe. Weil aber gewöhnlich, ſowohl damals, wie noch itzo, die Frage ſehr delicat iſt, ob

Digitized by Google

eine wirkliche gedrungene Nothwehr vorhanden geweſen: „denn dieſe Fälle — ſagt die Carolina art. 141 — gar ſuptile Unterſchied haben, darnach hierin anderſt uud anderſt, ſchwerlicher oder linder geurtheilet werden ſoll, welche Unterſcheid dem gemeinen Mann verſtändlich nicht zu erklären ſind;“ ſo überließen die Rüſtringer die Beurtheilung dieſer Frage lediglich den Richtern. Bewährten dieſe die Nothwehr, ſo fand kein Fredum Statt.

Anmerkungen zu §. 6.

a) Eheleute, sinhigen. Daß hier von Eheleuten geredet wird, ergehet klar aus der Kür. Das Plattd. Aſ. B. hat richtig überſetzet: whoer twe echte Gaden ſyndt. Auch bei dem Angelſachſen hießen Eheleute samhivan: Somn. sub v. Sam. Wenn nun hiv, hive, ein Haus, eine Familie, und hivisc faeder ein Hausvater, nach den Gloſſarien von Somner, Schilter, Junius u. ſ. w. heißt; und dann sen, sin, der Seinige, der verbundene Gehülfe, Genoſſe bezeichnet: Altfr. Wb. S. 322; oder sam, geſammt, verſammelt, verbunden bedeutet: Jun. Gloss. Moesogoth. p. 220; ſo ſind die Frieſiſchen sin higen oder die Angelſ. sam hivan, ſolche die ſich zu einem Hauſe als Familie unter ſich genau verbunden haben, kurz Eheleute. Vermuthlich kommt denn auch das Holl. huwen Heurathen, Niederſ. Hilken, von Haus, Familie, her.

b) deren, der Kinder.

c) verſtirbt, fori falle. Von fala fallen, und Jemand fallend machen, d. i. tödten: Altfr. Wb. daher ſagt man: einen Baum fällen, einen Menſchen durch einen Schuß fällen, Fori fella, verfallen iſt ſterben. För falla, labare, concidere: Ihre Gloss. p. 543.

d) daß jedes Kind von den andern erbe, thet thera Kinda allerek otheron leue; wörtlich: daß der Kinder jedes den andern nachlaſſe. Lawa, leva, nachlaſſen, vererben, erben: ſ. I, §. 5, d. Richtig iſt dies in dem Plattd. Aſ. B. gegeben: dath de Kyndere eyn idlick dath eine dem andern ehrve.

e) von dem Gute zwei Theile mache, inna twa dell; wörtlich: in zwei Theile, d. i. in zwei gleiche Portionen abtheile.

Dieſe Kür geht auf Eltern, die ihre vor- und nachverſtorbene Kinder überleben. Der Sinn: iſt Die Nachlaſſenſchaft der Kinder fällt auf ihre Geſchwiſter. Dieſe ſchließen die Eltern aus. Ueberleben die Eltern aber auch das letzte Kind, auf das die geſchwiſterlichen Nachlaſſenſchaften vor und nach verſammet ſind, ſo fallen die Güter des zuletzt verſtorbenen Kindes, ohne Rückſicht, ob es Erbgüter oder errungene Güter geweſen, und von welcher Seite ſie etwa hergekommen ſeyn mögen, zu gleichen Theilen auf die beiden noch lebenden Eltern.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 7.

a) Mit Knechten, mith woniron. In Lit. Broem. §. 215 kommt dieſes Wort in demſelben Sinn vor, wo es aber ſtatt wonir, wnre oder winre heißt. von Wicht hat es Seite 103 durch Wanderer gegeben, nachher aber S. 685 durch Einkömmling, Coloniſt, verbeſſert. Wonir heißt wahrſcheinlich wörtlich: ein Gewonnener, oder der gewonnen iſt. Winnen, gewinnen, iſt ein vielbedeutendes Wort, deſſen Hauptbegriff erwerben, erlangen, ſich verſchaffen, in ſich faßt: ſ. die Gloſſarien von Schilt. Wacht. Adel. Kil. u. ſ. w. Man ſagt: Heu, Korn, gewinnen oder ärnten; davon Winner, ein Bauer: Kil. Die Koſt gewinnen, oder verdienen; davon Winner, ein Arbeiter: Wachter. Eine Stadt gewinnen oder erobern, eine Schlacht gewinnen; davon Winner ein Sieger, zugleich aber auch ein Krieger, oder Streiter: Schilt. Einen Menſchen gewinnen, oder auf ſeine Seite bringen, an ſich ziehen; davon Winner ein Freund, ein Bundesgenoſſe. Winnen bedeutet auch überhaupt miethen, heuren: Brem. Wb. V, 265. So ſagt auch der Holländer: einen Knecht oder eine Magd winnen, ſtatt für Lohn miethen. Woniron, Gewonnene, ſcheinen denn hier ſolche zu bedeuten, die zu einer Handlung durch Ueberredung, oder Zuſage, oder Lohn von einem Anführer, der in Lit. Br. l. c. Hauding genannt wird, gedungen oder an ſich gezogen ſind. Das Plattd. Aſ. B. nennt ſie Knechte. Dieſe Ueberſetzung iſt ſehr paſſend, wenn man dies Wort in ſeiner vormaligen weiteſten Bedeutung nimmt, da es von allen Arten der Dienſte gebraucht wurde: Adel. II, 1659.

b) Gotteshaus. Aus den Litt. Broem. §. 216 gehet wörtlich hervor, daß die Kirchen befeſtigt und mit Mauern und Graben umgeben geweſen, und aus §. 138: daß außer Kirchen und Klöſtern keine Burge und Mauern und nicht einmal ſteinerne Häuſer geduldet worden. ſ. von Wicht S. 104, und Vorrede S. 24. Daher findet man in der Frieſiſchen Geſchichte ſo viele Beiſpiele aufgezeichnet, daß in den Fehdezeiten Kirchen angegriffen worden, weil dieſe die einzigen Zufluchtsörter der befehdeten Eingeſeſſenen waren, die ihnen und ihren Gütern Sicherheit verſchaften, und woraus ſie ſich vertheidigen konnten.

c) fährt, fore; in feindſeliger Abſicht kömmt, oder gar anfällt. ſ. II, §. 22, v; und §. 24, a. Das Plattd. Aſ. B. ſetzet hinzu „und dath beſyttedt.“

d) daß er hundert Mark... Nach den Litt. Broem. §. 215 wurde nicht bloß der Anführer, ſondern auch jeder ſeiner Spießgeſellen mit 100 Marken gebrüchet. Für einen ausländiſchen Knecht, uthemed wnre, mußte der Anführer zahlen.

e) einigen Schaden, durch Beraubung, Verletzung, Verwundung, oder Entleibung.

f) draußen, buta; außer der Kirche, aber innerhalb dem geweihten Hof.

Dieſe Kür iſt an ſich klar: der Anführer eines auf ſein Veranlaſſen zuſammengerotteten Volks verfällt in 100 Mark Brüche zur Volkscaſſe, wenn er eine Kirche angreift. Außerdem werden Buße und das Fredum, die geſetzmäßig auf Verletzung und Beſchädigungen ſtehen, verdoppelt.

Anmerkungen zu §. 8.

a) Eheweib, afte wif. Aeft heißt eigentlich geſetzmäßig. Davon aew, eine geſetzmäßige Verbindung überhaupt, und beſonders zweier Perſonen verſchiedenen Geſchlechts, oder eine förmliche Ehe; aefter heuraten, aefte Liuden Eheleute: Altfr. Wb. S. 5. Afte wif iſt alſo ein Eheweib.

b) verläßt, urtiuch. Tia ziehen, an ſich ziehen; urtia, wörtlich: verziehen, d. i. von ſich abziehen, trennen, verlaſſen.

c) mit Recht geſchieden. Es waren alſo die Grundſätze des Canoniſchen Rechtes von dem unauflöslichen Ehebande noch nicht eingeführt. Es fand nicht bloß die Trennung von Tiſch und Bette, ſondern eine völlige rechtliche Scheidung Statt; und den Geſchiedenen war es erlaubt zur anderweitigen Ehe zu ſchreiten. Ueberhaupt dachten die Frieſen bei den Ehen weit freier als die andern Völker, da ſie ſelbſt die Prieſterehen erlaubten. ſ. §. 15, e.

Dieſe Kür bedarf keiner weitern Erläuterung.

Anmerkungen zu §. 9.

a) Von ihm abwählet, fon hini kiasa; d. i. wenn ſie, nach der ihr überlaſſenen freien Wahl, nicht bei ihm bleiben will.

b) den Stabgang wendig machet, stef gongis werne. Wernen heißt hindern, wendig machen, abwehren: I, §. 1, g. Das Altfr. L. R. S. 40 erklärt uns den Stabgang ſo: War eine Frauensperſon entführet, ſo mußte der Schulze ſich in das Haus des Entführers oder ihres ſonſtigen Aufenthalts begeben, und ſie befragen, ob ſie mit Gewalt, oder freiwillig entführt worden? Alsdenn brachte er ſie, die Antwort mochte bejahend oder verneinend ausfallen, drei Tage lang in ſichere Verwahrung. Nach dem dritten Tage wurden zwei Stäbe bei der Gerichtsſtelle hingeſetzet. Bei dem einen Stabe mußten ſich ihre Verwandte, bei dem andern ihr Entführer ſtellen. Nun wurde ihr die Wahl gelaſſen, zu dem einem oder dem andern Stabe zu gehen. Wählte ſie den verwandtſchaftlichen Stab, ſo wurde der Entführer in ſchwere Buße und Brüche verurtheilt, und ſein Haus wurde verbrannt; ging ſie aber zu dem Stabe wobei der Entführer ſtand, ſo kehrten ſie als Eheleute wieder zurück. Man trift dieſe ganze Stelle bei von Wicht S. 835, und bei Siccama ad tit. 9. LL. Fr. an. Den Stabgang wendig machen, iſt alſo, wenn die Entführte von dem ihr zur freien Wahl überlaſſenen, zum Beſten des Entführers angeordneten, Stabgang keinen Gebrauch machet, ſondern fon hini kiasa, „von ihm abwählet.“

Die gewaltſame Entführung, und nach dem vorigen §. die treuloſe Verlaſſung oder Verſtoßung, eines Eheweibes wurden alſo gleich hoch gebüßet und gebrüchet.

Anmerkungen zu §. 10.

a) Bei ofnem Grabe, wenn das Grab eröffnet iſt. Hier wird von Beraubung einer Leiche geredet. Ein ſolcher Diebſtahl wird in dem Altfr. L. R. Rees raef, und in L. Bajor. tit. 18, c. 3 Walaraupa genannt: von Rees eine Leiche, und wal ein Todter. Altfr. Wb. S. 298.

b) von ſeinem Rücken und Buſen die offenbar geſtohlne Sache. ſ. IV, §. 3, d. und e.

Digitized by Google

c) Halslöſe. Das Hängen war die Strafe des überführten Diebes. Er konnte aber die Todesſtrafe mit Geld abkaufen oder ſeinen Hals löſen, I, §. 16, cc; welche Halslöſe hier auf 30 Gold-Schill. beſtimmt iſt. Dies iſt zugleich der Inhalt dieſer ganzen Kür.

Anmerkungen zu §. 11.

a) Der Arme, thi blata. Blat heißt bloß, von allem entblößt, oder arm. Unten finden wir: blat iestha rike, „arm oder reich."

b) fechtet, ſich ſchlägt, Jemanden feindſelig anfällt.

c) Leben nimmt, tha liue bilese. Dies Wort bilesa kömmt ſonſt nirgend vor. Wörtlich mögte es zu überſetzen ſeyn: das Leben auflöſet.

d) Anverwandte, kni. ſ. I, §. 5, h. Von der Verpflichtung der Verwandten für einen Verbrecher aus ihrer Verwandtſchaft, wenn dieſer arm war, die Buße zu entrichten, ſ. I, §. 15, k.

e) den Mann, den Entleibten.

f) gelte, oder bezahle. Aus dieſem Ausdruck ergiebt ſich, daß hier von der Entſchädigung oder Buße die Rede iſt. Die zwanzig Marken waren alſo das geſetzmäßige Wehrgeld, welches den Verwandten des Entleibten zur Buße und Entſchädigung ausgezahlet werden mußte.

g) Friedensgeld, die dem Volk oder dem Staate gebührende Brüche.

h) Urgeld; auch Urbuße genannt: das iſt die außerordentliche Buße, die über das geſetzmäßige oder einfache Wehrgeld in beſondern Fällen der Verwandtſchaft entrichtet werden mußte. ſ. II, §. 23, w; und I, §. 12, h.

i) ſtehe auf des Armen Hals, d. i. dafür ſoll der Arme ſelbſt haften.

k) Hof oder Haus aufnimmt, ſ. §. 3, d.

l) vereinigten Mannſchaft, eniga monne. Enega ſich vereinbaren, verbinden: Altfr. Wb. S. 99. Vereinigte Mannſchaft ſind die Leute, welche zu einem und demſelben Zwecke zuſammentreten, hier, um den friedloſen Mann zu verfolgen und zu greifen.

m) widerſtehet, urstonde. ſ. II, §. 1, s.

n) das Urgeld den Freunden. Hieraus erhellet denn offenbar, daß das Urgeld mit zur Buße gehörte, die der Damnificat oder deſſen Erben erhielten.

o) denen der Mann angehörte, ther thi mon hiara was; wörtlich: denen der Mann der ihrige war.

Der Sinn dieſer Kür iſt: Hat ein armer Mann Jemanden entleibet, ſo ſind ſeine Blutsfreunde verbunden, den Verwandten des Entleibten das geſetzmäßige Wehrgeld mit 20 Marken zu entrichten. Indeß ſind ſie von dem Friedensgelde, das dem Staate gebührte und von dem Urgelde, worauf die Verwandtſchaft außer dem Wehrgelde Anſpruch machen konnte, verſchont. Dafür mußte der Thäter ſelbſt haften; konnte er die Brüche und das Urgeld nicht herbeiſchaffen, oder wollten ſeine Verwandte ſolches nicht freiwillig übernehmen, ſo blieb er friedlos, und konnte verfolget und ergriffen werden. Niemand durfte ihn aufnehmen, verbergen, oder ihm Schutz verleihen. Geſchah dieſes, ſo mußte ſein Beſchützer das Fredum dem Volke und das Urgeld den Verwandten des Entleibten entrichten.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 12.

a) **Des Nachts brennt.** Heimlich einen Brand ſtiftet. ſ. §. 2, a.

b) **zu dem Keſſel gehen,** to tha sthitle gunge. In dem Plattd. A. B. ſteht: tho dem Rhade gha, d. i. „ſo ſoll er gerädert werden.“ Der Ueberſetzer ſcheint irrig, ſtatt sthitle, stiple „Pfahl“ geleſen zu haben, und hat deshalb darunter das auf dem Pfahl befeſtigte Rad verſtanden. Pufendorf hat wiederum den mißleiteten Ueberſetzer mißverſtanden, und macht aus Rhad torrens, scilicet ut aquae frigidae judicium subeat et in torrentem projiciatur. Unſer A. B. hat aber deutlich sthitle „Keſſel.“ In den Lit. Br. heißt in derſelben Bedeutung der Keſſel szetel. And unge hi to tha szetele, and tha secna se en merc, „und er gehe denn zu dem Keſſel, wenn die Sache eine Mark beträgt.“ Unter dem Keſſel wird offenbar die bekannte und in ſo vielen Germaniſchen Geſetzen vorkommende heiße Waſſerprobe verſtanden. L. Sal. tit. 55. §. 1 nennt ebenfalls dieſe heiße Waſſerprobe aeneum „Keſſel.“ In dem Altfr. L. R. S. 48 heißt ſie Ketelfang. „Keſſelgriff,“ weil der Inculpat in das im Keſſel befindliche heiße Waſſer greifen mußte. S. 248 wird dieſe Probe wetter campe „Waſſerkampf,“ und 249 ſchlechtweg wallende wege „ſiedendes Waſſer“ genannt. Dies letztere mag vielleicht die älteſte Benennung bei den Frieſen geweſen ſeyn. Schon in LL. Fr. tit. 3, §. 6 ſtehet: Servum ad judicium Dei in aqua ferventi examinet. Dieſe Waſſerprobe gehörte alſo zu den Gottesurtheilen oder Ordalien. Aus dem Altfr. L. R. S. 49–53, S. 248 u. 49 — es iſt zu weitläuftig den Text hier herzuſetzen — gehet Folgendes hervor: Der, welcher ſich dieſem Ordale unterwerfen mußte, konnte, wie bei dem Kampfordale, einen Andern für ſich zur Beſtehung dieſer Probe dingen; der Keſſel mit dem ſiedenden Waſſer wurde an der Kirchhofsmauer angehängt. Sobald dieſes geſchehen, mußte der Prieſter, welcher auf der Mauer ſtand, das Waſſer wider alle Teufelskniffe einweihen und beſchwören. Hierauf beſchwor der Ankläger ſeine Klage, und der Beklagte ſeine Unſchuld; und dann mußte dieſer oder ſein Subſtitut ſofort ſeinen Arm in das heiße Waſſer tauchen. Wie lange? wie tief? dies entſcheidet zwar das Altfr. L. R. nicht; indeſſen iſt zu vermuthen, daß er, wie nach dem Schwabenſpiegel Cap. 242, bis an den Ellenbogen in das heiße Waſſer greifen, und einen Stein von der Größe eines Hühnereies herausnehmen mußte. Der in dem Texte ſtehende Ausdruck in to faen, einzufaſſen, einzugreifen, macht es wahrſcheinlich. Nach dem dritten Tage dieſer Operation beſichtigten in der Kirche der Schulze, der Aſiga, der Prieſter und vier Zeugen die Hand. Wurde nach Mehrheit der Stimmen die Hand für unbeſchädigt geachtet, dann mußte der Kläger den Meineid büßen — denn er hatte ſeine Klage beſchworen — und dafür dem Grafen zwei Pfund erlegen. Hielt man die Hand verbrannt, ſo war der Beklagte der angeſchuldeten That überwieſen. Er mußte dem Grafen vier Pfund Brüche erlegen, und ſein Decan konnte ihn ſcheren und geißeln laſſen, wenn er nicht Haut und Haar löſete. Daß übrigens das ſiedende Waſſer bei der Probe ſchon ziemlich abgekühlt worden, erhellet aus den Vorbereitungen, da der Keſſel erſt in freier Luft aufgehänget wurde, dann die Einſegnung geſchah, ferner die wechſelſeitigen Eide erfolgten, und dann erſt zu der Waſſerprobe ſelbſt geſchritten wurde.

c) **Kampf wetten,** komp weddie. Wetten heißt eigentlich zuſagen, verſprechen. ſ. I, §. 17, p und t; auch Sicherheit ſtellen, II, §. 24, i. Das iſt alſo: er ſoll den Kampf verſprechen, oder ſich zu dem Kampfordale verpflichten.

d) **mit ſechzig Männern ſchwören;** wörtlich: oder 60 Männereide. War der Angeſchuldete ein übelberüchtigter oder ſonſt auch nur ein gehäſſiger Mann, ſo war dieſes wohl das ſchwerſte Beweismittel ſeiner Unſchuld, weil er eine ſo große Zahl unverdächtiger Conſacramentalen nicht ſtellen konnte. War er dagegen ein bekannter ehrlicher Mann, ſo durfte es ihm nicht an ſo vielen Conſacramentalen ermangeln, weil dieſe nicht de veritate, ſondern nur de credulitate ſchworen.

e) **büße als eingeſtanden,** iechte iechtichlike, d. i. will er ſich nicht darauf einlaſſen, ſo wird die That für eingeſtanden, oder offenbar begangen — denn iechtich heißt beides — angenommen.

f) un-

Digitized by Google

f) unſchuldig, sikur; ſicher, frei. Sikura ſichern, ſich von einer angeſchuldigten That reinigen: Altfr. Wb. S. 329.

g) zur Buße, die der unſchuldig befundene Inculpat für die ihm gemachte üble Nachrede, und für die Gefahr der er ſich durch ſolche Reinigungsmittel ausſetzte, erhielt.

h) dem Manne ſein Gut; dem Damnificaten ſeinen Verluſt.

Der Sinn dieſer Kür iſt: Wird Jemand eines heimlich angelegten Brandes beſchuldigt, ſo hat er die Wahl, ob er ſich durch die heiße Waſſerprobe, oder durch das Kampfordale, oder mit 60 Conſacramentalen auf die Heiligen reinigen wolle. Will er ſich weder auf das eine, noch auf das andere einlaſſen, ſo wird die That für eingeſtanden angenommen, und er muß ſich der geſetzmäßigen Buße und Brüche unterwerfen. Wählet er eines dieſer drei Reinigungsmittel, ſo muß er, wird die geſchaute Hand verbrannt befunden, oder lieget er in dem Kampfordale unter, oder kann er die 60 Mitſchwörenden nicht ſtellen, dem Volke 100 Mark Brüche entrichten, und den Damnificaten den Schaden doppelt erſetzen. Dagegen aber muß der Ankläger, wenn jener ſich durch eines dieſer drei Beweismittel gereinigt hat, ihm zehn Mark zur Buße entrichten.

Anmerkungen zu §. 13.

a) Unrecht verfährt, mis fari. Iſt aus mis, mangelhaft, verkehrt, unrecht, und faren, verfahren, handeln, zuſammen geſetzet.

b) um Bitte oder Pfennige, aus Gunſt oder Gabe.

c) wendet, d. i. umkehret, verdrehet, ändert. ſ. III, §. 7, t.

d) überführt, birethat. Rede heißt auch Zeugniß, Beweis; Unredene ein falſches Zeugniß; bireda überzeugen, überführen: Altfr. Wb. S. 300.

e) mit Zeugniß, werde. Dies Wort kömmt von wer und wird „wahr" her. Wera, biweria wahr machen, bewähren, beweiſen; werde Zeuge und Zeugniß: Altfr. Wb. S. 409.

f) bezahlen, sella. Sellen, darreichen, bezahlen: Altfr. Wb. S. 323.

g) Richteramte, redkipi. Ein überführter ungerechter Richter wurde alſo nicht nur abgeſetzt, ſondern war auch unfähig, jemals wieder zum Richteramte zu gelangen. Eben ſo und noch ſtrenger verfuhren die Brockmer. Hwasa delt enne undom, so recht hi tha liudum achta merc, and sin hus bernema and of tha ethen alte hond, d. i. „Und wo Jemand ein ungerechtes Urtheil ſpricht, ſo bezahle dieſer dem Volke (gerade wie in Rüſtringen) acht Mark, und ſein Haus verbrenne man, und er ſey ſogleich von ſeinem Eide (Amte) ab: Lit. Br. n. 38. Uebrigens bemerke ich, daß ſo wie Redieua eigentlich ein Rathgeber, Consul, bedeutet, ſ. §. 5, c; dies Redkipi wörtlich durch Rathſchaft, Consulatus, zu überſetzen ſey.

h) Gerichtsdiener, bonner. ſ. II, §. 1, r.

i) Huthträger, hodere. Ein auf einer Stange emporgehobener Hut war das Frieſiſche Panier oder Feldzeichen. Mußte das Volk zuſammenkommen, ſo wurde der Hut aufgeſteckt. Hir skelma thene hod upsteda, „Hier ſoll man den Hut aufſtecken:" heißt es in den L. Brocm. Unten im A. B. IX, §. 9 ſtehet: mit hodon to hope tian, „mit Hüten zuſammenziehen." Derjenige. welcher die Stange mit dem Hut trug, hieß hodere „Hutträger." ſ. Altfr. Wb. S. 193.

k) Verordnung, bliene. Dies Wort bezeichnet eigentlich jede öffentliche verlautbarte richterliche oder obrigkeitliche Handlung, es ſey daß dadurch der Richter den Werth einer Sache rechtlich beſtimmt (ſ. V, §. 2, d), oder als Richter etwas beurkundet, oder (wie hier) ein Volks-

gebot veranlaßt, oder (nach VI, §. 12) eine Verordnung erläßt, oder (nach VII, §. 22) ein rechtliches Erkenntniß ertheilet, oder (nach §. 26) ſonſt eine obrigkeitliche Verfügung macht.

l) einen Mann überfällt, fari oua enne mon; wörtlich „fährt über einen Mann." Fahren iſt ſchon öfters für zufahren, angreifen, überfallen, vorgekommen.

m) Aelterman, aldirmon. Für das Alter hat man Hochachtung, und den Alten traut man gewöhnlich Erfahrung und Kenntniſſe zu. Daher wurden die erſten und vornehmſten Stellen im Staate gewöhnlich den Alten verliehen. Die von dem Alter erſt hergenommene Benennung verwandelte ſich nachher in den Titel des Amtes ſelbſt, wenn auch ſolches von einem jungen Manne bekleidet wurde. So hießen bei den Angelſachſen die Fürſten und Vornehmſten im Volke Ealdarmen. Die Angelſächſ. Ueberſetzung Math. XX, 25 lautet: witega that Ealdarmen wealdath, „wiſſet, daß die Aeltermänner (Fürſten) herrſchen." Die Vorgeſetzten im Staate nannten die Deutſchen Grawen, d. i. die Grauen, Greiſe. Unzählige Seniores, Vorgeſetzte des Staats, der Kirche, und der Gewerke, kennen wir aus den Lateiniſchen Urkunden. Aus ihnen iſt nachher der Franzöſiſche Seigneur, „Herr," erwachſen. Und noch itzo werden in Niederſachſen die Vorſteher der Kaufmannſchaft, der Handwerke und Innungen, Oldermannen, Olderlüde, Aelteſten und Oberälteſten genannt. Die Kirchenälteſten, Provisores seu Curatores ecclesiae, ſind bekannt. Auch trifft man ſelbſt in Rüſtringen einen beſondern Deichältermann, dem die Aufſicht und das Richteramt über die Deiche anvertraut war: ſ. VII, §. 32. Dadurch iſt denn der Ueberſetzer des Plattd. A. B. vielleicht misleitet worden, hier den Aeltermann für einen Deichgeſchwornen zu halten: „Olderman offt Dickſchwore." von Wicht nennet den Aeltermann Richter: Vorrede S. 180. Es war aber kein Richter im eigentlichen Verſtande, weil er hier in unſerm Texte, und weiter unten VI, §. 18, ausdrücklich von dem Richter unterſchieden wird. Wer war denn nun aber dieſer Rüſtringiſche Aeltermann? Ich bemerke zuförderſt, daß ſo wenig in dieſen als den folgenden neuen Rüſtringiſchen Küren des Königsbannes, des Grafen, und des Schulzen oder Fronen, und ſelbſt nicht des Aſiga, gedacht wird. Bloß im §. 15 wird des Skeliata erwähnt, welcher aber dort nach dem Zuſammenhange jede obrigkeitliche Perſon zu bezeichnen ſcheinet. Ich vermuthe daher, daß dieſe Küren feſtgeſetzt worden, wie die Gräfliche Gerichtsbarkeit in Friesland aufhörte, und alſo auch keine eigentliche dem Grafen untergeordnete, Schulzen, oder Fronen mehr vorhanden waren. Nun blieben zwar die Aſigaen; ihr Name erloſch aber allmählich, man nannte ſie Redieua oder Redgeva, Richter, Rathgeber. An die Stelle des von dem Grafen angeſetzten Schulzen oder Fronen trat ein anderer Beamter ein, der nunmehro in der Volksverſammlung von dem Volke ſelbſt gewählt wurde. Ihm wurde, ſo wie vormals dem Gräflichen Schulzen, von Seiten des Volks die Oberaufſicht der Juſtiz und auch des Polizeiweſens anvertrauet. Die Brockmer nannten dieſe Beamte Talemänner, d. i. „Sprecher," Volksſprecher, Syndici. Ihre Obliegenheit beſtand in der ſorgſamen Aufſicht über die Gerichtspflege. Jedwedes Landesvierthel hatte ſeinen Riuchtar, Richter, und ſeinen Taleman. Sie, die Talemänner, mußten ſich vorzüglich der Unſchuld annehmen, und der unterdrückten Partei wider die Ungerechtigkeit der Richter Recht verſchaffen. Daher mußten ſie bei Antritt ihres Amtes auf die Gebeine des heiligen Jakob ſchwören, daß ſie Gerechtigkeit pflegen wollten zwiſchen dem Richter und dem gemeinen Mann. Handelten ſie ſelbſt parteiiſch oder pflichtlos, ſo wurden ſie ſelbſt zur Verantwortung gezogen und ihrem Befehle durfte man keine Folge leiſten. S. Abhandl. von den Richtern Brockmerl. S. 59—72. Eben dieſelbe Bewandtniß hatte es mit den Rüſtringiſchen Aeltermännern. Schon hier aus dieſem Texte und aus mehrern Stellen geht hervor, daß in Rüſtringen mehrere Aeltermänner angeſtellt waren, und dieſe die Aufſicht über die Rechtspflege und über die Richter hatten, und ſolche bei ihrer eigenen Verantwortlichkeit zu ihrer Schuldigkeit anhalten mußten; ferner daß ſie bloß in ihrem Gerichtsſprengel ihr Amt ausüben konnten (ſ. VII, §. 260); ſie ſelbſt Verordnungen ergehen ließen, die Richter aber nur dann dieſe nicht befolgen durften, wenn ſie ungerecht oder Landesverfaſſungswidrig waren (ſ. VI, §. 12); und endlich, daß ſie nicht nur dem Gerichte, ſondern auch der geiſtlichen Synode beiwohnen konnten, und auch bei Volksverſammlungen als Volksvorſteher ſich einfinden mußten (ſ. VII, §. 30). Dies würde denn das Amt eines Aeltermanns geweſen ſeyn, und hiemit ſtimmt Kilian überein, wenn er S. 469 ſich ausdrückt: Ouderman, Aeltermann, Tribunus plebis.

Digitized by Google

n) Verpflichtungen, wedda. Der wahre und älteſte Begriff von wette iſt ein Band. Davon kömmt wette ein Bündniß, Verbindung, überhaupt; dann Sponſalien, Eheverbündniſſe beſonders; ferner ein Pfand, wodurch man ſich zu etwas verbindet, dann eine verpflichtende Zuſage überhaupt, und endlich ein die menſchliche Geſellſchaft verpflichtendes Geſetz. ſ. Wachter p. 1886. Schon oben I, p und t, und II, §. 8, n iſt wed als Zuſage, Verſprechen vorgekommen. Ein Richter mußte bei Antritt ſeiner Bedienung den Amtseid ſchwören, das iſt, eidlich verſprechen, oder ſich verpflichten, recht zu handeln. Da von dem Richter hier die Rede iſt, ſo iſt darunter ſeine Amtspflicht zu verſtehen. Handelt er dawider, so brekt hi wed, „ſo bricht er Wed," er bricht ſeine Zuſage, Verpflichtung, oder er handelt wider ſeine Pflicht.

o) ſiehet, awet; wörtlich: auget. So wie von dem Ohre hören hergenommen iſt, ſo hieß ſehen, von dem Auge, augen: Wacht. p. 85; und Frieſiſch auwa und awa: Altfr. Wb. S. 8.

p) übertreten, ouirte. Tia, tehen, heißt ziehen; welches auch für reiſen, wandern, treten, genommen wird. Ueberziehen habe ich daher durch übertreten gegeben.

q) wo, ther; das iſt in dem Gerichtszwang des Richters, worüber er die Inſpection hat. Denn der Aeltermann durfte außer dem ihm angewieſenen Diſtricte keine Verfügungen machen.

r) ſelbſt büße, wenn er nämlich dem Unweſen nicht abhilft.

Unter der Vorausſetzung, daß dieſe Kür richtig überſetzt iſt, mögte Folgendes der Sinn ſeyn: Ein überwieſener ungerechter Richter wird mit acht Mark Brüche beſtraft, und kann nie wieder zu einem Richteramte gelangen. Wider Willen und Befehl des Richters darf Niemand mit zuſammen gerottetem Volke angegriffen werden. Der Anführer, er ſey Gerichtsdiener oder Fahnenträger, verwirket dreißig Mark Brüche, und alle die ihm folgen, jeder zehn Mark. Der Aeltermann, dem die Gerichts-Oberaufſicht anvertrauet iſt, muß ſelbſt die Verſäumung und Verletzungen der richterlichen Amtspflichten büßen, wenn er dieſen Nachläſſigkeiten und Ungerechtigkeiten nicht abhilft.

Anmerkungen zu §. 14.

a) Ausländiſche Feldzüge, utfera. Fera, fahren, iſt ſchon oft und noch in der vorigen Kür für gewaltſam oder feindſelig zu Jemanden ſich begeben, vorgekommen. Davon Angelſächſ. fyrd, Frieſiſch ferd, die kriegeriſche Fahrt. Landfyrd, expeditio terrestris, Scipfyrd expeditio navalis: ſ. Benson; auch unſer Deutſches Heerfahrt, Feldzug. Utfera, Ausfahrten, ſind Fahrten oder Feldzüge aus dem Lande, kurz auswärtige Fehde. So nannte auch der Angelſachſe eine ausländiſche Fehde, utgefechte: Bens. sub v. utgef.

b) Rüſtringiſcher Einwilligung, riustringa orloui. Der Richter konnte den Hut aufſtecken und ein Aufgebot ergehen laſſen, wenn in ſeinem Gerichtszwange Meuterei entſtand, oder man ſich den richterlichen und Volksverfügungen widerſetzte. Dies geht aus mehrern Stellen der Litt. Brocm hervor. Auch lieget dieſes in der vorigen Kür. Zu einem auswärtigen Feldzuge aber wurde die Einwilligung der Rüſtringer, das iſt, des ganzen Rüſtringiſchen Volkes, erfordert.

c) ſollen ſtehen bei hundert Marken, d. i. ſind unter einer dem Volke anheim fallenden Brüche von 100 Mark unterſagt.

d) Sendeboten, sende boden. Ich glaube faſt nicht, daß darunter die I, §. 11, h

Digitized by Google

vorkommende sante boden, „geiſtliche, heilige Boten" zu verſtehen ſeyen. Sendeboten ſcheinen geſendete, abgeſandte Boten zu ſeyn, die zu einem Waffenſtillſtande, zu Friedensvorſchlägen und ſonſtigen Unterhandlungen gebraucht wurden. Bei den Angelſachſen iſt sandesman, nuncius, legatus: ſ. Benson. Der Sinn mögte denn ſeyn: allen Menſchen überhaupt und den Geſandten beſonders.

e) der Fride ſo hoch. Je nachdem der Damnificat mehr oder minder befriedigt war, wurde er gebüßet.

f) gegen den andern, with thene otherne; d. i. in demſelben Verhältniſſe, wie in Rüſtringen einer den andern büßen muß. With kann aber auch ein Verbum ſeyn, und dann würde die Ueberſetzung lauten: Als ein Rüſtringer büßet, bezahlt oder geltet den andern. Denn witha heißt bezahlen: Altfr. Wb. S. 423; und iſt das Deutſche wetten, büßen, luere, legi vel judici mulctam praestare: Wacht. p. 1889.

Der Sinn dieſer Kür iſt denn dieſer: Der Richter kann, wenn es die Umſtände erfordern, ein Aufgebot zur bewafneten Mannſchaft in ſeinem Gerichtszwang verordnen (§. 13). Nur darf er ſo wenig, wie jeder anderer, einen ausländiſchen Feldzug veranlaſſen, weil dazu die Einwilligung des Volkes oder aller ſtimmfähigen Rüſtringer erfordert wird. Dieſes iſt bei hundert Mark Brüche unterſagt. Iſt durch einen ſolchen Heerzug ein Ausländer gefährdet, ſo wird er gerade ſo hoch gebüßet, als nach den Geſetzen und Obſervanzen in Rüſtringen ein Inländer gebüßt wird.

Anmerkungen zu §. 15.

a) Schulze, skeltata. Dies iſt das einzigſtemal, daß in den Rüſtringiſchen Küren eines Schulzen erwähnt wird. Die eigentlichen Schulzen, oder wie ſie in Friesland hießen Fronen, die unter Kaiſerlicher Autorität die Gerichtsbarkeit hatten, und ſo häufig in den Küren und Landrechten vorkommen, waren nun nicht mehr vorhanden. Die Rüſtringer hatten nunmehr bloß Richter und Aeltermänner. Vielleicht mögen hier unter Schulzen alle obrigkeitliche Perſonen verſtanden ſeyn.

b) Lehngut, lengad gode. So kömmt dies Wort gleich unten wieder vor. Die Rede iſt alſo von einem Lehngut, und zwar von einem Hoflehn, das iſt Kirchenlehn. Sonſt gab es in Friesland keine Lehne. In rebus pari jure agunt nobiles, cives, agricolae. Feuda nemo novit. Quae quisque aut a parentibus agnatisque relicta acceperat, aut sibi legitime acquisiverat, ex arbitrio suo administrat. Emmii rer. Fris. hist. lib. 2, cap. 32. Zufolge Winsh. Chron. ſagten die Frieſen: dat zy ven geen Lien wisten te sidsen, „daß ſie von keinem Lehn etwas zu ſagen wüßten." Ob nun etwa die Rüſtringer von ihren Nachbaren, den Sachſen, das Lehnweſen mögen angenommen, und bei ihren Kirchen eingeführt haben, oder ob etwa hier unter Lehngut, wie es mir wahrſcheinlicher vorkömmt, eine Erbpacht zu verſtehen ſey, die ſich indeſſen nur auf die Descendenten erſtrecken ſoll, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn.

c) vom Hofe hat, fon houi hede. Ich vermuthe, daß hier von der Kirche die Rede iſt. In den Litt. Brocm. wird ausdrücklich die Kirche Hof genannt: fon tha howe nima tha liude nenne frethe, „von dem Hofe (d. i. nach dem dortigen klaren Zuſammenhange, von der Kirche) ſoll das Volk keine Friedenspfenninge nehmen." Die vier Dörfer, worin die vier Brockmer Kirchen lagen, hießen daher in den Litt. Br. Höfe: als Marienhaue, Utengerahaue, Victorhaue, und Aurikhaue. Schon in den älteſten Zeiten bezeichnete Hof die Kirche, oder den Götzentempel. Hof in scriptis Islandicis, ubi prima hujus vocabuli vestigia habemus, conti-

Digitized by Google

nue de aede idoiis conseeratā occurrit: Ibre Gloss. p. 886. von Wicht hat dieſe Stelle des A. B. in der Vorrede S. 178 angeführt, und überſetzt ebenfalls Hof durch Kirche.

d) verſtirbt, fori ſelle. ſ. §. 6, c.

e) Kinder nachläßt. Das Lehngut, oder etwa das gegen eine immerwährende Abgabe verliehene Untereigenthum eines Landes oder Gutes, ging alſo nur auf die Kinder oder Descendenten des Kirchen-Lehnträgers oder Erbpächters über, und fiel denn, wenn er Ascendenten oder Collateralen nachließ, der Kirche wieder anheim. Daß hier auch von Prieſtern die Rede iſt, thut nichts zur Sache, weil dieſe ſich verheuraten und Kinder nachlaſſen konnten. (Phrisones) sacerdotes, ne aliena cubilia polluant, sine conjuge non facile admittunt. So ſchreibt Pabſt Pius II oder Aeneas Sylv. in Hist. Eur. cap. 35.

f) nachläßt, lefde. ſ. I, §. 5, d.

g) die das Lehngut aufnehmen mögen, d. i. die als legitime und erbfähige Kinder in die Stelle des verſtorbenen lehntragenden Vaters treten können.

h) entziehet, underwunne. Winne heißt überhaupt erwerben, an ſich bringen. Beſonders bezeichnet es in dieſer Gegend durch einen Pacht- oder Miethscontract etwas an ſich bringen. ſ. §. 2, f. Unter heißt oft zwiſchen: als unter mir und dir, unter andern, untermiſchen, unterlaufen, unterhandeln . . . Unterwinnen, oder welches einerlei iſt, unterheuren, unterpachten, iſt wenn ein Dritter ſich zwiſchen den Mieths- oder Pachtcontract zum Nachtheil des Pächters einmiſchet, um in deſſen Stelle zu treten. Onderhueren, subtrahere clandestina conductione: Kil. S. 445. Unterwinnen iſt alſo hier den, mit einem andern getroffenen, Contract wendig machen, und ſich ſelbſt mit dem Gut belehnen laſſen.

Die Frieſen, dies weiſen ſo viele in der Geſchichte vorkommende Beiſpiele aus, ſuchten die Eingriffe der Geiſtlichen in die Gerechtſame des Volks und in das Privatvermögen der Einzelnen immer zu hemmen. Wenn nun etwa ſolche Fälle mögen eingetreten ſeyn, wornach ſie mit den Kirchenlehnen nicht contractmäßig verfuhren, ſo kann ſolches zu dieſer Kür die Veranlaſſung gegeben haben. Darnach iſt denn feſtgeſetzt, daß Niemand bei 100 Mark Brüche ſich unterfangen ſolle, zum Nachtheil der Descendenten des verſtorbenen Lehnträgers oder Erbpächters ſich mit einem Kirchenlehne oder Erbpachtsgute belehnen zu laſſen.

Anmerkungen zu §. 16.

a) Cletſia. In den Stat. Hummerk. heißt es: Soe we so syne elizza en glavie in de warve op tille. Sonſt kömmt meines Wiſſens dieſes Wort Cletſia nirgend vor. In dem Plattd. A. B. wird es durch einen langen Spieß gegeben. Aber fürs erſte bezeichnet Glavie oder Gleve eine Lanze, Spieß: Wachter p. 593; Adel. II, 703; Kil. p. 193; Gloss. med. lat. III, 802, welche Gleve nach obigen Statuten von Elizza unterſchieden wird. Dann aber ſchlägt man nicht mit einem Spieß, ſondern man ſticht damit; das A. B. redet aber von ſchlagen. Und endlich trägt man in dem Lande in Friedenszeiten keine Speere, und führet ſie bei ſich herum; welches doch in dieſer Kür unterſaget iſt. Sollte nicht etwa unter Cletsia eine kurzſtielige Hellebarte zu verſtehen ſeyn, ein vormaliges aus den Münzen bekanntes kriegeriſches Inſtrument, mit deſſen Spitze man zwar ſtechen konnte, deſſen Bart oder Beil man ſich aber gewöhnlich zum Hauen und Spalten bediente? Dann könnte dieſes Wort von ſpalten, Angelſ. cleafan, Fränk. chliuban, Isländ. klyufa, Schwed. klyfwa, hergeleitet werden.

b) doppeltem Gelde büße. Auf den mit einem tödtlichen Inſtrumente verurſachten

Todtſchlag ſtand ſchon lange vorher das doppelte Wehrgeld. ſ. III, §. 13. Die Rüſtringer lieſſen es zwar dabei bewenden, ſetzten aber das Fredum für das Volk auf 200 Mark.

Der Sinn dieſer Kür iſt klar. Sie bedarf keiner Erläuterung.

Anmerkungen zu §. 17.

a) Langes Meſſer, long sax. *Sax* iſt eigentlich ein Meſſer, und überhaupt jedes ſcharf ſchneidende Inſtrument. ſ. II, §. 3, g. Hier wird vielleicht ein langes zweiſchneidendes vorne geſchärftes Meſſer, welches man an dem Gürtel zu tragen pflegte, oder etwa ein Dolch, verſtanden. In den Willküren von Humſterland §. 23 heißt es: Wee soe scarp oerde (ſcharf zugeſpitzte) saexe en Messe draghet. soe ghe he veer scill. to frede, en heft he neen guet soe drive men em uten lande en of des Landes vrede.

b) Gerichtspfahl, thing stapule. ſ. I, §. 16, r.

c) abſchlage; aber wahrſcheinlich konnte er ſich, nach der Frieſiſchen Obſervanz, durch Erlegung der Handlöſe von dieſer Strafe befreien.

d) mitten allen Rüſtringern, midda alle riostringar: d. i. in der Mitte, in der Gegenwart von allen Rüſtringern, oder aber mitten in Rüſtringen, wo, wie in Brockmerland, der allgemeine Volkswarf war.

In den damaligen Zeiten, wo die Balgereien, Verwundungen und Entleibungen an der Tagesordnung waren, war allerdings das Verbot tödtliche Inſtrumente bei ſich zu führen, durchaus nothwendig, weil in der Hitze davon leicht Gebrauch gemacht werden konnte. Deshalb wurde denn die Strafe der Verwundung und Entleibung mit einem ſolchen Inſtrumente ſo ſehr geſchärft. Eine ähnliche Verordnung finden wir ſchon in dem Capit. II de 805, cap. 5 de armis infra patriam non portandis vor.

Digitized by Google

Sechster Abſchnitt.

Neue Rüſtringſche Küren.

§. 1.

Thit is thi forma nia Kere. Sa hwersa cumth en erm mon to tha warue clagande. thet ma tha erma er skil riuchta. er ma tha rike.

Das iſt die erſte a) neue Kür: Wo ein armer Mann zu dem b) Warfe klagend kömmt, daß man c) dem Armen eher Recht ſprechen ſolle, als dem Reichen.

§. 2.

Thit is thi other Kere. Sa hwelik Redgeva. sa thes is tha erma wernande. thi skil wesa alle skeldon egengen.

Das iſt die zweite Kür: Wenn ein Richter, wer er auch ſeyn mag, dem Armen a) hinderlich iſt, ſo ſoll dieſer b) allen Pflichten entlaſſen ſeyn.

§. 3.

Thit is thi thredda Kere. Sa hwasa fiucht thi skil fiuchta opa sinne einena hals. and opa sina eina haua.

Das iſt die dritte Kür: Wo Jemand a) fechtet, der ſoll fechten b) auf ſeinen eignen Hals und auf ſeine eigne Habe.

§. 4.

Thit is thi fiarda Kere. Alle dath dolga. and alle haued lemitha. ther send gersfalle. tha skil ma binna sex wikun hebba al bithingad.

Das iſt die vierte Kür: Alle tödtliche Verwundungen und alle Hauptlähmungen, a) wo ein Glied abgehauen iſt, die ſollen innerhalb ſechs Wochen b) völlig c) gerichtlich abgemacht ſeyn.

Digitized by Google

§. 5.

Thit is thi fifta Kere. Alther en rike mon ene otheron sin lif onawint. and there dede werth to riuchtere bona hond emakad. nele hi thenne binna tha sex wikim thet lif mith ielde and mith fretha nawet bikanna. Sa hwersama hini thenne biguncht therpe iestha felde. houi tha huse. werth him thenne sin lif onawnnen. thet lif skil wesa fretlas. and thi hals skil lidzia wither thene otherne. falt hi ac anna en hus. and ma him ther ut sunder hus breke ne mugi nawet winna. iestha sunder bronde thi ther brekth iestha barnt. thene skatha and thet laster. mith enfaldere bote ta betande. alsa hit brange thi redieua. Vrstonde thene bondedoga enich mon ther is ouir here ieldes and fretha. hi se blat iestha rike. enige monne binna huse iestha buta. alle thet hi het efuchten. thet ma hi algadur beta and frethia.

Das iſt die fünfte Kür: Allwo ein a) reicher Mann einen andern b) erſchlägt, und dieſe That zu einer rechten c) Mörder d) Hand e) gemacht wird, will er denn innerhalb f) der ſechs Wochen g) den Leib mit Wehrgeld und mit Friedensgeld nicht h) bekennen, wo man ihn denn i) ertappet im Dorfe oder auf dem Felde, im Hofe oder Hauſe, und ihm wird ſein Leben genommen; ſo ſoll der k) Leib friedlos ſeyn und der l) Hals m) ſoll liegen n) gegen den andern. o) Flüchtet er auch in ein Haus, und man ihn daraus p) ohne Hausbruch und ohne Brand nicht holen kann, q) der da bricht oder brennt, hat den Schaden und Nachtheil mit r) einfacher Buße zu bezahlen, ſo als der Richter es s) bewährt. t) Stünde Jemand dem u) Todtſchläger bei, der v) ungehorſam iſt des Wehrgeldes oder des Friedensgeldes, er ſey reich oder arm, w) wider einige Leute in dem Hauſe oder draußen, ſo ſoll er alles was er gefochten hat, allzuſammen büßen und x) friedigen.

§. 6.

Thet is thi sexta Kere. Alder thi blat falt enne mon. werth hi to hand bigengen. sa mot hi riuchta mith tha halse. and thet lif ac fretholas biliua. Falt hi an en hus. and me hini ther ut sunder hus breke ne mu — — — —

Das iſt die a) ſechſte Kür: Allwo ein Armer einen Mann b) tödtet, wird er c) zur Hand ertappet, ſo muß er d) büßen mit dem Halſe und e) ſein Leben muß auch friedlos bleiben. f) Flüchtet er in ein Haus und man ihn daraus ohne Hausbruch nicht könne — — — —

§. 7.

Thet is thi siugunda Kere. wrekth enich mon sinne friond hwek buta opa tha riuchta bona hond. thet lif mot hi ielda alsa hit efald is. iestha hit skil opa sinna eina hals stonda.

Das iſt die ſiebente Kür: a) Rächet Jemand b) einen ſeiner Freunde c) an einem außer dem rechten Mörder, ſo muß er d) den Mann e) gelten, f) wenn er getödtet iſt, oder es ſoll auf ſeinem eignen Hals ſtehen.

§. 8.

Digitized by Google

§. 8.

Thit is thi achtunda Kere. Sa hwerſa thi blata enne mon falt. and hi heth feder and moder. brother und ſweſter. and alle hiara haua ſe unidelt. and uniſkif. Sa hach thi redieua ieſtha thi aldermon ther ur te weſande. and tha haua elle riuchte to delande. thes bondedoga del tham anda hond. ther ſin mon is eliue. werth ac ther efter efald thi ſkeldega ſkatha. tha haua ſkilun withir anda hond thana ſe ut egengen ſend.

Das iſt die achte Kür: Wo ein a) Armer einen Mann erſchlägt, und er hat Vater und Mutter, und Bruder und Schweſter, und alle ihre Haabe iſt ungetheilt und b) ungeſchieden, ſo ſoll der Richter oder c) der Aeltermann d) daran ſeyn, und e) alle Haabe rechtlich theilen. Des Mörders f) Theil dem zur Hand, g) deſſen ſein Mann h) entleibt iſt. Wird auch nachher der i) ſchuldige Thäter erſchlagen, k) die Güter ſollen denn wieder zur Hand, l) davon ſie ausgegangen ſind.

§. 9.

Thit is thi niugunda Kere. Falt ther en mon twene ieſtha thre. min ieſtha mar ſo ther is. Sa ſkilun hiara alra lif opa thes ena hals ſtonda. and otheres alle ſine friond unfach beliua.

Das iſt die neunte Kür: Erſchlägt da Jemand Zwei oder Drei, wenigere oder mehrere, wie es ſeyn mag, ſo ſollen a) ihrer aller Leiber auf b) des einen c) Hals ſtehen, und ſonſt alle ſeine Freunde d) unbehelligt bleiben.

§. 10.

Thit is thi tiande Kere. Fallath ther thre ieſtha fiuwer. min ieſtha mar ſa hiara is enne mon. and tha honda alle ſe blat. werthat hia alle fald umbe thene ena. alther withir mothon hia lidſia. alſa fir ſa hia alle werthat to bona hond emakad. Wilira en ieſtha twene hiara del ielda. and thene fretho fella. heroch ſkilun hia beliua.

Das iſt die zehnte Kür: Erſchlagen da Drei oder Vier, ſie ſeyn wenigere oder mehrere, einen Mann, und ſie a) ſind alle arm, werden ſie alle wieder erſchlagen b) um den einen, c) ſo müſſen ſie dagegen liegen, d) inſofern ſie alle zu einer Mörderhand gemacht ſind. Wollen einer oder zwei e) ihren Theil gelten und das f) Friedensgeld zahlen, ſo ſollen ſie g) gehorſam bleiben.

§. 11.

Thit is thi andloſta Kere. Alle thene ſkatha the thi blata fiucht an wndungen. alſa fir ſa thiu bote werth binna twintega merkon efunden. minra tha mara ſa hiu is werth hi thenne mith riuchte thingate bifolgad. and hi nelle hach ni mugi. tha bote and thene fretho ſolbranga. werth him thenne ſin lif ona wnnen. mith twintega merkon ſkilma him ielda. and thiu bote

Dies iſt die eilfte Kür: a) Wird b) wegen alles des Schadens, welchen der Arme durch Verwundungen c) anrichtet, ſoferne die Buße unter zwanzig Marken d) gefunden wird, e) weniger oder mehr, nachdem es iſt, er denn f) durch ein rechtliches Urtheil g) ſchuldig erkläret, und er die Buße und das Friedensgeld nicht aufbringen kann oder will, und wird er denn erſchlagen, ſo ſoll man ihn mit zwanzig Marken gelten, und

anna thet ield allesa fara stonda. and thet lif ac frethlas beliua. Wint thi ac ene monne sinra sex letha en on. and se him se stef and stock. ieſtha gersfalle. alsama him finde twintich merka to bote and thi blata there bote. and thes fretha ac werthe ouir here. werth him thenne sin lif ther umbe ona wnnen. ieldlas and frethelas mot hi beliua.

die h) Buße ſoll in dem Gelde alſo i) vorſtehen, und der k) Leib ſoll auch l) friedlos bleiben. Benimmt er auch einem Manne ſeiner m) ſechs Glieder eines, und ſie ſeyen ihm n) ſteif und ſtarr oder o) abgehauen, ſo man ihn denn p) findet, zwanzig Mark zur Buße; und wenn der Arme der Buße und des Friedensgeldes q) ungehorſam wird, ſo ſoll er, wird er darum erſchlagen, r) geldlos und friedlos bleiben.

§. 12.

Thit is thi twiliſta Kere Sa hwersa en aldirmon deth ene unriuchte lhiene and thi redieua him nelle nawet folgia. sa skil hi thene liodon hundred merka sella. Werthere thes fretha ouir here. sa skil hi wesa fach and fretha with tha liode to likere wis and hi ene monne hebbe sin lif onawnnen. Werth hi eslein mith twintega merkon skilma hini ielda.

Das iſt die zwölfte Kür: Wo ein a) Aeltermann eine ungerechte b) Verordnung macht, und der Richter c) ihm durchaus nicht folgen will, ſo ſoll er dem Volke hundert Mark zahlen. Wird er d) des Friedensgeldes ungehorſam, ſo ſoll er e) feige und f) friedlos ſeyn g) vor dem Volke, eben ſo als wenn er einem Manne das Leben genommen hätte. Wird er erſchlagen, h) mit zwanzig Marken ſoll man ihn büßen.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 1.

a) Neue Kür, nia Kere. So ſtehet in unſerm Texte. Da ich ungern davon abweiche, ſo habe ich auch dieſe Küren, neue Rüſtringiſche Küren überſchrieben. Der Plattd. Ueberſetzer des A. B. welcher, wie ich ſchon mehrmal bemerkt habe, eine andere Handſchrift des A. B. vor ſich gehabt hat, nennet dieſe Küren: des Verndels Khoere baven der Jhaden, und ſo lautet auch die Plattd. erſte Kür: Dith is de erſte Khoere, den gekaren hefft dath Verndell baven der Jhade. Rüſtringen war in vier Viertheł abgetheilt: ſ. V, §. 5, e. Dieſe machten zuſammen die zu der Frieſiſchen Republik gehörende Landſchaft Rüſtringen aus. Rüſtringen hatte allgemeine Frieſiſche Geſetze, und dann wieder ſeine beſondere Willküren, die wir in dem vorigen Abſchnitte vorgefunden haben. Sie hatten für ganz Rüſtringen und alſo für alle Eingeſeſſene der vier Viertheł Geſetzeskraft, nnd daher waren ſie auch nach §. 1 von allen Rüſtringern angenommen und beſchworen. Indeß hatte jedes Viertheł die Befugniß, beſondere Statuten für ſich zu machen. So machten denn auch die Rüſtringer aus dem Viertheł baven der Jhade, „oberhalb der Jade,“ wahrſcheinlich in dem heutigen Butjadingerlande, für ſich dieſe beſondere Küren. Dieſe hatten nicht für ganz Rüſtringen, ſondern bloß für dieſes Viertheł verbindende Wirkung. Indeß mußten die Eingeſeſſenen der übrigen drei Viertheł ſich dieſe Küren gefallen laſſen, wenn ſie in dem Viertheł oberhalb der Jade eine Klage anſtellten. Dies erhellet aus dem Plattd. A. B., wo der Schluß des §. 12 ſo lautet: „Und alle Rüſterunge, de da kameth klagende in dath Verndell baven der Jaden, den ſchall men myth ſodanen Rechte anthworden, alſo dat Verndell baven der Jaden gekaren hefft. Sodane Recht tho nemende und tho gewende.“ Unſer A. B. nennet dieſe Küren ſchlechtweg Neue Küren, weil ſie jünger waren als die allgemeine Rüſtringiſche Küre.

b) Warſe, dem Gerichte. ſ. I, §. 16, i; und V, §. 4, a.

c) dem Armen eher. Unter Armen ſcheinen überhaupt alle hülfsbedürftige Perſonen, personae miserabiles, zu verſtehen zu ſeyn. So hatte ſchon Karl der Große in Capit. I, §. 58 verordnet: ut primitus ad placita eorum (Comitum), orphanorum, viduarum, nec non pauperum caussae deliberentur; nec propter aliquam dilationem earum justitia a Judicibus dilatetur. Und Ludwig der Fromme in LL. Lud. cap. II: de viduis et pupillis et pauperibus, quandocunque in mallum veniunt, prius eorum caussae audiantur et definiantur. Auch iſt in den Capitul. L. II, cap. 33 feſtgeſetzt: de caussis viduarum, pupillorum, vel reliquorum pauperum, ut in primo conventu ante mediam diem illorum ratio vel querela audiatur et definiatur; et post mediam diem caussa regia et ecclesiarum vel potentum hominum. Die Armen ſtehen alſo den Mächtigen entgegen, ſodaß alle Mindermächtige oder Hülfsbedürftige darunter zu verſtehen ſind. Der Sinn iſt alſo dieſer: Alle Arme und ſonſtige Hülfsbedürftige ſollen zuerſt von dem Richter vernommen werden, und ihnen ſoll erſt geholfen und Recht ertheilt werden.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 2.

a) Hinderlich iſt, wernande; oder widerſtehet. ſ. II, §. 1, g; d. i. den Armen dem Reichen zurückſetzet.

b) allen Pflichten entlaſſen ſeyn, thi skil wesa alle skeldon egengen. Wörtlich würde es lauten: „der ſoll allen Schulden entgangen, odrr ausgegangen ſeyn;“ oder nach dem Plattd. W. B.: ſo is he alle Schulde entghangen. Der Sinn kann unmöglich dieſer ſeyn: er iſt der Schuld entgangen, oder er iſt ſchuldlos. Sondern Schuld ſcheint hier für Verbindlichkeit, Verpflichtung, genommen zu ſeyn. So ſagt man: Jemanden Dank ſchuldig ſeyn, zum Dank verpflichtet ſeyn; Verſprechen macht Schuld, d. i. Verpflichtung, Pflicht. Pflicht oder Schuld iſt denn die Amtspflicht. Die Ausdrücke: in Pflicht nehmen, der Pflicht entlaſſen, in Eid und Pflicht nehmen u. ſ. w. ſind bekannt. Wenn es in den Litt. Broem. n. 33 von dem ungerechten Richter heißt: and of tha ethe alle hond, „und er iſt von dem Eide (d. i. dem Amte) ſofort ab,“ ſo drückt ſich hier der Rüſtringer aus: er iſt aus aller Pflicht gegangen, d. i. er iſt ſeiner Amtspflichten entlaſſen, oder als Richter abgeſetzt.

Der Sinn dieſer Kür wird denn ſeyn: Ein Richter, welcher der Verordnung, daß man den Armen eher Recht ſprechen ſolle, als dem Reichen, nicht nachlebet, ſoll ſeines Amts entſetzt werden.

Anmerkungen zu §. 3.

a) Fechtet, d. i. ſich thätig an Jemanden vergreift, es ſey durch Verwundung oder Todtſchlag.

b) auf ſeinen eignen Hals und auf ſeine eigne Habe. War ein Delinquent arm, ſo mußte die Verwandtſchaft ſich ſeiner annehmen, und für ihn Buße und das Fredum bezahlen: ſ. I, §. 15. Die Rüſtringer ließen es bei dieſer Verordnung bewenden, daß die Verwandtſchaft für die Buße verhaftet blieb; nur befreieten ſie die letztere von Entrichtung des Urgeldes und des Fredum. Beides ſtand nun auf des Armen eigenen Hals, stonde oua thes blata hals, d. i. er allein haftete dafür. So lautet die Verordnung nach den erſten Rüſtringiſchen Küren: ſ. V, §. 11. Dieſe neue Rüſtringiſche Kür aber hebt nun auch die Verordnung völlig auf. Sie entläßt die Verwandtſchaft aller Verbindlichkeiten, und läßt Jeden auf ſeinen eignen Hals und auf ſeine eigne Habe fechten, d. i. läßt ihn ſelbſt und allein büßen, was er durch Todtſchlag und Verwundung verſchuldet hat. Dies iſt zugleich der Sinn dieſer Kür, welcher mit einer andern Verordnung (ſ. VII, §. 21) in Verbindung ſteht.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 4.

a) Wo ein Glied abgehauen iſt, ſo, daß es von dem Körper getrennt, auf die Erde fällt, ther send gersfalle; wörtlich: die gerdfällig, oder erdfällig ſind. ſ. III, §. 4, g.

b) völlig, al; ganz, völlig: Altfr. Wb. S. 10.

c) gerichtlich abgemacht, bithingad. Thingen oder dingen heißt beides proceſſiren, eine Streitſache gerichtlich ausführen, und dann auch von Seiten des Richters, urtheilen, erkennen. Schilt. Gloss. p. 222. Wacht. p. 292. Das Wort be verſtärkt öfters den Sinn, und bezeichnet auch den ganzen Umfang und die Beendigung einer Sache, als beſiegen, befreien, bepflanzen, beherrſchen, beſprechen. Be- oder bithingen iſt alſo wohl mehr, wie thingen, und wird hier bedeuten: final entſcheiden, gerichtlich abmachen. Es iſt alſo hier verordnet, daß alle angebrachte Klagen über ſchwere Verwundungen von dem Richter ungeſäumt vorgenommen, und innerhalb vier Wochen, es ſey durch die Sühne oder durch ein Endurtheil, abgemacht werden ſollen.

Anmerkungen zu §. 5.

a) Reicher Mann. Wahrſcheinlich wird ein ſolcher verſtanden, der im Stande iſt, aus ſeinem Vermögen das ihm zur Laſt liegende Wehrgeld und Friedensgeld zu entrichten. Ein ſolcher hingegen, der dazu nicht im Stande iſt, wird unten §. 8 ein armer Mann genannt.

b) erſchlägt, lif onawint; wörtlich: den Leib oder das Leben abgewinnet. Denn lif bedeutet beides den Leib und das Leben. Winna iſt erwerben, an ſich nehmen, onawinnen abgewinnen, abnehmen.

c) Mörder Hand, bona hond. Bona heißt in allen Nordiſch-Germaniſchen Sprachen ein Mörder. Deutlich redet das Emſ. L. R.: *Sa ne mey thiu blodich hond nene lawa fagie ac al thet fon tha bona spruth mey fon thisse lawen ne nawt nimma*, d. i. „ſo mag die blutige Hand keinen Erbtheil anfaſſen, und alles was von dem bona (Mörder) herkömmt, mag von dieſem Erbtheil nichts nehmen.“ Bona ein Todtſchläger, selfbona Selbſtmörder, feorkbona ein Henker: *Somn.* Redbonna der zu dem Morde anräth oder dazu behülflich iſt; dedbonna der die Mordthat ſelbſt begeht. Qui ad occidendum aliquem innoxium Redbonna vel Dedbonna fuerit convictus: LL. Henrici I, cap. 85. Bone der Todtſchlag; fadur boni Vatermörder: Verel. in Indice. Bone eine tödtliche Wunde, Bonamadr ein Todtſchläger, Ratsbone Ratzenpulver, wörtlich Ratzentod: Ihre p. 128. Auch im Engliſchen heißt bane Gift, Vernichtung, Schaden. Von bana treffen wir in dem Altfr. L. R. S. 161 annoch banther, einen Erſchlagenen, und S. 163 doed bante einen Todtſchlag, an; und davon kömmt auch bonna oder bonia, Jemanden wegen eines Mordes anklagen, her. Ac ieff hia then riuchta bona nawt ne withat, onda boniath hine nawt wr thet epene greff, „auch ob ſie den rechten Mörder nicht kennen und ihn nicht bonien (zum Mörder machen, wegen des Mordes anklagen) über das offene Grab:“ Emſ. L. R. Sollte nicht etwa auch bona oder bana der Ahnherr von Bandit ſeyn? Die wahrſcheinlichſte Ableitung des bona iſt bong ein Schlag, eine Wunde; bona, bonka ſchlagen; Bakel ein Prügel: ſ. Adelung I, S. 619. 636.

d) Hand, hond. Dies Wort bona hond iſt in dem Plattd. A. B. durchaus mißverſtande, deshalb ganz ſinnlos überſetzt: „und dar werth eine richte Bhane gemaketh.“ Mit der Hand wird der Mord verrichtet; bona hond, Mörder Hand, iſt daher der Mörder ſelbſt. ſ. auch §. 10.

e) gemachet. Zu einer rechten Mörder-Hand, oder zu einem rechten Mord machen, iſt die Mordthat rechtlich erweiſen, oder den Mörder ſo der That überführen, daß er für den rechten Mörder offenbar anerkannt wird.

f) der ſechs Wochen, in welchem nach dem vorigen §. alle über Todtſchlag und ſchwere Verwundungen gerichtlich angebrachte Klagen völlig beendigt werden mußten.

g) den Leib, thet lif. Unter lif wird hier der erſchlagene Leib, der Entleibte ſelbſt, verſtanden. So bedeutet noch itzo Leib (der Körper) ſowohl den belebten als den todten Körper.

h) bekennen, d. i. ſich wegen des Entleibten zu Entrichtung des Wehrgeldes und des Fredum bekennen oder anheiſchig machen und verpflichten.

i) ertappet, biguncht; wörtlich: begehet. Es kann auch ſo viel als nachgehen, verfolgen, heißen. Begaan Niederſ. überfallen: Adel. I, 712.

k) der Leib friedlos ſeyn, d. i. er iſt, als ein Geächteter, friedlos oder in Unfrieden geſtorben, und darf nicht gebüßet werden. Friedlos est communis pacis expers, extra pacem constitutus, ut nullibi locorum sit securus: Haltaus p. 522. Sonſt bedeutet auch friedlos, frei von Friedensgelde: §. 11, l.

l) Hals. Unter Hals wird, wie noch figürlich, das Leben und die Perſon ſelbſt verſtanden.

m) ſoll liegen, d. i. ungerochen, ungebüßet.

n) gegen den andern, nämlich gegen den von ihm Entleibten. Der Sinn iſt: Sein Tod darf nicht gebüßet werden, und die Bußen beider Erſchlagenen heben ſich gegen einander. Es ſcheint denn aus dieſer Stelle zu erhellen, daß wenn die Verwandtſchaft das ihr zuſtehende Wiedervergeltungsrecht ausübte, man nicht weiter auf das Wehrgeld antragen konnte, ſondern die Compenſation Statt fand.

o) flüchtet, fale; wörtlich: fällt er in ein Haus. Mit fallen iſt oft der Begriff der Geſchwindigkeit verbunden: ins Land fallen, Jemanden um den Hals fallen, ins Amt fallen .... Eben ſo hier: ſchleunig in das Haus gehen, dahin flüchten.

p) ohne Hausbruch oder Brand; d. i. wenn er das Haus verrammelt hat, ſo daß man genöthigt iſt, die Thüre zu ſprengen oder die Wand einzureißen, oder gar das Haus in Brand zu ſtecken, wenn man ihn heraus haben will.

q) der da bricht oder brennt, den Schaden und Nachtheil mit einfacher Buße zu bezahlen. Dieſe dunkle Stelle habe ich durchaus wörtlich überſetzt. Der Sinn wird ſeyn: ſo iſt der Schade und der Nachtheil, welchen der dadurch anrichtet, welcher das Haus erbricht oder in Brand ſtecket, mit einfacher Buße zu bezahlen. Deutlicher drückt ſich das Plattd. A. B. aus: den Schaden ſchall he betheren myth eintfoldiger Bote und blyven freigh von Freden.“ Hieraus gehet denn, nach dem ganzen Zuſammenhange, worin von dem flüchtigen reichen Mörder die Rede iſt, hervor: daß der Mörder, und nicht der Verfolger, der das Haus ſtürmt oder brennt, den Schaden ſtehen muß.

r) mit einfacher Buße. Der gewaltſame Anfall auf ein Haus, husfere, hamfara, oder ofledene, war bei ſchwerer Strafe verboten, und der Schade mußte doppelt vergütet werden: von Wicht S. 193. Nicht ſo hier. Der reiche Mörder, den man zu verfolgen berechtigt war, und den man auch nach dem Anfange dieſes §. in einem Hauſe, des Hausfriedens ungeachtet, ungebüßt erſchlagen konnte, hatte zwar durch ſeine Flucht den Schaden veranlaßt, war aber nicht ſelbſt der Angreifer des Hauſes; daher mußte er zwar den Schaden ſtehen, indeſſen mußte ſich der Eigenthümer des Hauſes mit dem einfachen Erſatze begnügen. Aus dem nämlichen Grunde blieb auch der Mörder, von der ſonſt verwirkten Brüche oder dem Friedensgelde verſchont. So heißt es nach dem Plattd. A. B.: und freigh von Freden.

Digitized by Google

s) bewähret, brange: ſ. V. §. 5, b.; d. i. wie der Richter, nach vorhergegangener Unterſuchung, den Schaden auſchlägt, oder ſchätzet.

t) Stände bei, urstonda. Urstonda, zuſammengeſetzt von ur wider und stoda ſtehen heißt gewöhnlich widerſtehen. So kömmt dies Wort auch II, §.1, s vor, wo es auch in dem Plattd. Aſ. B. richtig durch iegenſtahn, entgegen ſtehen oder widerſtehen überſetzt iſt. Hier wird es in dem Plattd. A. B. durch overſtahn, überſtehen, und zwar ebenfalls richtig überſetzt, weil hier der Sinn keine andere Auslegung erlaubt. Ur bedeutet nicht bloß wider, ſondern auch über. ſ. Altfr. Wb. S. 427. Ueberſtehen heißt aber ſo viel wie einem vorſtehen oder beiſtehen. Ouerstaen, i. e. adstare, assistere, praesentem esse, interesse alicui negotio: Kil. p. 476.

u) Todtſchläger, bondedoga. Daß bondedoga einen Mörder bedeutet, gehet klar aus §. 8 hervor. Bona heißt der Mörder und der Mord; dedbonna und daedbonie wörtlich der Thatmord, das iſt die Mordthat. ſ. §. 5. Bondedoga iſt alſo wörtlich Mordthäter, oder Mörder, Todtſchläger. So hat man von Misdeela, Miſſethat, Misdoge Miſſethäter. ſ. Altfr. Wb. S. 91.

v) ungehorſam iſt des Wehrgeldes, is ouir here ieldes. Der Plattd. Ueberſetzer hat ſicher nichts dabei gedacht, wenn er ſchreibt: de dar is ein Heergeldes und Fredes. Heroch, herich, heret, und hier here, heißt gehorſam: I, §. 7, k. Ouir here iſt ungehorſam. Oferheoran, immorigerum esse: Somn. Overhörig, ungehorſam, widerſpänſtig: Brem. Nieders. Wb. II, 658. Des Wehrgeldes ungehorſam ſeyn, heißt der Verpflichtung zur Entrichtung des Wehrgelds nicht nachkommen, oder das Wehrgeld nicht bezahlen können, oder wollen. Dies erhellet deutlicher aus §. 11, q; und §. 12 d.

w) wider einige Leute, enige Monne. Die wörtliche Ueberſetzung iſt: Ueberſtünde dem Mörder jemand einigen Leuten. Da wir im Deutſchen überſtehen nicht haben, und ich dafür beiſtehen genommen habe, ſo habe ich das Wort wider einſchieben müſſen.

x) friedigen, frethia; d. i. das Friedensgeld bezahlen.

Der Sinn wird denn ſeyn: Ein reicher Mann, der aus ſeinen Mitteln das Wehrgeld und Fredum bezahlen kann, ſtehet, wenn er eines Todtſchlages rechtlich überführet iſt, ſechs Wochen lang im Volksfrieden. Hat er ſich aber alsdann mit der Verwandtſchaft und dem Staate durch Zahlung oder Zuſicherung des Wehrgeldes und des Fredum nicht ausgeſöhnet, ſo iſt er vogelfrei. Wird er in dieſem ſeinen Unfrieden, wo man ihn antrift — denn er hat nicht einmal den Feld⸗ Hof⸗ und Hausfrieden — erſchlagen; dann kann man weder Wehrgeld noch Fredum von dem Thäter fordern. Wird er, der reiche Mörder, verfolget und flüchtet in ein Haus, ſo muß er den durch den Hausſturm veranlaßten Schaden dem Eigner, jedoch nur einfach erſetzen, auch bleibt er von dem Friedensgelde befreiet. Hat er einen Gehülfen, der ihn vertheidigt, und ſich für ihn zur Wehr ſetzet, ſo muß dieſer allen zum Beſten des verfolgten friedloſen Mörders von ihm veranlaßten Schaden büßen und dem Volke das Friedensgeld entrichten.

Anmerkungen zu §. 6.

a) Sechſte Kür. Nach dem Plattd. Aſ. B. die ſiebente, ſo wie die hier folgende ſiebente dort die ſechſte Kür iſt.

b) tödtet, folt. ſ. Altfr Wb. S. 120. Falta iſt das deutſche fällen, umhauen, zu Boden ſtrecken: z. B. einen Baum fällen, Jemanden durch einen Schuß fällen. Fallen heißt auch umkommen, ſterben: Adel. II, 29. Befallen ſterben: ſ. IX, §. 9, i.

Digitized by Google

c) zur Hand, to hand. Das iſt gleichſam mit der Hand, ſogleich, auf friſcher That. To hands, ſogleich, iſt noch Oſtfrieſiſch. Auch Opitz hat: zur Hand, ſogleich, ſchnell. Adel. II, 939.

d) büßen, riuchta; wörtlich: richten; welches einfache richten ehedem für entrichten, bezahlen, gebraucht wurde: Adel. I, 1688. Riuchta kann auch Recht thun heißen, d. i. dem Rechte oder der rechtlichen Strafe ein Genüge leiſten.

e) ſein Leben muß auch friedlos bleiben; d. i. Entziehet er ſich der rechtlichen Strafe durch die Flucht, ſo ſoll er friedlos, vogelfrei bleiben, und kann ungebüßet getödtet werden. ſ. §. 5 k.

f) flüchtet er — In der Handſchrift des Aſ. B.', deſſen ſich der Plattd. Ueberſetzer bedienet hat, wird dieſe Stelle nicht geſtanden haben. Sie iſt wenigſtens in dem Plattd. Aſ. B. nicht vorhanden. Da ſie nach unſerm Text ſinnlos abgebrochen iſt, ſo läßt ſich hier mit der größten Wahrſcheinlichkeit eine verſtümmelte Abſchrift vermuthen. Vielleicht iſt eine aus dem §. 5 genommene Randgloſſe hier in den Text geſchoben. Mit dieſer Randgloſſe hat denn angezeiget werden ſollen, daß bei der Flucht eines armen Mörders in ein Haus eben daſſelbe Rechtens ſey, was §. 5 darüber von einem reichen Mörder feſtgeſetzet iſt. Und darum mag der Gloſſator dieſe Stelle kurz und abgebrochen am Rande geſetzet haben.

Eine der erſten Frieſiſchen Rechtsgrundregeln war: Jedweder kann ſeine begangene Miſſethaten mit Gelde büßen und ſeinen Hals löſen. War nun Jemand ſo begütert, daß die Verwandtſchaft des Entleibten und das Volk durch ſeine Flucht keine Gefahr hatten, das Wehrgeld und Fredum zu verlieren, ſo genoß er ſechs Wochen lang nach dem vorigen §. den Volksfrieden. Nicht ſo der Arme. Er wurde gleich zur Haft gebracht, und mußte mit dem Halſe büßen, wenn er der That rechtlich überführet war. Er wurde gleich nach der That in Unfrieden geſetzet, und konnte bei ſeiner Flucht ungebüßet erſchlagen werden. Dies iſt der Inhalt dieſer Kür.

Anmerkungen zu §. 7.

a) Er rächet, wrekt: ſ. Altfr. Wb. S. 430; d. i. übt man das Wiedervergeltungsrecht aus, erſchlägt man den Thäter wieder.

b) einen ſeiner Freunde, sine friond hwek; wörtlich: ſeinen Freund jeden.

c) an einem außer dem rechten Mörder, buta opa tha riuchta bona hond; wörtlich: außer auf den rechten Mörder, d. i. an einem der nicht der rechte Mörder iſt. Das Plattd. A. B. hat: up einen der heimlikeſten (nächſten) Fründen des Banen (Buben) offt Dotſchlagers. Der Fall mag ſich öfters zugetragen haben, daß die Verwandten des Entleibten, beſonders bei der Flucht des Mörders, Rache an den nächſten Verwandten deſſelben nahmen. Dieſes Unweſen wird denn dieſe Kür veranlaſſet haben.

d) den Mann, thet lif; wörtlich: den Leib.

e) gelten, ielda: büßen mit dem Wehrgelde. Das Plattd. A. B. ſetzet hinzu: „und twever hoege Frede."

f) wenn er getödtet iſt, alsa hit efalt is. Fala heißt tödten: §. 6. b. Efald getödtet. Es kann aber auch heißen: ſo wie er gefallen iſt; d. i. nach benannten Umſtänden, des Ortes, der Zeit, und der Perſon, wornach das Wehrgeld zu beſtimmen iſt.

Der Sinn dieſer Kür iſt: der Entleibte kann nur an dem rechten oder wirklichen Mörder

Digitized by Google

der gerochen werden. Vergreift man ſich an den Verwandten des Mörders, ſo wird dieſes mit dem gewöhnlichen Wehrgelde gebüßet. Für die richtige Zahlung haftet der Thäter mit ſeinem Halſe.

Anmerkungen zu §. 8.

a) Armer, blata. Iſt hier ein ſolcher, der kein privatives eigenthümliches Vermögen hat, worüber er ſelbſt disponiren kann. So iſt hier der Sohn bemittelter Eltern, und der Bruder der mit ſeinen Geſchwiſtern in unvertheilten Gütern ſitzet, ein Armer, ein Bloßer, blata.

b) ungeſchieden, uniskif. Skata, sketha heiſit ſcheiden, trennen, abſondern. Davon skeding die Vertheilung, Auseinanderſetzung der Erbſchaft: Altfr. Wb. S. 333. Uniskif iſt dann ungeſchieden, unabgefordert, annoch gemeinſchaftlich.

c) Aeltermann. Es beſchäftigte ſich alſo auch der Aeltermann mit gerichtlichen Handlungen, indem er rechtliche Erbſchaftstheilung vornehmen konnte.

d) daran ſeyn, ter ur to wesande. Daran ſeyn, d. i. ſich darüber hermachen, mit Ernſt vornehmen: Adel. I, 1257.

e) alle Habe rechtlich theilen. Bei der gemeinſchaftlichen Erbmaſſe der unvertheilten Geſchwiſter iſt gar kein Bedenken, denn daran ſtand dem Mörder ſein Miteigenthum zu, und nach der Auseinanderſetzung wurde der ihm zugewieſene Theil ſein privatives Eigenthum. Dagegen ſcheinet es hart, daß die lebenden Eltern ſich den Anſchlag ihres Vermögens und die Ausmittelung des dem Sohne zuſtehenden und erſt nach ihrem Tode auf ihn verſtammenden Theils gefallen laſſen mußten. Wenn wir uns aber in das Zeitalter hereindenken, worin es nach Tacitus de mor. Germ. cap. 20 hieß: heredes successoresque sui cuique liberi; nullum testamentum; und nach dem L. Sal. tit. 14, §. 2: Nulli licebat traditionem hereditatis suae facere praeter ad ecclesiam vel regi, nec heredem suum exheredem facere; wenn die Kinder denn noch lange nachher bei den Frieſen heredes sui waren, und nicht enterbt werden konnten; wenn Niemand ohne Zuſtimmung der nächſten Verwandtrn ſeine liegende Güter veräußern durfte, und man das Vermögen der Eltern als ein Miteigenthum anſah: ſo fällt die anſcheinende Härte um ſo viel mehr weg, weil nach den Frieſiſchen Geſetzen die Verwandtſchaft für das Wehrgeld haftete, welches nun nach dieſer Verordnung aus der dem Mörder künftig zufallenden Erbportion, die ihm durch keine Enterbung entriſſen werden konnte, beſtritten wurde.

f) dem zur Hand, tham onda hond; d. i. ſoll dem eingehändigt werden.

g) deſſen ſein Mann entleibet iſt; d. i. der der nächſte Verwandte des Entleibten iſt. Einen ähnlichen Ausdruck finden wir V, §. 11, o in dem nämlichen Sinn vor.

h) entleibt iſt, is eliue. Eliua iſt wörtlich entleiben, ſo wie nach dem mittlern Latein evitare: Gloss. med. lat. III, 376.

i) Thäter, skatha. Skatha wird wörtlich wohl der Schäder, Beſchädiger, Schadenthuer heißen. Unter skatha wird hier offenbar der Mörder verſtanden. Ich habe es, weil Schäder kein Deutſch iſt, durch Thäter überſetzt. Oder ſollte etwa Skatha „der Skater" durch Schächer zu geben ſeyn?

k) die Güter, tha haua; wörtlich die Haben. Das Wehrgeld und das Fredum war zwar nach baarem Gelde feſtgeſetzet, beides konnte aber nach dem Werthe, in Sachen und Waaren durch Land, Vieh u. ſ. w. entrichtet werden. Daher wird hier von Habe oder Gütern geredet.

Digitized by Google

f) davon ſie ausgegangen ſind; d. i. aus welcher Maſſe ſie zur Abfindung der Verwandtſchaft des Mörders hergefloſſen ſind.

Der Sinn dieſer Kür iſt alſo: Es bleibt zwar bei der neuern Verordnung, daß jeder ſein eigenes Verbrechen ſelbſt büßen ſoll, und kein Verwandter mehr verpflichtet iſt, für den zu ſeiner Verwandtſchaft gehörigen Mörder das Wehrgeld zu entrichten; indeſſen haftet dieſe Verpflichtung annoch auf die Eltern inſofern, daß ſie für ihren Sohn, wenn er ſich eines Todtſchlages ſchuldig gemacht hat, deſſen Antheil an ihrer künftigen Nachlaſſenſchaft, ſo weit derſelbe hinreichet oder ſo viel dazu erfordert wird, zur Befriedigung der Verwandtſchaft des Entleibten abtreten müſſen. Eben ſo ſind auch die Geſchwiſter verbunden, aus der ungetheilten Communionmaſſe den Antheil ihres Bruders, des Mörders, zum Behuf des ſchuldigen Wehrgeldes herzugeben. ſ. auch VII, §. 21. Alle Parteilichkeiten und Unterſchleife zu vermeiden, müſſen dieſe Abſonderungen und Theilungen gerichtlich von dem Richter oder Aeltermann vorgenommen werden. Vergreift ſich aber nachher Jemand aus der Verwandtſchaft des Entleibten an den Schuldigen, nun durch das entrichtete Wehrgeld ausgeſöhnten, Mörder und erſchlägt ihn wieder, ſo fällt alles das was zu dem Behuf des Wehrgeldes aus dem elterlichen Vermögen oder der Communionmaſſe hergefloſſen iſt, dahin wieder zurück, woraus es genommen iſt.

Anmerkungen zu §. 9.

a) Ihrer aller Leiber, alle dieſe Leichname, entſeelte getödtete Leiber.

b) des einen, des einzigen, der ſie alle getödtet hat.

c) auf den Hals ſtehen, mit dem Halſe dafür haften.

d) unbehelligt bleiben, unfach beliua. Heißt fach (wie oben V, §. 18, m) feige, furchtſam, beſorgt; oder kömmt es von fana faſſen her, und heißt folglich gefaſſet, ergriffen: ſo würde unfach beliua entweder durch unbeſorgt ſeyn oder doch ungefaßt bleiben, zu überſetzen ſeyn. In beiden Fällen wäre der Sinn: unbehelligt bleiben.

Erſchlägt alſo Jemand zwei oder mehrere Menſchen, ſo muß er, nach dieſer Kür, jeden Todtſchlag mit Wehrgeld und Friedensgeld beſonders büßen. Für jeden ungebüßten Fall bleibt er mit ſeinem Halſe verhaftet. Seine Verwandtſchaft iſt für keinen einzelnen Fall, wenn er auch alle übrige abgebüßet hat, zur Entrichtung des Wehrgeldes und des Friedensgeldes verpflichtet.

Anmerkungen zu §. 10.

a) Sie ſind alle arm, tha honda alle se blat, wörtlich: die Hände ſind alle bloß oder arm. Unter Hände werden (wie im §. 5, d) die Perſonen ſelbſt verſtanden.

b) um den einen, wegen des von ihnen Entleibten.

c) ſo müſſen ſie dagegen liegen, alther withir mothon hia lidsia. Das Liegen bedeutet einen Stand der Ruhe. Ihre Leichname liegen wie ſie gefallen ſind, ungebüßet. Sie liegen dem von ihnen Erſchlagenen gegen über; es hebt ſich der beiderſeitige Todtſchlag.

d) inſoferne ſie alle zu einer Mörderhand gemacht ſind, d. i. des begangenen Mordes wirklich überführt ſind. ſ. §. 5, e. Nur in dem Fall alſo fand das Wiedervergeltungsrecht ſtatt. War es demnach nicht ausgemacht, daß der Erſchlagene den Mord begangen hatte, ſo mußte für ihn Buße und Friedensgeld entrichtet werden.

e) ihren Theil gelten, hiara del ielda. Jeld, Geld, iſt die Buße überhaupt, und das Wehrgeld beſonders: ſ. II, §. 23, t. Jelda, gelten, wird daher für büßen, beſſern, entſchädigen genommen. Richtig heißt es in dem Plattd. Aſ. B. „wyll erer ein offt twe ehren Antall gelden offt betern." Es iſt hier alſo von dem Wehrgelde die Rede. Die Thäter hafteten nicht in solidum für das ganze Wehrgeld, ſondern Jeder haftete nur nach Verhältniß der Zahl der Theilnehmer für ſeinen Antheil.

f) Friedensgeld; deſſen wird in dem Plattd. Aſ. B. nicht erwähnet.

g) gehorſam bleiben, heroch belina. Des Wehrgeldes ungehorſam ſeyn, heißt: der Verpflichtung zur Entrichtung des Wehrgeldes nicht nachkommen: ſ. §. 5, v. Gehorſam bleiben, iſt der Verbindlichkeit zur Entrichtung des Wehrgeldes ein Genüge leiſten, und dadurch von der Strafe des Ungehorſams oder der Pflichtverſäumniß verſchonet bleiben.

Nach einem Todtſchlage fand nur das, der Verwandtſchaft des Entleibten zuſtehende, Wiedervergeltungsrecht wider den Thäter Statt, wenn er arm war, oder das Wehrgeld nicht bezahlen konnte. Hatten nun mehrere ſolche Unvermögende einen Mann erſchlagen, ſo erſtreckte ſich das Wiedervergeltungsrecht über alle Thäter. Wurden ſie wieder erſchlagen, ſo lagen, unter der Vorausſetzung daß ſie wirkliche oder überwieſene Theilnehmer des Mordes geweſen, ihre Leichname ungebüßt. Durch genügende Zuſicherung oder wirkliche Entrichtung des Wehrgeldes wurde die Verwandtſchaft des Entleibten mit dem Thäter ausgeſöhnt, und das Wiedervergeltungsrecht hörte auf. Das Wehrgeld hatte nach den Geſetzen ſeine beſtimmte Taxe. Hatten daher Mehrere Jemand erſchlagen, ſo trug jedweder Thäter ſeinen Antheil bei, und ſo erhielt die Verwandtſchaft das ganze Wehrgeld. Trat aber der Fall ein, daß einer oder mehrere Thäter ihren ſchuldigen Antheil nicht bezahlen konnten, ſo blieben dieſe friedlos, und die Verwandtſchaft behielt ihr Wiedervergeltungsrecht. Die aber, welche ihren Antheil entrichtet hatten, konnten nicht weiter behelliget werden. Dies iſt der Sinn dieſer Kür.

Anmerkungen zu §. 11.

a) Wird — Nach dem ſo oft verſchrobenen Stil würde die wörtliche Ueberſetzung ſo lauten: Allen den Schaden, den der Arme anrichtet, wird er denn rechtlich verfolget, und er nicht bezahlen will oder kann, wird er denn erſchlagen, mit 20 Marken ſoll man ihn gelten.

b) wegen alles des Schadens, wegen irgend einer Beſchädigung oder Verwundung.

c) anrichtet, fiucht; wörtlich: fechtet, ficht, d. i. durch Schlägerei verurſacht.

d) gefunden wird; d. i. inſoferne man nach den Geſetzen findet, daß die auf die Verwundung ſtehende Buße keine 20 Mark beträgt.

e) weniger oder mehr, nämlich immer unter 20 Marken: 8, 15, oder 19 Mark.

f) durch ein rechtliches Urtheil, mit riuchte thingathe. ſ. I, §. 3, e.

g) ſchuldig erkläret, bifolgad. Werth hi bifolgad, „wird er befolget," heißt hier

Digitized by Google

vielleicht: wird er befolgſam gemacht, d. i. wird er durch richterliches Erkenntniß angehalten, die Bußverordnungen zu befolgen; oder kurz: wird er ſchuldig erkläret, und alſo zur Entrichtung der Buße verpflichtet.

h) Buße, bote. Dieſe wird hier von jeld, Geld, ausdrücklich unterſchieden. Unter Buße wird die Entſchädigung für die Verwundung, und unter Geld das Wehrgeld für den Entleibten verſtanden.

i) vorſtehen, fara stonda. Dies iſt die wörtliche Ueberſetzung. So iſt es auch in dem Plattd. Aſ. B. gegeben: und de Bothe ſchall vor in dath Geldt ſtahn." Die Buße ſoll erſt dem Wehrgelde vorſtehen, heißt vielleicht: die Buße ſoll erſt gerechnet, und dann von dem Wehrgelde abgezogen werden. Erſchlug ihn nun der Verwundete und nachher Geheilte ſelbſt, ſo rechnete dieſer erſt die ihm für ſeine Wunde rechtlich zuſtehende Buße ab, und entrichtete nach Abzug derſelben das Wehrgeld den Verwandten des Entleibten. So zahlte er theils durch Einkürzung, theils durch baare Bezahlung die 20 Marken.

k) der Leib, der Leichnam des erſchlagenen Armen.

l) friedlos bleiben, frethlos beliua; d. i. Dafür braucht der Thäter nicht das Friedensgeld zu bezahlen.

m) ſechs Glieder. Jeder Arm hat drei Gelenke. Sechs Glieder ſind an beiden Armen: III, §. 8, i. Weil nun eben das bei den Beinen Rechtens war, was bei den Armen galt, ſo ſind unter ſechs Glieder die Arme und Beine zu verſtehen.

n) ſteif und ſtarr, stef ond stock. ſ. III, §. 18, g.

o) abgehauen, gersfalle. ſ. III, §. 4, g.

p) findet; d. i. wie man nach den Geſetzen die Buße zu 20 Mark findet (ſ. g), oder etwa wie man ihn zu einer Buße von 20 Marken verurtheilet. Der Ausdruck in der vormaligen Gerichtsſprache, ein Urtheil finden, iſt bekannt. Finden est disquirendo cogitandoque in causa quid verum, justum et aequum cognoscere: Haltaus p. 458.

q) ungehorſam wird, ouir here werth; d. i. nicht bezahlen kann oder will: ſ. §. 5, v. So heißt es auch hier kurz vorher in demſelben Sinn: und er die Buße und das Friedensgeld nicht aufbringen will oder kann.

r) Geldlos und friedlos bleiben; d. i. es darf weder das Wehrgeld, noch das Friedensgeld für den Erſchlagenen entrichtet werden.

Der Sinn iſt: Wird ein Armer für eine Verwundung zu einer Buße unter 20 Marken, und zu einem verhältnißmäßigen Friedensgelde verurtheilt, ſo kann er im Mißzahlungsfall nicht ungebüßt erſchlagen werden. Sein Wehrgeld beträgt 20 Marken, wovon indeſſen die dem Verwundeten zuſtehende Buße abgezogen wird. Friedensgeld darf jedoch der Thäter nicht entrichten, weil der Erſchlagene friedlos und in Unfrieden gefallen iſt. Beträgt aber für eine ſchwerere Verwundung die Buße 20 Mark und darüber, welche der Arme nicht aufbringen kann oder will, und wird er dann wegen der Verwundung erſchlagen, ſo darf der Thäter weder Wehrgeld noch das Fredum entrichten.

Anmerkungen zu §. 12.

a) Aeltermann. ſ. V. §. 13, m. Es ſcheint denn aus dieſer Kür hervorzugehen, daß der Aeltermann als Oberaufſeher des Gerichts, auch Verordnungen ergehen laſſen konnte, die der Richter zur Execution bringen muſste. Der Richter durfte aber dieſe Verordnung nicht befolgen, wenn ſie an ſich unrecht war.

b) Verordnung, lhiene. ſ. V, §. 2, d und h; §. 13, k.

Digitized by Google

c) ihm durchaus nicht folgen will, him nelle nawet folgia; wörtlich: ihm nicht wolle keineswegeſ folgen, d. i. die Verordnung nicht zur Execution bringen will. In dem Plattd. Aſ. B. ſtehet aber gerade das Gegentheil: „und de Radtgever wyll ehm folgen," und es fährt denn weiter fort: „ſo ſchall he ock (er der Richter gleich dem Aeltermann) weſen veih und fredeloß." Es kann ſeyn, daß es ſo in der Handſchrift des Ueberſetzers geſtanden, daß nämlich beide, der ungerechte Aeltermann und der ihm folgende Richter, gleich ſtraffällig waren. Denſelben Sinn können wir auch unſerm Texte beilegen, weil der Aeltermann dadurch von der Strafe nicht verſchont werden konnte, wenn der Richter dieſe ungerechte Verordnung zur Execution brachte, und umgekehrt der Richter ebenfalls beſtrafet werden mußte, wenn er ſie wiſſentlich befolgte.

d) des Friedensgeldes ungehorſam, thes fretha ouirhere, d. i. will er das auf 100 Mark geſetzte Friedensgeld nicht entrichten.

e) feige, fach. Feige des Lebens, dem Tode nahe, den Hals verwirkt. ſ. II, §. 18, m.

f) friedlos, fretha. Hier iſt die letzte Silbe ausgelaſſen, denn es muß frethalos heißen; ſo ſtehet auch richtig in dem Plattd. Aſ. B. fredeloeß.

g) vor dem Volke, with tha liode. d. i. Er iſt zwar friedlos, aber nicht eigentlich vogelfrei, ſo daß ihn jeder ungebüßet erſchlagen kann. Nur das Volk konnte ihn, wenn er durch Aufgebot verfolget wurde, verhaften und am Leben ſtrafen.

h) zwanzig Marken. Dieſes ſcheinet, ſo wie auch nach dem §. 11, die geſetzmäßige und zwar die geringſte Buße für einen Todtſchlag geweſen zu ſeyn, die denn nach Bewandtniß der beitretenden Umſtände vervielfachet wurde. Es ſteht daher in dem Plattd. Aſ. B. myth eintfoldigem (einfachem) Gelde ſchall men ehne gelden. Es wurde nun zwar der Tod einer obrigkeitlichen Perſon mit mehrfachem Wehrgelde gebüßet, die Rüſtringer ließen es aber hier bei dem einfachen Wehrgelde bewenden, weil er in Unfrieden geſtanden.

Der Sinn dieſer Kür dürfte alſo dieſer ſeyn: Der Richter darf eine von dem Aeltermann erlaſſene ungerechte Verordnung nicht zur Execution bringen. Setzt dieſer ſie aber eigenmächtig durch, ſo muß er zur Volkscaſſe 100 Mark Brüche erlegen. Kann oder will er ſie nicht entrichten, ſo hat er ſeinen Hals, gleich einem Mörder, der ſeinen Hals nicht löſen kann, verwirkt. Doch darf er nicht als vogelfrei ungebüßet erſchlagen werden, indeſſen findet denn nur das einfache Wehrgeld zu 20 Marken Statt. Nur das Volk konnte ihn richten und am Leben ſtrafen.

Digitized by Google

Siebenter Abſchnitt.

Vermiſchte Frieſiſche Rechte.

§. 1.

Thet is allera londa fere. thet ter nen mon erge ne dwe.

Das iſt a) allen Ländern b) nützlich, daß kein Mann Böſes thue.

§. 2.

Thet is ac friſesk riucht. Sa hwasa breke thet hi bete. hit ne se thet hi fori ſongera winne.

Das iſt auch Frieſiſches Recht: wo Jemand etwas verbricht, daß er a) es büße, es ſey denn, daß er b) Stellvertreter c) erhalte.

§. 3.

Thet is ac frisesk riucht. thet ter alle sende sona stonda. and thet ma alle weddada wed elaste.

Das iſt auch Frieſiſches Recht: daß alle a) ausgeſöhnte Sühnen b) ſtehen ſollen, und man alle c) verſprochene Zuſage d) leiſte.

§. 4.

Thet is ac frisesk riucht. Sa hwasa ioldskipun fiuchte. sa skil hi twam monnon

Das iſt auch Frieſiſches Recht: wo Jemand a) Gilden befechtet, ſo ſoll er b) doppelt büßen

beta. and thre fretha sella. allera erost thene ilod fretho. thet other thene liod fretho. thet thredde thene Progostes fretho thruch thene meneth ther hi esweren heth sina ielde brotheron and ielde swesteron.

und c) dreifaches Friedensgeld bezahlen, allererſt den d) Gildefrieden, zum zweiten den Volksfrieden, zum dritten den Probſtesfrieden wegen des e) Meineides, den er geſchworen hat ſeinen Gildebrüdern und Gildeſchweſtern.

§. 5.

Sa hwersa thi bon ena monne bitegath enere clagi. and ther nen onspreke ne stont. sa mire dwa hwedder sare wili. ia tha biseka. wilire biseka sa skil hi thre with etha swera mith thrium monnum. Thene forma eth skil thi mon hera. thene otherne tha liode. thene thredda skil thi frana hera. sa mire mith thesse thrium ethon falla thera lioda fretho and thes frana bon.

Wo der a) Banner einen Mann b) bezüchtigt einer Klage, und c) kein Ankläger vorhanden iſt, ſo mag er thun, wie er will, d) eingeſtehen oder abläugnen. Will er es abläugnen, ſo ſoll er drei Wytheide ſchwören mit drei Männern. Der erſte Eid ſoll e) dem Manne gehören, der zweite f) dem Volke, der dritte ſoll dem g) Fronen gehören. So mag er mit dieſen dreien Eiden bezahlen den Volksfrieden und des Fronen Bann.

§. 6.

Thet is ac frisesk riucht. Sa hwersa thi blata enne hod stekth and sprekth. ethelinga folgiath mi. nebbe ek allera rikera frionda enoch. alle tha ther him folgiath. and fiuchtath. thet stont opa hiara eina haua. thruch thet thi blata is lethast alra nata. hi mi allera sinera frinda god ouir fiuchta. hine mi hit thach to nenere olledene skiata.

Das iſt auch Frieſiſches Recht: wo ein Armer einen a) Hut aufſteckt, und ſpricht: b) Edelinge folget mir! Habe ich nicht c) der reichſten d) Freunde genug? Alle die ihm folgen und fechten, e) das ſtehet auf ihre eigene Habe, darum daß der Arme der f) letzte aller g) Genoſſen iſt. Er mag wohl aller ſeiner h) Freunde Gut i) verfechten, er mag es aber nicht zu einer k) öffentlichen Fehde kommen laſſen.

§. 7.

Thet is ac frisesk riucht. thet ter ne hach nen husmon nene hirifona on to bindande. and ana en or Lond to tiande. mith ena hauedlasa hiri. thet is en hauedlas hiri. sa hwersa nen greua. ni nen hertoga mithi nis. sa brekth hi thene fona andere hond ferth. to allera disthik thritich merk. and alle tha the him folgiath. en and twintich skill. thruch thet ther ne hach nen husmon. nene hiri fona on to bindande. and ana en or land to farande. sunder sines londes rede.

Das iſt auch Frieſiſches Recht: daß kein a) Hausmann mag eine Heerfahne b) anbinden, und in c) ein anderes Land ziehen mit einem d) hauptloſen Heere. Das iſt ein hauptloſes Heer, wenn kein e) Graf oder Herzog dabei iſt. Alsdenn verwirkt der welcher die Fahne in der Hand führet, f) täglich dreißig Mark, und alle die ihm da folgen, ein und zwanzig Schill.: darum daß kein Hausmann darf eine Heerfahne anbinden und in ein anderes Land fahren ohne g) Bewilligung ſeines Landes.

Digitized by Google

§. 8.

Thet is ac frisesk riucht. Sa hwasa oron en wetir betent and betimbrath. tha inrosta ieftha tha utrosta to skatha. sa breketh hi. thi thes werkes mastere is. allera distik en and twintich skill. and alle tha the him folgiath allerek fiorda half wed. thruch theter alle inwetir stonda skilin sa se god eskipin heth. al there wralde to nathon.

Das iſt auch Frieſiſches Recht: wo man dem andern a) ein Waſſer b) aufhält und bezimmert, c) dem Rüſtringer und dem Ausländer zum Schaden; ſo verwirkt der welcher des Werkes Meiſter iſt, d) täglich ein und zwanzig Schill. und von allen e) die ihm folgen jeder f) viertehalb Wedden, darum daß alle g) inländiſche Waſſer h) ſtehen ſollen, i) wie ſie Gott geſchaffen hat aller Welt zum Nutzen.

§. 9.

Thet is ac frisesk riucht. Sa hwersa thi bon enne mon thria niugun stunda to tha thinge lathat. neli hi thenne nawet a thing gunga. and nen wed dwa. sa brekth hi thes forma dis. fiarda half wede. thes otheres dis siugun skil. ved. thes thredda dis. tian reil merk.

Das iſt auch Frieſiſches Recht: wenn der a) Banner einen Mann b) drei neunte Stunden zu dem Gerichte ladet, und er denn nicht will zu dem Gerichte gehen und keine c) Wette thun; ſo verwirkt er d) des erſten Tages viertehalb Wedden, des andern Tages ſieben e) Schillinge Wed, des dritten Tages zehn Mark.

§. 10.

Thetis ac Londriucht. thet wi frisa hagon ene seburch to stiftane and to sterande. enne ieldene hop. ther umbe al frislond lith. ther skil ōn wesa allera ierdik iuin har oron. ther thi salta se betha tes dis an tes nachtes to swilith. Ther skil thi utrosta an ti inrosta thes wiges plichtich wesa. tha strete thes winters. and thes sumeres. mith weyke. and mith weine to farande. thet thi wein tha oron meta mugi. alsa thi inrosta to tha dike cumth. sa hagere alsa gratene fretho opa tha dike. alsare oua tha wilosa werpa. and oua tha weida stherek houi. heth there thenne buta dike alsa felo heles londes. and grenes turues. thet terne dik stathul mithi halda mugi. ac nechtere nauwet sa felo buta dike. heles londes. aud grenes turues. thet terne dik

Das iſt auch Landrecht, daß wir Frieſen müſſen eine a) Seeburg b) machen und unterhalten, einen c) goldenen Haufen, d) der um ganz Friesland liegt, e) wovon alle Deicherde ſich gleich ſeyn ſoll, wo die ſalzige See beides, des Tages und des Nachts anſchwillt, f) da ſoll der Ausländer und der Rüſtringer des Weges g) berechtigt ſeyn, die Straße des Winters und des Sommers mit Schlitten und mit Wagen zu fahren, daß der eine Wagen dem andern h) begegnen könne. i) Wenn der Rüſtringer k) zu dem Deiche kömmt, ſo hat er eben ſo großen l) Frieden auf dem Deiche, als auf dem m) fehdeloſen Warfe und auf dem geweihten Kirchhofe. Hat er denn vor der n) Außenſeite des Deiches ſo viele o) dichte Erde und p) grüne Raſen, daß er die q) Deichkappe r) damit halten möge [s) ſo nehme er daraus die Erde und die Raſen]; und hat er nicht außerhalb des Deiches ſo viele dichte Erde und grüne Raſen, daß er den Deich damit hal-

mithi halda mugi. sa hagere binna dike thritich fota turues. and thritich fethma to gerse. thet skil wesa alla fennon anda fili. er santes vites di. uta skilu wi frisa use lond halda. mith thrium tauwon. mith tha spade and mith there bera. and mith thera forke. ac skilu wi use lond wera mith egge and mith orde. and mith tha brune. skelde with thene stapa helm. and with thene rada skeld. and with thet unriuchte herskipi. aldus skilu wi frisa halda use Lond fon oua to uta jef us god helpa wili and sante Peder.

ten kann, t) ſo hat er vor der inwendigen Seite des Deiches dreißig Fuß Raſen und dreißig Fuß zum Graſen. u) Das ſoll dem v) ganzen Lande w) zur Sicherheit ſeyn vor x) St. Veits Tag. y) Darauf ſollen wir Frieſen unſer Land beſchützen mit drei z) Werkzeugen, mit dem Spaten, mit der aa) Beere, und mit der bb) Gabel. Auch ſollen wir unſer Land vertheidigen mit der cc) Schärfe und mit der Spitze und mit dem dd) braunen Schilde, wider den ee) hohen Helm und wider den rothen Schild und wider die ff) ungerechte Herrſchaft. So ſollen wir unſer Land beſchützen gg) von oben bis unten, hh) wie uns Gott helfen will und ii) St. Peter.

§. 11.

Thit send tha fiftene tekna ther er domes di koma skilun. ther sancte Jeronimus fand eskriuin an thera Jothana bokon. Thes erosta dis sa stigath alle wetir fiuwertich fethma bona alle bergon. and stondath to likere wis and thin mure ther fon stena ewrocht is. Thes otheres dis sa werthat se lik there selua skipnese. ther se bifara weron. thes thredda dis fallath se alsa side. thet se nen age bisia ne mi. thes fiarda dis sa somniat se alle fiskar ther send an tha wetiron to semine. and hropath al to godi. and tha stifne net nen manniska buta god allena. thes fifta dis burnath alle wetir. fon asta there wralde to westa there wralde. thes sexta dis sa send alle bamar. and alle gerso. mit ena blodiga dawe bifangen. thes siugunda dis. sa fallath alle tha timber fon asta there wralde to westa there wralde. and werthat al gadur to breken. thes achtunda dis sa falt thi sten withir thene sten. and to brekth al semin. and tha berga werthat eifnad. thes niugunda dis sa werth alsa grat irthbiuinge. sa ther fon onbiienne there wralde er nen sa den nas. thes thiande dis. werth thiu wrald emenad an there selua skipenese. ther se was. er

Das ſind die funfzehn Zeichen, die vor dem a) Gerichtstage kommen ſollen, die der b) heilige Hieronymus fand geſchrieben in den Jüdiſchen Büchern. Des erſten Tages ſteigen alle Gewäſſer vierzig Fuß über alle Berge, und ſtehen gleich einer Mauer, die von Steinen gemacht iſt. Des andern Tages werden ſie gleich derſelben Schöpfung, c) wie ſie zuvor waren. Des dritten Tages fallen ſie ſo d) tief, daß ſie kein Auge ſehen kann. Des vierten Tages verſammeln ſich alle Fiſche, die in den Waſſern ſind, und rufen alle zu Gott, und da e) ſtiftete Niemand etwas außer Gott allein. Des fünften Tages brennen alle Waſſer vom Oſten der Welt bis zum Weſten der Welt. Des ſechſten Tages ſind alle Bäume und alles Gras mit einem f) blutigen Thau befangen. Des ſiebenten Tages fallen alle Gebäude vom Oſten der Welt bis zum Weſten der Welt, und werden allzuſammen zerbrochen. Des achten Tages fällt ein Stein auf den andern und zerbrechen allzuſammen, und die Berge werden geebnet. Des neunten Tages entſtehet ein ſo großes Erdbeben, als vom Anbeginn der Welt vorher kein ſo großes da geweſen iſt. Des zehnten Tages wird die Welt in dieſelbe g) Form h) gebracht wie ſie

se use drochten se skepen hede. thes andloſta dis. sa gunth thi manniska with thene otherne. and ne ni nen mon otheron ondwardia. fon there nede. and fon tha ongosta. hwande thenne is iahwelik mon thes sinnes birauad. thes twiliſta dis sa werth egadurad. alle thet benete efter there wralde anna ene stidi. thes threddinga dis. sa fallath alle stera fon tha himule. thes fiuwertinda dis sa steruath alle tha liode. and skilun ther efter upstonda mith othera clathon. thes fiſtinda dis. sa burnt alle thiu wrald. fon asta there wralde. to westa there wralde. al to there hille porta. Sa cumth use hera mith alle sine anglon. and mith alle sine heligon. sa beuath alle thiu wrald alsa thet espene laf. alsa se him siath mith tha criose and mith tha spiri. and mith fif wnden. ther hi an tha criose tholade fori us. and fori al mansesklik slachte.

war, ehe ſie unſer i) Herr k) geſchaffen hat. Des eilften Tages läuft ein Menſch wider den andern, und kein Mann kann dem andern antworten von Noth und Angſt, denn alsdann iſt Jedermann des Sinnes beraubet. Des zwölften Tages werden alle Gebeine verſammelt hinter der Welt an einer Stelle. Des dreizehnten Tages fallen alle Sterne vom Himmel. Des vierzehnten Tages ſterben alle Leute, und ſollen darnach auferſtehen mit andern Kleidern. Des funfzehnten Tages brennet die ganze Welt vom Oſten der Welt zum Weſten der Welt, bis zu der Hölle Pforte. Wenn dann kömmt unſer Herr mit allen ſeinen Engeln und mit allen ſeinen Heiligen, ſo bebet alle Welt wie das Espenlaub, wenn ſie ihn ſiehet mit dem Kreuze und mit dem Speere und mit fünf Wunden, die er an dem Kreuze litt für uns und das ganze menſchliche Geſchlecht.

§. 12.

Tha thi Kinig Kerl. and thi Paus Leo thes rumiska rikes wildon. and thiu Kerstenede onbigonste to waxande. tha setton se biscopa and Prestera. ther tha Kerstenede sterka. and stera skolde. and thene wi wisa to ta himulrike. Tha ben thi Paus Leo and thi biscop Liodgar. hara bon ther on. and hiara fretho. alle Presteron mith thes Kinig Kerles rede. and mith sina orloui. Sa hwet sa thi were ther enne Prestere fon tha liue dede. thet hi an godis bonne were. and an allera godis heligana. and an thes Paus Leo bonne. and an thes Patriarche fon Jherusalem. and an allera biscopa bonne. and ther efter an thera euga urdemnese were. sa is thi fretho the ther on ebreken is. an there forma wigene twa and siguntich punda. thet Punt skil wesa bi siugun agripinska panningon. Sa is thiu other wigene other sa hach. alsa ist al to ta thera lesta ena alsa grat. sa hit an tha otheron

Da der König Karl und der a) Papſt Leo das Römiſche Reich b) verwalteten, und die Chriſtenheit anfing zu wachſen, da ſetzten ſie Biſchöfe und Prieſter, die die Chriſtenheit ſtärken und c) regieren und den Weg zum Himmelreiche weiſen ſollten. Darauf d) erließen der Papſt Leo und der Biſchof e) Ludger ihren Bann und ihren f) Frieden für alle Prieſter mit des Königs Karl Einſtimmung und mit ſeiner Erlaubniß: wo es irgendwo wäre, da Jemand einen Prieſter erſchlüge, g) daß der in Gottes Bann ſey und in aller Gottes Heiligen und in des Papſtes Leo Bann, und in des h) Patriarchen von Jeruſalem und in aller Biſchöfe Bann, und darnach in der ewigen Verdammniß ſey. So iſt auch der i) Friede, der daran verwirket iſt, bei k) der erſten Weihe l) zwei und ſiebenzig Pfunde. Das Pfund ſoll ſeyn an ſieben Agripinniſche Pfenninge. So iſt die zweite Weihe m) ein andermal ſo hoch n), und ſo iſt alles bis zu einer der letzten alſo groß, wie es bei den andern allen o) entrichtet wird. Wäre

al bedelon. Sa whersa thi were ther enne Prestere bi tha here gripi. ieftha mith feste sloge. to allera wigena welik en pund. wrperne anda irtha so allera wigena ek. twa pund. Blodgaderne to allera wigena ek fiuwer pund.

es, daß einer einen Prieſter bei dem Haar griffe oder mit Fäuſten ſchlüge, ſo iſt für jede aller Weihen p) ein Pfund; würfe man ihn an die Erde, ſo iſt für jede aller Weihen zwei Pfund; q) Blutſtrömung für jede aller Weihen vier Pfund.

§. 13.

Efter thes sa fretha. tha sette thi Kinig Kerl thera Prestera ield. Sa is thet forma ield thera prestera an thera forma wigene. twilif stunda sex and thritich skill. thes panninges ther binna there stidi geue and ganse se ther hi binna ewiged is. Sa is thet other. and thet thredde. and thet fiarde. and thet fifte ield. allerek alsa grat. thet sexte ield. fiftine stunda sex and thritich skill. thet siugunde ield. alsa grat. sa tha othera algadur. fon tha siugun wigena ther thi Prester undfangen heth fon thes wera godis haluon. sa is thera wigena allerek twi ielde and thes riuchte Presteres ield stont bi siugun stiga merkon. buta ena halua punde. thet send al fulla merk. bi soluere ånd bi golde. and thi biscop. ther him ewiged heth. hach twa hundred skill. to fretha.

a) Nach dieſem ſolchen Friedensgelde da beſtimmte König Karl das Wehrgeld der Prieſter. So iſt denn das erſte b) Wehrgeld der Prieſter bei der erſten Weihe c) zwölfmal ſechs und dreißig Schill. d) Des Pfenninges welcher in der Stäte gäb und gangbar iſt, worin er geweihet iſt. So iſt auch e) das andere und das dritte und das vierte und das fünfte Wehrgeld jegliches f) eben ſo groß. Das ſechſte Wehrgeld iſt g) funfzehnmal ſechs und dreißig Schill. Das ſiebente Wehrgeld iſt eben ſo groß, h) wie die andern alle zuſammen. i) Für die ſieben Weihen, die der Prieſter von des wahren Gottes halben empfangen hat, iſt jede der Weihen doppeltes Wehrgeld, und des rechten Prieſters Wehrgeld ſtehet bei ſieben Stiege Marken weniger ein halb Pfund. Das ſind alle volle Marken bei Silber und bei Golde, und der Biſchof der ihn geweihet hat, hat zweihundert Schill. zum Frieden.

§. 14.

Vmbe thria haued neda. mima thet Godis hus breka. mith thes Presteres orloui. thet thi biscop ne mi, nenne fretho. ther on bitella. thet forme is. sa hwersa en wif enedgad werth anda godis huse. sa mima thes godis hus breka mith thes Presteres orloui. and helpa there wivi of there nede. thet other is. sa hwersa en mon anda ende leith. anda wili ologad wertha. and thi opperman nawet rede is mith tha sletelon. sa hach ma thet godis hus to brekande and godi tha selua sele to winnande. thet thredde is. sa hwersa en iung kind to

a) Wegen dreier Hauptnothſachen mag man das Gotteshaus brechen mit des b) Prieſters Erlaubniß, ſo daß der Biſchof ſich davon kein Friedensgeld zurechnen kann. Die erſte iſt: c) Wo ein Weib genothzüchtigt wird in einem Gotteshauſe, ſo mag man das Gotteshaus erbrechen mit des Prieſters Erlaubniß, und dem Weibe aus der Noth helfen. Die zweite iſt: wo ein Mann ſeinem Ende nahe iſt und d) die heilige Oehlung verlangt, und e) der Küſter die f) Schlüſſel nicht bei der Hand hat, ſo mag man das Gotteshaus g) erbrechen, um Gott dieſelbe h) Seele zu erhalten. Die dritte iſt: wo ein junges Kind zu

Digitized by Google

tha godis huse brocht werth. therma depa skil. and tha sletela unwisse send. sa brekema thet godis hus and depe thet kind.

dem Gotteshauſe gebracht wird, da man es tauſen will, und die Schlüſſel i) nicht verzufinden ſind, ſo erbreche man das Gotteshaus und taufe das Kind.

§. 15.

Sa hwersama enne mon a morth sleith thruch sinera hawna willa. and hi thenne werth bihrepen and bifolgath. sa skil hi thenne mon other diore ielde. sa tha lioda keren hebbath. and thene fretho other sa diore sella. ieſtha hini skil ma opa en reth setta. Sa hwasa enne mon barnt inna ena huse. sa skilma thet eſter morthe beta. ieſtha thenne mon skilma opa en reth setta. ther thet eden heth.

Wo man einen Mann a) ermordet um ſeines Gutes willen, und er denn b) beſchrien und verfolget wird, ſo ſoll er den Mann noch einmal ſo theuer gelten, c) als die Leute es gekühret haben, und den Frieden noch einmal ſo theuer bezahlen, d) oder man ſoll ihn auf ein Rad ſetzen. Wo ein Mann e) brennet in einem Hauſe, ſo ſoll man das f) gleich einem Morde büßen, oder den Mann auf ein Rad ſetzen, der es gethan hat.

§. 16.

Sa hwasa otheron ena swarta benda deth. and hi thes birethat werth. thet mat him unskeldiges eden hebbe: sa skilma thet beta mith ena twede jelde. Sa hwasa otheron ena reil benda deth. and hi thes birethat werth thet mat him unskeldiges eden hebbe. sa skilma him beta mit siugun and twintich merkon. Sa hwasa otheron ned benda deth. and hi thes birethad werth. thet hit him unskeldiges eden se. sa is thiu bote achtunda half merk. Hiribenda alsa felo. Slotbenda tian skill.

Wo man einen Andern mit einem a) ſchwarzen Bande bindet, b) und ihm das bezeuget wird, daß man es ihm c) unſchuldig gethan habe; ſo ſoll man es büßen mit zwei Drittel des d) Wehrgeldes. Wo man einen andern mit e) einem Reilbande bindet, und ihm das bezeugt wird daß man es ihm unſchuldig gethan habe, ſo ſoll man es büßen mit ſieben und zwanzig Marken. Wo man einem andern ein f) Nothband thut, und ihm das bezeuget wird daß es ihm unſchuldig gethan ſey, ſo iſt die Buße achtehalb Mark. g) Haarband ebenſoviel. Slotband zehn Schill.

§. 17.

Thi hagosta irth ſal of Widzia. ieſtha of weine. of stokke. ieſtha of stene. thet him haued and halsdok allera erost anda irthe kome and hit wera willa anda withon. sa is thiu bote fif merk. and twene enza. ak ief hi thet nawet wera nelle. thet him haued and halsdok erost anda irthe come. sa is thiu bote halua lessa. Jef ma him skuſt

Der a) höchſte Erdfall von einer b) Karre oder einem Wagen, einem c) Kloße oder Steine, da ihm [dem Mann] der d) Kopf und das Halstuch zuerſt auf die Erde kömmt, und er das bewähren will auf die Heiligen, ſo iſt die Buße fünf Mark und zwei Enza; und wenn er das nicht bewähren will, daß ihm ſein Kopf und Halstuch zuerſt auf die Erde gekommen ſey, ſo iſt die Buße halb ſo viel. Oder wenn man ihn e) ſchiebet,

thet hi opa there irthe with stont. sa is thiu bote tian skill.

daß er f) wieder auf der Erde ſteht, ſo iſt die Buße g) zehn Schill.

§. 18.

Hwersama enne mon werpth of skipi. iestha of enere bregge. ana en unlende wetir. thet hi grund ne lond sperthera. ne spera ne mi. mith foton. ne mit hondon. sa is thiu bote fif merk. Soldede alsa felo. Swimslek. Berdis hemolinge. Kenep urbarnet. Sleitotha fara hafde. thet feroste lith an tha fingron. and an tha tanon. and en swart swang allerek thera fif merk. Hwasa otheron ene wapuldepene deth. thet hi nena grund sperthera. ne spera ne mi. sa is thiu bote fiftine enza and achta panninga. Hwasa otherne werpth an wetir and an wasa. and hi nawet al gadur wet uerth. sa is thiu bote tian skill.

Wo man einen Mann wirft von einem Schiffe oder von einer Brücke in ein a) tiefes Waſſer, daß er b) weder Grund noch Land ſpüret noch ſpüren kann mit Füßen oder mit Händen, ſo iſt die Buße fünf Mark. c) Soldede ebenſo viel. d) Verſtümmelung des Bartes, e) der Knebelbart verbrannt, f) Schneidezähne g) vorne im Kopfe, das erſte Glied an den Fingern und an den Zehen, und ein h) Swarteſchwang: deren jedes iſt fünf Mark. Wo man einem andern eine i) Waſſertanche thut, daß er keinen Grund ſpüret, noch ſpüren kann, ſo iſt die Buße funfzehn Enza und acht Pfenninge. Wo man einen andern wirft in ein Waſſer und in k) Schlamm, und er l) nicht überall naß wird, ſo iſt die Buße zehn Schill.

§. 19.

Hwersa en wif en morth clagath. and thet other wif mith werde foribrangat. thet hit nawet sa fir ekimin ne se. thet hit hebbe her and nila. sa mot hi thes mith twilif hondon anda withon ontswera. Hwersa en wif morth clagat and hit alsa fir ekimin is. thet hit ac hebbe her and neilar. sa skilma thet mith niugun skeron untgunga. Sa hwersa twene kedda fiuchtat and ther en wif to hlapt. and hiu sa fir on efuchten werth. thet hiu morth to monnon brange. binna di and binna nachte. sa ne mima umbe thet morth nena witha biada.

Wo ein Weib a) auf einen Mord klaget, und das b) andre Weib c) vorbringt, daß es nicht ſo weit gekommen ſey daß d) es Haar und Nägel habe, e) ſo muß er [der Thäter] das mit zwölf Händen auf die Heiligen abſchwören. Wo ein Weib auf Mord klaget, und es alſo weit gekommen iſt daß es Haar und Nägel habe, ſo f) ſoll man es mit neun Eiſen entgehen. Wo zwei g) Kedden fechten und dabei ein Weib zuläuft, und ſie ſo ſehr angefochten wird daß ſie h) Mord i) zur Welt bringt innerhalb Tag und Nacht, ſo darf man wegen des Mordes ſich k) zu keinem Eide auf die Heiligen anbieten.

§. 20.

Sa hwersama enamonne birauath wies and wendes. and biot him benda and ne deth him nena. and makath him to thiaue and hi nis nen. sa hach hi to bote sex merk.

Wo man einen Mann beraubet a) verſtellterweiſe und b) bietet ihm Bande und c) thut ihm keine, und macht ihn zu einem Diebe und er iſt d) keiner, ſo hat er zur Buße ſechs Mark,

and sex merk tha liodon to fretha. Brang therne anda halda and ana hestnese. sa hach hi to bote twilif merk. and twilif merk tha liodon to fretha, al bi there grata merk.

und ſechs Mark dem Volke für den Frieden. Bringt man ihn zu Feſſeln und Gefängniß, ſo hat er zur Buße zwölf Mark, und zwölf Mark dem Volke für den Frieden. Alles an großen Marken.

§. 21.

Thet is ak frisek riucht. theter allera monnik stele opa sinne eynnene hals. and allera monnik borge opa sina eyna haua. Thesse twa unskelda ne thur nen friond fori thene otherne ielda. Hia ne thur ac nen brother fori thene orne ielda. alsa fir sa hiara god edelet is. stelt ma to tha mena gode. sa skil mat ielda fon tha mena gode. Borgath ma to tha mene gode. sa skil mat ielda fon tha mena gode.

a) Das iſt auch Frieſiſches Recht, daß Jedermann ſtehle auf ſeinen eignen Hals, und Jedermann borge auf ſeine eigne Habe. b) Dieſe zwei Unſchulden darf kein Freund für den andern gelten. Es darf auch kein Bruder für den andern bezahlen, c) inſofern ihre Güter getheilt ſind. Stiehlt man d) zu dem gemeinen Gute, ſo ſoll man es bezahlen von dem gemeinen Gute. Borgt man zu dem gemeinen Gute, ſo ſoll man es bezahlen von dem gemeinen Gute.

§. 22.

Thit is ak f. r. theter ne mi twisk thene feder and twisk thene sunu. twisk thene brother and twisk thene otherne. twisk thene fidrian sunu. and twisk thene modiran sunu, twisk thene emes sunu and twisk thene fethan sunu. ther ne mi nen stef tha nen strid twisk risa. nen asyga dom. tha nen aldirmonnes lhiene. buta thet skilun alla tha mena friond skifta. ieftha thet skilma al mith ethon riuchta.

Das iſt auch a) Fr. R. daß zwiſchen dem Vater und dem Sohne, zwiſchen dem Bruder und dem andern, zwiſchen b) des Vaters Sohn und der Mutter Sohn, zwiſchen des c) Oheims Sohn und des d) Vaters-Bruders Sohn, nicht mag e) Zank oder Streit aufkommen, und kein Aſiga Urtheil, noch eines f) Aeltermanns g) Ausſpruch. h) Dagegen ſollen i) alle gemeine Freunde k) ſie auseinander ſetzen, oder man ſoll dies alles l) durch Eide richten.

§. 23.

Thet is ak f. r. Sa hwersa en wif anna ene were cumth. and ther nen bern ne tiuch. sa hach mat hiri fan there were to utrande alsa den sa hiat heth thard ebrocht. tha driuanda and tha dreganda. skinande gold and fiar fote kuic. thet hachma fon

Das iſt auch Fr. R. Wo ein Weib auf einen a) Heerd kömmt, und da kein Kind b) gebieret, ſo muß c) man es ihr von dem Heerde wieder auskehren eben ſo, als ſie es da eingebracht hat: das d) treibende und tragende Gut, das ſcheinende Gold und vierfüßige e) Vieh. f) Das muß man von dem Heerde

Google

there were to swerande mith twilif hondon. thet hit hebbe alle utad. alsa bli sa hiut hede anda were ebrocht. Bitegathma hiri thenne eniges thinges the hiu nelle nawet ia. sa skil hiu ther mith twilif hondon to fara stonda.

ſchwören mit zwölf Händen, daß man es alle habe ausgekehrt g) ebenſogut, als ſie es hat in den Heerd gebracht. Beſchuldiget man ſie denn h) einiges Dinges, welches ſie nicht geſtehen will, ſo ſoll ſie da i) mit zwölf Händen für ſtehen.

§. 24.

Thet is ak f. r. Sa hwersa thi husig enne thiaf hant. deth hi thenne enige monne enige skatha er hi ebunden werth. thet fiucht hi tha Kenne to there hond. Alsa hi ebunden is. werth hi thenne las. sa fiucht hi tha husinge to there hond. Ac is hi under tha bonne. and warth hi thenne las. deth hi enige monne enigine skatha. thet fiucht hi tha bonne to there hond. thruch thet. thet ma hach alle thiaua alsa feste to bindande thet se nene monne nenne. skatha ne dwe.

Das iſt auch Fr. R. Wenn der a) Hausmann einen Dieb b) fängt, thut er denn Jemanden c) einigen Schaden d) ehe er gebunden wird, das fechtet er e) dem Kenne f) zu der Hand. Wenn er gebunden iſt, und er denn los wird, g) ſo fechtet er dem Hausmann zur Hand. Iſt er auch unter dem h) Banner, und wird er denn los und thut er denn Jemanden einigen Schaden; das fechtet er dem Banner zu der Hand, darum daß man alle Diebe alſo feſte binden muß, daß ſie keinen Schaden thun.

§. 25.

Thet is ak f. r. theti greua mi coma. anda fif wenda. anna nedmonda. and anna waldbronda. and anna iechtega thiuuetha. and anna daddolga. and sa hwersama enne menotere bifari mith falske. tha mith fade. ief ma hini lesa wili. sa is allerek thera wenda thritich fulla merk. ther of hach allera erost thi bon and thi greua ene merk. tha helegon ene merk. tha Asyga and tha aldirmonne ene merk. hwita selouere. ieſtha fif fiardunge anna were.

Das iſt auch Fr. R. daß der Graf a) mag kommen zu den b) fünf Wenden, zu der c) Nothzucht, und zu der d) gewaltſamen Brandſtiftung und zu dem offenbaren Diebſtale, und zu einer e) tödtlichen Verwundung, und wenn man einen Münzer mit f) Verfälſchung oder Verringerung ertappet. Wenn man g) ihn h) löſen will, ſo ſind jegliche dieſer fünf Wenden dreißig volle Marken. Davon haben zuerſt der Banner und der Graf eine Mark, die Heiligen eine Mark, der Aſiga und der Aeltermann eine Mark weißen Silbers, oder i) fünf Vierdinge am Werthe.

§. 26.

Thet is ak f. r. Sa hwelik Aldirmon sa ther lhige ther hi nenne eth nebbe. sa brekth hi wed. and sine hauedlesne. thiu

Das iſt auch Fr. R. Wenn irgend ein Aeltermann da eine a) richterliche Verfügung macht, b) wo er keinen Eid hat, c) ſo verwirkt

Digitized by Google

is twira skitt. wicht goldis. thet wed is fiuwertine skitt.

er Wette und ſeine d) Hauptlöſe. Dieſe iſt zwei Schill. wichtigen Goldes. Die Wette iſt vierzehn Schill.

§. 27.

Thet is ak f. r. theti Prestere hach to wetande ur sthereka and ur sthereklhof. and alle thet terbinna there withuma sketh. thet is thiu riuchte withume binna tha fiuwer stenon. alsa fir sa thi sprangel hit bigunth. and thi biscop ewiged heth. Thi Prestere and thi Oppermon tha willath binna there withume wesa. mith hiera weruon and thet nis nen riucht umbe thet.

Das iſt auch Fr. R. daß der Prieſter a) wiſſen möge über die b) Kirche und über den Kirchhof, und über alles was innerhalb dem c) Withum geſchieht. Das iſt das rechte Withum innerhalb den d) vier Steinen, inſofern der e) Sprengel es f) bereicht. Der Prieſter und der g) Küſter wollen auch da innerhalb dem Withum ſeyn mit ihren h) Wohnungen, und i) das iſt nicht Recht darum.

§. 28.

Sa hwasa to breue and to bonne cumth. sa leith ma hini buta there withume. and buta tha helich drachta. Sa hwasa ande breue is. and ma hini thenne leith opa thet hof. sa brekth hi sextich skill.

Wo Jemand a) zu dem Briefe und zum b) Banne c) kömmt, ſo d) legt man ihn e) außerhalb dem Withum und f) außerhalb der Heiligen Verſammlung. g) Wo Jemand in dem Briefe iſt, und man legt ihn denn auf den h) Hof, ſo verwirkt er ſechzig Schill.

§. 29.

Thet is ak f. r. thet thi Liadamon hach to wetande thera helegona god. mith thes Presteres rede. ieſma ther auwet to ieſth. hwerma thet onkere thet hit god se.

Das iſt auch Fr. R. daß der a) Kirchenvorſteher b) wiſſen möge c) der Heiligen Güter mit des Prieſters d) Beirath, wenn man e) etwas dazu giebt, wie man das f) verwendet, daß es gut ſey.

§. 30.

Thet is ak f. r. thet thi Aldirmon ak hach to wetande alle theter sketh anna ena wrpena warue. tha anna ena heida synuthe. tha anna ena heida thinge.

Das iſt auch Fr. R. daß der a) Aeltermann wiſſen möge alles was geſchieht bei einer b) öffentlichen Volksverſammlung, oder bei einem c) gehegten geiſtlichen Gerichte, oder bei einem gehegten weltlichen Gerichte.

§. 31.

§. 31.

Thet is ak f. r. Sa hwasa otheron fari to houi and to huse. and sin hus stat. ieftha hauth. ieftha sina anderna in stat. a fori thera thrira deda allerek en skill. w. g. and tian reil merk tha frana to fretha. werth ther emakad ingong and utgong. sa send twa and thritich reil merk to fretha. and thene fretho mima bithingia bi libbanda liuon. and onfesta lithon. Sa hach thi frana en and twintich skill. werth ac ther inne enich skatha eden. sa hach thi asega tha bote to findande.

Das iſt auch Fr. R. Wo einer dem andern a) fährt zu Hofe und zu Hauſe, und ſein Haus b) einſtößt oder haut, oder ſeine c) Fenſter einſtößt, ſo iſt für jede d) dieſer drei Thaten e) ein Schill. wichtigen Goldes, und zehn Reil-Marken dem Fronen für den Frieden. Wird da gemacht f) Eingang und Ausgang, ſo ſind es zwei und dreißig Reilmarken für den Frieden. Und dieſen Frieden muß man g) gerichtlich abmachen h) bei lebendem Leibe und feſten Gliedern. So hat der Frone davon i) ein und zwanzig Schill. Wird auch k) darin einiger Schaden gethan, ſo hat der Aſega die Buße zu finden.

§. 32.

Thet is ak f. r. thet thi dik Aldirmon hach to wetande and to wisande alle son swiththa. and alle apala. and alle riuchte ondhafda. sa stondath alle londraf and alle biwend bi tha dike bi tian fulle merkon.

Das iſt auch Fr. R. daß der a) Deich-Aeltermann müſſe wiſſen und anweiſen alle b) Sandgränzpfähle und alle c) Waſſerpfähle und alle rechte d) Endhäupter. So ſtehet aller e) Landraub und alles f) Biwend bei dem Deiche bei zehn vollen Marken.

§. 33.

Thet is ak f. r. Sa hwasa fari anna enes otheres monnes fenne and halath ther binna en fiar fote quic. and ma ther foliath mith skrichta and mith tianut rofte. and ther to herth and fiucht. thi aththa and thi uni aththa. hwet thi is ther thet raf and deth unriucht deth. wili hi thenne biseka ther thet raf and thet unriucht eden heth. sa ne mi thes nena witha biada.

Das iſt auch Fr. R. Wo Jemand a) fährt in eines andern Mannes b) Weide, und holet c) daraus ein d) vierfüßiges Thier, und man denn e) folget mit f) Geſchrei und mit g) Tianut Ruf, und da höret und ſiehet h) der Alte und der Nicht-Alte, i) wer der iſt der den Raub und das Unrecht thut; will denn läugnen der, welcher den Raub und das Unrecht gethan hat: ſo mag er ſich deſſen nicht zu einem Witheide anbieten.

§. 34.

Thet is ak f. r. Sa hwersa en mon otherne nimth bi here and bi halsdoke and werpth him utur skipis bord and anna uthaldene stram. and twa skipu hini urskridath. and thet thredde hini feth. sa

Das iſt auch Fr. R. Wo ein Mann den andern nimmt bei dem Haare und bei dem Halstuche, und wirft ihn über Schifsbord in einen a) ausholenden Strom, und zwei Schiffe b) über ihn wegfahren, und das dritte c) ihn wieder-

hach hi to bote thritich enza. 'and thritich merk tha liodon to fretha. Sa hwersa en mon ana enne uthaldene stram ewrpen werth. sa hach hi to bote fiftine enza. and fif tho fretha. Sa hwersama enne mon skuft pet and apol. sa hach hi to bote achta skill. and achta merk to fretha.

fängt, ſo hat er zur Buße dreißig Enza und dreißig Mark dem Volke für den Frieden. Wo ein Mann in einen ausholenden Strom geworfen wird, ſo hat er zur Buße funfzehn Enza und fünf Enza für den Frieden. Wo man einen Mann d) ſchiebt in eine e) Pfütze und f) Waſſerpfuhl, ſo hat er zur Buße acht Schill. und acht Mark für den Frieden.

§. 35.

Thiu ield merk thiu is en skill. w. g. thet is thiu hagoste merk. thiu fulle merk is sextine skill. thiu wed merk is fiuwertine skill. thiu lein merk is twilif skill. thiu reil merk is fiuwer skillinga.

Die Geld⸗Mark die iſt ein Schill. wichtigen Goldes, das iſt die höchſte Mark. Die volle Mark iſt ſechszehn Schill. Die Wed⸗Mark iſt vierzehn Schill. Die Lein⸗Mark iſt zwölf Schill. Die Reil⸗Mark iſt vier Schillinge.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Bisher ſind in dem Aſegabuche theils allgemeine Frieſiſche Geſetze, theils beſondere Rüſtringiſche Willküren vorgekommen. Dieſer nun folgende Abſchnitt enthält keine eigentliche Willküren, oder von dem Staate verordnete und öffentlich bekannt gemachte Geſetze, ſondern practiſche Obſervationen, und einige Obſervanzen. Jeder §., nur die nachher eingeſchobenen §§. 11 bis 20 ausgenommen, hebt ſich an: Das iſt auch Frieſiſches Recht. Ein ſolcher Anfang entſpricht nicht dem Stile eines Geſetzgebers. Dies leitet uns ſchon von ſelbſt auf die gröſste Wahrſcheinlichkeit hin, daſs wir in dieſem Abſchnitte eine Sammlung theils von Obſervanzen und Gewohnheitsrechten, theils von richterlichen Deciſionen oder Aſega-Weisthümern über ſolche Fälle, worüber die Geſetze gar nichts oder doch nicht beſtimmt genug verordnet haben, vorfinden werden. So verordneten die Brockmer ausdrücklich, daſs die gerichtlichen Sentenzen über ſolche Fälle, die in ihren Willküren nicht entſchieden worden, beſonders aufbewahret, und dem Briefe d. i. den Litteris Brocmannorum, oder den Brockmer Willküren, beigeleget werden ſollten. Sie wurden alſo geſammelt, und dienten bei Entſcheidung ähnlicher Fälle zur Richtſchnur. Wenn in dem §. 173 der Litt. Br. zuvörderſt die Richter angewieſen wurden, genau die Vorſchrift der Willküren zu befolgen, ſo heiſst es in dem § 174 weiter: Alsa skieth en thichtega ther nis naut inna breue, sa andgie tha redieua bi liuda skiffene and efter lidszema inna thet bref, d. i. „Wenn eine Klage geſchieht, davon (von welchem Falle) nichts in dem Briefe ſtehet, ſo entſcheiden ſolche die Richter bei dem Gutfinden des Volkes, und nachher lege man es (das Urtheil) in den Brief.“ Ob nun aber die, in dieſem Abſchnitte enthaltene, Sammlung der theils auf Obſervanzen, theils auf gerichtliche Erkenntniſſe gegründeten Frieſiſchen Rechte unter öffentlicher Autorität veranſtaltet worden, oder ob ſie eine Privatſammlung irgend eines Richters oder eines Geiſtlichen geweſen, laſse ich dahin geſtellt ſeyn.

Nach unſerm Texte treffen wir 1) Obſervationen über einige Frieſiſche Rechte und deren nähere Beſtimmungen und Erläuterungen an: von §. 1-10, und von §. 21—34. Alle dieſe §§. heben ſich ſo an: Das iſt auch Frieſiſches Recht; 2) kommen, von §. 11—20, erſt die Zeichen, welche vor dem jüngſten Tage erſcheinen ſollen; und dann Bruchſtücke aus dem Sendrechte und dem Criminalrechte vor. Da dieſe nicht den Anfang haben: dies iſt auch Frieſiſches Recht; ſie auch nicht in der Handſchrift des Plattdeutſchen Ueberſetzers vorhanden geweſen ſind: ſo ſind ſie entweder bloſse Privatbemerkungen des Schreibers geweſen, oder er hat ſie aus einem andern Kloſterbuche genommen und hier eigenmächtig eingeſchaltet. Dieſe Einſchaltung hat er, wie es ſcheint, ſelbſt merkbar machen wollen, indem er den auf ächten Mönchsunſinn gebauten §. 11 mit einem farbigen Initialbuchſtaben anhebt, und dann wieder den §. 21, womit der bis dahin abgebrochene ächte Text fortfährt, durch einen ſolchen Initialbuchſtaben abſetzt.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 1.

a) Allen Ländern, nämlich dem ganzen Frieſiſchen Staate in allen einzelnen Landſchaften deſſelben.

b) nützlich, fere. ſ. §. 9 g. Der Verfaſſer will vielleicht ſagen: Dies iſt die erſte Grundregel unſerer Staatsverfaſſung, daß jedes Verbrechen beſtraft werde.

Anmerkungen zu §. 2.

a) Buße. Das Plattd. Aſ. B. (dort iſt es §. 3) hat deutlicher: dath he ſülveſt bethere.

b) Stellvertreter, fri fongera. Fangen, fongen, heißt fangen und faſſen. Forifonga. wörtlich: vorfangen, vorfaſſen, iſt alſo, für einen etwas auffaſſen oder fangen, d. i. eines andern Stelle vertreten, oder ſich für Jemand verpflichten. Dieſes vorfangen iſt das veraltete Deutſche verfangen, ſich verpflichten: Adel. IV, 1414. Auch bedienet ſich der Holländer noch itzt des Wortes vervangen, für vertreten. Ik zal u vervangen, ich werde eure Stelle einnehmen. Forifonger iſt alſo der ſich für einen andern verpflichtet, ein Bürge, oder überhaupt ein Stellvertreter. Das Plattd. Aſ. B. hat: Vorgänger. Es kann ſeyn, daß in der Handſchrift forigongera geſtanden; der Sinn bleibet allemal derſelbe, denn vorgehen oder eigentlich fürgehen iſt, für Jemand gehen, ſo wie Vorwort, eigentlich Fürwort, ein für Jemand oder zu deſſen Beſten geführtes Wort, und vertreten, eigentlich fürtreten heißt, für Jemand treten, ſich für denſelben (ſtatt deſſelben) hinſtellen. Vorgeher iſt alſo wieder ein Stellvertreter. So hält auch Adel. IV, 1655 Vorgeher und Vorſteher ſynonymiſch.

c) erhalte, winne. ſ. V, §. 2, f.

Anmerkungen zu §. 3.

a) Ausgeſöhnte Sühne. Dies iſt eine wörtliche Ueberſetzung dieſer Tautologie. Hierunter werden alle getroffene Vergleiche verſtanden. Nach dem Altfr. L. R. S. 322 war es ein ſchweres Verbrechen, wenn Jemand wr ſette ſoen, ende wr sweren eede, ende wr kesten monde, d. i. „nach getroffener Sühne, und nach geſchwornem Eide, und geküßtem Munde,“ die einmal ſo feierlich ausgeglichene Streitſache wieder anhub. War aber der Vergleich gerichtlich getroffen, ſo wurde bei den Breckmern der Bruch ſogar mit dem Halſe gebüßt. ſ. von Wicht S. 231.

b) ſtehen; d. i. feſtſtehen, oder gehalten werden ſollen.

c) verſprochene Zuſage, weddade wed. ſ. II. § 17. p und t.

d) leiſte, elaste. Lesta, lasta, leiſten, bezahlen: Altfr. Wb. S. 243.

Dieſe drei erſten §§. ſcheinen Rechtsſprüche geweſen zu ſeyn. Darnach ſoll, §. 1, Keiner dem Andern ſchaden; und, §. 2, Jeder ſelbſt büßen was er verwirket hat. Auch ſollen, §. 3, alle Sühnen und Verſprechungen unverbrüchlich gehalten werden.

Anmerkungen zu §. 4.

a) Gilden, Joldskipum. Eine Gilde iſt eigentlich eine zu einem gemeinſchaftlichen Zweck geſchloſſene Geſellſchaft, beſonders aber wird darunter eine Brüderſchaft, Zunft oder Innung der Handwerker verſtanden. Davon iſt auch hier die Rede, weil weiter unten die beſchwornen Zunftrollen vorkommen, und die Mitgenoſſen der Geſellſchaft Jelde brotheron, Gildebrüder, genannt werden. Noch itzo heißen ſie in Niederſachſen Gildebrüder, und nach Kil. S. 207 Gulde Broedern. Das Plattd. Aſ. B. hat daher ganz richtig Joldskip durch „Gilde offt Brodorſchup" gegeben. Daß hier Jold, und unten Jeld, ſtatt gild ſtehet, verſchlägt nicht das mindeſte, weil die Selbſtlauter ſo oft verwechſelt werden, auch der Frieſe g mit i mehrmal verwechſelt. So heißt Geld (pecunia) ield, hield, und gild.

b) doppelt, twam mannon; wörtlich: zweimännig oder zweimanch, d. i. zwiefach. Uebrigens treffen wir die nämliche Verordnung in dem Oſtfr. L. R. S. 710 an: „was in ehrlichen Geſellſchaften und geſchwornen Gilden geſchieht, iſt doppelt."

c) dreifaches Friedensgeld, oder Brüche, there fretha; wörtlich: drei Frieden.

d) Gilde Frieden, ilod fretho. Hier ſind offenbar die Buchſtaben verwechſelt, ſo daß, ſtatt ilod, iold geleſen werden muß. Dieſer Gildefriede, oder die Brüche für den in der Gilde geſtörten Frieden, ſcheint in den Amtsrollen feſtgeſetzt geweſen zu ſeyn. Denn ſo lautet das Plattd. Aſ. B. „und ſchall geven deme Gilde Frede, alſo gudt, alſe de Gildeſüſteren und Broderen geforen hefft."

e) Meineides. Hieraus folgt, daß jeder Zunftgenoſſe bei ſeiner Aufnahme die Statuten der Zunft eidlich habe beſchwören müſſen.

Der Sinn dieſes §. iſt deutlich: Aller Schade, und jede Verletzung und Verwundung, ſo Jemand in einer Gilde anrichtet, wird doppelt erſetzt. Außerdem muß eine dreifache Brüche, nämlich der Gilde nach Inhalt der Statuten, dem Volke nach Maaßgabe des Verbrechens und der in den Geſetzen darauf beſtimmten Brüchen, und endlich der Geiſtlichkeit wegen des Meineides bezahlet werden.

Anmerkungen zu §. 5.

a) Banner, Bon. Bon iſt verkürzt ſtatt Bonner oder Banner. ſ. II, §. 1, r. Dieſer füllt hier zugleich den Fiscal vor, der ex officio ein Criminalverbrechen rügen konnte.

Digitized by Google

b) bezüchtiget einer Klage, bitegath enere clagi. ſ. II, §. 10, b. d. i. Jemanden öffentlich wegen eines Verbrechens anklagt.

c) kein Ankläger vorhanden iſt, and ther nen onspreke ne stont; wörtlich: und kein Anſpruch oder Anſprecher da ſtehet.

d) eingeſtehen, ia; wörtlich: bejahen.

e) ſoll dem Mann gehören. Unter dem Mann iſt der Banner, als Fiscal und Ankläger zu verſtehen. Der Kläger trägt auf Genugthuung an. Seinethalben muß der Beklagte ſich eidlich reinigen. Ihm gehöret alſo der Eid.

f) dem Volke: weil dem Volk von einem überführten Verbrechen das Fredum, die Staatsbrüche, gebührt.

g) Dem Frohnen: weil er den Bann über den Beklagten hat.

In dieſem §. wird der Fall vorgetragen, wenn der Beſchädigte, oder deſſen Erbe, nicht klagte, das begangene Verbrechen aber von dem Banner von Amtswegen gerüget wurde; daher iſt hier bloß von dem Volksfrieden und des Fronen Bann, keinesweges aber von einer dem Beſchädigten zuſtehenden Buße die Rede. Die alte Rechtsregel: wo kein Kläger iſt, da iſt auch kein Richter, fand nicht bloß bei bürgerlichen, ſondern auch Criminalſachen ihre Anwendung. Dreyers Nebenſtunden, S. 30; und Gebauer in vest. J. G. ant. Diss. 17, p. 721. Dem Beſchädigten oder Beleidigten ſtand es frei, die ihm gebührende Buße dem Verbrecher nachzugeben, oder ſich mit ihm über eine Genugthuung außergerichtlich zu ſetzen. In dem Fall konnte auch der Staat auf keine Brüchen, und das Gericht auf keine Gebühren, Anſpruch machen. So heißt es in dem Hunſ. L. R. S. 62: Thetter nen Redgeua sinne berjelda urhereth in Kethe, hi nebbe thenne clagere a honda. d. i. „Es ſoll kein Richter ſeine Biergelder (Sporteln, Brüche) widerrechtlich einfordern, er habe denn den Kläger bei der Hand.“ Dieſes ſcheint nun nachher zufolge dieſes §. abgeändert zu ſeyn, wornach ein Criminalverbrechen ex officio von dem Gerichte gerügt werden konnte. Weil aber doch verfaſſungsmäßig ein Kläger vorhanden ſeyn mußte; ſo mußte der Banner den Kläger vorſtellen, und die Klage wider den Delinquenten bei dem Gerichte anſtellen. Auf dieſe erhobene Klage mußte der Delinquent ſich bejahend oder verneinend einlaſſen. Entkannte er die Thatſache, ſo mußte er dreimal einen Reinigungseid auf die Heiligen, und jedesmal mit drei Conſacramentalen, ſchwören. So reinigte er ſich erſt vor dem fiscaliſchen Kläger, dann vor dem Volke, und zuletzt vor dem Richter; und wurde denn nach dieſem dreifachen Eide von der Klage entbunden. Dieſer Proceß war von dem gewöhnlichen dadurch verſchieden, daß die Zahl der Mitſchwörenden, welche ſich ſonſt nach den Umſtänden und nach dem Objecte der Sache richtete, immer auf drei feſt beſtimmt war, auch der Eid dreimal abgeſtattet werden mußte. Geſtand aber der Delinquent das angeklagte Verbrechen, ſo verfiel er in das Friedensgeld und in die Gerichtsgebühren; nur befaßte ſich nicht das Gericht mit der Buße, die eine Privatſache des Damnificaten blieb.

Anmerkungen zu §. 6.

a) Hut, Feldzeichen, Panier. ſ. IV, §. 1, h; und V., §. 13, i.

b) Edelinge. Die Grundeigenthümer, erſten Beamten, und Mächtigen im Volke, ſ. I, §. 8, h.

c) der reichſten, allera rikera; wörtlich: aller Reichern.

d) Freunde genug. Der Sinn iſt: Ihr dürft euch nicht fürchten. Ihr wiſſet ja, ich habe mächtige Gehülfen genug.

e) ſtehet auf ihre eigene Habe; d. i. Für alles, was gefochten iſt, oder für allen durch den Tumult angerichteten Schaden ſollen ſie ſowohl in Anſehung der Buße, als der Brüche, mit ihrem eigenen Vermögen haften.

f) letzte, lethost. Es kann beides heißen: Der letzte; und auch der kleinſte, geringſte. Altfr. Wb. S. 254. Er wird hier der letzte oder geringſte ſeiner Genoſſen genannt, weil er dieſen in Hinſicht ſeines Vermögens nachſtehet, und die Buße und Brüche nicht bezahlen kann.

g) Genoſſen, Nata. ſ. Altfr. Wb. S. 273. Genoſſen ſind Mittheilhaber an dem Auflaufe, oder die welche ihm und ſeinem Hute folgen. Das Plattd. Aſ. B. drückt ſich deutlich aus: „Item alle de ehme volgen und helpen ehne fechten, dath ſteit up eren eigen Gudt.“

h) Freunde. Verwandte, in welchem Sinne dieſes Wort mehrmals im Aſ. B., und auch noch in dem gemeinen Leben oft, vorkömmt.

i) verfechten, ouir fiuchta; wörtlich: überfechten. Das Vorwort über bedeutet in der Zuſammenſetzung mit den Zeitwörtern etwas größeres, ein mehreres, ſtarkes: prae, valde, ultra modum. Kil. S. 470. So hat man überarbeiten, überfließen, überwinden u. ſ. w. Ueberfechten würde denn ſtark, gewaltig fechten heißen. Dies kann von beiden Seiten, ſowohl von dem Angreifer, als Vertheidiger, geſchehen. Daher wird im Angelſ. überfechten, ofurfeohtan, nach Somner, ſowohl für expugnare und vincere, als repugnare und arcere gegeben. In dem letztern Sinn kömmt dies Wort überfechten hier vor, und bezeichnet verfechten d. i. fechtend vertheidigen. von Wicht ziehet dieſe Stelle S. 434 an, und überſetzt zwar ouirfiuchta ebenfalls durch verfechten, leget aber dem Worte einen andern Sinn bei, indem er hinzuſetzet: oder mit Fechten und Schlagen hindurch bringen. Allein vorerſt leidet der Zuſammenhang eine ſolche Erklärung nicht, und dann läßt es ſich von einem vernünftigen Geſetzgeber nicht vermuthen, daß er geringere Leute berechtigen ſollte, das Vermögen ihrer reichen Verwandten durch Fechten und Schlagen durchzubringen.

k) öffentlichen Fehde. Ofledene ſ. IV, §. 1, i.

Ohne Vorwiſſen des Richters durfte Niemand das Feldzeichen aufheben, dadurch das Volk aufbieten, und es zu einer Fehde oder zu einem öffentlichen Auflauf anführen. Ein ſolcher Anführer ſtand ſowohl in Hinſicht der Buße, als des Friedensgeldes für den Riß. ſ. V, §. 13. Veranlaßte aber ein armer Mann, oder ein ſolcher der die Buße und Brüche nicht entrichten konnte, eine ſolche Volksfolge, ſo ſollte, nach dieſem §., nicht auf ihn, als Anführer, geſehen werden, ſondern alle die dem Feldzeichen gefolget waren, ſollten zum Schadenerſatz und zur Entrichtung der Brüchen verpflichtet ſeyn. Dem armen oder unbegüterten Mann blieb indeſſen die Befugſamkeit, ſeiner bedrängten Verwandtſchaft beizuſtehen, und ſie und ihre Güter wider die Angreifer kräftig zu vertheidigen; doch durfte er nicht den Hut aufſtecken, und dadurch eine öffentliche Volksfolge veranlaſſen.

Anmerkungen zu §. 7.

a) Hausmann, Einwohner, Eingeſeſſener. ſ. I, §. 8, a.

b) anbinden. Vielleicht lag die Fahne abgeſondert von der Stange, und wurde bei jedesmaligem Gebrauche an die Stange gebunden. Eine Fahne anbinden heißt denn, eine Fahne zu dem Gebrauch in Stand ſetzen, und damit ein Aufgebot des Volks veranlaſſen. Das Plattd. Aſ. B. hat, ſtatt anbinden, nehmen, in die Hand nehmen. Der Sinn iſt derſelbe.

c) andres Land, fremdes Land.

d) hauptloſes Heer. ſ. II, §. 22, u.

Digitized by Google

e) Graf oder Herzog. Unter Graf iſt hier der erſte Staatsbeamte, und unter Herzog, nach dem urſprünglichen Begriff dieſes Worts, der öffentlich angeſtellte Anführer zu verſtehen. Das iſt ein hauptloſes Heer, will unſer Text ſagen, deſſen Anführer nicht von dem Staate beſtellt iſt.

f) täglich, to allera disthik. Dies letztere Wort findet man auch oft distolyk geſchrieben. Es iſt zuſammengeſetzt von di Tag und lyk gleich. to allera distolyk, oder verkürzt disthik, heißt alſo wörtlich: zu jedem Tage gleich, das iſt, an einem Tage wie an dem andern, oder täglich. So iſt es auch in dem Plattd. A. B. überſetzt: alle Dage.

g) Bewilligung, rede. Rath wird hier für Wille, Geheiß, Bewilligung, Vorwiſſen, genommen. Adel. III, 1265.

Nach dem vorigen §. konnte jeder begüterte Mann zu ſeiner Selbſtvertheidigung oder zum Schutz ſeiner Freunde, jedoch auf ſeine Gefahr, den Hut aufſtecken und eine Volksfolge veranlaſſen; nur war es ihm nach dieſem §. nicht erlaubt, das verſammelte Volk über die Gränze zu führen und eine ausländiſche Fehde zu veranlaſſen. Bloß das Land, d. i. der Staat oder das ganze Volk, konnte eine ausländiſche Fehde beſchließen, da denn ein Heerführer unter öffentlicher Autorität angeſetzt wurde. Wer daher ohne Zuſtimmung des Staats aus eigner Bewegung die Heerfahne ergriff, und mit der zu der Fahne verſammelten Schaar über die Gränze zog, ſetzte ſich einer außerordentlichen Brüche aus. Dieſe iſt hier für jeden Tag, ſolange er in dem Auslande ſteht, auf 30 Mark beſtimmt; auch mußte Jeder, welcher ihm gefolget war, 21 Schillinge zur Volkscaſſe erlegen.

Anmerkungen zu §. 8.

a) Ein Waſſer, abfließendes Waſſer. Das Plattd. A. B. hat Watertucht, Waſſerzug.

b) aufhält, betent; d. i. abdammet, oder auf irgend eine Weiſe den Abfluß des Waſſers hemmt. Betema, wörtlich, bezähmen, kömmt von tema, zähmen, aufhalten, zurückhalten, her. Steht eine Waſſerſchleuſe offen, ſo iſt ſie tiand, ziehend; iſt ſie geſchloſſen, und läßt ſie das andringende Waſſer nicht durch, oder hält es zurück, ſo iſt ſie temand, zurückhaltend. ſ. Altfr. Wb. S. 368. Betena, oder Angelſ. betynan, nach Somn. claudere, iſt alſo verſchließen, oder durch das Verſchließen aufhalten, hemmen. Das Plattd. A. B. hat: betöven. Dies iſt daſſelbe, denn das Niederſ. töven heißt warten, verweilen. Betöven iſt alſo verweilend machen, aufhalten.

c) dem Rüſtringer und dem Ausländer, inrosta iefiha utrosta. Nachher, §. 10, kömmt Inrosta wieder vor, wo, nach dem Zuſammenhange, ein Einwohner in Rüſtringen darunter verſtanden wird. Dagegen iſt alſo Utrosta, wörtlich Ausrüſtringer, der welcher außerhalb Rüſtringen wohnt, der Ausländer, und hier der benachbarte Ausländer. So nennt auch der Hamburger die außerhalb [buten] Hamburg und in der Nähe der Stadt wohnen, buten Minsken, oder buten Lüde.

d) täglich: nach Maaßgabe der Größe des Werks, welche nach Tagwerken, oder der Zeit worin eine ſolche Arbeit verrichtet werden kann, hier beſtimmt wird.

e) die ihm folgen: die unter dem Werkmeiſter arbeiten, oder ihm behülflich ſind.

f) viertehalb Wed. Das Plattd. A. B. ſetzt hinzu: „dat is elftea halven ($10\frac{1}{2}$) Groten."

ten." Darnach würde eine Wedde 3 Groten oder 1 gGr. betragen. Weiter unten, S. 93, wird wieder die Wedde auf 3 Groten geſetzt. Von den Wedden ſ. auch I, §. 4, c.

g) inländiſchen Waſſer, inwetir. Dem Inwetir, wörtlich dem In-Waſſer, ſtehet utwetir entgegen. Letzteres wird das außer dem Deiche befindliche Waſſer, das Weltmeer, bedeuten; erſteres aber die inländiſchen Waſſer, die Landſeen, Ströme und Bäche.

h) ſtehen ſollen; d. i nicht verändert werden ſollen, ſo daß weder der Abfluß gehemmt, noch ein nachtheiliger Zufluß, oder eine Ueberſtrömung befördert werden ſolle.

i) wie ſie Gott geſchaffen hat. Hieraus ſcheint hervorzugehen, daß hier nicht ſowohl von angelegten Waſſerzügen, als von Bächen und Flüſſen die Rede iſt.

Der Sinn dieſes §. dürfte kurz dieſer ſeyn: Niemand darf ſich unterfangen, ſo wenig zum Nachtheil der Rüſtringer Einwohner, als der benachbarten Anwohner, den Abfluß eines laufenden Waſſers zu hemmen. Der welcher ſolches unternimmt, muß, ſo lange er daran gearbeitet hat, täglich 21 Schillinge, jeder ſeiner Gehülfen aber täglich $3\frac{1}{2}$ Wedden, Brüche entrichten.

Anmerkungen zu §. 9.

a) Der Banner, thi bon. Dieſer iſt hier wieder, wie im §. 5, der abgekürzte Bonner oder Banner. Das Plattd. A. B. (dort §. 1) hat dieſes Wort mißverſtanden. Der Ueberſetzer macht den Banner zu dem Beklagten: „Bonier, dat is ein, de beklaget werth." Puſendorf folget dieſem Urtheil, und ſetzt in der Anmerkung: Bonier, i. e. sub banno citatus.

b) drei neunte Stunden, thria niugun stunda. Gewöhnlich wurde bei den Deutſchen der Beklagte dreimal vorgeladen. Blieb er auch in dem dritten Termin zurück, ſo wurde wider ihn in contumaciam verfahren. L. Sal. tit. 53, §. 2; und Sachſenſp. Buch 1, Art. 67. Ebenſo war es bei den Frieſen, nach dem Altfr. L. R. S. 72: So schel di schelta da Bannere bieda, dat hi dine man toe Howe bodie tweer dagen aen syne bura andert. Jef hi dan naet komma wil, so aegh him di schelta dis tredda deys bodyen. Jef hi dan ieta naet komma wil, soe aegh hi him dis fyaerda deys wrberich to tyoeghen; d. i. „So ſoll der Schulze dem Banner gebieten, daß er den Mann zu Hofe (zu dem Gerichtshof) lade zweier Tagen (zu zwei Gerichtstagen) in ſeiner Nachbarn Gegenwart. Wenn er denn nicht kommen will, ſo ſoll ihn der Schulze zu dem dritten Tage (Termin) ſelbſt laden. Wenn er denn noch nicht kommen will, ſo muß er am vierten Tage ihn für ungehorſam erklären." Daß hier in unſerm Texte die thria stunda, drei Stunden, die drei Gerichtstage oder gerichtlichen Termine bedeuten, geht aus dem Zuſammenhange klar hervor, da die Brüchen für jeden dieſer drei Termine beſtimmt werden. In den Citationen werden noch itzt die Stunden bemerket, gegen welche die Parteien ſich einfinden müſſen. Thria niugun stunda to tha thing lada, wörtlich: drei neunte Stunden zu dem Gerichte laden, würde denn heißen, dreimal vor das Gericht laden, um ſich in jedem Termin gegen 9 Uhr einzufinden.

c) Wette thun, wed dwa. Wed heißt Eingeſtändniß, Zuſage, und Bürgſchaft. ſ. I, §. 17, p. l. v. Hier wird dieſes Wort wohl, wie oben II, §. 24, i, für Sicherheit, Caution, Bürgſchaft zu nehmen ſeyn. Dann würde der Sinn ſeyn: Will er denn nicht vor das Gericht erſcheinen, und will er keine Sicherheit ſtellen, ſo hat er die hier feſtgeſetzte Brüche verwirkt. Bei den Franken wurde die Citation in Zeugen Gegenwart verrichtet. Dem Citirten wurde ein Stück-

Digitized by Google

chen überreichet, und er gab ein anderes wieder zurück. Dies war das vadium, oder vadimonium, die Verſicherung oder Gewährleiſtung, daß er die Citation angenommen, und ſich vor Gericht ſtellen wolle. Heinec. El. J. Germ. lib. 3, §. 110. Eine ſolche ſymboliſche oder etwa ſonſtige Erklärung und Verſicherung des Vorgeladenen, daß er die Citation annehmen und ſich einſtellen wolle, war auch vielleicht bei den Frieſen üblich, wenigſtens mußte auch bei ihnen, ſo wie bei den Franken, die Citation nach dem oben angeführten Altfr. L. R. in Zeugen, oder der Nachbaren Gegenwart — bura andert — geſchehen. Unſer wed iſt denn wohl dieſes vadium, die Verſicherung ſich in dem Termine einzufinden.

d) *des erſten Tages* oder für den erſten verſäumten Tag.

e) *Schillinge wed*, skill. ved. Ob dieſes ved, wed, da es in dem Plattd. A. B. nicht ſteht, ein Zuſatz des Schreibers unſers Textes ſeyn mag, oder ob es weddiſche Schillinge bezeichnen ſolle, da man auch weddiſche Marken hatte (ſ. I, §. 4, d, und §. 9, cc), muß ich anheimgeſtellt ſeyn laſſen.

Der Sinn dieſes §. mag denn ſeyn: Der Beklagte muß dreimal vorgeladen werden, bevor die Klage für geſtanden angenommen und in contumaciam wider ihn verfahren werden kann. Dafür, daß er ſich auf die Citation nicht einlaſſen wollen, und ſich nicht in dem Gerichte eingefunden hat, verwirkt er für jeden Termin die in dieſem §. feſtgeſetzte Brüche.

Anmerkungen zu §. 10.

a) *Seeburg*, seburch; d. i. eine See-Veſte, Bollwerk gegen die See, um die Fluthen abzuhalten. Hierunter wird der Seedeich verſtanden.

b) *zu machen und zu unterhalten*, to stiftande and to sterande; wörtlich: zu ſtiften (d. i. zu errichten, zu machen), und zu ſteuern (oder zu regieren, d. i. den ſchon vorhandenen Deich ferner zu unterhalten).

c) *goldenen Haufen*. So wird der Seedeich genannt, entweder wegen der koſtbaren Anlage und Unterhaltung, oder weil der Seedeich, als Schutzwehr des Landes, von unendlichem Werthe iſt. Pufendorf bemerkt, daß nachher am Rande der Handſchrift des Plattd. A. B. beigeſchrieben iſt: ao. X. im 70ten (1570) up alle Hilligen Dage warth men woll ehnwahr, dath de Dyck einen gulden Walle is, denne deſülve Dyck is mith nenen Golde to betalen." Der Bemerker will ſagen: Hätten wir damals keinen Deich gehabt, ſo wäre Rüſtringen unwiederbringlich verloren geweſen. Und doch büßte Rüſtringen bei dieſer großen Fluth über 1000 Menſchen ein. Oſtfr. Geſch. III, 108.

d) *der um ganz Friesland liegt*. Das damalige Friesland erſtreckte ſich von der einen Seite zu der andern an die Nordſee. Folglich mußte der Deich Nordwärts um ganz Friesland gehen.

e) *woran alle Deicherde ſich gleich ſeyn ſoll*, ther skil on wesa allera ierdik iuin har oron; wörtlich: davon ſoll ſeyn aller ierdik eben oder gleich dem andern. Jerdik iſt wahrſcheinlich von ierd, Erde, und dik, Deich, zuſammengeſetzt, und wird Erddeich oder Deicherde heißen. Das Plattd. A. B. hat Rode Dyckes, d. i. Deichruthe. Der Sinn iſt immer derſelbe. Jede Deicherde nämlich, oder jede Deichruthe ſoll ſich gleich ſeyn, ſo daß der nach der Schnur gezogene Deich an keiner Stelle weder höher noch breiter angelegt werden darf, als an der andern. Beſonders iſt dieſes bei der äußern Seite des Deiches zu beachten, wovon, wie

der Text weiter lautet, das Meerwaſſer bei der wiederkehrenden Fluth anſpült oder anſchwillt.

f) da ſoll der Ausländer und der Rüſtringer des Weges berechtigt ſeyn... utrosta and thi inrosta. ſ. §. 8, c. Der Sinn dieſer Stelle ſcheint zu ſeyn: Unten an dem Fuße des innern Deiches an der Landſeite iſt gewöhnlich, wie noch itzt, ein Fahrweg angelegt. Dieſen Weg kann Jeder, der Inländer ſowohl als der Ausländer, zu jeder Jahreszeit mit Wagen und mit Schlitten befahren. Dieſer Weg ſoll ſo breit ſeyn, daß ein Wagen dem andern ausweichen kann. Nach dem Altfr. L. R. S. 298 iſt dieſer Weg auf 26 Fuß Breite beſtimmt: dat is riucht, dat to der bannena seeburch een vei gaen schel 26 fota breed, „das iſt Rechtens, daß längſt dem unter öffentlicher Aufſicht ſtehenden Seedeiche ein Weg gehen ſoll 26 Fuß breit."

g) berechtigt, plichtich. Dieſes Wort kömmt von pligia, pflegen, ausüben, her. ſ. Altfr. Wb. S. 292. Plichtich iſt denn hier, um etwas auszuüben, oder zu gebrauchen, berechtigt ſeyn.

h) begegnen, meta. ſ. Brem. Wb. III, 190, und Altfr. Wb. S. 263. Engliſch: meet, begegnen.

i) Wenn der Rüſtringer, alsa thi inrosta. Es iſt hier nun die Rede von dem, was bei Legung, oder Reparatur des Deiches erfordert wird; daher ſpricht unſer Text bloß von dem Inrosta, dem Rüſtringer, weil dem Ausländer die Legung und der Unterhalt des Deiches nicht zur Laſt liegen konnte.

k) zu dem Deiche kömmt, um daran zu arbeiten.

l) Frieden auf dem Deiche. Für den Deichfrieden war ſchon in den allgemeinen Küren (ſ. I, §. 12) geſorgt. Dort iſt die Störung deſſelben auf 32 Reilmarken geſetzt.

m) fehdeloſen Warf, wilosa werpa. Warf, werf, auch werp, iſt der Hügel, worauf die Volsverſammlung gehalten wurde. ſ. I, §. 16, i; II, §. 17, q; und V, §. 4, a. Wilos und vedelos, oder vedeles, iſt einerlei. In dem Altfr. L. R. kömmt ebenfalls ein vedeles werp vor, wo es nach dem Zuſammenhange einen fehdeloſen Warf, d. i. einen beſonders befriedigten Warf, welcher vor Streit und Fehde geſichert iſt, bedeutet.

n) Außenſeite des Deichs, buta Dike. Die äußere Seite des Deichs, buta Dike, iſt die Nordſeite, welche der See zugekehrt iſt. Die andere Seite, die nach dem feſten Lande hinſieht, heißt dagegen binna Dike, der inwendige Deich. Noch itzo bezeichnet man die beiden Seiten durch Buten- und Binnen-Deich.

o) Dichte Erde, heles londes; wörtlich: ganzes Land, d. i. dichte und feſte Erde, die zu dem Deiche gebraucht werden kann.

p) grüne Raſen, grenes turues. Torf wird zwar gewöhnlich für die getrocknete brennbare Erde genommen, heißt aber auch, ſo wie hier, Raſen, oder die aus Graswurzeln und Erde beſtehende grüne Decke der Erdfläche. Adel. IV, 1011; und Brem. Wb. V, 86. Der Engländer nennt gerade, wie unſer Text, den Raſen a green Turf. Von Erde wird der Deich erſt aufgeworfen, und dann wird auswärts der Deich mit ausgeſtochenen Raſen belegt, damit der Wellenſchlag die rohe Erde nicht wegſpüle, und damit der Deich Feſtigkeit erhalte.

q) Die Deich-Kappe, dik stathul. Es ſcheint hier nicht ſowohl von der Anlage eines neuen Deichs, als der Herſtellung eines beſchädigten die Rede zu ſeyn, weil es vorher heißt: wenn der Rüſtringer auf den Deich kömmt; welches denn ſchon die Exiſtenz eines vorhandenen Deiches vorausſetzt. Weil nun bei ſchwerem Sturm und bei den dadurch veranlaßten Deichſchaden gewöhnlich der Fuß ſtehen bleibt, und nur die Kappe, oder das Oberſte des Deichs heruntergeworfen wird, oder doch vorzüglich leidet, und daher einer Reparatur bedarf; ſo glaube ich, daß unter dik stathul die Kappe des Deichs zu verſtehen ſei. ſ. auch III, §. 6, h.

r) damit halten möge, oder ihr die gehörige Feſtigkeit damit geben könne.

s) ſo nehme er daraus (nämlich aus dem Vorlande an der Seeſeite) die Erde und die Raſen. Ich habe mir die Freiheit genommen dieſes hinzuzuſetzen, weil der Sinn und der ganze Zuſammenhang dieſen Zuſatz erfordert. Eben dieſe Verordnung finden wir in dem Oſtfr. Deichrechte vor. „Gleichergeſtalt iſt verordnet, daß wo man Erde oder Raſen (hele Lond und

Digitized by Google

greene turf) außerhalb Deiches (buta Dikes) bekommen kann, man daſelbſt das Land innerhalb Deiches ungegraben und unausgeſpittet laſſen ſolle:" Oſtfr. L. R. S. 892.

t) ſo hat er vor der inwendigen Seite 30 Fuß Raſen und 30 Fuß zum Graſe. D. i. ſo iſt er zwar befugt aus der inwendigen oder Landſeite Erde und Raſen zu nehmen, er muß aber, wenn er Raſen abſtechen will, 30 Fuß von dem Deiche abbleiben, und wenn er ſich der Erde bedienen will, ſo muß er wieder 30 Fuß, alſo in dem Fall 60 Fuß zurückſpringen. Das Oſtfr. Deichrecht S. 891 hat eine nämliche Verordnung. „Niemand ſoll Erde oder Raſen unten am Deiche graben oder ſtechen, ſondern 200 Fuß davon abbleiben, damit, wenn etwa die Deiche zerriſſen würden, man deſto beſſer Erde und Raſen bekommen und die Höhe unter dem Deiche beibehalten möge."

u) das ſoll dem ganzen Lande zur Sicherheit ſeyn vor St. Veits Tag. D. i. durch ein ſolches Deichwerk, welches vor St. Vitus Tag vollendet ſeyn muß, wird das ganze Land gegen die Fluthen geſichert.

v) dem ganzen platten Lande, alle fennon; wörtlich: allen Wieſen, oder allen niedrigen Ländern. ſ. Brem. Wb. 1, 374; Altfr. Wb. S. 127; und Kil. S. 700. Engliſch fen, Sumpf, Moraſt.

w) zur Sicherheit, anda fili. Felig, feilich, heißt ſicher, feſt; feiligen, ſicher machen; fili, Sicherheit. Altfr. Wb. S. 126.

x) vor St. Veits oder Vitus Tag, er santes Vites di; alſo vor dem 15 Juni. Auch nach dem Oſtfr. Deichrechte S. 881 mußte gegen St. Vitus der Deich im Stande ſeyn: „Die vierte Schauung ſoll zwiſchen Pfingſten und St. Viti, wenn der Pflug beſtellt iſt, geſchehen, und ſollen die Deichrichter befehlen, daß Niemand die Senſe aufſchlage, noch Heu zu machen anfange, ehe er ſeine Deiche fertig hat."

y) draußen ſollen wir unſer Land beſchützen. D. i. wenn auswärts die hohen Fluthen den Deich beſchädigen, ſo muß jeder mit den Werkzeugen ſofort bei der Hand ſeyn, den Schaden zu herſtellen und den Einriß zu ſtopfen.

z) Werkzeugen, tauwon. Tawen und tawa heißt machen, bereiten: Altfr. Wb. S. 366. Tau, plural. tawon, iſt das Inſtrument, womit etwas gemacht wird, ein Werkzeug. Touwe und Werck getouwe iſt ein Inſtrument: Kil. S. 680. Dies Tau iſt das Plattd. Tüg, und das Deutſche Zeug. Davon: Hebezeug, Rüſtzeug, Schreibzeug, Werkzeug u. ſ. w. Es kömmt urſprünglich von tügen und zeugen her, welches ehedem machen und hervorbringen hieß. Adelung, V, 377.

aa) Bere, bera. Ich laſſe dies Wort unüberſetzt, vermuthe indeß, daß darunter eine Bahre verſtanden wird, worauf Miſt, Stroh, und Erdſäcke nach dem Deiche gebracht werden, um damit einen Durchriß zu ſtopfen. Doch mag auch Bere eine Karre bedeuten, die die Deicher immer zur Hand haben. So heißt in Thüringen eine Karre, Radbahre. Adel. I, 616.

bb) Gabel, forka. Forke iſt noch Niederſächſ. und fork Engl.

cc) Schärfe und Spitze, egge and orde. ſ. Altfr. Wb. 96 und 286. Das iſt mit Schwertern und Spießen.

dd) mit dem braunen Schilde. Dieſem braunen Schilde wird gleich weiter der feindliche rothe Schild entgegengeſetzt. Hieraus läßt ſich folgern, daß die Frieſen braune und ihre Feinde rothe Schilde geführt haben. Da dieſer §., wenigſtens dieſer nachgefügte Schluß, aus jüngern Zeiten iſt, ſo werden unter den Feinden hier nicht die Normänner, ſondern die Sachſen zu verſtehen ſeyn. Herzog Bernhard von Sachſen befehdete in der Mitte des XI. Jahrhunderts die Frieſen. Dieſe Fehde wurde mit Erbitterung von beiden Seiten unter Heinrich dem Dicken und Heinrich dem Löwen fortgeſetzt. ſ. Oſtfr. Geſch. I, 146 — 161. Daß auf dieſe, oder eine andre, mit den Sachſen geführte Fehde hier gezielet ſey, gehet aus dem Altoſtfr. L. R. hervor, wo es in der 16 Kür heißt: de veradt (verräth) Land und Luede, und he treke (ziehe) in Sasserland, unde hale darut den hogen Helm und den roden Schild, unde den wapenden Ridder — sal men drencken (tränken, ertränken) . . .; und ſchon in dem viel ältern Hunſ. L. R. S. 20 ſteht: Sa weisa en sceltata fereth inur Saxena merca, and hi halath ut thene haga helm and thene rada skeld, and thene serade Riddere, sa ach-

ma hine te ferane inna thet narth hef. D. i. „wo ein Schulze fährt über die Sächſiſche Gränze, und er daraus holet den hohen Helm und den rothen Schild, und den ſüdlichen Ritter, ſo muß man ihn führen in die Nordſee (erſäufen). Wenn es daher in unſerm Texte heißt, daß die Frieſen ihr Land mit dem braunen Schilde gegen den rothen Schild vertheidigen ſollen; ſo iſt dieſes nach Anleitung des Altoſtfr. L. R. und Hunſ. L. R. ſo zu verſtehen, daß die Frieſen ſich mit ihren braunen Schilden wider die Sächſiſchen Ritter, welche rothe Schilde führten, vertheidigen ſollten. Ob nun etwa die Frieſen ihre Schilde mit braunem Leder überzogen, und die Sachſen rothe polirte Schilde hatten, oder ob beide Völker ihre Schilde, die Frieſen mit brauner, und die Sachſen mit rother Farbe angeſtrichen hatten, muß ich anheimgeſtellt ſeyn laſſen.

ee) hohen Helm, stapa helm. ſ. Altfr. Wb. S. 345. In dem angeführten Altoſtfr. und Hunſ. L. R. ſteht ebenfalls hoge Helm. Hieraus gehet hervor, daß die Frieſen und Sachſen ſich auch durch die Helme unterſchieden: jene hatten kleinere, dieſe höhere Helme.

ff) ungerechte Herrſchaft, unriuchte Herskipi. Die Anſprüche, die die Sächſiſchen Herzöge auf Friesland machten, wurden von den Frieſen nicht anerkannt: Oſtfr. Geſch. I, 145. 155. 161. Daher der Ausdruck: ungerechte Herrſchaft. Das Plattd. Aſ. B. hat: „wedder den unrechtvordigen R—." Dadurch wird wahrſcheinlich, wiewohl durchaus unrichtig, der Däniſche Tyrann Radbod bezielt.

gg) von oben bis unten, d. i. das ganze Land von der einen Gränze zur andern. Das Plattd. Aſ. B. hat: van buten wenthe tho binnen und baven und wodderumme.

hh) wie uns, ick us; oder: ſo wahr uns Gott helfen will.

ii) St. Peter. Vielleicht war der heilige Peter der Schutzpatron von Rüſtringen, ſo wie St. Jacob der Schutzpatron der Brockmer war.

Dieſer §. liefert uns Bruchſtücke aus dem Deichrechte. Darnach ſoll ein neuer Deich in gerader Höhe und Breite angelegt werden. Den, an dem Fuße des inwendigen Deiches vorbeigehenden, Weg kann Jeder, der Inländer ſowohl wie der Ausländer, befahren, und dieſer Weg ſoll ſo breit ſeyn, daß ſich zwei Wagen ausweichen können. Bei der zu verrichtenden Arbeit an dem Deiche darf Niemand beunruhigt werden. Daher wird in Hinſicht der Brüche der Deichfriede dem Gerichts- und Kirchenfrieden gleichgeſetzt. Die zur Reparatur des beſchädigten Deiches erforderliche Erde muß aus dem Groden oder dem grünen Ufer des Marſchlandes außerhalb des Deiches genommen werden. Sind da keine Raſen und feſte Erde vorhanden, ſo kann man den Bedarf aus dem Lande innerhalb des Deiches nehmen, doch muß man bei dem Abſchälen der Raſen 30 Fuß, und bei dem Ausgraben der Erde 60 Fuß landeinwärts von dem Deiche zurückſpringen. Vor dem 15ten Juni muß alle Deicharbeit vollendet ſeyn. Bei Sturm und Fluthen muß jeder Deichpflichtige ſich mit dem Spaten, der Bere, und der Gabel einfinden, um die beſchädigten Stellen ſofort auszubeſſern. So ſoll der Frieſe ſein Vaterland wider die Meeresfluthen ſchützen; dagegen muß er es wider den auswärtigen Feind mit dem Schwerte, dem Spieße und dem Schilde vertheidigen.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 11.

Daß dieſer §. und die folgenden bis zu dem §. 20, von dem Schreiber eigenmächtig hier eingeſchoben ſind, habe ich ſchon in der Einleitung zu dieſem Abſchnitte bemerkt. Ich beziehe mich dahin. Dieſer §. 11, aus welchem der Mönchsgeiſt ſo klar hervorgeht, gehört offenbar nicht zu dem Aſ. B. Daher kann ich mich nicht lange dabei verweilen.

a) Gerichtstage, domes di; von dem Gericht und Urtheil, und di Tag. Daß hier das jüngſte Gericht bezielt wird, darf wohl nicht erſt erinnert werden.

b) heilige Hieronymus. Am Rande des Oldenburgiſchen Codex iſt von einer jüngern Hand, wahrſcheinlich von dem Prediger Schröter, folgendes bemerkt. „Dies ſind die 15 Zeichen, die vor dem Gerichtstag kommen ſollen. Ex Hieronymo haec recenset Thomas in IV. Sent. Dist. 48, qu. 1, art. 4. item Ger. Jo. Vossius in Thesib. theol. et hist. Disp. XVI. de adventu Christi ultimo, §. 8. edit. Hag. Com. 1658. 4to." Da ich ſo wenig dieſe Schriften, als die Werke des heil. Hieronymus beſitze, ſo muß ich es der Beurtheilung eines ſachkundigen Leſers überlaſſen, inwieferne dieſer §. mit den Nachrichten des Hieronymus ſtimmt oder davon abweicht. Indeſſen kann ich nicht unbemerkt laſſen, daß eben dieſe 15 Zeichen auch in dem 1318 geſchriebenen Spiegel Historial in gereimten alten Holländiſchen Verſen vorkommen (ſ. Ausgabe von le Long. Amſterdam 1727 p. 459).

c) wie ſie zuvor war. D. i. das ſo hoch geſchwollene Waſſer ſenkt ſich wieder zu der gewöhnlichen Tiefe herab.

d) tief, side. ſ. Brem. Wb. IV, 782.

e) und da ſtiftete Niemand etwas außer Gott allein, and tha stifne net nen manniska buta God allena; wörtlich: und da ſtiftete nichts kein Menſch (Niemand) außer Gott allein. Der Sinn iſt: da war alles unthätig außer Gott.

f) blutiger Thau. Ein, von irgend einer Naturbegebenheit, röthlich gefärbtes Waſſer wurde für ein Vorbote der ſchrecklichſten Strafgerichte gehalten. Ein ſolcher Blutregen veranlaßte noch 1641 beſonders ausgeſchriebene Bettage. Oſtfr. Geſch. IV, 414. In dem angeführten Spiegel historial heißt es:

Dat viſte selen Boomen ende Cruut
blodegen dan geven ut.

Da hier in dem Worte dan das n mit u verwechſelt iſt, ſo überſetzt der Herausgeber letztere Zeile ſo: Bladeren alsdan uitgeven. Ich führe dieſes nur an, um zu zeigen, welche Irrungen ein einziger Buchſtabe veranlaſſen kann.

g) Form oder Geſtalt, Skipenese; wörtlich: Schöpfung. Schepsel heißt aber ſowohl die Kreatur, als die Form. Kil. S, 560.

h) gebracht, geführt, zurückgeführt, emenat. Mena leiten, führen, iſt das Franzöſiſche mener, das Ital. menare, und das Holländ. mennen.

i) Herr, drochten. ſ. Altfr. Wb. S. 89.

k) geſchaffen hat. Der Sinn iſt: Die Welt kömmt wieder in ihre Urgeſtalt zurück, die ſie vor der letzten Ausbildung von der Hand Gottes hatte. In dem Spiegel historial ſtehet:

— dan sal die eerde daer
Gelyc ende effen werden vorwaer.

Man ſtellte ſich denn vielleicht vor, daß die Erde anfänglich allenthalben gleich und eben geweſen ſey, und Gott nachher vor Erſchaffung des Menſchen Berge und Thäler gebildet habe.

Digitized by Google

Dann würde der Sinn ſeyn: Berge und Hügel ſollen ſich wieder in die Thäler ſenken, und die Erde ſoll allenthalben, wie vorhin, geebnet ſeyn.

Das übrige dieſes §. bedarf keiner Erklärung.

Anmerkungen zu §. 12.

Dieſer und die beiden folgenden §§. gehören eigentlich zu dem Sendrechte. Sie enthalten die Bußen und Friedensgelder für Mißhandlung eines Geiſtlichen, und dann die einzelnen Fälle, unter welchen es erlaubt iſt eine Kirche zu erbrechen. Richtiger findet man dieſen hier eingeſchobenen §. in dem Plattd. Aſ. B. S. 108, unter dem beſondern Abſchnitt der Prieſterbuße vor.

a) Papſt Leo. Dieſer ſoll den Frieſen das Sendrecht gegeben haben. Davon weiter unten IX, §. 1.

b) verwalteten, wildon. Walda, wilda, walten, verwalten, Gewalt haben: Altfr. Wb. 403. Das Plattd. Aſ. B. hat: des Römiſchen Rikes Macht hadden, d. i. wie Karl Römiſcher Kaiſer und Leo Papſt in Rom waren.

c) regieren, stera; wörtlich: ſteuren, d. i. den Lauf beſtimmen, lenken, oder regieren.

d) erließen ihren Bann, ben hara bon ther on; wörtlich: banden ihren Bann daran. D. i. Mit Einſetzung der Biſchöfe und Prieſter verknüpften ſie ihren Bann, oder ließen nach dieſer Einſetzung ihren Bann folgen.

e) Ludger. Dieſer war von Karl zum Lehrer über fünf Frieſiſche Gauen beſtellt. Seine Predigten und Lehren hatten anfänglich nicht den gehoften Erfolg. Die Frieſen verjagten bei einer neuen Rebellion die angeordneten Prieſter, und riſſen die Kirchen nieder. Zuletzt gelang es ihm aber, ſie zu überreden, daß ſie dem Götzendienſte entſagten und zu dem Chriſtenthum wieder zurückkehrten. Karl ſtiftete hierauf die Biſthümer Münſter und Bremen, und ſetzte Ludger zum erſten Biſchof von Münſter ein. Oſtfr. Geſch. I. 19 – 81; und Acta Ludgeri in Leibnitz Scr. rer. Br. tom. I, p. 19 seq. Es mag denn auch wohl hiſtoriſch richtig ſeyn, daß der Biſchof Ludger zur Sicherheit der von den Frieſen vorher mißhandelten Prieſter, und der mehrmals von ihren zerſtörten Gotteshäuſer, in ſeinem Sprengel, worunter ein Theil von Friesland gehörte, eine ähnliche Verordnung veranlaſſet habe, wie wir ſie hier und in dem folgenden §. vorfinden.

f) Frieden oder Friedensgebot, d. i. ein geſchärftes Edict für die Sicherheit.

g) daß der in Gottes Bann ſey. Der Sinn iſt: Wer einen Prieſter erſchlägt, begeht vor Gott, ſeinen Heiligen, dem Pabſte u. ſ. w. eine ſo unverzeihliche Sünde, daß er auf immer mit dem Kirchenbann zu belegen iſt, davon nie abſolviret werden kann, und ohne Gnade in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, ewig Pein leiden muß.

h) Patriarchen von Jeruſalem. Die fünf Großen Biſchöfe zu Rom, Conſtantinopel, Alexandrien, Antiochien, und Jeruſalem, nahmen ſchon in dem fünften Jahrhundert den Titel Patriarchen an. Des Patriarchen von Jeruſalem wird hier von dem Schreiber vielleicht darum namentlich erwähnt, weil noch zu ſeiner Zeit ſo viele Pilger nach dem heiligen Grabe wallfahrteten, und von dieſem Patriarchen ſich die Abſolution ertheilen ließen.

i) Friede. Das Fredum Friedensgeld, gebührte ſonſt dem Staat; in dieſem Falle zog es aber die Kirche, oder nach dem Schluſſe des folgenden §. der Biſchof.

k) erſten Weihe. Von den ſieben Weihen der Geiſtlichen ſ. VIII, §. 2, b.

Digitized by Google

l) zwei und ſiebenzig Pfunde — oder Schillinge. Denn das Cölniſche Pfund war bei Bußen und Brüchen auf 1 Schill. berechnet, ſ. I, §. 2, n.

m) ein andermal ſo hoch, other sa hach, d. i. noch einmal ſo hoch.

n) ſo iſt alles bis zu einer der letzten Weihen alſo groß... Der Sinn iſt: Eben ſo wird bei allen übrigen Weihen verfahren, ſo daß bei den höheren die unteren alle mit berechnet werden. Für einen Geiſtlichen alſo, der die zweite Weihe hat, wird das Friedensgeld doppelt, und für den der die ſechſte oder ſiebente Weihe hat, ſechsfach und ſiebenfach entrichtet. Das Plattd. Aſ. B. drückt ſich richtig ſo aus: „De Lateſte tho ſo vele (eben ſo viel) alſe de andern alle tho mhale." Das Fredum alſo für die Entleibung eines Geiſtlichen von ſieben Weihen betrug ſiebenmal 72 Pfunde oder Schillinge, folglich 504 Schill. Gerade ſo wurde dieſes Fredum nach dem Altoſtfr. L. R. gerechnet. „Und den Biſchof ſyn Ban vor itlick Wielſe is 72 Schill. Summa van ſoven Wielſen 504 Schill." von Wicht S. 689.

o) entrichtet wird, bedelon; wörtlich: zu betheilen iſt, d. i. wie jeder einzelne Theil, oder jede vorhergehende Weihe beträgt.

p) ein Pfund, nämlich Friedensgeld; denn von Buße iſt hier gar nicht die Rede.

q) Blutſtrömung, Blodgaderne. Gadern heißt verſammeln, zuſammenfließen. Blodgaderne iſt alſo Zuſammenfluß von Blut, Blutſtrömung.

Das Fredum für einen erſchlagenen Geiſtlichen betrug alſo für jede Weihe 72 Pfund oder Schill.; war er bloß mit Fäuſten geſchlagen, ein Pfund; war er zu Boden geworfen, zwei; blutete er, vier Pfund.

Anmerkungen zu §. 13.

a) Nach dieſem ſolchen Friedensgelde. In dem vorigen §. iſt bloß von dem Friedensgelde oder von der Brüche die Rede geweſen, die dem Biſchof, der den Kirchenbann führte, zufiel. Dieſer §. aber handelt von dem Wehrgelde der Prieſter.

b) Wehrgeld, ield. Daß unter Jeld Wehrgeld verſtanden wird, iſt ſchon mehrmals bemerket.

c) zwölfmal, twilif stunda. So wie das Deutſche mal, welches den Zahlwörtern beigeſetzet wird, eine Abwechſelung und Wiederholung bezeichnet, wie oft eine Sache iſt, oder geſchieht; ſo bedeutete vormals stund ebendaſſelbe. Adel. III, 317. Noch itzo wird Stunde für jeden Zeitraum genommen, als: ſtündlich bereit ſeyn, zu jeder Stunde zahlen u. dgl. m. Stond, vice, vicem: Kil. S. 642.

d) des Pfenninges, d. i. in dem Gelde, in der Münze.

e) das andere, dritte... Wehrgeld. d. i. des Prieſters Wehrgeld für die zweite, dritte... Weihe.

f) eben ſo groß, nämlich ebenfalls zwölfmal 36 Schill., oder 432 Schill. Für jede der untern Weihen wurde ihm ſo viel für das Wehrgeld gerechnet.

g) funfzehnmal 36, alſo 540 Schill.

h) wie die andern zuſammen. Davon ſcheint der Sinn zu ſeyn: Der Prieſter hat ſieben Weihen. Das Wehrgeld eines erſchlagenen Prieſters beträgt ſo viel, wie das Wehrgeld aller untern ſechs Weihen zuſammengerechnet. Wenn nun das Wehrgeld jeder der erſten 5 Weihen auf 432 Schill. alſo zuſammen auf 2160 Schill. geſetzt war, und hiezu für die ſechſte Weihe 540 Schill. hinzutraten, ſo belief ſich die Prieſterbuße überhaupt auf 2700 Schill. In dem Altoſtfr. L. R.

Digitized by Google

L. R. treffen wir folgende Berechnung der Prieſterbuße an: die Prester heft souen wielse. die erste wielse wynt to boete 200 Scil., die twede also vele, de derde also vele, de verde also vele, de vyfte 300 Scil., de seste 400 Scil., de sovende 600 Scil. Summa 2100 Scil.

i) Für die ſieben Weihen. Der Schreiber der Oldenburgiſchen Handſchrift, welcher dieſen und einige folgende §§. eigenmächtig eingeſchaltet hat, hat hier zwei zu verſchiedenen Zeiten verfertigte und von einander abweichende Verordnungen über die Prieſterbuße vor ſich gehabt, und ſie dieſem §. einverleibet. Hier fängt die zweite Verordnung an. Wir werden ſie wörtlich unten VIII, §. 3 wieder vorfinden. Dort werde ich ſie näher zu beleuchten ſuchen, und beziehe mich dahin.

Anmerkungen zu §. 14.

a) Wegen dreier Nothſachen... Auch dieſer §. gehört zu dem Sendrechte. Man trifft dieſe Verordnung auch in dem Plattd. Aſ. B. unter dem Sendrechte S. 107 vor. Die Götzentempel waren bei den Sachſen und Frieſen beſonders geheiligt und befriedigt. Schwer war die Strafe derer, welche einen Götzentempel erbrachen und daraus heilige Gefäße raubten. Qui fanum effregerit et ibi aliquid de sacris tulerit, ducitur ad mare, et in sabulo quod accessus maris operire solet, finduntur ures ejus, et castratur et immolatur Diis, quorum templa violavit. So lautet die den LL Fris. angehängte letzte Verordnung, die vor Gründung des Chriſtenthums, oder in der Epoche der Rebellion bei der Rückkehr zu dem Heidenthum ertheilet ſeyn mag. Wie ſich die Sachſen und Frieſen der Fränkiſchen Oberbotmäßigkeit unterwarfen, mußten ſie die neuerrichteten Kirchen eben ſo heilig und befriedigt halten, wie vormals ihre Götzentempel. Karl der Große verordnete daher ausdrücklich im Cap. de Part. Sax. §. 1: ut ecclesiae Christi, quae modo construuntur in Saxonia, non minorem habeant honorem, sed majorem et excellentiorem, quam fana habuissent Idolorum. In den folgenden §§. 2 und 3 dehnte Karl die Befriedigung der Kirchen ſo weit aus, daß auch der größte Miſſethäter in der Kirche perſönliche Sicherheit finden ſollte, und bei Todesſtrafe der gewaltſame Einbruch in eine Kirche unterſagt war. Eben dieſes finden wir in dem Oſtfr. L. R. S. 111 auf den Grund einer alten Verordnung beſtätigt: „Alle Freeſen moegen oere Mißedeit mit Gelde, oder Guit beteren, ſünder (ausgenommen) in viff Saeken: 1) De erſte ſienen de Kercken Brekers...“ Der Kirchenbruch war alſo ein unablösliches Verbrechen, welches mit dem Tode beſtraft werden mußte. In dringenden Nothfällen war es indeſſen erlaubt, eine Kirche zu erbrechen. Dieſe Fälle werden hier namhaft gemacht.

b) mit des Prieſters Erlaubniß. Hieraus ſcheint zu folgen, daß man auch ſelbſt bei einem ſolchen, ſonſt erlaubten, Nothſtande nicht eigenmächtigerweiſe eine verſchloſſene Kirche erbrechen durfte, ſondern erſt die Erlaubniß des Prieſters nachſuchen mußte.

c) wo ein Weib genothzüchtigt wird. Eine ähnliche Verordnung findet man in den Ueberküren vor. Sie iſt vollſtändig abgedruckt in den Anmerkungen zu dem Oſtfr. Landrechte S. 836.

d) heilige Oehlung verlaſigt, anda wili ologad wertha; wörtlich: und will geöhlet werden.

e) Küſter, Opperman. Das Plattd. Aſ. B. hat richtig: Cöſter. Der Kirchner oder Küſter wurde, nach Haltaus, und (vielleicht aus ihm) nach Adel. III, 914, in Niederſachſen Op-

Digitized by Google

fermann genannt. Sie leiten dieſe Benennung daher, weil er die, der Kirche gebrachten, Opfer in Empfang nehmen und verwahren mußte. Allein die von Haltaus angezogenen Niederſächſiſchen Urkunden haben nicht Opferman, ſondern gerade, wie unſer Text, Oppir- oder Opperman. Die jüngern Deutſchen Documente von 1709 und 1717, worin dieſer Oppermann in Opfermann umgebildet iſt, entſcheiden hier nichts. Iſt Oppermann der Küſter oder der Bruder Pförtner, Ostiarius, ad quem pertinent claves ecclesiae, ut claudat et aperiat templum (Isidor. in epist. ad Luidfredum), ſo dürfte dieſe Benennung von dem Frieſ. Holl. und Niederſ. openen, eröfnen, offenmachen, und alſo von ſeiner vorzüglichen Amtspflicht um ſo vielmehr herkommen, weil er gleich weiter hier mit den Schlüſſeln erſcheint.

f) die Schlüſſel nicht bei der Hand hat, nawet rede nis mith tha sletelon. Red, fertig, paratus, promtus: Kil. p. 524; bereit; alſo wörtlich: nicht fertig mit den Schlüſſeln iſt.

g) erbrechen. Das Plattd. Aſ. B. ſetzt hinzu: und dat Sacramente und de Creſem Vathe (das Gefäß, worin das Chrisma, das geweihte Oehl, iſt) dorut tho halen.

h) erhalten, to winnande; zu gewinnen, zu erwerben. ſ. II, §. 2, f.

i) nicht vorzufinden ſind, unwisse send; wörtlich: unwiſſend ſind, d. i. man nicht weiß, wo die Schlüſſel vorhanden ſeyn mögen.

Anmerkungen zu §. 15.

Dieſer §. und die folgenden, ebenfalls eingeſchobenen, enthalten Bruchſtücke aus dem Criminalrechte.

a) ermordet, a morth sleith; wörtlich: zum Mord ſchlägt. Hier iſt nicht von dem gemeinen Todtſchlage, ſondern von dem eigentlichen Morde, oder von einem heimlichen und gewaltſamen mit Straßenraub verknüpften Todtſchlage die Rede. Dies erhellet aus dem Zuſatz: um ſeines Gutes willen.

b) beſchrieen oder berufen, d. i. wenn der Mörder mit Waffenruf und Zetergeſchrei verfolget wird. ſ. VI, §. 2, c und d.

c) als es die Leute gekůret haben, d. i. wie das in den Volkskůren beſtimmte Wehrgeld eines gewaltſam ermordeten Menſchen beträgt. Das Wehrgeld wurde nach Maaßgabe der Umſtände, wie ſolches ſchon öfter vorgekommen iſt, vervielfältigt. Nach den LL. Fr. tit. 20, §. 2 wurde ein heimlicher Todtſchlag (mordrit) mit neunfachem Wehrgelde gebüßt. Nach dieſem §. wurde das ſchon erhöhte Wehrgeld eines ermordeten Mannes nochmals verdoppelt.

d) oder man ſoll ihn auf ein Rad ſetzen. Gerade ſo das Oſtfr. L. R. S. 799: „Offte he ſall hebben by Rechte dat Noerd olde Tree, dat is ein Ratt, daerup he gelecht ſall werden.“ So auch nach dem Emſ. L. R.: Jef hi acht bi riuchte thet north alde thre anda thet niugen spetze fial to warien, d. i. „oder er hat nach Rechten den Nordiſchen Baum und das neunſpeichige Rad zu gewärtigen.“ Hiebei wird denn noch bemerket, daß gewöhnlich die Miſſethäter an dem Nordſtrande hingerichtet wurden. Ich beziehe mich auf die ſchöne Anmerkung von Wichts S. 798–803.

e) brennet in einem Hauſe, d. i. einen Mordbrand oder heimlichen Brand ſtiftet.

f) gleich einem Morde, efter morthe; wörtlich: nach einem Morde, d. i. man ſoll mit dem Mordbrenner gerade ſo verfahren, wie mit einem Mörder.

Digitized by Google

Nach einer der älteſten Wolfskuren (ſ. I, §. 16), und auch dem Oſtfr. L. R. lib. 1, cap. 59 und lib. 3. cap. 17, waren Mord und Mordbrand unablösliche Verbrechen, die mit dem Rade beſtraft wurden. Es wird aber vorausgeſetzt, daß der Mörder oder der Mordbrenner, wenn die Strafe vollzogen werden ſollte, bei der That ertappt, oder dieſes Verbrechens durch offenbare ſonſtige Umſtände völlig überwieſen worden. So wurde auch nach den Lit. Broc. §. 147, der welchen man gleich nach angelegtem Brande mit einem Topfe glühender Kohlen antraf, ohne fernern Beweis für den Mordbrenner angenommen und mit dem Rade beſtraft. Hier in unſerm Texte aber iſt nicht von einem völlig überführten, ſondern von einem durch Waffenruf verfolgten und dadurch ſehr verdächtigen Mörder und Mordbrenner die Rede. Zwar hatte der Waffenruf die Wirkung, daß der Ankläger mit ſeinen Conſacramentalen wider den Verbrecher zu dem Erfüllungseide gelaſſen wurde (ſ. IV, §. 2, c und d); weil aber doch der Delinquent nicht in handhafter That ertappt und alſo nicht völlig überwieſen war: ſo ließ man es zwar bei der geſetzlichen Todesſtrafe bewenden, verſtattete ihm aber, ſein Leben durch Erlegung der doppelten geſetzlichen Buße und des doppelten Friedensgeldes zu löſen.

Anmerkungen zu §. 16.

a) Schwarzem Bande. Dieſer §. handelt von dem Verhaft und der Bindung eines unſchuldigen Mannes. Der Frieſe nahm hiebei, wie bei mehrern andern Verbrechen, drei Grade an. Man hatte daher auch die höchſte, die mittlere und geringſte Bindung. Die höchſte war, wenn man Jemand wie einen verurtheilten Dieb behandelte, ihm die Hände auf den Rücken und ein ſchwarzes Tuch vor die Augen band, ihn ſo unter den Galgen führte, und in einer ſolchen ſchimpflichen Stellung ſtehen ließ. Dieſe Beſchimpfung nannte man das ſchwarze Tuch oder das ſchwarze Band. So heißt es in dem Hunſ. L. R. S. 40: Tha hagesta benda thet him thi swarta doc wr tha achne bunden is, end tha honda urbec en til there rode let is. d. i. „Die höchſte Bindung iſt, daß ihm das ſchwarze Tuch vor die Augen gebunden iſt, und die Hände auf den Rücken, und er zu dem Galgen geleitet iſt.“ Eben ſo beſchreiben das Emſ. L. R. (ſ. Oſtfr. L. R. S. 749), und die Lit. Br. §. 143, die höchſte Bindung.

b) und ihm (dem Gebundenen) des bezeuget wird, and hi thes birethat werth; wörtlich: und er deſſen bezeuget wird. Bireda heißt bezeugen, beweiſen. Dies Wort wird gewöhnlich von dem Richter gebraucht. ſ. Altfr. Wb. S. 300. Der Sinn iſt, daß der Richter es bezeuget, oder erkennt daß jener unſchuldig gebunden ſey

c) unſchuldig. So heißt es auch in den LL. Fris. tit. 22, §. 82: et eum innocentem ligaverit; und in den LL. Ripuar. tit. 43, §. 1: Si quis ingenuum ligaverit, et ejus culpam cum sex testibus in haraho non approbaverit. Einen Dieb konnte man ungebüßt binden, und gebunden dem Gerichte überliefern. Konnte man nun den gebundenen angeſchuldeten Dieb des Diebſtahls nicht überführen, ſo erkannte der Richter, daß er unſchuldig gebunden ſey. Nach dieſem Erkenntniſſe war er berechtigt, auf die geſetzmäßige Buße anzutragen.

d) Wehrgeld, Jeld. Dies Jeld wird hier wieder für Wehrgeld genommen.

e) Reilband, reil benda. Dies iſt der zweite oder mittelſte Grad der Bindung. Das Plattd. Aſ. B. hat ebenfalls Reylband, und ſetzt hinzu: „ dat is dat kolde Iſerne, Helde und Kramme.“ In dem Emſ. L. R. wird es Hremband genannt: the middelste bend is thet, huasa inna kald irsen slaen wert, sa send het hrembendar. d. i. „Die mittelſte Bindung iſt, wo

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 18.

a) Tiefes Waſſer, unlend wetir; wörtlich: unlandes Waſſer, d. i. Waſſer welches kein Land hat, oder ſo tief iſt, daß man das Land oder den Grund nicht ſehen kann, kurz ein tiefes Waſſer. In L. Fr. in Add. Sap. tit. 3, §. 66 finden wir eben dieſe Verordnung vor: Qui alium in flumine vel in qualibet aqua in profundum impinxerit, ut pedibus terram tangere non possit, sed natare debeat, ter XII sol. componat.

b) weder Grund noch Land ſpürt noch ſpüren kann; oder wie es in L. Fr. heißt, ut pedibus terram tangere non possit. Das Emſ. L. R. ſetzt hinzu: ne then Himel sia, d. i. „noch den Himmel ſehen kann,“ indem der Kopf unter dem Waſſer iſt; und das Bußregiſter bei v. Schwarzenb. I, p. 100 hat den Zuſatz: ner mit arem hera thine roeft, „noch mit Ohren den Ruf hören kann.“ Unlend wetir iſt alſo ein Waſſer, deſſen Tiefe die Länge eines Mannes überſteiget.

c) Soldede, oder gewaltſame Mißhandlung eines niedergeworfenen oder auch in das Waſſer geſtürzten Menſchen. ſ. III, §. 13, h.

d) Verſtümmlung des Bartes. ſ. III, §. 6, l.

e) Knebelbart. ſ. III. §. 5, a.

f) Schneidezähne. ſ. III, §. 6. d.

g) vorne im Kopfe; oder nach dem v. J. Fr. qui ante prominent. ſ. III, §. 6, k.

h) Swarteſchwang, muthwillige Begießung. ſ. II, §. 15, b.

i) Waſſertauche. ſ. unten §. 34; und II, §. 15. c.

k) Schlamm, wasa. Skaldin, quam multi a limo wasiam dixisse videntur: Hamcon: Frisia p. 82. Wasa iefta mit Skern, „mit Koth, Schlamm oder mit Miſt:“ Emſ. L. R. Veet ende vasich, naß und kothig: Altfr. Wb. S. 413.

l) nicht überall naß wird, d. i. nicht ganz untergetaucht wird. Nach den Litt. Brocm. §. 205 iſt die niedrigſte Waſſertauche: ief him her and halsdoc wet werthat, d. i. „wenn ihm Haar und Halstuch naß wird;“ und dann, welches noch niedriger gebüßet wurde, ief him sin clathar wet werthat, d. i. „wenn ihm ſeine Kleider naß werden.“ Engliſch wet, naß.

Dieſer §. handelt von der Waſſertauche. Auch von dieſer Mißhandlung hatte man drei Grade, die höchſte, mittlere und geringſte Waſſertauche: ſ. III, §. 10. So auch nach dem v. J. Fr. demersio in aquam maxima, media, et minima: ſ. III, §. 13. Die höchſte Waſſertauche iſt nach unſerm Texte, wenn man Jemand von einer Höhe herab in ein ſo tiefes Waſſer wirft, daß er den Grund darin nicht erreichen kann, ſondern ſchwimmen muß, wenn er den Kopf über Waſſer halten will. Die mittlere Waſſertauche iſt, wenn man ihn nicht von einem hohen Standorte, ſondern von dem flachen Ufer in ein ſolches Waſſer wirft; und die niedrigſte, wenn Jemand in einen ſeichten Graben geworfen wird, worin er nicht überall naß werden kann. Mit einer ſolchen Waſſertauche waren oft auch andere Mißhandlungen, als Soldede, Swarteſchwang u. ſ. w. verknüpft. Dieſe wurden alsdenn noch beſonders gebüßt. Uebrigens kann ich nicht unbemerkt laſſen, daß in der Sächſiſchen Fehde 1500 die Frieſen keine Ausländer unter ſich dulden wollten. Jeder Unbekannte, der das Frieſiſche Schibolet: dyr is nyn Klyrck so krol, als Klyrcamster Krolherede Klyrck, aller Klycken is he te krol, nicht rein ausſprechen konnte, mußte die Waſſertauche untergehen. Dieſe Waſſertauche war aber eine Todesſtrafe, indem der eingeſchlichene Ausländer ſo lange mit Stangen unter dem Waſſer gehalten wurde, bis er erſtickte. Oſtfr. Geſch. II, 173, und die daſelbſt angezogenen Schriftſteller.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 19.

a) Auf einen Mord klaget; d. i. klaget, daß durch ihre erlittene Mißhandlung das Kind, welches ſie im Leibe trägt, geſtorben iſt.

b) das andere Weib. War ein Kind im Mutterleibe nach Mißhandlung der Mutter geſtorben, ſo mußten Kunſtverſtändige das Alter des Kindes beurtheilen, und darnach wurde das Wehrgeld beſtimmt. ſ. II, §. 23, v. Das andere Weib wird denn hier eine Hebamme oder eine ſonſt erfahrne Frau, der die Unterſuchung aufgetragen war, bedeuten.

c) vorbringet, ausſagt.

d) es, das Kind.

e) ſo muß er das mit 12 Händen auf die Heiligen abſchwören, oder wie es II, §. 23 deutlicher heißt: Wenn er die That läugnet, ſo muß er ſich mit 12 Mitſchwörenden auf die Heiligen reinigen.

f) ſo ſoll man es mit 9 Eiſen entgehen, d. i. ſo ſoll man ſich durch das Ordale, über 9 heiße Eiſen zu gehen, reinigen. ſ. II, §. 23, *bb*.

g) Kedden, Kedda. Ich laſſe dieſes Wort unüberſetzt. Es iſt hier offenbar von einer Schlägerei oder Balgerei die Rede. Ob nun etwa unter Kedda Streiter, Balger, zu verſtehen ſeyn, und dieſes Wort von Kasa Schlägerei (Altfr. Wb. S. 214) abzuleiten ſey, muß ich dahin geſtellt ſeyn laſſen.

h) Mord, todtes Kind.

i) zur Welt, to monnon; wörtlich: zu den Menſchen.

k) zu keinem Eide anbieten. Das Oſtfr. L. R. S. 135 ſetzt den Grund hinzu: ſo iſt ſolches gichtig und offenbar.

Der Sinn dieſes §. iſt: Wenn eine ſchwangere Frau ſo mißhandelt iſt, daß ſie binnen 24 Stunden mit einer unzeitigen Geburt oder mit einem todten Kinde niederkömmt, ſo muß der verdächtige Thäter, wenn die Mißhandlung nicht völlig erwieſen iſt, ſich durch die Probe des zu betretenden heißen Eiſens reinigen. Wenn aber das Kind, nach dem Urtheil der Hebamme, noch keine Haare und Nägel gehabt hat, ſo kann er ſich mit 12 Conſacramentalen reinigen. Im Fall aber eine ſchwangere Frau zwiſchen zwei Balger geräth, die ſich öffentlich ſchlagen, und ſie bei der Gelegenheit ſo mißhandelt wird, daß ſie binnen 24 Stunden mit einem todten Kinde niederkömmt, ſo wird die That für offenbar begangen angenommen, und können die Balger ſich nicht zu dem Reinigungseide auf die Heiligen anbieten. Eben dieſes iſt in dem Oſtfr. L. R. S. 134 verordnet. Uebrigens bemerke ich, daß durch dieſen §. das 23ſte Landrecht (ſ. II, §. 23) eine nähere Beſtimmung erhalten hat.

p. 195. Heirküdde p. 223.

Anmerkungen zu §. 20.

a) Verſtellter Weiſe, wies and wendes. Es iſt hier nicht von einem wirklichen Raube und dem wirklichen Binden, ſondern von dem angenommenen Schein, Jemanden zu berauben und zu binden, die Rede. Nach dem Zuſammenhange muß alſo, wie bei dem gleich folgenden verſtellterweiſe binden, das raua wies and wendes zum Schein oder verſtellterweiſe rauben heißen. Wir haben hier zwei beſondere für ſich beſtehende Wörter: wendes und wies. Umgekehrt und an:

Digitized by Google

einandergefügt, würden ſie lauten: wendes-wies, und da das a in dem Frieſiſchen ſo oft mit e verwechſelt wird, wands-wies. Dies mögte denn wohl das noch in der Holländiſchen und Niederſächſiſchen Sprache lebende Wort quantswies ſeyn, welches zum Schein und verſtellterweiſe bedeutet. Brem. Wb. III, 395; und Adel. III, 1195. ſ. auch Friſch, Kilian, Tuinman, und Strodtman. Dieſes Wort kömmt nach Adel. und dem Brem. Wb. von quant dem Schein, oder einer verſtellten Handlung (quanteln zum Schein etwas thun, ſich hin und her bewegen, ſich kehren, wenden) her. Quants wies mögte alſo wörtlich heiſsen: den Schein weiſend. Vielleicht mag auch das in der Mitte ſtehende and nicht das Verbindungswort und ſeyn, ſondern zu wies gehören, daß man alſo leſen müßte: wiesand wendes, weiſend den Schein; und dann würden wir gerade das Gewandweiſe vor uns haben, deſſen ſich die Schleſier und einige Niederſachſen ſtatt quants wies bedienen. ſ. Adel. II, 651.

b) bietet ihm Bande, drohet ihn mit Banden, oder ſtellt ſich ihn zu binden.

c) thut ihm keine, bindet ihn aber nicht.

d) keiner, kein Dieb.

Dieſer §. iſt ſehr dunkel. Es ſcheint darin von zwei verſchiedenen Perſonen die Rede zu ſeyn: von dem der zum Schein beraubt iſt, und dem den man für den Dieb ausgiebt; denn es läßt ſich nicht abſehen, wie man den zum Schein Beſtohlnen ſelbſt zum Diebe machen kann. Der Sinn davon dürfte etwa dieſer ſeyn: Der welcher den Schein eines Räubers annimmt, und Jemanden aus Muthwillen oder ihn zu ſchrecken beraubt, und ihn gar zu binden droht, indeſſen ihm gleich nachher das geraubte Gut wieder zurückgiebt, muß dieſe That dem Beleidigten mit 6 Mark abbüßen, und eben ſo viel an Brüche zur Volkscaſſe erlegen. In nämliche Buße und Brüche verfällt der, welcher vorgiebt beſtohlen zu ſeyn, und einen andern für den Dieb ausgiebt. Dieſe Buße und Brüche werden verdoppelt, wenn der unſchuldige Mann auf jenes Veranlaſſen gefeſſelt und eingekerkert worden.

Anmerkungen zu §. 21.

a) Das iſt auch Frieſiſches Recht. Hier endigen ſich die, von §. 11 bis hieher eingeſchobenen, Rhapſodieen aus dem Deichrechte, dem Criminal- und geiſtlichen Rechte. Dieſe und die folgenden §§. enthalten den ächten Text, und haben, wie die erſtern, wieder den Anfang: das iſt auch Frieſiſches Recht.

b) dieſe zwei Unſchulden, thissa twa unskelda. So wörtlich. von Wicht hat dieſe Stelle S. 661 angezogen, und ſie durch Schulden überſetzt. Allein wir dürfen hier keinen Schreibfehler annehmen, weil auch in der Handſchrift, die der Plattd. Ueberſetzer vor ſich gehabt hat, unskelda geſtanden haben muß, indem ſeine Ueberſetzung S. 80 ſo lautet: „de twa Unſchuldt bedarvet nen Fründt vor den anderem to betalende." Der Sinn iſt: Hat Jemand geſtohlen, oder etwas geborgt, ſo darf der Verwandte dieſe beiden Unſchulden, d. i. dieſe beiden Fälle, woran er unſchuldig iſt, oder woran er keinen Theil genommen hat, nicht gelten oder dafür haften.

c) inſofern ihre Güter getheilt ſind. Stehet aber der Dieb oder Schuldner noch mit ſeinen Geſchwiſtern in unvertheilten Gütern, ſo muß aus dieſer Communion-Maſſe ſein Antheil abgeſondert werden, und daraus erhält der Beſtohlne oder Gläubiger ſeine Entſchädigung. ſ. oben §. 8.

d) zu

Digitized by Google

d) **zu dem gemeinen Gute,** d. i. bringt man das Geſtohlne oder Geborgte zu der Communionmaſſe, oder vermehrt und verbeſſert ſie damit.

Der Sinn dieſes §. iſt: Die Verwandtſchaft, welche ſonſt nach Frieſiſchen Geſetzen ſich ihrer Verwandten annehmen mußte, haftet nicht für den Dieb und Schuldner, es ſey denn, daß er noch mit ſeinen Geſchwiſtern in ungetheilten Gütern ſitzet. In dem Fall muß der Beſtohlne oder der Gläubiger aus ſeinem Antheil an der Communionmaſſe befriedigtwerden (ſ. auch §. 8), ſofern ſein Antheil dazu hinreicht. War aber das geſtohlne oder geborgte Gut in die Communion gebracht, ſo durfte auf keine Abſonderung angetragen werden, ſondern die ganze Maſſe haftete für die Entſchädigung.

Anmerkungen zu §. 22.

a) Fr. R. F. r. Die beiden Wörter, frisesk riucht, ſind von hier an von dem Schreiber immer abgekürzt.

b) **Vaters und Mutters Sohn,** Halb- oder Stiefbruder.

c) **Oheim,** eme. ſ. I, §. 5, f.

d) **Vaters Bruder,** fetha, ſonſt auch fedria genannt.

e) **Zank und Streit,** stef tha nen strid. So iſt es auch in dem Plattd. A. B. überſetzt: Stridt offt Kyf. Stef und Streit bedeutet gerichtlichen Streit, d. i. Proceß oder proceſſualiſches Verfahren. ſ. I, §. 14, k. Daß dies der Sinn iſt, gehet aus dem Texte ſelbſt hervor, indem weder der Aſiga noch der Aeltermann ſich mit dieſem Streite befaſſen ſollen. von Wicht hat dieſe Stelle in der Vorrede S. 180 angezogen, und ſich geirret, wenn er stef für Stabgang (ſ. V, §. 9, b) nimmt.

f) **Aeltermann.** ſ. V, §. 13, m; und §. 12, a.

g) **Ausſpruch,** lhiene ſ. V, §. 2 und 13; VI, §. 12. Das Plattd. A. B. hat dieſe Stelle richtig: Ock mach nen Azinge Dhom delen und nen Oldermanns Lyege ehre Schedinge weſen.

h) **buta thet;** wörtlich: außer dieſem, d. i. mit Ausſchluß des Aſigadoms und des Aeltermanns Ausſpruch.

i) **alle gemeine Freunde,** d. i. die ganze Verwandtſchaft.

k) **aus einander ſetzen,** skifta; wörtlich: ſcheiden. Richtig nach dem Plattd. A. B.: men dath ſcholen de gemeinen Fründen ſoenen.

l) **durch Eide richten;** dürfte vielleicht heißen: Die Eide ſollen die einzigen Beweismittel ſeyn.

Da ein feſtes Band die Blutsverwandten zuſammenhielt, ſo gehörte auch die Beilegung und Entſcheidung der Streitigkeiten der Verwandten unter ſich für die Verwandtſchaft. Nach dieſem §. durfte über Streitigkeiten zwiſchen Eltern und Kindern, zwiſchen Brüdern voller und halber Geburt, und zwiſchen Vettern väterlicher oder mütterlicher Seite, keine gerichtliche Klage angeſtellt werden. Bei ſolchen Familienzwiſtigkeiten durfte weder der Aſiga über ein Urtheil, noch der Aeltermann über einen Ausſpruch angetreten werden. Dagegen lag der ganzen Verwandtſchaft ob, die Streitſache zu unterſuchen, und die Parteien auseinander zu ſetzen. Falls aber keine Sühne Platz finden konnte, oder die eine oder andere Partei ſich bei dem Ausſpruche der

Digitized by Google

Verwandte nicht beruhigen wollte, alsdenn erſt konnte die Streitſache den gewöhnlichen Rechtsgang nehmen; nur fanden dann keine Ordalien Statt, ſondern bloß die Eide ſollten, die Beweismittel ſeyn.

Anmerkungen zu §. 23.

a) Heerd, were, Heerd, Haus. ſ. II, §. 6, h.

b) gebieret, tiuch. Tia, zeugen, gebähren, hervorbringen: Altfr. Wb. S. 367.

c) man es, mat; eigentlich ma't, zuſammengezogen von ma und thet.

d) das treibende und tragende Gut. Hierunter werden die beweglichen Güter, oder die ſogenannte fahrende Habe verſtanden. „Fahrende Habe iſt, die man getreiben und getrag nmag": Senkenb. Corp. Jur. Feud. p. 276. Das Emſ. L. R. hat: anda schel to him nima al thet ma driwa anda dreiga mey, „und ſoll zu ſich nehmen alles, was man treiben und tragen kann," d. i. was man mit Händen oder auf der Schulter tragen, und mit Pferden treiben oder ſchleppen kann.

e) Vieh, kuic. ſ. §. 33, d.

f) Das muß man von dem Heerde ſchwören; d. i. das müſſen die Eigenthümer des Heerdes, woraus das eingebrachte Gut wieder herausgegeben iſt, beſchwören.

g) eben ſo gut, d. i. ohne Abgang, und mit Erſatz der etwanigen Verſchlimmerung und des Verluſtes. So mußte ihr auch, wenn ihr eingebrachtes Gut während der Ehe verkauft war, der Kaufpreis oder der Werth erſetzt werden. Jef dyo frouwe queth, dat hio her seld habbe, mei hioet awa anda buirschip, so schilmet forfulla, d. i. „wenn die Frau ſagt, daß ſie das Ihrige (die illata) verkauft habe, kann ſie es mit der Nachbarſchaft beweiſen; ſo ſoll man es ihr vergüten."

h) einiges Dinges, in Abſicht der Verheimlichung oder Verſchleppung einiger, nicht zu ihrem eingebrachten Gute gehörigen, Sachen.

i) mit zwölf Händen vorſtehen, d. i. mit 12 Mitſchwörenden ſich von dieſer Anſchuldigung reinigen. Auch nach dem Oſtfr. L. R. S. 281, und dem dabei angeführten L. R., mußte eine Witwe ſich von der Anſchuldigung, daß ſie einige, zur Maſſe ihres verſtorbenen Mannes gehörige, Sachen unterſchlagen habe, mit Fiaeiden und ſechs Wyteiden reinigen.

Nach dieſem §. konnte eine Witwe, wenn ſie kein lebendiges Kind zur Welt gebracht hatte, nach Abſterben ihres Ehemannes nichts weiter, als ihr eingebrachtes Gut zurückfordern. Dieſes mußte ihr aber in derſelben Qualität, oder nach dem Werthe, welchen es bei der Illation gehabt, und alſo mit dem Erſatze des etwanigen Abganges, oder der Verſchlimmerung, geliefert werden. Bei Irrungen über die Qualität und Quantität der eingebrachten Güter, mußten die Erben, auf welche der Heerd verſtammt war, mit 12 Conſacramentalen ſchwören, daß der Witwe alle Illata zurückgegeben und ſie völlig entſchädigt worden. Dagegen mußte ſie ſich mit 12 Conſacramentalen eidlich reinigen, wenn ſie der Verheimlichung oder Verſchleppung einiger, zur Erbmaſſe ihres verſtorbenen Ehemannes gehörigen, Sachen beſchuldiget worden.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 24.

a) Hausmann, Husig; Hauswirth, oder jeder Eingeſeſſener. Nach §. 7, a; und I, §. 8, a, Husman genannt. Auch hier hat das Plattd. W. B. S. 90 Huſman.

b) fångt, hant. ſ. IV, §. 3.

c) einigen Schaden, den der Dieb, der fiucht, fechtet, ſich zur Wehre ſetzet, anrichtet.

d) ehe er gebunden wird, oder bevor er in der völligen Gewalt des Hausmanns iſt, ſo daß er nicht entwiſchen kann.

e) dem Kenne. Der Kenne iſt nach dem Zuſammenhange weder der Hausmann, noch der Banner, ſondern jeder Dritte, den der Dieb nach ſeiner Flucht beſtiehlt, verletzet oder verwundet. Sollte nicht Kenne der Deutſche Kund oder Kundmann, der Bekannte, ſeyn?

f) zu der Hand. Leib, Kopf, Hals und Hand wird oft in dem Frieſiſchen für den Menſchen ſelbſt, und alſo hier für den Kenne genommen, der den Schaden ſelbſt ſtehen muß.

g) ſo fechtet er dem Hausmann zur Hand, d. i. ſo iſt der Schade für Rechnung des Hausmanns, der dafür einſtehen muß.

h) Banner, Bonne. Der Gerichtsdiener, dem die Verwahrſam des Gefangenen anvertraut war, und der den Dieb binden mußte. ſ. II, §. 1, r.

Jeder war verpflichtet, einen gefangenen Dieb zu binden, und ihn, gebunden, dem Gerichte zu überliefern. Entwiſchte der Dieb, ehe er in der völligen Gewalt des Hausmanns war, ſo blieb dieſer ohne alle Verantwortung, und es mußte Jeder, den der Dieb nachher beſchädigt hatte, ſelbſt ſeinen Schaden ſtehen. Entwiſchte aber der Dieb, wenn er ſchon gebunden war, durch Sorgloſigkeit oder Nachſicht des Hausmanns, ſo mußte dieſer für allen Schaden haften, den nachher der Dieb anrichtete. War der Dieb ſchon gebunden dem Banner überliefert, ſo war dieſer jedem Dritten, den er nach ſeiner Flucht beſchädigt hatte, zur Indemniſation verpflichtet.

Anmerkungen zu §. 25.

a) Mag kommen, mag zutreten, concurriren, Antheil nehmen.

b) fünf Wenden, oder Criminalverbrechen, wovon man ſich nicht durch Wyteide reinigen konnte. ſ. II, §. 10, d; und IV, §. 1, a.

c) Nothzucht, nedmonda. Ned heißt Noth, Zwang, und monna heißt wörtlich ſich bemenſchen, d. i. ſich fleiſchlich vermiſchen. Davon monda oder manda der Beiſchlaf. Altfr. Wb. S. 269. Nedmonda iſt alſo der erzwungene Beiſchlaf.

d) gewaltſamen Brandſtiftung, waldbronda. ſ. V, §. 2, a.

e) tödtlichen Verwundung, daddolga: von dad todt, und dolg Verwundung. ſ. II, §. 8, g.

f) Verfälſchung oder Verringerung. ſ. IV, §. 5, e.

g) ihn, den Verbrecher.

h) löſen will, die Todesſtrafe abkaufen und den verwirkten Hals löſen will.

i) fünf Vierdinge, fif fiardung. Bloß hier und einmal wieder unten (IX, §. 5) kömmt

Digitized by Google

dieſe Münze vor. Auch das Plattd. A. B. S. 93 erwähnet der Vierdinge, die vier Enza betrugen, und denn davon vielleicht ihre Benennung hatten, ſo wie man die 4 Pfennigſtücke noch Vierlinge nennt. Engliſch farthing, eine geringe Münze, vom Viertel benannt. Unſer Text läßt fünf Vierdinge auf eine Mark Silbers gehen.

Dieſer §. ſcheint nicht in andern Handſchriften vorhanden geweſen zu ſeyn. Man trifft ihn wenigſtens nicht in dem Plattd. A. B. an. Ob der Schreiber dieſen §. etwa aus einer ältern Verordnung genommen, und hier eingeſchoben habe, muß ich dahingeſtellt ſeyn laſſen. Der Sinn dürfte dieſer ſeyn: Nothzucht, Mordbrand, offenbarer Diebſtahl, gewaltſamer Todtſchlag und Münzverfälſchung, bleiben zwar Capitalverbrechen; indeſſen kann der Delinquent ſein verwirktes Leben mit dreißig vollen Marken löſen. Bei ſolchen Capitalverbrechen iſt der Graf berechtigt, den von dem Aſiga inſtruirten Proceß vor ſein Obertribunal zu ziehen, und darin ſelbſt rechtlich zu erkennen. Daher ſollte der Graf ſowohl als das Untergericht Theil an den Brüchen nehmen. Die Vertheilung der Brüchen ſcheint von dem Schreiber indeſſen willkürlich hingeworfen zu ſeyn, weil er den Banner und Grafen in eine Claſſe ſetzet.

Anmerkungen zu §. 26.

a) Richterliche Verfügung macht, lhige. Das ſchon mehrmals vorgekommene Wort lhige bedeutet überhaupt jede richterliche oder obrigkeitliche Verfügung oder Handlung. Eben dieſe Verordnung finden wir in den Litt. Brocm. §. 18 vor: And nen Ked, and nene Redieua ni mothe ketha, ni echta, ni riuchta in ene otheres welde, d. i. „Und kein Kedde und kein Richter darf auskündigen, noch pfänden, noch richten in eines Andern Gerichtszwange." ſ. auch V, §. 13, k.

b) wo er keinen Eid hat. Der Richter mußte bei dem Antritt ſeines Amts einen Eid ſchwören. Daher wird Eid für das Amt, das Richteramt, ſelbſt genommen. Eth waria, das Amt wahrnehmen; of tha ede, von dem Amte kommen; iuen eth, Amtsgenoſſe; Eedspil, Gerichtsſprengel u. ſ. w. ſind mehrmals vorkommende Wörter und Redensarten. Wo er keinen Eid hat, heißt alſo: außerhalb ſeines Gerichtszwanges, wo ihm keine Jurisdiction zuſteht. So iſt auch in den Litt. Brocm. §. 22 verordnet: Fether aeng Redieua iestha Talemon iestha helegena mon inna otheres herna sa geie hi mith achta mercum and mitha huse, d. i. „Greift ein Richter oder Talemann, oder Kirchenvorſteher in eines andern Gerichtszwang, ſo büße er es mit 8 Mark und dem Hauſe;" und §. 18: Alec mon se weldech vr sine eyna herna and naute ferra bi achte mercum, d. i. „Jeder Mann (obrigkeitliche Perſon) ſey mächtig (führe ſein Amt) über ſeine eigene Ecke (ſeinen ihm angewieſenen Diſtrict) und nicht weiter, bei 8 Mark."

c) ſo verwirkt er Wette, sa brekth hi wed. Wed, Wette, heißt überhaupt eine Zuſage, ein Sicherheitsverſprechen, und denn auch beſonders eine Caution, und ein zur Sicherheit niedergelegtes Pfand. ſ. I, §. 17, t; und II, §. 8, o. Der Sinn wird alſo ſeyn: So handelt er wider ſein bei dem Antritt ſeines Amtes geleiſtetes Verſprechen, wider ſeinen Amtseid, oder wie es mir wahrſcheinlicher vorkömmt, ſo verwirkt er ſein Pfand. Denn bei den Brockmern, und vielleicht auch bei den Rüſtringern, die faſt die nämliche Verfaſſung hatten, mußte der Richter bei dem Antritt ſeines Amtes ein Pfand, am Werthe einer Engliſchen Mark, deponiren. Litt. Brocm. §. 5: And thet wellath Brocmen, thetter alrec Redieua sette sine helgena

Digitized by Google

monnum enre engleske merk werth goldes, „Dieſes iſt der Wille der Brockmer, daß jeder Richter bei ſeinem Kirchenvorſteher niederlege Geld am Werthe einer Engliſchen Mark.“ Eben ſo wurde es bei den Angelſachſen gehalten, welche das von dem Richter deponirte Pfand ebenfalls wed nannten. Thet tha witan ealle wealdan heara wedd ealle to gaedere tham Arcebisceop — thet aelo Gerefa name thaet wedd on his agenre Scipe, thet ealle thet frid swa healden soldan, swa Aethelstan Cyng hit geraed haefi. Judicia Civit. Lund. sub Rege Aethelstano edita, §. 10. Dieſes überſetzt Wilkins in LL. Anglosax. p. 69 ſo: Quod omnes Sapientes (Judices) vadimonium suum omnes simul dederint Archiepiscopo — ut quilibet Praefectus vadimonium sumat in propria sua Provincia, ut omnes (Judices) pacem ita observent, uti Aethelstanus Rex constituerat.

d) Hauptlöſe, Hauedlesne. Mögte man, ſtatt dieſes Wortes, Huslesne leſen, ſo würde dieſe Rüſtringiſche Verordnung genau mit der Brockmeriſchen übereinkommen, wonach ein ſolcher Richter mit dem Hauſe, d. i. mit dem in Brockmerland ſo gewöhnlichen Abbrechen und Abbrennen des Hauſes beſtraft wurde, von welcher Strafe denn der Rüſtringer durch Erlegung der, auf zwei Schillinge Goldes beſtimmten, Hauslöſe ſich befreien konnte. Indeſſen darf ich von dem Texte nicht eigenmächtig abweichen.

Der Sinn dieſes §. iſt: Kein Aeltermann darf in eines andern Gerichtsbarkeit eine obrigkeitliche Verfügung treffen. Handelt er dawider, ſo iſt ſein, bei Antritt ſeines Amts deponirtes und auf 14 Schillinge beſtimmtes, Pfand verfallen, und er muß noch außerdem an Brüche 2 Schillinge wichtigen Goldes erlegen.

Anmerkungen zu §. 27.

a) Wiſſen möge, hach to wetande. Denjenigen, dem man eine beſondere Wiſſenſchaft von einer Sache zutraut, hält man für einen gültigen Zeugen. Daher nimmt der Frieſe ſehr oft wiſſen für zeugen, beweiſen, und beſchwören. ſ. Altfr. Wb. S. 421. Der Prieſter mag wiſſen, heißt daher: der Prieſter mag zeugen, mag die Sache beſchwören, iſt ein unverwerflicher Zeuge.

b) Kirche, sthereka. Dieſes Wort findet man nach den verſchiedenen Frieſiſchen Dialecten auch: Szurke, Tzurke, Tiurk, Zierk, Tzierka und Karka geſchrieben vor.

c) Withum, withuma, wird auch ſonſt wedem, weeme und wethem geſchrieben. Es iſt dieſes der geweihte zu der Kirche gehörige Bezirk, und kömmt von wia, weihen, conſecriren, her. ſ. von Wicht S. 690; und Altfr. Wb. S. 414.

d) vier Steinen. Der geweihte Sprengel der Kirche hielt, außer dem Kirchhofe, gewöhnlich 60 Schritte in der Runde nach allen Seiten. Dieſen Bezirk, spatium canonicum, auch salvatorium genannt, pflegte man mit Kreuzen zu bezeichnen. In der Bulle des Papſtes Calixti II von 1122 heißen ſie salvitatis et securitatis termini: Matth: Anal. vet. aevi, tom. 3, p. 791. Die Rüſtringer bezeichneten die Gränzen dieſes geweihten Bezirks nach den vier Seiten mit vier ſteinernen Kreuzen, oder etwa mit vier großen Steinen, die denn hier die vier Steine genannt werden.

e) Sprengel, der eingeſchloſſene Raum.

f) es bereichet, oder befaſſet, hit bigunth; wörtlich: es begehet. Dieſe Redensart iſt von den Füßen hergenommen, ſowie das Begreifen von den Händen. Der Ueberſetzer des

Digitized by Google

Jemand in kaltes Eiſen geſchlagen wird, ſo ſind es Rhembande." Dies Wort kömmt auch im Hunſ. L. R. vor: Hwasa otherum Reembende deth, en kald Iseen umbe sin ben leith . . . und S. 50 wird dieſer zweite oder mittlere Grad der Bindung Ringband genannt: Tha medemesta tha Hringbende, thet hi on tha helda slein is, „der mittelſte Grad iſt der Ringband, daß er in die Helde (Feſſeln) geſchlagen iſt." Remband, Ringband, und Reilband, ſind alſo der zweite Grad der Bindung, und bezeichnen wohl eiſerne Feſſeln. Das Wort Ringband erklärt ſich ſelbſt; dagegen iſt mir die Ableitung von Reil- und Remband unbekannt. Die Litt. Brocm. §. 144 beſchreiben den mittlern Grad ſo: Thiu midleste bende is, alsa mar enne man nymth and hwerpth hine a hefte and a halda, d. i. „die mittlere Bindung iſt, wenn man einen Mann (gefangen) nimmt, und wirft ihn in Haft und Bande." Ein ſolches Verhaften dürfte denn wohl überhaupt die mittlere Bindung ſeyn.

f) Nothbande, ned benda. Das A. B. geht nun zu dem dritten oder geringſten Grade der Bindung über. Dieſen Grad beſchreiben die Litt. Br. §. 145 kurz ſo: Thiu lereste bende is tet, hwersamer enne mon a frethe inlet and halt hine ur enne fenzena, d. i. „Die niedrigſte Bindung iſt, wenn man Jemand (in ſein Haus) mit Frieden einläßt, und hält ihn als einen Gefangenen." Zu dieſem niedrigſten Grad ſcheint unſer Text den Nothband, Haarband und Schlotband zu rechnen. In dem Hunſ. L. R. finden wir von dem Nothbande folgende Erklärung: Hwersoma thene mon en nara end en nede unthonkes helt, sa send tha nedbende bote fif pund, d. i. „Wo man einen Mann in Angſt (en nara; near Angelſ., naar Holl. und Niederſ.: ängſtlich, bange) und Noth wider ſeinen Willen hält, ſo ſind dieſer Nothbande Buße fünf Pfund." So auch das Emſ. L. R.: Hwasa lath werth in wr hof anda in wr hus anda hi thenne sit wr sin wald and wr sin willa in sine fiunden handen, d. i. „Wo Jemand in einen Hof und in ein Haus geladen wird, und er da ſitzt wider ſeine Macht (ſo daß er nicht herauskommen kann) und wider ſeinen Willen in ſeiner Feinde Händen." Nothband wird alſo ſeyn, wenn man Jemanden zwinget, jedoch ohne ihn zu binden, ſich in einem Hauſe als Gefangener zu verweilen.

g) Haarband, Hiribenda; und nach dem Hunſ. L. R. Herebende. Der lateiniſche Ueberſetzer nimmt, wiewohl ſehr irrig, Hiri oder Here für Herr, exercitus, ſ. v. J. Fr. III, §. 13. Da Haar in ſeiner weiteſten Bedeutung jedes Fäſerchen bezeichnet (Adel. II, 864); ſo bedeutet vielleicht Haarband, im Gegenſatz der eiſernen Feſſeln — indem nach dem Altfr. L. R. S. 86 und 886. Hesten (Feſſeln) den Heerbeinden entgegengeſetzt werden — jedes Band, Tau oder Strick, aus Hanf, Flachs, oder eigentlichem Haar gemacht. Wenn nun Haarband zu dem niedrigſten Grade der Bindung gerechnet werden ſoll, ſo dürfte man etwa darunter die Handlung verſtehen, wo man Jemand mit Stricken bindet, und ihn, ohne ihn gefangen zu halten, ſo laufen läßt.

h) Slotbond, Slothenda. Ich habe dieſes Wort zwar buchſtäblich wiedergegeben, vermuthe indeſſen, daß Slofbenda geleſen werden müſſe; denn ſo finden wir es in dem Hunſ. Fivel. und Altoſtfr. L. R., ferner in dem Plattd. Aſ. B.; und in dem v. J. Fr. (ſ. III, §. 13) heißt es: pro minima vinculatione, id est, Slofbende, V sol. Deutlicher wird es in dem Fivel. L. R. erklärt: Slofbenda, thet ma thene mon mith hondum halde. „Schloßband iſt, wenn man den Mann mit den Händen hält." Alſo, wenn man Jemand bloß feſthält, und ihn hindert ſeinen Weg weiter fortzuſetzen. Slof oder Slopbend (denn das Hunſ. L. R. hat S. 42 und 50 beides) dürfte denn, da slof und slop ſchlaff bedeutet, wörtlich durch ſchlaffe, das iſt, loſe, leichte, geringe Bindung zu überſetzen ſeyn.

Der Deutſche ſpricht noch itzt: ich bin ein gebundener Mann, mir ſind meine Hände gebunden u. ſ. w., und bezeichnet dadurch die Einſchränkung der natürlichen Freiheit. Sowohl in dieſem weiten als in dem engern Verſtande, wird hier das Binden und das Band genommen. Nach den verſchiedenen Graden des Bindens, oder nach Maaßgabe der Handlung, ob Jemand bloß feſtgehalten, oder eingeſchloſſen, oder wirklich gebunden, oder wie und womit er gebunden oder gefeſſelt iſt, ſind in dieſem §. die Bußen feſtgeſetzt. Das eigentliche Binden wurde von jeher für eine entehrende und ſchmählige Handlung gehalten. Daher wurde das Binden eines freigebornen Mannes nach den LL. Fr. tit. 22, §. 82 ſchwer geahndet: Qui libero homini manus injecerit et eum innocentem ligaverit, XV solid. componat, et XII sol. pro freda. Und daher ſtand die Buße für das Binden nach unſerm Texte, in Vergleichung der auf andere Miſſetha-

Digitized by Google

ten und Beleidigungen geſetzten Bußen, ſehr hoch. Hiebei kann ich nicht unbemerkt laſſen, daß man beſonders die Kriegsgefangenen durch Binden zu mißhandeln pflegte. So hatte unter andern Hayo Hüſeken, ein Edelmann in Stadtland, die grauſame Gewohnheit, ſeinem Gefangenen einen Strick um den bloßen Leib zu binden, und dann mit einem Knebel feſtdrehen zu laſſen. Aber ebenſo wurde er auch ſelbſt wieder 1380 von dem Rüſtringiſchen Edelmann, Edo Winken, erſt gebunden und dann mit neuen härenen Stricken durchgeſäget; Oſtfr. Geſch. I, 340. Dies iſt denn wohl der höchſte Grad der Bindung, der ſich denken läßt.

Anmerkungen zu §. 17.

a) Höchſte Erdfall. Erdfall iſt, wenn Jemand ſo geſchlagen, geworfen oder geſtoßen wird, daß er zur Erde niederſtürzt. Nach dem Hunſ. L. R. S. 45, und dem Aſ. B. III, §. 10, hatte auch der Erdfall drei Grade; nur werden dieſe unerklärt gelaſſen. Der höchſte Erdfall mag vielleicht darin beſtanden haben, daß der Gefallene ſich ſelbſt wieder zu heben nicht im Stande geweſen.

b) von einer Karre oder Wagen, witzia of weine. ſ. III. §. 7, a.

c) von einem Klotze oder Steine. Der Sinn iſt: von jeder Höhe, man mag auf einem Wagen, oder einer Karre, oder auf einem Holz- oder Steinhaufen ſtehen.

d) Kopf und Halstuch. Die beiden Enden des vorne zugebundenen Halstuches werden lang herunter gehangen haben, ſo wie in dieſer Gegend der gemeine Mann noch hin und wieder ſein weißes Halstuch zu tragen pflegt. Wenn nun bei einem Fall das niederhangende Halstuch zuerſt die Erde berührt, ſo muß der Geſtürzte vorwärts fallen, ſo daß das Geſicht oder doch die Bruſt zuerſt an die Erde kömmt. Da ein ſolcher Fall von einer Höhe herab immer gefährlich iſt, ſo wird ſolches für den höchſten Grad genommen.

e) ſchiebt, skuſt; d. i. vor ſich wegſtößt, herunterſtößt. Scuſan, detrudere: Somn. Skuſa, trudere, detrudere, propellere: Ihre, p. 634.

f) daß er wieder auf der Erde ſtehet, d. i. daß er nicht geſtreckt zu Boden fällt, ſondern bei dem Fall von einer Höhe auf den Beinen ſtehen bleibt.

g) zehn Schill., alſo viel weniger, als der geringſte Erdfall, der mit 24 Schill. gebüßet wurde. ſ. III, §. 10.

Nach dieſem §. wird der gewaltſame Sturz von einer Höhe, wenn das niederhangende Halstuch zuerſt die Erde berührt, dem höchſten Erdfall gleichgeſetzt, und mit der nämlichen Buße von 5 Mark und 2 Enzen (ſ. III, §. 10) abgebüßt. Dieſe Buße wird auf die Hälfte geſetzt, wenn das Halstuch nicht zuerſt die Erde berührt hat. Wird aber Jemand bloß von einer Höhe geſchoben, ſo daß er aufrecht ſtehen bleibt, ſo wird dieſes auch nicht einmal für den niedrigſten Erdfall genommen.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 18.

a) Tiefes Waſſer, unlend wetir; wörtlich: unlandes Waſſer, d. i. Waſſer welches kein Land hat, oder ſo tief iſt, daß man das Land oder den Grund nicht ſehen kann, kurz ein tiefes Waſſer. In L. Fr. in Add. Sap. tit. 3, §. 66 finden wir eben dieſe Verordnung vor: Qui alium in flumine vel in qualibet aqua in profundum impinxerit, ut pedibus terram tangere non possit, sed natare debeat, ter XII sol. componat.

b) weder Grund noch Land ſpürt noch ſpüren kann; oder wie es in L. Fr. heißt, ut pedibus terram tangere non possit. Das Emſ. L. R. ſetzt hinzu: ne then Himel sia, d. i. „noch den Himmel ſehen kann,“ indem der Kopf unter dem Waſſer iſt; und das Bußregiſter bei v. Schwarzenb. I, p. 100 hat den Zuſatz: ner mit arem hera thine roest, „noch mit Ohren den Ruf hören kann.“ Unlend wetir iſt alſo ein Waſſer, deſſen Tiefe die Länge eines Mannes überſteiget.

c) Soldede, oder gewaltſame Mißhandlung eines niedergeworfenen oder auch in das Waſſer geſtürzten Menſchen. ſ. III, §. 13, h.

d) Verſtümmlung des Bartes. ſ. III, §. 6, l.

e) Knebelbart. ſ. III, §. 5, a.

f) Schneidezähne. ſ. III, §. 6, d.

g) vorne im Kopfe; oder nach dem v. J. Fr. qui ante prominent. ſ. III, §. 6, k.

h) Swarteſchwang, muthwillige Begießung. ſ. II, §. 15, b.

i) Waſſertauche. ſ. unten §. 34; und II, §. 15, c.

k) Schlamm, wasa. Skaldin, quam multi a limo wasiam dixisse videntur: Hamcon: Frisia p. 82. Wasa iefta mit Skern, „mit Koth, Schlamm oder mit Miſt:“ Emſ. L. R. Veet ende vasich, naß und kothig: Altfr. Wb. S. 413.

l) nicht überall naß wird, d. i. nicht ganz untergetaucht wird. Nach den Litt. Brocm. §. 205 iſt die niedrigſte Waſſertauche: ief him her and halsdoc wet werthat, d. i. „wenn ihm Haar und Halstuch naß wird;“ und dann, welches noch niedriger gebüßet wurde, ief him sin clathar wet werthat, d. i. „wenn ihm ſeine Kleider naß werden.“ Engliſch wet, naß.

Dieſer §. handelt von der Waſſertauche. Auch von dieſer Mißhandlung hatte man drei Grade, die höchſte, mittlere und geringſte Waſſertauche: ſ. III, §. 10. So auch nach dem v. J. Fr. demersio in aquam maxima, media, et minima: ſ. III, §. 13. Die höchſte Waſſertauche iſt nach unſerm Texte, wenn man Jemand von einer Höhe herab in ein ſo tiefes Waſſer wirft, daß er den Grund darin nicht erreichen kann, ſondern ſchwimmen muß, wenn er den Kopf über Waſſer halten will. Die mittlere Waſſertauche iſt, wenn man ihn nicht von einem hohen Standorte, ſondern von dem flachen Ufer in ein ſolches Waſſer wirft; und die niedrigſte, wenn Jemand in einen ſeichten Graben geworfen wird, worin er nicht überall naß werden kann. Mit einer ſolchen Waſſertauche waren oft auch andere Mißhandlungen, als Soldede, Swarteſchwang u. ſ. w. verknüpft. Dieſe wurden alsdenn noch beſonders gebüßt. Uebrigens kann ich nicht unbemerkt laſſen, daß in der Sächſiſchen Fehde 1500 die Frieſen keine Ausländer unter ſich dulden wollten. Jeder Unbekannte, der das Frieſiſche Schibolet: dyr is nyn Klyrck so krol, als Klyrcamster Krolherede Klyrck, aller Klyrcken is he te krol, nicht rein ausſprechen konnte, mußte die Waſſertauche untergehen. Dieſe Waſſertauche war aber eine Todesſtrafe, indem der eingeſchlichene Ausländer ſo lange mit Stangen unter dem Waſſer gehalten wurde, bis er erſtickte. Oſtfr. Geſch. II, 173, und die daſelbſt angezogenen Schriftſteller.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 19.

a) Auf einen Mord klaget; d. i. klaget, daß durch ihre erlittene Mißhandlung das Kind, welches ſie im Leibe trägt, geſtorben iſt.

b) das andere Weib. War ein Kind im Mutterleibe nach Mißhandlung der Mutter geſtorben, ſo mußten Kunſtverſtändige das Alter des Kindes beurtheilen, und darnach wurde das Wehrgeld beſtimmt. ſ. II, §. 23, v. Das andere Weib wird denn hier eine Hebamme oder eine ſonſt erfahrne Frau, der die Unterſuchung aufgetragen war, bedeuten.

c) vorbringet, ausſagt.

d) es, das Kind.

e) ſo muß er das mit 12 Händen auf die Heiligen abſchwören, oder wie es II, §. 23 deutlicher heißt: Wenn er die That läugnet, ſo muß er ſich mit 12 Mitſchwörenden auf die Heiligen reinigen.

f) ſo ſoll man es mit 9 Eiſen entgehen, d. i. ſo ſoll man ſich durch das Ordale, über 9 heiße Eiſen zu gehen, reinigen. ſ. II, §. 23, bb.

g) Kedden, Kedda. Ich laſſe dieſes Wort unüberſetzt. Es iſt hier offenbar von einer Schlägerei oder Balgerei die Rede. Ob nun etwa unter Kedda Streiter, Balger, zu verſtehen ſeyn, und dieſes Wort von Kasa Schlägerei (Altfr. Wb. S. 214) abzuleiten ſey, muß ich dahin geſtellt ſeyn laſſen.

h) Mord, todtes Kind.

i) zur Welt, to monnon; wörtlich: zu den Menſchen.

k) zu keinem Eide anbieten. Das Oſtfr. L. R. S. 135 ſetzt den Grund hinzu: ſo iſt ſolches gichtig und offenbar.

Der Sinn dieſes §. iſt: Wenn eine ſchwangere Frau ſo mißhandelt iſt, daß ſie binnen 24 Stunden mit einer unzeitigen Geburt oder mit einem todten Kinde niederkömmt, ſo muß der verdächtige Thäter, wenn die Mißhandlung nicht völlig erwieſen iſt, ſich durch die Probe des zu betretenden heißen Eiſens reinigen. Wenn aber das Kind, nach dem Urtheil der Hebamme, noch keine Haare und Nägel gehabt hat, ſo kann er ſich mit 12 Conſacramentalen reinigen. Im Fall aber eine ſchwangere Frau zwiſchen zwei Balger geräth, die ſich öffentlich ſchlagen, und ſie bei der Gelegenheit ſo mißhandelt wird, daß ſie binnen 24 Stunden mit einem todten Kinde niederkömmt, ſo wird die That für offenbar begangen angenommen, und können die Balger ſich nicht zu dem Reinigungseide auf die Heiligen anbieten. Eben dieſes iſt in dem Oſtfr. L. R. S. 134 verordnet. Uebrigens bemerke ich, daß durch dieſen §. das 23ſte Landrecht (ſ. II, §. 23) eine nähere Beſtimmung erhalten hat.

Anmerkungen zu §. 20.

a) Verſtellter Weiſe, wies and wendes. Es iſt hier nicht von einem wirklichen Raube und dem wirklichen Binden, ſondern von dem angenommenen Schein, Jemanden zu berauben und zu binden, die Rede. Nach dem Zuſammenhange muß alſo, wie bei dem gleich folgenden verſtellterweiſe binden, das raua wies and wendes zum Schein oder verſtellterweiſe rauben heißen. Wir haben hier zwei beſondere für ſich beſtehende Wörter: wendes und wies. Umgekehrt und an-

Digitized by Google

einandergefügt, würden ſie lauten: wendes-wies, und da das a in dem Frieſiſchen ſo oft mit e verwechſelt wird, wands-wies. Dies mögte denn wohl das noch in der Holländiſchen und Niederſächſiſchen Sprache lebende Wort quantswies ſeyn, welches zum Schein und verſtellterweiſe bedeutet. Brem. Wb. III, 395; und Adel. III, 1195. ſ. auch Friſch, Kilian, Tuinman, und Strodtman. Dieſes Wort kömmt nach Adel. und dem Brem. Wb. von quant dem Schein, oder einer verſtellten Handlung (quanteln zum Schein etwas thun, ſich hin und her bewegen, ſich kehren, wenden) her. Quants wies mögte alſo wörtlich heißen: den Schein weiſend. Vielleicht mag auch das in der Mitte ſtehende and nicht das Verbindungswort und ſeyn, ſondern zu wies gehören, daß man alſo leſen müßte: wiesand wendes, weiſend den Schein; und dann würden wir gerade das Gewandweiſe vor uns haben, deſſen ſich die Schleſier und einige Niederſachſen ſtatt quants wies bedienen. ſ. Adel. II, 651.

b) bietet ihm Bande, drohet ihn mit Banden, oder ſtellt ſich ihn zu binden.

c) thut ihm keine, bindet ihn aber nicht.

d) keiner, kein Dieb.

Dieſer §. iſt ſehr dunkel. Es ſcheint darin von zwei verſchiedenen Perſonen die Rede zu ſeyn: von dem der zum Schein beraubt iſt, und dem den man für den Dieb ausgiebt; denn es läßt ſich nicht abſehen, wie man den zum Schein Beſtohlnen ſelbſt zum Diebe machen kann. Der Sinn davon dürfte etwa dieſer ſeyn: Der welcher den Schein eines Räubers annimmt, und Jemanden aus Muthwillen oder ihn zu ſchrecken beraubt, und ihn gar zu binden droht, indeſſen ihm gleich nachher das geraubte Gut wieder zurückgiebt, muß dieſe That dem Beleidigten mit 6 Mark abbüßen, und eben ſo viel an Brüche zur Volkscaſſe erlegen. In nämliche Buße und Brüche verfällt der, welcher vorgiebt beſtohlen zu ſeyn, und einen andern für den Dieb ausgiebt. Dieſe Buße und Brüche werden verdoppelt, wenn der unſchuldige Mann auf jenes Veranlaſſen gefeſſelt und eingekerkert worden.

Anmerkungen zu §. 21.

a) Das iſt auch Frieſiſches Recht. Hier endigen ſich die, von §. 11 bis hieher eingeſchobenen, Rhapſodieen aus dem Deichrechte, dem Criminal- und geiſtlichen Rechte. Dieſe und die folgenden §§. enthalten den ächten Text, und haben, wie die erſtern, wieder den Anfang: das iſt auch Frieſiſches Recht.

b) dieſe zwei Unſchulden, thissa twa unskelda. So wörtlich. von Wicht hat dieſe Stelle S. 661 angezogen, und ſie durch Schulden überſetzt. Allein wir dürfen hier keinen Schreibfehler annehmen, weil auch in der Handſchrift, die der Plattd. Ueberſetzer vor ſich gehabt hat, unskelda geſtanden haben muß, indem ſeine Ueberſetzung S. 80 ſo lautet: „de twa Unſchuldt bedarvet nen Fründt vor den anderem to betalende." Der Sinn iſt: Hat Jemand geſtohlen, oder etwas geborgt, ſo darf der Verwandte dieſe beiden Unſchulden, d. i. dieſe beiden Fälle, woran er unſchuldig iſt, oder woran er keinen Theil genommen hat, nicht gelten oder dafür haften.

c) inſofern ihre Güter getheilt ſind. Stehet aber der Dieb oder Schuldner noch mit ſeinen Geſchwiſtern in unvertheilten Gütern, ſo muß aus dieſer Communion-Maſſe ſein Antheil abgeſondert werden, und daraus erhält der Beſtohlne oder Gläubiger ſeine Entſchädigung. ſ. oben §. 8.

d) zu

Digitized by Google

d) zu dem gemeinen Gute, d. i. bringt man das Geſtohlne oder Geborgte zu der Communionmaſſe, oder vermehrt und verbeſſert ſie damit.

Der Sinn dieſes §. iſt: Die Verwandtſchaft, welche ſonſt nach Frieſiſchen Geſetzen ſich ihrer Verwandten annehmen mußte, haftet nicht für den Dieb und Schuldner, es ſey denn, daß er noch mit ſeinen Geſchwiſtern in ungetheilten Gütern ſitzet. In dem Fall muß der Beſtohlne oder der Gläubiger aus ſeinem Antheil an der Communionmaſſe befriedigtwerden (ſ. auch §. 8), ſofern ſein Antheil dazu hinreicht. War aber das geſtohlne oder geborgte Gut in die Communion gebracht, ſo durfte auf keine Abſonderung angetragen werden, ſondern die ganze Maſſe haftete für die Entſchädigung.

Anmerkungen zu §. 22.

a) Fr. R. F. r. Die beiden Wörter, frisesk riucht, ſind von hier an von dem Schreiber immer abgekürzt.

b) Vaters und Mutters Sohn, Halb- oder Stiefbruder.

c) Oheim, eme. ſ. I, §. 5, f.

d) Vaters Bruder, fetha, ſonſt auch fedria genannt.

e) Zank und Streit, stef tha nen strid. So iſt es auch in dem Plattd. A. B. überſetzt: Stridt offt Kyf. Stef und Streit bedeutet gerichtlichen Streit, d. i. Proceß oder proceſſualiſches Verfahren. ſ. I, §. 14, k. Daß dies der Sinn iſt, gehet aus dem Texte ſelbſt hervor, indem weder der Aſiga noch der Aeltermann ſich mit dieſem Streite befaſſen ſollen. von Wicht hat dieſe Stelle in der Vorrede S. 180 angezogen, und ſich geirret, wenn er stef für Stabgang (ſ. V, §. 9, b) nimmt.

f) Aeltermann. ſ. V, §. 13, m; und §. 12, a.

g) Ausſpruch, lhiene ſ. V, §. a und 13; VI, §. 12. Das Plattd. A. B. hat dieſe Stelle richtig: Ock mach nen Azinge Dhom delen und nen Oldermanns Lyege ehre Schedinge weſen.

h) buta thet; wörtlich: außer dieſem, d. i. mit Ausſchluß des Aſigadoms und des Aeltermanns Ausſpruch.

i) alle gemeine Freunde, d. i. die ganze Verwandtſchaft.

k) aus einander ſetzen, skifta; wörtlich: ſcheiden. Richtig nach dem Plattd. A. B.: men dath ſcholen de gemeinen Fründen ſoenen.

l) durch Eide richten; dürfte vielleicht heißen: Die Eide ſollen die einzigen Beweismittel ſeyn.

Da ein feſtes Band die Blutsverwandten zuſammenhielt, ſo gehörte auch die Beilegung und Entſcheidung der Streitigkeiten der Verwandten unter ſich für die Verwandtſchaft. Nach dieſem §. durfte über Streitigkeiten zwiſchen Eltern und Kindern, zwiſchen Brüdern voller und halber Geburt, und zwiſchen Vettern väterlicher oder mütterlicher Seite, keine gerichtliche Klage angeſtellt werden. Bei ſolchen Familienzwiſtigkeiten durfte weder der Aſiga über ein Urtheil, noch der Aeltermann über einen Ausſpruch angetreten werden. Dagegen lag der ganzen Verwandtſchaft ob, die Streitſache zu unterſuchen, und die Parteien auseinander zu ſetzen. Falls aber keine Sühne Platz finden konnte, oder die eine oder andere Partei ſich bei dem Ausſpruche der

Digitized by Google

Verwandte nicht beruhigen wollte, alsdenn erſt konnte die Streitſache den gewöhnlichen Rechtsgang nehmen; nur fanden dann keine Ordalien Statt, ſondern bloß die Eide ſollten die Beweismittel ſeyn.

Anmerkungen zu §. 23.

a) Heerd, were, Heerd, Haus. ſ. II, §. 6, h.

b) gebieret, tiuch. Tia, zeugen, gebähren, hervorbringen: Altfr. Wb. S. 367.

c) man es, mat; eigentlich ma't, zuſammengezogen von ma und thet.

d) das treibende und tragende Gut. Hierunter werden die beweglichen Güter, oder die ſogenannte fahrende Habe verſtanden. „Fahrende Habe iſt, die man getreiben und getrag n mag": Senkenb. Corp. Jur. Feud. p. 276. Das Emſ. L. R. hat: anda schel to him nima al thet ma driwa anda dreiga mey, „und ſoll zu ſich nehmen alles, was man treiben und tragen kann," d. i. was man mit Händen oder auf der Schulter tragen, und mit Pferden treiben oder ſchleppen kann.

e) Vieh, kuic. ſ. §. 33, d.

f) Das muß man von dem Heerde ſchwören; d. i. das müſſen die Eigenthümer des Heerdes, woraus das eingebrachte Gut wieder herausgegeben iſt, beſchwören.

g) eben ſo gut, d. i. ohne Abgang, und mit Erſatz der etwanigen Verſchlimmerung und des Verluſtes. So mußte ihr auch, wenn ihr eingebrachtes Gut während der Ehe verkauft war, der Kaufpreis oder der Werth erſetzt werden. Jef dyo frouwe queth, dat hio her seld habbe, mei hioet awa anda buirschip, so schilmet forfulla, d. i. „wenn die Frau ſagt, daß ſie das Ihrige (die illata) verkauft habe, kann ſie es mit der Nachbarſchaft beweiſen; ſo ſoll man es ihr vergüten."

h) einiges Dinges, in Abſicht der Verheimlichung oder Verſchleppung einiger, nicht zu ihrem eingebrachten Gute gehörigen, Sachen.

i) mit zwölf Händen vorſtehen, d. i. mit 12 Mitſchwörenden ſich von dieſer Anſchuldigung reinigen. Auch nach dem Oſtfr. L. R. S. 281, und dem dabei angeführten L. R., mußte eine Wittwe ſich von der Anſchuldigung, daß ſie einige, zur Maſſe ihres verſtorbenen Mannes gehörige, Sachen unterſchlagen habe, mit Fiaeiden und ſechs Wyteiden reinigen.

Nach dieſem §. konnte eine Wittwe, wenn ſie kein lebendiges Kind zur Welt gebracht hatte, nach Abſterben ihres Ehemannes nichts weiter, als ihr eingebrachtes Gut zurückfordern. Dieſes mußte ihr aber in derſelben Qualität, oder nach dem Werthe, welchen es bei der Illation gehabt, und alſo mit dem Erſatze des etwanigen Abganges, oder der Verſchlimmerung, geliefert werden. Bei Irrungen über die Qualität und Quantität der eingebrachten Güter, mußten die Erben, auf welche der Heerd verſtammt war, mit 12 Conſacramentalen ſchwören, daß der Wittwe alle Illata zurückgegeben und ſie völlig entſchädigt worden. Dagegen mußte ſie ſich mit 12 Conſacramentalen eidlich reinigen, wenn ſie der Verheimlichung oder Verſchleppung einiger, zur Erbmaſſe ihres verſtorbenen Ehemannes gehörigen, Sachen beſchuldiget worden.

Google

Anmerkungen zu §. 24.

a) Hausmann, Husig; Hauswirth, oder jeder Eingeſeſſener. Nach §. 7, a; und I, §. 8, a, Husman genannt. Auch hier hat das Plattd. W. B. S. 90 Hußman.

b) fångt, hant. ſ. IV, §. 3.

c) einigen Schaden, den der Dieb, der flucht, fechtet, ſich zur Wehre ſetzet, anrichtet.

d) ehe er gebunden wird, oder bevor er in der völligen Gewalt des Hausmanns iſt, ſo daß er nicht entwiſchen kann.

e) dem Kenne. Der Kenne iſt nach dem Zuſammenhange weder der Hausmann, noch der Banner, ſondern jeder Dritte, den der Dieb nach ſeiner Flucht beſtiehlt, verletzet oder verwundet. Sollte nicht Kenne der Deutſche Kund oder Kundmann, der Bekannte, ſeyn?

f) zu der Hand. Leib, Kopf, Hals und Hand wird oft in dem Frieſiſchen für den Menſchen ſelbſt, und alſo hier für den Kenne genommen, der den Schaden ſelbſt ſtehen muß.

g) ſo fechtet er dem Hausmann zur Hand, d. i. ſo iſt der Schade für Rechnung des Hausmanns, der dafür einſtehen muß.

h) Banner, Bonne. Der Gerichtsdiener, dem die Verwahrſam des Gefangenen anvertraut war, und der den Dieb binden mußte. ſ. II, §. 1, r.

Jeder war verpflichtet, einen gefangenen Dieb zu binden, und ihn, gebunden, dem Gerichte zu überliefern. Entwiſchte der Dieb, ehe er in der völligen Gewalt des Hausmanns war, ſo blieb dieſer ohne alle Verantwortung, und es mußte Jeder, den der Dieb nachher beſchädigt hatte, ſelbſt ſeinen Schaden ſtehen. Entwiſchte aber der Dieb, wenn er ſchon gebunden war, durch Sorgloſigkeit oder Nachſicht des Hausmanns, ſo mußte dieſer für allen Schaden haften, den nachher der Dieb anrichtete. War der Dieb ſchon gebunden dem Banner überliefert, ſo war dieſer jedem Dritten, den er nach ſeiner Flucht beſchädigt hatte, zur Indemniſation verpflichtet.

Anmerkungen zu §. 25.

a) Mag kommen, mag zutreten, concurriren, Antheil nehmen.

b) fünf Wenden, oder Criminalverbrechen, wovon man ſich nicht durch Wyteide reinigen konnte. ſ. II, §. 10, d; und IV, §. 1, a.

c) Nothzucht, nedmonda. Ned heißt Noth, Zwang, und monna heißt wörtlich ſich bemenſchen, d. i. ſich fleiſchlich vermiſchen. Davon monda oder manda der Beiſchlaf. Altfr. Wb. S. 269. Nedmonda iſt alſo der erzwungene Beiſchlaf.

d) gewaltſamen Brandſtiftung, waldbronda. ſ. V, §. 2, a.

e) tödtlichen Verwundung, daddolga: von dad todt, und dolg Verwundung. ſ. II, §. 8, g.

f) Verfälſchung oder Verringerung. ſ. IV, §. 5, c.

g) ihn, den Verbrecher.

h) löſen will, die Todesſtrafe abkaufen und den verwirkten Hals löſen will.

i) fünf Vierdinge, fif fiardung. Bloß hier und einmal wieder unten (IX, §. 5) kömmt

Digitized by Google

dieſe Münze vor. Auch das Plattd. A. B. S. 93 erwähnet der Vierdinge, die vier Enza betrugen, und denn davon vielleicht ihre Benennung hatten, ſo wie man die 4 Pfennigſtücke noch Vierlinge nennt. Engliſch farthing, eine geringe Münze, vom Vierthel benannt. Unſer Text läßt fünf Vierdinge auf eine Mark Silbers gehen.

Dieſer §. ſcheint nicht in andern Handſchriften vorhanden geweſen zu ſeyn. Man trifft ihn wenigſtens nicht in dem Plattd. A. B. an. Ob der Schreiber dieſen §. etwa aus einer ältern Verordnung genommen, und hier eingeſchoben habe, muß ich dahingeſtellt ſeyn laſſen. Der Sinn dürfte dieſer ſeyn: Nothzucht, Mordbrand, offenbarer Diebſtahl, gewaltſamer Todtſchlag und Münzverfälſchung, bleiben zwar Capitalverbrechen; indeſſen kann der Delinquent ſein verwirktes Leben mit dreißig vollen Marken löſen. Bei ſolchen Capitalverbrechen iſt der Graf berechtigt, den von dem Aſiga inſtruirten Proceß vor ſein Obertribunal zu ziehen, und darin ſelbſt rechtlich zu erkennen. Daher ſollte der Graf ſowohl als das Untergericht Theil an den Brüchen nehmen. Die Vertheilung der Brüchen ſcheint von dem Schreiber indeſſen willkürlich hingeworfen zu ſeyn, weil er den Banner und Grafen in eine Claſſe ſetzet.

Anmerkungen zu §. 26.

a) **Richterliche Verfügung macht**, lhige. Das ſchon mehrmals vorgekommene Wort lhige bedeutet überhaupt jede richterliche oder obrigkeitliche Verfügung oder Handlung. Eben dieſe Verordnung finden wir in den Litt. Brocm. §. 18 vor: And nen Ked, and nene Redieua ni mothe ketha, ni echta, ni riuchta in ene otheres welde, d. i. „Und kein Kedde und kein Richter darf auskündigen, noch pfänden, noch richten in eines Andern Gerichtszwange.“ ſ. auch V, §. 13, k.

b) **wo er keinen Eid hat.** Der Richter mußte bei dem Antritt ſeines Amts einen Eid ſchwören. Daher wird Eid für das Amt, das Richteramt, ſelbſt genommen. Eth waria, das Amt wahrnehmen; of tha ede, von dem Amte kommen; iuen eth, Amtsgenoſſe; Eedspil, Gerichtsſprengel u. ſ. w. ſind mehrmals vorkommende Wörter und Redensarten. Wo er keinen Eid hat, heißt alſo: außerhalb ſeines Gerichtszwanges, wo ihm keine Jurisdiction zuſteht. So iſt auch in den Litt. Brocm. §. 22 verordnet: Fether aeng Redieua iestha Talemon iestha helegena mon inna otheres herna sa geie hi mith achta mercum and mitha huse, d. i. „Greift ein Richter oder Talemann, oder Kirchenvorſteher in eines andern Gerichtszwang, ſo büße er es mit 8 Mark und dem Hauſe;“ und §. 18: Ahec mon se weldech vr sine eyna herna and naute ferra bi achte mercum, d. i. „Jeder Mann (obrigkeitliche Perſon) ſey mächtig (führe ſein Amt) über ſeine eigene Ecke (ſeinen ihm angewieſenen Diſtrict) und nicht weiter, bei 8 Mark.“

c) **ſo verwirkt er Wette**, sa brekth hi wed. Wed, Wette, heißt überhaupt eine Zuſage, ein Sicherheitsverſprechen, und denn auch beſonders eine Caution, und ein zur Sicherheit niedergelegtes Pfand. ſ. I, §. 17, t; und II, §. 8, o. Der Sinn wird alſo ſeyn: So handelt er wider ſein bei dem Antritt ſeines Amtes geleiſtetes Verſprechen, wider ſeinen Amtseid, oder wenn er [illegible] vorkömmt, ſo verwirkt er ſein Pfand. Denn bei den Brockmern, und vielleicht auch bei den Rüſtringern, die faſt die nämliche Verfaſſung hatten, mußte der Richter bei dem Antritt ſeines Amtes ein **Pfand**, am Werthe einer Engliſchen Mark, deponiren. Litt. Brocm. §. 5: And thet wellath Brocmen, thetter alrec Redieua sette sine helgena

Digitized by Google

monnum enre engleske merk werth goldes, „Dieſes iſt der Wille der Brockmer, daß jeder Richter bei ſeinem Kirchenvorſteher niederlege Geld am Werthe einer Engliſchen Mark.“ Eben ſo wurde es bei den Angelſachſen gehalten, welche das von dem Richter deponirte Pfand ebenfalls wed nannten. Thet tha witan ealle wealdan heara wedd ealle to gaedere tham Arcebisceop — thet aelc Geresa name thaet wedd on his agenre Scipe, thet ealle thet frid swa healden soldan, swa Aethelstan Cyng hit geraed haeft. Judicia Civit. Lund. sub Rege Aethelstano edita, §. 10. Dieſes überſetzt Wilkins in LL. Anglosax. p. 69 ſo: Quod omnes Sapientes (Judices) vadimonium suum omnes simul dederint Archiepiscopo — ut quilibet Praefectus vadimonium sumat in propria sua Provincia, ut omnes (Judices) pacem ita observent, uti Aethelstanus Rex constituerat.

d) Hauptlöſe, Hauedlesne. Mögte man, ſtatt dieſes Wortes, Huslesne leſen, ſo würde dieſe Rüſtringiſche Verordnung genau mit der Brockmeriſchen übereinkommen, wonach ein ſolcher Richter mit dem Hauſe, d. i. mit dem in Brockmerland ſo gewöhnlichen Abbrechen und Abbrennen des Hauſes beſtraft wurde, von welcher Strafe denn der Rüſtringer durch Erlegung der, auf zwei Schillinge Goldes beſtimmten, Hauslöſe ſich befreien konnte. Indeſſen darf ich von dem Texte nicht eigenmächtig abweichen.

Der Sinn dieſes §. iſt: Kein Aeltermann darf in eines andern Gerichtsbarkeit eine obrigkeitliche Verfügung treffen. Handelt er dawider, ſo iſt ſein, bei Antritt ſeines Amts deponirtes und auf 14 Schillinge beſtimmtes, Pfand verfallen, und er muß noch außerdem an Brüche 2 Schillinge wichtigen Goldes erlegen.

Anmerkungen zu §. 27.

a) Wiſſen möge, hach to weiande. Denjenigen, dem man eine beſondere Wiſſenſchaft von einer Sache zutraut, hält man für einen gültigen Zeugen. Daher nimmt der Frieſe ſehr oft wiſſen für zeugen, beweiſen, und beſchwören. ſ. Altfr. Wb. S. 421. Der Prieſter mag wiſſen, heißt daher: der Prieſter mag zeugen, mag die Sache beſchwören, iſt ein unverwerflicher Zeuge.

b) Kirche, sthereka. Dieſes Wort findet man nach den verſchiedenen Frieſiſchen Dialecten auch: Szurke, Tzurke, Tiurk, Zierk, Tzierka und Karka geſchrieben vor.

c) Withum, withuma, wird auch ſonſt wedem, weeme und wethem geſchrieben. Es iſt dieſes der geweihte zu der Kirche gehörige Bezirk, und kömmt von wia, weihen, conſecriren, her. ſ. von Wicht S. 690; und Altfr. Wb. S. 414.

d) vier Steinen. Der geweihte Sprengel der Kirche hielt, außer dem Kirchhofe, gewöhnlich 60 Schritte in der Runde nach allen Seiten. Dieſen Bezirk, spatium canonicum, auch salvatorium genannt, pflegte man mit Kreuzen zu bezeichnen. In der Bulle des Papſtes Calixti II von 1122 heißen ſie salvitatis et securitatis termini; Matth. Anal. vet. aevi, tom. 3, p. 791. Die Rüſtringer bezeichneten die Gränzen dieſes geweihten Bezirks nach den vier Seiten mit vier ſteinernen Kreuzen, oder etwa mit vier großen Steinen, die denn hier die vier Steine genannt werden.

e) Sprengel, der eingeſchloſſene Raum.

f) es bereichet, oder befaſſet, hit bigunth; wörtlich: es begehet. Dieſe Redensart iſt von den Füßen hergenommen, ſowie das Begreifen von den Händen. Der Ueberſetzer des

Digitized by Google

Plattd. A. B. hat irrig, ſtatt bigunth, biguuth, geleſen. Was er ſich dabei gedacht hat, ergehet aus ſeiner Erklärung: und de Wayelquaſt dat begudt."

g) Küſter, Opperman. ſ. §. 14, e.

h) Wohnungen, weruon. Altfr. Wb. S. 397.

i) das iſt nicht recht darum. von Wicht führt S. 691 dieſe Stelle an, und läßt das darum, umbe thet, ganz weg. Seine Ueberſetzung lautet: das iſt aber nicht recht. Er ſcheint ſich dabei gedacht zu haben, daß die Prieſter innerhalb dem Withum wohnen wollen, ſie aber dazu nicht berechtigt geweſen ſeyen. Dieſen Sinn kann man aber unſerm Texte nicht beilegen, weil gerade die Prieſterwohnung zu dem Withum gehörte. Ich verſtehe dieſe, freilich an ſich dunkle, Stelle ſo: der Prieſter iſt nach dieſem §. und auch nach IX, §. 7, ein gültiger Zeuge über alles, was innerhalb dem Withum vorfällt. Die Prieſter ſcheinen daraus gefolgert zu haben, daß ſie auch die, ihnen ſelbſt in dem Withum zugefügten, Beſchädigungen oder Beleidigungen wider den von ihnen angegebenen Thäter auf die Heiligen beſchwören könnten. Dieſe vermeinte rechtliche Befugſamkeit iſt ihnen in dem Altfr. L. R. S. 219 aberkannt, indem darin ausdrücklich feſtgeſetzt iſt, daß ein Laie, welcher von dem Prieſter angeklagt worden, daß er ihn beſtohlen, oder ihn geſchlagen habe, ſich mit 6 Conſacramentalen reinigen könnte. Eben dieſes will wahrſcheinlich unſer Text ſagen. Obſchon nämlich die Prieſter in dergleichen Sachen gültige Zeugen ſind, und obſchon ſie innerhalb dem Withum wohnen wollen, oder wohnen, ſo iſt das darum doch nicht Recht, nämlich in ihrer eigenen Sache zu zeugen. Wenn nun gar ſtatt weruon, weron geleſen werden müßte (denn das Plattd. A. B. S. 88 hat wirklich „mit eren Weren"); ſo würde dieſe Stelle noch deutlicher ſo zu überſetzen ſeyn: Der Prieſter und der Küſter wollen auch da mit ihren Weren [Zeugen, Mitſchwörenden: Altfr. Wb. S. 409] ſeyn; das iſt aber nicht recht.

Der Sinn dieſes §. iſt alſo wohl dieſer: Gewöhnlich konnte ſich Jeder von der angeſchuldeten Thathandlung eidlich mit ſeinen Conſacramentalen reinigen, nur fand der Reinigungseid über ſolche Sachen, die in einer öffentlichen Volksverſammlung, oder auch in dem weltlichen oder geiſtlichen Gerichte vorgefallen waren, nicht Statt, wenn der wiſſende Richter dieſe Thatſache bewährte. ſ. IV, §. 1, a; und §. 4. Hier in unſerm Texte, und weiter unten IX, §. 7, iſt nun verordnet, daß wenn Jemand das Zeugniß des wiſſenden Prieſters über einen, innerhalb dem Withum ſich zutragenden, Vorfall wider ſich hatte, dieſer nicht zu dem Reinigungseide gelaſſen werden ſollte; nur ſollte der Prieſter nicht in ſeiner eigenen Sache und in der Sache des Küſters zeugen.

Anmerkungen zu §. 28.

a) Zu Briefe, to breue. So dunkel dieſer §. auch immer ſeyn mag, ſo iſt es doch klar, daß hier von einem Manne die Rede iſt, der mit dem Kirchenbanne belegt iſt, und deſſen Leiche nunmehr beerdigt werden ſoll. Brief bedeutet in ſeiner weiten Bedeutung jede ſchriftliche Urkunde, als: Heuerbrief, Kaufbrief, Lehnbrief; auch ein ſchriftliches Geſetz, als Brockmerbrief u. ſ. w. Sollte nun Jemand mit dem Kirchenbanne belegt, oder von Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen, excommunicirt werden, ſo mußte der Bann ſchriftlich verfaßt und regiſtrirt werden. Bevor der Bann erkannt wurde, ging ein Breve de excommunicando capiendo vorab, und

Digitized by Google

dann erfolgte das Breve excommunicationis, oder der Bannbrief ſelbſt. Sollte der Excommunicirte des Bannes entſchlagen werden, ſo wurde erſt ein Breve de excommunicato deliberando ausgefertigt, und dann, wenn er nach angeſtellter Unterſuchung qualificirt befunden war, erfolgte die Abſolution. Gloss. med. lat. I, 793. Unter Brief iſt alſo hier der Bannbrief zu verſtehen. Von dem Bannbriefe ſ. auch VIII, §. 1, b; und IX, §. 10.

b) und zu dem Banne, and to bonne. Das Plattd. A. B. hat: „Wehr to Breve vff [oder] Banne kameth" und nimmt alſo Brief und Bann für ein und daſſelbe, woraus denn wieder erhellt, daß unter Brief der Bannbrief zu verſtehen ſey.

c) kömmt, d. i. mit dem Banne belegt wird.

d) legt, d. i. begräbt man ihn. Auch hat das Plattd. A. B. grafft.

e) außerhalb dem Withum. Man nahm in der ältern Kirche eine Gemeinſchaft der verſtorbenen Seelen an. Nach der hieraus gezogenen canoniſchen Regel: Quibus non communicamus vivis, nec mortuis communicare debemus, durften die welche aus der Kirchengeſellſchaft ausgeſchloſſen und in dem Kirchenbanne geſtorben waren, weder in der Kirche noch auf dem Gottesacker beerdigt werden. Boehmer Jus Eccl. Prot. tom. 2, lib. 3, tit. 28. Man legte daher eine ſolche Leiche nach unſerm Texte außerhalb dem Withum.

f) außerhalb der Heiligen Verſammlung, oder der Geſellſchaft der Heiligen und der ſelig Verſtorbenen, buta tha helich drachta. Drang und drot heißt ein Gedränge, ein verſammeltes zuſammengedrängtes Volk: Wachter p. 302 und 309. Druchte, nach den Saliſchen Geſetzen tit. 16, §. 3, eine Geſellſchaft, Contubernium; und in den Überkören kömmt Drechte für eine Menge Volks vor. ſ. von Wicht S. 826. Drachte, Druchte und Drechte dürfte alſo eine Geſellſchaft, Verſammlung, ſeyn. Das Plattd. A. B. hat: Draht. Da Draht, oder ein Faden, eine Schnur, figürlich eine Gränze bezeichnen mag, oder (abgeleitet von drehen, ſich in einem Kreiſe bewegen) einen Cirkel, Kreis, bedeuten kann; ſo bleibt der Sinn immer derſelbe, und wird hier der Bezirk zu verſtehen ſeyn, worin die Seligverſtorbenen begraben liegen.

g) Wo Jemand in dem Briefe iſt. In dieſem §. wird zu dem Briefe kommen, und in dem Briefe ſeyn, unterſchieden. Wenn ein Excommunicirter ohne Abſolution dahin ſtarb, ſo blieb er in dem, bei ſeinem Leben über ihn verhängten, Bann; und nun hieß dieſes der Todtenbann. Dieſer Todtenbann konnte aus beſonders eintretenden Umſtänden wieder aufgehoben werden. Geſchah dieſes nicht, ſo war oder blieb der Verſtorbene in dem Briefe oder dem Banne, wozu er bei ſeinem Leben gekommen war.

h) Hof, Kirchhof; ſo auch nach dem Plattd. A. B. Kerckhave.

War ein Excommunicirter ohne Abſolution geſtorben, ſo blieb er auch nach ſeinem Tode in dem Banne. Es wurden keine Opfer für ihn angenommen, keine Seelmeſſen wurden für ihn geſungen, und ſeiner Leiche wurde das Begräbniß auf dem Gottesacker verſagt. In dem Altfr. L. R. S. 226 heißt es: ende ief hi oenda banne sterft, soe ne aegh him neen Prester to bifellane, ner neen Liacht wr to barnene, neen Pater noster wr to syonge, op neen hof to lidsane, d. i. „Und wenn er in dem Banne ſtirbt, ſo darf kein Prieſter ihn (ſeine Seele) empfehlen, noch ein Licht vor ihm brennen, kein Pater Noſter ſingen, auf keinen Kirchhof ihn legen." Ausnahme von dieſer Regel machte, wenn hinreichende Merkmale der Reue und Buße des Excommunicirten vor ſeinem Abſterben vorhanden geweſen waren, während Zufälle die Abſolution verhindert hatten. Si in excommunicato indicia poenitentiae fuerint manifesta, nec per eum steterit, quo minus reconciliaretur ecclesiae, et sic non suscepto beneficio decesserit. Cap. 28, X. de sent. excom. Dieſe Umſtände mußten alſo unterſucht werden. Hier war denn wieder, denn dieſer §. hängt mit dem vorigen und dem folgenden zuſammen, der Prieſter, der die beſte Wiſſenſchaft von dem Seelenzuſtande des Verſtorbenen haben konnte, ein vollgültiger Zeuge. So lange nun nicht ausgemacht war, ob der Excommunicirte von dem Banne entledigt werden konnte, durfte die Leiche nicht auf den geweihten Gottesacker gebracht werden. Verzögerten Umſtände den Ausſpruch, oder appellirten etwa die Verwandten von einer abſchlägigen Sentenz an die Synode, oder an den Biſchof, ſo legte man die Leiche ſo lange außerhalb dem Withum und außerhalb dem Bezirke wo die Seligverſtorbenen begraben liegen. Erfolgte aber nachher die Abſolution, ſo wurde die Leiche wieder mit den gewöhnlichen Ceremonien auf dem Gottesacker

Digitized by Google

begraben. Blieb aber, wie unſer Text ſich ausdrückt, der Excommunicirte in dem Briefe, d. i. ließ man den Bann fortdauern, oder erneuerte man ſogar förmlich den Todtenbann (excommunicatio enim est vel per mortem continuata, vel de novo indicta et imposita: Boehm. l. c. §. 21 und 31); ſo wurde der, welcher heimlich oder gewaltſamerweiſe die Leiche auf den Kirchhof brachte, mit 60 Schill. gebrüchet.

Anmerkungen zu §. 29.

a) Kirchenvorſteher, Liodamon. Das Plattd. A. B. hat Olderman offt Karckſchworn. Der Zuſammenhang weiſet es auch an, daß hier von einem Kirchenvorſteher, ſonſt auch Kirchenvogt, Kirchverwalter, Kirchenältermann und Kirchgeſchworner genannt, die Rede iſt. Daher habe ich kein Bedenken getragen, dies Wort durch Kirchenvorſteher zu überſetzen. Er wird Liodamon, wörtlich Volksmann, genannt: entweder weil er nicht aus dem geiſtlichen, ſondern dem Volks- oder Laienſtande war, oder weil er das Volk wider die Geiſtlichen vertreten mußte.

b) wiſſen möge. Der Kirchenvorſteher mußte die beſte Wiſſenſchaft haben, wie und wozu das was der Kirche geſchenkt worden, am beſten zu verwenden ſey. Er mußte darüber urtheilen. Daher wird hier wiſſen für urtheilen, beurtheilen, beſchließen genommen.

c) heiligen Güter, die der Kirche oder den Heiligen gewidmet ſind.

d) Beirath, rede; Rath, Beirath, Gutheißer. Altfr. Wb. S. 301.

e) etwas, auwet. Hwet, was: Altfr. Wb. S. 198. Aethwet, etwas; verkürzet: awet, und auwet. Dagegen heißt nawet, nicht etwas, nichts: Altfr. Wb. S. 272. Engliſch: aught etwas, naught nichts.

f) verwendet, onkere. Keren heißt kehren, wenden; onkeren anwenden, verwenden. Das Plattd. A. B. faßt den Sinn ganz richtig: „dat idt ſo beſtadet (angelegt, verwendet: Brem. Wb. IV, 1015) und vorbuweth werde, dat idt erliken und nutte is, tho dem Gadeshuſe."

Dieſer §. iſt deutlich. Nicht der Geiſtlichkeit, nicht dem Prieſter, ſondern dem aus der Mitte des Volks genommenen Kirchenvorſteher gebührt die Beurtheilung, wie das was dem Gotteshauſe und den Heiligen geſchenkt iſt, nützlich zu verwenden ſey. Doch darf er dabei nicht eigenmächtig verfahren, ſondern muß ſich des Beirathes des Prieſters bedienen.

Anmerkungen zu §. 30.

a) Aeltermann. ſ. V, §. 13, m. Wir treffen hier alſo einen Aeltermann in der Volksverſammlung, und in den geiſtlichen und weltlichen Gerichten an.

b) öffentlichen Volksverſammlung, wrpena warue. ſ. I, §. 17, q.

c) gehegten geiſtlichen Gerichte, heida synuthe. ſ. I, §. 17, r.

Schon in der 17ten Kür iſt verordnet, daß alle bei öffentlichen Volksverſammlungen und in geiſtlichen und weltlichen Gerichten gethane Verſprechen, übernommene Verpflichtungen, und verlautbarte Geſtändniſſe für völlig überwieſene Thatſachen angenommen, und dawider keine Wyteide verſtattet werden ſollen. Da doch aber noch einige Dunkelheiten vorwalten können, ob nämlich ein ſolches Verſprechen oder Eingeſtändniß unbedingt geſchehen, oder wie man ſich eigentlich dabei ausgedrückt habe; ſo iſt dem Aeltermann, welcher der Volksverſammlung und den geiſtlichen und weltlichen Gerichten beiwohnte, ein unverwerfliches Zeugniß nicht nur über ſolche Geſtändniſſe und Zuſagen, ſondern überhaupt über alle, in den Volksverſammlungen und Gerichten vorgefallene, Handlungen beigelegt.

Anmerkungen zu §. 31.

a) Fährt, zufährt, d. i. überzieht, überfällt. In dem Sinne iſt fahren ſchon oft vorgekommen. ſ. II, §. 22, v. Das Plattd. A. B. hat hier richtig: anſuchte, „anſicht."

b) ſtößt oder hauet, d. i. die Wand durchſtößt, oder die Thür einſchlägt.

c) Fenſter, anderna. Daſſelbe Wort kömmt in der nämlichen Verbindung in den Litt. Brocm. und dem Emſ. L. R. vor. von Wicht führt S. 785 an, daß in einem kleinen Vocabularium einiger, in dem Lande Wurſten übriggebliebenen, Wörter auch die Fenſter Andren genannt werden. Engliſch window (das erſte w wird als ein u, das letzte gar nicht ausgeſprochen).

d) dieſer drei Thaten, nämlich wenn die Wand durchgeſtoßen, oder die Thüre eingeſchlagen, oder die Fenſter eingeſtoßen ſind.

e) ein Schilling wichtigen Goldes, den der Damnificat außer dem beſondern Schadenerſatz erhielt. So ſetzen die Litt. Br., welche §. 48 eben dieſe Verordnung haben, ausdrücklich hinzu: and tha dura to makiande, d. i. „und die Thüre (wieder) zu machen" oder herzuſtellen.

f) Eingang und Ausgang, ingong and utgong, d. i. wenn die Wände an beiden Seiten eingeſtoßen ſind, und alſo in jeder Seite eine Oefnung iſt, ſo daß man dadurch ohne Eröfnung der Thüre an der einen Seite eingehen und an der andern wieder herausgehen kann. Das Emſ. L. R. nennet dieſes: Inwei and utwei, Einweg und Ausweg. And brekth wach and thet hus maketh inwei anda utwei, d. i. „und man zerbricht die Wand, und macht das Haus zum Ein- und Ausweg." Dagegen heißt es in den Lit. Br. §. 47: Inwind and utwei, „Einwind und Ausweg," d. i. wo der Wind an der einen Seite eingehet und an der andern einen Ausweg hat.

Digitized by Google

g) gerichtlich abmachen, bithingia. ſ. VI, §. 4, c.

h) bei lebendem Leibe und feſten Gliedern, d. i. ſo lange er lebt und ſeine Glieder rühren kann. Der Sinn davon mag ſeyn: die verwirkten Friedensgelder müſſen ſchleunig auserkannt und beigetrieben werden, damit der Thäter nicht darüber wegſterbe oder durch Krankheit und körperliche Schwäche ſo zurückkomme, daß er ſie nicht entrichten könne. Vielleicht mogte es auch ſeyn, daß der Erbe nicht für die Brüche oder Friedensgelder haftete.

i) ein und zwanzig Schillinge. Dies waren die vormaligen Sporteln, die dem Fronen gebührten. ſ. I, §. 2. 9. 11. 12 u. ſ. w.

k) einigen Schaden gethan, nämlich durch Entwendung, Zernichtung, Verletzung, Verwundung. Alsdann ſind ſolche Thathandlungen noch beſonders zu büßen.

Nach dieſem §. wird für die Sicherheit des Eingeſeſſenen in ſeinem Hauſe geſorgt. Wird ihm die Wand, oder die Thüre oder das Fenſter eingeſtoßen oder eingehauen, ſo wird ihm jede dieſer Thathandlungen, außer dem eigentlichen Schadenerſatz, mit 1 Schill. wichtigen Goldes gebüßt. Die Brüche oder das Friedensgeld iſt auf 10 Reilmarken beſtimmt. Sind gar die äußern Wände ſo weit eingeſtoßen, oder niedergeriſſen, daß man durch die Oefnungen an beiden Seiten ein- und ausgehen kann, ſo beträgt das Friedensgeld 30 Reil-Marken. Nach demſelben Maaßſtabe werden denn auch die Bußen zu verdreifachen ſeyn. Das Gericht muß dieſe zur Staatscaſſe fließende Friedensgelder, wovon der Frone ſeine Sporteln zu 21 Schill. abzieht, ſchleunig beitreiben.

Anmerkungen zu §. 32.

a) Deich-Aeltermann, Dikaldirmon. Iſt der Deichaufſeher, Deichvorſteher, dem die Oberaufſicht und die zu treffenden Anordnungen bei dem Deichweſen anvertraut iſt. Sonſt heißt ein ſolcher Deichaufſeher gewöhnlich Dikgraeve, Deichgraf. Wenn graev oder grav ſeine Ableitung von grau, greis, haben mag, und man damit das Alter bezielt; ſo iſt Deichgraf und Deichältermann nicht bloß von einer und derſelben Bedeutung, ſondern ſelbſt die Benennung ſich gleich. Weil ein ſolcher Deichvorſteher auch die Jurisdiction bei Deichſachen über die deichpflichtigen Intereſſenten und Deicharbeiter hat (Oſtfr. L. R. S. 924); ſo wird er auch hin und wieder, und beſonders in dieſer Gegend, Deichrichter genannt.

b) Sand-Gränzpfähle, son swiththa. Swit, swet heißt nahe; davon swette, swetha, die Nachbarſchaft und Gränze. Altfr. Wb. S. 360. Noch itzo nennt der Oſtfrieſe die Gränze Swette. Sweta, oder wie hier, switha, bedeuten auch Gränzpfähle. So ſteht in dem Altoſtfr. L. R.: we de swetta breket ofte rotet, „wer die Gränzpfähle zerbricht oder ausreißt." Son ſcheint das verkürzte sond, Sand, zu ſeyn. Sond, arena; sond hyllas, aggeres: Somn. Son switha mögen denn alſo Sandgränzpfähle ſeyn, Pfähle die an der inwendigen Seite des Deiches in dem Sande, d. i. in dem trocknen feſten Lande, zur Bezeichnung der Gränzen eingerammet ſind. Es lag nämlich die Anlegung und Unterhaltung der Deiche den Grundeigenthümern ob. Zu dem Ende wurden die Ländereien vermeſſen, und jedem Eigenthümer nach Maaßgabe der Größe und Güte des Landes ein gewiſſes Theil an dem Deiche, Pfand genannt, zugewieſen. Oſtfr. L. R. S. 876. 912. 915. Um Irrungen vorzubeugen, wurden dieſe Pfänder, ſo wie noch itzo, mit Gränzpfählen bezeichnet; und dies werden denn die sonswitha, die Sand- oder

Land ⸗ Gränzpfähle ſeyn, die von den gleichfolgenden Waſſerpfählen, apala, unterſchieden werden.

c) Waſſerpfähle, apala. Oben I, §. 10, v, ſind wepilinge, Wegepfähle, vorgekommen. Hier haben wir apala, von a dem Grundwort des Waſſers (Altfr. Wb. S. 412) und pal, Pfahl, zuſammengeſetzt, alſo Waſſerpfähle. Vielleicht werden hierunter die Holzdeiche, oder die an der Waſſerſeite eingerammten Pfahle verſtanden. Auch dieſe durften nicht willkürlich geſchlagen noch aus⸗ oder eingerückt werden. Oſtfr. L. R. S. 911.

d) Endhäupter, ondhafda. Höfd bedeutet einen Damm, der in den Waſſerſtrömen gelegt iſt, um die Gewalt des Waſſers zu brechen: Brem. Wb. II, 639. Hoofd, moles opposita fluctibus, moles sive agger eminens, quo fluminum vis coercetur: Kil. p. 244. Deutſch nennt man dieſe Hofden Häupter. „Man ſoll auch mit Fleiß bedacht ſeyn, Häupter zu ſchlagen, als welches ſehr nöthig iſt, angeſehen das Waſſer größer wird:“ Oſtfr. L. R. S. 915. Weil nun ein ſolches Werk in dem Waſſer mit einem Winkel von dem Ufer abgeſchlagen wird, ſo gleicht es einem Vorgebirge, Cap, und hat davon ſeine Benennung Höfd, Hoofd, Haupt. Warum aber das A. B. die Häupter ondhafda, Endhäupter nennt, iſt mir unbewußt. Etwa darum, weil ſie außerhalb dem Deiche und dem feſten Lande ſich am weiteſten in das Waſſer herein erſtrecken, und das äuſſerſte Ende der Waſſerwerke ſind?

e) Landraub, londraf. Unter Landraub ſcheint hier die Verſetzung der, unter Anordnung der Deichrichter geſetzten, Gränz⸗ oder Markpfähle zu verſtehen zu ſeyn, weil man dadurch bezielet, einen Theil von dem benachbarten Lande an ſich zu ziehen, oder zu rauben.

f) Biwend, biwend. Ich laſſe dieſes Wort unüberſetzt, weil ich es nicht verſtehe. Da indeß bewenden vormals auch anwenden und verwenden hieß (Adel. I, 870); ſo mag vielleicht unter Bewend oder Biwend alles das was zu dem Deiche angewandt iſt, als Holz, Pfähle und Eiſen, zu verſtehen ſeyn. Ein ſolcher Diebſtahl wurde nach den Deichrechten ſcharf geahndet. So heißt es auch in dem Oſtfr. L. R. S. 916: Niemand ſoll von den Deichen Holz, oder Bolzen oder anderes Eiſenwerk wegnehmen bei Strafe von 5 rheiniſchen Gulden.

Wir haben hier, ſo wie im §. 9, wiederum ein Bruchſtück aus dem Deichrechte vor uns. Es wird hier verordnet, daß bei etwanigen Irrungen der Deichpflichtigen über die Pfänder, oder den, jedem Intereſſenten zur Laſt liegenden, Antheil an dem Deiche der Deichrichter oder Deichältermann allein zu urtheilen und die Gränzen anzuweiſen habe, wie auch, daß es ſeiner Beurtheilung überlaſſen werde, wo die Holzungen an der Außenſeite des Deiches zu ſchlagen, und wo die tiefer in das Waſſer gehenden Häupter anzulegen ſeyen. Die Verrückung der Gränzpfähle zum Nachtheil des benachbarten Deichpflichtigen und die Entwendung der zu dem Deiche verwendeten Materialien wird mit einer Brüche von 12 vollen Marken beſtraft.

Anmerkungen zu §. 33.

a) Fährt, d. i. geht, kömmt. ſ. II, §. 24, a. Das Plattd. Aſ. B. hat: trede, „tritt.“

b) Weide, Fenne. Noch itzo heißt in dieſer Gegend eine Viehweide Fenne. Fenn iſt auch Angelſächſ. und bedeutet Grasland, eine wäſſerichte Wieſe, und überhaupt ein niedriges wäſſeriges Land. ſ. von Wicht S. 577; Brem. Wb. I, 374; Altfr. Wb. S. 126. Ven, Venne, palus et pascuum: Kil. p. 700.

c) daraus, ther binnen; eigentlich alſo: darinnen. Der Sinn iſt: und holet das Vieh, was darin iſt, heraus.

Digitized by Google

d) vierfüßiges Thier, fiar fote quic. Dieſes Wort iſt ſchon §. 23, e, vorgekommen, und war dort kuic geſchrieben. Quic bedeutet jedesmal lebendiges Thier. „So war ein Quick id ſy Oſſe, id ſy Peerd, id ſy Swien:“ Künd. R. O. ſ. Brem. Wb. S. 401. Unter Quic wird aber nicht bloß ein vierfüßiges Thier, ſondern jedes lebendige Geſchöpf aller Art verſtanden. Dies bewährt ſchon das Beiwort vierfüßig, denn dadurch wird das vierfüßige Quic von dem zweifüßigen, oder dem Federvieh unterſchieden. Quic est animal, pecus animans, armentum, foetus, pullus, et infans; Kil. p. 515. Quic heißt überhaupt lebendig, lebhaft, friſch, rege, und quicken lebendig machen. Davon Quik, der Geiſt; Queckſilber, argentum vivum; erquicken u. ſ. w. ſ. Brem. Wb. und Kil. l. c. und Altfr. Wb. S. 294. Quick, ſagt Adel. III, 1212, iſt eines der älteſten Wörter nicht nur in der Deutſchen, ſondern auch in allen verwandten Sprachen.

e) folget. Hier iſt von einem Nothgeſchrei die Rede, dem Jeder, der es hörte, folgen und dem Verbrecher nachſetzen mußte. ſ. IV, §. 2, d.

f) mit Geſchrei, mith skrichia; von scria, ſchreien, rufen: Altfr. Wb. S. 320. Mit Geſchrei, d. i. mit dem Nothgeſchrei, mit Gerüfte, mit Waffenruf. ſ. IV, §. 2, c.

g) Tianut Ruf, Tianut rofte. Das Plattd. A. B. hat dieſe Stelle gegeben: „wen dat ruchtbar worde myt Joduten, Zeter, und Wapene ropende edder der geliken,“ d. i. oder mit andern dergleichen bei dem Nothgeſchrei gebräuchlichen Ausrufungen. Einige derſelben ſind ſchon oben IV, §. 2, c, erwähnt. Ich beſchränke mich hier auf das Tianut. Tia heißt ziehen, utia ausziehen. Tianut würde denn heißen: Ziehe heraus! Komm herbei! Das Nothgeſchrei der Normänner war: Haro, Harou, Harrous, d. i. Heraus! Heraus! du Fresne I, 794 und Haltaus S. 814. Tianut und Haro oder Harous mögten denn von Einer Bedeutung ſeyn. Sonſt trift man, ſo viel mir bewußt iſt, das Tianut nirgends vor, wie hier in dem Aſ. B. Vielleicht kann es auch das verſtümmelte Tiodut der Niederſachſen ſeyn. „Dath ſchölen ſe kündigen ſinen Naburen mit einem Tiodute:“ Brem. Stat. bei Puffend. tom. 2, in Append. p. 77. So ſteht auch in der Niederſächſ. Bibel Jerem. XII, 6: „Schryen Tyodute aver dy. . .“ Thiad und Thiod heißt das Volk: Altfr. Wb. S. 371. Tiodut würde alſo bedeuten: Volk heraus! ihr Leute heraus! Das bekannte Jodute, worüber die Etymologen ſo ſehr verſchiedener Meinung ſind, und welches Wachter p. 794 durch: adeste vulgus, adeste homines! giebt, mag denn um ſo vielmehr das verkürzte Tiodute ſeyn, da in der Schwediſchen und Däniſchen Bibel-Ueberſetzung das Niederſ. Tiodut durch Jadut und Jodut gegeben wird. Ropa Jadut öfner tig: Schwed.; und Skrige Jodut ofger dig: Dän.

h) der Atte und Richtatte, thi aththa and thi uniaththa. Atte heißt ein Vater, eine vormals bei den Deutſchen und vielen andern Völkern gemeine Benennung. Adel. I. 402. Dieſer ehrwürdige Name wird oft ſolchen beigelegt, welche die Erſten in dem Volke, oder Vorſteher eines Volks, oder Geſchlechts, oder gewiſſer Perſonen ſind, oder denen die Aufſicht und Vorſorge über gewiſſe Sachen und Angelegenheiten anvertrauet iſt. Daher denn Landesvater, Gaſthausvater, Waiſenvater, Hausvater, Patres in den Klöſtern, Patrizier, Patriarchen. Vater und Aeltermann, Pater et Senior, ſind von derſelben Bedeutung. Von den Römiſchen Senatoren ſchreibt Florus lib. 1, cap. 15: Auctoritate patres, ob aetatem senatus vocabantur. So wie der Rüſtringer den Deichrichter Deichältermann, Dik Aldirmon, nannte, ſo nannte der Frieſe jenſeit der Ems denſelben Deichatte; Altfr. L. R. S. 317. Auch hießen die Kirchenvorſteher Tzerk-Atten, Kirchenatten; v. Schwarzenb. I, 344; und gewiſſe Unterobrigkeiten, etwa Beiſitzer des Aſegagerichts, oder die dem Aſega untergeordneten Dorfrichter, nannte man Atten. ſ. Altfr. L. R. S. 301. 316. 336; und Altfr. Wb. S. 15. Indeſſen irrt Adel. ſich, wenn er I, 412 vermeint, daß noch itzt Atta bei den Frieſen einen Richter bedeute. — Unter Atten und Richtatten werden hier wahrſcheinlich alle Eingeſeſſene, junge und alte, Obrigkeitliche Perſonen, und Bürger, Hausväter, Söhne und Knechte verſtanden. Das Plattd. Aſ. B. hat Aththa für Edelleute genommen: „Eddelunge afft Uneddelunge.“ Der Sinn trifft auch ſo überein.

i) wer der iſt, der den Raub thut. Der Sinn iſt: wenn man da hört das Nothgeſchrei, und ſieht den flüchtigen Dieb, und nun weiß, wer es iſt, der das Vieh geſtohlen hat.

Nicht um jede Kleinigkeit durfte das Nothgeſchrei erhoben werden. Geſchah es indeſſen, ſo hatte es in Abſicht des Beweiſes nicht die rechtliche Wirkung, wie bei einem Hauptverbrechen. ſ. IV, §. 2, d. In dieſem §. wird nun das Entwenden eines Viehes aus der Weide für ein ſolches Hauptverbrechen erklärt, worüber das Nothgeſchrei erſchallen durfte. Sah nun Jemand, er mogte ſeyn, wer er wollte, gleich nach dem vernommenen Nothgeſchrei den flüchtigen Dieb; ſo wurde, nach deſſen beſchwornem Zeugniſſe, dieſe That für offenbar geſtanden angenommen, und konnte ſich der angeſchuldete Dieb mit ſeinen Conſacramentalen durch Eide auf die Reliquien der Heiligen nicht reinigen.

Anmerkungen zu §. 34.

a) Ausholenden Strom, uthaldene stram. Von hala, holen, uthala ausholen. In dem Emſ. L. R. finden wir gerade dieſelbe Verordnung vor. Da lautet es: inna Ebbe iestha uthaldene Stram, „in die Ebbe oder uthalden Strom;“ und in dem Oſtfr. L. R. S. 789 heißt es: Da hoegeſte Doepinge, we den ondern int Water uth dem Schepe werpet, dair de Vloit eder Ebbe. Es iſt hier alſo von einem tiefen ſchiffbaren Strome die Rede, der mit der See Ebbe und Fluth hält. Ein ſolcher Fluß wird ein ausholender Strom genannt, weil er bei der Ebbe das Waſſer aus dem Lande holt und in die Nordſee führet.

b) über ihn wegfahren, hini urskridath; wörtlich: ihn überſchreiten, über ihn wegſchreiten.

c) ihn wiederfängt, d. i. ihn wieder aus dem Waſſer herausholet.

d) ſchiebet, ſtößt, wirft. In dem Oſtfr. L. R. S. 791 ſteht: Wanner einer geiaget, geworpen, oder geſchaven werd int Water.

e) Pfütze, Pet, Sumpf, ſchlammiges Waſſer. Brem. Wb. III, 385.

f) Waſſerpuhl, apol. Von a Waſſer, und pol Pfuhl: ſtillſtehendes, ſchmutziges Waſſer. Adel. III, 1067. So wie hier in unſerm Texte, nimmt auch der Niederſachſe Pütte und Pool im gemeinen Leben oft zuſammen. Wenn alle Pütten un Pöle vull ſünnt, kumt de Froſt: Brem. Wb. III, 350. Das Oſtfr. L. R. S. 790 hat: in ein Sloet ofte in eine Groepe. Sloet iſt ein ſchmaler zur Abwäſſerung dienender Graben; Groepe ein Kloak, worin Miſt und Unflat fließet.

Dieſer §. 34 ſcheint eine jüngere Verordnung zu enthalten, wodurch der von der Waſſertauche handelnde §. 18 Zuſätze erhalten und näher beſtimmt worden. Nach dem §. 18 war die höchſte Waſſertauche, wenn man Jemand von einer Höhe herab in ein tiefes Waſſer warf. Nachher trieb man den Muthwillen und die Bosheit immer weiter. Nach dem Emſ. und Oſtfr. L. R. S. 790, war die höchſte Waſſertauche, oder der höchſte Grad der höchſten Waſſertauche, wenn man Jemand aus dem Vordertheile des Schiffes warf, und ihn bei dem Steuerruder wieder aus dem Waſſer hervor zog. Dies läßt ſich wohl nicht anders erklären, als daß ein ſolcher Menſch, mit einem Strick gebunden, tief in das Waſſer herunter gelaſſen und unter das Schiff durchgezogen wurde. Dies war eine Art von Kielholen: eine in den Seerechten bekannte Leibes- oder gar Todesſtrafe. Nach unſerm Texte wurde ein ſolcher, unſtreitig ebenfalls mit einem langen Strick gebundener, Mann aus dem Schiffe geworfen, und ſolange unter Waſſer gehalten, daß zwei Schiffe über ihn wegfahren konnten. Weil nun mit einem ſolchen boshaften Verfahren Lebensgefahr verbunden war, ſo beſtimmte hier der Rüſtringer das Friedensgeld auf 30 Mark.

Digitized by Google

Dann war nach dem §. 18 die mittlere Waſſertauche, wenn Jemand von dem flachen Ufer in ein ſo tiefes Waſſer geworfen wird, worin der Boden nicht abzureichen iſt. Nach dieſem §. 34 iſt bloß von einem Strome ohne Rückſicht auf die Tiefe die Rede. Endlich ſcheint bei der niedrigſten Waſſertauche hier nur das Friedensgeld feſtgeſetzt zu ſeyn, welches §. 18 unbeſtimmt gelaſſen iſt.

Anmerkungen zu §. 35.

Alle, in dieſem §. erwähnte, Münzen ſind ſchon vorhin mehrmals vorgekommen, und, ſo viel es mir möglich geweſen iſt, erläutert. Ich füge bloß hinzu, daß mir die hier benannte Lein Mark, die ich ſonſt nirgend vorgefunden habe, völlig unbekannt iſt. Vielleicht iſt hier ein Schreibfehler vorhanden, den ich aber nicht verbeſſern kann, wenn nicht etwa ſtatt Lein Merk, Lude Merk, geleſen werden müßte.

* * *

Am Schluſſe dieſes Abſchnittes kann ich nicht umhin noch Folgendes zu bemerken. Der Plattdeutſche Ueberſetzer des Aſegabuches hat, wie ſchon mehrmals nachgewieſen iſt, einen andern, von der Oldenburgiſchen Handſchrift abweichenden, Codex vor ſich gehabt. Dieſes iſt beſonders bei dieſem Abſchnitte ſichtbar. Denn vorerſt ſtehen die §§. in einer andern Ordnung; und dann ſind in dem Plattd. A. B. die §§. 11—20 unſers Textes weggelaſſen, dagegen aber wiederum andere §§. eingeſchoben, die man nicht in der Oldenburgiſchen Handſchrift vorfindet. Dieſe ſind die §§. 8. 12. 13. 14. 15. 19. 21. 22. 23. Wenn ſie gleich jüngere Zuſätze enthalten, die offenbar aus dem Zeitalter genommen ſind, worin das Römiſche Recht, wie ſolches die hin und wieder vorkommenden Spuren bewähren, ſchon einen merklichen Einfluß auf dieſe Gegend hatte, und wenn gleich dieſe jüngere Zuſätze nicht zu unſerm Texte gehören; ſo wird man mir erlauben, ſie, weil ſie ſich auf alte Frieſiſche Geſetze und Obſervanzen gründen, hier kurz zu berühren. Faſt alle dieſe angezeigte §§. des Plattd. A. B. handeln von Vormundſchaften und Erbſchaften.

§. 8.

Der nächſte Verwandte eines elternloſen Kindes mußte deſſen Güterverwaltung übernehmen, und das ganze ihm anvertraute Vermögen in eben der Güte und Beſchaffenheit wieder überliefern, wie er es empfangen hatte. Er, der vormundſchaftliche Verwandte, zog alle Nutzungen

für ſich, dagegen mußte er allen Schaden tragen, ſo, daß des Curanden Vermögen weder einen Zuwachs erhielt, noch eine Abnahme erlitt. Eben dieſe Verordnung von der uſufructuariſchen Tutel findet man auch in den Litt. Broc., dem Emſ. L. R., und dem Oſtfr. L. R. vor. ſ. von Wicht S. 529.

§. 12.

In Gegenwart der übrigen Verwandten mußte dem Vormunde das Vermögen des Kindes nach einem Inventarium überliefert werden. Erreichte der Pupille, war es ein Knabe, das zwölfte, war es ein Mädchen, das vierzehnte Jahr; ſo mußte der Vormund nach Abzug der zu berechnenden Auslagen dem Pupillen das Vermögen wieder zuſtellen. (Dem Pupillen wurde nun nicht die Adminiſtration ſeines Vermögens ſelbſt überlaſſen. Er blieb noch bis zur Volljährigkeit unter Curatel, indeſſen konnte er ſich ſelbſt einen Curator wählen. ſ. Oſtfr. L. R. S. 351 und 541. Es hing alſo von ihm ab, ob ſein bisheriger Vormund die Verwaltung fortſetzen ſollte, oder ob er einen andern Curator ernennen wollte.) Alle Contracte und Erbvergleiche zwiſchen dem Curator und dem Curanden waren durchaus ungültig. Waren die taxirten und dem Vormund zu Gelde geſetzten Mobilien und Movenzien umgekommen, verloren oder verdorben, ſo mußte der Vormund ſie erſetzen und den Schaden ſtehen (ſ. auch Oſtfr. L. R. S. 534).

§. 13.

Zwar ſind die nächſten Verwandten Vormünder der Kinder und Verwalter ihres Vermögens; doch dürfen die Kinder nicht bei ihnen im Hauſe auferzogen werden, „um Varlicheit eres Levendes,“ oder wie es in dem Oſtfr. L. R. S. 548 heißt: „umb to befrüchten den Doet der Kinder, oir Guit to hebben.“

§. 14.

Brüder und Schweſtern ziehen bei Erbſchaften gleiche Theile, ſo lange ſie mit einander in unvertheilten Gütern ſitzen. Iſt aber die Tochter von den Eltern, oder die Schweſter von den Brüdern abgefunden; ſo kann ſie ſo wenig auf die Nachlaſſenſchaft ihrer Eltern, als auf die nachherigen Nachlaſſenſchaften ihrer Geſchwiſter Anſpruch machen, ſo lange noch Geſchwiſter am Leben ſind, welche ſie ausſchließen. Eben dieſes iſt in dem Oſtfr. L R. S. 270, in Lit. Broc. §. 117, dem Emſ. L. R., und dann in den Wurſter Statuten art. 9, §. 1 (bei Puffend. tom. 1, in App. p. 66) verordnet. ſ. auch II, §. 4, 2.

§. 15.

Das Jus repraesentationis hat bis zum vierten Grade der abſteigenden Linie Statt. ſ. auch Oſtfr. L. R. S. 314.

§. 19.

Wenn Eheleute Kinder zeugen, dieſe aber vor ihnen ſterben; ſo iſt der zuletzt überlebende Ehegatte Erbe zu einem vierten Theile. (ſ. auch Wurſter Statuten tit. 1, art. 1, §. 1—3; und Oſtfr. L. R. S. 259, §. 3.) Der überlebende Mann zieht, bevor zur Erbtheilung geſchritten wird, voraus: das Brautbette mit dem Zubehör, ſeinen Stuhl mit dem Küſſen, ſeinen beſten Rock, und ſolche Kleider worin er ſich anſtändig kleiden kann, ſeinen Bogen und einen langen

Digitized by Google

Spieß und eine Sehne, ferner ein Tiſchtuch, welches den ganzen Tiſch bedeckt, mit den Küſſen die bei dem Tiſche auf der Bank liegen. Alles übrige gehört zur Theilung. Dagegen nimmt die, den Mann überlebende, Frau vor der Erbtheilung zu ſich: eine Retſe (ein Frauenkleid ſ. Altfr. Wb. S. 278) mit ſilbernen Knöpfen, die zu den Ermeln gehören (ſo wie noch itzt die Weiber auf dem Lande in dieſer Gegend ſolche Wämſe mit großen ſilbernen Knöpfen in den Ermeln tragen), und alles übrige was der Mann, wie oben erwähnt iſt, voraus zieht, mit Ausſchluß des Heergeweddes. Wörtlich finden wir dieſen Artikel in den Wurſter Stat. art. 14, §. 3 und 4 vor.

§. 21.

Es kann kein geächteter oder friedloſer Mann, ſo wenig als ein eigener (eigenbehöriger) Mann, einen Eid ſchwören, oder Zeuge ſeyn; denn der eigene Mann kann nicht in dem Gerichte und in der Volksverſammlung perſönlich gegenwärtig ſeyn („hefft nennen Frede tho Dyngen offt tho tyade"). Auch darf kein eigener Mann Mönch werden, und kein Kreuz tragen, oder einen Johannisorden.

§. 22.

In der Regel iſt der nächſte Verwandte Vormund elternloſer Kinder. Außer den Müttern und Großmüttern kann keine Frauensperſon Vormünderinn ſeyn. Die Eltern, die Mutter ſowohl als der Vater, können in den Teſtamenten ihren Kindern Vormünder ſetzen. Der Vater bleibt Vormund ſeiner Kinder, wenn er auch zur zweiten Ehe übergeht, nicht aber die Mutter. Bleibt ſie in ihrem Witwenſtande, ſo muß ſie, als Vormünderinn, das Kind drei Jahre lang aus ihrem Vermögen unterhalten, nachher kann ſie zum Unterhalt des Kindes das väterliche Vermögen angreifen. Unter 25 Jahren kann Niemand Vormund ſeyn. Wer 70 Jahre erreicht hat, kann die Vormundſchaft ablehnen. (Mit dieſen, größtentheils aus dem Römiſchen Rechte genommenen, Sätzen ſtimmt das Oſtfr. L. R. lib. 2, cap. 216—220, 224. 227. 230.)

§. 23.

Keine Mutter kann in Abſicht ihrer ein unächtes Kind haben, weil ſie immer unbezweifelte Mutter bleibt. Wird ſie erſchlagen, ſo gehört das Wehrgeld dem Kinde; wird das Kind erſchlagen, ſo gehört das Wehrgeld der Mutter.

Ein-

Digitized by Google

Achter Abſchnitt.

Von der Prieſterbuße, und andern Verbrechen, die vor das Sendgericht gehören.

§. 1.

Sa hwasa sinne feder ieſtha sine moder. sinne swester ieſtha sinne brother ouir bulgena mode to dade sleith. sa ne mi him nen Prestere skriua. buta alsa longe sare libbe skil hi wondria and kriapa. and festia. Jeſtha hi skil alle there skena wralde ofstonda. and gunga anna en claster. and wertha tha Abbete underdenoch. and dwe alsare him twe hete. and nammermar ne mot hi anda godis huse wesa mith ore Kerstene Liodon. hine gunge efta tha durum stonda. and bidde to sinre helde godis uses hera.

Wo Jemand ſeinen Vater, oder ſeine Mutter, ſeine Schweſter oder ſeinen Bruder im a) zornigen Muthe zu Tode ſchlägt, ſo mag ihn kein Prieſter b) ſchreiben; ſondern ſo lange er lebt, ſoll er c) wandern und kriechen und faſten, oder er ſoll der ganzen ſchönen Welt abſtehen und gehen in ein Kloſter, und werde dem Abte unterthänig, und d) thue ſo, als der ihm zu thun heißt; und nimmermehr ſoll er im Gotteshauſe ſeyn e) mit andern Chriſten-Menſchen. Er ſoll hinter der Thüre ſtehen, und bitten um ſeine f) Gnade Gott unſern Herrn.

§. 2.

Efter en Papa lemid werth fon ena leya. hu monich pund hach hi to bote fori tha siugun wiena. fori tha erosta fiuwer wiena allerek hach hi to bote tian pund. and tha biscope fiuwertich skill. to fretha. and siugun ier festa and ena Karina bach hi to festandi fori tha erosta fiuwer wiena. Thi subdiacon heth fif wiena. Jef hi ele-

Wenn ein a) Pfaffe b) gelähmet wird von einem Laien, wie viel Pfimd hat er zur Buße c) für die ſieben Weihen? Für d) alle und jede der erſten vier Weihen hat er zur Buße e) zehn Pfund, und dem Biſchof (gebühren) vierzehn Schill. für den Frieden; und ſieben Jahre muß er faſten und eine f) Karine muß er faſten für die erſten vier Weihen. Der Subdiakon hat fünf Wei-

mid werth. sa hach hi to bote fiftine pund and thi biscop sextich skill. to fretha. and siugun ierfesta and ene Karina hach hi to festande. Thi diacon heth sex wiena. ief hi biſuchten werth. ieſtha lemid. sa hach hi to bote fori tha sex wiena twintich pund and tha biscope to fretha achtantich skill. and siugun ierfesta and ena Karina hach hi to festande fori allerek thera wiena. Thi Prestere ther tha siugun wiena heth. ief hi biſuchten werth. ieſtha lemid. sa hach hi to bote fori allerek thera siugun wiena. thritich pund. and tha biscope to fretha fiuwertich skill. Fon allerek thera siugun wiena siugun ierfesta and ena Karina hach hi to festande fori allerek thera siugun wiena.

hen. Wenn er gelähmet wird; ſo hat er zur Buße funfzehn Pfund, und der Biſchof ſechzig Schill. für den Frieden, und ſieben Jahre muß er [der Thäter] faſten und eine Karine muß er faſten. Der Diakon hat ſechs Weihen. Wenn er g) beſochten, oder gelähmet wird, ſo hat er zur Buße für die ſechs Weihen zwanzig Pfund, und dem Biſchof für den Frieden achtzig Schill., und ſieben Jahre muß er faſten und eine Karine muß er faſten für jede aller Weihen. Der Prieſter, der ſieben Weihen hat, wenn er beſochten oder gelähmet wird, ſo hat er zur Buße h) für alle und jede der ſieben Weihen dreißig Pfund, und dem Biſchof für den Frieden i) vierzig Schill. Von allen dieſen ſieben Weihen muß er 7 Jahre faſten, und eine Karine faſten für jede der ſieben Weihen.

§. 3.

Werther en prestere to dada sleſn. sa hach hi fori tha siugun wiena. ther hi utfangen heth fon thes wera godis haluon. sa is thera wiena allerek twi ielde. Alsa hit is hir on eskriuin. thetes presters ield is. siugun stiga merka. and tian merk. thet serd al fulla merk. buta ena halue punde. sa hach thi biscop to fretha twa hundred skill.

Wird ein Prieſter zu Tode geſchlagen, ſo hat er [a) die Buße] für die ſieben Weihen, die er empfangen hat von des wahren Gottes halben. So iſt jede der Weihen b) doppeltes Wehrgeld: alſo es hierin geſchrieben iſt, daß des Prieſters Wehrgeld iſt ſieben c) Stiege-Marken und zehn Mark, das ſind alle d) volle Marken, e) weniger ein halb Pfund. So hat der Biſchof für den Frieden f) zweihundert Schillinge.

§. 4.

Sa hwasa enne prestere unwerthlike biropth. ieſtha biliucht. sa hach hi ther fori to festande ene Karina. sa hwasa enne Prestere mith feste sleith. ieſtha mith steue sleith. ieſtha sine clatha to splitt. sa hach hi him to betande mith sextich skillingon. and tha biscope to fretha fiuwertich skill.

Wo Jemand einen Prieſter a) ſchändlich b) berüchtigt oder belügt, ſo muß er dafür eine Karine faſten. Wo Jemand einen Prieſter mit der Fauſt ſchlägt, oder mit einem Stocke ſchlägt, oder ſeine Kleider c) zerreißt, ſo muß er es ihm büßen mit ſechzig Schill. und dem Biſchof für den Frieden vierzig Schill.

§. 5.

Sa hwersa thi stherekhof bewllen werth. Thi forma gong thes biscopes sextich skill. Thiu other gong twia sextich skill. Thiu

Wo der Kirchhof a) verunreinigt wird, ſo iſt der b) erſte Gang des Biſchofs ſechzig Schill. der andere Gang zweimal 60 Schill. der höchſte

hagoste thria sextich skill. Inur dora and inur dreppelsa. halue diorra. Thera thria grada to ſara tha altare. eyder sundroge bote. Thiu hagoste treppe ther thi Prestere oua stont. alsa grat fretho. alsa tha othera alsemin. binna and buta. thruch thet thetet alter is thera erana wel werth. hit is thiu hirte thes godis huses. Thet is thi hagoste breke. thet ma enne Prestere sle bi tha altare. ther fon rist thi hagoste fretho.

dreimal 60 Schill. Innerhalb c) der Thüre und innerhalb d) der Schwelle, e) ein halb mal theurer. Jeder der drei Staffeln vor dem Altar hat f) ſeine beſondere Bußе. g) Die höchſte Treppe, worauf der Prieſter ſteht, hat alſo großen Frieden, als h) die andern alle zuſammen von innen und außen, darum, daß der Altar der Ehren wohl werth iſt. Es iſt i) das Herz des Gotteshauſes. Das iſt das k) höchſte Verbrechen, daß man einen Prieſter ſchlägt bei dem Altar, daraus fließt der l) höchſte Friede.

§. 6.

Sa hwersama thet godis hus brekth ouir willa and ouir wald. sex bete thera helegana laster and skatha. and sextunda sextich skill. umbe thes godis huse bote. sa hwasa thet brekth to thes biscopes bonne. Hwasa anna ena godis huse ſiucht and tha helega wiena to brekth. tha ther on eleid send. sa hach thiu sthereke to bote niugun pund. thet send sex fulla merk. and ta biscope to fretha ſiuwertine and twintich skill.

Wo man das Gotteshaus a) bricht b) über Willen und c) über Gewalt, ſo iſt ſechsfache Buße der Heiligen d) Nachtheil und Schade, und e) ſechsmal ſechszig Schill. f) wegen der Buße des Gotteshauſes, wenn Jemand g) es bricht, h) zu des Biſchofs Banne. Wo man in einem Gotteshauſe i) ficht und der k) Heiligen geweihte Sachen zerbricht, ſo hat die Kirche l) zur Buße m) neun Pfund, das ſind ſechs volle Marken, und der Biſchof zum Frieden n) vierzig und zwanzig Schill.

Anmerkungen.

Dieſer Abſchnitt enthält die Kirchenbuße der Eltern- und Geſchwiſtermörder, die Buße für Beleidigung der Prieſter, und für Entheiligung der Gotteshäuſer. Es gehört daher dieſer Abſchnitt zu dem folgenden, oder zu dem Sendrechte. Es ſcheint, daß irgend ein Geiſtlicher dieſe Stücke aus dem Sendrechte ausgehoben, und mit einigen willkürlichen Zuſätzen weiter ausgedehnt habe. In dem Plattd. A. B. findet man dieſen Abſchnitt, jedoch mit einigen von unſerm Texte abweichenden Aenderungen, als einen Anhang zu dem Sendrechte S. 108 — 111, vor. Weil die darin feſtgeſetzte Buße für getödtete oder verletzte Prieſter der Hauptinhalt iſt, ſo iſt er dort überſchrieben: Der Prieſter Buße.

Anmerkungen zu §. 1.

a) Zornigem Muthe, ouir bulgena mode. Balgen, Angelſ. belgan, abelgan heißt zürnen: Wicht S. 103. Belgen hitzig, aufgebracht werden, belzugtig hitzig, rachſüchtig, iſt noch itzt Holländiſch; und bolgen, verbolgen, zornig, rachſüchtig, Niederſächſiſch: Brem. Wb. I, 111. Das Frieſ. ouirbulgen iſt das Niederſ. verbolgen.

b) ſchreiben. Der Kirchenbann wurde ſchriftlich verfaßt, und hieß ſchlechtweg Brief. ſ. VII, §. 28. Kein Prieſter mag ihn ſchreiben, heißt hier: Kein Prieſter iſt für ſich befugt, ihn mit dem Kirchenbann zu belegen, oder ihm eine beſondere Kirchenbuße zu diktiren, die er abbüßen kann, oder wovon er nachher abſolvirt werden kann; weil das Verbrechen von der Art iſt, daß der ganze Sendſtuhl darüber urtheilen, und die Kirchenbuße feſtſetzen oder ſchreiben muß. So iſt es auch in dem Plattd. A. B. genommen: den mach nen ſchlycht Prieſter Bote ſetten, „dem mag kein gemeiner Prieſter Buße ſetzen."

c) wanderu und kriechen, als büßender Pilger kümmerlich herumwandeln. Das Wort kriechen ſteht nicht im Plattd. A. B.

d) thue ſo, als er ihm zu thun heißt, befolge ſtrenge ſeine Befehle.

e) mit andern Chriſten Menſchen. Nach dem Plattd. A. B. mank (zwiſchen) andern Chriſten Luden. Das iſt, er darf während des Gottesdienſtes nicht in die Kirche kommen.

f) Gnade, heide, ſ. Altfr. Wb. S. 179.

Digitized by Google

Vater- und Brudermord gehörte zwar vor das bürgerliche Criminal-Gericht. Hatte ſich aber der Mörder durch Erlegung des Wehrgeldes mit den nächſten Verwandten des Entleibten, und des Friedensgeldes mit dem Staate ausgeſöhnt; ſo mußte er ſich doch noch der Criminalbuße unterwerfen. Dieſe konnte ihm nicht ein bloßer Prieſter auflegen, ſondern wurde von dem Sendſtuhl beſtimmt. Nie konnte er völlig abſolvirt werden. Entweder mußte er ſich der beſtändigen Pilgerſchaft unterwerfen, oder mußte ſich in ein Kloſter begeben und ſich zu einem ſtrengen Gehorſam dem Abte verpflichten. Auch dann blieb er noch von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen, und konnte nur den Gottesdienſt in der Ferne draußen vor der Thüre als büßender Sünder anhören.

Anmerkungen zu §. 2.

a) Pfaffe, Papa. Unter Pfaffe, welches Wort man itzt gewöhnlich in verächtlichem Sinne nimmt, wurde vormals jeder Geiſtliche verſtanden, ſo wie Paepheed, „Pfaffenthum,“ die Geiſtlichkeit überhaupt bezeichnet. Auch hier wird unter Pfaffe kein gemeiner Geiſtlicher, ſondern ein ſolcher verſtanden, der die vier erſten und mehrere Weihen hat.

b) gelähmet wird. Lähmung, worunter ſonſt jeder Mangel oder Abgang des gewöhnlichen Gebrauchs eines Gliedes verſtanden wird (ſ. III, §. 8, c), ſcheint hier für jede thätige Mißhandlung genommen zu ſeyn.

c) ſieben Weihen. Die Weihe, ordinatio ecclesiastica, iſt die feierliche Inauguration und Einſegnung einer Perſon zu einem geiſtlichen Amte, wozu ſie gewidmet oder eingeweihet wird. Dieſe geiſtliche Weihe iſt nun eine der, in der Römiſchkatholiſchen Kirche angenommenen, ſieben Sacramente, nachdem ſie in dem tridentiniſchen Concilium für ein wirkliches Sacrament anerkannt worden: Sarpi Geſch. des Trid. Conc. VI, 113. Die Kirche hatte ſieben Aemter oder Ordnungen. Daher waren auch ſieben Weihen vorhanden, die der Geiſtliche erhielt, ſo wie er von dem einen Grade zu dem andern ſtieg, oder zu einer höhern Ordnung überging. Man theilte dieſe Ordnungen in zwei Claſſen ab: in die höhere, und geringere (Ordines majores vel sacri, und ordines minores vel non sacri). Nur die welche die höheren Weihen hatten, konnten den Altardienſt verrichten, die andern aber mußten geringere Dienſte thun. Zu dem Altardienſte oder zu den höheren Ordnungen gehörten: 1) der Biſchof, 2) der Prieſter, 3) der Diakon, und 4) der Subdiakon. Auf dieſe folgten aus der geringern Ordnung: 5) der Acoluthus 6) der Exorcista, 7) der Lector und Ostiarius. Boehm. J. Eccl. Prot. tom. 1, lib. 1, tit. 11, §. 4. In der Franzöſiſchen Kirche war die Biſchofsweihe von der Prieſterweihe nicht verſchieden, indem der Biſchof keine beſondere Weihe bedurfte. Episcopi et Presbyteri una ordinatio est, uterque enim sacerdos est. Episcopus est, qui inter presbyteros primus est. So drückte ſich ſchon der Franzöſiſche Biſchof Hilarius in dem vierten Jahrhundert aus. ſ. Boehm. l. c. §. 6. Dagegen hatten die Lectores und Ostiarii jede ihre beſondere Weihen. Auf dieſe Art waren auch in der Franzöſiſchen Kirche die ſieben Weihen, nur in anderer Folge. Duaren. de Sacr. Eccl. Min. lib. I, cap. 14 und 16. Gerade dieſelben Weihen hatten die Frieſen, welche vielleicht ſchon bei der erſten Gründung des Chriſtenthums bei ihnen eingeführt waren, wie ſie unter die Fränkiſche Botmäßigkeit kamen. So findet man dieſe ſieben Weihen in einer alten Handſchrift des Oſtfr. L. R. verzeichnet. „Ein Preſter heft 7 Weihen, die aldus heten: 1) Hoſtiarius (Pförtner), 2) Lector, 3) Exorciſta, 4) Accolutus (Küſter), 5) Subdiaconus, 6) Diaconus, 7) Presbiter“

Digitized by Google

(Prieſter). Hiermit ſtimmt wörtlich das Hunſ. L. R. S. 52, und auch unſer A. B., worin dem Subdiakon die fünfte, dem Diakon die ſechſte, und dem Prieſter die ſiebente Weihe beigelegt wird.

d) alle und jede, allerek. Nicht für jede Weihe beſonders zehn Pfund, ſondern für jede aller dieſer Weihen ohne Unterſchied, ſie mag die erſte oder vierte ſeyn, 10 Pfund. Daß dieſes ſo zu verſtehen iſt, erhellt nicht nur daraus, daß die untern Weihen gleich hoch gebüßet wurden (§. 3, b), ſondern auch daraus, daß dem Subdiakon nur 15 Pfund beigelegt wird.

e) zehn Pfund. Das Pfund wird hier bei der Prieſterbuße nach vollen Marken gerechnet (§. 3, d). Wenn nun ein Pfund zu ⅔ volle Marken angeſchlagen wird (§. 6), eine volle Mark aber 36 Schill. galt (VII, §. 35); ſo betrug ein ſolches Pfund 10⅔ Schill. Zehn Pfunde ſind alſo 106⅔ Schill. Dies war an ſich ſchon eine hohe Buße, weil die höchſte Lähmung nur mit 36Schill. gebüßet wurde. ſ. III, §. 8.

f) Karine, ſ. I, §. 6, e.

g) befochten. Dies Wort fechten kömmt mehrmals für einen gewaltſamen Angriff vor.

h) für alle und jede der 7 Weihen, nämlich überhaupt, nicht für jede beſonders 30 Pfund. Sonſt würde dieſe Prieſterbuße ſiebenmal 30 Pfund, alſo 210 Pfund oder 3360 Schill. betragen, und das Wehrgeld eines erſchlagenen Prieſters (§. 3) überſtiegen haben.

i) vierzig Schill. Dies wird für jede Weihe zu verſtehen ſeyn, ſo wie es auch in dem Plattd. Aſ. B. lautet: „40 Schill. vor eine jewelike Weyunge," weil ſonſt das Friedensgeld für einen gemißhandelten Subdiakon noch einmal ſo viel, als für den Prieſter betragen würde.

Die ängſtliche Umſtändlichkeit, womit dieſer §. abgefaßt iſt, bewährt ſchon, daß ein Pfaffe deſſen Verfaſſer geweſen, damit ja ſein Orden durch Verdrehungen und Chicanen nicht gefährdet werden ſollte. In dieſem §. iſt bloß die Rede von einem mißhandelten oder gelähmten Geiſtlichen. Deſſen Buße wird nach ſeinen verſchiedenen Aemtern oder Weihen, und zwar in der Art beſtimmt, daß für jede der vier erſten Weihen die Buße auf 10 Pfund (106⅔ Schill.), für den Subdiakon auf 15 Pf. (160 Schill.), für den Diakon auf 20 Pf. (213⅓ Schill.), und für den Prieſter auf 30 Pfund (320 Schill.) feſtgeſetzt wird. Eine ähnliche verhältnißmäßige Bußtaxe für die Geiſtlichen finden wir ſchon in dem Capitulari II. von 803. cap. 1 vor: Qui subdiaconum occiderit trecentos solidos componat, qui diaconum 400, qui presbyterum 600, qui episcopum 900 solid. culpabilis judicetur. Ungefähr nach demſelben Verhältniſſe waren auch die dem Biſchof zuſtehenden Friedensgelder beſtimmt. Außer der erwähnten Geldbuße und dem Friedensgelde, mußte ſich der Delinquent einem ſiebenjährigen Faſten und der Karine unterwerfen, wozu ihm aber die, durch gute Werke und baare Gelder zu erhaltenden, Ablässe treflich werden zu ſtatten gekommen ſeyn.

Anmerkungen zu §. 3.

a) Die Buße, iſt in dem Texte ausgelaſſen.

b) doppeltes Wehrgeld, twi ielde. Auch nach dem Oſtfr. L. R. S. 687 wurde jeder Geiſtliche, er mogte die erſte oder vierte Weihe haben, mit doppeltem Wehrgelde, die Geiſtlichen der höhern Weihen aber mit dreifachem Wehrgelde gebüßt. Der Sinn wird wahrſcheinlich dieſer ſeyn: Ein Geiſtlicher wird mit doppeltem Wehrgelde gebüßet, des Prieſters Wehrgeld aber auf 150 Mark beſtimmt.

c) Stiege, stiga, iſt ein in Niederſachſen noch gangbares Wort, welches die Zahl 20

bedeutet. Brem. Wb. IV, 1037. ſ. auch Adelung, Wachter, du Fresne, und Ihre. Sieben Stiege ſind alſo 140 Mark. Des Prieſters Wehrgeld betrug demnach, mit Einſchluß der zugefügten zehn Marken, überhaupt 150 Mark.

d) volle Marken. Die volle Mark ſtand zu 16 Schill. VII, §. 35. Darnach betrug denn die Prieſterbuße, zu 150 vollen Marken, 2400 Schill.

e) weniger ein halb Pfund. Dieſe Stelle iſt verſetzt und muß heißen: Sieben Stiege Marken und 10 Mark, weniger ein halb Pfund, das ſind alle volle Marken ſ. VII, §. 13.

f) zweihundert Schill. Nach VII, §. 12, betrug das Friedensgeld 504 Schill.

Der Sinn dieſes Textes ſcheint dieſer zu ſeyn: Das Wehrgeld eines Geiſtlichen iſt in der Regel das doppelte Wehrgeld eines Laien. Indeſſen wird ein erſchlagener Prieſter, der die ſieben Weihen hat, mit 150 vollen Marken gebüßet. Dieſe Beſtimmung der Prieſterbuße weicht alſo von der ab, die wir VII, §. 13 angetroffen haben. Daſelbſt betrug ſie 2700 Schill., hier 2400 Schill., und nach dem dort angeführten Altoſtfr. L. R. 2100 Schill. In dem Vergleiche mit dem Biſchof von Münſter von 1276, art. 20, war das Wehrgeld eines Prieſters auf 60, eines Diakons auf 50, eines Subdiakons auf 40, und eines geringern Geiſtlichen auf 36 alte Marken geſetzt; dagegen wurden wieder nach dem neuen Oſtfr. L. R. S. 686 die Geiſtlichen, welche die vier untern Weihen hatten, mit doppeltem, die übrigen mit dreifachem Wehrgelde gebüßet. Merkwürdig iſt der Zuſatz, daß ein in der Schenke oder in einem Hurhauſe erſchlagener Geiſtliche nur einfach gebüßet werden ſollte. Nach dem Hunſ. L. R. S. 29 wurde immer nur ein Prieſter einfach gebüßet, wenn er nicht ſein prieſterliches Gewand angehabt hatte, als er erſchlagen ward. Daß die Prieſterbuße nicht zu jeder Zeit und in allen Diſtricten gleich hoch beſtimmt geweſen, rührt von den vielen Streitigkeiten her, die das Volk mit den Biſchöfen überhaupt, und beſonders auch wohl wegen der Prieſterbuße, hatte. Daher wurde denn die Prieſterbuße nach den verſchiedenen mit den Biſchöfen getroffenen Vereinbarungen, je nachdem die geiſtliche Autorität geſtiegen oder gefallen war, bald erhöhet, bald erniedrigt. Wie eigenmächtig und parteiiſch öfter die Biſchöfe in ihren Sendſtühlen mit Auserkennung der Prieſterbuße verfuhren, davon führt der damals lebende Abt Emo bei dem Jahre 1218 ein Beiſpiel an, wornach die Sentenz des Biſchofs von Münſter durch ein Compromiß auf inländiſche Schiedsrichter gemildert wurde.

Anmerkungen zu §. 4.

a) Schändlich, unwerthlik. Dieſes Wort kömmt nicht von wera, wahr, ſondern von wehrte, Werth, werthera würdigen, ſchätzen (Altfr. Wb. S. 410) her, und iſt daher nicht durch unwahr, falſch, ſondern durch unwürdig, der Ehre nachtheilig, ſchändlich, zu überſetzen. So heißt es gleich weiter in dem Plattd. A. B. „der einen Preſter uhnwerdliken (nicht unwahr, ſondern ſchändlich) ſyne Kleider ſplitedt."

b) berüchtigt, biropth; wörtlich: beruft. Berufen wird auch in nachtheiligem Verſtande für übel berufen genommen: Adel. I, 793; und bedeutet alſo berüchtigen.

c) zerreißt, to split, splitan, ſpleißen, ſpalten, auch mit Gewalt abreißen, iſt in allen Germaniſchen Sprachen gangbar. ſ. auch Brem. Wb. IV, 958.

Dieſer von geringern, dem Geiſtlichen zugefügten, Beleidigungen handelnde §. iſt deutlich, und bedarf keiner Erläuterung.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 5.

a) Verunreinigt, bewllen. Wllen heißt verunreinigen, und kömmt von dem Angelſ. auch Engliſchen foul, und Niederſächſ. vuul, unrein, ſchmutzig, her. Altfr. Wb. S. 425. Bewllen, oder bevuulen iſt alſo beſchmutzen, verunreinigen. Unter Verunreinigung iſt hier jede unerlaubte Handlung, wodurch der geweihte Ort entheiligt wird, zu verſtehen. Völlig dem Sinn angemeſſen ſteht in dem Plattd. A. B. „antwedemat," d. i. entweiht, entheiligt. Beſonders iſt hier unter Entheiligung, die Entweihung durch Schlägerei und Verwundung zu verſtehen. ſ. IX, §. 7.

b) erſte Gang, forma gong. Die gewöhnlich hoch angelegten Kirchhöfe waren mit einer Mauer umgeben. Da wo man nun durch die Oeffnung der Mauer, oder durch das Thor auf den Kirchhof trat, war der erſte Eingang. Ging man weiter, und betrat die geweihte Erde oder den Kirchhof ſelbſt, ſo hatte man den zweiten Gang. Der dritte Gang wird denn wohl bei der Kirchthüre geweſen ſeyn, weil unſer Text gleich hierauf die Kirche innerhalb der Thüre und der Schwelle folgen läßt.

c) die Thüre, nämlich die Kirchthüre.

d) Schwelle, dreppelsa; ſonſt auch dreple und dorpel genannt. Altfr. Wb. S. 88. Dies Wort iſt aus dor Thür und pel Pfahl zuſammengeſetzt. In mittlerm Latein heißt es dorpilus und dorpilum. Das in dem Plattd. A. B. ſtehende Dresleoff ſcheint ein Schreib- oder Druckfehler zu ſeyn.

e) ein halb mal theurer, oder höher, als dreimal ſechszig, folglich 270 Schill.

f) ſeine beſondere Buße. Das Quantum der Buße hat unſer Text nicht ausgedrückt. Vielleicht war ſolches dem Sendſtuhl nach Maaßgabe des Verbrechens überlaſſen.

g) höchſte Treppe, unmittelbar vor dem Altar.

h) die andern alle zuſammen von innen und von außen, nämlich, als die beiden untern Treppen, und der erſte Gang innerhalb der Kirche, und die drei Gänge außerhalb oder vor der Kirche.

i) das Herz, das Edelſte, Heiligſte.

k) höchſte Verbrechen, hagoste breke; wörtlich: höchſte Brüche.

l) höchſte Friede. Auch die Summe dieſes Friedensgeldes, welches dem Biſchof gebührte, iſt hier nicht ausgedrückt, vielleicht weil man ſie als damals allgemein bekannt vorausſetzte.

Dieſer §. handelt von der beſondern Befriedigung der Kirchen und der Kirchhöfe, wornach das Friedensgeld für allen in der Kirche und auf dem Gottesacker beſonders durch Balgerei und Verwundung begangenen Unfug beſtimmt wurde. Dieſes Friedensgeld, womit ſich der Verbrecher mit der Kirche ausſöhnte, fiel der Kirche oder dem Biſchof, der in ſeinem Sprengel den obern Kirchenbann hatte, anheim. War der Unfug gleich bei dem Auftritt auf den Kirchhof vorgefallen, ſo betrug das Fredum 60 Schill. Dieſes Fredum wurde verdoppelt und gar verdreifachet, wenn der Unfug auf dem Kirchhofe ſelbſt, oder bei der Kirchthüre vorgefallen war. Noch höher ſtand das Fredum, wenn die Treppen zu dem Altar entheiligt waren. Die letzte oder nächſte Stufe vor dem Altar war am mehrſten befriedigt. Das Fredum war ſo hoch, als ſämtliche Friedensgelder für alle vorhin bemerkte Stellen in und außerhalb der Kirche zuſammengerechnet betrugen. Die thätige Beleidigung, oder Mißhandlung eines Prieſters vor dem Altar wurde für das größte Verbrechen gehalten, und dem Prieſtermorde gleich geachtet. Für dieſes Verbrechen mußte das höchſte, hier unbeſtimmt gelaſſene, Fredum entrichtet werden.

Anmer-

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 6.

a) Bricht, brekth. Unter brechen wird hier erbrechen, oder nach dem Plattd. A. B. einbrechen, verſtanden. Brechen iſt alſo, in feindſeliger oder böſer Abſicht in die Kirche einbrechen, oder die geſchloſſene Thüre gewaltſamer Weiſe erbrechen.

b) über Willen, ouir willa; eigentlich: wider Willen, nämlich derer die der Kirche vorgeſetzt ſind. Wie man mit deren Willen und Gutheiſſen die Kirche erbrechen durfte, ſ. VII, §. 14.

c) über Gewalt, d. i. dem Widerſtande der Kirchenvorſteher und deren Gehülfen ungeachtet.

d) Nachtheil, laster. ſ. VI, §. 5, q.

e) ſechsmal ſechzig Schill. nämlich Friedensgelder.

f) wegen der Buße, d. i. wegen der an der befriedigten Kirche begangenen That ſelbſt, weshalb die Buße verwirkt iſt.

g) es bricht, die Kirche erbricht.

h) zu des Biſchofs Bann, wohin dieſe Friedensgelder floſſen.

i) fechtet. Vorhin iſt von dem gewaltſamen Einbruch in einer Kirche die Rede geweſen; nun geht der Text auf den Fall über, wenn Jemand friedfertig in die offenſtehende Kirche eintritt, aber darin fechtet, das iſt, Händel oder Schlägerei anfängt.

k) heiligen geweihten Sachen, helega wiena: als Altar, Taufſtein, heilige Gefäße, u. dergl.

l) zur Buße neun Pfund, d. i. außer dem zu taxirenden Schadenerſatz und der Wiederherſtellung der zerbrochenen Sachen hat die Kirche noch beſonders neun Pfund, als eine Urbuße, zu genießen.

m) ſechs volle Marken, oder 96 Schill. Hier wird alſo das Pfund zu $\frac{2}{3}$ volle Mark, oder 10⅔ Schill. gerechnet.

n) vierzig und zwanzig Schill. Warum 40 und 20, und nicht zuſammen 60? In dem Plattd. A. B. ſteht: „und dem Byſchop und ock dem Proweſt eren Frede." Vielleicht gebührten alſo von dem Friedensgelde dem Biſchof 40 und dem Probſte 20 Schillinge. Daher mag unſer Text jede Summe beſonders hier nennen.

Der Sinn dieſes §. iſt: Erbricht Jemand feindſeliger oder gewaltſamerweiſe eine Kirche, ſo muß er allen angerichteten Schaden ſechsfach der Kirche büßen, und zu des Biſchofs Bann 360 Schill. an Friedensgeld erlegen. Iſt aber zwar Jemand friedfertig in die Kirche gekommen, fängt indeſſen darin Händel an, ſo muß er, außer dem Schadenerſatz, der Kirche annoch 9 Pfund, als eine Urbuße, und zu des Biſchofs Banne das Fredum mit 60 Schill. entrichten.

Digitized by Google

Einleitung zu dem neunten Abſchnitte.

Die Geiſtliche Jurisdiction in Friesland war unter den Biſchöfen von Uetrecht, Münſter und Bremen getheilt. In Friesland waren daher drei beſondere Geiſtliche- oder Kirchengeſetze. Das Uetrechtſche Sendrecht (jus synodale, geiſtliche Recht, ſ. §. 4, c) galt in dem Sprengel des Biſchofs von Uetrecht, welcher ſich über das Weſterlauerſche Friesland und einen Theil des angränzenden Gröningerlandes erſtreckte. Es iſt das umſtändlichſte Sendrecht, welches wir haben. Wir treffen es in dem Altfr. L. R. S. 201 bis 260, und in Winshemii Chron. van Vriesland S. 100 — 104 an. Eigentlich ſind es zwei Sendrechte, wovon das eine die Ueberſchrift hat: Hyr bighint dat Syndriucht in't ghemeen, und das andere: Hyr bighinnet da Syndriuchta. Entweder enthielt erſteres die allgemeinen, und letzteres beſondere kirchliche Geſetze, die nach getroffenen Concordaten für einzelne Gauen errichtet waren; oder letzteres war eine jüngere und nähere Beſtimmung des ältern und allgemeinen Sendrechtes. Dieſes Sendrecht belehrt uns, daß der Biſchof alle vier Jahr entweder ſelbſt in ſeinen Sprengel kommen, oder doch ſeinen bevollmächtigten Chor- oder Weihbiſchof abſenden mußte, um das Sendgericht zu hegen. Es wurde alſo um das vierte Jahr ein förmliches und feierliches Sendgericht gehalten. Sechs Wochen vorher erließ der Biſchof eine öffentliche Publication und ein allgemeines Friedensgebot. Dieſes Sendgericht wurde in jeder Hauptkirche gehalten, wo ſich alle eingepfarrte Hausväter einfinden mußten. Nach Eröfnung des Sendgerichtes mußten die Kirchvögte von dem Zuſtande der Kirche und der Gebäude referiren, und von der Einnahme und Ausgabe Rechnung ablegen. Dabei wurde genau nachgeforſcht, ob die Zehnten gehörig entrichtet, die zu gewiſſen Jahreszeiten fälligen Kirchenopfer eingegangen, und die Beichtpfenninge gezahlt worden. Die Schulzen waren angewieſen, alle vorgefallene und vor den Sendſtuhl gehörende Verbrechen anzuzeigen. Die eigentliche Rüge oder Anklage geſchah durch beſonders angeſetzte Geſchworne. Die, vor den Sendſtuhl gehörenden und hier gemeldeten, Verbrechen waren: Hurerei, Ehebruch, Sodomie, Meineid, Zauberei, Abgötterei, Entheiligung der Feiertage, Kirchen- und Leichen-Beraubung, und alle Vergehungen wider die Kirche und die Geiſtlichen. Da der Biſchof, oder in deſſen Abweſenheit der bevollmächtigte Weihbiſchof ſich bis zur Beendigung aller dieſer Geſchäfte nicht aufhalten konnte; ſo wurden die ferneren Verhandlungen dem Dekane mit den weltlichen Richtern überlaſſen. — Außer dieſem feierlichen, um das vierte Jahr zu hal-

Digitized by Google

tenden, Sendgerichte mußte der Dekan alle Jahre einmal in ſeinem Sprengel Send halten. Hier wurde eben ſo verfahren, wie bei dem Sendgerichte, worin der Biſchof oder deſſen Suffragan zugegen waren, nur konnte der Dekan Niemand wegen ſeines Ungehorſams mit dem großen Kirchenbann belegen. Uebrigens werden in dieſem Uetrechtiſchen Sendrechte die Beweis- und Reinigungsmittel durch die Conſacramentalen, das Kampfordale und die Waſſer- und Feuerprobe ausführlich auseinandergeſetzt, und die Bußen und Friedensgelder genau beſtimmt.

Dagegen gehörten zu dem Sprengel des Biſchofs von Münſter im Groningerlande die Humſterländer, Hunſingoer, und Fivelingoer, und in dem heutigen Oſtfriesland die Emſigerländer, und Reiderländer. Ein altes Sendrecht aus dieſem Münſterliſchen Sprengel iſt, ſo viel mir bewußt, nicht mehr vorhanden. Zwar wird in einem, dem Altfr. L. R. bei Schotanus S. 120 — 124 nachgefügten, Auszuge des Sendrechtes des Biſchofes von Münſter erwähnt; der Extrahent, ein Gröninger, hat aber entweder aus Unachtſamkeit oder aus Abſicht Uetrecht mit Münſter verwechſelt: denn dieſe Stelle (S. 122) iſt wörtlich aus dem Uetrechtiſchen Sendrechte genommen, ſo wie der ganze in Platthölländiſcher Sprache geſchriebene und in jüngern Zeiten verfertigte Aufſatz ein Auszug des Altfr. L. R. und des darin vorkommenden Uetrechtiſchen Sendrechtes iſt. Bruchſtücke des Münſteriſchen Sendrechtes liegen indeſſen in dem, mit dem Biſchofe 1276 getroffenen, und bei Beninga abgedruckten Vergleiche. Auf den Grund dieſes Vergleiches ſcheinen die Emſiger und Reiderländer ein neues Sendrecht erhalten zu haben. Es iſt wenigſtens noch eine Handſchrift in Plattdeutſcher Sprache vorhanden, welche in Bezug auf dieſen Vergleich ein Münſteriſches - Oſtfrieſiſches Sendrecht enthält. Die Hegung eines förmlichen Sendgerichtes durch den Biſchof oder deſſen Suffraganen, und des jährlichen oder gemeinen Sendgerichtes durch die Pröbſte, deren Qualification, Beſtellungen der Prieſter und Kirchgeſchwornen, wechſelſeitige Pflichten der Geiſtlichen und der Gemeinen, Rügen der Verbrechen vor dem Sendſtuhl, Benennung der Verbrechen, die vor den Sendſtuhl gehören, Matrimonial - Proceſſe und Beſtimmung der Bußen, ſind die vornehmſten Gegenſtände dieſes Sendrechtes.

Zu dem Sprengel des Biſchofs von Bremen gehörten in dem heutigen Oſtfrieslande und dem Herzogthume Oldenburg die Norder, Brockmer, Harlinger, Oſtringer, Wangerländer und Rüſtringer. (ſ. Oſtfr. Geſch. I, 103.) Dieſe kleinen Völker werden wahrſcheinlich ein allgemeines Sendrecht gehabt haben. Da aber jedes Volk für ſich beſtand, und ſeine beſondere Verfaſſung und beſondere Willküren hatte, ſo mag auch das allgemeine Bremiſch-Frieſiſche Sendrecht für jedes einzelne Volk beſondere Abänderungen und Zuſätze gehabt haben. Wir kennen aus dem Bremiſchen Sprengel bloß das Rüſtringiſche Sendrecht; und dieſes iſt es, welches wir hier in dem Texte vor uns haben.

Digitized by Google

Neunter Abſchnitt.

Von dem Send- oder geiſtlichen Rechte.

§. 1.

Hir is eskrivin alsa den riucht sa us God selua sette. an ti Kinig Kerl urief. Tha thet was. thet rumera tha unriuchta Liode. Paus Leo utbrecon sina twa skena agon. Tha hwet wi frisa tha Kinig Kerle fon tha siugun selandon siugun hundred folkes santon. Tha dede God use hera en grate gama. thet wi Frisa thene si wnnon and slogen alsa felo to dada. thera rumera unriuchta Lioda. thetma an sante Peders dome thet blod al to tha onclenon wod. Tha urjef God use hera and sante Peter tha Paus Leo. twa agon alsa skene alſa ther hede to Rume. ieſtha to letteren. enich mon hede enige allera skenast. Tha urief us thi Kinig Kerl frie hals. and fria speka. Londriucht and Liodkesta. and thet wi tha twam riuchtōn heinzioch. and heroch were. tham wraldlika riuchte. and tha ieſtlika riuchte.

a) Hier iſt geſchrieben ſolches Recht, ſo uns b) Gott ſelbſt ſetzte und der König Karl gab, c) damals, wie die Römer, dies ungerechte Volk, dem d) Papſte Leo ausbrachen e) ſeine beide ſchöne Augen. Damals war es, wie wir Frieſen dem König Karl von den f) ſieben Seelanden ſiebenhundert g) Mann ſandten. Da gab Gott unſer Herr eine große h) Gnade, daß wir Frieſen i) den Sieg gewannen, und ſo viele von dem Römiſchen ungerechten Volke todt ſchlugen, daß man in St. Peters Dom in dem Blute bis an die k) Fußknöchel wadete. Da gab Gott unſer Herr und St. Peter dem Papſt Leo l) zwei Augen alſo ſchöne, als zu Rom oder im Lateran ein Mann die allerſchönſten hatte. Da gab uns der König Karl m) freien Hals und n) freie Sprache, o) Landrecht und Volkskůren p) und daß wir den beiden Rechten q) anhängig und gehorſam ſeyn ſollten, dem weltlichen Rechte und dem geiſtlichen Rechte.

Digitized by Google

§. 2.

Sa hach use hera thi erze biscop fon brema umbe thet thredde jer an riostringa lond to farande. godis hus to wiande and kindera to fermande. and alle misdedoge liodon to redande. thet se hiara sende bete. and godis helde winne. and alsa thet is thet use hera. thi biscop anna riostringa lond cumth. sa skil ma him fon tha Liodon liaflike undfa. mith alsa denere kost sa hir anda Londe best is..

So muß unſer Herr der a) Erzbiſchof von Bremen b) um das dritte Jahr in Rüſtringerland fahren, c) Gotteshaus zu weihen und Kinder zu d) firmeln, und allen e) Miſſethätern f) zu rathen, daß ſie ihre g) Sünden beſſern und Gottes Huld gewinnen. Und wenn es iſt, daß unſer Herr der Biſchof in Rüſtringerland kömmt; ſo ſoll man ihn von den Leuten h) lieblich empfangen mit i) ſolcher Koſt, als hier in dem Lande die beſte iſt.

§. 3.

Thet bad sante Willehad. ther erost biscop was to Brema. and wi under kersten wrdon fon godis haluon and thes Paus Leo. thet wi godis hus buvde. and riuchtene kerstendome hilde. and alle Frisa mote thruch there neda willa buwa oua hiara fria gode godis hus. sunder onsprek thes biscopes. and thes Progostes. and tha Liode ther thet godis hus bieruath. and tha buwnge dwath thruch godis era and thruch hiara sendana willa. tha hagon thene Prestere to kiasande binnalonda. and nawet buta Londe. and thi Progost hach him thet alter to lenande.

Das gebot der heilige a) Willehad, der der erſte Biſchof zu Bremen war, und unter dem b) wir Chriſten wurden, von Gottes und des Papſtes Leo wegen, daß wir c) Gottes Haus bauen und rechtes Chriſtenthum halten ſollten. Und alle Frieſen d) mögen e) um der Noth willen bauen f) auf ihrem freien Gute Gotteshäuſer g) ohne Anſprache des Biſchofs und h) des Probſtes. Und die Leute, die das Gotteshaus i) beerben und bauen zu Gottes Ehren und um ihrer Sünden willen, die mögen k) Prieſter wählen in dem Lande und l) nicht außer dem Lande, und der Probſt muß ihn m) mit dem Altar belehnen.

§. 4.

Sa hach use hera thi Progost sin sinuth to kethande niugun nacht er sancte Walburge di. to tha fiuwer gasterekon. and thet letore niugun nacht er sancte Michaelis di. Thet send tha fiuwer gasthereka therma et sinuthia skil. Farle. Aldeson. longowarthe. and Blakeson. Sa hwelek Prestere sa thene Progost undfeth. sunder tha fiuwer gastherekon. and thet riucht brekth. the god use hera us urief. and thi Paus Leo. and thi Kinig Kerl. and sante Willehad.. tha wi kerston werthon. thet

So muß a) unſer Herr, der Probſt, b) ſeinen c) Send d) verkündigen e) neun Nächte vor St. Walpurgis Tage zu den f) vier g) Hauptkirchen, und den h) letztern neun Nächte vor St. Michaelis Tage. Das ſind die i) vier Hauptkirchen, worin man den Send halten ſoll: k) Farle, l) Aldeſen, m) Langowerthe, und n) Blakeſen. Welcher Prieſter den o) Probſt empfängt p) auſſer den vier Hauptkirchen q) und dieſes Recht bricht, welches Gott, unſer Herr, uns gab, und der r) Papſt Leo und der König Karl und der heilige Willehad, da wir Chriſten wurden, der

hi thes erues las se. the tha godis huse hach. and hundred merka tha liodon to fretha.

der ſoll des s) Erbes los ſeyn, das er zu dem Gotteshauſe hat, und hundert Mark t) den Leuten für den Frieden.

§. 5.

Sa hach use hera thi Progost in to comande mith sigun monnum to tha fiuwer gastherekon. and sin sinuth to heyande mith tha Prestere the etere gasthereka weldich is. and thi biswerena asyga mit him to sittande. and riucht urdel to fiande. and fon allerek thera capella thi prestere ene halue fiardunge to sinuth kost to rekande.

So muß unſer Herr der Probſt einkommen a) mit ſieben Männern zu den vier Hauptkirchen, und ſeinen Send b) hegen c) mit dem Prieſter, der der d) Hauptkirche e) vorſteht, und der geſchworne f) Aſiga ſoll mit ihm ſitzen und ein gerechtes Urtheil finten, und von jeder der g) Capellen iſt dem Prieſter ein h) halber Vierding i) zur Sendkoſt zu reichen.

§. 6.

Sa ne hach ther ac nen prestere to tha capittele te farande. buta tha fiuwer prestera fon tha fiuwer gastherekon. tha hagon thet capittel to brema te sittande. and fori use lond to stondane. betha fori thene Papa and fori thene leya. and thene kersoma an thet lond to brigande. and allerek prestere fon there gasthereka to sinere capella to delande. Ac ne dhet hi thet nawet. sa brekth hi to friseka riuchte. sigunstunda sextich skill. and to tha lioda kere hundred merk.

So darf auch kein Prieſter a) zu dem Capitel fahren b) außer den vier Prieſtern von den vier Hauptkirchen. Dieſe müſſen das Capitel zu Bremen c) beſuchen, und d) für unſer Land ſtehen beides für die Pfaffen und für die Laien, und das e) Chriſma in das Land bringen, und jeder Prieſter von der Hauptkirche muß f) ſeiner Capelle davon mittheilen. Und g) thut er das nicht, ſo verwirkt er zu dem Frieſiſchen Rechte ſiebenmal ſechzig Schill. und zu der Volkskür hundert Mark.

§. 7.

Alsa thet synuth is eheid. sa hachma allera erost to helpande tha godis huse. and tha godis huses erue. ief tham se ana enigera herna enich unriucht eden. Sa hach thi prestere to wetande ur sthereka. and ur stherekhof. and alle thete binna there withume sketh. Sa hwersa en mon dad eslein werth buta sthereka durun and binna there withume. niugun fiardunge tha progoste to fretha. werthere wndad. halue

Wenn nun der Send a) eröfnet iſt, ſo muß man zuerſt helfen dem Gotteshauſe und des b) Gotteshauſes Erbe, wenn demſelben c) an irgend einer Seite einiges Unrecht gethan iſt. d) So mag der Prieſter wiſſen e) von der Kirche und dem Kirchhofe, und allem was in dem Withum geſchieht. f) Wird ein Mann todtgeſchlagen auſſerhalb der Kirchthür aber innerhalb dem Withum, neun Vierdinge g) dem Probſte für den Frieden; wird er verwundet, halb ſo viel.

Digitized by Google

lessa. Binna durun dad eslein. fifta halue merk. werthere wndad binna durun. niugun fiardunga tha progoste to fretha. Thera twira grada to fara tha altare. eider sextich skill. Sa hwersa en mon werth eslein opa there hagoste treppa ther thi prestere oua stont. thetet alter. letsen blodich werthe. fiftine merk. Sa hwasa thet godis hus brekth niugun fiardunge tha progoste to fretha. umbe thrira haued neda mima thet godis hus breka. et caetr.

Innerhalb der Thüre todtgeſchlagen, fünftehalb Mark; wird er verwundet innerhalb der Thüre, neun Vierdinge dem Probſte für den Frieden. Der zwei Stufen vor dem Altar jede ſechzig Schill. Wird ein Mann erſchlagen auf der höchſten Treppe, worauf der Prieſter ſteht, daß das h) Altartuch blutig wird, funfzehn Mark. Wenn Jemand das Gotteshaus erbricht, neun Vierdinge dem Probſte für den Frieden. i) Um drei Haupt-Nothſachen mag man das Gotteshaus erbrechem etc.

§. 8.

Sa hwersa thi tegothere clagande kumth. and thi werere thet wreith. thete husig ene him raflike halde. thet hi sextich skill. breke with thene progost. Alle thetma ded widuon and weson. pilugerimon and palmeron. and alle sante boden. thet hachma ande synuthe to clagande. and thi hemethoga to wrogande.

Wenn der a) Tegother b) klagend kömmt und der c) Rüger d) es rüget, daß e) ein Hausmann ihn f) räuberiſch gehalten, ſo hat g) er ſechzig Schill. verwirkt h) an den Probſt. Alles, was man thut Witwen und Waiſen, Pilgern und i) Palmträgern, und allen k) heiligen Boten, das hat man an den Send zu klagen, und hat der l) Hemethoge zu rügen.

§. 9.

Sa hwersa twa liod fiuchtat. and mith hodon to hape tiath. binna tha bonnena fretha. sa ne hach thi hemethoga nenne mon to wreiande buta eider sida enne folkledere. wrogath hi enigene otheres. sa brekth hi hundred merk. and eider folkledera sextich skill. tha progoste to fretha. and umbe tha seke nen godis hus to beslande. hit ne se thet hiara or anda weddon befalle. Sa hwersama fiuchte binna tha godis huse. iestha binna withume. sa mot hit stonda biwllen al hwenne tha wed elast werthat the ther on ebreken send. and alle thete buta godis huse fiuchten werth. and hi tha wed last. ther him thi hemethoga mithi bi wrogath. tha sextich.

Wo a) zwei Parteien fechten und mit b) Hüten zuſammenziehen c) in dem gebannten Frieden, ſo darf der Hemethoge keinen Mann rügen außer von d) jeder Seite einen e) Volksanführer. Rüget er f) ſonſt einige, ſo verwirkt er hundert Mark, und jeder Volksanführer ſechzig Schill. dem Probſte für den Frieden, und um der Sache muß man kein Gotteshaus g) beſchlagen, es ſey denn, daß ihrer einer h) an den Wunden i) ſtürbe. Wo man fechtet innerhalb dem Gotteshauſe oder innerhalb dem Withum, ſo muß k) es l) verunreinigt ſtehen, bis daß m) die Brüche bezahlt wird, die daran verwirkt iſt. Und alles, was außerhalb dem Gotteshauſe gefochten wird, und n) er die Brüche bezahlet, daß über ihn der Hemethoge anrüget (nämlich) die

Digitized by Google

skill. sa ne mima ther umbe nen godis hus besla. tha ther umbe nene clagi dwe. hit ne se. thet hi anda weddon bi falla. sa motma ther umbe thet godis hus bisla. al hwenne tha twia sextich skill. elast werthat.

ſechzig Schill., ſo darf man darum kein Gotteshaus beſchlagen, o) noch darum eine Klage thun, es ſey denn daß einer an den Wunden ſtürbe; ſo mag man darum das Gotteshaus beſchlagen, bis daß die p) zweimal ſechzig Schill. bezahlet werden.

§. 10.

Sa ne hach thi hemethoga nawet mar to wrogande buta tha fiuwer hachtida. Tha heliga Kerstes tide and sancte Maria dega. Pascha tida. and pincostera tida. Ther to thes heliga crioses di. Sunnandega and apostolis dega. Thene advent al to letora twilifta. and tha helega thiad festa. sa hwasa thene helega bonnena freto brekth mit fiuchte. tha ores mith unriuchte. wili ther enich hemethoga firor wrogia. tha thet riucht wist. sa brekth hi to friseska riuchte sextich skill. and to tha lioda kere hundred merka. and thes ethes las. and alle thi the mith unriuchte to breue cumi. thi skil of sunder panningon. hwasa mith riuchte to breue cumi. thi reke sina riuchte wed ante scriuere enne panning and wese lethoch and las. Sa ne mima ther umbe bicumbria feder ner moder. brother ni swester. kind ne kindis kind. buta thene therma anda breue find. Sa ne mima ther umbe nena sthereka bisla. tha nenne song umbe uphalde. hit ne se thet ma fiuchte opa tha stherekhoui. and binna there withume.

So mag der Hemethoge nichts mehr rügen, a) als nur die b) vier hohen Feſttage, das heilige c) Chriſtfeſt, und d) St. Maria Tage, Oſtern und Pfingſtfeſt, e) demnächſt den f) heiligen Kreuzestag, die Sonn- und Apoſteltage, den g) Advent bis zum h) letzten Zwölften, und die heiligen i) Volksfeſte, wenn Jemand den k) heiligen gebanneten Frieden bricht mit l) Fechten oder ſonſt mit Unrecht. Will aber da ein Hemethoge weiter rügen, als das Recht ausweiſet, ſo verwirkt er m) zu dem Frieſiſchen Rechte ſechzig Schill., und zu der Volkskür hundert Mark, und wird des n) Eides los. Und jeder der mit Unrecht o) zum Briefe kömmt, der p) ſoll ab ohne Pfenninge. Wer mit q) Recht zum Briefe kömmt, der entrichte ſeine r) rechtmäßige Brüche, s) und dem t) Schreiber u) einen Pfennig, und ſey v) befreiet und los. So mag man w) darum nicht bekümmern Vater noch Mutter, Bruder noch Schweſter, Kindes noch Kindeskind, ſondern nur den, x) den man in dem Briefe findet. So mag man auch y) darum keine Kirche z) beſchlagen, noch den aa) Geſang darum aufhalten, es ſey denn, daß man fechtet auf dem bb) Kirchhofe oder innerhalb dem Withume.

§. 11.

Thet urief us thi Kinig Kerl. and thi Paus Leo bi sonte Willehadus tidon. ther wi under Kersten wrthon. Sa hwasa thit riucht halt. sa is hi gode harsum anta riuchte. Sa hwasa us Frison thes riuchtes biraue sa werth hi birauad anna himulrike fon godi and fon alle sine heligon.

a) Dies gab uns der König Karl und der b) Papſt Leo bei St. Willehadus Zeiten, unter dem wir Chriſten wurden. So Jemand dieſes Recht hält, ſo iſt er Gott gehorſam und dem Rechte. So Jemand c) uns Frieſen dieſes Recht beraubet, ſo wird er d) beraubet des Himmelreiches von Gott und allen ſeinen Heiligen.

Digitized by Google

sa werth hi edom ad an edelet thiu niuent hille. Thes send ire to tha iungosta di alle tha the thit riucht haldath. hwante god use hera thi skil se leda to tha euga himulrike.

ſo wird er verdammet und ihm zugetheilet die e) tiefe Hölle. Davon ſind frei an dem jüngſten Tage alle, die dies Recht halten, denn Gott unſer Herr der ſoll ſie leiten zu dem ewigen Himmelreiche.

Explicit, expliceat! Ludere scriptor erat.
Est liber hic scriptus; qui scripsit sit benedictus.
Qui me scribebat, Ricmari nomen habebat.
Non videat Christum, qui librum subtrahat istum.
Scriptor scripsisset melius, bene non potuisset.
Qui michi dat cenam sine potu, dat m̃. p.
Qui struit in colle imbres, habet ac . . . . . .
Omnibus etiam non mea sompnia dicere possum.
Itzardus est bonus scholaris a. b. c. d. e. f. g.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 1.

a) Hier iſt geſchrieben. Dieſer §. iſt eine Vorrede zu dem Send = oder geiſtlichen Rechte. Der Leſer wird bei dem erſten Blick darin, ſo wie in der Vorrede zu den Küren und Landrechten, die denſelben Anfang hat: „Hier iſt geſchrieben,“ den Mönchsgeiſt erkennen.

b) Gott ſelbſt ſetzte. Dies ſoll nicht heißen, daß Gott unmittelbar dies Sendrecht ertheilet habe, ſondern, daß es Gottes Wille geweſen ſey und er es befohlen habe, daß wir dieſes Sendrecht halten, und demſelben nachleben ſollen. Dieſer Sinn liegt auch in der Vorrede zu den Küren, iſt aber hier undeutlicher ausgedrückt.

c) damals, tho thet was; wörtlich: da es war oder geſchah.

d) Papſt Leo. Karl der Große wurde allgemein für den Geſetzgeber der Frieſen gehalten. Man glaubte, er habe den Frieſen die 17 Willküren und die 24 Landrechte ſelbſt ertheilt, oder doch beſtätigt. Der geiſtliche Stolz erlaubte den Gedanken nicht, daß das Sendrecht jünger ſeyn ſollte als das bürgerliche Recht, und daß dieſes einen erhabenern Stifter haben ſollte als jenes. Nichts war daher natürlicher, als daß gerade der Papſt, welcher während der Regierung Karls auf dem päpſtlichen Stuhle ſaß, auch Stifter des geiſtlichen Rechtes ſeyn mußte. Dieſer war Leo III, welcher von 795 bis 816 das geiſtliche Regiment führte. So entſtand denn die Fabel: Leo III habe den Frieſen das Sendrecht gegeben. Ausdrücklich heißt es in dem Altfr. L. R. S. 231: dat Syndriucht gaf ws di Paeus Leo to Roem. Unſere beſten Geſchichtſchreiber haben die ſo allgemein verbreitete Mähre nicht bezweifelt. Selbſt der biedere Beninga meldet: Pawst Leo III heft dat Sendtrecht, daer beyde Geestelyken und Wereltlicken sick na richten schulden, vorsehgelt: lib. 1, cap. 49; und ſogar der ſcharfſinnige Emmius ſchreibt: Eodem quoque tempore Leo III sacrorum jus aliquot capitibus comprehensum — iisdem instituit, quod sündriucht appellant: lib. 5, p. 72; und weiter: Leges ad sacra pertinentes Leo Pontifex dedit: lib. 2, p. 35. Der Verfaſſer dieſer Vorrede giebt nun aber nicht den Papſt Leo als Stifter des Sendrechtes an, vielmehr nennt er hier das Sendrecht ein Recht, welches der König Karl den Frieſen damal gegeben hat, wie die Römer den Papſt Leo ſo ſehr mißhandelt hatten. Hieraus ſcheint zu folgen, daß dieſe Sage jünger ſeyn müſſe als unſer Text, weil ſonſt der Verfaſſer, ſelbſt ein Geiſtlicher, ſie nicht würde unerwähnt gelaſſen haben. Zwar wird weiter unten §. 4 und 11, geſagt: König Karl und Papſt Leo hätten den Frieſen das Sendrecht gegeben. Dies wird aber ſo zu verſtehen ſeyn, daß der Papſt ſolches entworfen, Karl aber es beſtätigt habe, und zur allgemeinen Nachachtung es publiciren laſſen. Daher heißt es hier am Schluſſe dieſes §.: Karl habe befohlen, daß wir den beiden Rechten, dem weltlichen und geiſtlichen, an,

Digitized by Google

hängig und gehorſam ſeyn ſollten. Daß übrigens die nachher ſo allgemeine Sage, daß der Papſt Leo dieſes Sendrecht, oder irgend ein anderes geiſtliches Recht den Frieſen ertheilet habe, eine offenbare Fabel iſt, geht ſchon daraus hervor, daß Karl der Große in ſeinen Capitularien ohne Erwähnung des Papſtes Kirchengeſetze gab, und aus eigner Autorität ſowohl in Frankreich als in Deutſchland Kirchenverſammlungen hielt, und darüber die Verordnungen erließ. Selbſt nach dem A. B. VII, §. 12, durfte der Papſt Leo nur mit Erlaubniß und Zuſtimmung Karls wider die Prieſtermörder eine Bannverordnung ertheilen, und nach §. 13 beſtimmte Karl ſelbſt das Wehrgeld der Prieſter.

e) ſeine beide ſchöne Augen. Aus der Geſchichte iſt die, von Campulus und Paſchalis wider den Papſt Leo angeſponnene, Verſchwörung bekannt. Er wurde meuchelmörderiſcher Weiſe bei einer großen Proceſſion angegriffen und durch Schläge mißhandelt. Man wollte ihm ſogar die Zunge ausreißen und die Augen ausſtechen. In dieſer größten Noth wurde er gerettet. Er entfloh und nahm ſeine Zuflucht zu Karl dem Großen, der damal in dem Lager bei Paderborn ſtand. Dieſer nahm ſich ſeiner an, und ſetzte ihn wieder auf den Römiſchen Stuhl. Die Annales Fuldens. ad an. 799 laſſen den Papſt wirklich blenden, und ihm die Zunge ausreißen: Leo Papa à Romanis in Litania majore, lingua detruncata, excoecatus, et per Wirundum Abbatem et Wingisum Ducem Spoletanum ereptus, ad Carolum in Saxonia ad Padurbrunno deductus est. So läßt auch unſer Text dem Papſte „ſeine beide ſchöne Augen" ausreißen.

f) ſieben Seelanden. Friesland wurde vorhin in ſieben Hauptprovinzen oder Cantons eingetheilt, die man, weil Friesland ſich längſt der Seeküſte erſtreckte, Seelande nannte. Eine Eintheilung, die ſich lange und ſogar noch bis zu dem Anfange des 15ten Jahrhunderts erhalten hat. Oſtfr. Geſch. I 128 132.

g) ſiebenhundert Mann. Es ſoll alſo wohl jedes Seeland 100 Mann zu dieſem Zuge geſtellt haben.

h) Gnade, gama. Sonſt auch gome: Altfr. Wb. S. 160. Goma heißt eigentlich Vorſorge. Göm gothiſch, gaem Isländ.; Gouma, cura, attentio, custodia: Schilt. p. 401; und Ihre p. 704. Goom, Goem, custodia, cura: Kil. p. 195.

i) den Sieg gewonnen. So viel iſt hiſtoriſch wahr, daß Karl mit einem Heere nach Italien gezogen, unwahr aber, daß es zu einer Schlacht gekommen. Er iſt vielmehr feierlich mit dem Papſte in Rom eingezogen, und iſt feierlich von den Römern empfangen. Weitläuftig erzählt das Altfr. L. R. S. 109—113 die Legende, wie d Frieſen unter ihrem Heerführer Magnus Fortema dieſem Zuge mit beigewohnt, die Stadt Romieberrumpelt, und zuerſt ihre Fahne auf den höchſten Thurm gepflanzet haben. Man läßt ſie vor und in Rom ſo tapfer fechten, daß Karl ſelbſt ſie erſt beneidet, nachher aber ihnen die größte Ehre erwieſen hat. In dem Hunſ. L. R., und daraus bei von Wicht in der Vorrede S. 57, finden wir dieſe Heldenthaten der Frieſen und ihre Belohnungen in Frieſiſchen Knüttelverſen geſchildert. Dieſer Heerzug ſoll denn die erſte Veranlaſſung zu der Frieſiſchen Freiheit und dann zu der Errichtung der Küren und Landrechte geweſen ſeyn. Die Frieſiſchen Geſchichtſchreiber Occo Scarlenſis, Winshemius, Hamconius u. m. a. haben kein Bedenken getragen, dieſer Fabel als einer wahren Thatſache zu folgen, wenn ſchon Melis Stocke, dieſer alte Dichter, lange vorher dieſe Legende ſo gerügt hatte:

Noeit en lasen wi noch en kenden,
Dat Kaerl de Stadt van Romen belach
Totte an sinen sterfdach:
Noch van den Vriesen en spreckt boec niet.

Hieraus läßt ſich auf das hohe Alter dieſer Sage ſchließen, indem Melis Stocke in dem Ausgange des 12ten Jahrhunderts lebte.

k) Fußknöchel, onclenon: ſonſt Frieſ. Anckel, Niederſächſ. Enkel, kömmt von Anke her, welches jede Biegung bedeutet.

l) zwei Augen alſo ſchöne. Ein Oberhaupt der ganzen Chriſtenheit mit ausgeſtochenen Augen war ein Scandal. Da nun aber die Legende den Papſt einmal blenden laſſen, ſo

mußte er durch ein Wunderwerk ſein Geſicht wieder erhalten. Gott nahm ſich ſeines Statthalters und der heilige Peter ſeines Nachfolgers an. Sie ſetzten ihm wieder zwei neue Augen ein, und weil er vorhin zwei „ſchöne Augen" gehabt hatte, ſo mußten dieſe die ſchönſten in dem Lateraniſchen Pallaſte und in der ganzen Stadt Rom ſeyn.

m) freien Hals, d. i. Freiheit und Sicherheit gegen Unterjochung von einer fremden Herrſchaft. So heißt es in dem Reimgedichte nach dem Hunſ. L. R.:

Ther ni hia bad Kaiserlike
Thet se ne scolde nen Hera thuwinga waldelike
Hit ne were thet hia
Bi iera gudawilla thet dua
Thet se anne there wolde undſa.

d. i. „Darnach befahl er (Karl) kaiſerlich, daß ſie kein Herr mit Gewalt zwingen ſollte, es wäre denn, daß ſie es mit ihrem guten Willen thun würden, daß ſie da einen annehmen wollten." So lautet auch das berüchtigte Privilegium, welches Karl den Frieſen gegeben haben ſoll. Wenn er darin zuvörderſt den kühnen Frieſen bei Eroberung Roms Gerechtigkeit wiederfahren läßt, heißt es weiter: Praeterea auctoritate regia indulsimus iisdem, ut cum omni prole sua, nata vel nascitura, in perpetuum liberi permaneant, et a servitute proprietaria penitus absoluti. Statuimus quoque, ut usualiter eligant consules, quotquot sibi viderint expedire.

n) freie Sprache. ſ. I, §. 7, c.

o) Landrecht und Volkskűren. Dieſe ſoll ihnen Karl zugleich mit ihrer Freiheit ertheit haben, wie ſie ſich der Fränkiſchen Oberbotmäßigkeit unterworfen hatten. ſ. I, §. 7. Nach dieſer Legende aber erhielten ſie Freiheit und dieſe Geſetze wegen ihrer bei Rom erwieſenen Tapferkeit.

p) und daß wir, darum, daß wir —

q) anhängig und gehorſam, hinzioch und heroch. ſ. I, §. 7, k.

Dieſer, von irgend einem Geiſtlichen dem Rüſtringiſchen Sendrechte vorgeſetzte, Eingang beruhet alſo auf eine, hier noch weiter ausgeſchmückte, Legende.

Anmerkungen zu §. 2.

a) Erzbiſchof von Bremen, unter deſſen geiſtlichem Sprengel Rüſtringen ſtand.

b) um das dritte Jahr. Nach dem Uetrechtiſchen Sendrechte um das vierte Jahr: Dis fiarda jeris aegh thi Biscop to sindande. In der Regel mußte der Biſchof ſelbſt kommen; war er verhindert, dann ſandte er ſeinen Chor- oder Weihbiſchof ab, um dieſes feierliche Sendgericht zu halten. So schiller self comma, ief hi naet mei, so schil incomma syn Choerbiscop, d. i. „So ſoll er ſelbſt kommen, wenn er nicht kann, ſo ſoll einkommen ſein Chorbiſchof:" Altfr. L. R. S. 234. Eben ſo wird es denn auch wohl in Rüſtringen unter dem Bremiſchen Sprengel gehalten ſeyn.

c) Gotteshaus zu weihen. Die Weihe, Consecratio, wodurch einer, zum geiſtlichen Gebrauch gewidmeten, Sache eine beſondere Heiligkeit und Kraft beigelegt wurde, und denn beſonders die Weihe einer Kirche oder eines Gotteshauſes, war mit beſondern Feierlichkeiten verknüpft. Umſtändlich beſchreibt ſie Boehm. in J. Eccl. Pr. lom. 3, tit. 40, §. 19—32. Bloß der Biſchof konnte nach päpſtlicher Verordnung eine ſolche Weihe verrichten.

d) zu firmeln, to firmande. Wachter leitet dieſes Wort aus dem Latein. firmare her. Dieſe Ableitung iſt wohl nicht zu bezweifeln, da die Firmelungsformel das Wort confirmare hat:

Digitized by Google

Signo te signo crucis, et confirmo te chrismate salutis. Die Firmelung, welche in der katholiſchen Kirche zu den Sacramenten gehört, konnte bloß von dem Biſchof vorgenommen werden. C. 1 und 4 et seq. de Consecr. D. 4. Bei Hegung des Sendgerichtes nahm denn der Biſchof oder der Chorbiſchof in jeder Hauptkirche dieſe Handlung vor.

e) Miſſethäter, misdedoge liodon. Sünder aller Art; wörtlich: miſſethätige Leute.

f) zu rathen, to redande. Es kann auch heißen: zu retten. Der Sinn iſt derſelbe. Der Biſchof ſoll durch Ermahnung ihnen zur Buße rathen, oder ihre Seelen retten.

g) Sünder beſſern, abbüßen, Buße thun.

h) lieblich, liaflike; gutherzig, gütig.

i) mit ſolcher Koſt, als hier im Lande die beſte iſt. Ganz natürlich, denn Biſchöfe und Prälaten waren von jeher keine Koſtverächter. Sie waren aber zuweilen gar zu lecker. In dem Würtembergiſchen klagten daher die Pfarrherren, daß ſie von den Officialen bei Haltung des heiligen Sendes mit übermäßiger Atzung beſchweret würden. Dieſe Klagen ſind in der Reformation des Würtemb. geiſtlichen Gerichts von 1512 abgeſtellt.

Nach dieſem §. alſo wurde in Rüſtringen das feierliche Sendgericht von dem Biſchof von Bremen oder deſſen Weihbiſchof um das dritte Jahr gehalten. Einweihung der Kirchen, Firmlung der Kinder, und Rettung der Seelen durch Bußpredigten und Abſolutionen, waren die erſten geiſtlichen Handlungen, die der Biſchof verrichtete. Dagegen mußten die Gemeinen ihn nach Stand und Würden empfangen, und biſchöflich mit der beſten Koſt bewirthen.

Anmerkungen zu §. 3.

a) Willehad. Er war ein Prieſter aus England, ein gelehrter Mann und ein eifriger Chriſt. Er predigte den Frieſen das Evangelium, und gründete wieder das, nach dem Märtyrertode des heil. Bonifacius geſunkene, Chriſtenthum. Von den Frieſen gieng er auf Veranlaſſen Karls des Großen zu den Sachſen. Auch dieſe unterrichtete er in dem Chriſtenthum. Nach dieſem verrichteten Geſchäfte ernannte ihn Karl zum erſten Biſchof von Bremen. Adami Brem. hist. eccl. cap. 8; Wolteri Chron. Brem. bei Meibom tom. 2, p. 19; und Emmii rer. Fr. hist. lib. 4, p. 61.

b) wir Chriſten wurden. Sein Zeitgenoſſe Marcellinus nennet ihn, eximium Frisicae gentis doctorem.

c) Gotteshaus bauen. Solchemnach wäre denn die erſte chriſtliche Kirche in Rüſtringen unter dem Willehad gebauet. Dieſes mag wohl hiſtoriſch richtig ſeyn.

d) mögen, mote; eigentlich: müſſen. Es wird auch, wie hier und an mehrern Stellen des A. B., für können und mögen genommen. ſ. Adel. III, 630.

e) um der Noth willen, thruch there neda willa. D. i. wenn es Noth oder Umſtände erfordern, daß ein neues Gotteshaus zu erbauen iſt.

f) auf ihrem freien Gute, oder ihnen eigenthümlich zuſtehenden Grunde, worauf weder die Geiſtlichkeit noch ein dritter Anſpruch hat.

g) ohne Anſprache des Biſchofs. Kirchen und Bethäuſer durften nur unter Autorität und Genehmigung des Biſchofs erbauet werden. Primum in erigendis templis requisitum est auctoritas publica sive immediate sive mediate per episcopos interponenda, uti olim ex delegatione Imperatorum: Boehm. I. E. Pr. tom. 3, lib. 3, tit. 48, §. 14; und Episcopi auctoritate templa et Oratoria exstruenda: tit. 40, §. 36. So nicht bei den Rüſtringern. Wollten ſie eine Kirche erbauen, ſo durften ſie darum nicht erſt die Genehmigung des Biſchofs darüber

nachſuchen. Sie konnten auf ihrem freien eigenen Grunde eine Kirche bauen, wo und wann ſie wollten.

h) des Probſtes, Progostes. Beides iſt das lateiniſche Praepositus und bedeutet überhaupt jeden Vorgeſetzten. Daher hatte man Praepositi militum Camerae, sacri cubiculi, Thesauri, villarum u. ſ. w. Beſonders aber bezeichneten Pröbſte in dem geiſtlichen Stande ſolche Obergeiſtliche, die mehreren Kirchen und Gemeinen vorſtanden; und der Bezirk, worin ſie ihr Amt führten, hieß eine Probſtei. Probſt und Dechant oder Decan war urſprünglich eine und dieſelbe Würde. So hießen vorhin die Pröbſte in dem Münſteriſchen Sprengel erſt Decani, nachher Praepositi, Pröbſte. Emmii rer. Fr. H. lib. 11, p. 168. Auch war in dem Weſterlauerſchen Friesland der Decan und der Probſt eine und dieſelbe Perſon: dis Dekens iestha dis Proueſtes bon: Altfr. L. R. S. 233. Auch auswärts wurden der Decan und Probſt mit einander verwechſelt: Praepositum suum Decanum vocamus: Gervas. in epist. Centur. bei du Fresne s. v. Decanus In dem Bremiſchen Bisthum hießen die Pröbſte erſt Praepositi: Adam. Br cap. 180 et seq.; nachher Archidiaconi: Meiers Rüſt. Merkw. S. 49 und 50. Ein Dechant oder Probſt war der Stellvertreter des Biſchofs, und gewiſſen, in ſeinem Sprengel liegenden, Parochieen vorgeſetzt. Unter ſeiner Inſpection ſtanden die Geiſtlichen und die Kirchengüter dieſer Parochieen. Dabei war er Richter in allen geiſtlichen Sachen, wozu auch die Matrimonialſachen gehörten. Daher hatte er in den gewöhnlichen Sendgerichten, worin weder der Biſchof noch der Chorbiſchof präſidirten, den Vorſitz. Emm. l. c. Die Qualification eines Probſtes oder Decans zu dieſer Würde iſt in dem Altfr. L. R. S. 212 vorgeſchrieben: Di Decken schil vesa fri ende freesch, ende fulre berthe boren, ende syn vyed ende syn riucht onforloren ende enis Leka soen. d. i. „Der Dechant ſoll ſeyn frei und ein Frieſe (kein Ausländer), und von voller Geburt geboren, und ſeiner Weihe und ſeines Rechtes unverloren, und eines Laien Sohn." So lautet auch das oben angeführte, in Plattdeutſcher Sprache geſchriebene, Münſteriſche Sendrecht: „Die Proveſt, die den Sendſtoel ſchall beſitten, die moet ein von Adel in Fresland geboren ſein und ein freye Freſe, ock eines Laien Sohne, und alſo gelehrt, da he im Rechte nen ſei averwunnen."

i) beerben, bieruath. Erbe bedeutet urſprünglich jedes Eigenthum, und dann auch, was man ſich durch Fleiß oder Arbeit erwirbt: Adel. I, 1714. Beerben wird alſo hier, ſich durch Stiftung erwerben oder ſich zu eigen machen, bedeuten.

k) Prieſter wählen. Nicht alſo der Biſchof konnte ihnen einen Prieſter aufdringen. Sie ſelbſt hatten die freie Wahl.

l) nicht außer dem Lande. Der Prieſter mußte alſo nothwendig, wo nicht ein Rüſtringer, dennoch ein Frieſe ſeyn.

m) mit dem Altar belehnen, thet alter to lenande. Lehnen, urſprünglich leihen, bedeutet überhaupt geben, übertragen, und am häufigſten wird es von Ertheilung des Rechts des Nießbrauches unter gewiſſen Feierlichkeiten gebraucht. Adel. III, 123. Beſonders bediente man ſich dieſes Wortes von Pfarreinkünften. Pfarrlehnen ſind noch bekannt. Mit dem Altar belehnen, heißt alſo, jemanden als Prieſter einſetzen, und ihm die Einkünfte von dem Altar zuweiſen.

Nach dieſem §. ſoll denn in Rüſtringen die erſte Kirche zur Zeit des erſten Bremiſchen Biſchofs Willehad gebauet ſeyn. Den Rüſtringern war das beſondere Privilegium zugeſtanden, daß ſie auf ihren eignen freien Grund nach ihrem eignen Gutfinden, und auch ohne Genehmigung des Biſchofs oder des der Kirchenpolizei vorſtehenden Probſtes eine Kirche erbauen konnten, wie, wann und wo ſie wollten. Nur mußte eine ſolche Kirche nach dem vorigen §. von dem Biſchofe eingeweihet werden. Auch konnte den Rüſtringern kein Prieſter aufgedrungen werden. Sie ſelbſt hatten bei den Vacanzen die freie Wahl; indeſſen waren die Stimmführer verpflichtet einen Rüſtringer, oder doch einen Frieſen, zu wählen. Einen ſolchen gewählten Prieſter mußte der Probſt mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten einſetzen.

Anmerkungen zu §. 4.

a) Unſer Herr der Probſt. Da nur hier von dem Probſte in der einfachen Zahl die Rede iſt, ſo wird auch nur ein Probſt in Rüſtringen geweſen ſeyn. Es erhellet dieſes auch daraus, weil der Probſt nach dieſem §. den Send in allen vier Hauptkirchen hielt. Er mußte alſo den vier Hauptkirchen vorgeſetzt ſeyn.

b) ſeinen Send, nicht das von dem Biſchof um das dritte Jahr zu haltende feierliche Sendgericht, ſondern ſein eigenes Sendgericht, welches er jährlich hielt.

c) Send. Sinuth wird auch ſonſt in den Frieſiſchen Geſetzen Send, Zenth und Sind geſchrieben. Davon Sindriucht Sendrecht, Senewald Sendgerichtsbarkeit, sindia Sendhalten, Synedstola Sendſtuhl, Sindslita Sendſtörung. ſ. auch Altfr. Wb. S. 331. In deutſchen Urkunden hat man Sendrichter, Sendpflichtig, Sendfällig, Sendkoſten, Sendzins, Sendrügen u. ſ. w. Schotel de sing. in G. J. cap. 6, §. 9. Send oder Sind, und noch deutlicher das hier ſtehende Sinuth, kömmt von Synodus her. Eccard in not. ad L. Sal. p. 88. Daher nennt Siccama ad L. Fr. tit. 5 das Frieſiſche Sendrecht jus synodale Frisicum. Hier in unſerm Texte bedeutet Sinuth das geiſtliche Gericht.

d) zu verkündigen, to kethande. ſ. V, §, 4, b.

e) neun Nächte vor St. Walburgis Tage. Des Probſtes Send wurde alſo am Walburgistage oder am 1. Mai eröffnet. Neun Tage vorher, oder wie es hier nach altdeutſcher Gewohnheit, wo man den Zeitraum nach Nächten abmaß, heißt, neun Nächte vorher, mußte der Probſt die bevorſtehende Hegung des Sendes öffentlich bekannt machen. Trat aber des Biſchofs Jahr ein, dann ließ der Biſchof durch beſonders abgeſandte Boten ſechs Wochen vorher den Send publiciren. Altfr. L. R. S. 208.

f) vier Hauptkirchen. So wie Brockmerland eine Tetrarchie war, und jedes Vierthel ſeine Hauptkirche hatte, nämlich Marienhave, Utengrahave, Victorshave und Lambertshave (Lit. Br. §. 71); ſo hatte auch das ebenfalls in vier Vierthel abgetheilte Rüſtringen (ſ. V, §. 5, e) vier Hauptkirchen.

g) Hauptkirchen, gastherekon. Sithereka hieß eine Kirche ſ. VII, §. 27, b. Gastherekа, Gakirche, iſt eine Haupt- Parochial- oder Kathedralkirche; denn in dem folgenden §. wird eine Hauptkirche von einer Capelle unterſchieden, ſo wie in dem Altfr. L. R. S. 203 eine Haudsto den Capellen entgegen geſetzt wird. Eine Gakirche iſt alſo unſtreitig, wie Haudsto, eine Hauptkirche. Auch in dem Plattd. A. B. ſteht Havedt Kerken. Aber woher die Benennung? Gau, Gauw, Gae bedeutet eine Landſchaft, Provinz, Gebiet, Bezirk. ſ. Wacht. Schilt. Kil. Adel. u. a. m. Nach dem Frieſiſchen Dialect war es Ga und Go; daher: Amisga (Emſigerland), Fivelga, Hunesgo, Ostergo, Westergo u. ſ. w. Eine Go- und Gakirche wird denn eine für inden Gau oder jedes Landesvierthel beſtimmte Hauptkirche ſeyn.

h) den letztern, nämlich Send. Hieraus folgt, daß der Probſt zweimal im Jahre den Send hielt: einmahl an dem erſten Mai und den folgenden Tagen, und dann den letztern Send am Michaelistage. Nach dem Altfr. L. R. hielt der Decan dreimal im Jahre den Send, indem S. 211 von drei Jahren und neun Senden (tria jeer ende nioghen Sinden) die Rede iſt.

i) vier Hauptkirchen. Das Plattd. A. B. hat ſieben Hauptkirchen, indem es zu den hier benannten vier noch die Kirchen zu Dornhem, Wreme, und Imbſen hinzufügt. Dieſe Oerter liegen aber nicht in Rüſtringen, ſondern jenſeit der Weſer in dem Lande Würſten. Der Schreiber, ſelbſt ein Wurſter, hat dieſe Kirchen hier eigenmächtig eingeſchoben. ſ. meine Vorrede §. 50.

k) Farle iſt der bekannte Flecken Varel in der Herrſchaft gleiches Namens, welche ebenfalls zu Rüſtringen gehörte.

l) Aldeſon iſt eines von den Dörfern, die durch die Waſſerfluthen untergegangen, und in dem Meerbuſen der Jade liegen. Nach den Oldenburgiſchen Chroniken von Hamelmann S.

Digitized by Google

18, und Winkelmann S. 13, ſoll Aldeſon ſchon in der großen Waſſerfluth 1216 untergegangen ſeyn. Unter den ſehr wahrſcheinlichen Vermuthungen, daß Oldenſen und Aldeſon, oder Aldeſen, ein und daſſelbe Dorf geweſen, erweiſet Meyer in ſeinen Rüſtring. Merkw. S. 23, aus einer gerichtlichen Acte, daß dieſer Ort noch 1422 vorhanden geweſen, vermuthet aber, daß ſolcher bald nachher in der Waſſerfluth von 1428 untergegangen ſey. Es läßt ſich alſo aus dem Untergange dieſes Orts das Alter des A. B. nicht beurtheilen.

m) Longewarthe, nach dem Plattd. A. B. Langhwarden, iſt das oben in Butjadingerland an der Weſerſeite liegende Langwarden, welches nach Meyer S. 35 drei Kirchen gehabt haben ſoll.

n) Blakeſon, nach dem Plattd. A. B. Blexen. Adam von Bremen meldet, daß der Biſchof Willehad in Rüſtringnn in villa Pleccaze geſtorben ſey. Kranz, der ihm wörtlich nachſchreibt, ſetzet hinzu: in villa Pleccaze, nunc Plexen vocant. Kr. Saxon. lib. 2, cap. 15. Dieſes Blakeſen, Plexen, iſt das ebenfalls im Butjadingerlande tiefer herunter an der Weſer liegende Blexen.

o) empfängt. Es mußte alſo auch der Probſt, ſo wie oben §. 2 der Biſchof, feierlich empfangen, und in das Sendgericht eingeführt werden.

p) außer den vier Hauptkirchen. Der Prieſter, der den Probſt empfing, durfte kein fremder ſeyn. Er mußte Prieſter gerade der Hauptkirche ſeyn, wobei das Sendgericht gehalten wurde. Da der Prieſter mit in dem Send ſaß, und die Gemeine, die ihn ſelbſt gewählt hatte, auf ihn ihr Zutrauen ſetzte, ſo ließen die Rüſtringer keinen Prieſter von einer andern Kirche zu. Auch betraf das Sendgericht bloß die zu der Hauptkirche, worin der Send geheget wurde, eingepfarrten Perſonen. Alle da, deer to disse Godes huse here, da ladie ic foerd, dat se to sinde comme, iefma se oenspreet, dat se sindelic anderde. D. i. „alle die, welche zu dieſem Gotteshauſe gehören, die lade ich (der Decan) vor, daß ſie zu dem Send kommen, damit, wenn man ſie anklaget, ſie ſendmäßig antworten ſollen.“

q) und dieſes Recht bricht. Nach dem Plattd. A. B. „de brickt dath Recht, dath Paweſth Leo und Karl uns gegewen hebben.“ D. i. der handelt dieſem unſerm Sendrecht zuwider.

r) Pabſt Leo, ſ. §. 1, d.

s) Des Erbes los ſeyn. D. i. ſeines Dienſtes entlaſſen ſeyn, oder ſoll abgeſetzt werden. Gerade ſo war es auch in der Civilverfaſſung, indem kein Richter bei Strafe des Dienſtverluſtes ſich in eines Andern Gerichtszwang eindrängen durfte. ſ. VII, § 26.

t) den Leuten, oder dem Volke. Dieſes Friedensgeld zog alſo nicht die Geiſtlichkeit, ſondern es floß zur Volkscaſſe, weil das Volk durch das widerrechtliche Eindringen des fremden Prieſters in ſeiner Gerechtſame gekränket wurde.

Der Biſchof hielt um das dritte Jahr den feierlichen großen Send. Dagegen mußte der Probſt jährlich zweimal bei jeder Hauptkirche das Sendgericht hegen. Dieſem Sendgerichte mußte der Prieſter jeder Hauptkirche beiwohnen. Kein fremder Prieſter einer andern Kirche durfte ſich in dieſe Verſammlung eindringen. Geſchah es, ſo wurde er ſeines Prieſteramtes verluſtig, und mußte 100 Mark Brüche zur Volkscaſſe erlegen. Dies iſt der Inhalt dieſes §.

Anmerkungen zu §. 5.

a) Mit ſieben Männern, vielleicht werden darunter der Prieſter, der Aſega, der Kirchvogt, und die bei dem Sendgerichte angeſetzten Geſchwornen (Altfr. L. R. S. 213) verſtanden.

b)

b) Sendhegen, Sinuth to heyande, d. i. den Send zu eröffnen und der Verſammlung perſönliche Sicherheit zu ertheilen. ſ. I, §. 17, r, wo das Friedens- und Sicherheitsgebot vorkömmt.

c) mit dem Prieſter. Der von der Gemeine nach der, ihr zuſtehenden, freien Wahl angeſetzte Prieſter mußte ſich des Volkes annehmen. Er ſaß daher in dem Sendgerichte, um das Volk und die vorgeladenen Laien gegen etwanige Ungerechtigkeiten des Biſchofs oder des Probſtes zu ſichern.

d) der Hauptkirche, worin der Send gehalten wird.

e) vorſtehet, weldich is; wörtlich: mächtig iſt. Von welda, Gewalt haben und verwalten. Dies Wort wird gewöhnlich bei einem anvertrauten Amte gebraucht. Alle Kedar se en Jar weldech. d. i. „alle Redden ſollen ein Jahr im Amte ſeyn." Lit. Br.

f) Aſiga. Nicht alſo der Probſt, und die Geiſtlichkeit, ſondern der Volksrichter, der Aſiga, fand das Urtheil über die, welche vor dem Send angeklaget waren.

g) der Capellen. Dies waren kleinere Kirchen, die bei Anwachs der Gemeine erbauet wurden, und der Ga- oder Hauptkirche untergeordnet waren; daher die letztere die Mutterkirche genannt wurde. Die Rechte des Taufens, des Copulirens, und des Begrabens der Leiche verblieb gewöhnlich der Mutterkirche. Capella est parva ecclesia, quae nec habet baptismum nec coemiterium. Joan. de Janua. Indeſſen war den, bei den Rüſtringiſchen Capellen angeſetzten, Geiſtlichen verſtattet, Sacramente zu verrichten. ſ. §. 6, f. Dieſe Untergeiſtlichen nannten die Frieſen Capella Papen, Capellpfaffen. Dagegen hieß der Prieſter bei der Hauptkirche Haudprester, und auch Persona. Altfr. L. R. S. 235. Eine Capelle war bei den Chriſten gerade das, was vormals bei den Römern eine aedicula oder sacellum war. Admonemus, ut posthabiſis aediculis, quas usus inclitus Capellas appellat, Baſilicae Deo dicatae adeantur: Conc. Paris. von 829; ſ. du Fresne s. v. Capella. So wie aedicula das Diminutivum von aedes iſt, ſo mögte ich lieber Capella für das Diminutiv von Caput, der Capitalkirche, Haudsto, halten, als es mit du Fresne und Adelung von der Kappe des heil. Martins ableiten.

h) ein halber Vierling, ungefähr 1½ Schillinge. ſ. VII, §. 25. i.

i) zur Sendkoſt. Unter Koſt iſt hier, wie im §. 2, Eſſen und Trinken zu verſtehen. Zu dieſem Koſtenaufwand, den die Hauptkirche beſtreiten mußte, trug denn zu deren Erleichterung, und zwar wahrſcheinlich täglich, ſo lange das Sendgericht währte, die Capelle einen halben Vierling bei.

Nach dieſem §. mußte der Probſt mit ſeinen Beiſitzern in jeder der vier Hauptkirchen das Sendgericht halten. Ein ſolches Sendgericht erſtreckte ſich bloß über die Eingepfarrten jeder Haupt- oder Mutterkirche und der derſelben untergeordneten Capellen. Der Probſt konnte als Inquiſitor nicht willkürlich verfahren, denn der Prieſter, der nach dem §. 6 für die Rechte ſeiner Gemeine, und der einzelnen Glieder derſelben ſorgen mußte, ſaß mit in dem Sendgerichte. Auch nicht der Probſt, ſondern der von dem Volke angeſtellte Aſega mußte das Urtheil aufmachen. Zur Bewirthung und Beköſtigung des Sendperſonale trugen die Capellen einen mäßigen Beitrag.

Digitized by Google

Anmerkungen zu §. 6.

a) Zu dem Capitel, dem Bremer Domcapitel.

b) außer den vier Prieſtern. Nur dieſe alſo durften ſich nach dem Bremer Domcapitel begeben, und konnten keinem Capellprieſter, noch weniger einem fremden Prieſter, dieſes Geſchäft auftragen.

c) beſuchen, te sittande; wörtlich: zu ſitzen. Weil aber die Rüſtringiſchen Prieſter keinen Sitz in dem Bremiſchen Domcapitel hatten, ſo vermuthe ich hier einen Schreibfehler, und glaube, daß, ſtatt sittande, sekande, „zu beſuchen," zu leſen iſt. Auch hat das Plattd. A. B.: dat Capitel tho Bremen ſoeken. In der Handſchrift des Ueberſetzers wird alſo auch sekande geſtanden haben.

d) für unſer Land ſtehen. Das Plattd. A. B. ſetzet hinzu: woer des von noden is. Der Sinn iſt alſo: Sie ſollen allen etwa vorkommenden Beſchwerden über die Eingriffe des Biſchofs oder des Probſtes in die Gerechtſame der Rüſtringiſchen Geiſtlichkeit oder der Laien abhelfen, und alle Ungerechtigkeiten abwenden.

e) Chriſma, Kersoma. Iſt das heilige geweihte Oehl, welches bei der Taufe, Firmelung und letzten Oehlung gebraucht wird. Da der Biſchof dieſes heilige Oehl am grünen Donnerstage ſelbſt zubereitete und weihte, ſo mußten die Prieſter es von ihm oder dem Domcapitel aus Bremen abholen. Im Niederſ. heißt es Kreſem. Renner ſchreibt in ſeiner Brem. Chron: Alſe (Biſchof) Gieſelbertus in den guden Donnerdage hadde den Kreſem gewiet und ſin Ambt gedahn. Der Frieſe ſprach Kersi, ſtatt Chriſt, und nannte daher dieſes Salböhl, ſtatt Chrisma, Kersoma.

f) ſeiner Capelle davon mittheilen. Die Capellgeiſtlichen erhielten alſo das geweihte Oehl aus den Händen des Prieſters ihrer Mutterkirche. Sie konnten dann ſelbſt damit die Sacramente adminiſtr ren.

g) thut er das nicht. D. i. vertritt er nicht die inländiſche Geiſtlichkeit und das Volk, und holet er nicht das Chrisma, und theilet es nicht der Capelle mit.

h) zu Frieſiſchem Rechte ſiebenmal 60 Schill., und zu der Volkskür 100 Mark. Dies iſt ſehr dunkel. Unten §. 10, kömmt es nochmals vor, da es in dem Plattd. A. B. heißt: ſo brickt he tho Freden in daih Gened Recht 60 Schill. und an der Lüde Khoere 100 Mark. Hieraus ſollte man vermuthen, daß dieſe Stelle ſo zu verſtehen ſei: Alsdenn verwirkt er nach gemeinem Frieſiſchen Rechte ſiebenmal 60 Schill., die dem Send, der Geiſtlichkeit, oder der Kirche anheim fallen, und nach den beſondern Rüſtringiſchen Küren 100 Mark Friedensgeld zur Volkscaſſe. Auch dieſe 100 Mark Friedensgeld für das Volk ſind ſchon §. 4, t, vorgekommen.

Nach dieſem §. durfte alſo, außer den Prieſtern der vier Hauptkirchen, ſich Niemand an das Capitel zu Bremen wenden. Dieſe mußten die etwanigen Beſchwerden ſowohl von Seiten der Rüſtringer Geiſtlichkeit und der Kirchen, als von Seiten des Volks bei dem Capitel anbringen, und ſowohl die Geiſtlichen und Kirchen, als die Laien wider die Eingriffe der Obrigkeit in deren Gerechtſame vertreten. Auch mußten ſie das von dem Biſchof geweihte Chrisma von Bremen holen, und davon den Capellen mittheilen. Verabſäumten ſie hierin ihre Pflichten, ſo mußten ſie zur geiſtlichen und zur Volkscaſſe die hier feſtgeſetzten Brüche erlegen.

Anmerkungen zu §. 7.

a) Eröfnet iſt. ſ. §. 5, b.

b) Gotteshauſes Erbe, dem Eigenthum der Kirche, oder den Kirchengütern.

c) Seite, an irgend einer Seite, oder irgendwo, es ſey, wo es ſey. Seite oder Ecke, herna. ſ. III, §. 6, g.

d) So mag der Prieſter auch wiſſen, oder ſo iſt er ein gültiger, unverwerflicher Zeuge. ſ. VII, §. 27.

e) von der Kirche und dem Kirchhofe, nicht von den Angelegenheiten und der Gerechtſame der Kirche, ſondern, wie es hier heißt, von dem was in der Kirche und innerhalb dem Withum geſchehen iſt. Es wird hier alſo bloß der in und bei der Kirche begangene Unfug beziehet, welcher gleich hierauf näher angegeben wird.

f) Wird ein Mann todtgeſchlagen. Da faſt alles dieſes bereits VIII, §. 5 und 6 vorgekommen iſt, ſo beziehe ich mich lediglich dahin.

h) Altartuch, alter letsen. Letsen, auch lek, Tuch: Altfr. Wb. S. 241. Holl. und Niederſ. Laken: Disklaken, Bedde Laken, wullen Laken u. ſ. w. Es kömmt entweder von leia, und litza, fränk. lakan, legen, auflegen; oder von laka, letzen, bedecken, her.

i) Um drei Nothſachen. Dieſe ſind VII, §. 14 ſchon angeführt. Darum bricht hier der Schreiber, um unnütze Wiederholungen zu vermeiden, mit einem et caetera ab.

Nach Eröffnung des Sendgerichts mußten zuerſt alle Beeinträchtigungen der Kirche und der Kirchengüter angegeben und deren Abſtellungen bewirkt werden. Dann mußten die Entweihungen der Kirchen und der Kirchhöfe durch Balgereien und ſonſtigen Unfug gerüget werden. Ueber ſolchen in und bei der Kirche vorgefallenen Unfug war der, bei der Kirche angeſtellte, Prieſter ein gültiger Zeuge, ſo daß der Thäter mit ſeinen Conſacramentalen nicht zu dem Reinigungseide gelaſſen werden konnte. ſ. VII, §. 27. Je näher dieſe That bei dem Altar verübt war, deſto größer war das Verbrechen, und darnach wurde die Buße und das Friedensgeld beſtimmt. Uebrigens ſetzt dieſer §. bloß den Antheil des, dem Send vorſitzenden, Probſtes an dem Friedensgelde feſt, wornach denn auch überhaupt das Friedensgeld zu berechnen iſt, welches ſchon oben VIII, §. 5 und 6 vorgekommen iſt.

Anmerkungen zu §. 8.

a) Der Tegother, thi thegothere; nach dem Plattd. A. B. Tegeder. Jedweder Hausvater, der bei der Hauptkirche, worin der Send gehalten wurde, eingepfarret war, mußte ſich bei dem

Digitized by Google

Send [illegible] p. So heißt es auch in dem Altfr. L. R. S. 213: Soe aeg syn Sind di Haudprester to keden, ende da Lioed to sekande, alle Huismanne. D. i. „ſo muß ſeinen Send der Hauptprieſter verkündigen, und alle Leute, alle Hausmänner, müſſen ihn beſuchen.“ Bei Strafe des Bannes durfte Niemand auf der Hin- und Rückreiſe den Sendpflichtigen beunruhigen, noch weniger ihn von dem Send zurückhalten. Ferd bon ik — alle mannen to da Sinde ende fan da Sinde van da Huse, dat enich man oderen wald ieftha onriucht dwe, dat wrbiede ik bi da banne, d. i. „Friede banne ich (der Dekan) allen Männern nach dem Send, und von dem Send, von dem Hauſe und zu dem Hauſe. Daß ein Mann dem andern Gewalt oder Unrecht thue, das verbiete ich bei dem Banne:“ Altfr. L. R. S. 202. Der nun, welcher gewaltſam angehalten und von dem Send zurückgehalten wurde, wird hier Tegether genannt. Wahrſcheinlich kömmt dieſes Wort von Tegetha, Zucht, Zwang, Gewalt her. Altfr. Wb. S. 380. Tegether dürfte alſo ein Gezwungener, Gewaltleidender heißen.

b) **klagend kömmt**, oder die ihm angethane Gewalt dem Send klaget.

c) **der Rüger**, thi werere, kömmt von wreia und wroga rügen, her. ſ. folgende Anmerkung d. Ganz richtig ſteht in dem Plattd. W. B. de Wroger. Wenn der Send eröfnet war, ſetzte das Volk oder die Gemeine einen öffentlichen Ankläger, Fiscal oder Rüger an. Dieſer wurde von dem Decan oder Probſte eidlich verpflichtet, und hieß daher auch Eedswara, „der Geſchworne.“ Nach dieſem abgeſtatteten Eide ertheilte ihm der Decan oder Probſt den beſondern Sendfrieden, um ihn gegen alle etwanige Rache wegen der, von ihm anzubringenden, Rügen zu ſichern. Dieſen Friedensbann mußte das Volk feierlich beſtätigen. Bloß dieſer Geſchworne durfte ein, vor den Send gehörendes, Verbrechen rügen. Selbſt der Decan war dazu nicht befugt. In dem Falle durfte der Inculpat ſich nicht auf die Klage einlaſſen. Inzwiſchen durfte der Geſchworne nicht eigenmächtig jedes Verbrechen für ſich rügen. Erſt mußte er mit dem Prieſter und einigen Gliedern der Gemeine darüber Rückſprache nehmen, und deren Gutachten einholen, und dann erſt konnte er als Rüger mit den vorgeſchriebenen Sendformeln in den Send öffentlich auftreten. Ihm ſelbſt war bei Strafe des Bannes alle falſche Klage und ungerechte Rüge unterſagt. Uebrigens wurde in dem Send ebenſo verfahren, wie bei Civil- und Criminalſachen in den weltlichen Gerichten, indem der Inculpat, falls das angebrachte Verbrechen nicht an ſich offenbar war, ſich mit ſeinen Conſacramentalen auf die Heiligen reinigen konnte. Dies alles geht umſtändlich aus dem Altfr. L. R. S. 206—220 hervor. Ich bemerke nur noch, daß auch die Sachſen bey ihren Synodalgerichten ſolche geſchworne Rüger hatten. Accusatoribus et caeteris Villanis, ante nos ad Chorum ingressis, legi feci ea, quae in synodis solent accusari. Deinde dixi accusatoribus: fecistis vos juramentum, quod vultis rugare et accusare, quae a Parochianis vestris contra Dei et ecclesiae sanctae mandata facta noveritis? Responderunt, quod sic. Busch: de Reform. Monast. in Leibn: Script. rer. Brunswic. tom. 2. p. 814.

d) **es rüget**, thet wreith. Wreia und wroga finden wir hier und in dem folgenden §. wechſelsweiſe vor. Beides heißt rügen. Altfr. Wb. S. 430. Wregan Angelſächſ. wrohjan Goth., wroegen. Holl., wrogen Niederſ., ruogan Fränk. Rügen iſt mehr, als bloß anklagen, denunciiren. Rugen est deferre delictum vel excessum denuntiatione certa, fideli et jurata, quae pro fundamento sit inquisitioni et convictioni, ad eum finem, ut Magistratus mulctet et puniat: Haltaus p. 1563. Rügen dürfte vielleicht von Rache, ſo wie wreia von wrek, die Rache, herkommen, und eigentlich auf Rache (das iſt, auf Strafe) antragen, bedeuten.

e) **ein Hausman**, husing ene; wörtlich: der Hausmänner einer.

f) **räuberiſch gehalten**, raflike halde.. Hier iſt von keinem eigentlichen Raube die Rede. Räuberiſch halten heißt, wie ein Räuber Jemanden anfallen und ihn feſthalten, ſo daß er nicht den Send beſuchen kann. Dieſer Fall mag ſich öfter zugetragen haben, um den vorhin Beleidigten abzuhalten, ſeine gerechte Klage durch den geſchwornen Rüger vor den Send zu bringen.

g) **er**, der Thäter.

h) **an den Probſten**, an Friedensgeld, außer der Buße.

Digitized by Google

i) Palmträger. ſ. I, §. 11, f.

k) heiligen Boten. ſ. I, §. 11, h.

l) Hemethoge, Hemethoga. Dieſes Wort habe ich ſonſt nirgend angetroffen, als hier in dem A. B. In dem folgenden §. kömmt es wieder vor, da es in dem Plattd. A. B. durch Wroger, Rüger, gegeben iſt. Auch weiſet uns der Zuſammenhang an, daß der werere, Rüger, und der Hemethoge eine und dieſelbe Perſon iſt, welcher die vor den Send gehörenden Verbrechen rügen mußte. Sollte dieſes Wort von Hemel, Himmel, und tia, tioga, klagen, zuſammengeſetzt ſeyn, ſo würde es den himmliſchen oder geiſtlichen Kläger, den Kläger bei dem himmliſchen oder geiſtlichen Gericht, bedeuten; denn himmliſch wird oft für geiſtlich genommen. So werden unter andern in dem Altfr. L. R. S. 115 die Präſtationen an die Geiſtlichkeit himelechielda, „Himmelsſchatzungen" genannt. Lieber aber mögte ich doch dieſes Wort von haemd, die Rache, die Ahndung (Ihre Gloss. p. 812), und tog, der Zieher, Führer (wie bei Herthog Herzog) ableiten. Dann würde Hemethog wörtlich Racheführer heißen, und dies entſpricht gerade der Amtspflicht des Rügers.

Nach dem vorigen §. wurden bei Hegung des Sendgerichtes zuerſt alle Beeinträchtigungen der Kirchen und der Kirchengüter und dann die Entweihungen der Kirchen und des Withums durch Balgereien und ſonſtigen Unfug vorgenommen, und von dem Prieſter der Hauptkirche gerüget. Alle übrige Verbrechen aber, die vor den Send gehörten, als Beleidigungen und Beeinträchtigungen der Witwen und Waiſen, Pilger und heiligen Boten, und dann das gewaltſame Anhalten und Wegſperren eines Sendbeſuchers, wurden nach dieſem §. von dem beſonders angeordneten Rüger öffentlich gerüget.

Anmerkungen zu §. 9.

a) Zwei Partheien, twa liod; wörtlich: zwei Leute, oder zweierlei Leute.

b) mit Hüten zuſammenziehen, d. i. durch Aufſtecken der Hüte das Volk aufgeboten haben, und ſich befehden. ſ. V, §. 13, i.

c) in dem gebanneten Frieden, d. i. während der Sendverſammlung, da der Friede feierlich gebannet und jeder Tumult bei ſchwerer Strafe verboten war, und dann auch während der hohen Feſttage, Oſtern, Pfingſten und Weihnachten. Altfr. Wb. S. 202 und 236.

d) von jeder Seite, von jeder Partei.

e) Volksanführer, folk ledera. Von leda, leiten, führen, leder Führer, Anführer. Das Plattd. A. B. nennet ſie: Hodt Fhorer, die mit dem emporgehaltenen Hute, dem Feldzeichen, vorangehen und das Volk anführen; und gleich nachher Sakewalden, Sachwalter, die die Sache oder den Tumult walten oder regieren.

f) ſonſt einige, nämlich von denen, die dem Anführer gefolget ſind.

Digitized by Google

g) beſchlagen, to beslande. Beſchlagen und in Beſchlag nehmen, das iſt bekümmern, mit Arreſt belegen, in obrigkeitliche Verwahrung bringen. Adel. I, S. 805; und Halt. p. 143. Statt beſchlagen ſagte man auch verſchlagen. Halt. p. 1886. Weil nun durch einen ſolchen Beſchlag oder Verſchlag der Gebrauch einer Sache aufgehoben oder verboten wird; ſo heißt auch beſchlagen den Gebrauch einer Sache hindern oder verbieten. So ſtehet in einer von Halt. daſelbſt angeführten Urkunde von 1284: „Man ſoll Niemand die Kirche verſchlagen. Es iſt ſchädlich, daß man den Gottesdienſt hindert.“ So kömmt auch in mehrern Urkunden „das Singen verſchlagen,“ cessationem cantus vel divini officii missae per interdicium imperare, vor. Halt. p. 681. Eine Kirche beſchlagen heißt alſo, eine Kirche verſchließen, und darin den Gottesdienſt aufheben. Daß dieſes der Sinn ſey, ergehet klar aus dem folgenden §., worin die Kirche beſchlagen und den Gottesdienſt aufheben zuſammenſtehen.

h) an den Wunden, anda weddon. Weden, wedene heißen Schmerzen, Entkraftung, Verwundung. ſ. Altfr. Wb. S. 404.

i) ſterbe, befalle. An den Wunden befallen, iſt an den Wunden ſterben; denn fallen heißt tödten, und auch umkommen, ſterben. ſ. VI, §. 6, b.

k) es, hit; nämlich das Withum und Gotteshaus.

l) verunreiniget, biwllen. ſ. I, §. 6, f. Die Kirche ſoll verunreinigt oder entheiligt ſtehen, heißt, die Kirche ſoll geſchloſſen bleiben; denn in einer entweihten Kirche konnte kein Gottesdienſt gehalten werden. Ganz richtig drückt ſich hier das Plattd. A. B. aus: ſo ſchall men dath Godes Huß beſlahn, ſo lange, dath de Broke geloſet is.

m) die Brüche, tha wed. Dieſes vormals ſo viel bedeutende Wort Wedde, Wette, bezeichnete auch beſonders eine Geldſtrafe, Brüche. Wachter p. 1887; und faſt alle Gloſſarien.

n) er, nämlich der Balger.

o) noch darum eine Klage thun, d. i. die tumultuariſche Schlägerei geht das Sendgericht nicht weiter an. Es muß ſich mit der Brüche begnügen, und findet ferner keine Klage bei dem Send Statt.

p) zweimal ſechzig Schill., tha twia sextich skill.; wörtlich: die zwei ſechzig Schill. Es wurden alſo in dieſem Falle die Brüchen verdoppelt.

Fehden, Schlägereien und Balgereien, und die dadurch verwirkten Bußen, und Brüche gehörten lediglich vor das Civilgericht; nur konnte die Geiſtlichkeit bei Exceſſen den Verbrecher mit einer Kirchenbuße belegen. Von dieſer Kirchenbuße iſt hier ſo wenig, als von den gemeinen Bußen, oder Entſchädigungen und von Brüchen die Rede. Dieſer §. handelt bloß von den Fällen, wenn die Geiſtlichkeit befugt war, den Gottesdienſt aufzuheben und die Kirche zu ſchließen. Dieſe Fälle traten ein: 1) Wenn während des gebanneten Friedens, es ſey an den hohen Feſttagen oder in dem Sendfrieden, ein Auflauf zwiſchen zwei Parteien mit Feldzeichen entſtanden und dann Jemand dabei geblieben war. Dies in dem heiligen Frieden gefloſſene Blut haftete auf dem Lande, und ſcheint die Kirche ſo lange geſchloſſen geblieben zu ſeyn, als das Land oder das Volk den Frieden wieder bewirket oder ſich mit der Kirche ausgeſöhnet hatte. 2) Wenn innerhalb der Kirche oder dem Withum eine blutige Schlägerei vorgefallen war. Indeſſen mußte die, dadurch entweihte, Kirche wieder geöfnet werden, ſobald die, der Kirche zuſtehende, Brüche entrichtet worden. 3) Wenn auch bei einer Privatſchlägerei, jedoch in dem gebanneten heiligen Frieden, denn davon iſt hier, wie ſolches die Verbindung mit dem folgenden §. zeigt, die Rede, Jemand getödtet war. Auch in dieſem Falle mußte der Gottesdienſt ſofort wieder ſeinen Fortgang nehmen, ſobald die Brüche der Kirche ausgezahlet wurde. Dann iſt in dieſem §. verordnet, daß der geiſtliche Fiscal bei einem, während dem heiligen Frieden, vorgefalle-

nen, öffentlichen Tumulten bloß die beiden Anführer in Anſpruch nehmen durfte, ging ſeine Rüge auch auf die Theilhaber des Auflaufs, ſo grif er in die Rechte des Volks, und verwirkte zur Volkscaſſe 100 Mark.

Anmerkungen zu §. 10.

a) Als nur die vier hohen Feſttage, d. i. die an ſolchen Tagen begangenen Verbrechen, wodurch dieſe Feſttage entweihet worden.

b) hohen Feſttage, hach tida; wörtlich: hohe (feierliche) Zeiten. Auch Otfried nennet die drei hohen Feſte (Oſtern, Pfingſten und Weihnachten) di hohun Giziti; und in dem Schwabenſpiegel heißen ſie die dri Hochzeiten. Den grünen Donnerstag, den Mitwochen nach Pfingſten, und Sonnabend nach Oſtern, nanute man: den hohen Donnerſtag, hohen Mittwoch und hohen Samſtag; und das Frohnleichnamsfeſt hieß: Hochtydt des hilligen Lichnams. Halt. aus Jahrzeitbuch der Deutſchen S. 230. 251. 255. Wahrſcheinlich kömmt alſo hachtid von hoch, feierlich, und nicht, wie von Wicht S. 20 vermuthet, von heughen ſich freuen oder auch ſich erinnern her. Auch irrt er ſich darin, wenn er unter den, in dem Oſtfr. L. R. S. 20 vorkommenden, veer Hochtyden, die vier Quatember oder Bußtage verſteht. Unſer Text nennet ausdrücklich Weihnachten, Marientag, Pfingſten, und Oſtern. Eben dieſe Feſte werden in einer alten Urkunde aus dem Plaſſenburger Archive die vier hochzeitlichen Opfertage genannt.

c) Chriſtfeſt, Kerstes tide; wörtlich: Chriſtus Zeit, d. i. Weihnachten.

d) St. Maria Tage. Nicht alle Marientage, ſondern bloß Maria Himmelfarth gehörte zu den vier hohen Feſten. So hat auch das Plattd. A. B.: Wynachten, Paſchedach, Pyngeſt Dach, unſer leven Frouwen Hemmelfarts Dag. Dieſes auf den 15ten Auguſt einfallende Feſt wurde der groſe Frauentag genannt, und mit beſonderer Pracht gefeiert. Halt. Jahrz. S. 129. Später ſcheinen die übrigen zur Ehren der Mutter Gottes angeordneten Feſte auch von der hieſigen Geiſtlichkeit zu den hohen Feſten gerechnet zu ſeyn. Daher redet unſer Text in der mehrern Zahl von Maria Tagen, und das Plattd. A. B. ſetzet hinzu: Dorn egeſt (darneben noch nächſt den hohen Feſten), alle unſere leven Frouwen Dage, als Purificationis, Visitationis, Annuntiationis, Visitationis und Nativitatis beatae Virginis.

e) demnächſt, ther to: dazu, d. i. außer dieſen vier hohen Feſten, ſind noch folgende benannte beſonders befriedigt, und kann der geiſtliche Fiscal alle, an dieſen Feſten begangene, Verbrechen ebenfalls rügen.

f) heiligen Kreuzes Tag. Das Feſt der Kreuzerfindung wurde am 3ten Mai, und der Kreuzerhöhung am 14 Sept. gefeiert. Wahrſcheinlich wird hierunter das letztere verſtanden, weil es das vorzüglichſte war, und vorhin Jahrhunderte lang das Andenken der Kreuzerfindung an dieſem Tage zugleich gefeiert wurde.

Digitized by Google

g) Advent, bekanntermaßen vier Wochen vor Weihnachten.

h) letzten Zwölften, letora twiliſta. Das Feſt der Erſcheinung oder der heiligen drei Könige fällt auf den 6ten Januar, alſo auf den zwölften Tag nach Weihnachten ein. Daher hieß ſchon bei den Griechen dieſes Feſt Dodekymeron, und bei den Angelſachſen Twoelftandaeg. Halt. Jahrz. S. 76. So nannten denn auch die Frieſen dieſes Feſt, letora twiliſta, den letztern Zwölften, oder den letztern zwölften Tag nach dem Chriſtfeſte.

i) Volksfaſten, thiad ſeſta. Der Sonntag vor dem großen Faſten, Quinquageſima oder Eſtomihi, hieß auch der Herren oder Pfaffen Faſtnacht, weil das Faſten der Geiſtlichen ſchon mit dem folgenden Montag anfing. Dagegen hieß der folgende Sonntag, oder Invocavit, aller Mannen Faſtnacht, oder auch, Sonntag zu aller Mannen Faſten, weil vormals alle Nichtgeiſtlichen oder Laien in der Lateiniſchen Kirche, und auch späterhin in Deutſchland, erſt alsdann ihre Faſten anfingen. Halt. S. 197 und 211. Unter Volksfaſten werden daher hier die, von dem Pfaffenfaſten unterſchiedenen, allgemeinen Faſten beziel et.

k) heiligen gebanneten Frieden. Weil die Feſttage an ſich heilig waren, ſo hieß dieſer beſondere Friede, der Jeden an dieſen Feſten zu ſtatten kam, der heilige Friede. Die Vergehungen an dieſen Tagen gehörten aber ebenfalls vor das Civilgericht; nur mußte alsdann der Geiſtlichkeit eine beſondere Brüche entrichtet werden. Bloß in der Hinſicht konnte der geiſtliche Fiscal ein ſolches Verbrechen rügen. Hwasoe fiocht op disse daghen farschz. soe scel hi dae banna betha mith ene punde, d. i. wer an dieſen vorbemeldeten (Feſt)Tagen ficht, ſoll den Bann büßen mit einem Pfunde. v. Schwarz. I, 342.

l) mit Fechten. Bloße an ſolchen Feſttagen vorgefallene Zänkereien, oder auch unbedeutende Thätigkeiten, die keine Verwundungen zur Folge hatten, konnten nicht von dem Sendgerichte gerüget werden. Nen helgis deys Kaesa to wroghian oers dan daeddel, breyn wonda, lam lyth, gersfallich lith, inrith dolch. ende fan elkum iz di ban en dio breke tria scillinge, d. i. „Kein Heiligen Tages Streit iſt ſonſt zu rügen, als nur Todtſchlag, Wunden auf dem Kopfe, gelähmte Glieder, abgehauene Glieder, und durchgehende Wunden. Von jedem iſt der Bann und die Brüche drei Schillinge.“ v. Schwarzenb. I. 376.

m) zu dem Frieſiſchen Rechte. ſ. §. 6, h.

n) des Eides los, d. i. ſo wird er von ſeinem Amte abgeſetzt. ſ. VII, §. 26, b.

o) zum Briefe kömmt. Das Buch oder Protocoll, worin die Namen derer eingetragen wurden, die mit dem Kirchenbann oder auch nur mit einer Kirchenbuße belegt waren, oder auch eine, der Kirche zuſtehende, Brüche entrichten mußten, hieß der Brief. ſ. VII, §. 28, a und g. War nun ein angeblicher Verbrecher, aber unſchuldig befundener Mann, in dieſes Bann= Buß= und Brüchprotocoll regiſtrirt, ſo war er, wie unſer Text ſich ausdrückt, mit Unrecht zu dem Briefe gekommen.

p) ſoll ab ohne Pfennige, d. i. deſſen Name ſollte unentgeldlich wieder gelöſchet werden, und durften dafür keine Gebühren genommen werden.

q) mit Recht, ſchuldig und überführt.

r) rechtmäßige Brüche, d. i. die der Geiſtlichkeit oder der Kirche zuſtehende und in den Geſetzen beſtimmte Brüche.

s) und dem, anta. Iſt ein Schreibfehler und muß heißen: and tha.

t) Schreiber, skriuere: dem Protocolliſten, der das Buß= und Brüchbuch führte.

u) einen Pfenning, für die Löſchung.

v) be=

v) befreiet und los, d. i. hat er die Brüche entrichtet, und dem Protocolliſten für die Eintragung und Löſchung ſeine Gebühren bezahlt, ſo hat der Send keinen Anſpruch mehr an ihn.

w) darum nicht bekümmern. Die nächſten Verwandten hatten, wie ſolches ſchon mehrmal erinnert iſt, die Verpflichtung, die Bußen und Brüche für ihre verarmten, oder entwichenen, Verwandte zu entrichten. Das Sendgericht war aber nicht berechtiget, die Verwandten wegen der, der Geiſtlichkeit zuſtehenden, Brüchen in Anſpruch zu nehmen.

x) den man in dem Briefe findet, oder der, als Brüchſchuldner zu Buche ſtehet, der Delinquent ſelbſt und allein.

y) darum, nämlich, wenn Jemand durch Balgereien und Schlägereien die in dieſem §. benannten Feſte entheiliget hatte, und nun die geſetzmäßige Brüche nicht entrichten wollte.

z) beſchlagen, verſchließen. ſ. §. 9, f.

aa) Geſang aufhalten, song uphalde. Aufhalten wird hier für aufheben, den Fortgang unterbrechen, Stillſtand machen, genommen. So ſagt man auch noch: die Uhr aufhalten.

bb) auf dem Kirchhofe, weil alsdenn die Verordnung in dem vorigen §. ihre Anwendung fand.

Die Entheiligung der Feſttage gehörte in Hinſicht der Kirchenbuße und der, der Geiſtlichkeit zuſtehenden, Brüche vor den Send. Rügbar aber waren nur die Verbrechen, welche an dieſen in dieſem §. benannten hohen Feſt- und Feiertagen begangen waren. Die Rüſtringer hielten hierauf ſo ſtrenge, daß ſie den geiſtlichen Fiscal, wenn er ein, an einem andern oder geringern Feſttage begangenes, Verbrechen rügen wollte, mit 100 Mark Brüche zur Volkscaſſe beſtraften, und ihn ſeines Amtes entſetzten. Wurde ein unſchuldiger Mann in das geiſtliche Buß- und Brüchprotocoll eingetragen, ſo mußte ſein regiſtrirter Name unentgeldlich gelöſchet werden. Entrichtete der Schuldige die ihm rechtmäßig zuerkannte Brüche, ſo hatte die Geiſtlichkeit keinen weitern Anſpruch auf ihn. Für die Gebühr mußte der Schreiber ihn aus dem Protocolle ſtreichen. Auch durfte die Geiſtlichkeit ſich nicht unterfangen, wegen irgend einer Entheiligung der Feſttage die Kirche zu ſchließen, wenn nicht etwa die Kirche oder das Withum ſelbſt entheiligt worden.

Anmerkungen zu §. 11.

Mit dem vorigen §. endigt ſich das Sendrecht. Der gegenwärtige iſt ein angehängter Schluß, worin die Frieſen bei ihrer Seelen Seligkeit aufgefordert werden, auf dieſes Sendrecht zu halten, und das Anathema über die ausgeſprochen wird, welche dieſe geiſtliche Verordnungen entkräften würden.

a) Dies, dieſes Sendrecht.

b) Papſt Leo. ſ. §. 1, d.

c) uns Frieſen dieſes Recht beraubet. Die Frieſen, welche von jeher ſo ſtrenge auf ihre Freiheiten hielten, widerſetzten ſich, wie die Geſchichte ausweiſet, oft den Eingriffen der Biſchöfe und der Geiſtlichkeit in ihre Gerechtſame. Es wurden daher mehrmal Con-

cordate errichtet, worin die Biſchöfe von ihren uſurpirten Rechten und Forderungen nachgeben mußten. Selbſt der Biſchof Eberhard von Münſter mußte dieſes in dem mehrmahls angezogenen Vergleich von 1276 geſtehen. Deerhalven sinnen wy een weinich van de Canones oder Geestlichen rechte geweken: Beninga lib. I. cap. 120; und der Abt Emo konnte mit Recht ſchreiben: In tanta libertate in Frisia constituti sumus, quod nec pullo gallinae per suos violenter nos potuit Episcopus spoliare. Matth. Anal. vet. aev. tom. 2. Auch dieſes Sendrecht iſt als ein Concordat zwiſchen dem Biſchof von Bremen und den unter ſeinem Sprengel ſtehenden Frieſen anzuſehen. Darnach konnte er ihnen keinen fremden Prieſter aufdringen. Jede Parochialgemeine hatte ihre freie Wahl. Sie konnten ohne ſeine Zuſtimmung, wo ſie wollten, Gotteshäuſer erbauen. In dem Sendgerichte durfte nicht eigenmächtig und willkürlich von der Geiſtlichkeit verfahren werden. Der Volksrichter mußte das Urtheil aufmachen. Die Rüſtringiſchen Prieſter, die ſelbſt geborne Frieſen ſeyn mußten, waren verpflichtet, die Gerechtſame der Kirchen und des Volks wider die Eingriffe des Biſchofs und des Domcapitels zu vertreten. Der geiſtliche Fiscal hatte ſeine angewieſene Schranken, die er nicht überſchreiten durfte; und nur die Sachen konnten vor das Sendgericht gezogen werden, die in dem Sendrechte benannt waren. Weil nun durch das Sendrecht die Freiheit der Frieſen wider die Eingriffe der Geiſtlichkeit aufrecht erhalten wurde, ſo hielten die Rüſtringer ſtrenge auf ihre Vorſchriften, und ſchloſſen dieſes ihr Sendrecht: So Jemand uns Frieſen dieſes Recht beraubet, ſo ſoll er ewig verdammt werden.

d) beraubet des Himmelreiches, d. i. ſo wird er von dem Himmelreiche ausgeſchloſſen.

e) tiefe Hölle, niuent helle. Dies Wort niuent habe ich ſonſt nirgend vorgefunden. Es kömmt vielleicht von nida, nither, niedrig, tief, her. Auch nannten die Angelſachſen den Abgrund niuelnisse. Niuent Helle dürfte alſo die tiefe, in dem Abgrund liegende, Hölle heißen. Mögte etwa niuent mit niul, niful, Nebel (welches vormals auch Finſterniß bedeutete: Wachter S. 1129) von einer Bedeutung ſeyn, ſo würde es durch finſtere Hölle zu überſetzen ſeyn.

* • *

Explicit etc. — Mit dieſen Lateiniſchen Reimen hat der Schreiber ſeine Arbeit geſchloſſen. Der Anfang bedeutet: „Hier endigt ſich das Buch. Ich heiße Ricmar, und habe dieſe Abſchrift aus einem Codex genommen, den Luder (Ludger, Lotharius) vormals geſchrieben hat.“ Es iſt nur zu bedauern, daß wir ſo wenig dieſen Luder, als den Abſchreiber Ricmar kennen, und nicht das Zeitalter angeben können, worin ſie gelebt haben. — Die vier erſten Zeilen hat Ricmar ſelbſt geſchrieben. Die beiden folgenden ſind mit bläſſerer Dinte von einer ſchlechtern Hand aus Langerweile nachgefügt. Dabei bemerke ich beiläufig, daß das abgekürzte dat m. p., dat mihi poenam heißen ſolle. Die drei letztern Zeilen, wovon die ſiebente mit Curſivbuchſtaben geſchrieben und am Ende unleſerlich iſt, ſind wieder von einer andern Hand, und wahrſcheinlich von dem Kloſterſchüler, der ſich Idzardus (Edzard) nennet, ſpäter zugeſetzt. Weiter unten auf dieſem letztern Blatte ſind zwei Alphabete, ein größeres und kleineres, und der Anfang des Pater Noster gekritzelt.

Digitized by Google

Erſtes Regiſter

der merkwürdigſten Sachen.

(Die in Klammern gefaßten Zahlen weiſen auf die Vorrede.)

Abweſende und deren Rechte 69—72. 108. 147—149.
Adel und Edelleute 50. 55.
Aeltermänner 250. 265. 268. 309.
Aldeſon 343.
Antichretiſche Contracte 106.
Armen, deren Pflichten und Rechte 259. 264. 265. 268. 287.
Aſega, deſſen Benennung, Amt, Pflichten und Wahl 32—38. 73. 76. 77. 139. 250. 345.
Aſegadom 47. 162.
Aſega-Weisthum 78.
Aſegabuch ſ. Geſetze.
Atten, Vorſteher einer Anordnung 316.
Aufgebot bei Tumulten oder Fehden 252. 288. 313.
Ausſteuer, Ausſtattung 109—113. 151.

B.

Bann, Königsbann 25. 30. 61. Kirchenbann ſ. Kirche.
Beſitz und Eigenthum 12. 13. 24. 31. 38. 39. 104—108.
Beſitz-Ergreifung 69—72. 103. 105—108. 119. 138. 150.
Bindung und Verhaft und Gnade der Bindung, ſchwarze Band, Reilband ꝛc. 136. 299—301.
Biſchöfe, deren Amt, Pflichten und Rechte 340—344.
Blexſen 344.
Bothing, öffentlicher Landtag 61.
Brandſtiftungen 78. 162—165. 239—241. 248. 299. 308.
Bremen 10.
Bremiſch Sendrecht 331.
— Biſchöfe 340. 341.
— Domcapitel 345.
Brockmer, deren Verfaſſung und Geſetze (39—44.)
Brüchen oder Friedensgeld fanden bei, von Weibern, Kindern und Vieh veranlaßten Beſchädigungen nicht Statt 130.
wurden entrichtet dem Könige und dem Gerichte 30. 52. 72. 121. 141. 145. 160. 308.
der Kirche und der Geiſtlichkeit 30. 165. 295. 328. 329. 346. 348.
dem Volke zur Volkscaſſe 30. 57. 58. 71. 73. 108. 145. 147. 221. 222. 239. 245. 282. 344.
Buchland 43.
Bußen und deren Entrichtung 130. 134. 146. 154. 158. 169—176.
Bußtaxen 177—189.
Urbuße 68. 158.
Butjadinger-Land 259.

C.

Canoniſches Recht (54.)
Capellen ſ. Kirchen.
Capitularien (53.)
Chriſma 346.

Chriſtenthums Einführung 55. 238. 240. 295. 297. 325. 341.
Conſacramentalen ſ. Eide.
Credo und Pater noster 44.
Criminal-Verfaſſung 176.

D.

Darlehn 142.
Decanen 342.
Deiche 63. 104. 290—293. 314. 315.
Deichfriede 67.
Depositum 140—148.
Diebſtahl, Diebe und deren Strafe 78. 125. 140. 229. 246. 247. 304—308.
Viehdiebſtahl 315—317.
Verſtellter Diebſtahl 304.

E.

Ehen und Eheſcheidungen 246.
Ehebruch 43.
Ehehaften 103. 104.
Eide, damit konnte ſich in der Regel der Beklagte reinigen 80—83. 225. Ausnahmen von dieſer Regel 225 - 232. Leibeigene konnten nicht zum Eide gelaſſen werden 126. In wiefern ein Verwundeter zugelaſſen wurde 193. 195—211. Eide der Zunftgenoſſen 285. Meineid und deſſen Strafe 163. Mitſchwörende oder Conſacramentalen 40—42. 49. 51. 80. 111. 114. 128. 146. 150. 190. 225. 248. 303. 396.
Eidesformeln 136. 142.
Bodel-Eid 136.
Ded-Eide der Verwandten ſ. Verwandte.
Fia-Eide 136. 201.
With-Eide auf die Heiligen 41. 42. 80. 136. 143.
Fremde Eide 112. 117. 150.
Geringe Eide auf Geld, Kleider ꝛc. 42. 227. 229 - 232.
Eigenthum ſ. Beſitz.
Eiſen, heiße Eiſenprobe, es zu tragen 136.
Darüber zu gehen 160. 163.
Emden 57.
Entführung und deren Folge 246.
Erbſchaften, Erbfolge, Erbtheilung und Beweis in Erbſchaftsſachen. 39 — 42. 105. 109. 116. 117. 119. 137—139. 150. 244. 265. 319. 320. Ius repraesentationis 118. 139. Gerichtsgebühren von Erbſchaften 139.
Erbfall und deſſen Grade 301.
Exmiſſion 119.

F.

Fahne und Feldzeichen 153. 226. 249. 287. 288.
Familie ſ. Verwandtſchaft.
Fehden, innere und ausländiſche 251. 287. 288.
Feſttage 351.
Das Fly 62.
Franken und Fränkiſche Oberbotmäßigkeit (17—19. 27.) 46 - 48.
Freie Sprache und Antwort 45.
Freie Straßen 56.
Freier Stuhl 45.
Freigeborne 49.
Friede, Kirchen-Haus-Gerichts- ꝛc. Friede ſ. Kirche, Haus ꝛc.
Friedensgeld ſ. Brüchen.
Friedenskuß 67. 161.
Friedenspfenning 53.
Friedlos 263. 264. 269.
Frieslands Gränze und Eintheilung (20. 24. 27) 62. 339.
Frohnen oder Schulzen 29. 32 — 34. 58. 59. 61. 250. 252.
Frohnbote 29.

G.

Geiſtliche, deren Friede 24. 25. 30. 243. 245. 247. Geiſtlicher Sprengel und Jurisdiction 58. 330. 331. Geiſtliche Güter. 43—45. Beſchränkung der Eingriffe der Geiſtlichkeit in die Rechte des Volks 354.
Geiſtliche ſ. auch Kirchen, Prieſter und Send.
Gerichte, öffentliche unter freiem Himmel 81. Volksgerichte 102. Gerichtshegung und Verfaſſung 81. 82. 242. 243. Gerichtsfriede 67. 82. 242. Gerichtspfahl 77. Gerichtsſchreiber 81. Gerichtliche Verſprechungen und deren Wirkungen 22. 81. 313.
Geſetze und Willküren.
Würde der Frieſiſchen Geſetze (45.) Hohes Alter einiger Frieſiſchen Geſetze (16—23.) Auf ihre alte Geſetze hielten die Frieſen (47.) Ob ſie in lateiniſcher oder deutſcher Sprache anfänglich abgefaſſet? (56.) Das Volk nahm an der Geſetzgebung Theil (38. 44.) 238. Die Geſetze wurden unter Fränkiſcher Oberbotmäßigkeit von dem Könige beſtätigt (23.) wurden oft eidlich beſchworen 239. Sammlung Frieſiſcher Geſetze (54.) Allgemeine und beſondere Frieſiſche Geſetze (15.)
a) Allgemeine. Lex Fris. ant. (15—20.) Die 17 Küren (20—24.) 12—23. Die 24.

Digitized by Google

Landrechte (20—24.) 84—101. Die Wenden (25.) 223—225. Das vet. Jus Fris. (56) 169. Die Ueberküren (24.) Upſtalsbomiſche Geſetze (25—28.) Allgemeine Criminal-Geſetze und Bußtaxen (27. 28.) 177—185. Geiſtliche oder Sendrechte (26.)
b) Beſondere.
Das Altfr. L. R. (58—63.) Appingadomer Statuten (38.) Aſegabuch, deſſen Benennung, Inhalt, Geſchichte und Alter (1. 66—78.) Vorrede 7. plattdeutſche Ueberſetzung 78—83.) Alter Auszug (77—80.) Brockmer Willküren oder Litt. Broc. (39—43.) Gemeinſchaftliche Küren der Brockmer und Emſinger (43.) Emſinger Landrecht (65.) Emſinger Domen (44—46.) Fivelinger Willküren (36.) Fredewolder Willküren. (37.) Gröninger Landrecht (39.) Harlinger Landrecht (47.) Humſterlander Willküren (37.) Hunſingoer Willküren (35.) Hunſingoer L. R. (63.) Marktrecht (33.) Willküren der Nord- und Strandfrieſen (30.) Olde Ordonantie (47.) Oſtfrieſiſches Landrecht. (45. 47—51.) 151. Altoſtfrieſiſches Landrecht (47.) Rüſtringer Küren (46.) 233—237. Neue Rüſtringer Küren 255—258. Schulzrecht (31.)
Geſchworne 34. 348.
Gewohnheiten und Obſervanzen (53.)
Gilden ſ. Zünfte.
Grade der Verwandtſchaft 40. 118.
Grafen und deren Amt (31. 32.) 32. 58—60. 288. 308.

H.

Haar abſcheren 76.
Hand abhauen (Strafe) 77.
Handlöſe 79.
Hängen 78.
Häuptlinge (43. 45.) 50.
Hauptlöſe 49. 73. 75. 163. 221. 308. 309.
Haus abbrennen (Strafe) 309.
Hausfriede 16. 134. 154—156. 239. 313. 314.
Hausſchatzung 54.
Heidenthum, davon Reliquien (19.)
Heilige Boten 65.
Heilige Reliquien ſ. Witheide.
Heimſuchung 154.
Heerfahrt 61—64.
Heerfriede 144. 227.
Herzog 288.
Himmelskönig 59.
Hitzacker 62.
Hochzeitfeierlichkeiten 115.
Huth und Huthträger 249. 349.

J.

Jnmiſſion und Exmiſſion 103.

K.

Kampfordale 52. 72. 161. 164. 249.
Karfaſtende 65.
Karine 44.
Karl der Große, Geſetzgeber (17. 21. 23.) 23. 102. 226. 338—340.
Kaufland 43.
Kaiſerrecht (54.)
Kedden 29. 103.
Keuſchheit der Deutſchen 75.
Kinder ſ. Minderjährige.
Kirchen, deren Einrichtung 341. geweihter Sprengel 309, waren Aſyle 66. wurden befeſtigt 245. durften in gewiſſen Fällen erbrochen werden 297. 298. 347. Mutter- oder Hauptkirchen 343. 345. Capellen 345. 346. Kirchengüter, deren Verwaltung und Verwendung 312. Kirchenvorſteher 313. Kirchenfriede 25. 64. 66. 328. 329. 347. Kirchenraub 297. Kirchenbann oder Excommunication 310—312. 324. 325. 350. 352. Bannbrief 311. Interdict oder Aufhebung des Gottesdienſtes 350. Kirchhöfe 328.
Klipſchuld 46.
Klöſter 297.
Kriegesgefangene 65. 71. 108. 147.

L.

Langwarden 343.
Laſſen und Laßgüter 51. 118.
Leibeigene 125—127. 147—149.
Lehngüter 252.
Leo III. ſ. Papſt.
Loefgüter 109.
Ludger, Biſchof 295.

M.

Minderjährige, deren Güter und Rechte 69—72. 105—108. 132. 133. 147. 318—320.
Missi dominici 35. 55. 77.
Mörder und deren Strafe 120—122. 146. 162. 221. 241. 243. 247. 260—268. 298.
Münſter 57. Vergleich mit dem Biſchof von Münſter (41.) Münſteriſches Sendrecht 331.

Digitized by Google

Münzen, römiſche, fränkiſche und frieſiſche überhaupt 25. 26. Die frieſiſchen waren leichter 25. 27. 29. 31. abweichende Münzen in Friesland 168. erſte Münzer 27. falſche Münzer und deren Strafe 77. 231. 232.
Verſchiedene Münzen in Friesland.
Enzen 136. 191. Gulden. Arensgulden 26. Goldgulden 28. Krumſterten 26. 27. 28. Marken. Kleine Marken 68. Große oder ſchwere Marken 73. Volle Marken 67. Volksmarken 58. 67. 108. Leinmarken 318. Schillinge und Solidi überhaupt 25 — 29. Schillinge wichtigen Goldes 213. Schillinge Lona 214. Sceitten 191. Pfenninge 26. 39. Pfunde 25 — 27. 326. Vierding 308. Wedde 39.

N.

Nächte, Rechnung nach Nächten 343.
Normänner 46 — 48. 56. 62. 63. 64. 69. 70. 106 — 108. Die von ihnen entführten Gefangenen 147 — 149.
Nothgeſchrei 226. 227. 298. 316. 317.
Nothwehr 155. 243.
Nothzucht 72 — 75. 143. 227 — 229. 308.

O.

Oldenburg 56.

P.

Palmträger 65.
Papſt Leo III. angeblicher Stifter des Sendrechts 338. 339.
Pflugfriede 67.
Pilger und deren Claſſen 64. 131. deren Vorrechte bei Verkauf ihrer Landgüter 115.
Pipin 62 — 64.
Prieſter, deren Qualification und Wahl 342. Amt und Pflichten 344 — 346. Deren Zeugniß in Kirchenſachen 310. Prieſterehen 253. Prieſterbuße 295 — 297. 325 — 328.
Pröbſte 342. 345.
Proceß in Civilſachen 31 — 34. 42 — 45. 76. 79 — 83. 102 — 104. 113. 243. 290. beſonders in Sachen der Unterthanen wider die Obrigkeit 48 — 53. 58 — 60. Criminalproceß 76. 120 — 122. 145. 146. 148. 170 — 173. 193. 225. 228. 232. 262. 286. 308. mußte in ſechs Wochen geendigt ſeyn 261. Proceß in geiſtlichen Sachen ſ. Sendſtuhl.

R.

Rad, rädern 78. 298.
Radbod, König 47.
Rednad, erſter Münzer 28. 54.
Richter und Richteramt 249 — 252. 259. 260. 268. 308. deren Deciſionen wurden beſonders geſammelt 283. Richter ſ. auch Aſega, Frohnen ꝛc.
Rom angeblich von den Frieſen erobert 339.
Rüſtringen, deſſen Lage und Geſchichte (83 — 90) Vertheilung in Viertel 243. 259. Kirchen 343.
Rüſtr. Küren ſ. Geſetze.

S.

Sachſen 76. 292. 293.
Schenkungen 43. 44.
Schulze ſ. Frohnen.
Schreiben konnten nur die Geiſtlichen 81.
Send oder geiſtliche Rechte (26.) 330. 331. Rüſtringiſches Sendrecht 332 — 354. Sendſtuhl, Sendgericht 324. Verfahren in dem Sendgerichte und Sachen die dahin gehören 324. 350 — 355. Sendfiscal 348. 349. Sendfriede 348. 349. Sendkoſt 345.
Seelanden 56.
Sincfal (20.)
Sprachen, Angelſächſiſche (7 — 9.) Frieſiſche (5 — 14.)
Sponſalien 151.
Stabgang 246.
Staupenſchlag 76.
Stedinger (83.)
Steuern an die Obrigkeit und Geiſtlichkeit 46 — 48. 53 — 60.
Sühne und deren Folge 67. 161.

T.

Teſtamente (47.)
Theelrecht (51.)

U.

Upſtalsboom (25. 26. 38.)
Uprüſtringen (83.)
Utrechtiſches Sendrecht 330.

V.

Varel 343.
Verbrechen, davon konnte ſich jeder in der Regel eidlich reinigen 80. 225. Ausnahmen davon 223. 224. Selbſt bei Capital-Verbrechen konnte die Strafe mit Geld abgekaufet werden 75 — 79. 308. Verbrecher durften nicht aufgenommen werden 241.
Verhaft ſ. Bindung.

Digitized by Google

Verwandte, deren Pflichten zur Rache bei Todtſchlag und Verwundung 120—124. 171. Antheil am Wehrgelde 74. 122. 124. 132. 320. Pflichten in Bezahlung der Bußen und Brüchen für arme Verwandte 73. 74. 247. 260. 264. 266. 267. 305. 353. deren Datheide und Verpflichtung zum Zeugniſſe 40. 41. 111. 114. 117. 119. 122. Rechte bei Veräußerung der Inmobilien 114. 115. Familienheerd 110. Verwandte hatten die erſte Inſtanz bei Familien-Streitigkeiten 305.
Verwundungen ſ. Wunden.
Vieh, Beſchädigung durch Vieh 127—131.
Volk, Volksclaſſen 49. Volkscaſſe 57. Volksfriede 68. 148. 264. Volksgericht 76. 81. 102. Volkslied 11. 340.
Vorladungen 289. 290. 102.
Vormundſchaften ſ. Minderjährige.

W.

Waffen der Frieſen 61. 63. 253. 293. Tragen ſcharfer Waffen verboten 254.
Waffenruf ſ. Nothgeſchrei.
Waſſerabfluß nicht zu hemmen 289.
Waſſerprobe 248.
Waſſertauche 135. 302. 317.
Wehrgeld 73—75. 121. 122. 132. 144. 221. 247. 254. 260—265. 296. 298. 320. 327.
Wehrloſe und deren Friede 36. 64—66.
Wege 291.
Wenden 223—232.
Weiber von Erbfolge in Landgüter ausgeſchloſſen 105.
Schwangere und deren Rechte 156—163. 303.
Weihbiſchöfe 341.
Weihen, geiſtliche ſieben Weihen 325.
Widervergeltungsrecht 170.
Witwen, Waiſen und ſonſtiger Hülfsbedürftigen Friede 64. 131—133.
Witwen, deren eingebrachte Güter 306.
Witthum 151—153.
Wunden und Verwundungen, davon allgemeine Regeln 170—176. Beſondere Taxen 177—189. Für Folgen der Wunden mußte ein Jahr gehaftet werden 202. Nur drei Wunden konnten gebüßet werden 193. 204. 214. Haupt- und Nebenwunden 196. 204. Drei Grade der Wunden 191. Maaßwunden 191. 213. 219. 220. Hülfwunden 192. Hiebwunden 214. 216. Gebiſſene, geſchnittene und geſtochene Wunden 211.

Z.

Zehn Gebote 8.
Zeugen und deren Qualification 43.
Zinſen 142.
Zwölfter 24.
Zünfte 285.

Digitized by Google

Zweites Regiſter

der merkwürdigſten Frieſiſchen Wörter.

Abel, Auswuchs 194.
Adama, Omma, der Athem 207.
Aefwird, Eheſchwerd 116.
Afslecht, Verluſt, Abgang 206.
Aft, geſetzlich, rechtlich 8. 109.
Afte wif, Eheweib 245.
Aken? 111.
Alda moder, Großmutter 40.
and, und an, nach 163.
Anderna, Fenſtern 313.
Apala, Waſſerpfäle 315.
Apol, Waſſerpful 317.
alsemin, überhaupt 217.
askia, fodern 149.
Athem, Schwager 71.
auwa, awa ſehen.

B.

Bac, bec, der Rücken 123.
Balmond, ungerechter Vormund 71.
Bam, Baum und Knüttel 146.
Banner, Gerichtsdiener 103.
baria, mit Geruſte klagen 228. 230.
beda, gebieten 8.
befalla, ſterben 350.
befta, hinter, zurück 137.
Ben und Barn, ein Kind 64. 106.
bena, befeſtigen 8.
Bend, Band, Verhaft 299—301.
Benenaburch, Gebärmutter 157.
Benethe, peinliche Anklage 143.
Bere? 291.
berskinz, bloßbeinigt 161.
besla, beſchlagen, mit Arreſt belegen 350.
Beta, bota, Buße, Entſchädigung 65. 158.
betema, aufhalten, hemmen 288.
Beth, Speiſe, Tiſch 203.
bewissia, ſich gewiß machen, ſich ſichern 161.
bifara, ertappen 231.
bifolga, befolgſam machen, verpflichten 268.
bigana, erwiſchen, ertappen 262.
bigenga, bereichen, befaſſen 309.
Bigerdel, Nebenbeutel 231.
bikanna, erkennen 70.
bilеken, dünne, ſchmal 205.
bipenda, plündern 108.
bireda, überzeugen, überführen 239. 299.
biropa, berüchtigen 325.
biten, ſtechen 216.
bitega, bezüchtigen 125.
bithanka, bedenken 204.
bithingen, final entſcheiden 261.
biwend, alles, was an eine Sache verwendet wird 315.
blat, arm 247.
blodesla, eine mit Blut unterlaufene Beule 156. 190.

Blo-

Digitized by Google

Blodriſene und Blodrunnenda deda, offene blutende Wunden 156. 190.
Blowelsa, ein Schlag, der blaue Flecke nachläßt 156.
Bod, Jubegrif des ganzen Vermögens 109.
Bon, Bann iſt von vieler Bedeutung 25. 30. 61.
Bona, ein Mörder 261.
Bondedoga, der einen Mord verübt 263.
Bothing, öffentlicher Landtag 61.
brangen, anbringen, bezeugen 243.
Bre, der Rand 193.
breca, verbrechen, verwirken 241.
brida, quälen, chicaniren 112. imgleichen zucken, hin und her bewegen 196.
Brin, das Gehirn 194.
Bur, Nachbar 164.
buta Dik, die auswendige oder Seeſeite des Deiches 291.

C.

Cletsia, eine Art Waffen 253.

D.

Dawid, Taubheit 202.
Dedethen, Eide der Verwandten 111.
Degma, Zehnten 55.
del, niedrig, tief 217.
delen, die gerechten Theile anweiſen, zuerkennen 34.
dema, richterlich erkennen, urtheilen 34.
dimme, dunkel 106.
diethik, täglich 288.
Dithing, gerichtlicher Termin 103.
Dolg, Wunde und Verwundung 80. 120. 156.
Dolstrid, Widerſetzlichkeit 103.
Dom, Urtheil und Geſetz 34. 35. 37. 45. 163.
Domesdi Gerichtstag, jüngſter Tag 294.
domliacht? 154.
Drechte, das Gedränge, Haufevolks 311.
Drepele, Thürſchwelle 328.
Drop, Schlag 214.
Dusing, Schwindel 194.

E.

Ecke, Holz und Eichenholz 107.
Eeedswara, ein Geſchworner 34.
Egge, Schärfe, Schneide 292.
Einamon, Leibeigner 125.
ek, elk, hwelic jeder 23. 103.
elina, entleiben 265.
Eme, Mutterbruder 40. 116.
erg, arg, wrra, ärger 195.
Ergens, Schwäche 204.
Erseke, eine vorige, alte, Sache 113.
Ertichta, ein alter, abgemachter Proceß 71. 123.
Erve, Land 43. 109.
Eth, Eid und ein Amt 37. 308.
Ethel, Edel, elterliches Erbgut 70.
Etheldom der Adel 55.
Ethelingen Edelleute 50.
Ethla und Edilen, die Vorfahren 40. 150.
Etmel, eine Zeit von 24 Stunden 161.
Ethspil, Gerichtsſprengel 37.
Ey, ein Schaaf 106.
Ewa, Geſetz 8.

F.

Fach, feige, furchtſam 144.
fad, geringhaltig 231.
falla, tödten 263. 264.
fana, faſſen, anfaſſen 138.
Fang, der in Beſitz genommene Erbtheil 138.
Fax, das Haar 190.
Feitha, Feindſeligkeiten und Miſſethaten 75.
Fenne, Wieſe, Weide 292. 315.
fera, reiſen, fahren, überfallen, handeln und wirken 114. 155. 204.
Ferd, Fahrt, Feldzug und Handlung 204. 251.
fere, nützlich, zuträglich 123.
ferra Hond, rechte Hand 206.
Fetha und Fedria, Vatersbruder 116. 305.
Fia, Geld, Gut 75. 117. 136.
Fia mond, eine für Geld übernommene Verwahrung 141.
fila, mit Ruthen geiſſeln 76.
Fili, Sicherheit 292.
Fimelthing, ein beſonderes Gericht 61.
Finger, Scotfinger, lange Fing. Goldfing. lytke Fing. 206.
fir, ferne, weit 27.
Flarda, alles Ausgebreitete, beſonders ein Lappe 217.
Fletieua, Ausſteuer 109.
Folkleder, Volksanführer 349.
forfaren, umkommen 107.
forifalla, ſterben 244.
Forifonger, Stellvertreter 283.
Forke, Gabel 292.
Frasa, die Gefahr 123.
Frethofest, bruchfällig 134.
fretholas, frei vom Bruche 134.
Frilingen, Freigeborne 49.
fulla, fella, bezahlen 39. 75. 157.

G.

Gama, Gnade 339.
Gard, ein bezäunter Ort 110.
Gasthereka, Haupt- oder Landeskirche 343.
gint, dorten 148.
glede, die Glut 163.
glia, glühen 163.
Gredwird, die Klage oder Anfang der Klage 115.
Gresfal, Erdfall, völliger Verluſt 198.
Gristel, Knorpel 198.

H.

Hachtida, hohe Feſttage 351.
halda, halten, erhalten, erwerben 39. 119. 212.
Halder, der Beſitzer 113. 149.
handa, faſſen, fangen 229.
hanzoch, anhänglich 46.
Hars, ein Pferd 127.
Hauedlesne, Hauptlöſe 163.
Hauedded, Capitalverbrechen 77.
Hauding, Häuptling 50.
Hef, das Meer 62. 104.
heida, hegen, Sicherheit verſchaffen 81.
hel, ganz, dichte 291.
Helibreda. die Haut über das Gehirn 194.
Hemethoga, geiſtlicher Fiscal 349.
Heer, jede verſammelte Volksmenge 144. 155.
Herdstid Heerdſtelle 163.
Herna, Ecke, Winkel 10. 163.
Herntoth, Eckzahn 200.
heroch. gehorſam 46.
Himelkoningh, Biſchof 58.
Hiriferd, Heerfahrt 61.
Hli, Bedeckung, Schutz, Höhle 106.
hlia, etwas öffentlich verlautbaren, fund machen 240.
Hliene, hligene, Lhige, öffentliche Verordnung 240. 249. 308.
Holder, der Daum 210.
Homelia, verſtümmeln, zerbrechen 201. 210.
Homelinga, Verſtümmlung 218.
husa, jemand in das Haus aufnehmen 241.
Husmon, Hauswirth und jeder Eingeſeſſener 43. 307.
Husiotha, Hausſchatzung 54.

I.

Jaen und iasa, bejahen 130.
iechen, geſtehen, bekennen 124.
iecht, iechtig, fundbar, offenbar 80. 124. 217. 227.
Jechtwird, die gerichtliche Klage 79.
ief, iefta, oder 81.
iefen, iaen, geben, uriefen, übergeben 45.
Jeft, eine Gabe 23.
Jeld, Geld und Schadenerſatz 267.
Ili, Schwiele 208.
Ililend, Ausland, die Fremde 71.
Incepta, die Senkung einer Narbe 194.
Ingod, alles in einem Hauſe befindliche Gut 240.
Ingong and Utgong, eine völlige Oeffnung von beiden Seiten 313.
Inrif, Eingeweide 209.
Innscatinga, Einriß 195.
Instepi, Stoßwunde 213.
Inrosta, ein Einwohner in Rüſtringen 288.
Joldskip, Geſellſchaft, Gilde 285.
Itsel, Sporn 128.
iven fir, gleich weit 158.
Ivenetli, Amtsgenoſſe 37.

K.

Kasa, Schlägerei 302.
Kees, Backenzahn 201.
Kenep, Knebelbart 199.
Kersoma, geweihtes Oehl 347.
Kerstid, Weihnachten 351.
Kest, eine freie Wahl 23.
Ketha, anſagen, vorladen 242.
Kiasa, tziesa, wählen 23. 25.
Klene? 319.
Kne, Knie, Verwandtſchaft und Grad der Verwandtſchaft 36. 116.
Knia, biknia, die Verwandtſchaft nachweiſen 138.
Kwnke, Hölung 196.

L.

Lada, ſich reinigen 241.
Lawa, lewa, lowia, ſchätzen, würdigen 27. 159.
lawa, nachlaſſen 39.
Lawa, die Nachlaſſenſchaft, Erbſchaft 39.
leda, durch Zeugen beweiſen 122.
Leske, Einſchnitt, Furche und Runzel 192. 210.
Letar, Laßgut 132.
Leth, ein Laſſe 51.
lethoga, losmachen 9.
letora twiſkte, heilige drei Könige Feſt 352.
Letse, ein Tuch 347.
Lidwei, Gliedwaſſer 193.
Lith, Glied, Deckel 196.
liken, gefallen 105.

Digitized by Google

Liod, das Volk 23. 34.
Liod gard, Familienheerd 109. 116.
Liod skeld, Brüche zur Volkscaſſe 71.
Liod thing, Volksgericht 76. 102.
Liodwed, Leibesſchmerzen 159.
Livdwereene, Leibesbeſchädidung 159.
Loc, ein Schloß 196.
lom, lahm 204.
Lond, Land. Land und Seite 219.
lowa, verſprechen 37.
luca, ſchließen, verſchließen 196.

M.

Mantela, verwandtſchaftlicher Antheil am Wehrgelde 132.
Mede, Geſchenk 36.
Megith, ledige Frauensperſon 72.
mena, leiten, führen 294.
Meni, gemeinſchaftlich Gut 111.
Mente, die ganze Gemeine 242.
Menotere, Münzer 231.
mera, hindern 108.
meta, begegnen 291.
Middahand, Mittelhand, metacarpus 213.
Midrede, die Mitte des Leibes 216. 217.
min, klein, kurz 219.
misfata, unrecht handeln 249.
misgunga, abnehmen, zurückgehen 109.
Mond, Mundelinge, Schutz, Verwahrſam 103. 142.
monna, ſich fleiſchlich vermiſchen 307.
Mortdeda, Capitalverbrechen 78.
Masdolch, gequetſchte Wunde 209.
Muth, jede Oeffnung, und der Mund 199. 219.

N.

Nachtbrond, Mordbrand 239.
Nat, Thier, Vieh 128.
Nata, die Genoſſen 287.
Nata, Gnade 65.
nawet, nichts, keinesweges 161. 218.
Nedmonda, Nothzucht 307.
Nedskskininge, Ehehaften, Nothſachen 103. 104.
Neil, der Nebel 195.
netiga, nothzüchtigen 72.
niuent? 354.

O.

Oenhlest, Begleitung 115.
Ofledene, eine Fehde unter einem Anführer 226.
ologa, die heilige Oehlung empfangen 297.
Onbring, angebrachte und beſcheinigte Klage 146. 243.
onawinnen, abgewinnen, abnehmen 261.
Oncle, Fußknöchel 339.
Ondhafda, vorſtehende Dämme in dem Waſſer 315.
Ondlinga, Hiebwunde 214.
Onferd, Beſitzergreifung und Immiſſion 103.
Ongneil, Augenwinkel und mißgeſtalter Nagel 195. 218.
oni, ausgenommen, abgerechnet 215.
Onkeme, Anfang einer Wunde 196. 208.
onkeren, verwenden 312.
Onuaeen lawa, Erbſchaft von entfernten Verwandten 138.
Oppermann, Küſter 297.
Orde, Spitze 292.
Ordel, Endurthel und Gottes-Urthel 161.
ouir fiuchta, verfechten 287.
ouirbulgen, zornig, rachſüchtig 324.
ouirhere, ungehorſam 263.

P.

Papa, ein Geiſtlicher 225.
Pet, Pfütze, Sumpf 317.
Plicht, Vorſorge, Verpflichtung und Gefahr 202.
plichtich, berechtigt 291.

Q.

Quergen, würgen 146.
Quic, Kuic, lebendiges Thier 316.

R.

Red, Reth, Beweis, Grund 31. 103.
red, fertig 298.
Red, Rath, Beirath 311.
Redger, Redieua Richter, Rathgeber 243.
Redskip, Richteramt 249.
Reesraef, Beraubung einer Leiche 246.
Rither, ein Rind 127.
riuchta, Recht thun, Genüge leiſten 52. 264.
Rumfara, ein nach Rom wallfahrender Pilger 114.

S.

Sax, ein Meſſer 211.
Seewird, Einrede des Beklagten 79.
seka, verfolgen 154.
sella, bezahlen 219.
Sellong, Verkauf 69.
Send, Sind, Sinuth, das geiſtliche Gericht 81. 343.
Sewer und Seaw, zähe Feuchtigkeit 193. 207.

Sibbe, Verwandtſchaft 138.
sicura, ſich ſichern, reinigen 19. 249.
sid, tief 294.
Sinhigen, Eheleute 244.
Skalk, Knecht 148.
Skata, Schatz und Behältniß 231.
skata, ſcheiden, trennen 265.
Skatha, Beſchädiger 265.
Sker, ein ſchneidendes Inſtrument 160.
Skern, Miſt 302.
Skrichta, Nothgeſchrei 316.
Slacht, Geſchlecht 51.
Slein totha, Schneide- oder Schlagzähne 200.
Sluter, erſte Finger 218.
Soldede, ſchmutzige Mißhandlung 212.
Spedel, Speichel 210.
Sprekwerdene, Sprachverſchlimmerung 215.
stak, ſteif, unbeweglich 218.
Stareblind, Verdunkelung des Augenſterns 196.
Stathul Stapel, ein aufgethürmter Haufe und Deichkappe 200. 291.
Steblithi, verkürzte, oder zuſammengezogene Glieder 205.
Stemplinga, Verſtümmlung 198.
Stefslek, Stockſchlag 209.
stera, ſteuern, regieren 295.
Stiga, eine Zahl von zwanzig 326.
Stiiake, Kinnbacken 214.
Stiitle, Szetele, Keſſel 248.
Stins, ein ſteinern Haus 50.
Stock, Klotz, woran die Gefangenen geſchloſſen werden 76.
strewen, abſtreichen, abreißen 211.
Stupa, Staupenſchlag 76.
Swarde, die Haut 135.
Swarteswang, Hauptbegießung 134.
Suet, nahe, und die Gränze 116. 314.
swid, ſtark, viel 48.
Swim, Betäubung, Schwindel 207.

T.

Tale, Tele, Sprache und Klage, Proceß 31. 79.
Oentale, Anklage, wedertale, Einrede 45.
Tau, Werkzeug 292.
tecsia, gegenſprechen 112.
Thampene, Verſtopfung 215.
Thegoter, ein Gezwungener 347.
Theod, Thiad, Teut, Deut, das Volk 11. 162.
Thing, Gerichtsprozeß 31, 79.
thingen, procediren und urtheilen 79. 261.
Thing lesne? 132.
Thing Stapul, Gerichtspfahl 77.
thredknia, der dritte Grad in der Verwandtſchaft 36. 40.
Thredkniling, Verwandter im dritten Grade 36. 40. 120.
thrimne, ein drittel 73.
tia, zeugen, hervorbringen 306.
tia, an ſich ziehen und in Beſitz nehmen 112.
Tiande, Tegotha und Degma, Zehnten 47. 54.
Tianut, Nothgeſchrei 316.
Tiurk, Tzurk, Szurk, Stereka, Kirche 66. 309.
Toth, Zahn 129.
Top heres, Büſchel Haar 213.
Truchkeme, Durchgang einer Wunde 194. 198.
truchsketa, durchſtechen 198.
Tusk, Backenzahn 129.
Turv, Torf und Raſen 291.
twammonnon, zweifach 285.
twede, zwei Drittel 73.

U. V und W.

Dieſe Buchſtaben werden oft verwechſelt und willkührlich gebraucht.

Wach, wag, die Wand und Seite 200. 240.
Waldbrond, ein öffentlich angeſtifteter Brand 239.
Walduwaxa, Halsſehne 203.
Walluberon, Pilger 65.
wan, won, mangelhaft, fehlerhaft 211.
Wapen, wepen, Nothgeſchrei 227.
Wapuldepne, Waſſertauche 135.
Wara, were die Lefzen 200. 211.
Warand, Bürge und Sicherheit 114.
Warf, Werv Haus und Landgut 116.
Warv, werf Hügel, Gericht und Volksverſammlung 76. 81. 242.
Wasa, Schlamm 302.
Wax, eine Sehne 203.
Wed, iſt von vieler Bedeutung 81. 83. 121. 213. 251. 289. 350.
weddia, Sicherheit ſtellen 163. 248.
vedeles, fehdelos, ſicher 291.
Wedergeld, withirgild, Wiedervergeltung 159.
Wederwoldlonga, Wetterveränderung 197.
weka, weichen, nachgeben 221.
wela, wellen, ſchwellen 221.
welda, walda, Macht haben, walten, verwalten 115. 295.
weldega, ermächtigen 116.
weldega bode, bevollmächtigter Geſandte 55. 77.
Wenda, Einſchränkungen, Ausnahmen 226.

Digitized by Google

Wendat, Miſſethat 125.
Wepelinge, Wegpfähle 62.
Werde, Wahrheit und Zeugniß 72. 249.
Werde, Schwäche, Verſchlimmerung 203.
werden, verderben 102.
Were, Beſitzung, imgleichen Haus, Heerd mit allem Zubehör 39. 116. 139. 163.
Weregeld, Weregild, Preißgeld 159.
wernen, hindern 102. 246.
Werer, Rüger, Fiscal 348.
veet, wet, naß 302.
Weethmond, Witthum 151.
wid, Heilig 41.
Wida, witha, Reliquien der Heiligen 41. 123.
Widuben, Schlüſſelbein 216.
Widzia, Sturzkarre 203.
wies and wendis, verſtellterweiſe 303.
Wif, Weiberhaube 210.
Wige, Fehde und Gewalt 104.
Winne, Geſang, Freudengeſang 115.
winnen, gewinnen, erwerben, in Beſitz nehmen 117. 240. 245.
Wising, ein Seeräuber 63. 148.
wita, wiſſen, zeugen, beweiſen 80. 309.
witseia, widerſprechen 112.
Withuma, der geweihte Bezirk einer Kirche 309.
Wlite, Form, Geſtalt, Angeſicht 197.
Wlite wlemelsa, Merkmahl einer Wunde im Geſicht 196.
wllen, beſudeln, verunreinigen 43. 313.
umbeide, ungehindert 108.
unbera wet, ungeſtört 31.
unbethingad, außergerichtlich 39.
ungeroch, onieroch minderjährig 253.
Undom, ein ungerechtes Urtheil 37.
Uni dena deth, Verwahrloſung 327.
uniskif, ungeſchieden, gemeinſchaftlich 265.
unwertlik, unwürdig 327.
Wonir, ein Gedungener 245.
wrak, verdorben, gering, ſchlecht 218.
wrbec, unverſehens und rückwärts 123.
urbote, eine außer der gewöhnlichen Buße noch zu entrichtende beſondere Buße 68.
urbruda, verderben 140.
urdela, verurtheilen 76.
wreia, wroga, rügen 348.
urgripa, vergreifen 44.
wrhoer, Ehebruch 9.
uriefa, ſchenken 45.
Urield, das Uebergeld, die beſondere Buße 157. 159.
wrlowa, zuſichern 37.
wrmeldia, entſagen 83.
Urmod, Uebermuth 103.
urstonda, verſtehen und widerſtehen 104. 263.
urtia, ſich entziehen, verlaſſen 246.
urtinga, überführen 37.
Utana, Exmiſſion 103. 119.
utbolden, ausſtatten, abfinden 109.
uthaldene Stram, ein Strom, der das Waſſer in die See führt 317.
utia, herausgeben 112.
Utrosta, ein Ausländer der nicht in Rüſtringen wohnt 288.

Digitized by Google

Erklärung der vorzüglichen Abkürzungen

in den nachherigen Anmerkungen.

Aſ. B.	bedeutet	Aſegabuch.
Altfr. L. R.	—	Altfrieſiſches Landrecht (man ſ. Vorrede §. 40): und zwar die neue Camper Ausgabe, wenn nicht ausdrücklich die Schotaniſche bemerkt wird.
Altoſtfr. L. R.	—	Altoſtfrieſiſches Landrecht (Vorrede §. 33).
Emſ. L. R.	—	Emſiger Landrecht (V. §. 42).
extr. A. B.	—	extrahirtes Aſegabuch (V. §. 47).
Fiv. Kür.	—	Fivelingoer Küren (§. 24).
Fred. K.	—	Fredewolder Küren (§. 25).
Hunſ. K.	—	Hunſingoer Küren (§. 23).
Hunſ. L. R.	—	Hunſingoer Landrecht (§. 41).
Lang. K.	—	Langewolder Küren (§. 22).
LL. Fr.	—	Leges Frisionum antiquae (§. 10. 11): und zwar die Ausgabe von Siccama.
LL. Opst.	—	Leges Opstalsbomicae (§. 15).
Lit. Br.	—	Litterae Brocmannorum (§. 29.)
Oſt. L. R.	—	Das gedruckte Oſtfrieſiſche Landrecht.
Pl. A. B.	—	Plattdeutſches Aſegabuch, oder die Plattdeutſche Ueberſetzung bei Puffendorf (§. 50).
Ueberk.	—	Ueberküren (ſ. §. 13).

Die Abkürzungen der, mit den Anfangsbuchſtaben der Verfaſſer, bezeichneten Wörterbücher (Wb.), als von Adelung, Benſon, du Fresne, Friſch, Haltaus, Ihre, ten Kate, Kilian (neueſte Quartausgabe von 1777), Schilter, Skinner, Somner, Tuinman, Wachter u. ſ. w., wie auch das Bremiſch-Niederſächſiſche Wörterbuch, Altfrieſiſches Wörterbuch, Glossarium mediae latinitatis, u. ſ. w. laſſen ſich leicht entziffern.

Digitized by Google

D r u c k f e h l e r.

In der Vorrede.

Seite	9	Zeile	24	anſtatt	römiſche lies däniſche.
—	22	—	13	—	Familienſtand l. Familienband.
—	51	—	24	—	4000 l. 400.
—	84	—	13	—	Oſterſode l. Oſterſade.

In dem Buche ſelbſt.

—	12	—	14	—	sirguntiga l. singuntiga.
—	—	—	20	—	Thu l. Tha.
—	14	—	2	—	urtinga l. urtiuga.
—	15	—	25	—	urguede l. urgulde.
—	16	—	22	—	ayon l. agon.
—	19	—	31	—	ortichta l. etichta.
—	21	—	23	—	sa het l. sa het hi.
—	22	—	44	—	quamvis l. quam is.
—	28	—	41	—	Proteſtaten l. Poteſtaten.
—	59	—	22	—	headene l. hendene.
—	60	—	11	—	fuere l. fulre.
—	74	—	47	—	Klugheit l. Keuſchheit.
—	77	—	23	—	niet l. mit.
—	78	—	51	—	abkehlen l. abkühlen.
—	91	—	29	—	thuuetha l. thiuuetha.
—	92	—	8	—	deele l. dede.
—	116	—	8	—	Aeswird l. Aefwird.
—	117	—	52	—	Onkels l. Enkels.
—	132	—	13	—	Vlte l. 17te.
—	136	—	40	—	Schelte l. Schette.
—	136	—	47	—	quien l. quick.
—	138	—	46	—	Kn ande l. Kniande.
—	147	—	36	—	beſchuldigt l. beſchädigt.
—	151	—	28	—	asta l. lasta.
—	153	—	20	—	deiling l. deiting.
—	186	—	21	—	lesoku l. lesoka.
—	204	—	2	—	figlern l. fioleren.
—	—	—	24	—	hoth mi l. moth hi.
—	209	—	30	—	Slefslek l. Stefslek.
—	224	—	4	—	nima l. mima.
—	229	—	7	—	namhaftige l. nochaftige.
—	231	—	1	—	Pronotorius l. monetarius.
—	—	—	19	—	fod von folsk l. fad von falsk.
—	251	—	24	—	Alte und Nichtalte l. Atte und Nichtatte.
—	297	—	16	—	utes l. autes.
—	321	—	9	—	twe l. dwa.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

II 4/103

Digitized by Google

Digitized by Google